

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1993/94

Fritz Thyssen Stiftung

JAHRESBERICHT 1993/94

Fritz Thyssen Stiftung, Dezember 1994
Am Römerturm 3, 50667 Köln
Postfach 180 346, 50506 Köln
Telefon (0221) 2 57 50 51, Telefax (0221) 2 57 50 92
Bildnachweis: Bibliothèque nationale, Paris (Abb.2); Einsichten/Eos-Verlag, St. Ottilien (Abb. 11); Hessisches Landesmuseum, Darmstadt (Abb. 9); Ikonenmuseum, Recklinghausen (Abb. 8); Israel Museum, Jerusalem (Abb. 10); Museum für Geschichte der Stadt Dresden (Abb. 3); J. Smit, Prag (Abb. 12, 13); Institutsphotos (Abb. 1, 4–7, 14–16)

ISSN: 0930–4592

Gesamtherstellung: Druckerei Locher GmbH, 50968 Köln

Inhalt

Vorwort	VII
A. Allgemeines.....	1
I. Aufgabe und Tätigkeit	1
II. Die Stiftungsorgane	2
B. Förderung von Forschungsprojekten.....	5
I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung.....	5
1. Philosophie	5
2. Theologie und Religionswissenschaften.....	17
3. Geschichte	34
4. Archäologie	75
5. Kunstwissenschaften	96
6. Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft.....	116
7. Weitere Einzelvorhaben.....	135
II. Internationale Beziehungen	142
1. Politik.....	142
2. Recht	159
3. Wirtschaft	174
III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	180
1. Regierung und Verwaltung.....	180
2. Recht	185
3. Wirtschaft	188
4. Gesellschaft	193
5. Zeitgeschichte.....	207
IV. Medizin und Naturwissenschaften	213

C. Sonstige Förderungsmaßnahmen.....	297
I. Internationale Stipendien- und Austauschprogramme.....	297
II. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial.....	308
III. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien.....	309
1. Philosophie und Wissenschaftstheorie	310
2. Religionswissenschaften und Theologie.....	312
3. Anthropologie, Psychologie und Pädagogik	313
4. Geschichtswissenschaft und Archäologie	314
5. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.....	319
6. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften	323
7. Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaften	328
8. Medizin und Naturwissenschaften	334
D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung.....	336
I. Bilanz zum 31. Dezember 1993	336
II. Ertrags- und Aufwandsrechnung 1993	339
III. Bewilligte Mittel 1993 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten.....	340
Anhang: Bibliographie der Publikationen der Jahren 1993/94.....	343
Register	380

Abbildungen:

1. Förderung der Konsultation zum Thema „Die Aufgaben theologischer Neuorientierung in den evangelischen Kirchen Mittel- und Osteuropas“, Berlin 1994. Teilnehmer aus Ungarn, Tschechien, Polen, Rumänien, der Slowakei und den Niederlanden	29
2. Projekt „Sicherung der ältesten Originalurkunden des Klosters Cluny“: Gründungsurkunde des Klosters Cluny.....	43
3. Projekt „Geschichte des Sächsischen Parlamentarismus 1866–1918“ der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien e.V.: Treppenhaus des Dresdner Land- und Steuerhauses, 1770 bis 1776.....	54
4. Projekt „Erschließung und Sicherung von Quellen zur sowjetischen Deutschland-Politik der Jahre 1941–1949 aus dem Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation“. Abschluß des Vertrags zur weiteren Vorbereitung der Edition am 28.10.1994 in Berlin.....	58
5. Projekt „Die Polis Thera auf Santorini“: Blick über die Agora auf die 17m lange und 6m hohe Terrassenmauer des Dionysos-Bezirks.....	76
6. Forschungsvorhaben „Djara: Untersuchungen zu den prädynastischen Beziehungen zwischen Niltal und Wüste“ a) Vermessungsarbeiten in der Tropfsteinhöhle; b) Tierdarstellungen auf Stalagmiten; c) Testgrabung vor dem Höhleneingang.....	92
7. Förderung der Dokumentation zur „Präsentationsästhetik und zur Inszenierung von Reliquien in Kirchen und Klosterräumen des Mittelalters und der Barockzeit“: Reliquienkammer im Monastero de las Descalzas Reales in Madrid.....	101
8. Wissenschaftliche Bearbeitung der „Griechischen und russischen Goldstickereien“ aus der Sammlung des Ikonenmuseums Recklinghausen: Stickerei Gottesmutter Gruzinskaja und zwei Erzengel.....	106
9. Projekt „Inventarisierung und Dokumentation der Mittelalterlichen Glasmalereien in Ulm“: Speisung der Fünftausend	108
10. Projekt „The Eighteenth Century Wooden Synagogue Paintings of Eliezer Sussmann/Jewish Folk Art in German Context“ am Israel Museum Jerusalem: Bemalte Decke der Synagoge Horb	109

11. Projekt „Ikonographie der osmanischen Sultane“: Sultan Selim II. (1566–1574).....	111
12. Thyssen-Vorlesungen in Prag: Vortrag von Karl Schwarzenberg zum Thema „Die Tschechische Republik: Versuch einer Standortbestimmung aus ihrer Geschichte in der europäischen Nachbarschaft“	136
13. Thyssen-Vorlesungen in Prag: Vortrag von Prof. H. Lübke zum Thema „Geteilte Souveränität. Die Transformation des Staates in der politischen Einigung Europas“	138
14. Projekt: „Frankreich und das vereinigte Deutschland“: Sitzung des ständigen projektbegleitenden Gesprächskreises im Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.....	147
15. Förderung des Seminars „Finance and Banking Practices in Western Economies“ Gruppenarbeit am „Bank Game“, August 1994 in Tübingen.....	179
16. Projekt „Ländliche Netzwerke in Krisenzeiten: Die Sorben der Lausitz“: Sorben beim traditionellen Osterreiten in der katholischen Oberlausitz.....	200

Vorwort

Aufgabe der gemeinnützigen Fritz Thyssen Stiftung ist die Wissenschaftsförderung an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland und unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Mit dem folgenden Bericht informiert die Stiftung über die weitere Entwicklung ihres Programms und stellt die von ihr im Zeitraum 1993/94 geförderten Projekte vor.

I.

Die Stiftung konzentriert die Bewilligung von Mitteln für Forschungsvorhaben, wissenschaftliche Symposien und Stipendien auf bestimmte, themenbezogene Bereiche:

Im Bereich „Internationale Beziehungen“ fördert die Stiftung zielorientierte Forschung zu politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Fragestellungen hoher Aktualität und Bedeutung. Dabei findet das Programm zur Förderung europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft weiterhin starke Resonanz.

Der Bereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ wurde für Untersuchungen der Entwicklung der politischen, rechtlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland eingerichtet. Der rasche Wandel dieser Verhältnisse erfordert begleitende Beobachtung und Forschung.

Durch Projektfinanzierung und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird bei den „Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung“ auch ein Beitrag zum Aufbau jahrzehntelang gesellschaftstheoretisch einseitig ausgerichteter Hochschulfächer in den neuen Bundesländern geleistet.

In „Medizin und Naturwissenschaften“ unterstützt die Stiftung bevorzugt im Förderungsschwerpunkt „Molekulargenetische und zellbiologische Analyse der Krankheitsentstehung“. Die Stiftung hat bisher für Forschungsprojekte auf diesem wichtigen Gebiet mehr als 17 Millionen DM eingesetzt. Ihre Hoffnung auf weitere Versachlichung der öffentlichen Diskussion über das sich besonders außerhalb Deutschlands rasch entwickelnde Gebiet der Molekulargenetik hat sich verwirklicht.

II.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat die Einrichtung einer Gastprofessur des Leo Baeck Institute in Deutschland ermöglicht. Die Stiftung will damit einen Beitrag zur Vertiefung und Verbreitung des Feldes deutsch-jüdischer Kultur und Geschichte in Deutschland leisten. Auf die erste Gastprofessur wurde Prof. E. Friesel, Jerusalem, nach Leipzig berufen.

Es handelt sich um ein weiteres Projekt der internationalen Stipendien- und Austauschprogramme, die in den letzten Jahren die Arbeit der Stiftung zunehmend ergänzten und zu denen Programme am Collegium Budapest, am Institute for Advanced Study, Princeton, am Zentrum für Geschichte der deutschsprachigen Länder der Karls-Universität in Prag, am Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit, Ebenhausen, an der Law School der Universität Chicago, in der Stiftung Weimarer Klassik, am Europaeum in Oxford, an der Zweigstelle des Europa-Kollegs in Warschau und weiteren Einrichtungen im In- und Ausland zählen.

Die hier gepflegte, in ihrer Flexibilität stiftungstypische Förderung kommt in besonderer Weise der Wissenschaft und der internationalen Kooperation zugute.

III.

Die nachteiligen Auswirkungen der Körperschaftsteuerreform von 1977 haben die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stiftung stark reduziert und verhindern zum Bedauern der Stiftung eine Erweiterung ihres Programms. Die Stiftung hofft, daß diese Nachteile in der laufenden Legislaturperiode des Bundestags beseitigt werden – auch um zur Gründung weiterer Stiftungen durch private Hand nach dem Modell der Fritz Thyssen Stiftung zu ermutigen.

IV.

Die Entscheidungen einer wissenschaftsfördernden Stiftung werden maßgeblich von der fachlichen Beratung beeinflusst, die sie erfährt. Wir danken dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung und seinem Vorsitzenden, Professor Helmut Coing, für Einsatz und Sorgfalt bei der Beratung, Prüfung und Begleitung von Programmen und Projekten. In diesen Dank sind alle Gutachter und Kommissionsmitglieder eingeschlossen, die die Stiftung zu einzelnen Projekten und Förderungsschwerpunkten beraten haben.

Die Stiftung dankt auch vielen Persönlichkeiten und Institutionen im In- und Ausland für die freundschaftliche Zusammenarbeit. Neben wissenschaftsfördernden Stiftungen seien hier besonders die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft genannt.

Für das Kuratorium

Hans L. Merkle
Günter Vogelsang

A. Allgemeines

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

I. Aufgabe und Tätigkeit

Nach ihrer Satzung ist ausschließlicher Zweck der Stiftung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen, hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Im Berichtszeitraum umfaßte die Forschungsförderung der Fritz Thyssen Stiftung im wesentlichen vier Bereiche:

- Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung
- Internationale Beziehungen
- Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
- Medizin und Naturwissenschaften

II. Die Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium

Wissenschaftlicher Beirat

Vorstand

Kuratorium Das aus sieben Mitgliedern bestehende Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 1.12.1994):

Prof. Dr. phil. h. c. Hans L. Merkle, Vorsitzender
Dr. rer. pol. Günter Vogelsang, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. h. c. Joachim C. Fest
Prof. Dr. Herbert Grünwald
Prof. Dr. Dres. h. c. Norbert Kloten
Dr. Dr. h. c. Klaus Liesen
Prof. Dr. Dr.-Ing. E. h. Dieter Spethmann

Wissenschaftlicher Beirat Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Mitglieder sind (Stand 1.12.1994):

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Coing, Vorsitzender
Prof. Dr. Hermann Lübke, Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Dr. h. c. Rudolf Bernhardt
Prof. Dr. Gottfried Boehm
Prof. Dr. Dres. h. c. Knut Borchardt
Prof. Dr. Hellmut Flashar
Prof. Dr. Wolfgang Frühwald
Prof. Dr. Lothar Gall
Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Gerok
Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg
Prof. Dr. Dr. h. c. Wolf Lepenies
Prof. Dr. Dres. h. c. Reimar Lüst
Prof. Dr. Dr. h. c. Hubert Markl
Prof. Dr. Dr. Wilhelm Stoffel
Prof. Dr. Dr. h. c. Harald Weinrich
Prof. Dr. Dr. h. c. Hans F. Zacher
Prof. Dr. Paul Zanker

Dem Vorstand obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die *Vorstand*
Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte.
Vorstand der Stiftung ist Dr. Rudolf Kerscher.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 30. Januar und 3. Juli 1993
sowie am 29. Januar und am 2. Juli 1994.

B. Förderung von Forschungsprojekten

I. Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung

Die Stiftung hat ihre Aufgabe im Bereich der geisteswissenschaftlichen Forschung stets darin gesehen, sowohl Arbeiten, die bestimmten Einzelfragen gewidmet sind, wie zusammenfassende Arbeiten zu fördern; aber auch die Herausgabe wichtiger Texte, welche die Grundlage historischer Forschung bilden, zählt zu den Förderungsanliegen der Stiftung.

Hinsichtlich der Themenstellungen hat die Stiftung von Anfang an dem Gebiet der Kulturgeschichte besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Kunstgeschichte und Archäologie haben dabei eine besondere Rolle gespielt. An der Förderung dieser beiden Bereiche hat die Stiftung auch stets festgehalten. In den letzten Jahren sind daneben vor allem Philosophie, Geschichte sowie Sprach- und Literaturwissenschaft hinzugetreten.

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften sind die Geisteswissenschaften stark durch Traditionen der nationalen Kulturen bestimmt. Die Forscher der verschiedenen Nationen setzen daher im Bereich der Geisteswissenschaften an verschiedenen Aspekten der kulturellen Entwicklung an. Um so wichtiger erscheint es der Stiftung, das Gespräch zwischen den Forschern verschiedener Nationen zu fördern. Dieser Aufgabe wird sich die Stiftung auch in Zukunft besonders widmen. Die Stiftung will auf diesem Wege zur Vermittlung deutscher Denktraditionen an die Wissenschaft des Auslandes beitragen. Gleichzeitig achtet die Stiftung bei ihren Förderungsentscheidungen auch auf die Berücksichtigung neuerer wissenschaftlicher Entwicklungen des Auslandes. Diesem Ziel dient die Förderung von Projektkooperationen oder die Finanzierung von Forschungsaufenthalten deutscher Wissenschaftler im Ausland.

1. Philosophie

Dem Thema „*Vorsokratisches Denken: Prinzipien, Strukturen und Entwicklungen*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung seit 1990 unterstütztes Projekt gewidmet, das vom *Institut für Klassische Philologie* der Universität München (Prof. D. Bremer) geleitet wird.

Vorsokratisches Denken

Das Projekt hat die Erforschung der griechischen Philosophie vor Sokrates zum Gegenstand. Ziel des Projektes sind

- die umfassende Bestandsaufnahme und kritische Sichtung der bisherigen Forschungsansätze,

- die Erprobung von Möglichkeiten einer neuen Gesamtdarstellung der Grundlagen der vorsokratischen Philosophie.

Zwei Gründe sind es hauptsächlich, die eine vertiefte Beschäftigung mit dieser Epoche der Philosophiegeschichte notwendig erscheinen lassen: Zum einen zeigt die Fülle der Editionen im romanischen und angelsächsischen Raum ein besonderes Interesse der internationalen Forschung an dieser Periode; zum anderen haben moderne Philosophen (z.B. Hegel, Nietzsche, Heidegger) und Naturwissenschaftler (z. B. Heisenberg) in ihrem Denken stets auf vorsokratische Bemühungen um ein Welt- und Wirklichkeitsverständnis zurückgegriffen.

Die Aufgabe der Klassischen Philologie in diesem Zusammenhang besteht darin, die Prinzipien, Strukturen und Entwicklungen des vorsokratischen Denkens neu zu erschließen und den Stellenwert der Vorsokratiker für die Herausbildung der philosophischen Begrifflichkeit in Abgrenzung von Mythos und Dichtung einerseits und sokratisch-platonischer Philosophie andererseits zu erhellen. Dabei soll sich das Projekt auf erprobte philologische Methoden, insbesondere auch auf die Begrifflichkeit stützen.

In einer Arbeitsgruppe wurden nach der bibliographischen Erschließung der umfangreichen Materialien die bisherigen Forschungsansätze von ihren methodischen Voraussetzungen her diskutiert. Dabei wird vor allem überprüft, inwieweit die bei der Deutung der Vorsokratiker verwendeten Kategorien der archaischen Denkform angemessen sind bzw. spätere Begrifflichkeiten implizieren. Ziel ist die Gewinnung einer dem gegenwärtigen hermeneutischen Bewußtseinsstand entsprechenden Basis für das Verständnis des Anfangs der europäischen Philosophie.

In der Zusammenarbeit mit Dozenten und Doktoranden des Philosophischen Instituts der Universität München sind die bisher gewonnenen methodischen Prinzipien bereits angewandt und erprobt worden. Am Fall eines vorsokratischen Denkers, in dessen Werk grundlegende Entwicklungen und Strukturen der frühgriechischen Philosophie und Naturwissenschaft einflußreich geworden ist, nämlich Empedokles, konnte in präzisen Textanalysen die Anwendbarkeit tragfähiger neuer Verständnisprinzipien verifiziert werden.

Weiterhin wurde in Kolloquien die Frage nach dem Ursprung der griechischen Philosophie am Beispiel der Interpretation des Anaximander neu gestellt. Die Rekonstruktion der philosophiegeschichtlichen Überlieferung führte dabei zur kritischen Überprüfung ihrer Entstehungsbedingungen bei Aristoteles; es ist deutlich geworden, daß die retrospektivische Verformung der frühgriechischen Philosophie durch die doxographische Darstellung seit Aristoteles nicht nur komplexe Weltentwürfe betrifft, sondern bis in die Formation der Grundbegriffe des vorsokratischen Denkens reicht. Daß der Anaximander zugeschriebene Grundbegriff des ‚Unbegrenzten‘ (Apeiron) einer doxographischen Revision nicht standhält, zeichnet sich ab

– was als ältester Grundbegriff der europäischen Philosophiegeschichte galt, wird als aristotelisches Konstrukt entlarvt.

Ferner wird ein Themenkreis diskutiert, der in der Homer- wie auch in der Platon-Forschung zu grundlegend neuen Perspektiven geführt hat, in der Vorsokratiker-Forschung bislang jedoch nur beiläufig berücksichtigt worden ist: die Frage nach dem Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit bei der Entstehung und Entwicklung der vorsokratischen Philosophie. Das Problem von Literarizität und Kommunikation im sozio-kulturellen Kontext der frühgriechischen Polis kann ein neuer Schlüssel zum Verständnis von sprachlichen und gedanklichen Formationen der frühen Philosophie werden.

Seit November 1993 konzentriert sich das Interesse auf den Problemzusammenhang von Ethik und Physik bei Demokrit. Bei der Erforschung dieses auch für die neuzeitliche Naturwissenschaft folgenreichen Denkers wird gegenwärtig Pionierarbeit geleistet. Es hat sich gezeigt, daß die übliche Deutung der Atomistik im Sinne eines mechanistischen Weltbildes unhaltbar ist – auf der Basis neuer sprachlicher Analysen und philologischer Interpretationen wird eine Grundkonzeption sichtbar, die eher vitalistische als materialistische Züge trägt. Angesichts eines Denkens, das der klassischen Mechanik ebenso vorausliegt wie der Metaphysik, zeigt sich eine Forschungssituation, die der Sachlage der zeitgenössischen Naturwissenschaft partiell vergleichbar ist; es ergeben sich daher Möglichkeiten, bei der nichtmechanistischen Beschreibung vergleichbarer Sachverhalte terminologische Entsprechungen zwischen den bei der Demokrit-Rekonstruktion und den aus der neuesten Naturwissenschaft gewonnenen Befunden zu erproben. Im Problemzusammenhang der Grundlegung einer Ethik der Wissenschaft in der frühgriechischen Philosophie sind von der neuen Deutung Demokrits weitreichende Aufschlüsse zu erwarten.

Im Zusammenhang mit dem Projekt sind folgende Publikationen zu nennen:

Bremer, Dieter: Die Grundlegung einer Ethik der Wissenschaft in der frühgriechischen Philosophie. – In: Philosophisches Jahrbuch. 100. 1993. S. 317–336.

Bremer, Dieter: Ein Modell der produktiven Rezeption frühgriechischer Philosophie bei Giordano Bruno. – In: Verum et Factum. Hrsg.: T. Albertini. Frankfurt a. M. 1993. S. 493–504.

Arbeiten zu folgenden Themen stehen vor dem Abschluß:

Apeiron. Anaximander und die Vorgeschichte eines philosophischen Begriffs.

Rhizoma. Zur Vorgeschichte der empedokleischen Elementenlehre.

Ethik und Physik bei Demokrit.

Es ist geplant, neben Publikationen zu Einzelproblemen die Ergebnisse übergreifend in einer völlig neubearbeiteten Ausgabe des von F. Überweg begründeten „Grundrisses der Geschichte der Philosophie“ darzustellen.

Naturrecht und Rechtsphilosophie Die Förderung des Projekts „*Naturrecht und Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert*“, geleitet von Prof. D. Klippel, *Professur für Bürgerliches Recht, Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte im Fachbereich Rechtswissenschaft* der Universität Gießen, steht vor dem Abschluß.

Das 19. Jahrhundert erscheint in der Rechtsgeschichte in der Regel als die Epoche der historischen Rechtsschule oder des Positivismus, keinesfalls als das Jahrhundert der Rechtsphilosophie oder des Naturrechts. Dabei wird übersehen, daß während des ganzen Jahrhunderts eine überraschend große Zahl von naturrechtlichen und rechtsphilosophischen Monographien und Lehrbüchern erschienen ist. Nach einer vorläufigen Bibliographie ist von ca. 700 naturrechtlichen und rechtsphilosophischen Lehrbüchern und allgemeineren Abhandlungen auszugehen; dazu kommt ein Vielfaches an naturrechtlicher und rechtsphilosophischer Literatur zu speziellen Gebieten (u. a. Allgemeines Staatsrecht, Privatrecht, Strafrecht, Völkerrecht). Verfasser, Inhalt und juristische, politische und gesellschaftliche Funktionen sind weitgehend unbekannt.

Zur Behebung dieses Forschungsdefizits sollen folgende grundlegende Arbeiten geleistet werden:

- weitere bibliographische Erfassung der Quellen;
- Anlegung einer Spezielsammlung in Form gebundener Photokopien, in Mikrofiche oder Mikrofilm (bisher ca. 1110 Titel);
- Sammlung der wichtigsten einschlägigen Aufsätze und Rezensionen in Form von Kopien;
- handbuchartige Darstellung des Inhalts und der historischen Bedeutung des Naturrechts und der Rechtsphilosophie im 19. Jahrhundert;
- Erstellung einer annotierten Bibliographie.

Das Handbuch soll in Form aufeinander abgestimmter Beiträge einen Überblick über die gesamte Literaturgattung vermitteln und für weitere Forschungen den Zugang zur Materie ermöglichen.

Bisher sind im Rahmen des Forschungsprojektes rund 5000 Titel (vor allem Monographien und Lehrbücher aus dem Gebiet des Naturrechts und der Rechtsphilosophie einschließlich der Teildisziplin des Allgemeinen Staatsrechts) erfaßt worden. Die entstandene Bibliographie ist noch unvollständig. Sie wird laufend um nicht einschlägige Titel bereinigt und insbesondere um Zeitschriftenbeiträge (u. a. Rezensionen) erweitert.

Mit Hilfe der vorhandenen Spezielsammlung an Quellen, die Teil der Präsenzbibliothek des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Universität Gießen ist, wurden bisher sechs gemeinsame Seminare durchgeführt, die

sich mit Teilbereichen des Themas des Forschungsprojektes beschäftigen. Darüber hinaus konnten einschlägige Dissertationen angeregt werden.

Als Publikationsforum u. a. für die im Rahmen des Projektes entstehenden Forschungen wurde die Reihe „Naturrecht und Rechtsphilosophie in der Neuzeit. Studien und Materialien“ im Keip-Verlag eingerichtet. Ein Symposium zum Thema „Naturrecht im 19. Jahrhundert, Kontinuität – Inhalt – Funktion – Wirkung“ wurde 1992 gefördert. Ein weiteres Symposium, das sich mit Naturrecht und Rechtsphilosophie insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts befassen soll, ist für 1995 geplant.

Im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt wurden im Berichtszeitraum (bzw. werden) folgende Arbeiten publiziert:

Naturrecht – Spätaufklärung – Revolution. Das europäische Naturrecht im ausgehenden 18. Jahrhundert. Hrsg. von Otto Dann und Diethelm Klippel. – Hamburg: Meiner, 1994.

Naturrecht im 19. Jahrhundert: Kontinuität – Inhalt – Funktion – Wirkung. Hrsg. von Diethelm Klippel. (Im Druck)

Klippel, Diethelm: Naturrecht und Politik im Deutschland des 19. Jahrhunderts. – In: Naturrecht und Politik. Berlin 1993. S. 27–42.

Klippel, Diethelm: Zur Kontinuität des Naturrechts im 19. Jahrhundert. – In: Naturrecht – Spätaufklärung – Revolution. Das europäische Naturrecht im ausgehenden 18. Jahrhundert. Hrsg. v. Otto Dann u. Diethelm Klippel. Hamburg: Meiner, 1994. S. 270–292.

Klippel, Diethelm: Die Idee des geistigen Eigentums in Naturrecht und Rechtsphilosophie des 19. Jahrhunderts. – In: Historische Studien zum Urheberrecht in Europa. Entwicklungslinien und Grundfragen. Hrsg. v. Elmar Wadle. Berlin 1993. S. 121–138.

Klippel, Diethelm: Reasonable aims of civil society. Concerns of the state in German political theory in the 18th and 19th century. – In: The State in the eighteenth century. Britain and Germany in a comparative perspective. Ed. by John Brewer and Eckhart Hellmuth. Oxford: Oxford University Press. (Im Druck)

Die Stiftung unterstützt seit 1993 das Forschungsprojekt „*Die systematischen Hauptschriften im lateinischen Spätwerk Giordano Brunos*“, das an der *Universität Gesamthochschule Kassel, Fachbereich 1* (Prof. K. Heipcke (1994 verstorben), Priv.-Doz. W. Neuser, Prof. E. Wicke), durchgeführt wird.

*Giordano
Bruno*

Ziel des Projekts ist die Rekonstruktion der Metaphysik und Naturtheorie im Spätwerk Giordano Brunos (1548–1600) aus systematischer und historischer Perspektive. Die Untersuchung bezieht sich auf die drei, in Hexametern geschriebenen, lateinischen Schriften Brunos „*De immenso et innumerabilibus seu de universo et mundis*“, „*De triplici minimo et mensura*“, „*De*

monade, numero et figura“ (Frankfurter Schriften von 1591), die sich mit der systematischen Frage nach der Verknüpfung von Mathematik und Natur befassen und den Beginn der Infinitesimalrechnung und des neuzeitlichen Atomismus philosophisch vorbereiten.

Schwerpunkte der Projektarbeit sind:

- Übersetzung und Kommentierung der Spätschriften;
- Einbettung in den philosophie- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext;
- Einordnung des Spätwerks in das Gesamtwerk Brunos;
- Vertiefung einzelner Grundbegriffe der Brunoschen Philosophie (Identitätsbegriff, Materie, logische Probleme des Neuplatonismus etc.).

Die Arbeiten am Kommentar und an der Übersetzung von *De Monade* wurden seit dem Vorjahresbericht fortgesetzt. Alle drei Schriften des Spätwerks liegen inzwischen als computergestützte Konkordanz und als ausführlicher Wortindex vor. Bisher sind folgende Publikationen im Rahmen der Projektarbeit entstanden:

Neuser, Wolfgang: *Infinitas infinitatis et finitas finitatis: zur Logik der Argumentation im Werk Giordano Brunos (1548–1600)*. – In: Nicolaus Copernicus – Revolutionär wider Willen. Hrsg.: G. Wolfschmidt. Stuttgart 1994. S. 157–166.

Neuser, Wolfgang: *Mathematics and syllogism in natural sciences during the Renaissance*. – In: *European Cultural Systems during the Pre-Cartesian period*. Ed.: I. Zinguer; H. Schott. Leiden. (Im Druck)

Spinoza- Für die Abschlusarbeiten an einer Edition der „*Dokumente zum Spino-
streit*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. K. Hammacher (*Philosophisches Institut* der RWTH Aachen) Förderungsmittel zur Verfügung.

Bei der Erarbeitung der historisch-kritischen Ausgabe der Schriften zum Spinozastreit des Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi (1743–1819) wurden eine Reihe unbekannter oder verschollener Dokumente aufgefunden, die das Bild von diesem ‚wichtigsten philosophischen Ereignis nach dem Erscheinen von Kants Kritik der reinen Vernunft (1781)‘, wie man den Spinozastreit genannt hat, in neuem Licht erscheinen lassen. In der historisch-kritischen Ausgabe der Schriften zum Spinozastreit konnte sie nur insoweit berücksichtigt werden, als sie zum Verständnis des Werkes F. H. Jacobis herangezogen werden mußten. Um eine angemessene Diskussion über dieses Ereignis führen zu können sollten diese Texte, soweit sie nicht leicht greifbar sind, zusammen in einer möglichst vollständigen Ausgabe vorgelegt werden. Damit jedoch die vielfältigen Verflechtungen der Debatte überhaupt verständlich werden können, ist eine Kommentierung unumgänglich, welche die beteiligten Persönlichkeiten und ihre Beiträge kritisch erläutert.

Eine kritisch edierte Quellensammlung soll ein angemessenes Bild von dem Spinozastreit aufgrund der neuen Erkenntnisse erbringen. Sie soll eine Lücke schließen, die in der Genese des deutschen Idealismus bisher bestand. Der Band dient insofern als Ergänzung zu der Ausgabe der Schriften zum Spinozastreit, weil er die außer Jacobi an diesem Streit Beteiligten mit ihren eigenen Beiträgen zu Wort kommen läßt.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat für die Edition von drei Bänden der *Gesammelten Schriften (Jubiläumsausgabe) von Moses Mendelssohn* (20,1, 20,2, 23) Dr. F. Grubel (*Leo Baeck Institute* New York) Mittel bereitgestellt. 1994 wurden Prof. H. Schmidt-Glintzer (*Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*) nochmals abschließend Förderungsmittel bewilligt.

Moses
Mendelssohn

Ziel des Projektes ist die Vervollständigung der Jubiläumsausgabe des Werkes von Moses Mendelssohn. Die Ausgabe sollte ursprünglich 1929 anlässlich des 200. Geburtstages von Moses Mendelssohn erscheinen. Die Edition ist jedoch fast vollständig durch das nationalsozialistische Regime vereitelt worden. Erst seit 1972 wird die Wiederaufnahme und Fortführung der Ausgabe betrieben. Bisher konnten 27 Bände herausgegeben werden. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Frau Prof. Engel Holland, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, ist die Edition von drei Bänden der Ausgabe geplant:

- Mendelssohns Hebräische Schriften (Texte, Kommentare, Vorwort zum Pentateuch u.a.) (Band 20,1);
- Mendelssohns Briefwechsel in hebräischer Sprache mit Freunden, Verwandten, Wissenschaftlern etc. (Band 20,2);
- ein Dokumentenband, der ein vertieftes Bild der Zeit, der sozialen Lage des deutschen Judentums im 18. Jahrhundert und des Lebens Moses Mendelssohns ermöglichen soll (Band 23, 1.2.).

Die Bände 20,1 und 2 werden von Dr. R. Michael (Israel), die Bände 23, 1 und 2 von Dr. habil. M. Albrecht (Universität Trier) bearbeitet.

Zeitlich befristet förderte die Stiftung abschließende Arbeiten im Rahmen der Edition der „*Sämtlichen Schriften des Philosophen Jakob Friedrich Fries (1773–1843)*“. Bisher sind von Prof. G. König (*Institut für Philosophie* der Ruhr-Universität Bochum) und Prof. L. Geldsetzer (*Philosophisches Institut* der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) 24 Bände herausgegeben worden. Durch den nach der deutschen Einigung unbeschränkt möglich gewordenen Zugang zum Fries-Nachlaß in der Handschriftenstelle der Friedrich-Schiller-Universität Jena und zu anderen Archiven der ehemaligen DDR und die dadurch gegebene Erweiterung der Materialien stieg der Umfang von ursprünglich drei geplanten (Bd. 25: Rezensionen/Politische Flugschriften; Bd. 26: Briefe; Bd. 27: Fries-Lexikon) auf insgesamt acht Abschlußbände: Bd. 25: Rezensionen; Bd. 26: Politische Flugschriften, Ansprachen, Erklärungen, Aussagen und Schreiben, Reden, Nachträge und Miscellen; Bde. 27–29: Briefe; Bde. 30–31: Index/Fries-Lexikon; Ergänzungsband.

J. F. Fries

Die Förderung bezieht sich im wesentlichen auf die Briefedition, die um vier Konvolute (Briefwechsel mit Schülern und/oder engen Freunden von Fries) erweitert wurde. Auf diese Weise werden alle in Jena vorhandenen Konvolute (bis auf einen selbständigen und sehr umfangreichen Briefwechsel) in der Sammlung enthalten sein. Jedes dieser Konvolute gibt einen Gesamtüberblick über die persönliche und wissenschaftliche Biographie von Fries und beleuchtet den zeit- und kulturgeschichtlichen Kontext des frühen 19. Jahrhunderts. In Kürze werden Bd. 25 und Bd. 27 erscheinen.

Bernard Bolzano Seit 1991 fördert die Fritz Thyssen Stiftung die *Herausgabe der naturphilosophischen Handschrift „Zur Physik“ aus dem Nachlaß von Bernard Bolzano* (Prof. J. Berg, *Institut für Philosophie*, TU München).

Das im Prager Nachlaß Bernard Bolzanos aufbewahrte Manuskript ontologischen und naturphilosophischen Inhalts, das Notizen aus den Jahren 1828–1847 enthält, soll gemäß den Editionsprinzipien der Bernard Bolzano-Gesamtausgabe herausgegeben werden. Diese Notizen stellen, indem Bolzano sich in ihnen mit früheren und zeitgenössischen Philosophen und Naturforschern auseinandersetzt, einen wichtigen Beitrag zur Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts dar und geben außerdem einen weitgreifenden Einblick in das späte Denken Bolzanos.

Das in zwei Heften vorliegende, von Bolzano „Zur Physik I“ bzw. „Zur Physik II“ betitelte Manuskript ist mittlerweile so weit transkribiert und erschlossen, daß die editorische Entscheidung getroffen werden konnte, die gesamte Textmasse auf zwei Bände zu verteilen.

Der textkritische Apparat wurde daraufhin ausgerichtet, Bolzanos eigene Gedanken von der bloßen Reflexion und Aneignung fremder zu scheiden; ein Unterfangen, das Bolzano selber dadurch erschwert, daß er oftmals entweder gar keine Quelle oder aber nicht die von ihm tatsächlich benutzte anführt, sondern die in dieser referierte Originalquelle. (Für den Wissenschaftsbetrieb des frühen 19. Jahrhunderts war es typisch, Originalbeiträge mehrere Male in anderen Wissenschaftsmagazinen exzerpieren zu lassen.)

Nach Maßgabe der geleisteten Arbeit erweist sich, daß Bolzano, wie vermutet, tatsächlich vorwiegend um Probleme zeitgenössischer Naturphilosophie kreist und dabei zunehmend zu eigenen Denkansätzen findet. Es sind dies vorzugsweise Probleme der allgemeinen Physik (Körpereigenschaften wie fest, flüssig, durchsichtig, elastisch, Adhäsion, Anziehung, Abstoßung, Atomlehre, Theorie der Undulation der Emanation, Zeit und Raum), der Akustik (Schall), der Optik (Licht, Farben), der Elektrizität, des Magnetismus, der Kalorik (Thermomultiplikator, der damals sehr virulente, heute obsolette Wärmestoff), der Botanik (Eigenschaften der Pflanzen), der speziellen Zoologie (Insekten, Infusorien), der Wetterkunde (Hagel, Wolken, Atmosphäre, Tau, Nordlichter), der Erdgeschichte (Gebirgsbildung, Erdoberfläche) und Bemerkungen zu Neuerrungenschaften auf dem Gebiet technisch-wissenschaftlicher Instrumente (Fernrohr, Barometer, Thermometer, Orrery, Dampf-Gewehr, Mikroskop). Dabei referiert und kommen-

tiert Bolzano naturphilosophische Ausführungen von Zeitgenossen wie Ampère, Avogadro, Berzelius, Carnot, Faraday, Fries, Herbart, Herschel, Osann, Poisson oder Wilhelm Eduard Weber.

Insgesamt bestätigt sich wohl die Vermutung, daß Bolzano mit diesem Manuskript, das Vorstufen und Ergänzungen der entsprechenden Teile der 1851 postum erschienenen „Paradoxien des Unendlichen“ bildet, unterwegs zu einer eigenen Naturphilosophie war.

Die Fritz Thyssen Stiftung gewährte für das Forschungsvorhaben „*Einführung in Hegels Phänomenologie des Geistes*“ dem *Hegel-Archiv* (Prof. O. Pöggeler) der Ruhr-Universität Bochum Förderungsmittel. Bearbeiter ist Dr. D. Köhler. Hegel

Die Fritz Thyssen Stiftung hat mehrfach den Versuch des Hegel-Archivs gefördert, die neue editorische und interpretatorische Aufarbeitung des Hegelschen Werkes in größeren Kreisen zu diskutieren. Genannt sei nur exemplarisch die Dokumentation eines Kolloquiums:

Hegels Rechtsphilosophie im Zusammenhang mit der europäischen Verfassungsgeschichte. Hrsg. von Hans-Christian Lucas und Otto Pöggeler. Stuttgart – Bad Canstatt 1986. – 544 S.

Inzwischen ist die Edition von Hegels Jenaer Druckschriften und Manuskripten im wesentlichen abgeschlossen worden. So wurde ein neues Verständnis des bedeutendsten Frühwerkes, der „Phänomenologie des Geistes“ von 1807, möglich. Wenige Jahre nach dem überraschenden Erscheinen des Werkes in der vorliegenden Form hat Hegel die Materialien der Phänomenologie im Nürnberger Gymnasialunterricht in neue Zusammenhänge eingefügt. Die Dokumente dafür wurden (in erster Linie für die Phänomenologie des Geistes) inzwischen vorläufig neu ediert (im Band 29 der Hegel-Studien von 1994). So ist es nunmehr möglich, Entstehung, Aufgabe und Methode, ferner das Schicksal dieses Hegelschen Werkes im Sinne des Autors zu verstehen.

Eine breitere Wirkung der Phänomenologie setzte verhältnismäßig spät ein (auch die Pariser Manuskripte von Marx, der Anlage nach eine neue Phänomenologie des Geistes, wurden erst in unserem Jahrhundert bekannt und ediert). Für die geplante Einführung in Hegels Phänomenologie wurden in den letzten Jahren in speziellen Vorlesungen, Seminaren und Veröffentlichungen unterschiedliche Einzelbeiträge vorgelegt.

Seit 1988 fördert die Stiftung das Projekt „*Wissenschaftliche Vorbereitung und Begleitung einer französischen Ausgabe von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys*“ unter Leitung von Prof. H. Wismann, *École des Hautes Études en Sciences Sociales*, Paris. W. Dilthey
Französische
Übersetzung

Prof. Wismann geht es, nach dem Vorbild des von Prof. Rodi, Bochum, sowie Prof. Makkreel, Atlanta, und von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes einer amerikanischen Dilthey-Ausgabe, ebenfalls um die

Verbindung einer wissenschaftlich-theoretischen mit einer publizistisch-organisatorischen Aufgabe: Es sollten Fragen der Übersetzung der Terminologie Diltheys als ein grundsätzliches Problem der Dilthey-Interpretation, der geisteswissenschaftlichen Begriffsbildung und der philosophischen Übersetzungstheorie paradigmatisch behandelt werden.

Die enge Zusammenarbeit mit der Dilthey-Forschungsstelle in Bochum hat über die an der kritischen Ausgabe hängenden Grundeinsichten hinaus auch die Einbeziehung der mit der amerikanischen Dilthey-Ausgabe gewonnenen Erfahrungen zum Ziel. Die von der Stiftung bewilligten Mittel sollen die wissenschaftlich-redaktionelle Betreuung des Projektes sicherstellen. Seit Herbst 1988 tritt eine am Institut Raymond Aron der École des Hautes Études en Sciences Sociales gebildete Arbeitsgruppe in regelmäßigen Abständen zusammen, um gemeinsam mit den Übersetzern der auf sieben Bände angelegten Werkausgabe die Grundlagen für die wissenschaftliche Auswertung des Projekts zu erarbeiten und den systematischen Vergleich der in den verschiedenen Sprach- und Kulturbereichen bestehenden Rezeptionsbedingungen vorzubereiten. Bisher sind erschienen:

Dilthey, Wilhelm: Œuvres Vol. 1: Introduction aux sciences de l'esprit. Trad. prés. et notes par Sylvie Mesure. – Paris: Ed. du Cerf, 1992. – 373 S. (Collection Passages)

Dilthey, Wilhelm: Œuvres Vol. 3: L'édification du monde historique dans les sciences de l'esprit. Trad., prés. et not. par Sylvie Mesure. – Paris: Ed. du Cerf. 1988. – 138 S. (Collection Passages)

Als nächste Bände erscheinen: Dilthey, Wilhelm: Œuvres, Vol. 7: L'imagination poétique (im Druck), und Œuvres, Vol. 5: Leibniz et Hegel. Im Herbst 1996 soll die Werkausgabe vollständig vorliegen.

W. Dilthey
Russische
Übersetzung Auf Initiative von Prof. Anatoli Michailov, Minsk, fördert die Fritz Thyssen Stiftung die *Vorbereitungsarbeiten zu einer russischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys* an der Dilthey-Forschungsstelle im *Institut für Philosophie* der Ruhr-Universität Bochum. Eine Forschergruppe in Moskau unter Leitung von Prof. Alexander Michailov bereitet eine sechsbändige Ausgabe vor, die sich inhaltlich z. T. an der – gleichfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten – amerikanischen Dilthey-Ausgabe orientiert. Das Projekt wird begleitet von einem Beirat, dem neben Prof. Anatoli Michailov auf deutscher Seite die Proff. Eimermacher (Bochum), Haardt (Münster) und Rodi (Bochum), sowie Dr. H.-U. Lessing (Bochum) angehören.

F. Nietzsche Mit dem Thema „*Nietzsche und die Grenzjuden*“ befaßt sich eine von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Studie von Prof. J. Golomb (*Department of Philosophy*, The Hebrew University of Jerusalem).

Anliegen dieser Studie ist es, die Rezeption der philosophischen Schriften Nietzsches durch die Grenzjuden, die in den deutsch-sprechenden Gebieten rund um Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten, zu erfor-

schen. Diese Juden – wie Jakob Wassermann, Lion Feuchtwanger, Arnold und Stefan Zweig, Otto Weninger, Gottfried Benn, Arthur Schnitzler, Alfred Döblin, Kurt Tucholsky, Ernst Toller – waren Grenzzjuden in einem geistigen Sinne, denn sie hatten ihre Religion und ihre Tradition verloren oder aufgegeben, waren aber nicht ganz in die deutsche Gesellschaft und Kultur integriert worden. Dadurch waren ihnen individuelle und nationale Identitätsprobleme stets präsent; sie wurden für sie zu einer besonders verzweifelten und fundamentalen Existenzfrage. Seit die meisten dieser besonders sensiblen und kreativen Grenzzjuden die Problematik ihrer jüdisch-deutschen Identität in ein allgemeines Identitätsproblem transformiert hatten, erkannten sie plötzlich ihre geistige Nähe zu Friedrich Nietzsche, wurden von seiner Weltanschauung angezogen und fühlten sich in den von ihm beschworenen Zeitgeist ein.

Die Absage an eine Erlösung und damit konsequenterweise der in Kauf genommene Tod Gottes waren ein dominantes Leitmotiv Nietzsches. Die Grenzzjuden bewegten sich – wie Nietzsche – in morbider Ängstlichkeit, weil sie wegen des Gottes-Todes an eine Rettung nicht mehr glauben konnten. Sie suchten – wie dieser – sich aus diesem Dilemma defensiv zu befreien, indem sie die autonomen Kräfte der Menschheit und das menschliche Machtstreben beschworen. Diese Problematik fand in ihren Schriften, in ihrer Literatur, ihren Niederschlag.

Zur Weiterführung der Arbeiten wird wichtiges, bislang ungehobenes Material in drei deutschen Forschungszentren durchgesehen: im Deutschen Literaturarchiv (Marbach), im Nietzsche-Archiv (Weimar) und im Archiv der Nietzsche-Studien (Berlin).

Prof. K. Gründer, (*Institut für Philosophie*, Freie Universität Berlin) wurden Mittel für die „Herausgabe der Jugendschriften Gerschom Scholems aus den Jahren 1913 bis 1923“ bewilligt. *Gerschom Scholem*

Gerschom Scholem (1897–1982), der die Wissenschaft der Kabbala begründete und darin zum wohl bedeutendsten Historiker der jüdischen Geschichte wurde, hinterließ 22 Tagebücher, die von seiner Jugend, 1913, bis zur Zeit seiner Auswanderung ins damalige Palästina, 1923, reichen. Diese Tagebücher sind Teil des Nachlasses von Gerschom Scholem in der Hebräischen Nationalbibliothek in Jerusalem. Sie sind ein bedeutendes Dokument jüdischen Lebens in Deutschland in der Zeit des Ersten Weltkriegs, des Zionismus, der in Scholems Tagebüchern in Auseinandersetzungen, Reflexionen, Briefentwürfen Gestalt annimmt, und vor allem Scholems Erforschung der jüdischen Geschichte, die hier ihre früheste und doch schon verbindliche Form annimmt. In Scholems Tagebüchern lassen sich Grundzüge seines späteren Werkes erkennen, eines Werkes, das ebenso philosophisch wie philologisch, religions- wie sozialgeschichtlich motiviert ist. Hinzu kommt eine Reihe von geschlossenen Abhandlungen, ein besonders eindringlicher Aufsatz zur hebräischen Klagedichtung, die für das Verständnis der Entwicklung von Scholems Werk unabdingbar sind.

Ziel des Projektes ist die Herausgabe und Kommentierung dieser Tagebücher und der dazugehörigen Aufsätze und Entwürfe Gershom Scholems aus seiner Jugend bis zu seiner Übersiedlung nach Palästina 1923.

Die Tagebücher sowie die anderen handschriftlichen Entwürfe sind von Prof. Gründer und Prof. F. Niewöhner bereits gesichtet und für die Edition vorbereitet worden. Kommentierende Anmerkungen für die Aufzeichnungen liegen für die Zeit bis 1917 vor.

Für das Forschungsprojekt „*Die deutsche Philosophie in Mexiko – Ein Beitrag zur interkulturellen Verständigung seit Alexander von Humboldt*“ gewährte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. P. Eicher (*Fachbereich 1, Philosophie, Geschichte, Geographie, Religions- und Gesellschaftswissenschaften*, Universität Gesamthochschule Paderborn) Förderungsmittel. Als Projektbearbeiter ist Prof. Krumpel vorgesehen.

Ziel des Vorhabens ist es, die Rezeption und Transformation deutscher Philosophie in Mexiko seit 1800 im Kontext kontrastierender Wahrnehmung in anderen lateinamerikanischen Ländern darzustellen, die Gegenwirkung durch die Aufnahme dieser Tradition in der Bundesrepublik zu untersuchen und Perspektiven für eine verbesserte interkulturelle Verständigung aufzuzeigen.

Das Forschungsinteresse richtet sich dabei schwerpunktmäßig auf die Aneignung und Verwandlung von mythisch geprägten Verständigungsformen durch das Denken der europäischen Aufklärung und der klassischen deutschen Philosophie. An Hand der in mexikanischen Archiven liegenden, zahlreichen, z. T. noch unbearbeiteten Materialien sollen folgende Aspekte untersucht werden:

- die spezifische Methodik der deutschen Gelehrten in Mexiko (Alexander v. Humboldt), Hermann Joseph Burkhard, Eduard Mühlenpford u. a.), ihr Humanismus- und Naturbegriff;
- der Beitrag deutscher Philosophen (von Humboldt über Schelling und Hegel bis zu Cassirer) zur Ausbildung des mexikanischen Selbstverständnisses;
- der Einfluß des Positivismus (Comte u. a.) und die Zurückdrängung durch eine erneute metaphysische Interpretation (1908 bis 1924);
- die schöpferische Weiterentwicklung deutscher Philosophie durch Arbeiten lateinamerikanischer Autoren (Samuel Ramos, José Gaos, Leopoldo Zea, Horatio Cerutti, Enrique Dussel);
- die spezifische Marxrezeption in Mexiko seit 1911.

2. Theologie und Religionswissenschaften

Das Projekt „*Die koptisch-sahidische Version der Septuaginta: Edition und Konkordanz*“ wird von der Fritz Thyssen Stiftung am *Institut für Orientalistik* der Universität Halle-Wittenberg (Dr. habil. W. Beltz) unterstützt. Septuaginta

Die Übersetzung des griechischen Alten Testaments (Septuaginta) in die klassische koptische Literatursprache, das Sahidische, zählt zu den ältesten und wichtigsten Nebenüberlieferungen der Septuaginta.

Ziel des seit 1981 an der Universität Halle-Wittenberg laufenden Gesamtprojekts ist es, die koptische Septuaginta aus den überlieferten Fragmenten oder Teilen von Handschriften, die in Europa, in den USA und in Ägypten auf zahlreiche Sammlungen verstreut sind, zu rekonstruieren und in einer nach einheitlichen Gesichtspunkten angelegten kritischen Edition in mehreren Einzelbänden zu veröffentlichen.

Das Forschungsvorhaben sieht ferner vor, eine Photothek der sahidischen Septuaginta-Handschriften anzulegen, alle Textzeugen und Veröffentlichungen bibliographisch in einer Datenbank zu dokumentieren, die Zitate des Alten Testaments in der koptischen Originalliteratur systematisch zu erfassen und zu exzerpieren sowie jedem Teilband der Gesamtedition eine Konkordanz anzuschließen.

Im Rahmen des Gesamtprojekts sind von Dr. Beltz in Zusammenarbeit mit Prof. P. Nagel und Dr. U. Pietruschka bereits Vorarbeiten zum Editionsprojekt durchgeführt worden. U. a. ist mit der systematischen bibliographischen Erfassung aller Fragmente in Form einer doppelten Kartei begonnen worden; außerdem liegt die Erstfassung der Edition der Bücher Genesis, Exodus und Leviticus vor.

Es ist vorgesehen, die Textzeugenkartei neu zu systematisieren, eine Photodokumentation aller Textzeugen des Pentateuch vorzulegen, das Buch Deuteronomium nach der Papyrushandschrift BL Or 7594 der British Library neu zu edieren und ein Druckmanuskript der Bücher Genesis und Exodus herzustellen. An diese Projektphase soll sich die Edition der übrigen Bücher des Alten Testaments (historische, poetische, prophetische Bücher etc.) anschließen. Es ist geplant, die Arbeitsergebnisse jährlich als Druck im *Corpus Scriptorum Christiani Orientis* (CSCO) zu veröffentlichen.

Für das Projekt „*Edition und Auswertung der Papyrus-Überlieferung des Neuen Testaments*“ erhält Frau Prof. Lic. B. Aland (*Institut für neutestamentliche Textforschung*, Universität Münster) Förderungsmittel. Neues Testament

Das Forschungsvorhaben dient der Edition und Auswertung des frühesten handschriftlichen Materials des Neuen Testaments, das bisher nur in verstreuten, z. T. stark erneuerungsbedürftigen Erstausgaben zugänglich ist. Es handelt sich dabei um Papyri von ca. 200 bis in das 7. Jahrhundert. Beigegeben sind in vollständigen Kollationen sämtliche erhaltenen Majuskeln bis zum 10. Jahrhundert. Dem philologisch, textkritisch und exegetisch interes-

sierten Leser wird damit erstmals die gesamte Überlieferung des bestbezeugten Textes der Antike aus den ersten tausend Jahren lückenlos geboten. In ausführlichen Einleitungen werden alle Papyri nicht nur beschrieben, sondern sorgfältig in die gesamte Textüberlieferung des Neuen Testaments eingeordnet. Das erarbeitete und ausgewertete Material dient als Grundlage für eine moderne „Editio critica maior“ des Neuen Testaments.

Im Rahmen dieses Gesamtprojekts sind bereits die Bände zu den Katholischen Briefen und zu den Paulinen (Teilband II 1) erschienen. Teilband II 2 ist im Druck. Darin wurde erstmals ein griechisch-lateinisches Lexikon auf Papyrus für die neutestamentliche Textkritik ausgewertet. Das Lexikon umfaßt eine große Zahl von Kurzzitaten aus mehreren Briefen des Paulus, die aus einer Handschrift, wahrscheinlich des 4. Jahrhunderts, mit sehr gutem alten Text stammen. Dieser neutestamentliche Textzeuge ist bisher noch nicht untersucht worden. Aufgrund der in Teilband II 2 erfolgten Auswertung hat er die Papyrusnummer P⁹⁹ erhalten.

Für den abschließenden Band des Projektes (Apostelgeschichte) wird an der Editon und Auswertung der Papyri gearbeitet, die Kollationen der gesamten Majuskelüberlieferung sind im Erstdurchgang abgeschlossen.

Islam und Christentum

Die Fritz Thyssen Stiftung gewährte Dr. Chr. Boehinger (*Institut für Missions- und Religionswissenschaft* der Universität München) ein Forschungsstipendium zum Thema „*Das Institutum Iudaicum et Orientale in Halle/Saale zwischen 1728 und 1792 als historisches Fallbeispiel zur Begegnungsproblematik zwischen Islam und Christentum*“.

Während kultur- und geistesgeschichtliche Beziehungen zwischen vorderem Orient und Abendland von Orientalisten breit bearbeitet werden und auch die christlich-theologische Auseinandersetzung mit dem Islam auf fachlicher Ebene analysiert wurde, liegt die Dimension der gelebten Beziehungen und ihrer individuell-christlichen Begründung weithin im dunkeln. Diese Ebene christlich-islamischer Auseinandersetzung wird im Westen, abgesehen von Reiseberichten und anderen vereinzelt Zeugnissen, im 18. Jahrhundert mit dem pietistischen Missionsimpuls greifbar, der sich aus individuellen Antrieben gründet und daher unmittelbar im Zusammenhang mit der frommen Lebenspraxis steht.

Das Forschungsvorhaben will die Arbeit der von Halle ausgegangenen „Muhammedanermission“ des „Institutum Iudaicum et Orientale“ zwischen 1727/8 und 1792 erforschen. Zum Hintergrund der Institutsgründung gehört der Aufenthalt des aus Syrien stammenden Gelehrten Salomon Negri im Waisenhaus zu Halle. Negri lehrte einigen Studenten, darunter den späteren Gründer des Instituts, Johann Heinrich Callenberg, die arabischen und andere orientalische Sprachen. Unmittelbarer Anlaß zur Institutsgründung im Jahr 1727 war die Publikation einer Missionsschrift des Gothaer Theologen Johann Müller, „Licht am Abend“, die im Selbstverlag mit Hilfe eigens beschaffter jüdischdeutscher Lettern gedruckt wurde.

Bereits im folgenden Jahr kaufte Callenberg auch arabische Lettern und ließ einige unter Negris Aufsicht entstandene arabische Übersetzungen drucken, darunter Martin Luthers Kleinen Katechismus. Dies geschah auf Anforderung eines früheren Waisenhauszöglings, der als Lehrer im Baltikum wirkte und durch Beziehungen zur russischen Armee mit dem Schicksal der Muslime in den südlichen Gebieten des Zarenreichs konfrontiert worden war.

In der Folgezeit entwickelte die Arbeit des Instituts eine erstaunliche Eigendynamik, die sie als Fallbeispiel für das Forschungsprojekt interessant macht. Callenberg legte seit 1728 großen Wert darauf, den Wirkungsbereich des Instituts sowohl für die Judenmission als auch für die Arbeit unter Muslimen auszurichten. Bedingt durch die Präsenz der Juden in Mittel- und Osteuropa und die Strukturierung des Instituts, stand die Judenmission in der praktischen Arbeit zwar im Vordergrund; doch gleichzeitig sammelte Callenberg in seiner Funktion als Professor der Philosophie an der Hallenser Universität mit großer Akribie erreichbare Informationen über den Islam und publizierte zahlreiche Themensammlungen und Register in Form fortlaufender Reihen. Auch gab er verschiedene Lehrbücher orientalischer Sprachen heraus und befaßte sich dabei u. a. mit arabischer Vulgärsprache – ein damals neues, für die Zwecke der Mission aber genuines Phänomen.

Die theologischen Konzeptionen des Instituts fügen sich in den Rahmen pietistischer Theologie der Zeit. Interessant ist dabei weniger die Theologie als solche, sondern das kirchenhistorische und religionssoziologische Bezugsfeld, aus dem sich die zeitspezifische Eigendynamik des Instituts ergab, das sich schon bald in seinen Publikationsaktivitäten auf vier Adressatenkreise bezog: Juden, Muslime, orientalische Christen und heimische christliche Förderer, für die u. a. die zahlreichen „Berichte“ publiziert wurden.

Während die Judenmission des Instituts bereits verschiedentlich dargestellt wurde, war die „Muhammedanermission“ und die damit zusammenhängende Islamforschung bis jetzt nicht Gegenstand einer eigenen Untersuchung. Die Arbeit ist in den Berichten des Instituts dokumentiert; seit 1739 erhielt sie eine eigene Publikationsreihe. Außer den unmittelbaren Veröffentlichungen des Instituts gibt es eine große Zahl privater Publikationen Callenbergs zum Thema, die teils gelehrten, teils eher ‚propädeutischen‘ Charakters sind.

Der besondere Reiz des Forschungsgegenstands besteht aber darin, daß mit Hilfe der schon von Callenberg sorgfältig archivierten handschriftlichen Unterlagen die Genese des Islambilds und seiner missionstheologischen Verarbeitung en détail rekonstruiert werden kann. Wie Callenberg selbst betonte, war jede seiner Initiativen die Frucht von Kommunikationsprozessen, die sich u. a. in Form von Anfragen, Spenden, Bereitschaftserklärungen äußern konnte. Diese Vorgänge sind in den Archivbeständen konserviert.

Die Archivunterlagen gingen 1792 in den Besitz der Franckeschen Stiftungen über, wo sie bis heute erhalten sind. Nach dem Umzug des Archivs innerhalb des Stiftungskomplexes im Jahr 1993 sind sie gut zugänglich. Daher ist nun ein sorgfältiger Vergleich der unterschiedlichen Perspektiven möglich, während in den Veröffentlichungen der vergangenen Jahrzehnte über das Institut zumeist – von eher stichprobenartigen Archivstudien abgesehen – nur die gedruckten Berichte an die einheimischen Förderer zur Analyse herangezogen wurden. Daher sind auch im Blick auf die Judenmission neue Erkenntnisse zu erwarten, die in den Forschungsgegenstand zumindest insoweit einbezogen werden sollen, als sie für die allgemeine Charakteristik der Institutsarbeit von Bedeutung sind. Außer den Quellen in den Franckeschen Stiftungen gibt es in Halle weitere Unterlagen in der Marienbibliothek und in der Universitäts- und Landesbibliothek. Wichtige Bestände finden sich u. a. in der Universitätsbibliothek Rostock. Mögliche Verbindungen zu englischen Archiven sind zu einem späteren Zeitpunkt zu eruieren.

Pietistische Zeitschriften Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erarbeitet Dr. R. Lächele (Universität Gießen, *Fachbereich Evangelische und Katholische Theologie und deren Didaktik*) eine „*Bibliographie der pietistischen Zeitschriften 1680–1750*“.

Der Pietismus als „bedeutendste religiöse Bewegung des Protestantismus seit der Reformation“ (Johannes Wallmann) steht in einem europäischen Kontext. Vieles verbindet ihn mit dem englischen Puritanismus oder Bewegungen im nachreformatorischen Katholizismus (Jansenismus, Quietismus). Der wiederholt auftretende Anspruch, die unvollendete Reformation zu Ende zu führen, weist ihn schließlich als zutiefst protestantisches Anliegen aus.

Qualifizierend für den Pietismus waren ein sehr persönlicher Glaube, aber auch die Sammlung Gleichgesinnter und die Hoffnung auf einen durch den Heiligen Geist bewirkten Wandel der kirchlichen und gesellschaftlichen Situation. Erstrebt wurde dabei nicht weniger als „eine reale Verbesserung in allen Ständen in und außerhalb Deutschlands, ja in Europa und allen übrigen Teilen der Welt“ (August Hermann Francke). Diese tiefgreifende Verchristlichung und die damit einhergehende Kritik an der „Welt“ sind als zentrale Züge des Pietismus anzusprechen.

Das Projekt „Bibliographie der pietistischen Zeitschriften“ schafft wesentliche Voraussetzungen für die Erforschung des Pietismus. Das historische Phänomen Pietismus mit seinen weltweiten Wirkungen wird in besonderem Maße greifbar an den pietistischen Periodika. Diese müssen als wichtiger Bestandteil eines pietistischen Kommunikationsnetzes internationalen Zuschnitts begriffen werden, das bisher kaum wissenschaftlicher Bearbeitung gewürdigt wurde.

Um diese Periodika mit ihrem immensen Quellenwert nützen zu können, müssen sie systematisch bibliographisch erschlossen werden. In einem

ersten Schritt sollen zeitgenössische Buchkataloge und Verzeichnisse der Gegenwart planmäßig durchgearbeitet werden. In einem zweiten Schritt müssen an ausgewählten Bibliotheken vertiefende und ergänzende Recherchen unternommen werden.

Diese Bemühungen haben eine Bibliographie pietistischer Periodika zum Ziel, die, versehen mit detaillierten Bestandsnachweisen und Informationen zu Herausgebern und Mitarbeitern, ein wichtiges Hilfsmittel der Erforschung des 18. Jahrhunderts sein wird. Überdies wird sie eine wichtige Ergänzung der historisch-kritischen Editionen der Werke August Hermann Franckes und Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs darstellen.

Das Projekt wird in enger Kooperation mit dem interdisziplinär angelegten Gießener Projekt „Pietismus in Hessen“ und dem Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle durchgeführt.

Seit mehreren Jahren fördert die Stiftung das Projekt *„Die Religionsgeschichtliche Schule – von der Entstehungs- zur Wirkungsgeschichte. Zur Genese des modernen Religionsverständnisses in der protestantischen Theologie und zur Geschichte des Kulturprotestantismus der Jahrhundertwende“* (Prof. G. Lüdemann, *Fachbereich Theologie* der Universität Göttingen).

*Religions-
geschichtliche
Schule*

Die Religionsgeschichtliche Schule ist hervorgegangen aus der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft eines Kreises junger Theologen und Bibelwissenschaftler, die sich um 1888 in Göttingen habilitierten. Die Schule entstand zunächst als rein innertheologische Bewegung in Auseinandersetzung mit den bibelwissenschaftlichen Grundlagen der Theologie Albrecht Ritschls, entwickelte sich dann aber darüber hinaus schnell zu einer der bedeutendsten Fraktionen innerhalb der liberalen Theologie der Moderne.

Gemeinsames Kennzeichen der Mitglieder jener Schule – bei aller Vielschichtigkeit der Beziehungen untereinander sowie der Heterogenität und Eigenständigkeit ihrer jeweiligen Forschungsinteressen – war ihr radikal historischer Ansatz im wissenschaftlichen Umgang mit den Quellen des christlichen Glaubens. Die traditionelle Quellenkritik wurde in ihrer Bedeutung zurückgedrängt; statt dessen rückte die Einbettung der christlichen Zeugnisse im historischen Zusammenhang der antiken Religionswelt in den Mittelpunkt. In Abkehr von der Hegelschen Geschichtsphilosophie wurde nicht mehr die große einzelne Persönlichkeit, sondern nun ihr soziales Umfeld als der eigentliche, die Geschichte prägende Faktor angesehen. Dieser radikal historische Ansatz der Religionsgeschichtlichen Schule, der sich verstärkt dem sozialen Umfeld des Christentums widmete, führte zu einer eingehenden Beschäftigung mit fremden Religionen, zu vermehrten religionsvergleichenden Studien und zur Einsicht in den Einfluß der Ideenwelt des Hellenismus auf die Anfänge christlicher Religion. Als eigentlicher Urheber weiter Teile der urchristlichen Literatur galt nun die Gemeinde, der Kultus als Mittelpunkt ihres religiösen Lebens, und das mit fremdreligiösen Elementen durchsetzte Judentum wurde neben dem Hellenismus als die entscheidende Vorstufe des urchristlichen Glaubens entdeckt. Diese

und andere Erkenntnisse führten schließlich zu einer scharfen Trennung von Religion und Theologie, die ihrerseits nur als eine rationale Ausdrucksform des historisch-psychologischen Phänomens Religion verstanden wurde.

Der Einfluß der Religionsgeschichtlichen Schule reichte nun aber weit über den innertheologischen Bereich hinaus. Konstitutiv für die Schule war beispielsweise nicht zuletzt das Bestreben ihrer Vertreter, die teilweise revolutionären Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dem lag die Überzeugung zugrunde, daß die populäre Vermittlung ihrer theologischen Forschungsergebnisse zu einer Erweiterung des religiösen Bewußtseins in breiten Bevölkerungsschichten führen müsse. Ein Großteil ihrer bedeutendsten und wirkungsvollsten Publikationen entstand aus Vorträgen, die vor Theologen und zunehmend auch vor einem Kreis von theologisch interessierten ‚gebildeten Laien‘ stattfanden. Hinzu kamen ihre wissenschaftspolitisch bedeutsamen Forderungen nach einer Reform der exegetischen Theologie und der Trennung von Theologie und Kirche, ferner volkspädagogisch motivierte Bestrebungen zur Wiederanbindung der Arbeiterschaft an das Christentum und schließlich auch eigene politische Aktivitäten von einzelnen Vertretern der Schule. So prägte die Religionsgeschichtliche Schule durch die Popularisierung ihrer Forschungen und durch ihre öffentlichen Stellungnahmen entscheidend den religiösen und politischen Liberalismus der Jahrhundertwende bis in die Anfänge der Weimarer Republik mit, bevor sie in ihrer öffentlichen Geltung von der fortan vorherrschenden dialektischen Theologie abgelöst wurde.

Das Göttinger Archiv zur Religionsgeschichtlichen Schule hat sich zum Ziel gesetzt, jene über der anschließenden Prädominanz der dialektischen Theologie in Vergessenheit geratene liberale Strömung in Erinnerung zu rufen und die Relevanz ihrer Positionen für die Gegenwart zu erweisen.

Eine erste zusammenhängende Dokumentation über die biographischen Hintergründe und den akademischen Werdegang der Mitglieder sowie über verschiedene Wirkungsaspekte der religionsgeschichtlichen Schule wurde 1987 im Zusammenhang mit einer größeren Ausstellung in Göttingen vorgelegt.

Lüdemann, Gerd, und Martin Schröder: Die religionsgeschichtliche Schule in Göttingen: eine Dokumentation. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1987. – 148 S.

Seither konnte vom Archiv ein beachtlicher Bestand an einschlägigen, bislang vielfach unbekannten Dokumenten, die ihm aus diversen Nachlässen, zum Teil aus Privatbesitz zugeflossen sind, gesammelt und aufgearbeitet werden. Dabei hat es sich als notwendig herausgestellt, den Kreis der zur Religionsgeschichtlichen Schule bzw. deren Umfeld zu rechnenden Personen erheblich zu erweitern. Speziell muß untersucht werden, ob und inwiefern der damals herrschende Zeitgeist den Boden bereitet hat für die oben

skizzierten Forschungsinteressen der Religionsgeschichtlichen Schule. Neue Zusammenhänge und Verbindungen, gerade auch zwischen theologischen Forschungen sowie geistes- und sogar naturwissenschaftlichen Disziplinen wurden erkannt und bedürfen nun der systematischen Aufarbeitung. Für die Materialsuche werden dabei seit einigen Jahren auch schon verstärkt die Archive in den neuen Bundesländern herangezogen. Neben Originalbeständen, die inzwischen einen umfassenden Überblick über die unmittelbare Entstehungsgeschichte der Schule erlauben, kann als weiteres Kernstück der Göttinger Sammlung ein in einer EDV-Datenbank eingegebenes Volltextverzeichnis von mittlerweile ca. 2000 Dokumenten gelten. Dieses in vielfältiger Weise abfragbare und systematisch auswertbare Dokumentationssystem, aber auch die sonstigen Bestände des Archivs werden zunehmend von Forschern aus dem In- und Ausland genutzt. Das Göttinger Archiv zur Religionsgeschichtlichen Schule hat sich somit als erste zentrale Anlaufstelle zur Erforschung dieser bedeutenden Richtung innerhalb der liberalen Theologie der Moderne schon nach wenigen Jahren einen Namen in der interessierten Fachwelt machen können.

Die Forschungsarbeit des Archivs widmet sich seit einiger Zeit verstärkt dem ‚Niedergang‘ der Religionsgeschichtlichen Schule und ihrer allgemeinen Wirkungsgeschichte. So sollen etwa die unterschiedlichen Positionen der Mitglieder der Schule zur Problematik der Vermittlung von historischer Kritik und individueller Frömmigkeit, die sich notwendig aus ihrem radikal historischen Ansatz ergab, aus den Quellen eruiert und in ihrer Aktualität für die Neutestamentliche Wissenschaft dargestellt werden. Ferner wird der Beitrag der Religionsgeschichtlichen Schule als eine Strömung des Kulturprotestantismus zur damals virulenten ‚Krise der Moderne‘ sowie vor allem ihr Scheitern als ‚Krisentheologie‘ nach dem Ersten Weltkrieg näher zu analysieren sein. Erste Leitlinien für diese weitergehende Forschung liegen bereits vor:

Lüdemann, Gerd: Das Wissenschaftsverständnis der Religionsgeschichtlichen Schule im Rahmen des Kulturprotestantismus. – In: Kulturprotestantismus: Beiträge zu einer Gestalt des modernen Christentums. Hrsg.: Hans Martin Müller. Gütersloh 1992. S. 78–107.

Lüdemann, Gerd: Die Religionsgeschichtliche Schule und ihre Konsequenzen für die Neutestamentliche Wissenschaft. – In: Kulturprotestantismus: Beiträge zu einer Gestalt des modernen Christentums. Hrsg.: Hans Martin Müller. Gütersloh 1992. S. 311–338.

Für das Projekt „*Die liberale Internationale: Transnationale Kommunikationsnetze liberaler Theologen 1870 bis 1933. Aufbau eines Archivs*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. F. W. Graf (Universität der Bundeswehr Hamburg / *Lehrstuhl für Evangelische Theologie und Sozialethik*) Förderungsmittel zur Verfügung.

*Liberale
Internationale*

Die Erforschung liberaler Traditionen hat sich im Protestantismus auf die Rekonstruktion der verschiedenen nationalen Kulturprotestantismen kon-

zentriert. Die transnationalen Kommunikationsnetze führender liberalprotestantischer Theologen in Deutschland, Großbritannien und in den USA sind bisher nicht erforscht.

Wichtiges Ziel des Forschungsprojektes ist es, den theologischen Austausch zwischen liberalen Theologen in den USA und einigen Ländern Europas, besonders Deutschlands, sowie die damit eng verbundene Arbeit des 1900 gegründeten „International Council of Unitarian and other Liberal Religious Thinkers and Workers“ zu erforschen. Die nähere Erschließung der internationalen religiös-liberalen Vereinslandschaft und der grenzüberschreitenden theologischen Kommunikation liberaler Theologen ist wissenschaftsgeschichtlich, politikgeschichtlich und kirchenhistorisch von Interesse.

Theologische Wissenschaftsgeschichtsschreibung ist bisher kaum komparatistisch orientiert. Differenzierte Untersuchungen über die Rezeption der zu Jahrhundertbeginn international führenden deutschen Universitätstheologie in den USA, in Großbritannien und in Frankreich gibt es bisher nicht. Auch fehlen Untersuchungen über das Studium amerikanischer Theologiestudenten in Deutschland, obwohl Gelehrte wie Adolf von Harnack, Ernst Troeltsch und Wilhelm Herrmann zahlreiche jüngere Amerikaner akademisch förderten.

Die politische Liberalismusforschung ist bisher nationalstaatlich orientiert. In dieser nationalstaatlichen Engführung spiegelt sich die Erfahrung, daß die Repräsentanten liberaler politischer Parteien und Verbände vor dem Ersten Weltkrieg keine transnationalen Organisationen aufgebaut haben. Als Ausnahme können nur einige gemäßigt pazifistische Vereine und Verbände genannt werden. Gleichwohl ist die in der politischen Liberalismusforschung vertretene These unzutreffend, daß eine stark nationale Orientierung bzw. ein zunehmend aggressiverer Nationalismus zum „Wesen“ der liberalen Bewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts gehöre. Im Bereich des organisierten religiösen Liberalismus haben sich Politiker, Kirchenfunktionäre, Theologen und Professoren anderer kulturwissenschaftlicher Disziplinen an der Wende zum 20. Jahrhundert darum bemüht, ihrer Forderung nach „religiöser Freiheit“ und „religiöser Erneuerung“ der „modernen Gegenwartskultur“ auf internationaler Ebene Geltung zu verschaffen. Dabei sind auch politische Zielsetzungen wie „Völkerversöhnung“, tolerante Anerkennung von Menschen anderen Glaubens und Beförderung politischer Freiheit bestimmend gewesen.

In der kirchenhistorischen Forschung besteht Konsens, daß die Entstehung und Durchsetzung der modernen ökumenischen Bewegung ein – wenn nicht: das – zentrale Phänomen der Christentumsgeschichte unseres Jahrhunderts ist. In enger Parallele zur Entstehung von Völkerbund und UNO sind seit den zwanziger Jahren ökumenische Organisationen entstanden, die, trotz der Distanz der römisch-katholischen Kirche zu diesem vom angelsächsischen Protestantismus dominierten „Ökumenismus“, den Anspruch einer globalen Repräsentation der christlichen Konfessionskir-

chen erheben. Kirchenhistoriker, Missionswissenschaftler und Funktionäre ökumenischer Organisationen haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Studien zur Entstehung und Durchsetzung der ökumenischen Bewegungen „Life and Work“ und „Faith and Order“ in den zwanziger Jahren veröffentlicht. Aus Gründen, die mit einer politisch wie theologisch verengten Sicht der gegenwärtigen Ökumene zusammenhängen, sind die Wurzeln der ökumenischen Bewegung im nordamerikanischen liberalen Protestantismus sowie in liberalprotestantischen Organisationen Frankreichs, Großbritanniens und Deutschlands bisher nicht erforscht. Daß die ersten Versuche, über die tradierten Grenzen von Konfession und Nation hinaus internationale Foren für gemeinsame christliche Grundorientierungen zu schaffen, von Vertretern des religiösen Liberalismus initiiert worden sind, wird in der Geschichtsschreibung zu den Anfängen der ökumenischen Bewegung weiterhin ignoriert.

Als 1900 die „American Unitarian Association“ und die „British and Foreign Unitarian Association“ jeweils ihr 75. Jubiläum feierten, luden beide Organisationen zahlreiche Liberale aus anderen Ländern nach Boston ein. Am 25. Mai 1900 wurde in Boston das „International Council of Unitarian and other Liberal Religious Thinkers and Workers“ gegründet, mit dem Ziel, „to open communication with those who, in all lands, are striving to unite pure religion and perfect liberty, and to increase fellowship and co-operation among them“. Dem Exekutivkomitee gehörten Vertreter des religiösen und politischen Liberalismus aus den USA, Indien, Japan, Großbritannien, Ungarn, Italien, der Schweiz, Frankreich und Deutschland an. Zum Sekretär wurde der Bostoner Unitarier Charles W. Wendte bestimmt. Die Aktivitäten Wendtes und anderer Mitglieder des Exekutivkomitees führten dazu, daß neben dem „International Council“ bzw. der – seit 1932 – „International Association for Liberal Christianity and Religious Freedom“ noch andere Organisationen gegründet wurden. Im Umfeld des „International Council“ entstanden zudem verschiedene politische Organisationen, die sich für eine stärkere Verbindlichkeit des Völkerrechts einsetzten und dem Haager Schiedsgerichtshof zu größerer institutioneller Autorität verhelfen wollten. Querverbindungen gab es auch zu Organisationen des gemäßigten Pazifismus wie etwa dem mit Unterstützung Adolf von Harnacks, Martin Rades und Ernst Troeltschs 1910 gegründeten „Verband für internationale Verständigung“. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges unterstützte der „International Council“ verschiedene Organisationen, die für eine neue Versöhnung und die Stärkung des Genfer Völkerbundes eintraten.

Öffentlich trat der „International Council“ zunächst durch internationale Kongresse in Erscheinung. Die Vorträge, Diskussionen und Resolutionen dieser Kongresse, die 1901 in London, 1903 in Amsterdam, 1905 in Genf, 1907 in Boston und 1910 in Berlin stattfanden und, nach Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg, mit großen Konferenzen 1920 in Boston, 1922 in Leyden, 1927 in Prag, 1932 in St. Gallen, 1934 in Kopenhagen und 1937 in Oxford fortgeführt wurden, sind in umfangreichen Publikationen doku-

mentiert. Als Redner wurden nicht nur die führenden „liberalen Theologen“ der einzelnen nationalen Protestantismen, sondern auch prominente Philosophen und Repräsentanten des politischen Liberalismus gewonnen. Für die Arbeit der Kongresse ist entscheidend, daß – mit Ausnahme der griechischen Orthodoxie, in der es keine liberale Bewegung gegeben zu haben scheint – Vertreter der wichtigsten christlichen Konfessionskirchen und Gruppen zu Wort kamen und mit einflußreichen „Liberalen“ aus außerchristlichen Religionen in Kontakt traten. Angesichts des wachsenden Gewichts orthodoxer Kräfte in den protestantischen Kirchen und der großen Faszination, die der Zionismus auf die damals jüngere Generation deutsch-jüdischer Intellektueller ausübte, spielte die Frage nach Gemeinsamkeiten zwischen liberalen Christen und liberalen Juden eine große Rolle. Mit Blick auf den wachsenden politischen Antisemitismus in Deutschland wurde dem Gespräch von „Christen und Juden“ auf dem Berliner Kongreß eine eigene Sektion gewidmet. Der damals führende Repräsentant des amerikanischen Reformjudentums, der Judaist Emil G. Hirsch, hielt einen Vortrag über „Die Beiträge des Judentums zur liberalen Religion“. Christliche Theologen behandelten „Die Stellung der liberalen Christen zu den Juden“, und der Marburger Neukantianer Herman Cohen analysierte „Die Bedeutung des Judentums für den religiösen Fortschritt“. Diese Versuche, zwischen den liberalen Gruppierungen in den christlichen Kirchen und Vertretern des Reformjudentums Gespräche in Gang zu bringen, haben in der Literatur zum Verhältnis von Juden und Christen im Kaiserreich bisher ebensowenig eine Rolle gespielt wie in den zumeist von liberalen Juden geschriebenen Geschichten der modernen jüdischen Reformbewegungen.

Im Förderungszeitraum wurden bisher

- Dokumente über den internationalen Gelehrtenaustausch vor dem Ersten Weltkrieg, den „Congress of Arts and Sciences“ auf der Weltausstellung 1904 in St. Louis und das „International Council of Unitarian and other Liberal Religious Thinkers and Workers“ erschlossen, die sich in Berlin, Bonn und Potsdam verwahrten Aktenbeständen verschiedener Ministerien Preußens und des Deutschen Reiches befinden;
- in Nachlässen deutscher, französischer, schweizerischer und britischer Gelehrter und Politiker offizielle und private Korrespondenzen zur Vorgeschichte der einzelnen Kongresse, zur Auswahl der Referenten und zu den Reaktionen auf die „liberale Internationale“ gesichert. Dabei wurden in Privatbesitz mehrere bislang unbekannte Gelehrtennachlässe entdeckt. Auch konnte unbekanntes Bildmaterial über die Versammlungen der „liberalen Internationale“ erschlossen werden;
- in kirchlichen und religiösen Zeitschriften sowie in Tageszeitungen des In- und Auslandes wurden zahlreiche Berichte über das „International Council“ und seine Kongresse nachgewiesen. Dabei wurden zahlreiche bisher unbekannte Texte von Philosophen und Theologen, die dem „Council“ verbunden waren, entdeckt.

Erste Ergebnisse des Projektes werden 1995 veröffentlicht:

Graf, Friedrich Wilhelm: Die Liberale Internationale. – In: Kulturprotestantismus. Hrsg.: Friedrich Wilhelm Graf; Hans Martin Müller. Bd. 2. Gütersloh 1995.

Das Projekt „*Edition von unveröffentlichten exegetischen Vorlesungsmanskripten aus Karl Barths Göttinger Zeit*“ von Prof. E. Busch, *Lehrstuhl für Reformierte Theologie*, Universität Göttingen, wurde abschließend gefördert. Karl Barth

Zweck des Projekts ist die Edition von vier bislang unveröffentlichten, bislang nur in handschriftlichem Konzept vorliegenden neutestamentlich-exegetischen Vorlesungen Karl Barths aus den zwanziger Jahren: die über die Epheserbriefe, über die Bergpredigt (Matthäus 5–7) sowie zwei voneinander abweichende über den Jakobusbrief.

Mit den „*Aufgaben theologischer Neuorientierung in den evangelischen Kirchen Ungarns*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung unterstütztes Projekt des *Oekumenischen Institutes* der Evangelisch Theologischen Fakultät der Universität Bonn (Prof. G. Sauter) befaßt. Ungarn
Evangelische
Kirchen

Materialien über die Beziehung von Kirche und Staat in Ungarn seit 1966/67 und ihre (u. U. nur vorgebliche) theologische Begründung sollten gesammelt und systematisch ausgewertet werden. Für die Interpretation sind Kriterien zu erarbeiten, auch in Auseinandersetzung mit bisher vorliegenden oder zu erschließenden Legitimationsversuchen.

Ein erster Arbeitsschritt sollte dazu dienen, sich kritisch den Gehalt bereits vorliegender theologischer Ansätze zur Verhältnisbestimmung von Staat und Kirche – insbesondere im Blick auf Versuche zu einer möglichen „Vergangenheitsbewältigung“ im Bereich der Kirche – zu erarbeiten und daraus erste vorläufige Kriterien für eine Analyse des Verhaltens der ungarischen Kirchen zu gewinnen.

Der zweite Schritt war der Einstieg in eine umfassende Quellenanalyse: Hierzu war es zunächst notwendig, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, in welchem Ausmaß Texte vorhanden und erreichbar waren, die eine eingehende Analyse lohnenswert erscheinen ließen. Aufgabe war es daher, Zugang zu den Archiven kirchlicher und staatlicher Stellen (hierzu sei auch das Archiv der ehemaligen kommunistischen Partei gerechnet) zu gewinnen, um die vorhandenen Dokumente sichten und dokumentieren zu können. Bei der Dokumentation war sowohl auf den Zeitpunkt der Abfassung wie auch auf den formalen Charakter der Texte (z. B. kirchenamtliche oder staatliche Stellungnahmen und Weisungen, theologische Beiträge, Korrespondenz und Redebeiträge im Rahmen des ökumenischen Dialogs) zu achten, nicht zuletzt deshalb, weil die jeweiligen Besonderheiten bei der inhaltlichen Analyse von Bedeutung sein könnten.

In einem dritten Schritt sollten erste Ergebnisse der inhaltlichen Auswertung mit den Eindrücken und Analysen von Theologen aus den Kirchen des ehemaligen „Ostblocks“ ins Gespräch gebracht werden. Dabei wird ein fruchtbarer Austausch von Erkenntnissen erhofft, die in einem vermutlich ähnlich gelagerten Kontext gewonnen wurden, und Klärungshilfe für die Frage, inwieweit man theologisch überhaupt von einem derartigen Kontext sprechen kann.

Mit den Arbeiten in Ungarn wurde der ungarische Projektmitarbeiter Z. Balog betraut. Einen großen Verlust für das Projekt bedeutete der Tod von Prof. E. Vályi-Nagy (Reformierte Theologische Akademie Budapest) Ende 1993, der die Forschungen von Budapest aus betreuen sollte.

Nach der politischen Wende von 1989 stehen die evangelischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa vor der Aufgabe, einen Weg zu finden, welcher sowohl ihrem kirchlichen Auftrag als auch der veränderten Situation gerecht wird. In dieser Lage ist die Theologie in ihrer Funktion als „Orientierungswissenschaft ihrer jeweiligen Kirche“ (M. Beintker) gefordert, einen Beitrag zur Neuorientierung zu leisten, indem sie den Auftrag der Kirche auf die gegenwärtige Situation hin auslegt und die Situation im Lichte des Auftrags analysiert. Da die evangelischen Kirchen Mittel- und Osteuropas trotz aller zu beachtenden Unterschiede ähnlichen Problemen gegenüberstehen, erscheint angesichts der Schwierigkeit der Probleme eine theologische Zusammenarbeit sinnvoll und notwendig.

Evangelische Kirchen in Osteuropa Aus dieser Einsicht heraus initiierten Prof. M. Beintker (*Seminar für Reformierte Theologie*, Münster) und Prof. G. Sauter (*Oekumenisches Institut der Universität Bonn*) eine Konsultation zum Thema „*Die Aufgaben theologischer Neuorientierung in den evangelischen Kirchen Mittel- und Osteuropas*“, die 1994 in Berlin stattfand. An dieser Konsultation, die von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wurde, beteiligten sich Teilnehmer aus Ungarn, Tschechien, Polen, Rumänien, der Slowakei, den Niederlanden und Deutschland.

In der ersten Phase der Konsultation fand ein Hearing statt, in dem, ausgehend von Länderberichten zu Ungarn (Zoltán Balog, Budapest), Rumänien (Tamás Juhász, Klausenburg), Tschechien (Jan Stefan, Prag), Polen (Karol Karski, Warschau) und Ostdeutschland (Ulrich Kühn, Leipzig), „Beobachtungen zur theologischen Neuorientierung seit 1989“ gesammelt und diskutiert wurden. Die Referenten antworteten in ihren Vorträgen auf fünf ihnen vorgelegten Fragen:

- Werden kirchliche Entscheidungen theologisch diskutiert? – Eine Autonomie der Theologie, verstanden als Autonomie in der Kirche, nicht als Unabhängigkeit von der Kirche, hat es nach Z. Balog in der Reformierten Kirche von Ungarn in den vierzig Jahren vor der Wende nicht gegeben. Erstens habe die Kirchenleitung die Theologie instrumentalisiert, um mit ihrer Hilfe bereits vorher feststehende, von außen vorgegebene Entscheidungen zu legitimieren.



Abb. 1: Förderung der Konsultation zum Thema „Die Aufgaben theologischer Neuorientierung in den evangelischen Kirchen Mittel- und Osteuropas“, Berlin 1994. Teilnehmer aus Ungarn, Tschechien, Polen, Rumänien, der Slowakei, den Niederlanden und Deutschland diskutieren die Lage der evangelischen Kirchen in ihren Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die heutige Zeit.

Er sprach damit ein Phänomen an, das sich auch in anderen Kirchen Mittel- und Osteuropas beobachten ließ. Zweitens habe es eine Verengung der theologischen Arbeit gegeben, indem ihre Ausrichtung auf die Pfarrerausbildung hervorgehoben und die „Selbstzwecktheologie“ kritisiert worden sei. Beide Beschränkungen der theologischen Autonomie, die eine theologische Diskussion kirchlicher Entscheidungen behindern, sind nach Balog noch nicht völlig überwunden.

Wie wird die jüngere Geschichte aufgearbeitet? Welche theologischen Einsichten spielen dabei eine Rolle? – Der Aufarbeitung der jüngeren Geschichte wird vor allem in Deutschland Aufmerksamkeit geschenkt. Sie stellte daher einen Schwerpunkt im Vortrag U. Kühns dar. Aus theologischer Sicht muß Kühn zufolge stärker beachtet werden, daß die Aufarbeitung der Vergangenheit mit Menschen zu tun habe, die Barmherzigkeit brauchen. M. Beintker unterstrich in der Aussprache, daß in der Gegenwart der Lebensweltbezug der Rechtfertigungslehre offensichtlich sei, doch sei man unfähig, was die Welt brauche, hörbar zu machen. Ausführlich diskutiert wurde das Verhältnis von Schuldbekenntnis und Vergebung. Kühn hatte in seinem Vortrag betont, daß Vergebung nur möglich sei, wo Bekenntnis, Einsicht und Buße beständen. Andere Teil-

nehmer der Konsultation sahen in der Forderung, daß das Sündenbekenntnis der Vergebung vorausgehen müsse, die Gefahr einer „Werkgerechtigkeit höherer Ordnung“, die das Sündenbekenntnis zu einer die Vergebung erwerbenden Leistung mache. Einig war man sich darin, daß Sündenbekenntnis und Vergebung nicht dazu mißbraucht werden dürfen, daß man sich von der eigenen schuldhaften Vergangenheit distanziert und einer wirklichen Aufarbeitung ausweicht.

- Welche Formen kirchlichen Zeugnisses und Dienstes werden nach dem Zusammenbruch des Weltanschauungsstaates entwickelt? – Nach der Wende öffnete sich – so J. Stefan über die protestantischen Kirchen in Tschechien – „ein breites Feld der sozialen, politischen, intellektuellen Diakonie“, das vorher verschlossen war. Im Blick auf das kirchliche Zeugnis in der Gegenwart hob Stefan drei Aspekte hervor: a) Die Kirche solle in „den hektischen Umbruchszeiten“, in denen die „Horizontale“ dominiere, auf die „Vertikale“ hinweisen. b) Sie solle in den „Zeiten des harten Gründerkapitalismus“ „auf die sozialen Dimensionen aufmerksam“ machen. c) Sie solle angesichts des Weltanschauungsvakuums, „in das alle möglichen und unmöglichen Geister hineinzudringen versuchen“, der Gesellschaft als „der antiideologische Faktor“ dienen.
- Wie gestaltet sich das Verhältnis der protestantischen Kirchen zu den gesellschaftlichen Institutionen? – Dieses Verhältnis ist dadurch bestimmt, daß die protestantischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa eine Minorität darstellen. Besonders augenfällig ist das in Polen. Wie das Referat von K. Karski zeigte, werden die protestantischen Kirchen dennoch in ethischen Fragen gehört, wenn sie eine von der katholischen Kirche abweichende Ansicht vertreten, wie im Blick auf die Beurteilung des Schwangerschaftsabbruchs und der Empfängnisverhütung. Mißlich wäre es allerdings, wenn die protestantische Stimme nur in den Angelegenheiten Beachtung fände, in denen sie der herrschenden Meinung entspricht und von der Öffentlichkeit einer unbeliebten Auffassung der katholischen Kirche entgegengesetzt werden kann, und in den Fällen, in denen sie der Öffentlichkeit etwas Kritisches zu sagen hat, ungehört bliebe.
- Wird das Problem des Nationalismus theologisch bearbeitet? – Zu dem Problem des Nationalismus äußerte sich besonders ausführlich T. Juhász, ein Angehöriger der ungarischen Minderheit in Rumänien. Im Nationalismus sieht er aus Haß entstandene Feindbilder am Werke, die das Leben entlasten und vereinfachen und – verbunden mit einer Verschönerung des Bildes von sich selbst – eine falsche Identität stiften. Einen Weg zur Überwindung der Feindbilder findet Juhász in der Besinnung auf die Grundbestimmung, daß jeder ein von Gott geschaffener Mensch ist. Gott verlange nicht, daß der Mensch seine besondere Identität aufgebe. Aber er solle hineinblicken in die Tiefe seines Seins, in der er sich als Mensch von anderen Menschen nicht unterscheide.

Auf der Grundlage der im Hearing durchgeführten Bestandsaufnahme befaßte sich die zweite Phase der Konsultation, die durch ein Grundsatzreferat von G. Sauter eingeleitet wurde, mit den theologischen Kriterien für kirchliche und theologische Positionen während und nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. Im Zentrum der Überlegungen stand die Beziehung von Gottes Handeln, Gottes Willen und menschlichem Handeln.

Die Theologie hat vom Handeln Gottes am Menschen auszugehen. Doch, wie Sauter ausführte, hat sie in den vergangenen vierzig Jahren mehr vom Willen Gottes – nämlich von dem, was Gott von uns will – als vom Handeln Gottes gesprochen. Das Interesse an einer eindeutigen Erkenntnis dessen, was Gott in der Gegenwart will, und an eindeutigen christlichen Handlungsentscheidungen führte zu einer vereinfachten Sicht der geschichtlichen Wirklichkeit und einer Reduktion der politischen und ökonomischen Handlungsmöglichkeiten. Als Beispiel verwies Sauter auf Ungarn, wo diese Möglichkeiten auf die Alternative von Faschismus und (real existierendem) Sozialismus reduziert wurden. Der Aufstand von 1956 konnte aufgrund dieser Reduktion als Versuch, den Faschismus wieder in den Sattel zu heben, diffamiert werden. Im Westen begegnete die gleiche Denkstruktur in Gestalt der Alternative von Kapitalismus und Sozialismus. Nachdem man die politischen und ökonomischen Handlungsmöglichkeiten auf eine Alternative reduziert hatte, nahm man eine eindeutige Zuordnung zu Gottes Willen vor, aufgrund deren der Konservatismus mit dem Unglauben und die Bereitschaft zum sozialistischen Fortschritt mit dem Glauben und der Hoffnung gleichgesetzt wurden. Die Möglichkeit zu differenzierter, verantwortlicher Einzelentscheidung ging verloren.

Wie Sauters Vortrag und die anschließende Aussprache erkennen ließen, berührt sich die Suche nach Kriterien für theologische und kirchliche Positionen nach der Wende mit grundsätzlichen Orientierungsproblemen, welche die Theologie schon lange beschäftigen. Auf der Tagung wurde deutlich, daß nicht nur die kirchliche Neuorientierung auf die Arbeit an diesen Orientierungsproblemen angewiesen ist, sondern daß auch umgekehrt diese Arbeit von den Ereignissen in Mittel- und Osteuropa, der Wende und ihrer Vor- und Nachgeschichte, wertvolle Impulse empfangen kann. Diesen Ereignissen kommt eine heuristische Bedeutung für die theologische Theoriebildung zu. Wenn die Theologie des Westens ihnen zu wenig Beachtung schenkt, könnte das auch in theoretischer Hinsicht zu ihrem Schaden sein.

Die Referate sollen in einem Sonderheft der Zeitschrift „Evangelische Theologie“ dokumentiert werden, deren Erscheinen für das Frühjahr 1995 vorgesehen ist. Die Teilnehmer haben ihre Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, die auf der Konsultation diskutierten Fragestellungen auf regionaler Ebene mit ihren kirchlichen Gesprächspartnern weiterzuverfolgen. Die Initiatoren werden die Kontakte zu ihnen pflegen und gegebenenfalls für Beratungsaufgaben zur Verfügung stehen. Im Jahr 1996 soll eine weitere Konsultation stattfinden. Als Tagungsort wurde Budapest in Aussicht genommen.

Katholische Kirche in Deutschland Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte Prof. H. Wolf, *Fachbereich Katholische Theologie*, Universität Frankfurt am Main, Mittel für das Forschungsprojekt „*Modernismus nach Ende der Modernismuskrise? Der Reformkreis ‚Freunde einer Erneuerung der Kirche in Deutschland‘ 1920–1960*“.

Ziel des Projektes ist es, die bis heute in der Forschung vertretene Meinung, der deutsche Katholizismus vor Beginn des II. Vatikanischen Konzils sei ein in sich geschlossenes, von der Neuscholastik und einer bedingungslosen Romorientierung geprägtes System gewesen, zu überprüfen und die Kontinuität modernistischen Denkens im deutschen Katholizismus auch nach dem Ende des eigentlichen Modernismusstreites nachzuweisen.

Im Zentrum des Vorhabens steht der „Freundeskreis zur Reform der Kirche“, eine kleine zentrale Gruppe von ca. 10 Personen, die eine Gegenfakultät zu den neuscholastisch dominierten Katholisch-Theologischen Fakultäten in Bonn und Münster bildete, und ein weiter Kreis von ca. 30 bis 50 Personen, bestehend aus Geistlichen und Laien, darunter auch Frauen aus beiden Konfessionen. Die Mitglieder dieses Freundeskreises bemühten sich theologisch um eine Abkehr von der „Autoritätstheologie“ und um eine Übersetzung der biblischen Botschaft in die je gegebene Gegenwart sowie eine ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen. Politisch zeigten sich die Gruppen ablehnend gegenüber dem Nationalsozialismus; aber auch gegen das Aufgehen aller christlichen Kräfte der Gesellschaft in der neugegründeten CDU hatten sie Vorbehalte.

Im Rahmen des Projektes soll die Arbeit des Reformkreises durch das Zusammenführen der Nachlässe möglichst vieler Mitglieder und befreundeter Reformgruppen (in Frankfurt, Wien, Linz und der Schweiz) umfassend dokumentiert werden, um auf dieser Basis die Voraussetzungen für eine Geschichte des Modernismus in Deutschland im 20. Jahrhundert zu erarbeiten.

Es liegen bereits Nachlässe der beiden Sekretäre des Kreises, Wilhelm Keuck und Wilhelm Lenzen, sowie anderer Mitglieder – namentlich Oskar Schröders – vor. Eine Bibliographie der Schriften, die von Mitgliedern des Reformkreises publiziert worden sind, ist begonnen worden.

Als besonders interessant erweist sich die Arbeitsweise des Reformkreises. Der engere Kreis führte auch während der Kriegszeit regelmäßig Studientagungen durch, die vor der kirchlichen und staatlichen Obrigkeit geheim gehalten wurden. Es gelang, zu den meisten dieser Treffen die Einladungen, die ausführlichen Verlaufsprotokolle und die Vortragsmanuskripte mit teils äußerst brisanten Themen aufzufinden. Diese werden zur Edition vorbereitet. Die Ergebnisse wurden dem weiteren Kreis durch „Zirkularmappen“ zugänglich gemacht; dieser nahm durch schriftliche Stellungnahmen an der Reformdiskussion teil. Aufgabe des nächsten Schrittes wird es sein, diesen „Rücklauf“, an dem so bedeutende Theologen wie Karl Adam, Friedrich Heiler oder Joseph Wittig beteiligt waren, aufzuspüren.

Ein erstes Resultat des Forschungsprojektes liegt bereits im Druck vor. Im Zuge der Reformdiskussion in der katholischen Kirche während des II. Weltkrieges gerieten die „Reformfreunde“ auch in eine heftige Kontroverse mit Karl Rahner, der sie in seinem „Wiener Memorandum“ als gefährliche „Modernisten“ brandmarkt:

Rahner, Karl: Theologische und philosophische Zeitfragen im katholischen deutschen Raum (1943). Hrsg., eingel. und komm. von Hubert Wolf. – Ostfildern: Schwabenverl., 1994. – 198 S.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die „*Prosvetitel*-Edition“, die Prof. K. C. Felmy (*Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens* der Universität Erlangen-Nürnberg) in Zusammenarbeit mit Dr. A. I. Pliguzov (*Institut für russische Geschichte* an der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau) herausgibt. *Prosvetitel*

Der „*Prosvetitel*“ (Erleuchter) des hl. Iosif von Volokolamsk ist die einzige Lehrschrift des ausgehenden russischen Mittelalters, in der ähnlich wie in der Schrift „*De fide Orthodoxa*“ (Vom orthodoxen Glauben) des Johannes von Damaskus (7./8. Jh.) eine Gesamtdarstellung, eine Art „Summa“ des orthodoxen Glaubens vorgelegt worden ist. Solche zusammenfassenden Glaubensdarlegungen sind eine im westlichen Mittelalter durchaus geläufige Erscheinung. In der orthodoxen Kirche besteht hingegen eine traditionelle Definitionsscheu, die dazu führt, daß Glaubenslehren in der Regel nur dann im Diskurs dargelegt werden, wenn sie bestritten oder angefochten werden. Zu einer so umfassenden Darlegung, wie sie im „*Prosvetitel*“ vorliegt, konnte es nur kommen, weil am Ausgang des 15. Jhts erstmals in der russischen Kirchengeschichte nicht mehr nur einzelne Lehren, sondern unter dem Einfluß von Humanismus und Renaissance der Glaube als solcher in Zweifel gezogen wurden. In dieser seiner Eigenart findet der zudem auf überdurchschnittlichem sprachlichen und theologischen Niveau geschriebene „*Prosvetitel*“ im russischen Mittelalter nichts seinesgleichen, werden hier doch Trinitätslehre, Christologie, das Verhältnis von Altem und Neuem Testament (speziell das christliche Verhältnis zum alttestamentlichen Gesetz), die Reliquienverehrung und die Ikonentheologie unter besonderer Berücksichtigung der Dreifaltigkeits-Ikone sowie die Eschatologie unter reichlicher Verwendung von Schrift- und Väterziten, aber doch auch mit einer gewissen Selbständigkeit verteidigt und dargelegt.

Der „*Prosvetitel*“ ist bereits 1903 in Kazan ediert worden. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß diese Edition keineswegs auf der ältesten Handschrift, sondern auf späteren Fassungen basiert. Auch die älteste Handschrift enthält nur einen geglätteten Text. Aus diesem Grunde soll diese Schrift kritisch übersetzt und in einer kommentierten Fassung dem deutschsprachigen Raum zugänglich gemacht werden. Sie könnte damit zu einer Vertiefung und Verbreitung der Kenntnisse nicht nur über das theologische Denken in Rußland an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert beitragen.

Theravada-Buddhismus Ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt des *Seminars für Indologie und Buddhismuskunde*, Universität Göttingen (Prof. H. Bechert), ist der „*Entstehung und Umgestaltung des Theravada-Buddhismus*“ gewidmet.

Der Theravada-Buddhismus wird von seinen Bekennern als die im Prinzip einzige Form der buddhistischen Religion angesehen, in der Lehre und Praxis nach der Anweisung des historischen Buddha bis heute getreu überliefert und bewahrt worden sind, auch wenn eine gewisse Anpassung der religiösen Praxis an die sich im Laufe der Jahrhunderte stark veränderten sozialen und politischen Gegebenheiten erfolgen mußte.

Ziel des Projektes ist es, die Entwicklung des Theravada in seiner historischen Dimension darzustellen, also der Frage nachzugehen, inwieweit er sich in diesen Zeiten verändert hat, sei es durch Einflüsse und Auseinandersetzungen mit anderen Religionen und Philosophien sowie mit sozialen und politischen Bewegungen.

Im Rahmen des Projekts werden einschlägige Quellen, Selbstdarstellungen und andere Literatur, vor allem solche aus den wichtigsten Ländern des Theravada-Buddhismus (Sri Lanka, Birma und Thailand) gesammelt und ausgewertet; daneben werden Theravada-Minderheiten in einigen anderen asiatischen Ländern berücksichtigt. Die Ergebnisse der Arbeiten sollen in einer Monographie zusammengefaßt werden.

3. Geschichte

Moritz von Sachsen Seit 1991 wird die Arbeit am Forschungsprojekt der *Sächsischen Akademie der Wissenschaften* zu Leipzig (Prof. H. Junghans und W. Coblentz) zur Herausgabe der „*Politischen Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen*“ von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

An der Herausgabe wird seit der Jahrhundertwende gearbeitet. 1900 und 1904 erschienen der erste und der zweite Band. 1956 wurde die Arbeit an der Korrespondenz wieder aufgenommen, nachdem im letzten Krieg alle Materialien für die Bände 3 bis 6 in Dresden verbrannt waren. Der 3. Band wurde 1978 veröffentlicht. Im Dezember 1992 erschien der im Sommer des Jahres abgeschlossene 4. Band der Korrespondenz im Akademie-Verlag Berlin (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Kl.; 72). Er enthält 820 ausführliche Regesten und ca. 2000 Ergänzungsregesten für die Zeit vom 26. Mai 1548 bis zum 8. Januar 1551.

Die Moritzkorrespondenz erschließt die Materialien zu Moritz von Sachsen (1521–1553) und der Reichsgeschichte seiner Zeit aus allen wichtigen deutschen und ausländischen Archiven. Ungefähr 85 % der wörtlich oder meist in ausführlichen Regesten nach den Archivunterlagen erfaßten Texte sind

bisher nicht veröffentlicht. Seit August von Druffels Werk „Beiträge zur Reichsgeschichte 1546–1553“, 4 Bände, 1873–1896, ist keine so umfangreiche Aktenveröffentlichung zur Mitte des 16. Jahrhunderts erschienen. Das Programm der seit 1956 bearbeiteten Bände 3 und 4 umfaßt nicht nur die rein politischen Vorgänge, sondern auch alle wichtigen Stücke zur Kirchengeschichte und die bedeutsamen Akten zur Innenpolitik.

Moritz und seine Räte haben durch ihr intensives politisches Handeln den Passauer Vertrag 1552 herbeigeführt und den Augsburger Religionsfrieden 1555 vorbereitet. Beide Verträge bestimmten mit ihrer Politik des konfessionellen Ausgleichs die deutsche Geschichte bis 1648 und haben in der territorialen Trennung der Konfessionen bis ins 19. Jahrhundert nachgewirkt.

Statt eines sprunghaften Opportunismus, der Moritz meist zuerkannt wird, werden Linien einer bewußt selbständigen und wirksamen Politik sichtbar, die Italien, Frankreich, Dänemark und Polen einbezieht und wirklich neue Gedanken in die deutsche Politik einbringt.

Im Inneren werden die neue Verwaltungsordnung, die bewußte Förderung von Kunst und Bildung über die Oberschicht hinaus und eine auf einer bedachten Zukunftsplanung beruhende Leitung des Staates deutlich. Unter anderem entsteht auch eine neue Sicht für die Haltung Melanchthons nach Luthers Tod.

Alle vorkommenden Orte und Personen werden in den Registern verifiziert und soweit möglich in Funktion und Lebenszeit festgelegt. Damit werden die Bände weit über ihre Bedeutung für die sächsische und die Reichsgeschichte auch zum Nachschlagewerk für genealogische Forschung zum 16. Jahrhundert. So werden im Register des 4. Bandes für die ca. 4000 vorkommenden Personen zu 90 % Nachweise und Lebensdaten erbracht.

Vom Herbst 1992 bis zum März 1994 wurde die Durchsicht der kurbrandenburgischen Akten in Merseburg vor ihrer Rückverlagerung nach Berlin abgeschlossen. Die wichtigen Bestände in Wien wurden durchgesehen und wie auch die kurbrandenburgischen zum größten Teil in Kopien bearbeitet. Beide Bestände bieten die Sicht von außen auf die Politik des Kurfürsten Moritz und machen in vielen Spionage- und Gesprächs- und Verhandlungsberichten die Vorgänge einer vorausschauenden Politik hinter den offiziellen Dokumenten sichtbar.

Das Rohmanuskript für Band 5 wurde Ende 1994 fertiggestellt. Für Band 6 werden die Archivmaterialien gleichzeitig mit denen für Band 5 bearbeitet. Mit seiner Herausgabe ist für 1996 zu rechnen.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt seit 1992 ein deutsch-tschechisches Gemeinschaftsprojekt, die Erstellung einer *Historisch-kritischen Ausgabe der „Historia Bohemica“ von Enea Silvio de'Piccolomini* (Prof. H. Rothe, Slavistisches Seminar, Universität Bonn). Auf tschechischer Seite arbeitet Dr. J. Hejnic im Projekt mit.

*Historia
Bohemica*

Der aus einem Sieneser Adelsgeschlecht stammende Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., hat 1457 in lateinischer Sprache eine „Geschichte Böhmens“ verfaßt, die in den folgenden beiden Jahrhunderten häufig abgeschrieben, übersetzt und gedruckt worden ist (dt. Erstfassung 1464 durch Peter Eschenloer/tsch. Erstfassung 1484 durch Martin Húška aus Brünn), wobei das spätere Interesse in katholischen Kreisen deutlich religiös, in evangelischen Kreisen eher landeskundlich motiviert gewesen ist.

Das Werk hat für die Zeit vom ausgehenden 15. bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert eine besondere Bedeutung, da es einerseits als Typus der humanistischen Landesgeschichte anzusehen ist, andererseits das über zwei Jahrhunderte anhaltende Interesse an Böhmen widerspiegelt und aufschlußreich ist für die Bemühungen um die geistige Begründung des Imperiums sowie des sich ausbildenden Europagedankens in einer Zeit der inneren und äußeren Bedrohung durch häretische Hussiten und heidnische Türken.

Bisher wurden zur Vorbereitung einer Textausgabe mit kritischem Apparat und Stellenkommentaren 26 Kopien von relevanten Abschriften beschafft und in Zusammenarbeit mit dem „Kabinett für griechische, römische und lateinische Literatur“ bei der Akademie der Wissenschaften in Prag eine Interimsausgabe als Lesetext erstellt.

Im zweiten Arbeitsjahr wurden drei weitere Handschriften (aus Padua, Kopenhagen und Venedig) aufgefunden. Insgesamt wurden 26 Handschriften kollationiert. Der Text ist konstituiert, der Apparat erstellt. Grundlage sind zwei römische Handschriften, zu denen im Apparat vier weitere italienische und die spanischen sowie einige andere, die indessen alle italienischen Ursprungs sind, genommen werden. Die „böhmischen“ und „deutschen“ Handschriften sind sekundär, Abschriften von den bekannten italienischen. Unklar ist noch die Entstehung einer Redaktion, die erstmals in der Baseler Inkunabel von 1488 auftritt; sie hat eine andere Einteilung. Es kann vermutet werden, daß sie auf eine weitere, vorläufig unbekannte oberitalienische Handschrift zurückgeht. Nicht auszuschließen ist, daß noch eine weitere Handschrift in Neapel zu suchen ist, vorläufig ebenfalls nicht bekannt, durch die die spanischen Handschriften vermittelt wurden.

Der Stellenkommentar ist begonnen, die Praefatio muß noch erstellt werden. Die älteste tschechische Übersetzung (1484) ist ganz abgeschrieben; die älteste deutsche fortgeschritten. Mit dem Abschluß der kritischen Edition kann 1995 gerechnet werden.

Livland Güterurkunden Dr. G. Pistohlkors, *Baltische Historische Kommission e.V.*, Göttingen, sind von der Fritz Thyssen Stiftung für die „*Edition des Bandes III der Livländischen Güterurkunden (1545–1561)*“ Förderungsmittel bewilligt worden.

Das Manuskript ist der Baltischen Historischen Kommission vom Zentralen Historischen Staatsarchiv in Riga mit der Bitte überlassen worden, die-

ses Werk der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen. Dieses „Pilotprojekt“ ist für den Ausbau der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Lettland von Bedeutung. Die ersten beiden Bände sind bereits 1908 und 1924 von H. von Bruiningk, einem balten-deutschen Forscher auf dem Gebiet der livländischen Geschichte, herausgegeben worden. Sie umfassen Urkunden zur mittelalterlichen Geschichte der Livländischen Güter für den Zeitraum von 1207 bis 1545 und geben wichtige Aufschlüsse über die Rechtsverhältnisse und die Sozialstruktur sowie über den für die politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des baltischen Landes bis ins 20. Jahrhundert wichtigsten Stand der Ritterschaft. Mit der Edition des dritten Bandes, der bis zum Ende der livländischen Unabhängigkeit im Jahre 1561 reichen soll und der im Manuskript in den 20er Jahren von H. von Bruiningk nahezu druckfertig vorgelegt, aber bis heute noch nicht für den Satz fertiggestellt worden ist, wird das Gesamtwerk zu einem Abschluß geführt.

Bruiningks Manuskript für Band III der Livländischen Güterurkunden setzt sich in der heute vorliegenden Form aus neun Bänden im Großfolioformat zusammen; es umfaßt 965 im Vollabdruck oder in Regestenform dargebotene Urkunden auf 1343 Blatt.

Zur Fertigstellung einer vollständigen Druckvorlage sind in einem ersten Arbeitsschritt Bruiningks Urkundenabschriften mit Hilfe eines PCs erfaßt worden. Dabei ist seine Textgestalt, die auf dem um 1900 gebräuchlichen Editionsverfahren beruht, nach modernen Editionsrichtlinien leicht modifiziert worden. Diese zielen darauf ab, im Sinne einer besseren Lesbarkeit des Textes die originale Schreibweise in gewissen Punkten zu normalisieren. Im Rahmen der Texterfassung sind zugleich schon zur sachlichen Orientierung des Lesers zahlreiche Querverweise zwischen Urkunden, die sich auf dieselben Vorgänge beziehen, und kurze Sacherläuterungen zu erwähnten oder angedeuteten älteren Urkunden angefügt worden.

Gegenwärtig werden die Register erarbeitet, zunächst die Orts- und Personenregister, die nahezu fertiggestellt sind, dann das Sachregister. Die Gestaltung der einzelnen Register richtet sich dabei streng nach Bruiningks Vorbild in den von ihm veröffentlichten beiden Bänden. Bruiningk hat sich hier nicht damit begnügt, Namen und Begriffe mit Belegstellen alphabetisch aneinanderzureihen, sondern er hat die Nachweise zu den Personen mit knappen Hinweisen auf die jeweiligen Sachzusammenhänge versehen und für das Sachregister zur Erschließung des Urkundenmaterials eine Art Schlagwortsystem verwandt.

Die Edition wird durch eine umfangreiche Einleitung aus zwei unterschiedlichen Teilen vervollständigt. Der von dem lettischen Historiker V. V. Dorosenko (Riga) stammende Abschnitt, der z. Z. ins Deutsche übersetzt wird, analysiert quellenkritisch die von Bruiningk vorgelegte historische Überlieferung und erörtert ihre historische Aussagekraft. Für den geplanten zweiten Abschnitt ist die Materialerfassung abgeschlossen; hier

sollen Lebensgang und historiographisches Werk von Hermann von Bruiningk ausführlich beschrieben werden.

Insgesamt beabsichtigt die Überarbeitung und Ergänzung des Bruiningk'schen Manuskriptes, dem Forscher eine Edition zur Verfügung zu stellen, die ihm sowohl die umfassende Orientierung über die Quellengruppe der Güterurkunden als auch ihre Auswertung unter speziellen Gesichtspunkten ermöglicht.

Germania-Karten Die Fritz Thyssen Stiftung fördert das interdisziplinäre Projekt „*Corpus der älteren Germania-Karten*“ am *Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde* (Hon.-Prof. F. Hellwig, Prof. W. Sperling), Universität Trier. Mit der Koordination und Bearbeitung ist Dr. P. H. Meurer beauftragt.

Gegenstand des Projektes sind die vor etwa 1650 gedruckten Gesamtkarten des Raumes, der in etwa identisch ist mit dem Territorium des Heiligen Römischen Reiches. Ziel ist ein systematischer und ausführlich annotierter Katalog. Insgesamt sind Karten von etwa 150 verschiedenen Druckmedien zu bearbeiten. Wichtige handgezeichnete, gemalte sowie auf Metall oder Stein gravierte Karten gehen ebenfalls in die Dokumentation ein.

Der Berichtszeitraum für das Projekt in seinem gegenwärtig geplanten Umfang ist definiert durch Prototypen, die bis zum Jahr 1648 erschienen sind. Ab dem Westfälischen Frieden ist der Begriff „Deutschland-Karten“ statt „Germania-Karten“ auch in der Kartographiegeschichte akzeptabel. Etwa zur gleichen Zeit begann das Erscheinen französischer Karten des deutschen Raumes aus der Schule von Nicolas Sanson, mit denen ein völlig neuer Abschnitt in der Geschichte dieses Genres eingeleitet wurde. Allerdings publizierten sowohl französische als auch niederländische Verlage in jener Zeit Karten der Germania, die Mischtypen darstellen und deren Erfassung und genaue Einordnung sehr schwierig sind.

Die Systematik des Katalogs beruht auf einer detaillierten Analyse aller Karten vor allem hinsichtlich der Informationsquellen, d.h. einer möglichen Rückführung auf ein typenbildendes Original. Die Ergebnisse zeigen, daß es zwischen dem Ende des 15. und der Mitte des 17. Jahrhunderts nur zehn Germania-Karten gegeben hat, die als grundlegend neuarbeitete Originale gelten können. Hieraus resultiert eine Gliederung auf maximal vier Ebenen:

- Sektion oder Haupttypus (Zusammenfassung aller Karten, die auf das gleiche Original zurückgehen);
- Untertypus (Modifikationen innerhalb des Haupttypus durch punktuelle Einarbeitung zusätzlicher Quellen, Besonderheiten der Dekoration, Formatänderungen usw.);
- einzelnes Druckmedium (Kupferplatte oder Holzstück);
- ggf. Druckzustand oder -variante.

Diese Systematik wird ablesbar sein in der entwickelten Form der Katalognummern, die entsprechend aus drei bzw. vier Komponenten bestehen.

Einleitend werden zu jeder Sektion die jeweiligen Prototyp-Karten ausführlich analysiert hinsichtlich Informationsgehalt, Quellen, Quellenverarbeitung, metrischer Genauigkeit, politischer Hintergründe, Verwendungszweck. Die Einzeleinträge des Katalogs enthalten neben der ausführlichen Beschreibung alle notwendigen Daten zu Bibliographie, Publikation, Dekoration, zusätzlichen Quellen und Drucktechnik. In der Zusammenfassung entsteht zu jeder Sektion ein Stemma, das die Ableitungen auf primärem oder sekundärem Weg aufzeigt und es am Ende ermöglicht, die Position jeder einzelnen Germania-Karte innerhalb des Gesamtgefüges exakt zu bestimmen. In Gestalt von Appendices werden abgedruckt wichtige zugehörige Texte (ggf. in Übersetzung) sowie zu den frühen Sektionen die Synopsen der vorkommenden, zum Teil sehr verderbten topographischen Namen.

Im Rahmen eines weltweiten Zensus zu Projektbeginn wurden ab Januar 1993 etwa 1600 Institutionen (davon etwa 700 in Deutschland) um Auskunft zu eventuell vorhandenen seltenen Germania-Karten – sowie am Rande zu kartographischen Rara generell – gebeten. In einer Bilanz nach etwa 15 Monaten liegt der Rücklauf für Deutschland und Westeuropa bei über 80 %. Teilweise enttäuschend ist das Ergebnis für Sammlungen in Italien und Spanien, wo wegen der historischen Verbindungen wichtiges Material zu erwarten ist. Hier sind andere Wege zu suchen, ebenso wie für die Institutionen, die – wegen der bekannten generellen Probleme um Erschließung und Betreuungssituation von Altkartenbeständen – den Zensus nur unzureichend bearbeiten konnten.

In der zweiten Bilanz zeigt sich, daß die zu Projektbeginn – in aller Aussicht – angesetzten Häufigkeitserwartungen immer noch zu hoch waren:

- Von mehr als der Hälfte der relevanten Germania-Karten sind weniger als fünf Exemplare nachgewiesen.
- Etwa 30 liegen als Unika vor, die meisten davon im Ausland sowie in kleineren oder privaten Sammlungen.
- Weitere drei Germania-Karten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, die in der vorhandenen Literatur nur aus sekundären Quellen bekannt sind, konnten bisher auch im Rahmen dieses Zensus nicht durch ein Exemplar verifiziert werden.

Weiterhin wurden bei der Untersuchung verschiedener Exemplare von Karten, die nach den bibliographischen Daten an sich gleich sein sollten, in einigen Fällen Unterschiede in topographischen Einträgen, Dekor usw. festgestellt, die im größeren Zusammenhang wichtig wurden. Solche Abweichungen fallen in der üblichen standardisierten Erfassung in der Regel nicht auf.

Die wissenschaftlichen Probleme des Projektes bestehen vor allem in einer völlig unzulänglichen Forschungssituation in Rand- und Nachbargebieten, etwa in der Geschichte der Geschichtskartographie oder des literarischen Deutschlandbildes im Humanismus. Für die Kunstgeschichte kann Zuträgerarbeit geleistet werden zu Themen wie Kurfürsten-Porträtfolgen oder Quaternionendarstellung; hier erweisen sich Germania-Karten als die wahrscheinlich wichtigste Quelle überhaupt.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse aus dem Kernbereich des Projektes soll der abschließenden Edition vorbehalten bleiben. Die Edition eines Einzelstückes – der Germania-Wandkarte von Willem Janszoon Blaeu (Amsterdam 1612) – wird als Folge II von *Cartographica Rarissima* (Hrsg. T. Niewodniczanski) erfolgen. Aus dem Projekt sind weiterhin hervorgegangen verschiedene Beiträge zu dem Sammelband *‚Mercator – Le temps et l’espace 1512–1594‘* (Antwerpen 1994). Zu einigen Themen der Germania-Kartographie nach 1700 sind Aufsatzveröffentlichungen vorgesehen, weiterhin eine aus den angelegten Materialsammlungen resultierende Aufsatzfolge *‚Beiträge zur kartographiegeschichtlichen Quellenkunde‘*. Eine im Projekt tätige wissenschaftliche Hilfskraft (B. Rosar) bearbeitet im Rahmen einer kunstgeschichtlichen Magisterarbeit die gedruckten Stadtansichten Triers vor 1800. Ihre Absicht ist – neben der Katalogisierung schlechthin – der Versuch, die für die Kartogenealogie entwickelte Methodik auch in der Vedutenforschung anzuwenden.

Germania Judaica Prof. M. Breuer (*Dinur Institute*, Hebrew University Jerusalem) erhält Förderungsmittel für das Forschungsprojekt *„Selbstbehauptung und Beständigkeit im Wandel einer bewegten Zeit. Die jüdischen Gemeinden in Frankfurt am Main, Worms und Friedberg in den Jahren 1520–1650: Politik, Gesellschaft und Kultur“* als Teilstudie zu *Germania Judaica* (Bd. 4).

Im Mittelpunkt des Projekts stehen die drei alten jüdischen Gemeinden Frankfurt am Main, Worms und Friedberg, deren Bewohner als einzige nicht wie die anderer städtischer jüdischer Gemeinden in der frühen Neuzeit (zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg) vertrieben worden waren, sondern die sich rapide vergrößerten und einen wirtschaftlichen Aufstieg verzeichnen konnten.

Ziel ist es, in erster Linie die Kräfte und Faktoren zu untersuchen, die bei aller Verschiedenheit die relative Stabilität und den relativen Wohlstand der drei Gemeinden verursachten. In diesem Zusammenhang sollen die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Veränderungen, u.a. die Entwicklungen unter dem Einfluß/Schutz des absoluten Fürstenstaates, die Bedeutung der aufstrebenden Hofjuden, die Entstehung der „Landjudenschaft“, eines neuen Typs der regionalen jüdischen Organisation, die wachsende Beschäftigung mit der Kabbalah und das ständig stärker werdende Interesse für jüdische (außertalmudische) und allgemeine Wissenschaft behandelt werden.

Für das deutsch-israelische Gemeinschaftsprojekt stehen das Zentralarchiv für die Geschichte des Jüdischen Volkes und die Bestände der National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem sowie die Archivalien der in Frage kommenden deutschen staatlichen, städtischen, kirchlichen und ehemals fürstlichen Archive zur Verfügung.

Die Daten sollen nach folgenden Kriterien gegliedert und in das Gesamtvorhaben *Germania Judaica* integriert werden:

- Geographische und historische Gegebenheiten bezüglich Territorium und Ortschaft;
- Überblick über die jüdische Ortsgeschichte;
- Wirtschaft und Gesellschaft;
- Regierung: Verwaltung, Gerichte, Steuer, „Judenschutz“;
- Innere jüdische Organisation und Verwaltung;
- Religion und Kultur;
- Juden und Christen, gegenseitige Beziehungen.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt das Forschungsprojekt *„Eine Grundlage deutscher Geschichte: Die Juden in der Gesellschaft des deutschen Mittelalters“*, das an der *Faculty of Humanities, Department of History*, Hebrew University of Jerusalem (Prof. M. Toch) durchgeführt wird.

*Deutsche Juden
im Mittelalter*

Das Projekt soll der Forschung zur Geschichte der Juden in Deutschland neue Impulse geben und aufgrund des heutigen Forschungsstandes die Integrierung und Synthese der unterschiedlichen Forschungsstränge und der nunmehr bereitstehenden Quellen vornehmen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der vielfältigen Querverbindungen und gegenseitigen Beeinflussungen, die das Leben der Juden innerhalb der christlichen Gesellschaft gekennzeichnet haben. Ein weiteres Anliegen ist die Herausarbeitung der kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die die deutsche Gesellschaft in einem Jahrhunderte währenden Prozeß von Konflikt, gegenseitiger Auseinandersetzung und Gewöhnung erfahren hat. Die Ergebnisse der sonst nur auf Hebräisch zugänglichen Spezialforschung zur Mentalitäts-, Kultur- und Sozialgeschichte sollen eingebracht werden sowie eine Synthese der weitverstreuten Ergebnisse der Siedlungs-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte.

Im Berichtszeitraum ist die Literatur an der Nationalbibliothek Jerusalem erfaßt und aufgearbeitet worden.

Für das zweite Jahr der Förderung sind folgende Schritte geplant:

- Aufarbeitung des nur in Deutschland erreichbaren Materials;
- Diskussion wesentlicher Forschungsergebnisse im Rahmen einer Reihe geplanter Gastvorträge.

Publikationen in Sammelwerken und als Monographien sind in Vorbereitung.

Burgund Im Berichtszeitraum erhielt Prof. W. Paravicini, Direktor des *Deutschen Historischen Instituts* Paris, Förderungsmittel für das Projekt „*Prosopographie des Hofes der Herzöge von Burgund*“ als Startfinanzierung.

Der burgundische Hof ist als einer der prächtigsten und größten Höfe des europäischen Mittelalters bekannt. Doch haben Forscher bisher lediglich die Chroniken ausgeschrieben. Daß er zugleich der archivalisch am besten überlieferte Hof Europas ist, blieb verborgen. Mit dem Projekt ist geplant, aufgrund unedierter Quellen eine personengeschichtliche Erforschung des Hofes der Herzöge von Burgund unter Herzog Philipp dem Guten und seinem Sohn Karl dem Kühnen (1419–1477) durchzuführen und der Frage nachzugehen, inwieweit dieser Hof Europa das Modell geliefert hat. Die Frage ist von Belang, weil der Hof als die wichtigste Institution Alteuropas auf dem Gebiete der Macht, der Wirtschaft, der Gesellschaft und der Kultur erkannt worden ist.

Die personengeschichtliche Erforschung des Burgundischen Hofes kann sich auf zwei Quellengruppen stützen:

- Die Hofordnungen: fast lückenlos erhaltene, nach Ämtern geordnete Texte, die in periodischen Abständen von 5–10 Jahren festhalten, wer dem Hof angehören soll; in einer nennenswerten Zahl der Fälle ist sogar das Exemplar des Hofmeisterbüros erhalten, mit allen Streichungen und Zusätzen: die normative Quelle.
- Tägliche Gagenabrechnungen: zu 5–10 % erhaltene Pergamentstreifen mit 80 bis 1500 Namen, die aussagen, wer tatsächlich welche Zahlungen aufgrund seiner Anwesenheit an welchem Ort erhalten hat: die faktische Quelle.

Eine Kombination beider Quellengruppen verspricht besonders interessante Ergebnisse.

Cluny Seit 1991 unterstützt die Stiftung ein Forschungsvorhaben von Dr. H. Atsma, *Deutsches Historisches Institut*, Paris, und Prof. J. Vezin, *École Pratique des Hautes Études*, Paris: *Sicherung der ältesten Originalurkunden des Klosters Cluny* in der Pariser Nationalbibliothek.

Das Archiv des berühmten burgundischen Klosters Cluny gehört zu den reichsten Überlieferungsorten des hohen Mittelalters in Westeuropa. Obgleich im Laufe der Jahrhunderte, zuletzt infolge der französischen Revolution, erhebliche Verluste eingetreten sind, stehen heute noch Tausende von Urkundentexten für eine Zeit zur Verfügung, die nicht selten als eine Periode des Rückgangs der Schriftlichkeit bezeichnet worden ist.

Unter ihnen kommt den mehr als 250 Originalurkunden aus der Zeit vor der Mitte des 11. Jahrhunderts die größte Bedeutung zu; sie sind z. B. in besonderer Weise für Diplomatiker, Paläographen, Kodikologen, Philologen, Rechtshistoriker von Interesse.

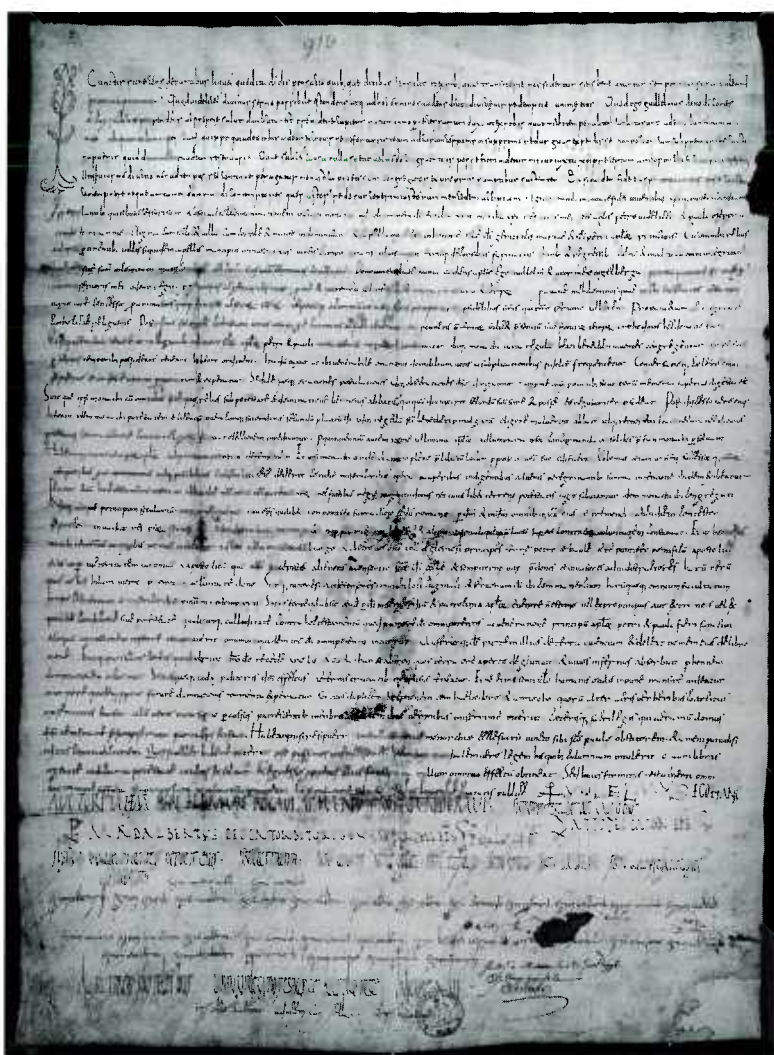


Abb. 2: Projekt „Sicherung der ältesten Originalurkunden des Klosters Cluny“: Gründungsurkunde des Klosters Cluny vom 10. September 909 oder 910. Unversiegelte Pergamenturkunde (610 x 433/438 mm), mit Christmon und vier eigenhändigen Unterschriften (u. a. des Herzogs Wilhelm von Aquitanien), Paris, Bibliothèque nationale, Collection Bourgogne, vol 76, n° 5.

Schon seit langem lag es nahe, die sechsbändige, von A. Bernard und A. Bruel herausgegebene Edition (Paris 1876–1903; die noch nicht vorliegenden seit langem vermißten Indizes werden durch die Universitäten Dijon und Münster besorgt) durch eine Faksimile-Ausgabe der ältesten Originalurkunden der Abtei zu ergänzen, um sowohl zu einer besseren Kenntnis der formalen und materiellen Merkmale, als auch der überlieferungsgeschichtlichen Bedingungen beizutragen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die ausnahmslos auf Pergament geschriebenen Urkunden von Cluny von der Pariser Nationalbibliothek erworben. Um sie benutzbar zu machen, wurden sie wie Urkundenfonds anderer Provenienz aufgefaltet, flachgedrückt und wieder neu gefaltet, ehe sie in die zur Konsultation bestimmten Folianten eingeklebt wurden. Abgesehen davon, daß die aus pragmatischen Gründen gewählte, aber für Archivalien untypische Aufbewahrung kaum noch Beziehungen zu den ursprünglichen Fundzusammenhängen erkennen läßt, ist auch zu bemerken, daß sie auf Dauer keine optimalen Bedingungen sichern kann. So ist es z. B. in dem einen oder anderen Fall nicht nur zur Verdeckung von Dorsualvermerken, sondern auch zur Abschwächung der Schriften oder zur Beschädigung von Siegeln gekommen.

Aus diesen konservatorischen und wissenschaftlichen Gründen ist vorgesehen im Rahmen des Faksimile-Werks „Monumenta (palaeo)graphica Medii Aevi“, die älteste Originalüberlieferung des cluniazensischen Urkundenbestandes zu bearbeiten und vorzulegen.

Um die Voraussetzungen hierfür zu schaffen, mußten sämtliche Urkunden aus der Zeit vor dem Tode des Abtes Odilo († 1049) photographiert werden. Die Photoarbeiten sind durch das auf diesem Gebiet bestens ausgewiesene Laboratorium der Pariser Nationalbibliothek ausgeführt worden.

Das wissenschaftliche Vorhaben hat die Pariser Nationalbibliothek dazu veranlaßt, ihrerseits zur Vorbereitung der Photoarbeiten, die Restaurierung der Urkunden vorzunehmen. Der erste Band der neuen Faksimile-Edition soll im Laufe des Jahres 1995 erscheinen.

Illuminierte Handschriften Seit 1988 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Projekt des *Deutschen Historischen Instituts*, Paris, und der *Bibliothèque Nationale de Paris*, die Herausgabe eines *Kataloges der illuminierten Handschriften aus dem deutschsprachigen Raum*.

Die reichen Bestände an illuminierten Handschriften der Pariser Nationalbibliothek werden vom Centre de Recherches sur les Manuscrits Enluminés, unter der Leitung des Chefkonservators François Avril, erschlossen.

Von April 1988 bis März 1993 hat die Fritz Thyssen Stiftung die Herausgabe des Katalogs der illuminierten Handschriften aus dem deutschsprachigen Raum unterstützt. Mit der Katalogbearbeitung wurde Frau Claudia Rabel beauftragt.

Der erste Teilband ist abgeschlossen und wurde im April dieses Jahres der für die Publikation zuständigen Abteilung der Bibliothèque Nationale de France übergeben. Dieser Band beschreibt in fünf Kapiteln die Handschriften des 10. bis zum 14. Jahrhundert (164 Katalognummern): Handschriften aus Echternach, der ottonischen Zeit, der Romanik, der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der Gotik bis 1400. Jedem Kapitel ist eine zusammenfassende Führung vorangestellt, die für die Echternacher Handschriften, dem bei weitem größten Ensemble einer selben mittelalterlichen Provenienz, besonders ausführlich gehalten ist.

Die Katalogbeschreibungen werden durch mehrere Register erschlossen und von 16 Farb- und 148 Schwarzweiß-Tafeln begleitet.

1992 bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung der *Bodleian Library*, University of Oxford (Dir. D. G. Vaisey) Mittel für die *Katalogisierungsarbeiten ihrer Inkunabeln* *Inkunabel-Bestände*.

Die Bodleian Library wurde 1598 von Sir Thomas Bodley gegründet. Sie sollte nicht nur Universitätsbibliothek, sondern eine Bibliothek für die ganze gelehrte Welt sein. Die frühe Veröffentlichung gedruckter Kataloge sorgte dafür, daß diese Bibliothek eine internationale Anziehungskraft auf ausländische Wissenschaftler ausübte.

Schon in den Anfangsjahren besaß die Bodleian Library Inkunabeln; ein besonderes Interesse fanden sie jedoch nachweislich erst Mitte des 17. Jahrhunderts. In den ersten beiden Jahrhunderten ihres Bestehens wurden nur wenige Inkunabeln angeschafft, erst ab 1790 stiegen die Erwerbungszahlen erheblich. Der größte Teil der Sammlung wurde im 19. Jahrhundert durch Schenkungen oder durch Kauf erworben, als viele tausend Inkunabeln aus deutschen Klöstern, vor allem aus Bayern, auf den Markt kamen. Die Bestände der Bibliothek stammen also nicht in erster Linie aus England, sie sind von Umfang und Bedeutung her international.

Im 15. Jahrhundert war die Buchproduktion international organisiert. Das in Deutschland erfundene Handwerk verbreitete sich durch ausgewanderte deutsche Buchdrucker bald in ganz Europa. Damit der Handel überleben konnte, war er auf den Export angewiesen. Es gab überaus enge Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien, was die Bücher bezeugen. Mit der Unterstützung von Handelshäusern und Geldinstituten, die ihren Sitz in Norditalien hatten, konnten italienische, deutsche und französische Drucker Bücher von Italien bis über die Alpen hinaus verkaufen. Ähnliche Wege entdeckt man, wenn man den Vertrieb von Büchern in Städten verfolgt, die an anderen Handelsrouten liegen, zum Beispiel beim Export von Büchern, die im Rheinland gedruckt wurden.

Bei der Arbeit an Inkunabeln hat man sich von jeher auf die technischen Aspekte der Buchproduktion, insbesondere auf die Schrifttypen konzentriert. Der geplante Katalog wird diese wissenschaftliche Tradition berücksichtigen, geht dabei jedoch noch einen Schritt weiter. Der Schwerpunkt

der Arbeiten liegt auf zwei Themen, die unmittelbar miteinander zusammenhängen.

Ein zentraler Punkt ist die Erforschung aller Texte in den Inkunabeln. Diese Texte waren im späten 15. Jahrhundert größtenteils sowohl handschriftlich als auch gedruckt erhältlich, und viele gedruckte Bücher enthielten Texte, die als Manuskripte schon lange vor ihrem Druck vorlagen. Erfasst werden soll daher die ausgeprägte Kontinuität des intellektuellen Lebens in einer Zeit, die oft als eine Ära radikaler Veränderungen angesehen wird, eine Kontinuität, die oft durch das Interesse an den technischen Neuerungen im Bereich des Buchdrucks überlagert wurde.

Der zweite Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Geschichte der Einzelbände. Es werden die handgemalten Zusätze in den Ausgaben, angefangen bei den schlichten, rot markierten Initialen, die den Beginn neuer Absätze anzeigen, bis hin zu den handgemalten Miniaturen. Diese Illustrationen sind Kunstwerke, die für sich selbst das Recht einer wissenschaftlichen Untersuchung beanspruchen können; sie müssen für Kunsthistoriker zugänglich gemacht werden. Aber auch weniger kunstvoll verzierte Initialen müssen beschrieben werden, denn auch sie enthalten Informationen über verschiedene Kunstrichtungen, über ihre Überlieferung und die Verwendung des betreffenden Buches.

Die Erfassungsarbeiten erfordern die Kooperation mit zahlreichen Fachgebieten. Hierzu wurde ein Ausschluß von wissenschaftlichen Beratern aus Deutschland, Ungarn, Italien, Großbritannien und den USA gebildet, in dem folgende Disziplinen vertreten sind: Rechtsgeschichte, Medizin, Geschichte, deutsche und italienische Literatur, Theologie, Philosophie, Kunstgeschichte, Experten für Buchmalerei und Einbände.

Bisher wurden die ersten 1500 Exemplare bearbeitet (etwa ein Viertel des gesamten Inkunabelbestandes).

Der Katalog enthält Beschreibungen des Bestandes an Bibelausgaben des 15. Jahrhunderts in der Bodleian Library. Eine gezielte Erwerbungspolitik zwischen etwa 1780 und 1860 führte zum Aufbau einer umfangreichen Bibelsammlung, die hauptsächlich lateinische, aber auch eine Reihe von volkssprachigen Ausgaben umfaßt. Die detaillierten Inhaltsbeschreibungen machten deutlich, daß die Überlieferung dieser wichtigen Texte erheblich komplizierter war als angenommen. Es findet sich eine Anzahl eigenständiger Überlieferungszweige, die vor allem dadurch abgegrenzt werden können, daß jeweils unterschiedliches Zusatzmaterial (wie Vorreden zu den einzelnen biblischen Büchern) vorhanden ist. Die Verbreitung dieser textlichen Traditionen konzentriert sich zunächst auf einzelne geographische Regionen; in späteren Editionen werden sie dann aber kombiniert, um so einen neuen Bibeltyp zu schaffen.

Im September 1993 verbrachten zwei der deutschen Berater eine Woche in Oxford: Prof. V. Honemann von der Universität Münster bearbeitete die

Bestände an Inkunabeln aus der Kartause Buxheim, und Prof. N. Henkel von der Universität Regensburg erforschte Inkunabelausgaben mittelalterlicher Schultexte. Dr. M. Roszondai von der Akademie der Wissenschaften in Budapest verglich Durchschreibungen und Beschreibungen der deutschen Blindstempel-Einbände mit Exemplaren in Budapester Bibliotheken und erweiterte dabei die Kenntnisse vor allem süddeutscher Buchbinder des späten 15. Jahrhunderts. Prof. N. Siriasi vom Hunter College der City University, New York, Expertin auf dem Gebiet der Medizingeschichte des 15. Jahrhunderts, lieferte umfangreiche Beiträge zu den Beschreibungen medizinischer Werke. Dr. M. T. Gibson und Dr. L. Smith, beide von der Universität Oxford, unterstützten die Bearbeitung von Ausgaben mit Werken des Boethius. N. Palmer, Prof. für Mittelhochdeutsche Literatur an der Universität Oxford, hat sich bereiterklärt, die Sammlung von Blockbüchern zu beschreiben, die eine Reihe spezieller Probleme stellen. Seine Arbeit an diesem Teilgebiet der Sammlung wird im nächsten Studienjahr beginnen.

In Zusammenarbeit mit der Society for Renaissance Studies wurde im Januar 1994 eine Tagung in der Bodleian Library veranstaltet, bei der vorläufige Ergebnisse der Katalogisierung vorgestellt und diskutiert wurden. Wissenschaftler, die als Berater für das Projekt tätig sind, hielten Vorträge, die aus ihrer Beratertätigkeit hervorgingen. Zwei Mitarbeiter referierten über Teilaspekte der Katalogisierungsarbeit. Die meisten Vorträge werden in einer Sonderausgabe der Zeitschrift „Renaissance Studies“ bei Oxford Bodleian Library Record veröffentlicht.

Der „*Erhaltung und Katalogisierung der Bibliothek der German Society of Pennsylvania*“ dient eine Förderung, die die Stiftung Prof. F. Trommler, *Department of Germanic Language and Literatures*, University of Pennsylvania, Philadelphia, bewilligte.

*German Society
Bibliothek*

Die Bibliothek der German Society of Pennsylvania umfaßt rund 70 000 Bände aus der Zeit des ausgehenden 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert. 75 % des Bestandes ist deutschsprachig. Es handelt sich um eine Sammlung, die ursprünglich für die Lesebedürfnisse der deutschen Einwanderer und ihrer Familien entstanden ist. Sie wurde ergänzt durch weitere Privatsammlungen, so der Karl Schurz Foundation Library und der Oswald Seidensticker Sammlung, die in 9000 Bänden das Leben der Deutsch-Amerikaner in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert widerspiegelt.

Die Bibliothek ist für die weitere Erforschung der Kulturgeschichte, der amerikanischen Einwanderungsgeschichte, die Geschichte der Deutschen in Amerika und für die Verlagsgeschichte eine Quelle ersten Ranges, da ein großer Anteil der Bestände in keiner anderen Bibliothek nachgewiesen ist.

Weitere Förderung erfährt das Projekt durch die Robert Bosch Stiftung und durch das Auswärtige Amt.

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung wird am *Geographischen Institut* der Universität Bonn (Prof. H. Beck) die Erarbeitung der „*Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*“ fortgeführt.

*Entdecker und
Erforscher*

Die im Jahre 1975 von Dr. D. Henze begonnenen Forschungen gelten einer umfassenden Gesamtdarstellung der Geschichte der Entdeckungs- und Forschungsreisen, von der bislang 16 Lieferungen vorliegen.

Die „Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde“ ist ein historisches Werk. Sie erfaßt den Gang der geistigen Besitznahme der Erde durch die europäischen und anderen Kulturen von Anbeginn bis zum Jahre 1900 in großen und kleinen Zügen. Der Stoff ist biographisch, nach den einzelnen Reisenden geordnet, um den Routenzusammenhang zu wahren. In strenger Gedankenführung wird der globale Erschließungsablauf als historischer Prozeß verfolgt und durch Kreuzverweise miteinander verknüpft. Die „Enzyklopädie“ beantwortet zunächst die Frage: Wie ist das uns vertraute Erdbild in seiner Mannigfaltigkeit und räumlichen Erfülltheit im Laufe der Jahrhunderte Stück für Stück aus dem Unbekannten getreten? Sie greift die jeweiligen neuen Raumwahrnehmungen – ausgehend von der Urzelle des Mittelmeerbereichs – auf und setzt sie zusammen: mit dem Endziel, das letzte Glied einer langen Entwicklungskette zu gewinnen. Sodann wird durchgängig nach der Widerspiegelung der einzelnen Beobachtungen in der zeitgebundenen Vorstellung gefragt und insbesondere in der kartographischen Darstellung der Erkenntnisfortschritt aufgezeigt; beispielsweise in den drei Karten des James Rennell von Nord-Afrika (1790, 1798, 1802) das sich schnell verbessernde Bild; in den zahlreichen Karten H. Kiepers, den Minutenzeigern der vorderasiatischen Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte, der fast jährlich anwachsende Ertrag des Neuen.

Kepler-Register Die Kommission zur Herausgabe der Gesammelten Werke von Johannes Kepler der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Vorsitzender: Prof. U. Grigull) wird von der Fritz Thyssen Stiftung abschließend bei der *Erstellung eines Registers für die Kepler-Edition* gefördert.

Es ist die Aufgabe der 1935 gegründeten Kepler-Kommission, die gedruckten Schriften von Johannes Kepler (1571 bis 1630), seinen Briefwechsel im gesamten Umfang sowie die wichtigsten und für eine Edition geeigneten Teile seines wissenschaftlichen Nachlasses in einer kritischen Gesamtausgabe herauszugeben. Das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Projekt bezieht sich auf die Herstellung eines alle Personennamen, Ortsnamen, wichtige Sachbegriffe und Buchtitel umfassenden Gesamtregisters der Kepler-Ausgabe. Der Registerband ist als Band 22 der nunmehr in 25 Bänden – darunter 6 Halbbände – konzipierten Ausgabe vorgesehen. Bisher sind 21 Bände, zuletzt Band 11,2 (mit: *Calendaria et Prognostica, Astronomica minora, Somnium*), erschienen.

Das Register soll wissenschaftliche Vollständigkeit anstreben und somit den Zugang zu allen wichtigen Begriffen und Textstellen der Werke Keplers, die überwiegend in Latein geschrieben sind, ermöglichen. Ebenso soll der deutschsprachige Kommentar der Herausgeber durch das Register erschlossen werden.

Bisher liegen 5 interne Berichtshefte der Kepler-Kommission vor:

Kepler, Johannes. Gesammelte Werke: Register zu Band VI *Harmonice Mundi*. Bearb. von Peter Michael Schenkel im Auftr. der Kepler-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. – München 1990. – 46 S. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 1)

Über die Tätigkeit der Kepler-Kommission. Von Schwierigkeiten, die „*Astronomia Nova*“ zu lesen. – München 1991. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 2)

Kepler, Johannes. Gesammelte Werke: Register zu Band VII *Epitome Astronomiae Copernicanae*. Bearb. von Peter Michael Schenkel im Auftr. der Kepler-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. – München 1992. – 50 S. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 3)

Kepler, Johannes. Gesammelte Werke: Register zu Band VIII *Mysterium Cosmographicum, De Cometis, Hyperaspistes*. – München 1993. – 34 S. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 4)

Katalog der Kepler-Handschriften: I. Korrespondenz. Zur Revision des Urteils gegen Galilei. – München 1994. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 5).

Prof. W. J. Mommsen, *Historisches Seminar*, Universität Düsseldorf, erhält *Dreibund* für das Projekt „*Der Dreibund und das europäische Staatensystem: Eine vergleichende Studie zur europäischen Mächtepolitik und der Mentalität der europäischen Führungsschichten im Zeitalter des Imperialismus 1880–1915*“ Förderungsmittel der Stiftung. Bearbeiter des Projekts ist Dr. H. Afflerbach. 1994 wurden nochmals abschließend Mittel bewilligt.

Der „Dreibund“ („*Triplice Alleanza*“) war ein Bündnis zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Italien. Der im Mai 1882 unterzeichnete Vertrag enthielt im wesentlichen Defensiv- und Beistandsbestimmungen, die sich vorrangig gegen Frankreich richteten, eine innenpolitische Klausel, die auf die Bewahrung der konservativen, monarchischen Gesellschaftsordnung abhob, sowie eine Zusage der politischen Zusammenarbeit in internationalen Fragen von gemeinsamem Interesse. Im Zuge der ersten Verlängerung 1887 wurde Italien die Unterstützung seiner Interessen in Nordafrika und auf dem Balkan garantiert. Der Dreibund war ein wesentlicher Teil des Bismarckschen Bündnissystems und auch der einzige, der bis 1914 Bestand hatte. Er prägte als politische Größe während dieser Zeit das System der internationalen Beziehungen in Europa.

Der Dreibund verstand sich in der offiziellen Terminologie als „Friedensbund“, als „Bündnis für den Frieden“, als „*Lega pacifica*“ oder „*Lega per la conservazione della pace*“. Diesem Anspruch konnte er jedoch nach über dreißigjähriger Dauer nicht mehr gerecht werden. Weder vermochte dadurch der europäische Frieden gesichert noch der Ausbruch des Ersten

Weltkriegs verhindert werden, noch konnte der Dreibund Italien davon abhalten, sich im Mai 1915 von seinen bisherigen Bündnispartnern abzuwenden und auf Seiten ihrer Gegner in den Krieg einzutreten.

Die Bilanz dieses Bündnisses ist zwar negativ, wenn sie vom Ende her gesehen wird. Die Ansätze und Ziele dieser Allianz hatten jedoch auch positive Aspekte und auch Erfolge. Beim Dreibund handelt es sich nicht zuletzt um den Versuch, in der Hochphase des europäischen Nationalismus ein gravierendes Nationalitätenproblem, nämlich die Frage der italienischsprachigen Gebiete der Donaumonarchie, auf die in Italien Ansprüche erhoben wurden, durch politische Zusammenarbeit kontrollierbar zu machen und zu entschärfen. Dieser Versuch war auch über weite Strecken erfolgreich, und die Gründe des Scheiterns sind sehr komplexer Natur. Die Frage, ob Nationalitätengesätze durch enge politische Zusammenarbeit kontrollierbar gemacht und schließlich abgebaut werden können und welche Faktoren einen solchen Prozeß blockieren können, besitzt über den Untersuchungszeitraum hinweg erhebliche Relevanz.

Das Forschungsvorhaben soll dazu beitragen, die zwischenstaatlichen Beziehungen in Europa vor dem Ersten Weltkrieg in ihrer Komplexität zu erfassen. Dabei spielt die Untersuchung der gesellschaftlichen Triebkräfte, welche die außenpolitischen Aktionen beeinflußt oder gar geprägt haben, eine wichtige Rolle. Es sollen die Zusammenhänge zwischen Innen- und Außenpolitik analysiert und auch der Einfluß, den parlamentarische Opposition, Presse und öffentliche Meinung auf die Allianzpolitik der Regierungen nahmen, gewichtet werden.

Ein weiteres Ziel der Untersuchung ist es, einen Beitrag zum besseren Verständnis der deutschen und der italienischen politischen Mentalität zu leisten. Der Dreibund wird nicht nur in seinen Auswirkungen auf die internationalen Beziehungen in Europa vor dem Ersten Weltkrieg analysiert, sondern auch als Bestandteil der Geschichte der deutsch-italienischen (und auch italienisch-österreichischen) Beziehungen verstanden. Dabei steht die Analyse der Unterschiede und Gemeinsamkeiten in politischen Denken und Handeln im Vordergrund.

Die bisherigen Arbeitsschritte beinhalteten die Erfassung und Auswertung der relevanten Forschungsliteratur, die Sichtung und Auswertung von Akten besonders des

- Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes in Bonn,
- des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien und
- des Archivs des italienischen Außenministeriums (ASMAE) in Rom

sowie die vorläufige schriftliche Niederlegung erster Ergebnisse über die Anfangsjahre der Allianz.

Als Nebenprodukt der Aufarbeitung der Forschungsliteratur ist ein Literaturbericht über neuere Forschungen zum Thema „Italien und der Erste Weltkrieg“ entstanden.

Zur Beantwortung der Frage nach den innenpolitischen Triebkräften der Außenpolitik der Dreibundstaaten wurde in den auswärtigen Archiven besonderes Gewicht auf die sogenannten „Länderakten“ gelegt, die wegen ihres außerordentlichen Umfangs und Detailreichtums bis heute nicht ediert worden sind. Die „Länderakten“ bestehen aus den von den jeweiligen Botschaften zusammengetragenen Materialien über die politische Entwicklung in ihrem Gastland. Neben den rein außenpolitischen Informationen geben sie auch reichen Einblick in innenpolitische Vorgänge. Vor allem stellen sie – und das macht diese Akten für die Untersuchung besonders wertvoll – immer wieder Bezüge zwischen Außen- und Innenpolitik her. Sie enthalten nicht nur die Gespräche der Botschafter mit den jeweiligen Regierungsvertretern, in denen die offizielle Sicht der Dinge vermittelt wurde, sondern auch Berichte und Analysen über die Strömungen der öffentlichen Meinung, Berichte der Generalkonsulate, manchmal vertrauliche Berichte von Informanten oder sogar Agenten; sie berichten über politische Demonstrationen, über wichtige Zeitungsmeldungen und die Kommentare der Öffentlichkeit, schildern die politisch Handelnden, die Parlamentsdebatten und die Stimmungen der Abgeordneten und widmen sich ausgiebig der Beschreibung von Staatsbesuchen und deren politischer Wirkung. Auch die ökonomischen Zustände werden ausführlichen Analysen unterzogen. Insgesamt geben die Länderberichte einen guten und plastischen Gesamteindruck über die oftmals sehr komplexen politischen Bewegungen in dem jeweiligen Land. Ebenfalls sehr wichtig für die Arbeit sind die Nachlässe von Politikern und Diplomaten, die sich zum größeren Teil ebenfalls in den genannten Archiven befinden.

Die bisherigen Forschungen ergaben, daß der Dreibund trotz des italienisch-österreichischen Gegensatzes ein stabiles Bündnis war, das im Laufe der Zeit an Stabilität sogar zunahm. Keine der drei Regierungen war bereit, trotz aller Mißhelligkeiten auf das erfolgreiche Bündnis zu verzichten. Nur ein katastrophaler Einschnitt wie der – von den Zweibundmächten provozierte – Ausbruch des Weltkrieges vermochte das Bündnis aus den Angeln zu heben.

In der gegenwärtig durchgeführten Untersuchung wird auch der Einfluß untersucht werden, den der Faktor „Dreibund“ – d. h. das Bündnis mit den konservativen Kaisermächten oder, mit einem Wort des österreichisch-ungarischen Außenministers, Gustav Graf Kalnoky, den „deutschen Mächten“ – während der 33jährigen Bündnisdauer auf die Außen- und Innenpolitik und die gesamte politische Orientierung des liberalen Italien genommen hat. Der Dreibund war für Italien nicht eine ephemere Angelegenheit, sondern eine Grundkonstante des gesamten politischen Lebens, die sich zwar nicht in ihrer konkreten Erscheinungsform, aber in ihren gesellschaftlichen Auswirkungen beispielsweise mit der Mitgliedschaft der westeuropäischen Staaten in der NATO vergleichen läßt.

Der Dreibund war einerseits eine „Erwerbsgemeinschaft“ imperialistischen Zuschnitts, in der sich die Partner gegenseitig bei Eroberungszügen beiste-

hen mußten, andererseits eine „Versicherungsgesellschaft“, in der sich die Partnerstaaten, gemäß der Neutralitätsverpflichtung des Vertrages, voreinander und vor genau definierten auswärtigen Aggressionen sicherten. Die Geschichte des Dreibunds bewegt sich zwischen diesen beiden Polen. Die Studie wird „ideologische“ Querschnitte und auch immer wieder Skizzen der politisch Handelnden enthalten. Sie wird auch die „kollektiven Hintergrundüberzeugungen“ – die politischen Zielvorstellungen, die Feindbilder und das Selbstverständnis der politischen Eliten jener Länder – in die Untersuchung einbeziehen.

Scharnhorst Die Fritz Thyssen Stiftung förderte zeitlich befristet vorbereitende Arbeiten zur Herausgabe des ersten Bandes von „*Scharnhorst. Briefe – Dienstliche Schriften – Militärische Werke*“ von Prof. J. Kunisch am *Historischen Seminar* der Universität zu Köln.

Es galt seit langem als ein schwerwiegender Mangel, daß die Briefe, Denkschriften und Druckveröffentlichungen des aus Hannoverschen Diensten nach Preußen gelangten Generals Gerhard von Scharnhorst (1755–1813) nicht in einer kritischen, modernen Ansprüchen genügenden Ausgabe verfügbar sind. Scharnhorsts Leben und Werk stehen im Zentrum einer epochalen Umwälzung. Sie spiegeln einschneidende technische und organisatorische Veränderungen des Militärwesens im Sog der Kriege gegen das revolutionäre Frankreich. In seinen Schriften bringt er den Durchbruch zu einem neuen, von der Volksbewaffnung getragenen Kriegsbild zum Ausdruck. Als Heeresreformer wirkt er entscheidend an den preußischen Staatsreformen nach 1806 mit.

Der Plan, sämtliche Schriften aus der Feder des Generals von Scharnhorst in einer Ausgabe zu veröffentlichen, wird bereits seit 1881 verfolgt. Die jetzigen Arbeiten können an Vorbereitungen von Prof. W. Hubatsch anknüpfen, der im Jahr 1985 verstorben ist. Seine Studien schlossen sich an die von ihm in den Jahren 1957 bis 1974 besorgte zehnbändige Ausgabe der Briefe und Schriften des Freiherrn vom Stein an, die auch dem jetzigen Editionsprojekt als Vorgabe dient. Grundlage der Edition ist im wesentlichen der erhalten gebliebene, umfangreiche handschriftliche Nachlaß Scharnhorsts im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem.

Darüber hinaus konnten im Hauptstaatsarchiv Hannover zahlreiche, trotz älterer Editionen in Vergessenheit geratene Handschriften Scharnhorsts nachgewiesen werden. Auch andernorts ließen sich noch Einzelstücke aus der Scharnhorstüberlieferung ausfindig machen. Die Suche und Erschließung solcher Texte wird fortgesetzt.

Nach den bisher transkribierten Vorlagen, zu denen zahlreiche unveröffentlichte Texte gehören, zeichnet sich als ein Schwerpunkt Scharnhorsts Tätigkeit während des ersten Revolutionskrieges ab. Die Dokumente lassen deutlich werden, wie es Scharnhorst gelang, auf seine Fähigkeiten aufmerksam zu machen und zum Mitarbeiter des Hannoverschen Generals von Wallmoden aufzusteigen. Die Schriften zeigen Scharnhorst als kritischen

Chronisten und Beobachter. Sie gewähren anschaulich Einblicke in die Stabstätigkeit und in die Probleme der Kriegführung seiner Zeit. Zusammen mit Dokumenten zur Ausbildung Scharnhorsts und den vielfältigen Denkschriften der Hannoveraner Zeit entsteht ein detailliertes Bild von der Entwicklung einiger seiner charakteristischen Sichtweisen und Überzeugungen. Deutlich werden aber auch seine Schwierigkeiten als gebildeter bürgerlicher Offizier in einer von starren Standestradiationen beherrschten Umwelt.

Mittlerweile liegen über 600 Seiten transkribiert und teilweise kommentiert vor. Die noch immer angewachsene Fülle des Materials wird es vermutlich erforderlich machen, den auf den Zeitraum bis 1801 konzipierten ersten Band in zwei Teilbänden zu veröffentlichen.

Für das Projekt „*Diplomaten in Frankreich, Diplomaten in Preußen (1648–1871)*“ erhält Prof. W. Fischer (*Historische Kommission zu Berlin*) von der Fritz Thyssen Stiftung Förderungsmittel. *Diplomaten*

Die von Dr. B. Jeschonnek bearbeitete Monographie gilt den Diplomaten, die Brandenburg, sodann Preußen in Frankreich und vice versa von 1648 bis 1871 als ständige Missionschefs vertreten haben.

Die Monographie wird aus zwei Bänden bestehen. Der erste umfaßt die Diplomaten, die Brandenburg, später Preußen in Frankreich von 1648 bis 1871 an führender Stelle vertreten haben; der zweite betrifft die französischen Diplomaten aus der ersten Reihe, die nach Berlin entsandt worden sind. Der erste Band steht kurz vor der Fertigstellung. Er wird folgende Informationen enthalten:

- Es werden die Lebensläufe, die Sozialisation und vielfältigen Karriere-muster der Diplomaten vorgestellt.
- Es wird dargestellt, welche Stellung die Diplomaten in den allgemeinen „Weltbewegungen“ (Ranke) eingenommen haben, welchen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Brandenburg/Preußen und Frankreich sie gewinnen und welche Anstöße sie geben konnten, um Bündnisse zu schließen oder zu lösen, wirtschaftliche Verbindungen und kulturelle Transfers zu fördern.
- Es werden die Strukturen der internationalen Systeme und die Veränderungen, denen sie – über den langen Zeitraum vom Westfälischen Frieden bis zur Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schloßes zu Versailles hinweg – unterlagen, herausgestellt.

Von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird das Forschungsprojekt „*Geschichte des sächsischen Parlamentarismus 1866–1918*“ der *Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien e. V.* Bonn (Prof. R. Morsey). Bearbeiter ist Prof. W. Schröder, Leipzig. *Sachsen
Parlamenta-
rismus*

Im Berichtszeitraum konnten umfangreiche Quellenbestände, hauptsächlich im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden (vor allem des Innenministeriums) und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn



(Berichte des preußischen Gesandten am Dresdner Hof), erschlossen werden. Diese Aufarbeitung der Akten der staatlichen Zentralbehörden bezog sich bisher vor allem auf den Zeitraum von 1866/68 bis einschließlich der Einführung des Dreiklassenwahlrechts 1896 und muß weiterhin intensiv vorangetrieben werden. Sie ist auf die Materialien namentlich der Kreisdirektionen/Kreishauptmannschaften (außer Dresden besonders Staatsarchive Bautzen, Chemnitz und Leipzig) sowie gezielt auf einzelne Kreis- resp. Stadtarchive auszuweiten.

Die Landtagswahlen und ihre Rahmenbedingungen – die gesetzlichen Bestimmungen, die gesamte Wahlorganisation, die Kandidaturen, der Wahlkampf und die Wahlergebnisse – bildeten einen speziellen Schwerpunkt der Arbeit im Berichtszeitraum. Um eine vergleichbare Ausgangsbasis zu erlangen, wurde auch durch Auswertung von Tageszeitungen versucht, die letzten „ständischen Wahlen“ (indirektes Wahlverfahren) vom Herbst 1866 sowie die Reichstagswahlen vom Februar und August 1867 (allgemeines, direktes, geheimes Wahlrecht für Männer ab 25 Jahren) zu rekonstruieren, für die nur überaus lückenhaftes statistisches Material überliefert ist.

Vor allem die beiden Wahlen zum norddeutschen Parlament von 1867 erwiesen sich, neben resp. gleichlaufend mit der Umstellung auf die mit der Integration in den Norddeutschen Bund gegebenen neuen Situation Sachsens, für alle politischen Strömungen als Herausforderung, der sie mit neuem Organisationsansatz Rechnung zu tragen suchten. Die noch weitgehend diffuse Parteienlandschaft geriet in Bewegung.

Während hinsichtlich der breitgefächerten, sich regional und sogar örtlich erheblich unterscheidenden liberalen Richtung weitere Forschungen unverzichtbar sind, konnte die Neuformierung der beiden Pole des parteipolitischen Spektrums dokumentarisch erfaßt werden: Die konservativen Kräfte Sachsens, ausgesprochen partikularistisch orientiert, sammelten sich im Rahmen eines „Sächsischen Wahlcomitees“, dessen Breitenwirksamkeit vor allem durch den Regierungsapparat gewährleistet wurde, und das zum Ausgangspunkt für die Neugeburt der nach 1848/49 faktisch zerfallenen konservativen Partei Sachsens wurde. Auf dem mehrfach zersplitterten linken Flügel stellte sich einerseits der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein zur

Abb. 3: Projekt „Geschichte des Sächsischen Parlamentarismus 1866–1918“ der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien e.V.: Treppenhaus des Dresdner Land- und Steuerhauses, 1770 bis 1776 nach einem Entwurf von Friedrich August Krubsacius erbaut. Das „Landhaus“ war nach Einführung der Verfassung (1831) Sitz und Tagungs-ort der Ständeversammlung des Königreichs Sachsen, seit der Wahlrechtsreform vom Dezember 1868 bis 1907 (Errichtung des neuen Landtagsgebäudes am Schloßplatz) Domizil des aus zwei Kammern bestehenden sächsischen Landtages.

Wahl, andererseits schuf sich die „Bebel-Liebknachtsche Richtung“ in Verbindung mit einem Teil der demokratischen Bewegung (Roßmäßler, Wuttke, Petermann) mit der „Sächsischen Volkspartei“ eine gemeinsame Organisation, die wesentlich die Ausbreitung und Politisierung der heterogenen sächsischen Arbeiter- und Volksvereine förderte und nicht zuletzt durch den Wahlerfolg (im Februar 1867 zwei, im August 1867 vier von 23 sächsischen „Reichstags“-Mandaten) den Weg für die Herausbildung der „Eisenacher“ Partei und den Aufstieg Bebels und Liebknechts im nationalen Rahmen ebnete.

Es wurde begonnen, die bisher gesammelten Materialien in einem ersten Rohentwurf für den Zeitraum von 1866/68 bis 1869 zusammenzufassen und mit der Problematisierung zugleich die noch bestehenden empfindlichsten Forschungslücken festzustellen.

Schnabel Die Stiftung ermöglicht Prof. K.-E. Lönne (*Historisches Seminar* der Universität Düsseldorf) die „Herausgabe des 5. Bandes zur Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert von Franz Schnabel (1887–1966)“.

Schnabels „Deutsche Geschichte“ stellt eine bedeutende und originelle historiographische Leistung dar, die ihre Prägung der geistigen Atmosphäre der Weimarer Republik verdankt. Die ersten vier, inzwischen mehrfach unverändert neu aufgelegten Bände erschienen 1929, 1933, 1934 und 1937. Der besondere Charakter des Werkes liegt einmal in dem Bestreben, das 19. Jahrhundert in seinen geistigen Antrieben und seinen materialen Ausprägungen auf eine Weise zu erfassen, in der traditionellen Bindungen und neuen Entwicklungen unvoreingenommen das ihnen in der Gesamtentwicklung zukommende Gewicht gegeben wird. So ist ein ganzer Band den religiösen Kräften des Jahrhunderts gewidmet, jedoch auch Naturwissenschaften und Technik sind ausführlich abgehandelt. Die katholisch-liberale Grundhaltung des Autors gibt der historischen Analyse eine spannungsreiche ethisch-politische Konsistenz. Das Manuskript, das im abgeschlossenen Drucksatz vorliegt, konnte während des Zweiten Weltkrieges aus noch nicht völlig geklärten Gründen nicht erscheinen.

Neben dem Interesse, das der Band als Fortsetzung der „Deutschen Geschichte“ von Schnabel ohnehin für sich beanspruchen kann, wird das Manuskript auf Einwirkungen seiner Entstehungszeit während der Herrschaft des Nationalsozialismus zu untersuchen sein. Diese Prüfung soll erstens textimmanent, zweitens unter Heranziehung zeitgenössischen, biographischen und publizistischen Materials und drittens durch intensiven Vergleich mit den früher erschienenen Bänden erfolgen. Sie soll wissenschaftsgeschichtliche Aspekte ebenso berücksichtigen wie politisch-weltanschauliche. Ihre Ergebnisse sollen in eine Biographie Schnabels einfließen.

Bei der Edition steht der Herausgeber in Verbindung mit Prof. E. Weis, Präsident der Historischen Kommission bei der Münchener Akademie der Wissenschaften, als einem der testamentarisch bestimmten Nachlaßverwal-

ter Schnabels, und mit Prof. E.-W. Böckenförde, Freiburg, einem Schüler Schnabels.

Prof. P. Krüger (*Lehrstuhl für Neuere Geschichte II*, Universität Marburg) wurden von der Fritz Thyssen Stiftung Mittel für eine „*Auswahledition der Papiere des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Carl von Schubert*“ in den Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellt.

Carl von Schubert

Ziel des Projekts ist es, den kürzlich entdeckten privaten Nachlaß des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Carl von Schubert (1882–1947), der im wesentlichen Akten, Briefe, Aufzeichnungen und Notizen enthält, zusammen mit den Handakten Schuberts im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn auszuwerten und für eine Auswahledition aufzuarbeiten.

Die nachgelassenen Papiere Schuberts sind sowohl für die Erforschung der deutschen Außenpolitik von 1920 bis 1932 als auch für strukturgeschichtliche Untersuchungen über die Modernisierung (Funktionalisierung, Professionalisierung, Bürokratisierung) staatlicher Institutionen im parlamentarischen Regierungssystem von Bedeutung. Sie können darüber hinaus Perspektiven für die Erforschung der Geschichte deutscher Führungsschichten in der Umbruchsituation vom Kaiserreich zur Republik eröffnen.

Die Edition soll die Hauptphasen und die Arbeitsschwerpunkte Schuberts im auswärtigen Dienst dokumentieren. Es ist geplant, die Dokumente, nach Sachgebieten geordnet, in chronologischer Abfolge abzudrucken und mit Hilfe von Akten- und bibliographischen Hinweisen, spezieller Anhänge zur Erläuterung etc. zu erschließen. Eine Einführung in die sachlichen und biographischen Zusammenhänge im Sinne einer politischen Biographie Schuberts soll der Quellendokumentation vorausgehen.

Für die „*Erschließung und Sicherung von Quellen zur sowjetischen Deutschlandpolitik der Jahre 1941 bis 1949 aus dem Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung dem *Institut für Geschichtswissenschaften/Zeitgeschichte*, Humboldt-Universität zu Berlin (Prof. L. Herbst) Förderungsmittel zur Verfügung.

Sowjetische Deutschlandpolitik

Das Hauptziel des Projektes wurde in enger Zusammenarbeit deutscher Historiker und russischer Archivare inzwischen erreicht. Im Ergebnis einer umfangreichen Auswahl aus den relevanten Beständen des Archivs wurden mehr als 1000 Dokumente vollständig kopiert und in dieser Form in Deutschland deponiert. Der Wert der in Form von Kopien gesicherten Dokumente, die über interne Prozesse der sowjetischen Deutschlandpolitik Auskunft geben, ist sehr hoch zu veranschlagen. Sie werden in einer Publikation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und eine kritische Überprüfung bisheriger Erklärungsmodelle ermöglichen.



Abb. 4: Projekt „Erschließung und Sicherung von Quellen zur sowjetischen Deutschland-Politik der Jahre 1941–1949 aus dem Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation“. Abschluß des Vertrags zur weiteren Vorbereitung der Edition am 28.10.1994 in Berlin. V.l.: Prof. Ludolf Herbst, Inhaber des Lehrstuhls für Zeitgeschichte am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, Georgij Kynin, Stellvertretender Direktor des Historisch-Dokumentarischen Departments des russischen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten und Projektverantwortlicher der russischen Seite, Dr. Jochen Laufer, Mitarbeiter am Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien, Potsdam, und Projektverantwortlicher der deutschen Seite, Igor Lebedev, Direktor des Historisch-Dokumentarischen Departments des russischen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten.

Die für die Kriegszeit vorliegenden Kopien lassen die Schlußfolgerung zu, daß die UdSSR ihre zukünftige Sicherheit nicht einseitig auf eine langfristige Kooperation mit den Westmächten, sondern parallel dazu auch auf klassische Machtpolitik zu gründen suchte. Dabei ging es um die Stärkung der eigenen Macht und die Zerschlagung des gefährlichsten Gegners, nämlich Deutschlands, und um die Verhinderung antisowjetischer Koalitionen. Die für die Kriegszeit vorliegenden Dokumente belegen u. a., daß Teilungsvorschläge von Stalin in den alliierten Verhandlungen nicht nur taktisch benutzt wurden, sondern im Außenministerium seit 1943 detailliert ausgearbeitet worden waren. Die für den Zeitraum 8. Mai 1945 bis 31. Dezember 1949 kopierten Dokumente deuten darauf hin, daß die UdSSR zwar ein starkes Interesse an der Vermeidung von Konfrontationen mit den Westmächten hatte, aber zu einer wirklichen Kooperation nicht fähig war. Aus sowjetischem Interessenskalkül plädierte das Außenministerium für Zurückhaltung in der Frage der Errichtung gesamtdeutscher Zentralverwaltungen und intervenierte nicht, als die Sowjetische Militäradministration, gedeckt durch Regierungsdirektiven, einen Kurs auf die wirtschaftliche Verselbständigung der Sowjetischen Besatzungszone einschlug.

Einen weiteren Schwerpunkt bei der Kopienauswahl bildeten sowjetische Dokumente zu innenpolitischen Entwicklungen in der Sowjetischen Besatzungszone sowie zur Reparationsfrage. Es wird erkennbar, daß der kalte Krieg für die UdSSR nicht überraschend kam und die sowjetische Konfrontationsbereitschaft wesentlich dazu beitrug, die alliierte Kooperation zu unterbrechen bzw. zu verhindern. In ihrer Gesamtheit zeigen die Quellen frappierende Unterschiede zwischen der Politik Sowjetrußlands nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. Zwar kann man den Akten entnehmen, daß die UdSSR nach dem Zweiten Weltkrieg unschwellig auf eine Nachkriegskrise im Westen hoffte und sich davon eine Revolutionierung versprach, doch fehlen alle Hinweise darauf, daß die UdSSR über den eigenen Machtbereich hinaus eine aktive Revolutionierungspolitik betrieb, wie dies nach dem Ersten Weltkrieg durch die Instrumentalisierung der kommunistischen Parteien der Fall war.

Das Projekt bildet einen Meilenstein in der freien, gleichberechtigten wissenschaftlichen Kooperation zwischen deutschen und russischen Partnern auf dem Gebiet der Quellenerschließung. Seine Durchführung lieferte einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Archivbenutzer aus dem In- und Ausland. Es wurde nicht nur eine solide Grundlage für die angestrebte Edition, sondern auch eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens zwischen den Kooperationspartnern geschaffen. Es ist zunächst die Edition der russischen Ausgabe geplant. Zu diesem Zweck wurde am 28. Oktober 1994 in Berlin zwischen dem Historisch-Dokumentarischen Departement des Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation, vertreten durch dessen Direktor I. Lebedev, und dem Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, vertreten durch Prof. L. Herbst ein Editionsvertrag

geschlossen. Die Vorbereitung dieser Edition, die bereits weit gediehen ist, wird erneut durch Thyssen Stiftung gefördert.

Sozialistische Internationale Mit Unterstützung der Stiftung wird vom *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis*, Amsterdam (J. Kloostermann), dem *Arbetarrörelsens Arkiv*, Stockholm, der *Arbejderbevaegelsens Bibliothek og Arkiv*, Kopenhagen, und dem *Camille Huysmans Archief*, Antwerpen, eine „*Quellenpublikation zur Geschichte der Sozialistischen Internationale im Ersten Weltkrieg*“ erarbeitet.

Die Zweite Internationale wurde 1889 als eine Art Dachverband der sozialistischen Arbeiterorganisationen gegründet. Ihr einziges Organ waren zunächst die alle paar Jahre abgehaltenen internationalen sozialistischen Kongresse. Erst 1900 wurde das Internationale Sozialistische Büro (ISB) geschaffen, dessen von den Vertretern der Belgischen Arbeiterpartei gebildetes Exekutivkomitee seinen Sitz in Brüssel hatte. Sein Sekretär war seit 1905 Camille Huysmans.

In der Tätigkeit der Internationale trat seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend das Bemühen um die Verhütung eines Kriegs der großen Mächte in den Vordergrund. Aber die Hoffnung, daß schon ihre bloße Existenz die Regierungen vor dem Risiko eines Kriegs zurückschrecken lassen würde, sollte sich nicht erfüllen. Nach dem Ausbruch des Weltkriegs im August 1914 brach sie vielmehr selbst auseinander. Im Vordergrund der geplanten Edition sollen die besonders von den niederländischen und den skandinavischen Sozialisten sowie Huysmans unternommenen Versuche einer Reaktivierung der Internationale als „Friedensinstrument“ (Karl Kautsky) stehen.

Bei den zur Veröffentlichung vorgesehenen Quellen handelt es sich vorzugsweise um den Schriftverkehr des Exekutivkomitees des ISB, das seit Ende 1914 seinen Sitz in den neutralen Niederlanden hatte, um bislang unpublizierte Materialien des zur Vorbereitung der Stockholmer Konferenz 1917 eingesetzten skandinavisch-holländischen Komitees und um vertrauliche Korrespondenzen der beteiligten Parteiführer. Das fragliche Material befindet sich in den verschiedensten Archiven. Es geht also nicht bloß darum, geschlossene Quellenbestände in gedruckter Form für ein breites Publikum zugänglich zu machen, sondern auch um eine Zusammenfügung des verstreuten Materials zu einem überschaubaren Gesamtbild. Besonders wichtig sind dabei die Bestände der vier für die Edition verantwortlichen Institute, namentlich die Nachlässe von Camille Huysmans, Pieter Jelles Troelstra, Hjalmar Branting und Thorwald Stauning.

Nach der bisherigen Planung sind zwei Bände von je ca. 800 Druckseiten vorgesehen. Die Bearbeiter sind Jürgen Rojahn für das Amsterdamer und Uffe Jakobsen für das Kopenhagener Institut sowie Wim Geldolf und Diane Heeren für das Camille Huysmans Archief und Agnes Blänsdorf, Kiel. Für die Mitarbeit von Agnes Blänsdorf wurden von der Stiftung Mittel bewilligt.

Nach weitgehender Fertigstellung des Teils 1 der Edition konzentriert sich die Arbeit zur Zeit auf Teil 2, und zwar besonders auf das Jahr 1917 („Stockholmer Konferenz“). Es wurde zunächst mit der Dokumentation der Verhandlungen und Konferenzen der zentralen Stelle, des Holländisch-Skandinavischen Komitees, begonnen. Ferner wurden die Versuche fortgesetzt, Material aus bisher nicht bekannten oder nicht zugänglichen Beständen, namentlich in Osteuropa, zu erhalten.

Der „*Entstalinisierungskrise in Ostmitteleuropa 1953–1956*“ ist ein Projekt am *Institut für Zeitgeschichte*, Außenstelle Potsdam (Dr. J. Foitzik), gewidmet. *Entstalinisierung*

Ziel des Forschungsvorhabens ist:

- Die Erarbeitung eines querschnittartigen Bildes der sozialen und politischen Prozesse in den Jahren 1953 bis 1956 in Ungarn, Polen, der DDR und der CSSR sowie der sowjetischen Stellung zu diesen nationalen Prozessen.
- Die Darstellung des auf machtpolitische Eingriffe reduzierten nationalen Krisenmanagements während der Unruhen in Polen und Ungarn und der darauffolgenden Reaktionen der kommunistischen Führungen.

Die vergleichende Perspektive soll insbesondere zur Veranschaulichung und Bestimmung der politischen Asymmetrie zwischen den einzelnen Ländern herangezogen werden, die infolge des Gradualismus der Machtetablierung entstanden war. In diesem Kontext werden neue Erkenntnisse über den Stellenwert des Nationalismus als Integrationsideologie, seine Interdependenz im Kontext des „Ostblocks“ und über das Verhältnis zwischen Nationalismus und der peripheren Attitude des Internationalismus erwartet.

Im Zentrum eines von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes von Prof. G. Schramm (*Forschungsstelle für Geschichte und Kultur der Deutschen in Rußland*, Universität Freiburg) steht „*Die autonome Sowjetrepublik der Wolgadeutschen, 1924–1941 (ASSRNP); Kultur, Wirtschaft und Politik*“. *Wolgadeutsche*

Projektziel ist, durch eine umfassende Untersuchung der Prozesse und Strukturen auf den unteren Ebenen, also in Schulverwaltung, Buchproduktion, Kultur- und Theaterleben, Wirtschaftsführung, Parteiorganisation etc. den Handlungsspielraum der autonomen Republiken gegenüber der Zentrale auszuleuchten und die Geschichte der Rußlanddeutschen in der Zwischenkriegszeit auf einer fundierten Basis darzustellen. Auch sollen Fragen zum Föderalismus und zum Nationalitätenproblem in der Sowjetunion erörtert sowie Aufschlüsse über den europäischen Gedanken des Föderalismus in seiner westeuropäischen bzw. osteuropäisch-sozialistischen Ausprägung gewonnen werden. Durch den Rückgriff auf die historischen Konstellationen soll auch auf die Diskussion um die Autonomieregelung für die deutsche Minderheit in der GUS eingegangen werden.

Die Quellenarbeit und die Materialsuche in deutschen und russischen Archiven sind inzwischen fast abgeschlossen.

Die Quellenstudien in den jeweiligen Archiven führten schon zu ersten Ergebnissen. Dr. C. Gassenschmidt hat einen Aufsatz über die Ende der zwanziger Jahre beginnende Kollektivierung der Landwirtschaft geschrieben, die im Zusammenhang mit der Industrialisierung und dem Ersten Fünfjahresplan eine Zentralisierung der politischen und administrativen Strukturen sowie eine Homogenisierung der Gesellschaft einläutete und vor allem die autonomen Formen im national-kulturellen Bereich im Keime ersticken ließ: „Die Kollektivierung der Landwirtschaft in der Wolgadeutschen Sowjetrepublik: die Ausschaltung des konservativ-bäuerlichen und nationalen Elements“

Weitere Themenbereiche, die gerade bearbeitet werden, setzen sich mit der Religions-, Bildungs- und Kulturpolitik in der Wolgarepublik auseinander. Ebenfalls bearbeitet wird das Thema „Reiseberichte über die Wolgarepublik“, das die verschiedenen Fragestellungen aus dem Blickwinkel der Rezeptionsgeschichte betrachtet. Hier kommen Reiseberichte, Korrespondenzberichte deutscher Journalisten, Arbeiterdelegationen usw. zu Wort, die ihre Erlebnisse in der Sowjetunion reflektieren. Diese Berichte sind für den Historiker sehr aufschlußreich, weil sie die Hoffnungen, Erwartungen und Zukunftsvorstellungen, die in der Weimarer Republik mit der Existenz der Sowjetunion und der Wolgarepublik verbunden wurden, widerspiegeln und der späteren ideologischen Auseinandersetzung zwischen Ost und West, zwischen Sozialismus und Kapitalismus vorgreifen.

Die noch vor wenigen Jahren heftig diskutierte Frage, ob und inwiefern die Wolgadeutsche Sowjetrepublik ihre Bezeichnung als „autonome Republik“ verdiente, wird als eine alle Themenbereiche übergreifende Studie zuletzt in das Projekt einfließen.

Bürgertum Für das Forschungsprojekt „*Sozialgeschichte des Europäischen Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert: Die Geschichte der Familie Simon in Deutschland, der Schweiz und in England 1800–1916*“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. D. K. Müller (*Institut für Pädagogik, Universität Bochum*) Förderungsmittel.

Anliegen des Projektes ist es, durch die Kombination von biographischer Darstellung, familiengeschichtlicher Betrachtungsweise und sozialgeschichtlichen Fragestellungen grundlegende Struktur- und Funktionszusammenhänge des europäischen Bürgertums des 19. und 20. Jahrhunderts sichtbar zu machen. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Geschichte mehrerer Generationen der bürgerlichen Familie Simon, die sich im Laufe des letzten Jahrhunderts über die Grenzen der europäischen Nationalstaaten verzweigte und in Deutschland, der Schweiz und England maßgebliche und herausragende Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens stellte.

Die Familie Simon gehörte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zum deutschen jüdischen Bürgertum, sie war ebenso Teil des Bildungs- wie des Besitzbürgertums in Deutschland, sie erlitt nach 1848 das Schicksal der politischen Verfolgung, emigrierte in die Schweiz und gehörte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum englischen Bürgertum. Ihre europäische Geschichte vereinigt verschiedene kulturelle, politische und konfessionelle Traditionszusammenhänge sowie unterschiedliche nationale Identitäten und ermöglicht deshalb die Untersuchung eines breiten Spektrums forschungsrelevanter Fragestellungen. Das Forschungsinteresse richtet sich dabei vornehmlich auf den sozialen und mentalen Zusammenhalt bürgerlicher Schichten sowie auf die bei einer Familientradition über Generationen zu vermutenden Kontinuitätslinien in Relation zu den variierenden Konstellationsabhängigkeiten des Bürgertums.

Der erste Untersuchungsabschnitt beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit August Heinrich Simon (1805–1860), der u. a. als Jurist, Publizist und Unternehmer tätig war und wegen seines politischen Engagements in der Deutschen Revolution 1848/49 in die Schweiz auswandern mußte. Im zweiten und dritten Teil des Vorhabens sollen die Biographien Heinrich (Henry) Simons (1835–1899) und Ernest Darwin Simons (1879–1960), die beide als Unternehmer in Manchester erfolgreich waren und darüber hinaus auch zahlreiche soziale und (bildungs)politische Funktionen auf kommunaler und nationaler Ebene übernahmen, erarbeitet und analysiert werden.

Das Forschungsvorhaben sieht die Sichtung, Erfassung und Auswertung vor

- von Archivmaterialien der Universitäten Birmingham und Manchester,
- von Quellenmaterial aus dem Besitz der Familie Simon,
- von Materialien der Zentralbibliothek der Stadt Zürich über die im Schweizer Exil lebenden Flüchtlinge,
- von Unterlagen über die unternehmerischen Tätigkeiten August Heinrich Simons während der 1850er Jahre.

Im Zentrum der bisherigen Projektarbeiten steht die systematische Erfassung der umfangreichen Archivmaterialien in Birmingham und Manchester sowie der im Familienbesitz befindlichen Quellen. Von besonderem Interesse sind dabei die mehrere hundert Briefe umfassende private und geschäftliche Korrespondenz verschiedener Familienmitglieder aus der Zeit bis 1860 sowie umfangreiche Tagebuchnotizen. Gerade ihre Auswertung wird Aufschlüsse liefern über die Muster und Mechanismen der intergenerationalen Tradierung von Wertorientierungen, Verhaltensweisen, Lebenserfahrungen und Statusfaktoren sowie der Weitergabe sozialer Chancen und Positionen.

Zu den thematischen Schwerpunkten der Erfassungs- und Auswertungsarbeiten gehören u. a.:

- die sozialen Verkehrskreise, die familialen Netzwerke, Qualität und Dichte des sozialen Beziehungsgeflechts und des Diskursmilieus sowie Kriterien und Formen der Abgrenzung gegenüber anderen sozialen Gruppen;
- die Kontinuitätslinien und Brüche hinsichtlich der nationalen und kulturellen Identität, die sich in einer Familie aufzeigen lassen, deren Mitglieder in drei europäischen Nationalstaaten leben;
- die Bedeutung der jüdischen Tradition für die Familie Simon und für ihr soziales Umfeld;
- die ökonomischen Grundlagen der Familie, die Formen des Umgangs mit dem ökonomischen Kapital und die Einstellung zu Besitz und Vermögen;
- das Selbstverständnis der unternehmerisch und politisch tätigen Familienmitglieder, ihre Argumentations- und Legitimationsmuster, ihre soziokulturellen, ökonomischen und politischen Grundüberzeugungen sowie ihre handlungsleitenden Prinzipien und Perspektiven.

*Universitäts-
geschichte* Zur Vorbereitung einer vierbändigen „*Geschichte der Universität in Europa*“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. W. Rüegg (*Universitätsinstitut für Soziologie* der Universität Bern) Förderungsmittel.

Die Erarbeitung dieses Werkes, an dem 48 Wissenschafts- und Universitätshistoriker aus 41 europäischen und amerikanischen Universitäten mitwirken, wurde 1983 von der Europäischen Rektorenkonferenz, einer Vereinigung der Leiter von über 500 wissenschaftlichen Hochschulen Europas, mit dem Ziel initiiert, durch eine soziologische und vergleichende Analyse die Charakteristika geistiger und institutioneller Identität der akademischen Welt Europas herauszuarbeiten sowie die regionalen Unterschiede und geschichtlichen Veränderungen darzustellen.

Das Werk besteht aus vier chronologisch gegliederten Bänden von je ca. 500 Seiten mit 14 bis 15 thematischen Kapiteln. Sie stellen für die verschiedenen Epochen in möglichst vergleichbarer Weise die soziale Rolle der Universitäten in ihren unterschiedlichen Aspekten und Veränderungen dar. Dementsprechend weisen die vier Bände den gleichen systematischen Aufbau auf. Der erste behandelt die Entstehung und Verbreitung der Universitäten im Mittelalter, der zweite ihre regionale, konfessionelle und wissenschaftliche Diversifizierung zwischen 1500 und 1800. Der dritte analysiert die Entwicklung der wissenschaftlichen Hochschulen bis zum Zweiten Weltkrieg, der vierte die nach 1946 einsetzende beispiellose Expansion wissenschaftlicher Forschung und Lehre.

Der erste Band liegt in englischer und deutscher Ausgabe vor:

A History of the University in Europe. General ed.: Walter Rüegg. – Vol. 1. Universities in the Middle Ages. Ed.: Hilde de Ridder Symoens. Cambridge, GB: Cambridge Univ. Pr., 1992, ²1994. XXVIII, 506 S.

Geschichte der Universität in Europa. Hrsg. von Walter Rüegg. Unter Mitw. von Asa Briggs u.a. – Bd. 1. Mittelalter. München: Beck, 1993. 435 S.

Portugiesische und spanische Übersetzungen befinden sich im Druck. Bd. 2: Universities in Early Modern Europe (1500–1800) ist im Satz.

1994 bewilligte die Stiftung Prof. W. Gephart, *Seminar für Soziologie*, Universität Bonn, Förderungsmittel für das Projekt „*Soziologie im Aufbruch. Analysen und Dokumente zu den deutsch-französischen Soziologiebeziehungen um die Jahrhundertwende*“.

*Soziologie-
Geschichte*

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den Wechselwirkungen deutscher und französischer Traditionen in der Gründungsphase der Soziologie etwa im Zeitraum von 1886 (Dürckheims Deutschlandreise) bis zum Manifest der 93 „An die Kulturwelt“ von 1914 nachzugehen und festzustellen, warum trotz glänzender Voraussetzungen in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine weitere Annäherung oder Durchdringung der Perspektiven unterblieben ist.

Die Untersuchung soll sich in drei Teilbereiche gliedern. Zunächst soll die Entfaltung des Beziehungsnetzes deutscher und französischer Soziologie um die Jahrhundertwende ausgehend von einer Analyse der Beziehungen Dürckheims zur frühen deutschen Soziologie (A. Schäffle, F. Tönnies, G. Simmel) und insbesondere zu Max Weber behandelt werden.

In einem zweiten Schritt sollen Divergenzen und Wahlverwandtschaften in der Konstruktion und Behandlung zentraler soziologischer Themenfelder (Religion, Recht und Gerechtigkeit, Geschichte, die Thematisierung des Krieges) untersucht werden. Schließlich ist vorgesehen, die behandelten Dokumente und Materialien für eine Publikation vorzubereiten.

Am *Institut für Geschichtswissenschaft*, Technische Universität Berlin (Prof. R. Rürup), konnte das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte und von Dr. V. Raulff bearbeitete Projekt „*Der Zeuge der Geschichte Marc Bloch. Versuch über Erkenntnis und Politik im Werk des französischen Historikers*“ abgeschlossen werden.

Marc Bloch

Der Vergleich mit den tagespolitischen Engagements großer französischer Historiker aus der Generation bzw. „Elterngeneration“ Blochs (wie Monod, Lavisé und Jules Isaac) zeigt deutlich, daß und wie Bloch versucht, neue Wege des politischen Denkens innerhalb der Historiographie und in der Organisation ihrer Forschung und Vermittlung zu beschreiten. So wird bei fast jeder methodischen oder epistemologischen Option seines Werkes – etwa für den Komparatismus – eine politische Bedeutung greifbar.

Bislang nur vermutete Beziehungen zwischen militärischer Aufklärungstechnik, insbesondere Sehtechnik (Luftbild) und der Reorganisation historischer Forschung durch Bloch und seine Gruppe in den zwanziger Jahren (Benutzung visueller Quellen wie Kataster und Luftbild, mittelalterliche

Ikonographie) lassen sich, gestützt auf die Rekonstruktion von Blochs Tätigkeit als Nachrichtenoffizier, präzise belegen. Hingegen ist die Rede vom humanwissenschaftlichen oder historischen „Labor“ und von der Historie als „Experimental“- bzw. „Beobachtungswissenschaft“ keine Erfindung Blochs; sie geht zurück über Dürckheim auf Renan. Allerdings gewinnt sie nach dem Ersten Weltkrieg eine neue innovatorische Bedeutung.

Die wichtigste und stets mit den Arbeiten der „Annales“-Schule verbundene Temporalstruktur der Sozialgeschichte, die sog. „longue durée“ ist keine Erfindung von Lucien Febvre oder Fernand Braudel. Sie ist bereits im Spätwerk Fustel de Coulanges vollständig entwickelt und trägt seine apolitische und antimodernistische Geschichtsauffassung ebenso wie seine Ablehnung der Konstruktion der Nationalgeschichte von einer militärischen „Urkatastrophe“ (dem Germaneneinfall) her. Damit wird das Werk Fustels zum entscheidenden Angelpunkt einer neuen Konzeption von Krieg, Geschichte und Nation; von hier aus erklärt sich auch Blochs bisher kaum gewürdigte Nähe zu Fustel.

Blochs Werk beinhaltet eine ganze – implizite – Geschichte des Werdens und Bewußtwerdens der französischen Nation. Es ist die Geschichte eines Bundes der Freiheit und Gerechtigkeit. In ihrem Zentrum steht eine (allerdings nicht entfaltete, sondern nur anhand von Indizien rekonstruierbare) politische Theologie, eine Lehre von Herrschaft und Heil. Mit der politischen Religion der Republik lehnt sie sich, ideengeschichtlich gesehen, an Rousseaus „religion civique“ an, weist aber auch jüdische Wurzeln auf.

Im Lauf der Untersuchung zeigten sich deutlicher die politisch-semantischen Hintergründe, die einzelne Selbstbeschreibungen des Historikers haben, so vor allem sein über Jahrzehnte hinweg gebrauchter Vergleich des Historikers mit einem „juge d’instruction“, also einem Untersuchungsrichter. Dieser Vergleich impliziert nicht nur die neue Wissenschaftsauffassung Blochs (Historie als „Labor“), sondern auch seine Absage an eine richtende Geschichte. Blochs Auffassung von der politisch-sozialen Rolle des Historikers verareitet die Erfahrungen der Affäre Dreyfus und opponiert, wenngleich nur in impliziter und praktischer Weise, gegen eine (von führenden Historikern mitbetriebene) Politik der Tribunalisierung der Geschichte (Versailles). Gleichzeitig wertet Bloch die Rolle und Bedeutung des Zeugen (bzw. Zeitzeugen) auf und wird zu einem der Begründer der Zeit- bzw. Gegenwartsgeschichte.

Die Ethik des Historikers tritt – außer in seinen Schriften aus den beiden Weltkriegen – vor allem in seinen Briefen, in Tagebüchern und sogar Gedichten zutage. Als besonders aufschlußreich aber erweisen sich seine Testamente, insbesondere deren letztes von 1942, ein Text in der großen Tradition des „Politischen Testaments“. Aber auch die Ikonographie vermittelt hier interessante Einsichten, vor allem wenn man sie nicht auf die Bildquellen beschränkt, die Bloch selbst benutzt und auswertet, sondern auf die sprachlichen und ikonischen Repräsentationen erweitert, in denen er

sich selbst, die Tätigkeit des Historikers und den Zweck der Historie umreißt.

Am Schluß ergibt sich so das spannungsreiche Bild eines Historikers im 20. Jahrhundert, der in einer Sprache, die nicht die der politischen Historie ist, tiefgehende Transformationen des Politischen notiert und der die Anthropologisierung der Geschichte betreibt, während er zugleich an einem transzendenten Ideal von Gerechtigkeit festhält.

Die Veröffentlichung ist für das Frühjahr 1995 vorgesehen.

Prof. B. Schefold (*Fachbereich Wirtschaftswissenschaften*, Universität Frankfurt a. M.) erhielt von der Fritz Thyssen Stiftung Förderungsmittel für das Projekt „*Wirtschaftssysteme im historischen Vergleich*“.

*Wirtschafts-
systeme*

Anliegen dieses Projektes war es, verschiedene Epochen mit ihren Wirtschafts- und Gesellschaftsformen (die vor dem Neolithikum liegende, die antike, die feudale, die merkantil-absolutistische, die marktwirtschaftlich-kapitalistische) sowie die Perioden der Transformation von einer Wirtschaftsform zur anderen zu analysieren.

In methodischer Hinsicht sollten dabei zwei Theorieansätze miteinander verknüpft werden:

- der aus den Sozialwissenschaften stammende systematische bzw. funktionale Ansatz und
- der aus der Kunstgeschichte entlehnte Stilbegriff.

Die historischen Wirtschaftsformen müssen einerseits unter Heranziehung formaler Modelle in ihren einfachen und allgemeinen Funktionszusammenhängen rekonstruiert, andererseits auf der Basis anschaulich-hermeneutischer Verfahren in ihrer individuellen Ausprägung gesehen werden.

Der in den 30er Jahren in die wirtschaftshistorische Diskussion eingeführte Stilbegriff ist auch heute ein brauchbares Forschungsinstrument, um die Einseitigkeit der Stufen- und Stadiengliederungen zu überwinden, ohne das Phänomen der geschichtlichen Einheit aus dem Blick zu verlieren (Müller-Armack).

Die historische Stilanalyse bietet die Möglichkeit, historische Entwicklungen nachzuzeichnen, Differenzierungen (etwa im Hinblick auf die Wirtschaftsgesinnungen, die institutionellen Gegebenheiten, die natürlichen und technischen Grundlagen, Wirtschaftsverfassung und Wirtschaftslauf) vorzunehmen und so den Blick für Gemeinsamkeiten und Nuancen konkreter historischer Wirtschaftsformen innerhalb einer Formperiode freizugeben.

Das System- und Stilkonzept wurde auf Wildbeutergesellschaften, die Anfänge der Landwirtschaft im Nahen Osten, die griechische Antike und die früh- und hochmittelalterliche Wirtschaftsweise angewandt und auf zwei Tagungen zur Diskussion gestellt. Eine Studie befaßte sich mit dem Wirtschaftsstil des ptolemäischen Ägypten. Ein Exkurs setzt sich mit dem

Begriff der asiatischen Produktionsweise nach Wittfogel und seinem Beitrag zur Erklärung der Herrschaftsformen im zaristischen und nachrevolutionären Rußland auseinander. Insofern wurde das Projekt gegenüber dem ursprünglichen Antrag erweitert; dagegen wurde darauf verzichtet, die merkantilen und nachfolgenden Perioden einzubeziehen. Dem Projekt liegen Untersuchungen zugrunde, die Prof. Schefold im Rahmen von Vorlesungen über „Wirtschaftssysteme im historischen Vergleich“ und „Wirtschaftstheorien“ und als Vorsitzender des Ausschusses für Dogmengeschichte des Vereins für Socialpolitik unternommen hat.

Von den elf Arbeitsberichten, die während der Projektlaufzeit entstanden, seien die folgenden hier aufgeführt:

Peukert, H.: Das klassische griechische Wirtschaftssystem und der Wirtschaftsstil unter besonderer Berücksichtigung des Geld- und Bankwesens. 155 S.

Peukert, H.: Wirtschaftssystem und -stil der Wildbeuter und früherer Landwirtschaftsökonomien. 192 S.

Volckart, O.: Zwischen Spätantike und Kapitalismus: Die Entwicklung von System und Stil der europäischen Wirtschaft vom 5. bis zum 17. Jahrhundert. 235 S.

Habermann, W., und B. Tenger: Der Wirtschaftsstil der Ptolemäer. 90 S.

Reich, H.: Die „asiatische Despotie“ und Rußland. 64 S.

Die Arbeitspapiere sollen, vom Projektleiter überarbeitet und mit einer ausführlichen Einleitung versehen, 1995 in Druck gehen.

Der Projektleiter hielt eine Reihe von Vorträgen, die auf das Projekt Bezug nahmen und vor der Veröffentlichung stehen. Folgende Beiträge sind bereits publiziert:

Schefold, B. und H. Peukert: Wirtschaftssysteme im historischen Vergleich: ein Projekt. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. 1992/1. S. 243–254.

Schefold, B.: Nationalökonomie und Kulturwissenschaften: das Konzept des Wirtschaftsstils. – In: Deutsche Geisteswissenschaften zwischen Kaiserreich und Republik. Zur Entwicklung von Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaft im 20. Jahrhundert. Hrsg. von K. W. Nörr, B. Schefold u. F. Tenbruck. Stuttgart, 1994, S. 215–242.

Weser-Seehandel Dem „*Seehandel auf der Weser 1653–1676 nach den Elsfl ether Zollrechnungen*“ war ein von der Fritz Thyssen Stiftung unterstütztes Forschungsprojekt des *Historischen Seminars* der Universität Hamburg (Prof. K. Krüger) gewidmet.

Das Projekt diente der Erhebung und Auswertung von Weserzoll-Registern aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ziele waren die quantitative

Strukturanalyse des Handels auf der Weser und die Ermittlung der Träger des Seehandels. Über die Weser lief ein wesentlicher Teil des Fernhandels Nord- und Mitteldeutschlands.

Das Zollprivileg wurde dem Grafen von Oldenburg vom Kaiser und den Kurfürsten 1623 bewilligt. Nach heftigen Konflikten mit der von dem Zoll am meisten betroffenen Reichsstadt Bremen konnte die Zollerhebung 1653 durchgesetzt werden. Die Zollstelle bestand bis 1820. Zollregister und Freibücher (Erfassung von zollfreien Transporten) sind mit Lücken für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts (bis 1681) erhalten. Vier Jahrgänge (Zollregister und Freibuch) sind in Datenbanken übertragen: Das Anfangsjahr 1653/54, die beiden Normaljahre 1664 und 1670 sowie das Abschlußjahr 1675 als letzter komplett erhaltener Jahrgang.

Für jede übertragene Quelle gibt es zwei Dateien: Die Schiffsdatei enthält die Angaben zum Schiffer (Fahrtroute, Zollsumme, Befrachter), die Waren-datei die Informationen zur Ware (Besitzer, Menge, Zollzahlung). Die Dateien sind über eine Schiffsnummer koppelbar. Insgesamt wurden 26.644 Datensätze in der Schiffsdatei und über 72.097 Datensätze in der Warendatei erhoben. Das Anfangsjahr 1653/54 ist im Rahmen einer Magisterarbeit (Timo Mammen: Der Handel auf der Weser nach dem Elsfl ether Zoll-Register 1653–54, Hamburg 1991) ausgewertet worden.

Ein Ergebnis der bisherigen Forschung ist eine Warensystematik, die die in den Registern angegebenen Waren ordnet. Bisherige Versuche von Warensystematiken sind nur auf die jeweilige Untersuchung angelegt und ermöglichen keinen Vergleich und keine Erweiterung für Neuaufnahmen. Es wurde eine Systematik entwickelt, in die sich die 1498 überlieferten Waren einordnen lassen, sie erlaubt sowohl eine Ordnung eines frühmodernen Warenhandels und wird auch Ansprüchen an eine moderne Systematik (Vorbild: die Außenhandelssystematik des Statistischen Bundesamtes) gerecht. Mit dieser Systematik liegt ein methodisches Instrument vor, das über das Projekt hinaus auch für die Auswertung von Warenhandel überhaupt Bedeutung gewinnen wird und weiteren handelsgeschichtlichen Forschungen neue Impulse geben kann.

Die Ergebnisse der Auswertungen zeigen, daß es zwar ein breites Warensortiment gab (von Tieren über Gewürze zu Waffen und Pflugscharen), im Handel jedoch agrarische und Nahrungsmittel-Produkte dominierten. Fisch, Butter, Käse und Getreide und Getreideprodukte machten etwa ein Drittel aus. Bedeutend war auch der Bierexport (lagerfähiges Starkbier nach Holland) sowie der Weinimport aus Frankreich und Spanien. Leder, Lederwaren und Textilien machten rund 10 Prozent des Handels aus. Holz, insbesondere das für den Schiffbau wichtige Krummholz, wurde im Umfang von etwa 11 Prozent gehandelt und zum größten Teil nach Holland exportiert. Gewürze (Pfeffer, Zimt und andere) sowie Färbehölzer (Brasil- und Fernambukholz) hatten zwar nur einen Anteil von ein bis zwei Prozent, sind aber vom Wert her höher einzuschätzen. Diese Waren wurden aus Holland importiert.

Die Träger des Seehandels waren hauptsächlich holländische Schiffer, aber auch Bremer Schiffer beteiligten sich sehr aktiv. Insgesamt verdoppelte sich die Frequenz an der Zollstelle von 1654 bis 1664. Dieses Jahr bildet den Höhepunkt in den ausgewerteten Jahrgängen. 1670 und 1675 ging die Anzahl von abgefertigten Schiffen um etwa 20 Prozent zurück. Dieser Rückgang war eine Folge des relativen ökonomischen Niedergangs der Niederlande, der anscheinend nicht durch Bremer Aktivitäten aufgefangen wurde.

Privatbankiers Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützte das Projekt „*Die wirtschaftliche Rolle der Privatbankiers in der Zwischenkriegszeit (1924–1939)*“, das von Prof. D. Petzina am *Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte II, Fakultät für Geschichtswissenschaften* (Universität Bochum), durchgeführt wurde.

Das Projekt befaßte sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung der Privatbankiers, ihrem Handlungsspielraum für unternehmerische Entscheidungen sowie mit den Einflußfaktoren auf die Geschäftspolitik, die sich aus der politischen Konstellation, der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der Konkurrenzsituation zu den Großbanken ergeben, in der Zeit von 1924 bis 1939 in Deutschland. Darin geht es um die Überprüfung der Hypothese, ob die Privatbankiers – trotz der für sie relativ ungünstigen Rahmenbedingungen – in bestimmten Bereichen des Industrie-, Anlage- und Außenhandels-geschäftes bedeutende Funktionen wahrgenommen haben. In dem Projekt soll untersucht werden, ob Privatbankiers eigene Unternehmensstrategien und Kooperationsformen entwickelten und wie sich diese vom Geschäfts-verhalten anderer Banken unterschieden. Daneben soll die Person des Privatbankiers und der Einfluß auf staatliche Organe, Reichsbank und die Gesetzgebung untersucht werden. Einen weiteren Untersuchungsgegen-stand bildet die staatliche Bankenpolitik und deren Rückwirkungen auf den Bereich der Privatbankiers.

Erste Ergebnisse der Materialauswertung zeigen, daß der Bedeutungsver-lust der Privatbankiers für die zwanziger Jahre zu relativieren ist. Besonders für die Zeit von 1924 bis 1931 ist eher eine Umschichtung der Bankge-schichte zwischen Privatbankiers und Großbanken feststellbar. Die Privat-bankiers konnten ihre Position in den Bereichen der Außenhandelsfinan-zierung, des Anleihen- und Emissionsgeschäftes festigen und stellenweise ausbauen. An allen großen Konsortien der damaligen Zeit waren die tradi-tionsreichen Häuser Mendelssohn, Bleichröder/Gebr. Arnhold, Sal. Op-penheim, Hirschland, Levy und Warburg beteiligt. Ebenso ist festzustellen, daß die ersten Auslandsanleihen von Privatbankiers getätigt wurden. Über-haupt stellen die guten Auslandskontakte zu Banken in den USA und nach Großbritannien die Grundlage für einen Ausbau der Geschäftstätigkeit dar.

Die Bedeutung für die Finanzierung der mittelständigen Wirtschaft insbe-sondere im regionalen Kontext ist auffällig, aber auch Kooperationen zur Außenhandels- und Industriefinanzierung zwischen großen Privatbankiers prägen die zwanziger Jahre. Dabei reichten die Formen der Zusammenar-

beit von der gemeinsamen Vergabe von Krediten bis hin zur Bildung von Interessengemeinschaften.

Eine Analyse des Konkurrenzumfeldes zeigt, daß die direkten Konkurrenten der Privatbankiers die Berliner Großbanken waren und nur partielle Berührungspunkte mit Sparkassen, Genossenschaftsbanken oder anderen öffentlich rechtlichen Kreditinstituten bestanden. Feststellbare Flexibilität und Risikobereitschaft verschafften den Privatbankiers dabei oft Vorsprünge bei der Kreditvergabe besonders in ihren angestammten Geschäftsfeldern, die je nach Spezialisierung in der Handelsfinanzierung, dem Emissions- und Börsengeschäft oder auch der Finanzierung der Ruhrgebietsindustrie lag.

Eine vorläufige Bilanzanalyse verdeutlicht anschaulich den Aufstieg der Privatbankiers in den zwanziger Jahren. Dies drückt sich in einer erheblichen Ausweitung der Bilanzsumme aus. Auch hier ist die Geschäftspolitik von den Auslandsverbindungen geprägt, was sowohl in hohen Auslandseinlagen als auch in Auslandskrediten für die Industrie zum Ausdruck kommt. Die Weltwirtschaftskrise und die Bankenkrise stellen eine Zäsur für den Sektor der Privatbankiers dar. Börsenkrise, zunehmender Protektionismus, damit verbunden eine Schrumpfung des Außenhandels, Rückgang der Anleihenfinanzierung berühren besonders Geschäftsfelder der Privatbankiers. Ihre wichtige Stellung in der Außenhandelsfinanzierung und der Kreditvermittlung führte deshalb in der Weltwirtschaftskrise zu einem starken Einbruch in diesen Geschäftsfeldern. Trotzdem schafften es die meisten großen Privatbankiers, die Bankenkrise zu überstehen, auch wenn sie, verglichen mit den Großbanken, keine umfangreiche staatliche Unterstützung erhielten.

Besonders schwer werden die Privatbankiers durch die Rassenpolitik des „Dritten Reiches“ getroffen. Die bisherige Aufarbeitung dieses Kapitels verdeutlicht, daß sowohl zeitlich als auch inhaltlich verschiedene Formen der Verfolgung, von der Schließung über die Liquidation bis hin zur „Arisierung“, die jüdischen Inhaber aber auch den Sektor der Privatbankiers unterschiedlich hart getroffen haben.

Folgenden Aspekten gilt bei dem Projekt besondere Aufmerksamkeit:

- für die Zeit von 1924 bis 1928 der Anpassung der Geschäftsstrategien vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs einer großen Zahl von Privatbankiers und angesichts der fortschreitenden Konzentration des Bankenbereichs durch Formierung sog. „Überlebenskartelle“ und anderer „Überlebenskooperationen“. Außerdem stehen für diesen Zeitraum die Außenhandelsfinanzierung über Rembourskredite und die Industriefinanzierung im Blickpunkt;
- für die Zeit von 1929 bis 1932 den Auswirkungen der Börsen- und Bankenkrise auf die einzelnen Privatbanken und der Rolle der Privatbankiers in der Weltwirtschaftskrise. Des weiteren interessieren die relative

- Stabilität des Teilsektors der Privatbankiers in der Bankenkrise im Vergleich mit dem Teilsektor der Großbanken;
- für die Zeit von 1933 bis 1939 den wirtschaftlichen Folgen der Schrumpfung des Außenhandels, der Abnahme der Börsentätigkeit und der Kriegsfinanzierung. Darüber hinaus werden die Folgen der Arisierungspolitik für den Bankenbereich und der Spielraum für eigenständiges unternehmerisches Handeln angesichts zunehmender staatlicher Eingriffe untersucht.

Die Studie soll in erster Linie auf unveröffentlichtem Archivmaterial von traditionsreichen Privatbankiers basieren, die vor der Inflationsphase von 1923 gegründet worden sind (Sal. Oppenheim jr. & Cie in Köln, Bankhaus Warburg in Hamburg, die Banken Trinkhaus & Burckhardt in Essen und Bethmann in Frankfurt). Darüber hinaus werden öffentliche Archive mit in die Untersuchung einbezogen. Methodisch sollen geschichts- und wirtschaftswissenschaftliche Ansätze miteinander verknüpft werden.

Privatbankiers und Unternehmen Für das Forschungsvorhaben „*Die Nische im Universalbanksystem: Die Bedeutung und die Rolle von Privatbankiers in deutschen Unternehmen*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung der Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie, Universität Bielefeld (Dr. H. Wixforth, Dr. D. Ziegler), Mittel bereit.

Der Ausgangspunkt des Forschungsprojektes war die aufgrund verschiedener Vorarbeiten begründete Vermutung, daß der Bedeutungsschwund der Privatbankiers im deutschen Kreditgewerbe während des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts in der Literatur bei weitem überschätzt wird. Die Privatbankiers konnten vielmehr, so die Arbeitshypothese, aufgrund ihrer einmal errungenen Stellung im Netzwerk der Personenverflechtung zwischen Banken und Industrie ihre Position im deutschen Bankensystem bis zur einsetzenden „Arisierung“ verteidigen, selbst als sie im industriellen Kreditgeschäft mit den kapitalstärkeren Großbanken nicht mehr konkurrieren konnten. Trotz geschwächter Ressourcenposition konnten die Privatbankiers aufgrund ihrer Stellung als „Big Linker“ lange Zeit eine Nische im Universalbanksystem besetzen.

Diese Arbeitshypothese sollte anhand von drei erkenntnisleitenden Fragestellungen überprüft werden:

- War der Bedeutungsverlust der Privatbankiers gegenüber den Universalbanken während des Deutschen Kaiserreichs und der Weimarer Republik tatsächlich so hoch, wie in der Literatur aufgrund quantitativer Indikatoren wie der Zahl der Privatbankhäuser angenommen wird?
- Konnten die Privatbankhäuser ihr Überleben im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts dadurch sichern, daß sie einen Funktionswandel im Hinblick auf ihr Engagement in der Industrie durchliefen?
- Wird durch die Konzentration der Forschung auf „Führungssektoren“ und „Führungsregionen“ sowie auf die Großbanken die Bedeutung der

Provinzbanken und Privatbankiers nicht „künstlich“ unterschätzt, so daß Entwicklungsmuster und Unternehmensstrategien auf weniger kapitalintensive Industrien und leichtindustriell geprägte Regionen übertragen werden, die dort noch gar nicht wirkungsmächtig sind?

Als Indikator für die Beantwortung dieser Fragen sollte die institutionelle Verflechtung von Industrieunternehmen und Bankiers durch deren Aufsichtsratsmandate dienen. Die Aufsichtsratspräsenz der Bankiers wurde nicht nur als Ausdruck enger Geschäftsbeziehungen zwischen den betreffenden Privatbankhäusern und den jeweiligen Unternehmen gewertet, sondern auch als institutionelle Grundlage für eine etwaige Partizipation der Privatbankiers an Entscheidungen über die Gestaltung von Finanztransaktionen und der Geschäftspolitik der Unternehmen angesehen. Diese institutionelle Verflechtung könnte die Voraussetzung für einen erfolgreichen Funktionswandel bilden, wodurch die relative Stabilität der Privatbankiers im Universalbanksystem bis 1933 zu erklären wäre.

Um die qualitativen Aspekte der Aufsichtsratspräsenz von Bankiers zu erfassen und zu analysieren, mußten in einem ersten quantitativen Zugriff die Bedeutung von Bankiers in Aufsichtsräten von Industrieaktiengesellschaften untersucht werden. Zu diesem Zweck wurde ein Sample von 40 deutschen Großunternehmen zusammengestellt, deren Aufsichtsräte für das erste Drittel des 20. Jahrhunderts diachron untersucht wurden. Dabei konnte ein anhaltend hoher Anteil von Privatbankiersmandaten in den Sample-Aufsichtsräten bis zur Bankenkrise von 1931 festgestellt werden. Bemerkenswert ist dieser Befund deswegen, weil damit der seit der Jahrhundertwende rasant fortschreitende Bedeutungsverlust von Privatbanken im industriellen Kreditgeschäft sich – wie erwartet – nicht in einem relativen Bedeutungsverlust in den Aufsichtsräten von Industrieunternehmen ausgewirkt hat. Eine Analyse der Ergebnisse dieses ersten Forschungsschrittes wurde bereits in einem Aufsatzmanuskript unter dem Titel „The Niche in the Universal Banking System. The Role and Significance of Private Bankers Within German Industry 1900–1933“ zusammengefaßt.

Eine genauere Analyse der in den Aufsichtsräten der Sample-Unternehmen repräsentierten Privatbankiers ließ jedoch Zweifel an der Zuverlässigkeit einer Analyse auf Grundlage eines Samples entstehen. Denn obwohl dieses Sample ohnehin einen starken „Bias“ für die schwerindustriellen Führungsektoren der Industrialisierung und die Führungsregion Rheinland-Westfalen besaß, tauchten in den Aufsichtsräten der Sample-Unternehmen eine ganze Reihe von Privatbankiers auf, die als nur von zweitrangiger Bedeutung verglichen mit den Privatbankiers unter den „Big Linkers“ der Sampleunternehmen angesehen werden konnten. Wenn solche Bankiers aber sogar unter diesen, für die Erfassung ihrer Aktivitäten ungünstig ausgewählten Sample-Unternehmen auftauchten, ließ eine repräsentativere Auswahl von Unternehmen und Regionen erwarten, daß ihr Gewicht in noch wesentlich stärkerer Weise hervortreten würde.

Wenn aber weitaus mehr Privatbankiers zu erwarten waren, als in der zeitgenössischen Literatur als bedeutsame Aufsichtsräte von Industrieunternehmen genannt wurden, andererseits aber im Interesse einer möglichst vollständigen Beseitigung regionaler und sektoraler „Biases“ die Samplebildung vermieden werden sollte, wurde es nötig, alle deutschen Aktiengesellschaften in einer Datenbank zu erfassen, die „Big Linkers“ auszählen zu lassen und erst dann die eingangs formulierten Fragen zu beantworten. Bisher konnten zwei Datenbanken für die Stichprobenjahre 1906 und 1927 aufgebaut werden. Zwei weitere Stichprobenjahre (1933 und 1939) werden ausgewertet.

Eine Auswertung für das Jahr 1902 zeigt, daß der Privatbankier zur Zeit der Jahrhundertwende seinen festen Platz im deutschen Bankensystem verteidigen konnte und sich selbst kleinere Bankhäuser auf dem umkämpften Berliner Markt durchaus behaupteten. Mit Born & Busse, Hausmann & Zimmermann, Schlesinger & Trier, Abraham Schlesinger (mit jeweils einem „big linker“ sowie) Hardy & Co. und Jaquier & Securius (mit mehreren als Aufsichtsräte aktiven Teilhabern) konnten sich neben den „großen“ Berliner Bankhäusern Bleichröder, Delbrück und Mendelssohn durchaus auch kleinere Banken im personellen Geflecht von Banken und Industrie behaupten.

Eine Zahlstellenliste gibt außerdem den vermutlich vollständigsten Überblick der um die Jahrhundertwende bestehenden Privatbanken in Deutschland überhaupt. Eine Schätzung der Reichsbank über die um 1913 in Deutschland bestehenden Privatbankhäuser geht von einer Zahl von etwa 1200 aus. Da allein 524 Bankhäuser namentlich ermittelt werden konnten, ist davon auszugehen, daß praktisch alle im Industriegeschäft engagierten Privatbanken erfaßt wurden. Auch die Zahl der durch Zahlstellen repräsentierten Privatbanken kann damit nach einer Ergänzung durch die Stichprobenjahre 1927 und 1933 als ein weiterer Indikator für den Bedeutungsverlust der Privatbankiers in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts angesehen werden.

Eine Längsschnittanalyse der Veränderungen im personellen Geflecht von Banken und Industrie ist anhand der vorliegenden Ergebnisse noch nicht möglich. Die noch nicht abgeschlossene laufende Auswertung des Stichprobenjahres 1927 zeigt schon jetzt, daß die Privatbankiers ihre Stellung im Personengeflecht zwischen Banken und Industrie innerhalb der Gruppe der Bankiers behaupten konnten. Der zu erwartende Bedeutungszuwachs der Großbankdirektoren ging fast ausschließlich auf Kosten der Provinzialgroßbanken, von denen ein Großteil während des Krieges und der Inflation von den Berliner Großbanken übernommen worden war. Die Gruppe der Bankiers verlor jedoch an relativem Gewicht durch eine Zunahme von Industriellen und Vertretern staatlicher Unternehmen unter den „Big Linkers“. Aussagen über langfristige Veränderungen in der Zusammensetzung der wirtschaftlichen Funktionselite in Deutschland sind derzeit noch nicht möglich. Denn die entscheidenden Einschnitte stehen mit der Krise der

frühen dreißiger Jahre (und insbesondere der Bankenkrise des Jahres 1931) sowie der „Arisierung“ von Aufsichtsräten und Vorständen im „Dritten Reich“ noch aus. Insbesondere die Hypothese, daß der Bedeutungsverlust der Privatbankiers erst in den dreißiger Jahren erfolgte – und dann nicht als Folge eines marktimmanenten Entwicklungsprozesses, sondern durch außerökonomische Faktoren bedingt –, läßt sich nur durch eine Erweiterung auf die Stichprobenjahre 1933 und 1939 erreichen.

4. Archäologie

Die archäologische Forschung hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine außerordentliche Intensivierung erfahren. Infolge der lebhaften Bautätigkeit und der veränderten landwirtschaftlichen Methoden wurde sie mit einem ständig wachsenden Zustrom neuer Bodenfunde konfrontiert. Zugleich hat die verstärkte Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften und der Technik Methodenentwicklungen von großem Wert für die Forschung ermöglicht.

Das Interesse der breiten Öffentlichkeit hat die Entwicklung weiter begünstigt. Die Zuwendung der Öffentlichkeit zur Auseinandersetzung mit archäologischen Fragen ist deutlich und anhaltend.

Die Archäologie gehört zu den wenigen Disziplinen, in denen das Objekt oft unmittelbar gefährdet ist, ein Aufschub der Arbeiten also zumeist zu irreparablen Schäden führt. Vielfach sind rasche Entscheidungen mit finanziellen Verpflichtungen notwendig, die von einer langfristigen Haushaltsplanung nicht vorgesehen und aus dem Etat oft nicht gedeckt werden können. Auch mit dieser Problematik stellt sich für eine wissenschaftsfördernde Stiftung eine wichtige, auf sie zugeschnitten erscheinende Aufgabe.

Im Rahmen der sich schnell differenzierenden archäologischen Forschungen fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig den Bereich des griechisch-römischen Altertums. Dabei legt sie besonderen Wert auf die Zusammenarbeit der Archäologie mit den anderen Bereichen der Altertumswissenschaft, besonders der Klassischen Philologie (einschließlich Epigraphik und Papyrologie) und der Alten Geschichte (vor allem in den Bereichen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Erforschung der Technik oder auch der Mentalitätsgeschichte).

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Erkenntnisse in diesem Bereich sind ohne die gegenseitige Befruchtung mehrerer Disziplinen gar nicht denkbar.

Für das Projekt: „*Die Polis Thera auf Santorini*“ stellte die Stiftung Prof. *Polis Thera* W. Hoepfner, *Institut für Archäologie*, Freie Universität Berlin, Mittel bereit.

Im Vordergrund der Grabungen, die seit 1990 in der vor hundert Jahren von Hiller von Gaertringen ausgegrabenen Kykladenstadt Thera durchgeführt werden, stehen städtebauliche Untersuchungen. In den ersten Kampa-

gnen wurde gezielt versucht, archaischen Mauern und Schichten nachzugehen, um ein Bild von der ältesten Stadtanlage zu gewinnen. Es stellte sich aber heraus, daß von der archaischen Stadt nur noch einige am Rand liegende Stützmauern und Bereiche der Heiligtümer im Südosten des Stadtberges erhalten sind. Schnitte im Agora-Bereich führten jetzt zu dem Ergebnis, daß die heute sichtbaren Terrassenanlagen offensichtlich erst in hellenistischer Zeit entstanden sind. Weil die ptolemäische Flotte in Thera stationiert war, erfuhr die Stadt einen nie zuvor erlebten Aufschwung. Vermögende Bewohner wollten der Zeit entsprechend Häuser mit Säulenhöfen errichten und brauchten dafür Terrassen von mindestens 20 bis 30 m Tiefe. Die bis dahin schmalen Terrassen von höchstens 8 m Tiefe, die den kleinen archaischen Häusern genügten, wurden abgerissen, und der ganze Stadtberg erhielt ein neues Gesicht. Die früher sehr kleine Agora, von der noch eine Stützmauer heute Kenntnis gibt, wurde in hellenistischer Zeit wesentlich vergrößert und mit neuen Bauten geschmückt. Dazu gehörte auch die Basilike Stoa, die königliche Halle.

1993 gelang es, nicht nur eine Vorstellung von der städtebaulichen Entwicklung des alten Thera zu erhalten, sondern auch die Phasen der ‚Agora der Götter‘ (Hiller von Gaertringen) festzustellen. Danach ist sicher, daß das Heiligtum des Apollon Karneios aus relativ später Zeit stammt. Unter der Schwelle am Eingang fand sich ein Bruchstück einer hochhellenistischen Opferinschrift. Auf dem 7 cm großen marmornen Bruchstück sind die Worte „Tragos“ (Ziegenbock) und „Krios“ (Widder) zu erkennen.



Abb. 5: Projekt „Die Polis Thera auf Santorini“: Blick über die Agora auf die 17m lange und 6m hohe Terrassenmauer des Dionysos-Bezirks. Oben rechts stand der Tempel, zu dem eine Freitreppe hinaufführte.

Der Haupttempel im heiligen Bezirk war der Rechteckbau in der Mitte des schmalen Grates, der aus bestem kurvenpoligonalem Mauerwerk besteht und mit Inschriften in das 5. Jahrhundert v. Chr. datiert werden kann. Er ist auf einen großen Fest- und Tanzplatz ausgerichtet. Im Süden schließt sich eine hohe, mit Inschriften versehene, fast 50 m lange Stützmauer an. Der östliche Teil dieser Mauer ist noch in archaischer Zeit entstanden. Der wesentliche Teil wurde vermutlich in spätklassischer Zeit angebaut. Hier wurde 1993 die Bauaufnahme fortgesetzt mit dem Ziel, den ganzen Kultplatz zu erfassen, der durch die berühmten Felsinschriften begrenzt wird.

Auf dem Gebiet der Agora wurde mit der Untersuchung des Dionysos-Heiligtums begonnen. Der auf einer hohen Terrasse stehende Prostýlos ist nicht kaiserzeitlich, wie Wilhelm Dörpfeld vermutet hatte (Thera 1, 237), sondern hochhellenistisch. Dafür sprechen sowohl das sorgfältige Quadermauerwerk mit senkrechten Zierhieben, der Cella-Boden aus Kieselstein mit farbiger Mörtelbettung und vor allem zahlreiche Architekturteile, die verstreut im Gelände gefunden wurden und sicher dem Bau zugeschrieben werden konnten. Es handelt sich demnach um einen dorischen Prostýlos mit einer Marmorfassade. Vom gleichfalls marmornen Dach fanden sich Hegemone, Kalyptere und Antefixe. Der Cella-Tür konnten Teile der Laibung zugewiesen werden. Die Bauaufnahme erstreckte sich auch auf den Bereich östlich der großen Terrassenmauer der Agora. Als Ergänzung zu den im vorigen Jahr untersuchten Heiligtümern im Nordwesten der Stadt wurde eine weiter nördlich befindliche Anlage mit höhlenartigen Vertiefungen und Nischen für Reliefs aufgenommen. Unterhalb dieses kleinen Heiligtums verläuft eine Stützmauer, die mit weiteren Mauern in einer Flucht liegt. Auf eine Länge von 80 m läßt sich hier eine Straße von 8 bis 9 m Breite rekonstruieren. Da keine Gasse im alten Thera breiter als 3 m ist, muß diese Anlage einem besonderen Zweck gedient haben. Es bietet sich an, hier den Dromos zu erkennen, der in keiner hellenistischen Stadt fehlen durfte.

1994 wurde die Bauaufnahme im Bereich der Agora der Götter abgeschlossen. Im Bereich des großen Tanzplatzes vor dem vermuteten ältesten Tempel konnte in Zusammenarbeit mit der Ephorie der Kykladen ein bis auf den Felsen führender Schnitt angelegt werden. Er gibt Auskünfte über die Nutzung und Nutzungsdauer in diesem wichtigen Bereich der Stadt.

Im Anschluß an die Forschungen in Thera wurde der Insel Telos nördlich von Rhodos ein kurzer Besuch abgestattet. Oberhalb der einzigen größeren Siedlung der Insel Megalo Chorio befinden sich am Steilhang die Ruinen der antiken Stadt. Es zeigte sich, daß auf dieser, wie der Name sagt, abgelegenen Insel die kleinen Terrassen aus der Frühzeit der Stadt nach der Einwanderung der Dorier erhalten sind. Es ist geplant, in Zusammenarbeit mit der Ephorie von Rhodos die Untersuchungen an diesem Ort fortzusetzen.

Der Bearbeitung des siebten Bandes des *Skulpturenkatalogs der Glyptothek München (Römische Reliefwerke)* dient eine Förderung der Fritz Thyssen Stiftung (Dr. R. Wünsche, *Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek, München*).

*München
Römische
Reliefwerke*

Von den vorgesehenen acht Bänden des Skulpturenkatalogs der Glyptothek sind bereits drei Bände erschienen: Band II (1979) „Klassische Skulpturen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.“; Band III (1988) „Klassische Grabdenkmäler und Votivreliefs“; Band VI (1992) „Römische Idealplastik“.

Band VII ist der Erschließung und wissenschaftlichen Präsentation der römischen Reliefwerke gewidmet. Die Bearbeitung wurde von Frau Dr. M. Fuchs übernommen. In der Berichtszeit wurde etwa die Hälfte des für die Publikation vorgesehenen Materials untersucht. Die Form der einzelnen Katalogtexte und die darin angesprochenen Kriterien richten sich nach den früher erschienenen drei Katalogbänden. Sie betreffen, abgesehen von der vollständigen Bebilderung, die

- Bestandsaufnahme mit Angaben zu Material, Maßen, Erhaltungszustand und Herkunft,
- Beschreibung,
- Erörterung von Fragen der Typologie, der Ikonographie, des Stils und der Zeitstellung.

In einigen Fällen bestand die besondere Problematik im Nachweis der Authentizität bzw. der Zusammenghörigkeit mit Stücken, die sich in anderen Museen Europas und der USA befinden. Die bisherige Bearbeitung erstreckte sich auf Reliefwerke aller in der Glyptothek vertretenen Gattungen und hatte zu berücksichtigen, daß im Sommer 1994 eine Reihe von Objekten aus der Glyptothek in das Zweigmuseum Pompejanum in Aschaffenburg verlagert wurde.

Hellenistische Keramik Frau Prof. E. Simon, Leiterin der Antikenabteilung des *Martin-von-Wagner-Museums* der Universität Würzburg, widmet sich dem Thema „*Hellenistische Keramik des Martin-von-Wagner-Museums*“, einem von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekt.

Für die hellenistische Zeit (3.–1. Jahrhundert v. Chr.) haben sich inzwischen ganz neue Kriterien für Klassifizierung und Datierung herauskristallisiert. Die hellenistische Keramik muß deshalb in Sachen „alter“ Keramik und neuer Erwerbungen von Grund auf neu bearbeitet werden. Ein wissenschaftlicher Katalog mit ausführlichen Begründungen für die Datierung und für eine landschaftliche Zuweisung wird seit längerem von der internationalen Keramikforschung vom Martin-von-Wagner-Museum erwartet. Bei den Objekten handelt es sich um ein halbes Hundert ganzer Gefäße und rund hundert Fragmente, die sogar oft höheren wissenschaftlichen Wert besitzen als ganze Stücke.

Als Verfasserin des Katalogs ist Frau Dr. Zoi Kotitsa aus Thessaloniki vorgesehen.

Syrakus Dr.-Ing. D. Mertens, *Deutsches Archäologisches Institut* Rom, wurden 1991 Förderungsmittel für das Projekt „*Syrakus – die Mauern Dionysios' I.*“ bewilligt.

Die Mauern Dyonisios' I. gelten als längster Befestigungsring der griechischen Welt, ja der ganzen klassischen Antike; sie sind bisher jedoch nie wissenschaftlich untersucht worden, sieht man ab von einer summarischen Gesamtaufnahme im Stadtplan von Cavallari-Holm aus dem Jahre 1883 im Maßstab 1:5000 sowie einigen wenigen Detailbeobachtungen von P. Orsi aus dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts. Einzig das mächtige Fort Euryalos konnte als größte und komplexeste Anlage zur Offensivverteidigung der Antike die Aufmerksamkeit auf sich konzentrieren; auch die Untersuchung des DAI Rom war davon ausgegangen.

In der bewegten Geschichte des griechischen Syrakus spielen die Befestigungswerke auf dem Hochplateau der Epipolai wiederholt eine besondere Rolle, und zwar besonders

- in dem den Peloponnesischen Krieg vorentscheidenden verlustreichen Feldzug der Athener gegen Syrakus 415–413 v. Chr.
- in den systematischen Rüstungen Dionysios' I. nach 405 v. Chr. und ein Jahrhundert später Agathokles' gegen die Karthager
- in der Belagerung durch Marcellus im Jahr 212 v. Chr., die schließlich zum Fall der Stadt führte und damit endgültig ganz Sizilien unter die Hoheit Roms brachte.

Die mehrfach auch auf dem Hochplateau stattfindenden Kämpfe im Athener Feldzug lassen eine durchgehende Befestigung des Plateaus zwar ausschließen. Dennoch ist zu vermuten, daß Teile davon, besonders die unter dem Namen Euryalos bekannte Westspitze und die dort befindlichen Zugänge bewacht waren. Jedenfalls verdienen ganz allgemein die topographischen Gegebenheiten und vor allem die natürlichen Zugänge zum Hochplateau Beachtung. Die römische Belagerung aber, der Syrakus schließlich erlag, hatte weiter ostwärts, beim Hexapylon („Sechstor“, Livius XXV 25) Erfolg und spielte sich im übrigen vornehmlich im näheren Stadtbereich ab.

So sind die erhaltenen bzw. erschließbaren durchlaufenden Mauern um die Epipolai sowie das Fort Euryalos vor allem Zeugnisse für die große Blütezeit der Stadt und ihre größte Machtentfaltung in den knapp zwei Jahrhunderten zwischen dem Sieg über die Athener und der Eroberung durch Rom.

Wenngleich die Untersuchung die Festungswerke der Stadt vor und nach diesen Ereignissen nicht ausschließt, liegt daher die Konzentration auf diesen Zeitraum nahe. Das Interesse gilt dabei in gleicher Weise der Gesamtanlage in ihrem Verhältnis zur gewachsenen Stadt sowie den Gegebenheiten der Topographie, der Baugestalt, der Bau- und Entwicklungsgeschichte der Mauern, ihren poliorketischen Funktionen, der Bauorganisation und allgemein den Aspekten der Bautechnik und -wirtschaft.

Dazu wurde 1991 eine angemessene Gesamtaufnahme der großen Anlage eingeleitet. Mit Hilfe der Luftphotogrammetrie wurde ein Gesamtplan im Maßstab 1:2000 erstellt, der nach einschlägiger Erfahrung zum einen noch

einen Gesamtüberblick erlaubt, zum anderen eine genügende Menge an Detailinformation enthalten kann. Komplexere Abschnitte, etwa die Westspitze des Plateaus mit den Anlagen des Euryalos, werden zusätzlich im Maßstab 1:5000 ausgewertet. Die Mauerzüge selbst wurden terrestrisch vermessen und in den Gesamtplan eingetragen, besondere Bauteile wie Türme und Tore in größerem Maßstab konventionell vermessen.

Dabei läßt sich zu großen Teilen nur noch die Trasse der Mauer in Felsbetungen und anderen Spuren verfolgen. Denn im Laufe der Spätantike und des Mittelalters waren vor allem die der fortlebenden Stadt nächstgelegenen Mauerzüge sowie diejenigen über der Steilküste im Osten zur Wiederverwendung des Steinmaterials abgeräumt worden. Dagegen ist der Erhaltungszustand immer besser, je mehr die Mauern sich dem Kastell am äußersten Westen nähern.

Hier sind auch die bedeutendsten neuen Entdeckungen zu verzeichnen: Nach dem großen Doppeltor 150 m nordöstlich des Haupttores „Tripylon“ kam bei Säuberungsarbeiten auch auf der Südflanke ein großes, von einem mächtigen Turm flankiertes Doppeltor auf halbem Wege zwischen dem Euryalos und der ganz analogen, unter dem Namen „Porta di Dionisio“ bekannten Anlage zutage. Die Westspitze des Epipolai-Plateaus war demnach in überaus monumentaler Weise mit wenigstens vier großen und gutbewehrten Doppeltoranlagen versehen; ein weiteres, fünftes Tor in der Mitte auf dem Hügelkamm ist zu erwarten und wird gegenwärtig durch Ausgrabungen unter den Nachfolgebauten des Euryalosforts untersucht. Gezielte Säuberungen längs der Nordmauer ließen auch die Fundamente bzw. Standorte von wenigstens 10 Türmen ausmachen.

Zudem wurde festgestellt, daß die Nordmauer in regelmäßigen Abständen von ca. 34 m verschließbare Ausfallpforten zur Störung gegnerischer Belagerungsvorkehrungen enthielt. Zusammen mit einer Vielzahl von durchgehenden vertikalen Baufugen lassen sie auch die Gliederung der Mauern in begrenzte Bauabschnitte erkennen, die den gleichzeitigen Bau der gesamten Mauer mit ebensovielen Arbeitsgruppen erlaubten. Dabei wurde das Baumaterial offenbar, das, wie die vielen die Mauern begleitenden Steinbrüche auf dem Kalksteinplateau ersehen lassen, unmittelbar am Ort gewonnen wurde, um große Transportwege zu vermeiden. Es spricht vieles dafür, daß die berühmte Stelle bei Diodor XIV 18, 2–7 durchaus ernstgenommen werden darf, in der der Bau der Nordmauer über 30 Stadien bis zum Meer unter unmittelbarer Anleitung durch Dionysios I. in nur 20 Tagen beschrieben wird. In jedem Fall handelt es sich um eine ganz ungewöhnliche Leistung antiker Bauorganisation, deren Erforschung auch einen Beitrag zur antiken Technikgeschichte leistet.

1993 wurde auch das Vorfeld der Mauern in die Untersuchung einbezogen. Zwei große, in Serpentin angelegte Treppenrampen in der Gemarkung „Targetta“ sowie „Scala Graeca“ führen von der nördlichen Ebene auf das Plateau. Die erstere, die älter als der Mauerzug zu sein scheint, verdient in der Diskussion um die taktischen Züge während des Athenischen Krieges

Beachtung. Die zweite ist wohl jünger und dürfte als noch lange in der Nachantike benutzte Steinbruchstraße dem Transport des gebrochenen Steins zur Küste gedient haben.

In diesem Zusammenhang sind auch die antiken Wasserleitungen von Bedeutung, die die Mauern streckenweise begleiten. So fand sich 1993 eine in den nördlichen Plateaurand gegrabene Leitung, die, mehrfach von der Mauer durchschnitten, älter als diese und in klassische Zeit zu datieren ist. Die in einer Felsrinne verlegte außergewöhnlich starke (32 cm Durchmesser) Tonrohrleitung ist stellenweise zur Überwindung kleinerer Höhendifferenzen als Druckleitung gebildet, bisher wohl das älteste Beispiel dieser Technik.

Jedenfalls läßt das zwangsläufige Ausgreifen der Studien über die Mauern selbst hinaus ein komplexes Miteinander von Stadtmauern, Ausfallstraßen, Wasserleitungen, Steinbrüchen, Nekropolen erwarten, in dem das charakteristische Weichbild einer antiken Großstadt zu erkennen ist.

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte 1992 Mittel zur Abformung und Rekonstruktion der *Skylla-Gruppe Sperlonga* (Prof. B. Andreae, *Deutsches Archäologisches Institut Rom*). *Skylla-Gruppe Sperlonga*

Bei Sperlonga am Tyrrhenischen Meer wurde 1957 eine Villa mit einer ausgebauten Höhle freigelegt, die mit überlebensgroßen Marmorgruppen ausgeschmückt war. Diese Gruppen sind für die Erforschung der Geschichte der antiken Bildhauerei von großer Bedeutung. Zu ihnen gehört auch die sog. Skylla-Gruppe, die bislang nur unzureichend rekonstruiert ist. Die Abformung der Einzelteile und die damit ermöglichte Rekonstruktion der gesamten Gruppe sollen zur Klärung der kontrovers diskutierten Fachfragen zu Chronologie und Entwicklungsgeschichte der hellenischen Plastik beitragen.

Die Fragmente wurden nach gründlicher Reinigung vollständig abgeformt. Die Formen wurden in die Werkstatt nach Casarsa gebracht und dort ausgeformt.

Inzwischen ist es gelungen, die im vergangenen Jahr zusammengeführten 71 Fragmente vier zusammenhängenden Teilen der Gruppe zuzuweisen: es sind dies das Schiff, Odysseus, rechter und linker Fischschwanz. Bei einer gründlichen Nachsuche im Magazin von Sperlonga gelang im April die unverhoffte, glückliche Identifizierung eines unscheinbaren Fragmentes als das Verbindungsstück der Plinthe zwischen den beiden Fischschwänzen. Damit ist der Weg zu einer sicheren Rekonstruktion der ganzen Gruppe offen, an der zur Zeit gearbeitet wird. Die Ergebnisse der parallel dazu betriebenen Forschungen zur historischen Bestimmung und zur ikonologischen Bedeutung des Ensembles von Sperlonga wurden in einer 200 Seiten umfassenden Akademieberhandlung mit dem Titel „Praetorium speluncae. Tiberius und Ovid in Sperlonga“ veröffentlicht.

Der „*Marmorplastik von Metapont*“ ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt gewidmet, das von Frau Dr. A.-M. Mertens-Horn am *Deutschen Archäologischen Institut* Rom (Prof. B. Andreae) durchgeführt wird.

Unter den griechischen Kolonialstädten in Unteritalien war Metapont in klassischer Zeit für seinen besonderen Reichtum berühmt, der ihm aus der Landwirtschaft in der fruchtbaren Küstenebene am Golf von Tarent zufließte. Schon früh konnte die Stadt als Symbol für ihren Erfolg als üppige Ackerbaukolonie eine Gerstenähre aus Gold ins Apolloheiligtum in Delphi stiften, die dann jahrhundertlang ihr wichtigstes Münzbild darstellte. Diese Mittel erlaubten es wohl auch, daß die Metapontiner ihre Heiligtümer mit wertvollen Marmorskulpturen schmückten, wie man sie aus den großen Zentren des Mutterlandes kennt. Ihrer Erforschung ist dieses Projekt gewidmet.

Während der ausgehenden Antike, aber auch später noch und oft bis zum Beginn unseres Jahrhunderts, gab es in Unteritalien – wie übrigens auch mancherorts in Griechenland – an den antiken Stätten Kalkbrennereien, die Marmormaterial, den bestgeeigneten „Rohstoff“, aus den Tempelruinen und dem Skulturenschmuck der antiken Heiligtümer bezogen. Diese wurden um die Kalköfen gesammelt, zerkleinert und zu Kalk verbrannt; nur was übrigblieb, ist erhalten geblieben.

Derart sind die ca. 150 Fragmente von Statuenschmuck aus dem griechischen Metapont: geringste, nur wenige Zentimeter lange Splitter von Gewandfalten, eine große Anzahl zum Teil schwer identifizierbarer Fragmente von leicht zerbrechlichen Armen und Beinen – allein 15 Hände und 13 Füße, zum Teil mit Basen, von menschlichen Figuren unterschiedlicher Größe sowie Beine von Tieren, von Löwen und von Huftieren, Rehen oder Hirschen und Pferden. Es finden sich aber auch größere Stücke wie ein Torso eines überlebensgroßen spätarchaischen Kouros, der untere Teil der Statue eines in den Mantel (Peplos) gehüllten laufenden Mädchens der Frühklassik und vor allem einige recht gut erhaltene Köpfe. Sie, die die naive Pietät der Finder gegenüber den fremden Werken der Vergangenheit vor der Zerstörung gerettet haben mag, können heute die beste Vorstellung von der hohen Qualität dieser Werke vermitteln. Wichtige Anzeichen lassen vermuten, daß einer der Tempel im Stadtheiligtum im frühen fünften Jahrhundert Giebelfiguren aus Marmor hatte. Andere Statuen dürften im Heiligtum frei aufgestellt oder in den Tempelschätzen gesammelt gewesen sein.

Der beschreibende Katalog der Stücke ist jetzt weitgehend abgeschlossen. Da die meisten Fragmente von hartem Sinter oder von einer dichten klebrigen Schicht des fetten dunkelgrauen Schlammbodens von Metapont überzogen waren, ist ihre Reinigung sehr langwierig und die definitive photographische Dokumentation noch ausstehend. Dennoch läßt sich schon jetzt abschätzen, daß alle Stilepochen von der Spätarchaik bis zum Hellenismus vertreten sind. Vor allem ergibt sich entgegen bisherigen Vermutungen, daß

eine Anzahl von Statuen höchster Qualität aus einer Bildhauerwerkstatt stammen, die jahrzehntelang ausschließlich in Unteritalien wirkte.

Es geht nun darum, alle Fragmente so weitgehend zu bestimmen, daß durch sie ein möglichst umfassendes Bild von der Gesamtheit der Marmorwerke Metaponts gewonnen werden kann. Dieses soll dann in den Rahmen der Großplastik der westlichen Kolonien Griechenlands gestellt und definiert werden, um schließlich im Vergleich mit der Kunst des Mutterlandes zu einer neuen Charakterisierung der Eigenart der bisher meist unterschätzten griechischen Kolonialkunst beizutragen.

Mit der „*Veröffentlichung unpublizierter Zeichnungen, Aquarelle und Gouachen aus Pompeji im Archiv des Nationalmuseums Stockholm*“ befaßt sich ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt am *Archäologischen Institut* der Universität Freiburg (Prof. V.-M. Strocka). *Pompeji*

Im Nationalmuseum von Stockholm befinden sich 187 unbekannte Zeichnungen und Aquarelle, die antike Wand- und Fußbodendekorationen sowie Architekturteile wiedergeben. Dabei handelt es sich im wesentlichen um Arbeiten des späten 18. und der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Angesichts des stetigen Verfalls vor allem der Wanddekorationen sind diese Malereien von unschätzbarem Wert.

Größere Komplexe sind heute nur noch durch früher angefertigte Dokumentationen französischer, italienischer und deutscher Architekten und Maler bekannt. Daß ein Teil der Zeichnungen und Gouachen im 19. Jahrhundert mit dem Ziel, neue Dekorationsmuster zu erschließen, erstellt wurde, schränkt den Wert der Wiedergaben nicht ein. Ein Vergleich mit noch erhaltenen Vorlagen in Pompeji erweist die Exaktheit der Wiedergabe.

Es ist geplant, die in Stockholm aufbewahrten Blätter zu inventarisieren und zu dokumentieren. Ferner sollen sie so weit wie möglich den antiken Befunden in Pompeji auch durch Kontrollen vor Ort wieder zugeordnet werden. Schließlich soll durch eine Bewertung der modernen Künstler und Kopisten und eine Analyse der neopompejanischen Mode im 19. Jahrhundert die Bedeutung der Malereien präziser erfaßt werden. Auf diese Weise können wesentliche Aspekte für das antike Pompeji, aber auch für dessen Rezeption in der Moderne, gewonnen werden.

„*Die römischen Militaria aus Augusta Raurica*“ sind Gegenstand einer seit 1994 von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Untersuchung von Dr. A. R. Fürger, Archäologischer Leiter von *Augusta Raurica (Römerstadt Augusta Raurica: Ausgrabungen, Römermuseum, Ruinendienst)*, Augst, Schweiz. *Augusta Raurica*

Nachdem durch eine Auswertung der Fundmaterialien aus Kaiseraugst die Anlage eines frühen Kastells dort nachgewiesen werden konnte, sollen diese Ergebnisse durch eine Dokumentation und Analyse der Militaria aus dem Gebiet der oberhalb des Rheins gelegenen Zivilstadt von Augst abgesichert werden. Gegenüber den ca. 100 Objekten aus dem Bereich des Kastells gibt es rund 800 Objekte aus der Zivilsiedlung.

Bislang ist noch in keiner römischen Zivilsiedlung eine derartige Untersuchung durchgeführt worden. Durch sie lassen sich neuartige Erkenntnisse über die Durchmischung von ziviler Bevölkerung und römischem Militär gewinnen, etwa über die Fragen, ob die Veteranen ihre Ausrüstung mit in ihren zivilen Stand übernommen haben und ob die Werkstätten für die Herstellung der militärischen Ausrüstung in den Siedlungen ansässig waren. Die gängige Ansicht, die von einer strikten Trennung zivilen und militärischen Lebens ausgeht, wird in Frage gestellt.

Im Zusammenhang mit dem Vorhaben ist geplant, auch weitere Aspekte (z. B. Herstellungsverfahren von militärischen Ausrüstungsgegenständen, ihr materieller Wert) zu untersuchen. Das Projekt gilt Aspekten der Romanisierung der Provinzen und der Rolle des Militärs dabei.

Das weitgehend restaurierte und dokumentierte Material soll wissenschaftlich bearbeitet und in einem kommentierten Katalog veröffentlicht werden.

Köln Ein von der Fritz Thyssen Stiftung unterstütztes Forschungsprojekt untersucht „Die Grabskulptur im römischen Köln“. Es wird am *Römisch-Germanischen Museum*, Köln (Dir. Prof. H. Hellenkemper), von Dr. P. Noelke durchgeführt.

Köln besitzt in Deutschland neben Mainz und dem Trierer Gebiet nach Anzahl wie Qualität den größten Bestand an lokalen römischen Steindenkmälern. Auch im Vergleich mit den übrigen Städten in Nordwest-Provinzen des Imperium Romanum nehmen die Kölner Funde einen prominenten Platz ein. Allerdings dominiert – wie auch sonst in den keltischen und germanisch besiedelten Gebieten des Reiches – einseitig die private Grab- und die Votivplastik.

Im Katalogteil wird jedes Stück in den verschiedenen Erhaltungszuständen angesprochen, detailliert beschrieben, antiquarisch, stilistisch und ikonographisch kurz angesprochen, bibliographiert und photographisch dokumentiert.

Die im Rahmen des in internationaler Zusammenarbeit entstehenden *Corpus Signorum Imperii Romani* (CSIR) erscheinende Veröffentlichung wird eingehende Untersuchungen zur Chronologie und zu den örtlichen Werkstätten sowie zum Typenspektrum der Kölner Grabplastik, ihren Vorbildern und sozialen Konnotationen enthalten. Die Zusammenschau der bildlichen und der inschriftlichen Aussagen, der Vergleich mit Funden aus Rom, Oberitalien, Gallien und anderen Provinzen sowie die Einbeziehung der Ergebnisse militär- und siedlungsgeschichtlicher Forschungen bilden zusammen mit stilistischen Untersuchungen hierfür die methodische Basis.

Die Kölner Grabskulpturen wurden mehrheitlich für Personen mit zivilem Status errichtet, die einfache Bürger oder Peregrine, selbst Sklaven waren; die munizipale Oberschicht ist in der Überlieferung kaum vertreten. Bei den Soldatengrabsteinen, auf die auch in der Ubier-Stadt und in der Colonia Claudia ein überraschend starker Anteil entfällt, ergibt sich ein analoges

Bild: Monumente für gemeine Soldaten herrschen absolut vor, die schlechter bezahlten Auxiliare stehen nicht hinter den Legionären zurück. Als Beweggrund gibt sich ein ausgeprägtes Bedürfnis nach kompensierender Repräsentation zu erkennen, die sich dazu teilweise des Bildrepertoires der Oberschichten bedient. Dies wird ausführlich am Bildtypus des Mahlreliefs dargestellt, der in Köln den breitesten Raum unter den figürlichen Grabsteinen einnimmt und hier die größte Beliebtheit in den gesamten Nordwest-Provinzen genießt. Bei der Neuorganisation der Rheinarmeen nach dem Bataver-Krieg (69/70 n. Chr.) von thrakischen Auxiliaren an den Rhein gebracht, löst dieses griechisch-hellenistische Bildthema in romanisierter Form die bislang vorherrschende, die militärische *virtus* zur Schau stellende Programmatik auch auf den Grabsteinen von Soldaten aus anderen Provinzen ab. Erst im 2. Jahrhundert n. Chr. wird das Motiv, das in einem längeren Entwicklungsprozeß genremäßig ausgestaltet wird, von Zivilpersonen übernommen. Die dargestellte repräsentative Gelagesitte, die in krassem Widerspruch zur Lebenswirklichkeit der einfachen Soldaten stand, zielt sowohl auf das soziale Prestige bei der Nachwelt als auch auf Erwartungen für das Jenseits ab.

Im Rahmen des sich in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. im ganzen Reich vollziehenden religiösen, sozialen und künstlerischen Wandels ist auch in Köln und im übrigen Germanien ein tiefgreifender Mentalitätswechsel zu beobachten, der sich in einer intensiven Stiftungstätigkeit privater Göttervotive, besonders für die einheimischen Gottheiten, u. a. für die Matronen-Göttinnen, niederschlug. Hierzu gehört aber auch das Aufkommen von Grabältern, mit denen den Grabmalen eine sakrale Aura verliehen wird. Die jetzt gleichfalls einsetzenden mythologischen Gruppen, wie z. B. die des Aeneas oder des Hercules, werden als *exempla virtutis* verstanden und mit Jenseitserwartungen verknüpft. Für die Selbstdarstellung von Zivilisten und Militärs in der Grabkunst werden neue, allerdings weit bescheidenere Bildtypen als im 1. Jahrhundert eingeführt. Neben wenigen ganzfigurigen Darstellungen finden sich in Köln zahlreiche Büstenreliefs, zum Teil mit der Wiedergabe ganzer Familien. Eine beliebte Bildnisform ist nun die *clipeata imago* (Schildebüste). Angesichts des Wiedereinsetzens politischer Spannungen und militärischer Konflikte in den Grenzprovinzen werden zwar Soldaten in militärischer Montur dargestellt, doch erhalten ihre Bilder nicht annähernd die Repräsentanz bzw. Dramatik wie im 1. Jahrhundert.

Die Entwicklung der Grabskulptur läßt sich in Köln im Zusammenhang mit der Plastik in der *Germania Romana* lückenlos vom ersten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. bis nach der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. anhand epigraphischer, antiquarischer und vor allem stilistischer Kriterien verfolgen und der Niedergang der Gattung in der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts im Zuge der Krise der römischen Herrschaft am Rhein aufzeigen. Die Feldforschung wurde 1994 abgeschlossen.

Ergebnisse dieser Förderung sind bislang folgende Arbeiten:

Noelke, Peter: Im Banne der Medusa – Die Antikensammlung Ferdinand Franz Wallrafs und ihre Rezeption. – In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 1993. (Im Druck)

Der umfangreiche Beitrag erschließt die Sammlungs- und Überlieferungsgeschichte jener Denkmäler, die bereits im 19. Jahrhundert in die öffentliche Sammlung des Wallrafianums überführt wurden. Dr. Noelke legt hier eine vollständige Literaturerschließung und Forschungsgeschichte als Grundlage für die folgenden Arbeiten vor:

Noelke, Peter: Grabaltäre Niedergermaniens. – In: Beihefte der Bonner Jahrbücher. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Nahezu 50 Grabaltäre erweisen mit ihrer großen Mehrheit Köln als Zentrum dieser Gattung von Grabdenkmälern.

Noelke, Peter: Die Grabskulptur im römischen Köln. (Corpus Signorum Imperii Romani)

Die Arbeiten an diesem Corpus (Lieferung Köln) konnte Dr. Noelke in wesentlichen Abschnitten, so den Katalogteil der Mahlszenen, abschließen. Schwerpunkt der gegenwärtigen Arbeit ist die Bearbeitung der Grabstelen des späten 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr.

Köln Mit den „*Römerzeitlichen Fibeln von Köln*“ befaßt sich ein von der Stiftung
Römische Fibeln gefördertes Projekt des *Archäologischen Instituts* der Universität Köln (Prof. Th. Fischer).

Im Rahmen der Erschließung unpublizierter archäologischer Denkmäler in Köln sollen auch die römischen Fibeln bearbeitet werden. Das Römisch-Germanische Museum besitzt eine große Anzahl von Fibeln, die in Köln und Umgebung gefunden wurden. Fibeln genießen in der Archäologie der römischen Provinzen traditionell eine besondere Aufmerksamkeit, bieten sie doch wichtige Ausgangspunkte für chronologische Studien.

Als Teil der Tracht geben die Fibeln darüber hinaus vielfach Auskünfte über die soziale Stellung und die ethnische Zugehörigkeit ihrer ehemaligen Träger. Auf diese Weise werden gerade im Bereich der Provinzen Vorgänge kultureller Angleichung der einheimischen Bevölkerung an das römische Vorbild, aber auch das Weiterbestehen vorrömischer Traditionen durch die Fibeltracht gut faßbar.

Für viele Fundorte der Rhein- und Donauprovinzen liegen deshalb inzwischen Fibelcorpora samt Auswertung vor (Lauriacum, Augst, Saalburg, Zugmantel, Hüfingen etc.). Das fundreiche Rheinland allerdings ist bisher nur ungenügend vertreten. Deshalb ist die Bearbeitung des einschlägigen Materials aus dem Zentrum Köln mit seinen reichen Beständen ein wichtiges Desiderat der Forschung.

Das Material wurde bisher etwa zur Hälfte aufgenommen. Gleichzeitig wurde mit der wissenschaftlichen Auswertung begonnen.

Dr. H. Meller vom *Archäologischen Institut* der Universität zu Köln erhält bei seinen *Untersuchungen zur Herkunft der okkupationszeitlichen römischen Truppen anhand der Fibelformen* Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung. Römische Truppen

Antike Schriftquellen dokumentieren verhältnismäßig gut den Verlauf der römischen Okkupation des Rheinlandes und die daran anschließende Offensive nach Germanien. Diese folgte einem wohlüberlegten Gesamtkonzept, das mit der Eroberung des Alpenraumes 15 v. Chr. begann und mit der Niederlage des Varus im Teutoburger Wald 9 n. Chr. endete. Außerdem ist eine Reihe von archäologischen Fundplätzen, wie Haltern, Neuss, Oberaden, Xanten oder Nijmegen bekannt, die einen entscheidenden Beitrag zum Gesamtbild der Vorgänge liefern. Dabei handelt es sich, neben dem erst vor kurzem entdeckten Schlachtfeld der Varusniederlage bei Kalkriese, vor allem um römische Militärlager.

Trotz dieser guten Quellenlage sind wesentliche Fragen noch weitgehend ungeklärt. Eine der wichtigsten soll in diesem Projekt untersucht werden. Es handelt sich um die Frage nach der Herkunft der an der Okkupation beteiligten Truppenverbände. Man weiß zwar, daß neben den aus römischen Bürgern gebildeten Legionen auch zahlreiche Hilfstruppen, sogenannte Auxiliareinheiten, herangezogen wurden. Es fehlt aber die Kenntnis um die Zusammensetzung und das Verhältnis der Truppenteile zueinander.

In welchen Regionen Italiens wurden die Legionen ausgehoben? Von welchen Stämmen oder aus welchen Gebieten Galliens, des Alpenraumes und Germaniens stammten die keltischen und germanischen Hilfstruppen? Eine Beantwortung dieser Fragen würde einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der römischen Heeresorganisation und des Kriegsaufmarsches leisten. Darüber hinaus könnte aus dem Wissen um die genauere Herkunft germanischer und keltischer Auxiliareinheiten deren Beitrag zur Romanisierung ebenso wie die innergermanischen Verhältnisse der Stämme untereinander beleuchtet werden.

Da die antiken Schriftquellen keine ausreichenden Auskünfte geben, ist man auf die Auswertung der archäologischen Fundplätze und ihres Fundgutes angewiesen. So wurden Auxiliartruppen vornehmlich durch spezielle Waffen, wie Schleuderbeile und Pfeilspitzen, die von Legionären nicht verwendet wurden, oder durch Kleinfunde wie Münzen und Eberzahnanhänger nachgewiesen. In den Einzelfällen Hofheim und Haltern konnten durch die Analyse der Namensgraffiti auf Scherben Hinweise auf die Herkunft der Soldaten gewonnen werden.

Es stellt sich aber die Frage, ob das umfangreiche archäologische Fundgut der Militärlager des Rhein-Lippegebietes nicht weitere Fundgruppen enthält, mit denen die Unterscheidung und Herkunft der Truppenteile auf eine tragfähigere Grundlage gestellt werden kann. Eine Durchsicht zeigt, daß die wichtigste Gattung der Kleinfunde, nämlich die Fibeln, bislang zur Klärung dieser Fragestellung kaum herangezogen wurden.

Fibeln wurden als Gewandschließen und Schmuckstücke gut sichtbar getragen, deshalb unterlagen sie einem, dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechenden relativ schnellen Formenwechsel. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß sie in der Regel sehr genau zu datieren sind. Da sie zudem in großer Zahl und weiter Verbreitung auftreten, wurden sie mit zum wichtigsten archäologischen Leitfossil. Es ist wesentlich, daß Fibeln entweder direkt durch Fabrikantenstempel oder indirekt als Bestandteil der jeweiligen Tracht auf die Herkunft ihres Trägers hinweisen. Um diese feststellen zu können, ist es aber unbedingt erforderlich, die Verbreitungsgebiete der einzelnen Fibeltypen eng regional zu definieren.

Hispania Antiqua Das „*Hispania Antiqua*“-Programm des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Madrid (Prof. H. Schubart), dient einem gemeinsam von den Institutsmitgliedern vorbereiteten mehrbändigen Sammelwerk, das bedeutende und charakteristische archäologische Denkmäler der Iberischen Halbinsel auf hochwertigen Phototafeln darstellen sowie in begleitenden Texten in die kunst- und kulturgeschichtliche Entwicklung einführen möchte. Im Berichtszeitraum ist mit dem Erscheinen des zweiten Bandes ein entscheidender Erfolg für das Hispania Antiqua-Werk erzielt worden:

Denkmäler der Römerzeit. Walter Trillmich u. a. Mit Beitr. von H. von Hesberg u. a. – Mainz a. Rh.: von Zabern, 1993. – IX, 503 S; 24 Farbtaf.; 230 SW-Taf. (*Hispania Antiqua*)

Autoren des Bandes sind: W. Trillmich, Th. Hauschild, M. Blech, H. G. Niemeyer, A. Nünnerich-Asmus, U. Kreilinger. Der Band enthält weiter Beiträge von H. von Hesberg, M. Koch, E. M. Koppel, E. Schlüter, S. F. Schröder und J. Untermann und wurde von A. Nünnerich-Asmus koordiniert.

Die übergroße Menge der in Spanien und Portugal erhaltenen Denkmäler römischer Zeit ebenso wie die vom Gesamtkonzept diktierte Notwendigkeit einer einbändigen Publikation haben dazu geführt, daß die römischen Monumente nur in Auswahl wiedergegeben werden können. Es heißt deshalb im Untertitel auch dementsprechend „Denkmäler der Römerzeit“. Immerhin werden aber doch 500 Beispiele römischer Zeit aller Gattungen und Epochen abgebildet und in kurzen, aber für das Bildthema erschöpfenden Kommentaren erläutert, denen eine geraffte, aber die wichtigsten und weiterführenden Publikationen berücksichtigende Bibliographie beigegeben ist. Durch die repräsentative Auswahl ebenso wie die Anordnung und graphische Gestaltung des Tafelteils wird versucht, die historischen Abläufe im römischen Hispanien zu erhellen und dennoch die einzelnen Monumente als Kunstwerke zur Geltung kommen zu lassen.

Dem Bildteil und seinem erklärenden Text vorangestellt ist eine ebenfalls die notwendige Auswahl widerspiegelnde, locker gefügte Reihe von kurzgefaßten Beiträgen zu Geschichte und Kunst des römischen Hispanien, die sich um eine verständliche Darstellung historischer Bedingtheiten bemühen. Durch die Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung wurde die

Grundlage für den Band in Form des umfangreichen Hispania Antiqua-Archivs der Abteilung Madrid geschaffen.

Schon parallel zu den Arbeiten am Band über die Römerzeit wurden die Bände „Denkmäler der Frühzeit“ und „Denkmäler des christlichen und arabischen Frühen Mittelalters“ in Angriff genommen. Verschiedene Manuskripte sind schon bearbeitet worden, für andere Manuskripte werden auf Photoreisen noch die Illustrationen zusammengetragen. Am weitesten fortgeschritten sind die Arbeiten am Band „Denkmäler der Frühzeit“, für den wieder Frau Dr. Nünnerich-Asmus, auch wiederum finanziell unterstützt von der Fritz Thyssen Stiftung, die Koordinierung übernommen hat.

Die Stiftung stellte 1994 Prof. em. G. Kossack, *Institut für Vor- und Frühgeschichte*, Universität München, für das Projekt „*Die karolingischen Friedhöfe von Alladorf und Weismain in Oberfranken: Studien zum frühmittelalterlichen Landesausbau ostwärts des Steigerwaldes*“ Förderungsmittel bereit.

*Karolingische
Friedhöfe*

Prof. Kossack ist mit der Bearbeitung des wissenschaftlichen Nachlasses von K. Schwarz beschäftigt, unter dessen Ägide die Gräberfelder von Alladorf und Weismain in Oberfranken freigelegt wurden. Die Auswertung dieser Funde erscheint wesentlich für historische Aufschlüsse über eine Region, die nach den schriftlichen Quellen nur unzureichend bekannt ist. Das östliche Mainfranken bildete in den Jahrhunderten des Übergangs von der Antike zum Mittelalter (4.–8. Jahrhundert) eine Pufferzone zwischen dem Thüringer- und dem Merowingerreich. Nach dem Ende des Thüringerreichs siedelten dort offenbar in großem Umfang Slawen, die aber eher aus den Ortsnamen als archäologisch belegbar sind.

Man erwartet, daß eine Untersuchung der Friedhöfe aus dieser Zeit am ehesten Aufschluß über die siedlungsgeschichtlichen Veränderungen zu erbringen vermag. Merkwürdigerweise tauchten hier seit dem 7. Jh. Beigabensitten auf, die im übrigen Süddeutschland zur selben Zeit schon verschwanden. Sie mischen antike Traditionen und christlich geprägte Vorstellungen.

Das Material soll statistisch nach sozialer Stellung der Bestatteten ausgewertet werden; desweiteren soll eine chronologische Ordnung bis in die Karolingerzeit entwickelt werden. Aus diesem Grunde müssen die Funde aufgenommen und dokumentiert, vor allem aber einzelne Leitformen im Inventar der Gräber genauer in ihrem zeitgeschichtlichen Umfeld bestimmt werden. Damit wird eine Basis erarbeitet, auf der man die Siedlungstätigkeit der Slawen in dieser Region besser beurteilen kann, umgekehrt aber auch die Verfestigung der fränkischen Herrschaft.

Für das Forschungsvorhaben „*Djara: Untersuchungen zu den prädynastischen Beziehungen zwischen Niltal und Wüste*“ wurden dem *Heinrich-Barth-Institut für Archäologie und Geschichte Afrikas* an der Universität Köln (Dr. R. Kuper) Förderungsmittel bewilligt.

Djara

Über die Expedition 1993 gibt der folgende Bericht Auskunft: Prähistorische und klimageographische Forschungen in der östlichen Sahara haben gezeigt, daß dieser Raum, der heute zu den lebensfeindlichsten Regionen der Erde zählt, im frühen Holozän ab etwa 9000 v. Chr. verhältnismäßig günstige Umweltbedingungen bot. Diese spiegeln sich vor allem in den zahlreichen Spuren menschlicher Besiedlung wider, die in den letzten 10 bis 15 Jahren Gegenstand intensiver archäologischer Untersuchungen waren. Dabei fällt auf, daß diese Zeugnisse im größten Teil der westlichen Wüste Ägyptens bereits gegen 5000 v. Chr. ihr Ende finden, – etwa zur gleichen Zeit, als im Niltal, das bis dahin nur spärliche Anzeichen für die Anwesenheit des Menschen aufzuweisen hatte, die neolithische Entwicklung einsetzt, in der mit dem Aufkommen von Ackerbau und Viehzucht die Grundlagen für die um 3000 v. Chr. beginnende Hochkultur des Pharaonenreiches gelegt wurden. Der Frage nach den prädynastischen Beziehungen zwischen Niltal und Wüste konnte bisher nur durch den Vergleich mit über 400 km westlich des Nils gelegenen und nur begrenzt aussagefähigen Fundstellen nachgegangen werden. Nun hat eine eher zufällige Entdeckung einen neuen Ansatzpunkt geschaffen.

In seiner Beschreibung der im Winter 1873/74 durchgeführten ersten multidisziplinären Expedition in die westliche Wüste Ägyptens berichtet Gerhard Rohlfs von einer etwa 120 km westlich des Niltals an dem Karawanenweg zur Oase Farafra gelegenen Tropfsteinhöhle (Rohlfs 1875). Diese Erwähnung hat seitdem weder in der europäischen Wissenschaft noch im Lande selbst besondere Beachtung gefunden. Erst im Jahre 1989 wurde die von Rohlfs mit dem Namen „Djara“ bezeichnete Höhle durch den Kölner Wüstenreisenden Dr. C. Bergmann wieder aufgefunden, wobei dieser nicht nur im Innern auf Stalagmiten gravierte Felsbilder entdeckte, sondern in ihrem Umfeld auch einen ausgedehnten steinzeitlichen Siedlungsplatz, dessen Steinwerkzeuge bereits auf den ersten Blick technologische und typologische Beziehungen sowohl zu neolithischen Funden aus der Großen Sandsee und der Oasen-Region als auch zu prädynastischen Steinwerkzeugen des Niltals erkennen ließen. Im Frühjahr 1990 führte C. Bergmann eine kleine Gruppe von Archäologen und Geographen zu dem Platz, wo dessen Potential für die Kultur- und Landschaftsgeschichte Nordost-Afrikas erkennbar wurde.

Im Frühjahr 1993 führte das Heinrich-Barth-Institut mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung eine erste archäologische Untersuchung durch, die vor allem die nachstehenden Ziele verfolgte:

- Klärung der Fundsituation in der Höhle durch geophysikalische Messungen und Bohrungen, besonders im Hinblick auf die im Falle einer Grabung notwendige Bewegung umfangreicher Sandmassen;
- zeichnerische und photographische Dokumentation der Felsgravierungen;
- intensive Begehung des Fundplatzes vor der Höhle mit Einmessung und Bergung auffälliger Einzelobjekte (Fundsicherung);
- kleinflächige Probegrabungen.

Ein weiterer Anlaß für eine möglichst umgehende Untersuchung des Platzes war unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten gegeben, da entlang der alten Karawanenroute eine Straße vom Niltal zur Oase Farafra gebaut werden sollte und darüber hinaus infolge von Pressemeldungen über die Entdeckung der Höhle bald mit ersten Offroad-Touristen zu rechnen war.

Als Voraussetzung für die geophysikalischen Untersuchungen wurde die Höhle zunächst in Grundriß und Querschnitt vermessen (Abb. a). Die anschließenden Bodenradar-Sondagen ergaben eine Mächtigkeit der Sandablagerungen von bis zu 6 m und ließen in den Profilaufnahmen durchgehende horizontale Strukturen erkennen, die auf einen mehrfachen Schichtwechsel hindeuten schienen. Tatsächlich bestätigten die nachfolgenden Bohrungen zwar die Mächtigkeit der Ablagerungen, erbrachten aber nur sterilen, homogen erscheinenden Sand, der keinerlei Einschlüsse aufwies. In einer am Geographischen Institut der Kölner Universität vergebenen Diplomarbeit sollen die entnommenen Proben in Hinblick auf mögliche paläoklimatische Indikatoren untersucht werden.

Neben der Hauptkonzentration von Felszeichnungen auf dem erwähnten großen Stalagmiten wurden im Eingangsbereich der Höhle noch einige weitere Gravierungen entdeckt (Abb. b). Mit Ausnahme einer undeutlichen Menschenfigur handelt es sich ausschließlich um Tiere, unter denen als Wildarten eindeutig Addax-Antilope und Strauß zu bestimmen sind, während der überwiegende Teil wohl Ziegen darstellt, deren Gehörn meist unrealistisch übertrieben wiedergegeben wurde. Die Herstellung der Bilder erfolgte in verschiedenen Techniken. So erscheinen die Umrißlinien teils gepickt und teils geschliffen, und in gleicher Weise sind auch Teile der Innenflächen ausgeführt. Trotz der geringen verfügbaren Zeit gelang es, die Abbildungen photographisch sowie durch Abreibungen und Durchpausen zu dokumentieren. Bisher sind weder stilistische noch inhaltliche Übereinstimmungen mit anderen Felsbildern erkennbar.

Bei einer Intensiv-Begehung des Fundplatzes wurden mehrere hundert Werkzeuge mit einem elektronischen Tachymeter eingemessen und vor dem Sammel-Interesse zukünftiger Besucher sichergestellt. Das Formenspektrum ist zum großen Teil von anderen Fundplätzen im weiter westlich gelegenen Teil der Wüste und der Oasen-Region bekannt, findet aber auch deutliche Entsprechungen im Niltal. Das gilt insbesondere für technische Aspekte wie die feine, parallel geführte Abdruckretusche, die für die großen Feuerstein-Messer der prädynastischen Epoche Ägyptens kennzeichnend ist. Um Aufschluß über die Richtung einer möglichen Beeinflussung zu gewinnen, ist das Altersverhältnis der Djara-Funde zu entsprechenden Inventaren des Niltals von entscheidender Bedeutung.

So bestand die Zielsetzung der geplanten Testgrabungen vor allem darin, geschlossene Fundkomplexe in situ zu erfassen und dabei das archäologische Material möglichst in unmittelbarem Zusammenhang mit botanischen und zoologischen Resten anzutreffen. Es wurden zwei kleine Grabungsflächen angelegt, die erste in unmittelbarer Nähe des Höhleneingangs



a



b



Abb. 6: Forschungsvorhaben „Djara: Untersuchungen zu den prädynastischen Beziehungen zwischen Niltal und Wüste“ a) Vermessungsarbeiten in der Tropfsteinhöhle; b) Tierdarstellungen auf Stalagmiten; c) Testgrabung 90/1–1 vor dem Höhleneingang.

(Abb. c), die zweite 300 m nördlich davon im Bereich einer Fundkonzentration, auf der kleine Lamellen vorherrschten. Durch einen glücklichen Zufall wurden in der ersten, nur 2 x 3 m messenden Fläche zwei dicht nebeneinander liegende Feuerstellen erfasst. In beiden fanden sich zahlreiche Artefakte, darunter überraschenderweise vier beidflächig bearbeitete Stücke: drei Pfeilspitzen und ein Schaber. Darüber hinaus kamen in den beiden engbegrenzten Befunden zahlreiche, relativ gut erhaltene Knochenfragmente zum Vorschein, die bei einer ersten archäozoologischen Durchsicht Gazelle und Hase zugewiesen werden konnten. Eine botanische Untersuchung der dunklen Grubenfüllung steht noch aus, doch enthielt sie hinreichend Holzkohlereste zur ^{14}C -Datierung. Zwei Meßergebnisse liegen bisher vor. Der Mittelwert dieser Daten ergibt ein Alter von 5619 ± 32 v. Chr., ein terminus ante quem für die in den Feuerstellen gefundenen Artefakte. Da flächenretuschierte Artefakte des ägyptischen Neolithikums im Fayum-Gebiet frühestens um 5400 v. Chr., im Niltal selbst sogar erst nach 5000 v. Chr. vorkommen, ist hiermit erstmalig ein sicherer Hinweis auf die Priorität dieser Kulturerrscheinung in der Wüste und damit auf die Richtung des Einflusses gegeben.

Auch die zweite Grabung erbrachte hinreichend organisches Material zur Altersbestimmung, doch liegen die Ergebnisse noch nicht vor. Die dort

geborgenen archäologischen Funde, unter denen flächig bearbeitete Werkzeuge weitgehend fehlen und rückenretuschierte Stücke epipaläolithischer Prägung vorherrschen, lassen ein höheres – eher frühholozänes – Alter erwarten.

Trotz vielfältiger zeitlicher und technischer Probleme konnte das vorgesehene Arbeitsprogramm ohne wesentliche Abstriche erfüllt werden. Dabei blieben die archäologischen Ergebnisse in der Höhle selbst zwar auf die Erfassung der Felszeichnungen beschränkt, doch erwies sich die Fundsituation auf dem Siedlungsplatz als überraschend günstig und vielversprechend für weitere Untersuchungen. Das gilt sowohl für die Qualität der Befunde in Hinblick auf die Verknüpfung umwelt- und kulturgeschichtlicher Aussagen als auch für die zeitliche Tiefe des Besiedlungsablaufs. Mit den vorliegenden absoluten Datierungen konnte bereits durch die jetzige, bescheidene Voruntersuchung eine wesentliche Frage der ägyptischen Vorgeschichte um ein entscheidendes Stück weitergebracht werden.

*Frühe
ägyptische
Hochkultur* „Einflüsse ostsaharischer Kulturgruppen auf die Grundlagen der frühen ägyptischen Hochkultur“ untersucht ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt, das ebenfalls von Dr. R. Kuper am *Heinrich-Barth-Institut für Archäologie und Geschichte Afrikas* an der Universität Köln durchgeführt wird.

Die Wurzeln des altägyptischen Staates, der mit zentralisierten Organisationsformen weltlicher und religiöser Macht, mit entwickelter Schrift und Literatur, Baukunst und Bewässerungstechnik etc. um 3000 v. Chr. scheinbar unvermittelt in das Licht der Geschichte tritt, reichen über die prädynastische Zeit offenkundig bis weit in die neolithische Epoche zurück. Dabei war die Entwicklung im Niltal über Jahrtausende hinweg komplexen kulturellen Einflüssen aus verschiedenen Regionen unterworfen, unter denen Elemente aus dem Vorderen Orient bereits früh im ägyptischen Kulturgut erkannt wurden – ein Befund, dem die Forschung der letzten Jahre noch weitere Belege hinzugefügt hat. Im Gegensatz zu diesen, vor allem in die prädynastische Epoche datierenden Kulturströmungen, ist über die vorausgehenden Beziehungen zu den neolithischen Kulturgruppen der Ostsahara, von denen nach Ausweis neuerer Forschungen ebenfalls wesentliche Impulse auf die historische Entwicklung im Niltal ausgegangen sind, bisher nur wenig bekannt. Im Rahmen dieser Gesamtproblematik sollen durch diesbezügliche Forschungsarbeiten Grundlagen erarbeitet werden, die einen in erster Linie auf der Analyse von Steinartefakten basierenden Vergleich zwischen Niltal und Wüste ermöglichen.

Diese Ausrichtung des Themas hat ihre Ursache vor allem darin, daß Untersuchungen zur Prähistorie des Niltals sich in der Vergangenheit überwiegend auf die keramischen Inventare der neolithischen und prädynastischen Gruppen konzentrierten, entsprechende Keramikfunde in der Wüste jedoch infolge der starken Winderosion nur selten erhalten sind. Erst in neuerer Zeit erschien eine Reihe archäologischer Veröffentlichungen, die sich speziell mit den Steingeräten des Niltals beschäftigen. Damit erscheint

es jetzt möglich, verschiedene räumliche und zeitliche Gruppen der neolithischen und prädynastischen Kulturen des Niltals anhand ihrer Steininventare typologisch zu differenzieren, so daß nun wesentlich bessere Voraussetzungen für Vergleiche mit dem reichen Artefaktmaterial der benachbarten Wüstenregionen gegeben sind.

Von dort sind jedoch – trotz des insgesamt verbesserten Kenntnisstandes – mittel- und spätneolithische Inventare bisher nicht eingehend vorgelegt worden, so daß derzeit über die wechselseitigen Beziehungen überwiegend nur hypothetische und weitgehend spekulative Überlegungen möglich sind. Ein klareres Bild dürfte hier die Aufarbeitung des Fundmaterials einiger Siedlungsplätze ergeben, die im Rahmen der Kölner Expeditionen zur „Besiedlungsgeschichte der Ostsahara“ untersucht wurden. Auf dieser Basis werden derzeit methodische und praktische Grundlagen für einen interregionalen Vergleich erarbeitet und an einem begrenzten Inventar überprüft.

Dabei finden neben formenkundlichen, insbesondere technologische Aspekte Berücksichtigung, die im Rahmen einer merkmalsanalytischen Untersuchung miteinander verglichen werden sollen. Hierzu fehlten bisher entsprechende methodische Vorarbeiten, und das in der Auswertung prähistorischer Siedlungsplätze der Ostsahara bewährte merkmalsanalytische Instrumentarium ist bisher an flächenretuschiertem Material, das hier im Vordergrund der Betrachtung steht, praktisch unerprobt. Einen offenbar erfolgversprechenden Ansatz bietet eine eingehende Analyse der feinen Druckretusche, die kennzeichnend für die großen Feuersteinmesser der prädynastischen Kulturen Ägyptens ist und enge Parallelen auf einigen Wüsten-Fundplätzen hat. Als Beispiel kann hier der 120 km westlich des Nils gelegene Siedlungsplatz Djara gelten, von dem seit kurzem auch absolute Zeitangaben zur Verfügung stehen, deren jüngste um 5600 v. Chr. liegen. Sie lassen darauf schließen, daß die hier zur Diskussion stehende technologische Entwicklung in der Wüste deutlich früher einsetzt als im Niltal, und geben damit gleichzeitig einen Hinweis auf die mögliche Richtung neolithischer Kultureinflüsse.

Prof. E. Tchernov, *Department of Evolution, Systematics and Ecology, The Hebrew University of Jerusalem, Israel*, wird mit seinem Projekt „*Origin, Subsistence, Chronology and Paleoclimates of Middle Paleolithic Humans in the Southern Levant*“ gefördert. Kebara

Das Mittelpaläolithikum (120.000–40.000 v. Chr.) gilt als ein entscheidendes Stadium der menschlichen Evolution, in dem in der Levante der Neandertaler seinen Vorgänger, einen morphologisch modernen Menschen, ablöste, der zu Beginn des Jungpaläolithikums wieder auftaucht und den Neandertaler ersetzt.

Die südliche Levante spielt bei der Aufklärung dieses Evolutionsrätsels in seinem zeitlichen Ablauf eine zentrale Rolle. Die Zusammenhänge sind nur durch die Rekonstruktion der Biostratigraphie und Paläoökologie anhand

der Fauna zu klären. Das Vorhaben gilt der Integration der Daten aus alten, aus laufenden und aus neuen Ausgrabungen zur Entwicklung eines kohärenten Rahmens zur Interpretation der Säugerentwicklung, der biostratigraphischen Reihenfolge und der Umweltveränderungen im Paläolithikum der südlichen Levante. Damit kann einerseits ein wichtiger Beitrag für die urgeschichtliche Archäologie geleistet und können andererseits weiterführende Erkenntnisse zur Klärung der paläolithischen Entwicklung in der Levante und des Vordringens des modernen Menschen nach Europa in dem Zeitraum zwischen der vorletzten und der Mitte der letzten Kaltzeit gewonnen werden.

Die neuesten Forschungsergebnisse wurden in folgenden Publikationen mitgeteilt:

Tchernov, E.: The Afro-Arabian component in the Levantine mammalian fauna: a short biogeographical review. – In: *Israel Journal of Zoology*. 38. 1992. S. 155–192.

Tchernov, E.: New comments on the biostratigraphy of the Middle and Upper Pleistocene of the southern Levant. – In: *Late quaternary chronology and paleoclimates of the eastern mediterranean radiocarbon*. Eds.: O. Bar-Yosef and R. S. Kra. 1994. S. 333–350.

5. Kunstwissenschaften

Die bildende Kunst und ihre Institutionen wurden in den achtziger Jahren von einem beschleunigten Veränderungsprozeß erfaßt. Er zeigt sich u. a. im weiteren Anwachsen der Studentenzahlen, in einer neuen Gründerzeit der Museen und Kunsthallen, in der Konjunktur des Ausstellungswesens. Das gestiegene öffentliche Interesse bietet für die Kunstgeschichte Chancen, vor allem aber Herausforderungen, die nach dem Abklingen jener Entwicklung nicht geringer geworden sind.

Die genannten Herausforderungen betreffen die Grundlagen des Faches, sofern es darum besorgt sein muß, zunächst seine Materialien – Quellen und Sammlungen, gefährdete Denkmäler oder zerstreute historische Befunde – zu sichern und wissenschaftlich zu erschließen. Die Fritz Thyssen Stiftung hat bereits in der Vergangenheit derartige Projekte im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefördert und beabsichtigt, dies auch in Zukunft zu tun. Grundlagen sind aber auch dann betroffen, wenn weniger die Stoffe selbst als wissenschaftliche Instrumentarien, sachbezogene Problemstellungen, neue Verfahren oder Methoden im Blick sind. Von der Kunstgeschichte wird im übrigen – wie von anderen Geisteswissenschaften – immer auch kritisches Orientierungswissen erwartet, z. B. auch Kriterien, die es gestatten, mit den Geltungsansprüchen von Kunst umzugehen. Das gestiegene öffentliche Interesse schafft dazu zusätzlichen Bedarf. Diese Aspekte erfor-

dern Arbeit an wissenschaftlichen Ideen und Paradigmen, Reflexionsfähigkeit und Argumentationsbereitschaft.

Das Feld der Kunst bzw. des Bildes war im 20. Jahrhundert ein Zentrum kultureller Dynamik: So hat die Revolution der Moderne das Erscheinungsbild der Welt stark geprägt; aber auch die unabsehbaren Folgen der elektronischen Bildmedien zählen hierzu. Der Zugang zur Tradition blieb davon nicht unbeeinflusst, wurde vielfach produktiv stimuliert. Die Kunstgeschichte hat zu allererst begonnen, in diesem Sinn eine problemorientierte Geschichte der Moderne zu begründen. Insgesamt unterschätzte sie ihre Möglichkeiten, wenn sie lediglich Illustrationen zur allgemeinen Kultur- und Sozialgeschichte liefern würde. Vor allem sieht sie sich veranlaßt, an spezifischen Fragen zu arbeiten, ihre eigenen Erkenntnisinteressen zu formulieren und zu verfolgen. Dies geschieht am besten in interdisziplinärer Kooperation.

Ein gutes Beispiel dieser Tendenzen ist der Versuch, Wahrnehmungsveränderungen historisch zu analysieren. Das Sehen verliert seine scheinbare physiologische Eindeutigkeit, erweist sich auf vielfältige Weise geschichtlich geformt. Im Spiegel seiner Veränderungen lassen sich Kunst und Kultur neu lesen. Neben Arbeiten zu einer derartigen „Kulturgeschichte der Wahrnehmung“ treten wissenschaftsgeschichtliche Projekte, die ebenso der Klärung der Grundlagen dienen wie eine materialbezogene ästhetische Debatte.

Mit Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung werden *„Ornamentale Vorlagenwerke des 19. Jahrhunderts in der Kunstbibliothek Berlin“* (Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Prof. B. Evers) erschlossen. Bearbeiter ist M. Nungesser, M. A. Berlin
Vorlagen
19. Jahrhundert

Die Sammlung der ornamentalen Vorlagenwerke des 19. Jahrhunderts in der Kunstbibliothek Berlin gilt als der umfangreichste und vollständigste Bestand in der Bundesrepublik Deutschland. Die Sammlung entstand mit der Gründung der Kunstbibliothek im Jahre 1867 im Zusammenhang mit der Kunstgewerbereform, die in technischer und künstlerischer Hinsicht dem Verfall des Kunsthandwerks durch die sich stark ausbreitende Industrialisierung entgegenzuwirken suchte. Die Vorlagenwerke des 19. Jahrhunderts sind wissenschaftlich bislang nahezu unbearbeitet geblieben. Der kunstwissenschaftlichen Forschung fehlt bis heute sowohl ein repräsentativer Überblick über die Vorlagenwerke des vergangenen Jahrhunderts als auch eine wissenschaftlich fundierte Würdigung dieses wichtigen Quellenbereichs.

Die einzelnen ornamentalen Vorlagenwerke der Kunstbibliothek Berlin werden nach fünf Kategorien erfaßt: bibliographische Beschreibung, biographische Daten der Autoren, Künstler, Kommentar zur Entstehung und zum Inhalt des Vorlagenwerks, ausgewählte Abbildungen, Sekundärliteratur.

Die Forschungsarbeit basiert auf der Auswahl von rund 2000 Titeln, die bibliographisch erfaßt und nach kunsthistorischen Kriterien systematisch gegliedert werden. Erst die Durchsicht der in Frage kommenden Publikationen liefert die Kriterien, mit denen Vorlagenwerke (eingeteilt in die beiden Hauptkategorien: praktische Lehrbücher und Musterbücher) von verwandten Kunstliteraturgattungen (Denkmalinventare, historisch-theoretisch ausgerichtete oder geschmacksbildende Kunstbücher etc.) zu scheiden sind und welche Wandlungen sie in der Fortführung der Tradition des Ornamentstiches durchlaufen.

Braunschweig Für die *wissenschaftliche Bestandsaufnahme und den Bestandskatalog der*
Kostbarkeiten *Sammlung ‚Kostbarkeiten‘ im Herzog Anton Ulrich-Museum* stellt die Fritz Thyssen Stiftung Dr. J. Luckhardt, dem Direktor des *Herzog Anton Ulrich-Museums*, Braunschweig, Mittel bereit. Bearbeiter ist Dr. R.-A. Schütte. Das Projekt wird von Prof. C.-P. Warncke, Technische Universität Braunschweig, mitbetreut.

Zur Sammlung ‚Kostbarkeiten‘ des Herzog Anton Ulrich-Museums gehören ca. 300 Einzelobjekte, darunter Gold- und Silberschmiedearbeiten, Gefäße aus Halbedelsteinen sowie Schildpatt- und Perlmutterarbeiten. Knapp zwei Drittel davon sind bereits in einem um 1780 angelegten Inventar nachweisbar, stammen also als Kunstkammerstücke aus der Sammlung der Herzöge von Braunschweig.

Bisher wurde die Mehrzahl der Objekte vermessen, beschrieben sowie mit der Bestimmung der verwendeten Materialien und dem Feststellen von Schäden begonnen. Ein Teil der Stücke ist auf Kosten des Museums von einer Fachrestauratorin gereinigt und, soweit notwendig, restauriert worden. Parallel dazu wurden Objektgruppen gebildet, Akten zu den einzelnen Stücken angelegt und damit begonnen, die Fachliteratur aufzuarbeiten. Dieser Arbeitsgang ist zügig fortgeschritten, so daß in einem nächsten Stadium die genaue kunsthistorische Einordnung jedes Stückes erfolgen kann. Die bisher den Kostbarkeiten zugeordneten Werke des 19. Jahrhunderts, vornehmlich Zufallserwerbungen, wurden ausgegliedert, um so den Charakter der Sammlung, das heißt sein Zurückgehen auf das herzogliche Kunstkabinett, deutlicher werden zu lassen und einen einheitlichen Forschungskomplex zu erhalten. Aufgrund der Vielfalt der Objekte, die von hochwertigen Goldschmiedearbeiten bis hin zu kuriosen Stücken aus den Raritätenkammern reicht, wie kleinen Kassetten oder Bildern aus Stroh, ist dieser Schritt sehr zeitaufwendig. Um die Bedeutung der Gegenstände richtig einzuschätzen, erscheint es notwendig, ausgewählte Vergleichsbeispiele zu den Kostbarkeiten in anderen Museen und Privatsammlungen selbst zu sehen und aufzunehmen.

In einem einleitenden Text zu dem Katalog soll eine historische Einordnung des Gesamtbestandes der Kostbarkeiten vorgenommen werden. Der größere Teil des Bestandes steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Braunschweiger Kunstkammern des 17. und 18. Jahrhunderts, während es sich bei dem anderen Teil um spätere Nachlässe und Erwerbungen handelt.

Innerhalb des Museums hat die intensive Beschäftigung mit den vornehmlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden Sammlungs-Inventaren wertvolle Hinweise für einzelne Stücke wie auch für größere Zusammenhänge ergeben. So wurde z. B. ein bisher unbekanntes Inventar der Kunst- und Naturalienkammer auf Schloß Salzdahlum entdeckt, das es erstmals erlaubt, eine kleinere noch erhaltene Gruppe von Kunstkammerstücken aus der Sammlung von Herzog Anton Ulrich zu identifizieren. Bei der Bearbeitung der Kostbarkeiten wird der komplexe Bestand der Inventare des 18. Jahrhunderts, der auch Vorentwürfe und Reinschriften sowie veränderte Abschriften beinhaltet, umfassend für die Erarbeitung des Bestandskataloges herangezogen. Weitere Dokumente des Museums erlauben es, die Sammeltätigkeit zum Bereich der Kostbarkeiten unter Herzog Karl I. (reg. 1735–1780) zu rekonstruieren. Es lassen sich Zugänge, aber auch Verkäufe von Sammlungsbeständen feststellen, wodurch man ein deutlicheres Bild von dem ursprünglichen Charakter und dem heutigen Rang der Sammlung enthält.

Prof. U. M. Schneede (*Hamburger Kunsthalle*, Hamburg) wurden für den „Katalog der Alten Meister – Niederländer der Hamburger Kunsthalle“ Förderungsmittel bereitgestellt.

*Hamburg
Niederländische
Gemälde*

Seit dem Beginn des Projekts 1993 konnten die vorbereitenden Arbeiten abgeschlossen und der Hauptteil begonnen werden. Die vorbereitenden Arbeiten, die Dr. H. Broeker durchführte, umfaßten die Gestaltung bzw. Anpassung des Inventarisierungs- und Katalogisierungsprogramms, das Anlegen einer neuen Systematik für die Gemäldeakten sowie das Einarbeiten aller im Hause vorhandenen Informationen in die Datenbank. Die Photokartei wurde weitgehend vervollständigt und die jeweils relevante Literatur recherchiert.

Bei dem Verfassen der Kommentare orientierte man sich an den Gattungen. Als erste Gruppe wurden die Historienbilder vorgesehen, da mit ihnen nahezu alle Bilder des 15. und 16. Jahrhunderts abgedeckt werden konnten. Parallel zum Verfassen der Kommentare wurden dendrochronologische Untersuchungen der auf Holz gemalten Bilder an etwa 30 Werken durchgeführt. Es konnten dabei auch zum Teil Infrarotreflektographien durchgeführt werden.

Für die Klärung und Aktualisierung von Zuschreibungen und Datierungen sind Vergleiche mit anderen Werken durchgeführt worden. Viele Informationen zu diesen Werken, auf die bereits in der letzten Auflage des Sammlungskataloges hingewiesen wurde, mußten aktualisiert werden (Orts- bzw. Besitzerwechsel).

Es gelang, das Forschungsvorhaben auf eine breite Basis zu stellen, d. h. auch auswärtige Experten einzubeziehen. Für die Unterstützung bzw. Beratung des Projektes haben sich Prof. J. Müller-Hofstede (Universität Bonn) und Dr. B. Broos (Mauritshuis, Den Haag), bereiterklärt. Insbesondere R. E. O. Eckert und seine Mitarbeiter des Rijksbureau voor kunst-

historische Documentatie und Dr. J. Kelch (Gemäldegalerie Berlin) haben bereits wertvolle Hinweise gegeben und weitere Unterstützung zugesagt. Nach Ausscheiden von Dr. H. Broeker wird die Projektarbeit von Frau Dr. D. Hansen weitergeführt.

Köln Prof. H. von Hesberg (*Archäologisches Institut, Universität Köln*) stellte die
Dreikönigs- Prof. H. von Hesberg (*Archäologisches Institut, Universität Köln*) stellte die
schrein *Dreikönigsschrein im Dom zu Köln* Förderungsmittel bereit.

Der Schrein für die Gebeine der Heiligen Drei Könige im Dom zu Köln wurde zwischen 1181 und 1230 von Nikolaus von Verdun und seinen Schülern angefertigt. Zu seinem reichen Schmuck gehören auch 307 Gemmen (35 Kameen, d. h. Reliefschnitte, und 272 Intagli, d. h. nach Art von Siegeln vertieft geschnittene Steine). Die Mehrzahl der Gemmen sind antik; nur wenige stammen aus dem Mittelalter. Ferner sind neuzeitliche Gemmen verschiedener Perioden vorhanden.

Hauptziel der von Frau Prof. E. Zwierlein-Diehl übernommenen Arbeit ist ein wissenschaftlicher Katalog der Gemmen. Der Schrein wurde mehrfach beraubt und restauriert. Als Nebenergebnis ist zu erwarten, daß etwa die Bestimmung einer Gemme als neuzeitlich für eine geplante kunsthistorische Bearbeitung Hinweise auf Punkte der Restaurierung liefert. In einem historischen Teil sollen Verluste und Ersatz von Gemmen dokumentiert werden, soweit die Quellenlage dies zuläßt; ferner ist die Frage nach der möglichen Bedeutung der am Schrein angebrachten Gemmen im Mittelalter zu stellen.

Ein handschriftliches Inventar der Gemmen wurde während der letzten Restaurierung (1961–1973) von H. Möbius angelegt. Zur Überprüfung des Bestandes mußte zunächst ein Handkatalog der Gemmen in der Reihenfolge ihres Sitzes am Schrein hergestellt werden. Im Juli 1993 fand eine Kontrolle am Schrein statt. Die Bearbeiterin konnte hierbei lückenhafte Beschreibungen ergänzen, alle in den Unterlagen nicht lokalisierten Gemmen auffinden und fehlende Abgüsse machen. Der systematische Katalog ist in Arbeit.

Vorarbeiten für den historischen Teil ergaben, daß die in früheren Publikationen geäußerte Vermutung, ein Großteil der antiken Gemmen sei bei der Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1204 erbeutet worden, nicht haltbar ist.

Reliquien Die mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung von Prof. A. Legner (Schnütgen-Museum, Köln) angelegte Dokumentation zur *Präsentationsästhetik und zur Inszenierung von Reliquien in Kirchen- und Klosterräumen des Mittelalters und der Barockzeit* umfaßt die katholisch gebliebenen Länder von Portugal und Spanien bis Polen und Ungarn. Inzwischen konnte eine bereits angelegte Farbdiapositiv-Sammlung von Reliquien und Reliquiaren und ihren Präsentationsformen erweitert und auf 11.000 Stück verdoppelt werden, so daß nunmehr ein umfangreiches Anschauungsmaterial zum von der kunstwissenschaftlichen Forschung bislang vernachlässigten



Abb. 7: Förderung der Dokumentation zur „Präsentationsästhetik und zur Inszenierung von Reliquien in Kirchen und Klosterräumen des Mittelalters und der Barockzeit“: Reliquienkammer im Monasterio de las Descalzas Reales in Madrid, gegründet 1557.

Themenbereich im Bezugsfeld von Reliquie und Kunst zur Verfügung steht.

Im breiten europäischen Rahmen geben sich bei außerordentlicher Mannigfaltigkeit architektonische Typen von Reliquienkapellen und Heiligtumskammern als Spiegelbilder der sich gleichbleibenden wie der sich verändernden Formen des Reliquienkults zu erkennen. Für den Reliquienschatz werden kostbarste Räume errichtet und auf das erlesenste ausgestattet. Sie erscheinen als monumentale Reliquienschreine (wie die Sainte-Chapelle in Paris) oder als begehbare Turmreliquiare (wie die Heiligkreuzkapelle im Hauptturm der Burg Karlstein). Auch in den Reliquienretabeln der Gotik ist das jeweils angewandte präsentationsästhetische Konzept der Gestalt und der Wandlung dieser Spezies adaptiert, mitbestimmt diese aber oft aus der Tradition oder Innovation der Aufbewahrungspraxis und temporären Aussetzung. Formen temporärer Inszenierung erhalten gestalterische Fassung im dauerhaft installierten Mobilar, in großer Variationsvielfalt der Visualisierungen zwischen verborgenem und sichtbar gemachtem Heilium. Auch in der Neuzeit werden mittelalterliche Überlieferungen kultiviert, wie beispielsweise Philipp II. große Reliquienaltäre in San Lorenzo de El Escorial es zeigen, die im Reihenschematismus der Reliquienaufstellung ganz in der Tradition spätmittelalterlicher Schaubilder stehen. Immer sind die Möglichkeiten der Einbringung von Reliquien und Reliquiaren angesiedelt im Bezugsfeld von Schrein, Schrank und Schaufront. Eigene Reliquienzonen bilden sich an Kirchenwänden, in Chorbereichen und bevorzugt über Chorgestühlen. Im Kontext von Frömmigkeit und Andacht verbindet sich in der Reliquieninszenierung die Realpräsenz der Heiligen mit der Dekoration der Kirchengestaltung, deren integrierter Bestandteil die Reliquien abgeben, im Mittelalter nicht anders als in der Kunst der Gegenreformation und der Barockzeit. Mitunter werden die *pignora sanctorum* zu Ornamenten und Zeichen, Fürbitten und Anrufungen zusammengefügt und so in den kultisch-ästhetischen Zusammenhang der *ornamenta ecclesiae* einbezogen, am eindrucksvollsten in der Goldenen Kammer von St. Ursula zu Köln.

Köln Für die wissenschaftliche Bearbeitung der „Kölner Malerei 1300 bis 1555
Malerei (1. Abschnitt: Die Zeit von 1300 bis 1510)“ wurden 1993 Frau Prof. H. Kier
1300–1510 Mittel bewilligt. Prof. F. G. Zehnder, Wallraf-Richartz-Museum Köln, der
bereits die Kölner Bestände umfassend in dieser Form bearbeitet und publiziert hat, betreut das Gesamtprojekt wissenschaftlich.

Die „Altkölner Malerei“ stellt die weltweit größte lokale mittelalterliche und frühneuzeitliche Bildergruppe dar, deren Erhaltung einer besonders sorgfältigen Maltechnik und zahlreichen glücklichen Umständen zu verdanken ist. Es muß von einem derzeit noch existierenden Bestand von rund 600 Tafeln und Leinwandbildern ausgegangen werden, der über Kirchen, Privatsammlungen und Museen verteilt ist. Der größte Teil befindet sich noch in Kölner Museen oder in der Kölner Region. Weitere größere Sammlungsbestände sind in München (Alte Pinakothek), in Bamberg (Bayer.

Staatsgemäldesammlungen) und in Darmstadt (Hessisches Landesmuseum) erhalten. Der übrige Bildbestand wird in großen Museen der Welt und in internationalem Privatbesitz bzw. Kunsthandel verwahrt. Nur die Bestände in Köln, München, London, Hannover sind bisher wissenschaftlich ausführlich untersucht, aufgearbeitet und publiziert worden. Das zu erwartende Material ist also sehr umfangreich und soll mit EDV erfaßt und verfügbar gemacht werden.

Zunächst soll nur der mittelalterliche Zeitraum (220 Bilder) bearbeitet werden. Die Erschließung geschieht nach folgenden Gesichtspunkten: technologische Untersuchung, materielle Daten, naturwissenschaftliche Untersuchungen, ikonographische Bestandsaufnahme, Rekonstruktionen, stilistische Einordnung, Zuschreibung, Provenienz, geschichtliche Zusammenhänge, Datierung sowie Literatur und Abbildungen.

Inzwischen wurde eine umfangreiche Dokumentation der zu behandelnden Objekte (Altarretabeln, Tafel- und Leinwandbilder) angelegt. Es wurden die Werke aus öffentlichem, kirchlichem und privatem Besitz weitgehend erfaßt, die entsprechende Literatur zusammengetragen und Recherchen nach Kunstwerken in bislang unbekanntem Besitz eingeleitet. Über Auktionen, durch Bildanfragen an das Museum und durch Auswertung von Hinweisen in Publikationen konnten mehrere Bilder wiedergefunden und Provenienzen geklärt werden. Mit Hilfe dieser Forschungsergebnisse war es möglich, drei Werke aus ausländischem Privatbesitz (Kölner Meister um 1500, Martyrium der Hl. Cordula vor der Stadt Köln; Bartholomäus Bruyn d. Ä., Marienkrönung) und ein Andachtsbild aus deutschem Privatbesitz (Kölner Meister von 1458, Kreuzigung Christi) als Dauerleihgaben für das Wallraf-Richartz-Museum zu sichern.

An diesen und weiteren wieder zugänglichen Arbeiten wurden Bilduntersuchungen durchgeführt. Im weiteren Fortgang der Forschungen werden in parallelen Arbeitsschritten zunächst die bekannten Bestände der Privatsammlungen und die in verstreutem öffentlichem wie kirchlichem Besitz befindlichen Tafeln und Leinwandbilder untersucht und bearbeitet.

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte dem *Museum für Angewandte Kunst* Köln der Stadt Köln (Dr. B. Tietzel) Förderungsmittel für die wissenschaftliche Bearbeitung der *Möbelsammlung*. Die Bearbeitung wurde im Januar 1993 von Dr. E. Colsman aufgenommen.

Köln
Möbel

Anhand der breit gefächerten und qualitätsvollen Möbelsammlung des Museums für Angewandte Kunst lassen sich die wichtigsten Entwicklungen der mitteleuropäischen Wohnkultur darstellen. Der geplante Katalog wird die Zeit vom späten Mittelalter bis in die frühen Jahre des 20. Jahrhunderts umfassen.

Im ersten Jahr der Förderung stand die Sichtung der Möbelbestände, die nach dem Einzug in ein neues Museumsgebäude möglich und notwendig geworden war, im Vordergrund. Die Feststellung der Bestände ging mit

einer Überprüfung der im Inventar überlieferten Angaben einher. Ferner wurden Möbelstücke ausgewählt, deren Restaurierung im Lauf der Arbeiten am Katalog sich als wünschenswert und auch möglich darstellt. Die Zusammenstellung aller zu publizierenden Stücke steckte den Umfang des geplanten Katalogs ab. Die Gewichtung nach kunsthistorischen Gesichtspunkten ergab Schwerpunkte, um die sich landschaftlich oder stilistisch bezogene Gruppen bilden lassen. Diese Gruppen werden den Inhalt des zukünftigen Katalogs gliedern.

Zu den organisatorischen Aufgaben gehörte die Ergänzung des vorhandenen Photomaterials. Sie erforderte innerhalb des Museums das Umräumen und Auseinandernehmen schwerer Möbelstücke. Bei dieser Gelegenheit konnten technische Details untersucht und aufgenommen werden sowie Angaben zu den verwendeten Materialien notiert werden. Bei einem der Exponate förderte die Überprüfung eine Signatur des in der Literatur noch nicht erwähnten Schreiners und eine Jahreszahl aus dem späten 18. Jahrhundert zutage. Da der Schriftzug noch abzusichern ist, gibt er zunächst die Richtung des erforderlichen Quellenstudiums an.

Es ist in der Möbelforschung üblich, aus der Bündelung von Stilmerkmalen und deren Bezug zu lokalisierbaren Objekten landschaftliche Eigenarten zu definieren. In der zu bearbeitenden Sammlung gibt es einige herausragende Werke, die zwar keiner der bereits in der Literatur beschriebenen Gruppen angehören, die aber dennoch als Beispiel für eine landschaftlich verankerte Tradition dienen können. In diesem Fall mußten im Vergleich mit Sammlungen anderer Museen Kriterien für die Einordnung herausgearbeitet werden. Holzarten, Proportionen, Oberflächengestaltung, Schmuckformen plastischer oder flächiger Art sind Elemente, die als Grundlage für eine zeitliche und lokale Bestimmung der Möbel gelten können. Bei der Suche nach vergleichbaren Objekten anderer Sammlungen wurde als Problem deutlich, daß häufig Dinge erst dann über den Handel oder als Geschenk in ein Museum gelangen, wenn ihre Geschichte bereits vergessen worden ist oder aus Gründen der Diskretion nicht mitgeteilt wurde.

Einige Möbel nehmen eine besondere Stellung innerhalb einer erkennbaren, aber in ihrem Verlauf nicht zu datierenden Entwicklung ein. Bei diesen Möbel erschien der Versuch, stilkritische Untersuchungen durch dendrochronologische Bestimmungen zu untermauern, wünschenswert. Erste Ergebnisse dieser Untersuchungen haben wertvolle und auswertbare Anhaltspunkte für die weitere Forschung geliefert.

In einem Kölner Museum wird schon allein durch die Zusammensetzung der Sammlung die Möbelfproduktion der umliegenden Gebiete stets besonderes Interesse finden. Für das späte Mittelalter konnten hinsichtlich der zeitlichen Einordnung eines in Köln üblichen Möbeltypus Ergebnisse aus dem Studium von zeitgenössischen Quellen erzielt werden. Die Quellen lassen die Einbindung verschiedener Möbelformen in das Alltagsleben seiner Benutzer erkennen und bieten der Möbelforschung eine zusätzliche Möglichkeit, kulturhistorische Zusammenhänge darzustellen.

Nach der bisher geleisteten Arbeit bilden Ergebnisse aus Detailstudien Inseln, von denen aus sich die Fülle des Materials weiter aufarbeiten läßt. Als Ziel wird angestrebt, im Katalog die Gegenstände der Kölner Möbelsammlung in ihren stilistischen und kulturhistorischen Bezügen vorzustellen und in ihre Einordnung in einer nachvollziehbaren Weise darzulegen. Die Hervorhebung der Formensprache soll auf den jeweiligen handwerklichen und künstlerischen Rang des Objekts aufmerksam machen. Sorgfältige Angaben zu Konstruktion, Materialien und deren Verarbeitung werden die Ausführungen begleiten.

Für die *wissenschaftliche Bearbeitung der griechischen und russischen Goldstickereien* aus der Sammlung des *Ikonen-Museums* Recklinghausen (Frau Dr. E. Haustein-Bartsch) stellte die Stiftung Mittel bereit. *Recklinghausen Goldstickereien*

Von der kleinen, aber sehr qualitätvollen Sammlung von elf griechischen und russischen Goldstickereien im Ikonen-Museum Recklinghausen existierten bisher nur sehr knappe Katalogangaben. Die liturgischen Tücher und Gewänder wurden 1993 von Frau Dr. A. Sucrow wissenschaftlich bearbeitet. Da sich die Forschung bisher nur sehr marginal mit dem Gebiet der byzantinischen und altrussischen Textilien befaßt hat, wobei die gestickten Werke und hier wiederum jene aus postbyzantinischer Zeit am wenigsten Beachtung fanden, stellte Frau Sucrow in ihrem Manuskript dem eigentlichen Katalog der im Ikonen-Museum vorhandenen Stickereien einen allgemeinen Teil voran. In diesem geht sie auf die Funktion und historische Entwicklung der verschiedenen liturgischen Tücher und Gewänder ein, von denen das Museum ein oder mehrere Beispiele besitzt (z. B. Grabtücher mit der Darstellung der Grablegung und Beweinung Christi, Tücher mit gestickten Ikonendarstellungen, Teil eines griechischen Bischofsgewandes). Außerdem befaßt sich dieser Teil mit der Technik der Goldstickerei in Griechenland und Rußland und gibt einen historischen Überblick über die Entwicklung dieser Gattung im byzantinischen Raum und in Rußland. Schließlich werden die (wenigen namentlich bekannten) Künstler und Künstlerinnen und die Stilmerkmale ihrer Ateliers vorgestellt.

Die wissenschaftliche Bearbeitung der einzelnen Stücke der Recklinghäuser Sammlung umfaßt folgende Bereiche: Beschreibung des Paramentes, Materialtechnische Analyse (Verarbeitung, Material und Technik), Maße, Ikonographie der auf den Stickereien dargestellten Gestalten oder Szenen, Entzifferung und Übersetzung der zum Teil umfangreichen gestickten Inschriften und Nachweis ihrer (liturgischen) Textquellen. Durch die Analyse der technischen Besonderheiten und der Stilmerkmale und den Vergleich mit anderen Werken dieser Gattung werden die Recklinghäuser Stickereien zeitlich und geographisch eingeordnet.

Das erarbeitete Manuskript soll 1995 als dritter Band der vom Museum herausgegebenen Reihe „Monographien des Ikonen-Museums“ mit ausführlichem Abbildungsteil veröffentlicht werden.



Abb. 8: Wissenschaftliche Bearbeitung der „Griechischen und russischen Goldstickereien“ aus der Sammlung des Ikonenmuseums Recklinghausen: Gottesmutter Gruzinskaja und zwei Erzengel, Russisch, Anfang 17. Jahrhundert, 118 x 105 cm, Stickerei, Inv. Nr. 902.

Ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Forschungsvorhaben der *Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz* dient der *Inventarisierung und Dokumentation der Mittelalterlichen Glasmalereien in Ulm*.

Ulm
Mittelalterliche
Glasmalereien

Die archäologisch-wissenschaftliche Aufarbeitung der mittelalterlichen Glasmalereien in Ulm im Rahmen des international koordinierten Forschungsunternehmens *Corpus Vitrearum Medii Aevi* (CVMA Deutschland Band 1, 3, bearbeitet von Hartmut Scholz), über deren Gegenstand und Fortgang zuletzt der Jahresbericht 1992/93 (S. 86 f.) informiert, wurde im Frühjahr 1994 abgeschlossen. Mit der Drucklegung wurde im April 1994 begonnen.

Mit einer Sachbeihilfe der Stiftung wird eine *Bestandserschließung der deutschen Zeichnungen des 19. Jahrhunderts der Graphischen Sammlung Albertina* Wien (Dr. M. L. Sternath) gefördert.

Wien
Zeichnungen
19. Jahrhundert

Die deutschen und schweizer Zeichnungen des 19. Jahrhunderts zählen zu den bedeutenden Sammlungen der Albertina. Etwa 1250 Zeichnungen wurden von Herzog Albert von Sachsen-Teschen (1738–1822) und seinen Erben bis um 1920 erworben. Der weitere Bestand setzt sich aus Ankäufen nach der Reorganisation der Sammlung als Eigentum der Republik Österreich zusammen. Unter den heute etwa 2000 Einzelblättern und 21 Skizzenbüchern (ca. 800 weitere Zeichnungen) sind von allen wichtigen kunstgeschichtlichen Tendenzen zwischen 1770 und 1910 in Deutschland und der Schweiz maßgebliche Künstler mit qualitätvollen Arbeiten vertreten.

Im Frühjahr 1994 konnte die EDV-gestützte Grunddatenerfassung dieses Bestandes weitgehend abgeschlossen werden. Sie beinhaltet die Vermessung, die technische Bestimmung und die Auswertung der älteren Inventareinträge der einzelnen Zeichnungen.

Um mit Quellen- und Literaturrecherchen zum Aufbau eines wissenschaftlichen Apparates zu dem Werk fortzuschreiten, sind zunächst die Zeichnungen, die sich als Erwerbungen von Herzog Albert von Sachsen-Teschen identifizieren ließen, in Angriff genommen worden. Diese Gruppe umfaßt immerhin rund 900 Blätter. Ihre Abtrennung erscheint nicht nur sammlungsgeschichtlich, sondern auch kunstgeschichtlich sinnvoll, insofern sie eine Schwelle zur Zeichenkunst der Romantik, und damit zum eigentlichen Anfang der deutschen Zeichnung des 19. Jahrhunderts erkennen läßt. Innerhalb der Erwerbungen Herzog Alberts dominieren statistisch die Werke von sächsischen Künstlern, speziell von sächsischen Landschafts- und Vedutenzeichnern. Darauf folgen Zeichnungen der Schweizer und der Münchener Schule, wobei ebenfalls das Landschaftsthema überwiegt. Schematisierend gesprochen deutet ein solcher Befund auf die zeittypische „Bürgerlichkeit“ des Geschmacks von Herzog Albert um 1800. Tatsächlich waren Sachsen, die Schweiz und München aber zugleich auch Zentren der präromantischen und vorbiedermeierlichen Landschaftsmalerei und damit einer Bildgattung, die einen der wichtigsten Schwerpunkte der bildkünstle-



Abb. 9: Projekt „Inventarisierung und Dokumentation der Mittelalterlichen Glasmalereien in Ulm“: Speisung der Fünftausend. Staatliche Museen zu Berlin, Kunstgewerbemuseum. Ehemals Teil einer Rundscheibenserie aus dem großen Ratssaal des Ulmer Rathauses; entstanden um 1480. Der im Auftrag der Ulmer Stadtväter in der Straßburger Werkstattgemeinschaft Peter Hemmels von Andlau ausgeführte Zyklus deckt sich in seiner außergewöhnlichen Themenwahl – der öffentlichen Wirksamkeit Christi – mit der Ikonographie des gleichfalls vom Rat der Stadt gestifteten monumentalen Achsenfensters im Chor des Ulmer Münsters und setzt eine besondere Vorliebe und Bedeutung gerade dieser Inhalte auf seiten der Stadtregierung voraus. Die mit allen technischen Raffinessen versehenen kleinen Glasgemälde zählen mit Recht zu den frühen Höhepunkten der zum damaligen Zeitpunkt noch jungen Kabinettscheibenmalerei und zu den qualitativsten Erzeugnissen der Gattung überhaupt. Zwischen 1803 und 1805 waren die Scheiben vom Grafen Karl zu Erbach-Erbach für die Glasmalereisammlung seines Vaters auf Schloß Erbach (Odenwald) angekauft worden, von wo sie 1927 bzw. 1943 an die Museen in Berlin und Darmstadt abgetreten wurden.

rischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts nicht nur im deutschen Sprachraum dargestellt hat.

Bei den nun bevorstehenden Arbeiten zur eingehenden Erschließung des Bestandes sind Photographien ein unverzichtbares Hilfsmittel. Die Aufnahmen der deutschen und schweizer Zeichnungen, die für dieses Forschungsprojekt angefertigt werden, sollen später außerdem in eine öffentlich zugängliche Photothek integriert werden, die für die Darstellung der gesamten Zeichnungensammlung der Albertina geplant ist. Hierbei konnten mit den Mitteln der Stiftung, die für die Aufnahmen der deutschen und schweizer Zeichnungen des 19. Jahrhunderts zur Verfügung gestellt wurden, bislang 980 Photographien finanziert werden.

Die Fritz Thyssen Stiftung gewährte Frau Dr. I. Fishof (Chief Curator, The Israel Museum Jerusalem) für das Projekt „*The Eighteenth Century Wooden Synagogue Paintings of Eliezer Sussmann (Jewish Folk Art in German Context)*“ Förderungsmittel. Projektbearbeiter ist Prof. Th. C. Hubka (Department of Architecture, University of Wisconsin, Milwaukee).

*Synagogen-
Malereien*

Der aus Brody bei Lwow in der Ukraine stammende Maler Eliezer Sussmann hielt sich zwischen 1732 und 1742 in Bayern auf. In dieser Zeit



Abb. 10: The Eighteenth Century Wooden Synagogue Paintings of Eliezer Sussmann/Jewish Folk Art in German Context“ am Israel Museum Jerusalem: Bemalte Decke der Synagoge Horb, jetzt im Besitz des Israel Museums.

bemalte er die Holzverkleidungen der Synagogen in Bechhofen, Horb am Main, Unterlimpurg, Kirchheim, Colmberg, Rimpfing und Georgensmund mit religiösen Darstellungen. Das Israel Museum ist im Besitz der bemalten Decke der Horber Synagoge, einer der am vollständigsten erhaltenen Arbeiten Sussmanns. Das überkommene Werk Sussmanns muß als ein einzigartiges Dokument jüdisch-deutscher Volkskunst angesehen werden. Außer Einzelstudien existieren bislang noch keine wissenschaftlichen Untersuchungen, die in Sussmanns Gesamtwerk einen einheitlichen künstlerischen und kulturellen Ausdruck herausgearbeitet haben. Seine Malereien sind also weder im deutschen historischen Kontext noch in ihrer künstlerischen und religiösen Bedeutung gewürdigt worden.

Forschungsziele sind

- die systematische Beschreibung der bekannten Arbeiten Sussmanns (sowohl Einzelgemälde als auch bemalte Architekturensembles);
- die detaillierte Analyse des Gesamtwerks (einschließlich die Beantwortung technischer, ikonographischer und stilistischer Fragen). Spezielle Aufmerksamkeit soll die Transkription der hebräischen Inschriften und deren religiöse Bedeutung erfahren;
- gründliche Studien der sieben deutschen Städte, in denen Sussmann arbeitete (unter demographischen und sozialhistorischen Gesichtspunkten hinsichtlich ihrer jüdischen Gemeinschaften);
- die Interpretation der Beziehungen zwischen der deutschen Volkskunst und der im 18. Jahrhundert in Deutschland wieder fußfassenden jüdischen Volkskunst.

Der erste Forschungsschritt des Projektes ist beendet: Literatur und Archiv-Material wurde in israelischen Bibliotheken und Institutionen gesammelt; eine Photothek mit Aufnahmen der Synagogen-Gemälde wurde geschaffen. Desweiteren beauftragte Prof. Hubka ukrainische Restauratoren, Zeichenproben von Wandgemälden in Brody zu erstellen.

In der zweiten Projekt-Phase wird man zusammen mit deutschen Fachleuten erste Auswertungen der Forschungshypothesen vornehmen. Inbegriffen sind auch Besuche der Wirkungsstätten Sussmanns in Deutschland und in der Ukraine sowie Arbeiten in den dortigen Archiven. In der Schlußphase wird die Publikation erstellt.

Osmanische Sultane Prof. H. G. Majer (*Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Ostens sowie für Turkologie*, Universität München) und Prof. J. Meyer zur Capellen (*Institut für Kunstgeschichte*, Universität Münster) sind für die Erarbeitung einer „*Ikonographie der osmanischen Sultane*“ Mittel bereitgestellt worden.

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, die westlichen und östlichen Bildnisse osmanischer Sultane, von denen ca. 5000 auf unterschiedlichen Medien aus der Zeit vom 15. bis zum 20. Jahrhundert vorhanden sind, mög-



Abb. 11: Projekt „Ikonographie der osmanischen Sultane“: Sultan Selim II. (1566–1574), Veronese Umkreis. Topkapi Sarayi Müzesi. Diese Darstellung stammt aus dem Veronese-Umkreis, wurde auf eine Bitte des Grosvezirs vom Dogen in Auftrag gegeben und an den osmanischen Hof gesandt. Ein zweites Exemplar besitzen die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München. Der osmanische Hofmaler Osman benutzte das Ölgemälde neben anderen Vorlagen und Informationen für ein Porträt in osmanischer Miniaturmalerei.

lichst vollständig in einem Katalog zu erfassen und in künstlerischer, ikonographischer, kultureller und politischer Hinsicht zu analysieren.

Im Rahmen des Projekts ist zunächst eine Serie von drei Symposien geplant, aus deren Beiträgen das umfassende Corpuswerk zur Ikonographie der osmanischen Sultane entstehen soll (1993 in Venedig zur Zeit der Ausstellung „Islamische Kunst im italienischen Besitz“, 1995 in Oxford/London, 1996 in Istanbul). Das erste Symposium ist den Portraitserien gewidmet, die beiden folgenden behandeln monographisch Bildnisse einzelner Sultane.

Am Projekt sind neun europäische und orientalische Kunsthistoriker und Historiker beteiligt. Diese Kerngruppe soll jeweils bei den Symposien durch weitere Spezialisten ergänzt werden.

Die Gruppe hat bereits in mehreren Tagungen seit 1990 das Vorhaben strukturiert und das erreichbare Material zusammengestellt. Zentren der Arbeiten sind München (Koordination, wissenschaftliche Aufarbeitung, Bibliographie) und Oxford (Dokumentation, Sammlung des Photomaterials).

1993 traf sich die Gruppe im Topkapi Sarayı Museum in Istanbul, um dortige Porträts zu untersuchen und um die Arbeit zu koordinieren. Studiert worden sind auch Porträts in Wien und Wolfenbüttel, vor allem Drucke. Das für 1993 geplante Symposium in Venedig wurde vorbereitet, fand aber erst zeitgleich mit der großen Ausstellung islamischer Kunst in italienischem Besitz, im Januar 1994 im Centro Tedesco di Studi Veneziani und damit im Palazzo Barbarigo della Terrazza am Canale Grande statt, früher im Besitz der Familie gerade des Bailo in Costantinopoli, der den Wunsch nach venezianischen Porträts der Sultane an den Dogen übermittelt hatte.

Die eingeladenen Spezialisten, E. Grube für islamische Porträtmalerei allgemein und R. Skelton für die Porträtmalerei der Moghulen, zogen Verbindungslinien, halfen Phänomene zu verstehen. Neueste Publikationen aus dem Projekt:

Majer, Hans Georg: *Almanya ve Avusturya Koleksiyonlarında Osmanlı Sultanlarının Bazı Portreleri ve İkonografik Yeri*. – In: *Sanat Tarihinde İkonografik Arastırmaları*: Güner İnala Arman. Ankara 1993. S. 295–323.

Majer, Hans Georg: *Vierzehn Sultane in München*. – In: *Einsichten: Forschung an der Ludwigs-Maximilian-Universität München*. 1994, 1. S. 14–17.

Meyer zur Capellen, Jürg: *Aspects of the portrayal of Ottoman Sultans in German prints*. In: *Sanat Tarihinde İkonografik Arastırmaları*: Güner İnala Arman. Ankara 1993. S. 339–362.

Dr. W. Kühnhold (*Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften, Universität-Gesamthochschule-Paderborn*) erhält für die *Werkausgabe von Giacomo Meyerbeers „Robert-le-Diable“* Förderungsmittel der Stiftung.

Bis vor wenigen Jahren galt Giacomo Meyerbeer (1791–1864) noch als *Persona non grata*, als Autor hohler Machwerke, die angeblich dem sensationslüsternen Geschmack des breiten Publikums huldigten. Dieses Bild ist in einem Wandel begriffen, allgegenwärtige Vorurteile werden langsam abgebaut, Musikbetrieb, Wissenschaft und Publikum versuchen, sich unbefangen dem Werk des Komponisten zu nähern. Leider wird die Annäherung erschwert: durch Ächtung und Verfemung – der Nationalsozialismus hat auch hier seine Spuren hinterlassen – sind Partituren und Aufführungsmaterial aus dem Vertrieb der großen Verlagshäuser verschwunden, die Klavierauszüge seiner Werke allenfalls antiquarisch zu erwerben. So steht die interessierte Öffentlichkeit vor dem Dilemma, die Werke nur mit großen Schwierigkeiten kennenzulernen oder gar aufführen zu können. Für eine „Meyerbeer-Renaissance“ fehlt also eine wesentliche Voraussetzung: eine Werkausgabe.

Das Werk Giacomo Meyerbeers für Wissenschaft und Bühnenpraxis wieder verfügbar zu machen, ist Ziel des „Meyerbeer Instituts Schloß Thurnau“, das auf Anregung von Heinz Becker, dem Doyen der Meyerbeerforschung, im November 1991 als eine internationale Vereinigung von Wissenschaftlern und Theaterpraktikern gegründet wurde. Das „Meyerbeer Institut“ konnte u. a. auf Vorarbeiten zurückgreifen, die im „Meyerbeer Projekt“ der Universität-Gesamthochschule Paderborn seit 1990 geleistet worden waren, um eine Aufführung des dritten Aktes von „Robert le Diable“ vorzubereiten. Dieses Werk stand am Anfang der Pariser Opern Meyerbeers und sollte daher auch die moderne Meyerbeer-Werkausgabe eröffnen.

Gemäß der kulturwissenschaftlichen Ausrichtung des „Meyerbeer-Projektes“ sind nicht allein musikwissenschaftliche Arbeiten zu leisten, sondern ebenso theater- und literaturwissenschaftliche Untersuchungen.

Die Quellenlage für „Robert le Diable“ gestaltet sich recht kompliziert. Es existieren zwei gedruckte Partituren, wobei der Erstdruck von 1831, dem Jahr der Uraufführung, durch ein Reprint leicht verfügbar ist. Allerdings ist diese Ausgabe sehr fehlerhaft. Durch Funde von Korrekturbögen konnte nachgewiesen werden, daß Meyerbeer sehr genau korrigierte, die Ausgabe von 1831 verbesserte und diese Änderungen dann auch in der Ausgabe von 1837 erschienen.

Als weitere Quellen stehen die Autographen des Werkes zur Verfügung. Als Folge der Auslagerungen im zweiten Weltkrieg kamen eine Reihe von Musikhandschriften von Berlin auf Umwegen nach Kraków. Dort sind von „Robert le Diable“ Akt II bis V in Meyerbeers Handschrift erhalten. Der erste Akt, der in Paris lagerte, wurde verfügbar gemacht und auch weitere, fehlende Teile wiedergefunden, wozu vor allem das Autograph der Ouver-

türe – in drei verschiedenen Fassungen – zählt. Leider fehlen bisher noch 980 Seiten Autographen Meyerbeers, die im Krieg ausgelagert wurden und nun verschollen sind.

Neben diesen Primärquellen steht das Aufführungsmaterial der Pariser Oper zur Verfügung sowie die sogenannte Repetitionspartitur, die von Kopisten für die Pariser Oper erstellt wurde. Zusätzlich sind Briefe, zeitgenössische Kritiken und Besprechungen in den verschiedensten Zeitschriften zu berücksichtigen. Die genannten Quellen wurden zum Teil wiederentdeckt und verfügbar gemacht. Diese Arbeit ist soweit abgeschlossen, daß mit der eigentlichen Editionsarbeit begonnen werden konnte.

Mit dem vorliegenden Material konnte eine emendierte Fassung erstellt werden. Das heißt, daß Druckfehler und offenkundige Versehen korrigiert wurden, daß aber auch Korrekturen Meyerbeers, die er als Zugeständnisse an Unzulänglichkeiten der Aufführungspraxis machen mußte und die als solche erkennbar sind, rückgängig gemacht werden konnten – selbstverständlich durch Anmerkungen im kritischen Bericht gekennzeichnet. Außerdem wurde versucht, späteren Wünschen Meyerbeers, wie sie in den verschiedenen Quellen belegt sind, zu entsprechen. So sind verschiedene Änderungen vorgenommen worden, die Meyerbeer nach der Uraufführung aus rein dramaturgischen Gesichtspunkten ausgeführt hat. Ein Beispiel: Zur schärferen Profilierung des Charakters der Titelfigur des Robert schrieb er für das Debut des Tenors Guiseppe de Landia, genant „Mario“, eine neue Arie, die nun den zweiten Akt eröffnete. Bislang war nur der erste Teil aus einem Abdruck in einem zeitgenössischen Klavierauszug bekannt. Erst mit dem zweiten Teil, von Pariser Aufführungsmaterial rekonstruiert, wird die Person schärfer umrissen. Es ist ein „Tempo di Marcia“ nach der „Prière“ des Eingangs und kennzeichnet bereits in diesen gegensätzlichen Tempoangaben den zerrissenen Charakter des Titelhelden. Außerdem wird mit dieser Szene eine Lücke geschlossen, denn es wurde stets bedauert, daß der Titelheld keine eigene Arie zu singen hatte.

Es ist eine Fassung dieser Oper entstanden, die zum Teil erheblich von der bislang bekannten Version abweicht. Allerdings sind die auch heute noch bekannten „Paradestücke“, wie „La valse infernale“ oder die „Grace-Arie“ der Isabelle, in ihrem Kern unangetastet geblieben, wenngleich natürlich kritisch ediert. Mit Hilfe eines Programms zur Notentypographie ist diese Fassung in einen Rechner eingegeben worden. Allerdings stehen zunächst noch umfangreiche Korrekturen nach jüngsten Funden – Rollenbüchern und Aufführungsmaterial – an.

Die Editionsarbeiten an Anhang, Materialien und kritischem Bericht sind zwar parallel durchgeführt, wurden aber in ihrer endgültigen Form erst Ende 1994 angegangen. Mit der Erstaufführung, die für 1996/97 projektiert ist, könnte dann mit „Robert le Diable“ der erste Band der Meyerbeer-Werkausgabe vorgelegt werden.

Das am Fachbereich 3 der *Universität Gesamthochschule* Siegen (Prof. H. Schanze) durchgeführte Projekt „*Textbasis für Robert Schumanns Vokalwerk*“ ist mit Mitteln der Stiftung gefördert worden. *Robert Schumann*

Im Rahmen der „Neuen Robert-Schumann-Gesamtausgabe“ (herausgegeben von Akio Mayeda und Klaus Wolfgang Niemöller) soll ein Band erscheinen, der die literarischen Textvorlagen zum Vokalwerk erschließt. Ziel ist die Edition eines Lesetextes, der in besonderer Weise die Qualität der Vorlagen und die Schumannschen Verarbeitungen erfaßt. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der gerade für die Schaffenszeit Schumanns charakteristischen gegenseitigen Beeinflussung und Verschmelzung von Dichtung und Musik.

Die Vorlagen wurden auf Einzelpublikationen, Textsammlungen der Zeit, Almanache und Taschenbücher bis hin zu handschriftlichen Zusendungen zurückverfolgt. Gegenüber dem Ausgangsstand, bei dem etwa 60 % der Vorlagen als bekannt vorausgesetzt werden konnten, sind nunmehr mehr als 90 % der Texte recherchiert und damit weitgehend gesichert.

Es zeigt sich, daß Schumann im Regelfall außerordentlich „texttreu“ verfährt. Dabei geht er nicht immer auf Originaltexte zurück, sondern benutzt bereits vorgenommene Bearbeitungen (z. B. Richard Pohls Bearbeitung von Uhlands „Des Sängers Fluch“). In seltenen Einzelfällen nimmt er selbst Textverarbeitungen vor, bis hin zum Extremfall des Textes zur „Festouvertüre mit Gesang über das Rheinweinlied“ (op. 123), der aus Textvorlagen von Matthias Claudius und Wolfgang Müller von Königswinter kompiliert ist.

Diesem komplexen Sachstand hat das zu erarbeitende Editionsmodell Rechnung zu tragen. Es definiert im Regelfall den Kreuzungspunkt zwischen literarischer und musikalischer Werkgeschichte. Hier sind die Vorgeschichte des Textes und eine eventuelle Nachgeschichte zu dokumentieren (z. B.: Robert Schumann nutzt die zweite Auflage des „Buchs der Lieder“ von Heinrich Heine). Im Falle der Vorlagen, die Schumann in Bearbeitung übernommen bzw. selbst bearbeitet hat, sind zusätzlich die einzelnen Verarbeitungsschritte zu dokumentieren. Um einen einheitlichen Vorgang zu gewährleisten, muß der jeweilige Textprozeß für jeden Vorlagentext einzeln beschrieben werden. Bei geschlossenen Zyklen aus einer einzigen Quelle ist es sinnvoll, die Beschreibung der Textprozesse gruppenweise vorzunehmen. Dabei soll das Prinzip der „lesbaren Varianten“ verfolgt werden. Damit werden die Textgeschichte bzw. die Eingriffe in Struktur und Wortlaut der Texte nachvollziehbar.

Mit der Vorlagenrecherche und der Erstellung des Editionsmodells ist der vorgesehene Textband in umfassender Weise vorbereitet. Die Edition selber wird Gegenstand weiterer Arbeitsschritte sein.

Orchester- Prof. J. P. Fricke, *Abteilung Akustik des Musikwissenschaftlichen Instituts*
klang der Universität zu Köln, erhält von der Fritz Thyssen Stiftung für seine Untersuchungen zum Thema „*Klangideal und Klangrezeption der Musikinstrumente im Orchester – das Ergebnis evolutionärer Entwicklung*“ Förderungsmittel.

Das Klangideal eines Musikinstruments kann nur aus den Bestimmungsgrößen „Musik“, „Psychoakustik“ und „Akustik“ verstanden werden:

- die Musik, indem sie sich ihr Instrumentarium geschaffen hat und von den Instrumenten Anregungen erhalten hat;
- die Psychoakustik, indem sie ganz bestimmte Schalleigenschaften aufgrund der an den Sprachlauten trainierten mentalen Verarbeitungsprozesse für Schall von den Musikinstrumenten gefordert hat;
- die Akustik, die aufgrund von Materialeigenschaften ganz bestimmte Klangmöglichkeiten anbietet, die ausgewählt und weiterentwickelt wurden.

Das Forschungsvorhaben soll das Klangideal aus diesen Faktoren, die in einem Netz wechselseitiger Beziehungen miteinander verbunden sind, erklären. Man geht dabei von der Arbeitshypothese aus, daß das Klangmaterial, so wie es in den Orchesterinstrumenten des abendländischen Orchesters vorgefunden wird, das Produkt evolutionärer Entwicklung aufgrund der oben angegebenen Randbedingungen ist.

Bei der Untersuchung soll versucht werden, das Phänomen der Klangfarbenproduktion und -wahrnehmung mit einer neueren technischen Methode im schalltoten Raum unter Einbeziehung der Bewertung durch Musiker und Zuhörer möglichst genau zu erfassen und die vorhandenen, sich widersprechenden Theorien auf einer neuen Basis zu vereinen. Dabei sollen gültige Aussagen zur produzierten und wahrgenommenen Klangfarbe der Musikinstrumente formuliert werden.

6. Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft

Goethe- Für die *Neukonzeption und Neufassung des Goethe-Handbuchs* bewilligte
Handbuch die Stiftung Prof. Th. Buck und Prof. B. Witte (*Germanistisches Institut der RWTH Aachen*) Förderungsmittel.

Das Goethe-Handbuch erschien erstmals 1916–1918 in einer dreibändigen Ausgabe, herausgegeben von dem Leipziger Kunsthistoriker Julius Zelter. Nach 1945 wurde von dem Berliner Germanisten Alfred Zastrau eine Neuausgabe versucht, deren erster und vierter Band 1956 und 1961 erschienen.

Erst 1990 initiierten die Aachener Germanisten eine Wiederaufnahme des Projekts. Dabei war deutlich, daß eine Zusammenarbeit mit den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar (inzwischen Stiftung Weimarer

Klassik) geboten war. Für das Projekt gewonnen werden konnten die Weimarer Goethe-Experten Frau Dr. R. Otto und Prof. H.-D. Dahnke.

Das Projekt unterscheidet sich von dem bisher erschienenen Goethe-Handbuch durch eine grundsätzlich andere Konzeption. Die Neukonzeption zielt darauf ab, ein handliches, die heute erreichbaren Informationen zusammenfassendes und aktuelle Fragestellungen der Forschung herausarbeitendes Nachschlagewerk zu Goethes Dichtung und Leben zu erstellen. Zugleich soll eine auch für den Nichtfachmann nützliche und lesbare Einführung in Werk und Biographie dieses bedeutendsten deutschsprachigen Autors entstehen.

Die Herausgeber gehen davon aus, daß die Inanspruchnahme Goethes für weltanschauliche oder politische Zwecksetzungen einer kreativen und neue Perspektiven entwickelnden Lektüre der Werke im Wege steht. Dennoch wird das Handbuch sich nicht auf eine rein positivistische Faktendarstellung beschränken, sondern die gegenwärtigen Erkenntnisinteressen deutlich machen, die insbesondere in drei großen Problemfeldern zum Ausdruck kommen.

Das zu entwerfende Goethebild soll gegenüber der ursprünglich romantisch geprägten Rezeption den Akzent eher auf die europäischen, kosmopolitischen und interkulturellen Züge Goethes lenken, ihn somit auch als Erben und Umformer der europäischen Aufklärung verstehen.

In Goethes Werk sind zentrale Inhalte des individuellen und gesellschaftlichen Selbstverständnisses des neuzeitlichen Menschen entworfen und problematisiert worden. Die Infragestellung solcher Begriffe wie Subjekt und Individuum durch aktuelle philosophische und literaturwissenschaftliche Diskussion läßt eine neue Reflexion von deren Grundlagen um so dringlicher erscheinen.

Goethe steht an der Schwelle zwischen zwei Zeitaltern, insofern er in seinem Werk die große europäische Tradition von der Antike bis zur Aufklärung gegenwärtig hält und sie an das 19. und 20. Jahrhundert weitergibt. Heute sind schon die pragmatischen Inhalte dieser Tradition weitgehend verlorengegangen, so daß die von ihr geprägten Texte zu ihrem Verständnis einer Kommentierung der dem öffentlichen kulturellen Bewußtsein entschwundenen Sachverhalte bedürfen. Darüber hinaus muß erreicht werden, daß durch die Anregung zu einer neueren Lektüre Goethes auch eine neuerliche Auseinandersetzung mit den Inhalten dieser Tradition in Gang gesetzt wird.

Das Goethe-Handbuch soll in drei Bänden zu jeweils ca. 500 Druckseiten und einem Registerband erscheinen. Die ersten beiden Bände werden das Gesamtwerk, gegliedert nach Gattungen, in entstehungschronologisch angeordneten Einzelartikeln darstellen. Der dritte Band ist als enzyklopädisches Handbuch zu Leben und Werk Goethes angelegt; in ihm werden die

Stichworte alphabetisch angeordnet. Demnach ergibt sich folgende Band-einteilung:

- Band 1: Lyrik und Dramen
- Band 2: Romane, Erzählungen, Versepen, autobiographische, ästhetische, naturwissenschaftliche und amtliche Schriften sowie das Briefwerk
- Band 3: Orte, Personen, Lebensereignisse, Zeitereignisse, Traditionen, zentrale Begriffe, Publikationsmedien.

Die Herausgeber verantworten die Konzeption und Neufassung des Handbuchs gemeinsam, jedoch sind die Aachener Herausgeber vornehmlich für die Edition von Bd. 1 und 2 zuständig, während Bd. 3 von den Weimarer Wissenschaftlern herausgegeben wird.

In der ersten Phase des Projektes ist es den Herausgebern gelungen, etwa 200 Forscher aus dem In- und Ausland als Mitarbeiter für das Projekt zu gewinnen. In der zweiten Arbeitsphase stand die Betreuung der Autoren bei der Abfassung ihrer jeweiligen Artikel im Vordergrund. Momentan sind die Herausgeber mit der redaktionellen Bearbeitung der Artikel befaßt. In der Schlußphase des Projektes wird die Arbeitsstelle die Endredaktion und die Erarbeitung des Registerbandes übernehmen. 1995 soll das Goethe-Handbuch abgeschlossen vorliegen.

Goethe
Faust Für abschließende Arbeiten an einer textkritischen, kommentierten Ausgabe von Goethes „*Faust*“ wurden Prof. em. A. Schöne (*Akademie der Wissenschaften* zu Göttingen) Förderungsmittel bewilligt.

Die beiden Bände sind inzwischen in der Goethe-Ausgabe des Deutschen Klassiker Verlages, Frankfurt am Main, erschienen:

Goethe, Johann Wolfgang von: *Faust*. 1. Texte. Hrsg. von Albrecht Schöne. 2. Kommentare von Albrecht Schöne. Frankfurt a. M.: Dt. Klassiker Verl., 1994. 825, 113 S. (Goethe: Sammlung Sämtliche Werke: Abt. 1, Bd. 7, 1, 2) (Bibliothek Deutscher Klassiker)

Der Text-Band umfaßt beide Teile der Tragödie, zum ersten Mal in einer von unzähligen Eingriffen früherer Herausgeber gereinigten, authentischen Fassung, außerdem in diplomatischem Abdruck ‚*Faust*. Frühe Fassung‘ (den sogenannten ‚*Urfaust*‘) und die ‚*Paralipomena zum Faust*‘, gegenüber den bisherigen Ausgaben erweitert und neu aus den Handschriften erarbeitet; Goethes ‚*Theaterzeichnungen zum Faust*‘, Handschriften-Faksimiles, eine Dokumentation der Entstehungsgeschichte sowie eine Reihe von ‚*Leseanweisungen*‘ des Autors.

Der Kommentar-Band enthält ausführliche Erläuterungen zu allen Teilen des Text-Bandes. Er unterscheidet sich gründlich von den älteren Kommentarwerken zum ‚*Faust*‘, deren letzte vor etwa einem halben Jahrhundert erschienen sind. Der im Zusammenhang mittlerweile obsolet gewordener wissenschaftlicher Fragestellungen aufgehäufte Ballast und vieles, was sich im Verlauf der Rezeptionsgeschichte auf diesem Werk abgelagert hat, ist

abgeräumt worden. Im Hinblick insbesondere auf die naturwissenschaftlichen, theologischen und kulturgeschichtlichen Aspekte der ‚Faust‘-Dichtung und auf den Kenntnisstand und die Interessen heutiger und künftiger Leser hingegen gehen diese Kommentare erheblich weiter als die bisherigen Erläuterungsschriften.

Für die *Registerarbeiten* zur Ausgabe „J. W. Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ erhielt Prof. K. Richter (*Universität des Saarlandes*) Förderungsmittel. Goethe-Register

Die Ausgabe „J. W. Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens“ (Münchner Ausgabe), hrsg. von Karl Richter in Zusammenarbeit mit Herbert G. Göpfert, Norbert Miller, Gerhard Sauder und Edith Zehm, München 1985 ff., stellt in neuer Weise zusammen, was den epochalen Konstellationen in Leben und Schaffen Goethes nach zusammengehört. Sie verläßt die bisher geübte bandweise Zusammenordnung nach Gattungen. Die neuartige Präsentation des viele tausende Titel umfassenden Goethe-Werkes macht einen guten Registerband zu einem wichtigen ergänzenden Instrument der Orientierung.

Der Registerband der Ausgabe wird ein Werkverzeichnis, ein annotiertes Personenregister und ein Sachregister zu den naturwissenschaftlichen Schriften umfassen (Ein Sachregister zu der ganzen Ausgabe ist für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen). Bei der Erstellung der Register werden teilweise neue Wege beschritten. Soweit gute Register in bisherigen Ausgaben vorliegen, werden sie auf die Münchner Ausgabe umgerechnet, dann in manueller Arbeit überprüft, was der Registerarbeit ein Höchstmaß an Zuverlässigkeit gibt.

An dem Registerband wird seit ca. eineinhalb Jahren gearbeitet. In manchem konnte auf Erfahrungen eines am Lehrstuhl Richter angesiedelten Projekts einer Goethe-Datenbank zurückgegriffen werden. Der Band wird arbeitsteilig erarbeitet. Vor allem wurden die großen Komplexe der autobiographischen und der naturwissenschaftlichen Schriften sowie der Schriften zu Literatur und Kunst in je eigene Hände gelegt. Einen eigenen Arbeitsschwerpunkt bildet bisher auch die Registerarbeit am Goethe-Zelter-Briefwechsel.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist das Personen- und Sachregister zu den naturwissenschaftlichen Schriften im wesentlichen fertig, die Registerarbeit am Goethe-Zelter-Briefwechsel gut fortgeschritten, die an den autobiographischen Schriften seit geraumer Zeit begonnen. Noch nicht begonnen wurde mit Literatur und Kunst und den gesondert vergebenen Teilkomplexen des Jungen Goethe, der Behandlung des fiktiven Werks und der Integration des Bandregisters zum Goethe-Schiller-Briefwechsel in das Gesamtregister. Nach Erscheinen der letzten Bände der Münchner Ausgabe soll der Registerband bis voraussichtlich Ende 1995 abgeschlossen sein.

Briefwechsel
R. u. M. Claudius Am *Germanistischen Institut* der Ruhr-Universität Bochum (Prof. J.-U. Fechner) wird an dem von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekt „*Die Korrespondenz von und an Matthias und Rebecca Claudius: Erstellung eines systematischen Verzeichnisses der Briefe*“ gearbeitet.

Ziel des Forschungsvorhabens ist, ein systematisches Verzeichnis der Briefe von und an Matthias und Rebecca Claudius zu erstellen, das als Grundlage einer späteren wissenschaftlich zuverlässigen Edition und Kommentierung dienen soll. Aufzunehmen sind ca. 1.600 Briefe, die einerseits an bedeutende kulturelle und politische Persönlichkeiten, andererseits an die Angehörigen der Familie gerichtet sind.

In einem Hauptregister sollen die Briefe in chronologischer Folge erfaßt sowie der Aufbewahrungsort der Handschriften und der Erstdruck genannt werden; ferner sind Zusatzregister zur Erschließung des Briefmaterials nach einzelnen Korrespondenzpartnern, Orten, Zeiten und heutigen Standorten vorgesehen.

Zur Durchführung des Projekts sind folgende Arbeitsschritte geplant:

- die systematische Ermittlung der in öffentlichen Sammlungen wie auch in Privatbesitz verstreut erhaltenen Originalbriefe (bzw. der zeitgenössischen Abschriften);
- die Erfassung und Sammlung der unselbständig im Druck erschienenen Einzelbriefe oder -korrespondenzen von Matthias und Rebecca Claudius;
- die Sammlung von Stammbucheintragungen von Claudius oder Äußerungen Dritter über Claudius, besonders über Briefe von ihm bzw. Begegnungen mit ihm.

Das Gesamtprojekt einer kritischen und kommentierten Ausgabe des Claudius-Briefwechsels, wird von der Joachim-Jungius-Gesellschaft betreut.

Adalbert Stifter Der *Kommission für Neuere Deutsche Literatur in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* München (Prof. A. Doppler, Innsbruck; Prof. W. Frühwald, Bonn; Prof. W. Müller-Seidel, München) wurden für das Projekt „*Sämtliche Werke und Briefe Stifters*“ Förderungsmittel der Stiftung bewilligt. Die Mittel wurden zeitlich befristet für einen neuen Projektmitarbeiter bereitgestellt.

Nachdem das Jahr 1993 in erster Linie der Erschließung und apparativen Darstellung der Handschriften zu Stifters Erzählzyklus „Bunte Steine“ gewidmet war, wurde 1994 mit dem wissenschaftlichen Kommentar zu den sechs Erzählungen begonnen. Zu „Kalkstein“ und „Turmalin“ wurde anlässlich der Jahressitzung der Kommission für Neuere deutsche Literatur an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Februar 1994 ein Probestatement vorgelegt, dessen Gestaltung die Zustimmung der Kommissionsmitglieder gefunden hat. Inzwischen sind auch die Kommentare zu „Bergkristall“ und „Bergmilch“ weitgehend abgeschlossen.

Im Kommentar wird zunächst anhand brieflicher Erwähnungen und sonstiger einschlägiger Dokumente die Entstehungsgeschichte der einzelnen Erzählungen in ihrer Entwicklung von der Journalfassung zur Buchfassung rekonstruiert. Daran schließt sich eine ausführliche Dokumentation der Quellen und Anregungen an, die der jeweiligen Erzählung zugrundeliegen. Gerade in dieser Abteilung des Kommentars konnte aufgrund der Auswertung von Stifters Bibliothek und der nachweislich von ihm gelesenen Literatur eine Reihe neuer Quellen aufgedeckt werden, aus denen – vor allem, wenn sie schwer zugänglich sind – große Teile im Kommentar abgedruckt werden. Den Abschluß des ersten Kommentarteils bildet eine Übersicht über die zeitgenössische Rezeption bis zu Stifters Tod im Jahre 1868, wobei wie im Abschnitt „Quellen und Anregungen“ extensiv aus den Rezensionen zitiert wird.

Der zweite Teil des Kommentars bietet die Erläuterungen einzelner Werkstellen. Hier werden in erster Linie sachliche Informationen über Handlungsorte, geschichtliche Hintergründe (besonders bei der zur Zeit der Napoleonischen Kriege spielenden Erzählung „Bergmilch“) und Parallelen zu anderen Werken Stifters gegeben, und gelegentlich wird auch hier aus Quellentexten zitiert, wenn dadurch eine Textstelle erhellt werden kann. Selbstverständlich werden im Stellenkommentar auch heute nicht mehr gebräuchliche Wortformen, Austriaismen etc. erklärt. Dabei gilt für alle Teile des Kommentars – allgemeinem Konsens über die Funktionen eines wissenschaftlichen Kommentars entsprechend –, daß er Perspektiven für die Interpretation eröffnen soll, ohne selbst Interpretationen zu liefern.

Parallel zur Arbeit am Kommentar wurde in Abstimmung mit dem Verlag die Herstellung einer druckreifen Satzvorlage für Apparat und Kommentar erprobt. Durch die Bereitstellung eines solchen in der Münchner Arbeitsstelle angefertigten Laser-Ausdrucks werden sich die Satz- und Korrekturkosten für den Apparatband deutlich reduzieren lassen.

Bei einem Internationalen Stifter-Kolloquium, das von der Universität Antwerpen in Zusammenarbeit mit dem Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich im November 1993 veranstaltet wurde, hat der aus Mitteln der Stiftung geförderte wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Hettche über seine Arbeit an Apparat und Kommentar zu den „Bunten Steinen“ referiert; sein Beitrag „... die letzte Ausfeile ist das feinste, und bedingt die Schönheit allein.“ Stifters Arbeit an den ‚Bunten Steinen‘ und ihre Dokumentation in der Historisch-Kritischen Gesamtausgabe“ konnte 1994 in einer gemeinsamen Publikation des Adalbert-Stifter-Instituts und der „Germanistischen Mitteilungen“ (Brüssel) erscheinen.

Die weiteren Arbeitsschritte werden die Fertigstellung des Kommentars und die Ergänzung des Apparats durch die in der Bibliothek der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien aufbewahrten Manuskriptteile sein.

Marie von Ebner-Eschenbach Für den Abschluß der „*Edition der Tagebücher (Bd. III) von Marie von Ebner-Eschenbach*“ stellte die Stiftung Prof. K. K. Polheim (*Germanistisches Seminar* der Universität Bonn) Mittel bereit.

Die Tagebücher der Marie von Ebner-Eschenbach umfassen die 36 Jahrgänge aus den Jahren 1862 bis 1909, die im Staatsarchiv Brünn erhalten sind, sowie weitere (bis 1916) von fremder Hand überlieferte. Sie sind, dem literarischen Rang der Autorin entsprechend, in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvoll:

- Sie liefern eine Fülle biographischer Informationen für die Dichterin und ermöglichen einen Einblick in ihre persönliche und dichterische Entwicklung.
- Sie sind aus werkgenetischer Perspektive von großem Wert, da die Autorin sehr genau die Arbeit an ihren Werken protokolliert; die Tagebücher ermöglichen eine genaue Rekonstruktion von Arbeitsvorgängen, von der ersten Idee zu einem Werk über die Arbeit an Vorstufen, Fassungen bis hin zu Umbruchkorrekturen.
- Die Tagebücher sind von literaturhistorischer Bedeutung, insofern sie zum einen eine Fülle bislang unveröffentlichter Aphorismen enthalten, zum anderen die literarische Situation in der zweiten Hälfte des 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts beleuchten: Da ist die ausgreifende Lektüre zeugenössischer deutscher und europäischer Literatur zu nennen, mit ihren Bemerkungen und Urteilen über z.T. heute auch vergessene Autoren, die einen Einblick in das literarische Leben dieser Zeit vermittelt. Die Tagebücher überliefern ein Bild des Theaterlebens Wiens am Ende des 19. Jahrhunderts, da sie vor allem über ihre Besuche des Burgtheaters Protokoll führt und z.T. die aufgeführten Stücke, die Inszenierungen und Leistungen der Schauspieler kritisch beurteilt; sie können damit auch von theatergeschichtlichem Standpunkt aus Interesse beanspruchen. Schließlich finden sich in den Tagebüchern Notizen zu Begegnungen und Gesprächen mit zeitgenössischen Dichtern, von Grillparzer bis Ferdinand von Saar.
- Die Tagebücher der Marie von Ebner-Eschenbach sind von kulturgeschichtlichem Informationswert. Sie dokumentieren das Leben einer Adelligen in der k. u. k. Monarchie. Das reicht von den Kleinigkeiten des Alltags – sie registriert die monatlichen Einnahmen und Ausgaben, berichtet über die Probleme der Verwaltung der Güter in Mähren etc. – über das Gesellschaftsleben in Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, den unmittelbaren Reaktionen auf politische und geschichtliche Ereignisse und deren Bewertung bis hin zur Reisekultur.

Im Herbst 1993 ist der dritte Band der Tagebücher (Marie von Ebner-Eschenbach: *Tagebücher III (1879–1889*, hrsg. von K. K. Polheim und N. Gabriel unter Mitarbeit von M. Jagsch und C. Pias, Tübingen 1993) erschienen. Die Arbeit an Band IV der Tagebücher, der die Jahre von 1890–1897 umfaßt, ist abgeschlossen; er erscheint in Kürze im Niemeyer-Verlag (Tübingen). Die acht Jahre, die in diesem Band dokumentiert werden, sind

vor allem durch zwei Aspekte von besonderem Interesse. Diese Jahre zeichnen sich für Marie von Ebner-Eschenbach dadurch aus, daß sie nun innerhalb der zeitgenössischen literarischen Szene zu einer der bedeutendsten Schriftstellerinnen des deutschsprachigen Raumes wird. Diese Jahre zeigen unermüdlich an der Arbeit an ihrem Werk, wobei immer wieder höchst instruktive Einblicke in die Werkstatt der Dichterin zu gewinnen sind. Es wird deutlich, wie sehr sie dazu neigt, in der Konzeption ihrer Werke auf das Urteil des engeren Familien- und Freundeskreises zu hören, um sich aber dann doch immer wieder auf ihr eigenes literarisches Gefühl zu verlassen. Der zweite Aspekt, den es in den Tagebuchaufzeichnungen dieser Jahre hervorzuheben gilt, ist das wache politische Interesse der Ebner-Eschenbach, vor allem ihre entschiedene Ablehnung des aufkommenden Antisemitismus. – Die Arbeiten an dem folgenden fünften Textband (1898–1904) sind so weit gediehen, daß der Band zu Beginn des Jahres 1995 in Druck gegeben werden kann.

Dem Forschungsvorhaben „*Herzens Schaffen und die deutsche Literatur*“ A. Herzen wird von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Es wird von Frau Dr. S. Gurvich, *The Cummings Center for Russian and East European Studies*, Tel Aviv University, durchgeführt.

Alexander Iwanowitsch Herzen (1812–1870), Sohn eines russischen Adligen und einer Deutschen, bekannt auch unter dem Pseudonym Iskaner, war ein vom deutschen Geistesleben und vom französischen utopischen Sozialismus beeinflusster Schriftsteller und Publizist. Die Untersuchungen widmen sich insbesondere folgenden Themen:

- Schiller im Leben und Schaffen Herzens
- Der junge Herzen und die deutschen Romantiker
- Herzen und Goethe
- Herzen und Heine
- Herzens Werke in der deutschen Presse und die Rolle der jüdischen Übersetzer und Kritiker.

Frau Dr. H. Mittelmann, *Institute of Languages, Literatures & Arts, Department of German Literature*, The Hebrew University of Jerusalem, wurden Mittel zur Vorbereitung einer Gesamtausgabe der Werke Albert Ehrensteins bereitgestellt. Ehrenstein Ausgabe

Der Nachlaß des österreichisch-jüdischen Dichters Albert Ehrenstein (1886–1950) befindet sich in der Jewish National & University Library in Jerusalem. Es ist die Herausgabe einer kommentierten Werkausgabe geplant, die in repräsentativer Auswahl das literarische Gesamtwerk Ehrensteins zugänglich machen soll. Das Werk Ehrensteins ist nur in geringem Umfang zugänglich, da seine Werke in den Bibliotheken zur Zeit des Nationalsozialismus überwiegend vernichtet worden sind.

Der erste Band der auf fünf Bände geplanten Werkausgabe wurde von der Volkswagen-Stiftung gefördert.

Ehrenstein, Albert: Briefe. – München: Boer, 1989, 535 S. (Ehrenstein: Werkausgabe; Bd. 1)

Der zweite Band ist im März 1991 erschienen:

Ehrenstein, Albert: Erzählungen. – München: Boer, 1991. 511 S. (Ehrenstein: Werkausgabe; Bd. 2)

Die Arbeiten am dritten (Doppel-)Band (chinesische Nachdichtungen in Vers und Prosa) sind abgeschlossen worden. Die Sammlung und Bearbeitung der Textbogen zum zunächst abgeschlossenen vierten Band (Gedichte) muß wieder aufgenommen werden, da mehrere Kartons mit Gedichtmanuskripten, Notizbüchern u. a. in der Schweiz gefunden wurden.

Während der Jahre 1992/93 wurden die neu aufgefundenen Gedichtmanuskripte zunächst nach Titeln erfaßt und die einzelnen Fassungen mit den bereits bearbeiteten Gedichten verglichen. Danach wurde ein neues Variantenverzeichnis erstellt. Außerdem wurden die neu aufgefundenen Notizbücher ausgewertet und die Ergebnisse in den Anmerkungsapparat eingearbeitet. Die Arbeit an den Registern, Vor- und Nachwort wurde abgeschlossen.

1993/94 wurde die Arbeit am fünften und letzten Band (Essays) weitergeführt. Die Essays, die zu literatur-, kultur- und religionsgeschichtlichen Themen Stellung nehmen und die Bandbreite von Ehrensteins Interessen und Engagement eindrucksvoll belegen, wurden zunächst wiederum nach Titeln erfaßt und ein Variantenverzeichnis angelegt. Die Arbeit am Anmerkungsenteil befindet sich im Abschlußstadium.

H. E. Nossack Dem Schriftsteller Hans Erich Nossack ist ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt „*Hans Erich Nossack: Tagebücher 1943–1977*“ gewidmet, das am *Institut für Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft*, Technische Universität Berlin (Prof. N. Miller) durchgeführt wird.

Ziel des Forschungsvorhabens, das in Verbindung mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, durchgeführt werden soll, ist es, durch eine umfangreiche Auswahl-edition der bis heute ungedruckten Tagebücher des 1977 verstorbenen Schriftstellers Hans Erich Nossack sowohl der wissenschaftlichen Forschung als auch einer breiten, literarisch und zeitgeschichtlich interessierten Öffentlichkeit in einer Studienausgabe einen repräsentativen und verlässlichen Text zur Verfügung zu stellen.

Erhalten sind die Tagebücher Nossacks vom 25. September 1943 bis zum 24. September 1977. Sie werden im Deutschen Literaturarchiv in Marbach verwahrt; die handschriftlichen Manuskripte sind in einer maschinenschriftlichen Übertragung (im Umfang von etwa 1500 Druckseiten) für den Benutzer bislang nur notdürftig erschlossen.

Sie bieten ein Kaleidoskop von Beobachtungen und Reflexionen, Erlebnissen und Urteilen, Berichten und Entwürfen, dienten sie doch – insbesonde-

re in den Nachkriegsjahren – als Mittel der Ich-Aussprache, der Selbsterkenntnis und Ort weltanschaulicher und ästhetischer Reflexion. In den 50er und 60er Jahren tendierten die Eintragungen eher zum Bericht und zur Kommentierung des Erlebten und erwiesen hier ihren Wert als zeitgeschichtliches Dokument, während sie sich nach 1969 auf das Festhalten alltäglicher Ereignisse beschränkten.

Die Auswahl-edition soll zwei Bände mit jeweils ca. 400 bis 500 Seiten umfassen. Die Textauswahl soll sich auf drei thematische Schwerpunkte konzentrieren: das Werk, die Person und den zeitgeschichtlichen Hintergrund. Neben einem Einzelstellenkommentar sind kommentierte Sach-, Werk- und Personenregister vorgesehen.

Für das Projekt „*Eugene Jolas (1894–1952) – Edition und Interpretation*“ E. Jolas bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Priv. Doz. Dr. K. H. Kiefer (*Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät* der Universität Bayreuth) Förderungsmittel.

Der Amerikaner Eugene Jolas – Sohn französisch-deutscher Einwanderer – hat als Schriftsteller, Theoretiker, Reporter und Vermittler zwischen europäischer und US-amerikanischer Avantgarde große Bedeutung erlangt. Das bisher gesammelte Quellenmaterial zu Leben und Werk – darunter auch der Nachlaß – soll wissenschaftlich ausgewertet und analysiert werden. Ziel ist die Edition einer kommentierten Auswahl seiner theoretischen und poetischen Schriften.

Prof. R. Schöwerling, *Projekt Fürstliche Bibliothek Corvey*, Universität Gesamthochschule Paderborn, wurde bei der Erschließung der *Bestände der Sachliteratur (Reiseliteratur) in der Fürstlichen Bibliothek zu Corvey* unterstützt. Das Projekt konnte inzwischen abgeschlossen werden. Die katalogisierten Bestände werden seit Mitte 1993 vom Georg-Olms-Verlag Hildesheim komplett verfiicht und stehen somit der Öffentlichkeit zur Verfügung. Der Zugriff auf die bibliographischen Daten wird über eine von der Deutschen Bibliothek in Frankfurt erstellte Datei erfolgen, zu der das Hochschulbibliotheks-Zentrum in Köln die Grunddaten als Fremdleistung zur Verfügung stellt.

Als neueste Publikation aus dem Projekt ist erschienen:

Historische und Reiseliteratur zur Iberischen Halbinsel aus der Fürstlichen Bibliothek Corvey: eine annotierte Bibliographie. Bearb. von Andreas Ruppert. – Paderborn: Igel-Verl., 1994.

Seit 1990/91 fördert die Fritz Thyssen Stiftung das Projekt zur Erforschung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder „*Russen und Rußland aus deutscher Sicht und Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert*“, das Prof. L. Kopelew an der *Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal* leitet. Deutsch-russische Fremdenbilder

An diesem Projekt arbeitet seit 1982 eine Forschungsgruppe, die Fachwissenschaftler anderer Universitäten in Deutschland, USA und Rußland als Autoren, Berater und Gutachter gewinnen konnte. Das Projekt ist fächerübergreifend angelegt, d. h. es schließt historische, philosophische, soziologische, ästhetische u. a. Forschungsgebiete ein.

Die Untersuchung der Geschichte deutsch-russischer Fremdenbilder erhält eine zunehmend moralische und politische Bedeutung. Der Arbeit der Forschungsgruppe liegt die Überzeugung zugrunde, daß die Einsicht in die unterschiedlichen historischen Bedingungen eines jeden Volkes Vorurteile abbauen hilft und daß die einseitigen und lückenhaften Vorstellungen der einen Nation von der anderen durch die Kenntnis der im Laufe von Jahrhunderten entstandenen gegenseitigen Beziehungen ergänzt und korrigiert werden.

Die Arbeitsergebnisse des mit einer Grundfinanzierung des Landes Nordrhein-Westfalens ausgestatteten Projekts, zu denen zahlreiche Fachwissenschaftler beitragen, werden in der Reihe West-östliche Spiegelungen veröffentlicht. Bisher liegen vor:

Band 1 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 9.-17. Jahrhundert. (München 1985)

Band 2 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. (München 1985)

Band 3 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung 1. (München 1991)

Band 1 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 11.-17. Jahrhundert. (München 1988)

Band 2 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. (München 1992)

Sonderband B: Deutsche und Deutschland in der russischen Lyrik des frühen 20. Jahrhunderts. (München 1988)

Folgende Bände sind derzeit in Vorbereitung:

Band 4 A: Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg.

Grundzüge und Tendenzen der vielfältigen Russen- und Rußlandbilder dieser Epoche werden in vier Großkapiteln konturiert: Das erste stellt Urteile aus Politik, Publizistik und Geschichtsschreibung vor, das zweite ist dem Themenkomplex Baltikum gewidmet, das dritte fragt nach der Bedeutung der russischen Kunst für das deutsche Kulturleben, das vierte weist auf Rußland als Medium geistiger Erfahrung und religiösen Erlebens hin (Nietzsche, Steiner, Rilke, Barlach, Thomas Mann).

Die bisher vorliegenden Artikel deuten übereinstimmend das Ergebnis an, das die Untersuchungen zu diesem Band in ihrer Gesamtheit erwarten lassen: Während die geistig-kulturellen Verbindungen zwischen Russen und Deutschen immer enger, die fruchtbaren gegenseitigen Beziehungen immer offenkundiger und selbstverständlicher werden, werden die staatspolitischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschem Reich und Russischem Imperium trotz wiederholter Ausgleichsversuche immer schärfer und kritischer. Die ideologischen Anstrengungen der beiderseitigen Großmachtsprüche werden von chauvinistischen und sogar ethnisch-rassistisch mystifizierten Argumenten untermauert. Diese Entwicklung mündete in den Ersten Weltkrieg.

Band 3 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung.

Die Entwicklung der russischen Deutschenbilder in diesem Zeitraum spiegelt sich in den Beiträgen des Bandes über die großen Denker und Schriftsteller sowie die einflußreichen Publizisten wider, in monographischen Artikeln über Puschkin, Gogol, Shukowskij, Tjuttschew, Tschadajew u.a. und in summarischen Abhandlungen über die Auseinandersetzungen zwischen „Westlern“ und „Slavophilen“. Erörtert wird die Entwicklung der Deutschland- und Deutschenbilder auf verschiedenen sozialen Ebenen: bei konservativen Aristokraten und liberalen oder demokratischen Offizieren, Beamten und Studenten, am Zarenhof und in den Geheimzirkeln der rebellischen Dekabristen. Ein besonderes Kapitel bilden die Aufsätze über das widersprüchliche Verhältnis zu den „eigenen“ Deutschen und über das bisher wenig beachtete Wirken der deutschstämmigen russischen Patrioten.

Die deutsch-russische Waffenbrüderschaft während der Kriege gegen das Napoleonische Imperium führte zu engster Annäherung sowohl der Staaten als auch der Völker, die in den nachfolgenden Jahrzehnten trotz mancher belastenden politischen Ereignisse die russischen Deutschenbilder beeinflusste. Von der polnischen Erhebung (1831) und besonders während der deutschen Revolution (1848/49) bis zur Gründung des Deutschen Reichs entstanden in manchen Teilen der russischen Bevölkerung zunehmend Mißtrauen und sogar Abneigung gegenüber den einstigen „Waffenbrüdern“. Die radikalen Slavophilen – die späteren Panslavisten – äußerten bereits unverblümte Feindschaft gegen die „eroberungssüchtigen Teutonen“. Grundsätzlich neu und zum Teil überraschend war die Erkenntnis, daß die geistige Verwandtschaft russischer und deutscher Kultur auch dann wirksam blieb, wenn unversöhnliche Gegensätze in heftiger Polemik zum Ausdruck kamen. Dabei mußte man immer wieder feststellen, wie widersprüchlich, wechselreich und komplex die Entwicklung der Deutschenbilder selbst im Bewußtsein eines einzelnen Dichters oder Denkers sein konnte – wie z. B. bei Alexander Herzen. Doch der größte Teil der russischen Intelligenzija hielt an den traditionellen geistigen Verbindungen zur deutschen Philosophie, Dichtung, Wissenschaft und Kunst fest.

Die Untersuchungen zu diesem Zeitabschnitt lassen bereits eine deutliche Unterscheidung zwischen staatspolitischem und geistigem Deutschland erkennen, die trotz aller tragischer Erfahrungen zweier Weltkriege eine wesentliche Grundlage der russischen Deutschenbilder bleibt.

Band 4 B: Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Reichsgründung bis zum Ersten Weltkrieg.

Für die Bände der B-Reihe konnten russische Fachwissenschaftler – Historiker und Philologen – aus Moskau, St. Petersburg, Jekaterinburg und Tomsk gewonnen werden. Im Berichtszeitraum wurden in Moskau mehrere Konsultationen mit russischen Autoren und Kollegen durchgeführt, die an einer Zusammenarbeit interessiert sind.

Die Bände 2 A und 2 B nahmen das Moskauer Goethe-Institut und die Bibliothek für Ausländische Literatur Rudomino als Grundsteine für die Ausstellung „Russen in Deutschland und Deutsche in Rußland. Zeitalter der Aufklärung“ (März/April 1994). Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung tagte ein internationales Symposium „Deutsch-russische Begegnungen in Geschichte und Gegenwart“, an dem auch die mit dem Projekt befaßten Mitarbeiter und Autoren teilnahmen.

Russische Revolution 1993 bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. L. Kopelew, *Bergische Universität Gesamthochschule* Wuppertal, weitere Förderungsmittel für das Projekt „*Die russische Revolution im deutschen Spiegel 1917–1924*“.

Im Rahmen des Projekts soll untersucht werden, in welchem Grade und auf welche Weise das Epochenereignis der russischen Revolution das politische, intellektuelle und kulturelle Leben der Weimarer Republik in den Jahren bis 1924 beeinflußt und geprägt hat.

Der Sammelband soll 30 Einzelbeiträge enthalten, die in loser Folge kurssorische Übersichten, biographische Fallberichte oder exemplarische Milieu- und Feldstudien über die deutschen Rußlandbilder in der Phase von Krieg, Revolution und Nachkrieg darstellen. Als „Spiegel“ sollen exemplarische Figuren des politischen, publizistischen und literarischen Lebens dieser Jahre dienen. Außer den Autorenbeiträgen gehört zu dem Sammelband auch eine Zusammenstellung von Zeitungs-, Zeitschriften- und Schulbuchtexten sowie von zeitgenössischen Photos, Plakaten, Illustrationen etc.. Eine kommentierte Bibliographie der in Deutschland zwischen 1917 und 1924 erschienenen Bücher über (Sowjet-)Rußland soll den Band abschließen.

Für das Projekt konnten namhafte Autoren aus der Bundesrepublik, aus Frankreich, Polen, den USA und aus Rußland gewonnen werden. Die vereinbarte wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Prof. K. Schlögel und Mitarbeitern seines Konstanzer Projekts „Russische Emigration in Deutschland“ wird in dem Band ebenfalls ihren Niederschlag finden. Ähnliches gilt für die im Herbst 1995 in Berlin geplante Ausstellung „Moskau – Berlin“, an der mehrere Autoren des Bandes unmittelbar beteiligt sind.

Die Förderung der Stiftung gilt dem Projekt „*Jüdische Kinder- und Jugendliteratur im deutschen Sprachgebiet von ihrem Anfang bis zur Weimarer Republik*“. Das Projekt wird von Frau Prof. Z. Shavit (*The Porter Institute for Poetics and Semiotics, Poetics and Comparative Literature*, Tel Aviv University) in Kooperation mit dem Institut für Jugendbuchforschung, Universität Frankfurt/M., durchgeführt.

*Jüdische
Kinder- und
Jugendliteratur*

Es widmet sich einem bislang unbekannten und vernachlässigten Bereich jüdischer Kultur im deutschen Sprachgebiet sowie in Deutschland selbst, und zwar der in deutscher und hebräischer Sprache bzw. bilingual verfaßten Literatur, die speziell für die jüdischen Kinder vom 16. Jh. an bis zum Ende der Weimarer Republik geschrieben worden ist.

Trotz des erwachenden Interesses an dieser Literatur, an ihren historischen und kulturellen Werten, ist dieser Bereich jüdisch-deutscher Kultur lange Zeit unerforscht geblieben. Das Projekt nahm sich deshalb dieses Bereiches im interdisziplinären Rahmen an. Die komplizierte Natur jüdisch-deutscher Kinderliteratur als ein kulturhistorisches Phänomen erforderte umfassende Studien aller diesbezüglichen Entwicklungslinien unter Einbeziehung pädagogisch- und sozialhistorischer Gesichtspunkte. Es stellte sich heraus, daß vom 16. Jahrhundert an bis 1941 eine große Anzahl hebräischer, deutscher und bilingualer Bücher in deutschsprechenden Ländern für jüdische Kinder und Jugendliche produziert worden sind. Die Untersuchungen glichen fast archäologischen Ausgrabungen, bei denen man sich entscheiden mußte, welche Bereiche „ausgegraben“, welche ausgeklammert und welche Elemente welcher Periode zugeordnet werden sollten. Die Ergebnisse der bibliographischen Arbeiten waren reichhaltiger als erwartet: Die Bibliographie umfaßt 1650 deutsche und 1011 hebräische Titel. Sie soll als systematische und annotierte Bibliographie herausgegeben werden. Die Untersuchungen belegen in eindeutiger Weise die Mittlerrolle, die die Kinderliteratur zwischen der deutschen und der jüdischen Kultur gespielt hat. Sie erbrachten eine große Verbesserung der Kenntnis über die Entwicklung jüdischen kulturellen Lebens in Deutschland. Die Projektergebnisse sollen als Grundlage für weiterführende Studien und Analysen dienen.

Folgende Publikationen sind im Druck:

Shavit, Zohar, and Hans-Heino Ewers: Handbuch zur jüdischen Kinder- und Jugendliteratur des deutschsprachigen Raumes.

Ben-Ari, Nitza: The Historical novel for youth: in search of national identity via the adaption of a new genre. – In: Internationale Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur.

Goldin, Simxa: The Notion of childhood and the texts for the child during the Middle Ages and the Renaissance. – In: A History of Jewish writing in Germany. Eds.: Jack Zipes and Sander L. Gilman.

Zohar, Shavit: Cultural agents and books for Jewish children and adolescence. – In: A History of Jewish writing in Germany. Es.: Jack Zipes and Sander L. Gilman.

Ben-Ari, Nitza: The Fight between the reforms and the new orthodoxy over the Jewish historical image. – In: A History of Jewish writing in Germany. Eds.: Jack Zipes and Sander L. Gilman.

Völpel, Anne: Jewish children's literature of the Weimar Republic. – In: A History of Jewish writing in Germany. Eds.: Jack Zipes and Sander L. Gilman.

Lateinische Sprache Für die abschließende Bearbeitung des „*Handbuchs zur lateinischen Sprache des Mittelalters*“ stellte die Stiftung Prof. P. Storz, *Mittellateinisches Seminar* der Universität Zürich, Förderungsmittel bereit.

Auf dem Hintergrund der antiken Latinität sollen die sprachlichen Eigenheiten der mittelalterlichen Texte nach Art und Verbreitung beschrieben werden. Damit soll für die Übersetzung und Interpretation des Textgutes, aber auch für die Edition von Werken eine zuverlässige Grundlage bereitgestellt werden.

In dieser Hinsicht sind bedeutende Vorarbeiten geleistet worden. Bislang fehlte jedoch der Versuch eines Gesamtüberblicks. Die Absicht, allseitig über die Existenzformen dieser Sprache zu unterrichten, verbindet sich mit dem Wissen darum, daß man einstweilen dieses vielgliedrige Gefüge nicht ganz erfassen kann. Hauptziel ist, in geraffter Form das Erarbeitete zu inventarisieren und die Ergebnisse in übersichtlicher Form darzustellen.

Das HLSMA gliedert sich in zwei Hauptteile, Lexikologie und Grammatik, aufgeteilt auf vier Bände von ca. 2000 Druckseiten. In einem Schlußband sollen Bibliographie und Register publiziert werden.

Überblick über den Aufbau:

- Einleitung: Ein Abriß eines entwicklungsgeschichtlichen Gesamtbildes schafft ein Gegengewicht gegen die streng systematisch organisierten Abschnitte, welche folgen. Zugleich werden methodische Vorüberlegungen angestellt, die aus der Art der Materie und den Forschungsgegebenheiten resultieren.
- Lexikologische Praxis: Hier wird eine Wegleitung zur lexikologischen Arbeit gegeben, mit einer kommentierten Bibliographie der älteren oder im Erscheinen begriffenen Wörterbücher. Hieraus werden methodische Fragen um Erfassung, Aufbereitung und Darstellung des Wortgutes systematisch erörtert.
- Zum Wortschatz ausgewählter Bereiche des mittelalterlichen Lebens: Hilfsmittel und Beispiele. Zu insgesamt 24 Sachbezirken werden Werke kommentierend vorgestellt: Spezialwörterbücher sowie Arbeiten, die onomasiologisch ausgerichtet sind. Des weiteren werden jeweils einzelne, sprachlich erklärungsbedürftige Wörter und Wortfamilien bespro-

chen, darunter vor allem solche, in denen unterschiedliche Probleme aufeinandertreffen.

- Der Beitrag anderer Sprachen zum Wortschatz des mittelalterlichen Lateins: Ein Kapitel über die griechischen Lehnwörter, des weiteren Kapitel über Wörter hebräischer, arabischer oder sonst orientalischer Herkunft und schließlich ein Kapitel, das den germanischen Sprachen gewidmet ist.
- Haupttypen des Bedeutungswandels: Im semasiologischen Bereich ist die einzelne Bedeutungsneuerung eines Wortes in den Mittelpunkt gestellt (unter historisch-sozialen Aspekten, nach formalen Gesichtspunkten und inhaltlich umschriebenen Typen).
- Wortbildungslehre: Nach einer Behandlung grundsätzlicher Fragen werden besprochen: Ableitungen von Nomina und Verben mit Suffixen, Zusammensetzungen, Zusammenrückungen, rückläufige Wortbildung, Hypostasierung und Verwandtes.
- Lautlehre: Hier erfolgt eine sehr detaillierte Beschreibung der sich oftmals überkreuzenden Entwicklungen im lautlichen und im graphematischen Bereich.
- Formenlehre: Unter Einbezug der Praxis der Antike werden die morphologischen Besonderheiten mittelalterlicher Texte gegenüber den Normen der Schulgrammatik behandelt, für Nomina, Pronomina, Zahlwörter und Verben.
- Ausgewählte Gebiete der Syntax: Ausgehend von eigenen Beobachtungen, hauptsächlich jedoch aufgrund der Literatur, vor allem derjenigen der skandinavischen Schule, werden einige der am stärksten verbreiteten Neuerungen gegenüber der antiken Praxis behandelt (Kasuslehre, analytische Flexion, Komparation, Synesis, die unterschiedlichen Typen von Ellipse, Tempuslehre, Genera verbi, Verhältnis von Acc. c. inf. und Konjunktionalsätzen u. a. m.).
- Umrisse einer Stilistik: In Beschränkung auf Grundtendenzen, die über den Individualstil der einzelnen Schriftsteller hinausgehen, werden beschrieben: Schmuck- und Gliederungsformen wie rhythmischer Satzschluß und Prosareim, Verfahren der Anreicherung und solche Verknappung des Ausdrucks, das Übergreifen von Poetismen auf die Prosa u. a. m.

Der Schlußband besteht aus zwei Teilen:

Die Bibliographie enthält nicht nur die Werke, die bei Abfassung des HLSMA verwendet worden sind, sondern dazu eine Auswahl weiterer Titel zu Sachfragen, zur Latinität einzelner Autoren und Werke sowie zu einzelnen Wörtern und Begriffen. Ein ausgebautes Wortregister erschließt nicht nur alle behandelten lateinischen Vokabeln, sondern auch die nebenher erwähnten Wörter aus dem Griechischen, aus den orientalischen, den germanischen und den romanischen Sprachen.

Eine ausführliche Beschreibung des Projektes wird gegeben in:

Stotz, Peter: In Sichtnähe: ein Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. – In: *Filologia mediolatina: Rivista della Fondazione Ezio Franceschini*. 1. 1994. S. 183–202.

Die entwicklungsgeschichtliche Einführung, die an der Spitze des Ganzen stehen wird, ist in stark verknappter Form eingegangen in den Enzyklopädie-Beitrag:

Stotz, Peter: *Le Sorti del latino nel medioevo*: – In: *La Spazio letterario del medioevo*. 1. *Il Medioevo latino*. Dir.: Guglielmo Cavallo ... 3. (Im Druck)

Einzelne Aspekte der dahinter stehenden Forschungsarbeit werden in allgemein verständlicher Form präsentiert in:

Stotz, Peter: *Esse velim Graecus ...* – Griechischer Glanz und griechische Irrlichter im mittelalterlichen Latein. – In: *Die Begegnung des Westens mit dem Osten*. Kongreßakten des 4. Symposions des Mediävistenverbandes in Köln 1991 aus Anlaß des 1000. Todesjahres der Kaiserin Theophanu. Hrsg. von Odilo Engels und Peter Schreiner. Sigmaringen 1993. S. 433–451; 2 Taf.

Stotz, Peter: Was lebt, will wachsen: Veränderlichkeit von Sprache zwischen Praxis und Reflexion im lateinischen Mittelalter. – In: *Latinitatis medii aevi*. 53. 1994. (Im Druck)

Griechische Lexik Für das Projekt „*Griechische Lexik im Deutschen*“ hat die Fritz Thyssen Stiftung Prof. J. Werner (Direktor des *Instituts für Klassische Philologie*, Universität Leipzig) Förderungsmittel bereitgestellt.

Gegenstand des Projekts ist die Erstellung eines Nachschlagewerks über die altgriechische Lexik im Deutschen, das als Grundlage für die wissenschaftliche Wortforschung in der Gräzistik, Germanistik, Latinistik und anderen Disziplinen dienen und ältere vergriffene bzw. heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht mehr genügende Werke ersetzen soll.

Das Wörterbuch basiert auf Materialien, die in der Spezialliteratur und in eigenen Sammlungen von Prof. Werner vorliegen und ständig werden neue Texte exzerpiert und ausgewertet.

Das Wörterbuch ist nach folgenden Auswahl- und Gliederungskriterien konzipiert:

- Erfasst werden der Alltagswortschatz der deutschen Gegenwartssprache, das Vokabular der Geistes- und Sozialwissenschaften, in Auswahl die Lexik von Naturwissenschaften, Medizin, Technik, interessante Historismen usw.
- Die Anordnung des Materials erfolgt nach griechischen Wortstämmen. In ein Register werden alle deutschen Wörter, Affixe etc. aufgenommen.

- Die einzelnen Lemmata erhalten einen sprach- und sachgeschichtlichen Kommentar bzw. eine kurze Wortgeschichte sowie bibliographische Hinweise.
- In einem Index werden diejenigen griechischen Wortbildungselemente, die in deutschen Fremd-/Lehnwörtern häufig begegnen, verzeichnet.
- In einem Anhang werden inhaltlich zusammengehörige Wörter bzw. Namen präsentiert, so griechischstämmige deutsche Personennamen bzw. deutsche Wörter, die auf griechische Buchstabennamen und Zahlen zurückgehen.
- Dem Nachschlagewerk werden eine ausführliche Einleitung und eine allgemeine Bibliographie beigegeben.

Bisher wurden mehrere tausend Stichwörter und mehrere hundert Literaturangaben in einer Datei erfaßt (einschließlich aussagekräftiger Rezensionen von selbständigen Publikationen der Sekundärliteratur). Mit dem Institut für deutsche Sprache, Mannheim (Arbeitsgruppe Neubearbeitung des Deutschen Fremdwörterbuches) sind gegenseitige Konsultationen, Hilfe bei der Literaturbeschaffung etc. vereinbart.

Für das 1994 in Bad Homburg abgehaltene Symposium „*Karl Otfried Müller (1797–1840) – Leben – Leistung – Wirkung*“ stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. H. Flashar (*Institut für Klassische Philologie* der Universität München) Förderungsmittel zur Verfügung. K. O. Müller

Zu folgenden Themen wurden Referate gehalten:

- Biographie und Ausbildung
Rohlfing, H. (Göttingen): Der Müller-Nachlaß in Göttingen
Unte, W. (FU Berlin): Quellen für eine Müller-Biographie
- Werke und Wirkungsgeschichte
Most, G. (Heidelberg): K. O. Müller's Edition of Aischylos, Eumeniden (1833)
Rüpke, J. (Tübingen): K. O. Müller als Editor.
Calder III, W. M. (Urbana): A Believer's History of the Literature of Ancient Greece (1840)
- Archäologie und Geschichte
Blok, J. (Groningen/Princeton): K. O. Müller's Understanding of History and Myth
Isler-Kenréyi, C. (Zürich): K. O. Müller und die Etrusker
Fittschen, K. (Athen): K. O. Müller und die Archäologie
Bowersock, G. (Princeton): The Search for Antioch: K. O. Müller's *Ani-quitates Antiochenae* (1839)
Armstrong, M. (Geneva/New York): K. O. Müller's *The Dorier and Greek Homosexuality*
- Mythologie und Kultgeschichte
Versnel, H. S. (Leiden): K. O. Müller's *Orchomenos* und die Minyer
Graf, F. (Basel): *Eleusinien* (1840)

- Schlesier, R. (Paderborn): Dionysos im Spiegel von K. O. Müllers Deutung
- Nachleben
- Losemann, V. (Marburg/Lahn): „Die Dorier“ im Deutschland der dreißiger Jahre
- Ackerman, R. (Philadelphia): K. O. Müller in Britain
- Judet de La Combe, P. (Lille): Müller en France
- Canfora, L. (Bari): La Ricezione di K. O. Müller in Italia
- Borgeaud, Ph., und N. Durisch (Lausanne): J. J. Bachofen et K. O. Müller

In den einzelnen Referaten bestätigte sich im Detail, daß K. O. Müller wie kaum ein anderer die wichtigsten Tendenzen innerhalb der Altertumswissenschaft des 19. Jahrhunderts repräsentiert, nicht zuletzt diejenigen, die erst im 20. Jahrhundert eine breite Wirkung entfalteten. Fast auf jedem der von ihm bearbeiteten Gebiete, der Geschichte und der Archäologie, der Editionstechnik und der Literaturgeschichte, der Mythologie und der Kulturgeschichte trat K. O. Müller mit Innovationen hervor. Die Rezeption seines Werkes in England, Frankreich und Italien bewirkte in mancher Hinsicht eine Umorientierung oder sogar eine neue Institutionalisierung der dortigen Altertumswissenschaft. Durch Müller geriet die Spezifität der antiken griechischen Tradition stärker ins Blickfeld.

Sein stammesgeschichtlicher Ansatz konnte aber im Deutschland der dreißiger Jahre politisch mißbraucht werden. Es ist bezeichnend für die Vielschichtigkeit von Müllers Werk, daß in ihm zwar moderne Methodologien (Antizipationen etwa von Mentalitätsgeschichte, Strukturforschung und historischer Psychologie) angelegt sind, jedoch auch Begrenzungen sichtbar werden. Diese hängen nicht allein mit Müllers christlicher Ausgangsposition zusammen, sondern spiegeln zugleich sein Spannungsverhältnis zu Rationalismus und Romantik wider. Auch deshalb bleibt die Auseinandersetzung mit Müllers Leben und Werk weiterhin aktuell.

Litauische Familiennamen Mit dem Thema „*Litauische Familiennamen des 17./18. Jahrhunderts in Ostpreußen*“ beschäftigt sich ein von Prof. V. Drotvinas (*Lehrstuhl für litauische Sprachwissenschaft* an der Pädagogischen Universität Vilnius) bearbeitetes und von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Vorhaben.

Innerhalb der Erforschung der Geschichte der litauischen Lexikographie in Ostpreußen soll eine Kartothek von litauischen Familien- und Ortsnamen zusammengestellt werden, um historisch-wissenschaftliche Untersuchungen zur litauischen Antroponymie Ostpreußens zu ermöglichen. Aus diesem Grund sollen Kirchenbücher und andere quellenkundliche Bestände im Evangelischen Zentralarchiv Berlin, im Geheimen Staatsarchiv Preußischen Kulturbesitz Berlin-Dahlem und in der Zentralstelle für die deutsche Genealogie Leipzig nach litauischen Familien- und Ortsnamen durchgesehen und für die Anfertigung von Mikrofilmen ausgewertet werden.

Das Projekt „*Sprache und Geschlecht*“ wird von der Fritz Thyssen Stiftung 1993/94 gefördert und am *Romanischen Seminar* der Universität Düsseldorf (Priv.-Doz. Dr. P. Braselmann) erarbeitet. *Sprache und Geschlecht*

Das Forschungsvorhaben, das auch die französische und spanische Sprache berücksichtigt, soll folgende Punkte behandeln:

- Sozio-kulturelle Bedingungen für geschlechtsspezifisches Rollenverhalten in Frankreich und Spanien;
- Erklärungsmodelle für sprachliches Rollenverhalten;
- empirische Untersuchungen konkreter gemischtgeschlechtlicher Kommunikationssituationen unter Anwendung konversationsanalytischer Methoden;
- sprachstrukturelle Untersuchungen im Rahmen der beiden Sprachen mit Berücksichtigung der umfangreichen Literatur;
- Phänomenologie eines kognitiven Ansatzes der sprachlichen Geschlechterfrage.

Prof. W. Schlau (*Institut für Soziologie*, Universität Mainz) erhält für das „*Unterrichtswerk der aserbaidischen Sprache*“ Förderungsmittel der Fritz Thyssen Stiftung. *Aserbaidische Sprache*

Ausgehend von den positiven Erfahrungen mit einem Modellversuch zur polnischen Sprache sowie an der Universität Münster zu den Sprachen der baltischen Regionen (Estnisch, Lettisch und Litauisch) soll an der Universität Mainz ein Studienlehrgang zur aserbaidischen Sprache eingerichtet werden. Eine wichtige Voraussetzung für einen solchen Studienlehrgang ist die Erarbeitung eines Unterrichtswerkes, in dem die Grundelemente Text, Grammatik und Übungen in integrierter Form dargeboten werden.

Anfang 1995 soll eine Reise in das Sprachgebiet erfolgen. Der Aufenthalt im Sprachgebiet dient der Aktualisierung der Texte im Hinblick auf landeskundliche Informationen. Des weiteren sollen Kontakte zu aserbaidischen Experten aufgenommen und das Gesamtkonzept des Unterrichtswerkes vermittelt werden. Im Anschluß daran sollen die verbliebenen zehn Lektionen und die im Konzept vorgesehenen Wiederholungslektionen inklusive alphabetischem Glossar und Suffixverzeichnis erarbeitet werden, so daß gegen Ende 1995 die Endredaktion erfolgen kann. Die bildliche Aufarbeitung des Unterrichtswerkes ist erst kurz vor Drucklegung vorgesehen.

7. Weitere Einzelvorhaben

Nach dem Modell angelsächsischer „Lectures“ richtete die Fritz Thyssen Stiftung 1979 eine Serie von *Thyssen Vorträgen* ein. Sie nahm damit eine Form der Wissenschaftsförderung auf, die im wissenschaftlichen Leben der Bundesrepublik bis dahin fehlte. Gerade für Wissenschaftler in benachbar-

Thyssen-Vorträge

ten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

Bisher wurden drei Vortragsfolgen abgeschlossen:

- „Preußen – seine Wirkung auf die deutsche Geschichte“ in Berlin,
- „Auseinandersetzungen mit der Antike“ in München,
- „1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns“ in Köln.

Mitteleuropa Gemeinsam mit der *Karls-Universität Prag* (Rektor: Prof. K. Maly) und der *Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik* (Präsident: Prof. R. Zahradnik) führt die Fritz Thyssen Stiftung seit 1992 eine vierte Vorlesungsreihe in Prag zum Rahmenthema „*Das künftige Mitteleuropa – Tradition und Perspektiven*“ durch.

Den vierten Vortrag der Reihe hielt am 8.12.1993 Karl Schwarzenberg. Er befaßte sich mit dem Thema „Die Tschechische Republik: Versuch einer Standortbestimmung aus ihrer Geschichte in der europäischen Nachbarschaft / Česká republika, její místo v evropském sousedství (Historický pokus)“.



Abb. 12: Thyssen-Vorlesungen in Prag: Karl Schwarzenberg hält am 8.12.1993 einen Vortrag zum Thema „Die Tschechische Republik: Versuch einer Standortbestimmung aus ihrer Geschichte in der europäischen Nachbarschaft“. Mitte: Prof. J. Křen, Direktor des Zentrums für Geschichte der deutschsprachigen Länder, rechts: Prof. K. Maly, Rektor der Karls-Universität Prag.

In seinem Vortrag befaßte sich der Referent, ausgehend von der zentralen Lage Böhmens, mit dessen historischer und politischer Situation im Verhältnis zu seinen Nachbarländern. Er betonte dabei die zentrale Lage des Landes in Mitteleuropa, die Situation als „Binnenland“, aber auch die besonderen Probleme, die das Land als kleines Flächenland in den jeweiligen Phasen seiner Geschichte hatte. Auffällig sei, daß Böhmen oder auch später die Tschechoslowakei nicht in der Lage gewesen seien, zu seinen Nachbarstaaten auf Dauer gute nachbarschaftliche Beziehungen aufzubauen. Diese seien nur mit den Ländern jenseits des Horizonts, so mit Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Amerika entwickelt worden. Nach 1989 sei erstmals der Moment erreicht, in dem man über die künftige tschechische Außenpolitik im Verhältnis zu den Nachbarstaaten grundlegend nachdenken könne.

Der Vortrag, der sich insbesondere mit dem Verhältnis zur Slowakei und zu Österreich befaßte, erörterte sodann die mehr als tausend Jahre währende Beziehung Böhmens zum „deutschen Nachbarn“. Abschließend befaßte sich der Vortrag mit den zukünftigen Beziehungen der tschechischen Republik zur Europäischen Union und zu den einzelnen Nachbarstaaten. Auch in diesen Ländern habe sich ein gesellschaftlicher Wandel vollzogen. Vorrangige Aufgabe der heutigen Politikergeneration sei es, zum Wohle der Länder und der darin lebenden Menschen stabile nachbarschaftliche Beziehungen zu entwickeln.

Den fünften Vortrag der Reihe hielt am 2.5.1994 Prof. H. Lübke zum Thema „Geteilte Souveränität. Die Transformation des Staates in der politischen Einigung Europas / Rozdělená suverénita. Transformace státu v politickém sjednocování Evropy“.

In seinem Vortrag setzte sich Prof. Lübke kritisch mit dem Konzept der Europäischen Union als einem europäischen Großstaat mit eigener Souveränität auseinander. Aus der europäischen Integration werde kein europäischer Großstaat entstehen, dagegen spreche die historisch bedingte Einsicht, daß organisierte und beherrschte Großräume nicht zu den Entwicklungs- und Erhaltungsbedingungen der modernen Zivilisation passen. Wesentlicher als dieser Grund sei jedoch noch, daß Staaten nach ihrem uneingeschränkten traditionellen Begriff mit einer ungeteilten Souveränität in der Erfüllung der Funktion außenpolitischer und besonders militärisch-sicherheitspolitischer Selbstbehauptung ausgestattet sein müßten. Diese Funktionen seien faktisch bereits heute in dieser Absolutheit den souveränen Staaten entzogen und auf Bündnissysteme übertragen. So gebe es noch eine Fülle von weiteren faktischen Souveränitätsverlusten. Auch hätten ehemals souveräne Nationalstaaten einen Teil ihrer Souveränität veräußert und sie damit selber geteilt. Auf europäischer Ebene werden zwar grundlegende Kompetenzen wie die Gesetzgebungskompetenz durch die Europäische Union wahrgenommen, doch sei der Europäischen Union die körperschaftliche Verfassung einer Nation nicht zu eigen. Dies zeige z. B., daß die europäischen Staaten nach wie vor die Mitgliedschaft in den Vereinten

Nationen selbst wahrnehmen. Ein grundsätzliches Problem stelle sich auch dadurch, daß sich die Legitimität der Europäischen Gesetzgebung (durch die Mehrheitswahl abstimmungsberechtigter Personen) auf vorerst absehbare Zeit nicht uneingeschränkt demokratisch begründen ließe.

Der Vortrag wandte sich sodann dem sich im Rahmen der europäischen föderalen Struktur entwickelnden Phänomen des „Regionalismus“ zu. Der Regionalismus wirke als Kraft der Stärkung der Geltung des Föderalismus-



Abb. 13: Thyssen-Vorträge in Prag: Prof. H. Lübke hält am 2.5.1994 einen Vortrag zum Thema „Geteilte Souveränität. Die Transformation des Staates in der politischen Einigung Europas“.

prinzips und damit der innerstaatlichen Souveränitätsteilung. Es könne vorausgesehen werden, daß im Rahmen des bereits konstituierten Regionalausschusses weitergehende Mitwirkungsrechte der Regionen als die bereits schon zugestandenen durchgesetzt werden. Auf der europäischen verfassungsrechtspolitischen Tagesordnung stünden Anhörungsrechte des Regionalausschusses kraft uneingeschränkt selbstbestimmter Inanspruchnahme dieser Rechte einerseits und Klagerecht beim Europäischen Gerichtshof andererseits.

Auf Initiative der Stiftung befaßten sich Arbeitskreise mit den Ausgangspunkten, Fragestellungen und dem begrifflichen Instrumentarium, mit dem die *Methoden der Geisteswissenschaften in Deutschland* entwickelt worden sind.

*Methoden
der Geistes-
wissenschaften*

Der Arbeitskreis „*Altertumswissenschaft*“ unter Leitung von Prof. H. Flahar, München, veranstaltete im Oktober 1992 in Bad Homburg eine Arbeitstagung. Bei der Vorbereitung der Tagung wirkte auch Prof. R. Herzog, Konstanz, mit. Die Themen wurden im Jahresbericht 1991/92 (S. 113) vorgestellt. Die Publikation ist in Vorbereitung.

*Altertums-
wissenschaft*

Im Rahmen des Programms „*Methoden der Geisteswissenschaften in Deutschland*“ arbeitet eine weitere Gruppe aus drei Disziplinen über das Thema *Deutsche Geisteswissenschaften in den zwanziger Jahren: Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Soziologie* unter Leitung der Proff. K. W. Nörr, Tübingen, B. Schefold, Frankfurt a. M., F. Tenbruck, Tübingen (bis zu seinem Tode), und (seit 1994) Prof. K. Acham, Graz.

*National-
ökonomie.
Rechtswissen-
schaft, Soziologie*

Nach Tagungen in Frankfurt a. M., Tübingen und Wien trat der Arbeitskreis im September 1994 in Frankfurt a. M. zu einer Tagung mit einem erweiterten Themenkreis zusammen: „*Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Geisteswissenschaften zwischen den 20er und den 50er Jahren*“. Folgende Referate wurden gehalten:

Bertram Schefold: Das Nachklingen der historischen Schule in Deutschland zwischen dem Ende des zweiten Weltkriegs und dem Anfang der sechziger Jahre

Michael Bock: Die „kritische Theorie“ als Erbin der geisteswissenschaftlichen Soziologie der Zwischenkriegszeit

Joachim Rückert: Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Methodendiskussion der Jurisprudenz nach 1945

Jürgen Backhaus: Kontinuitäten und Diskontinuitäten: Wirtschaftsordnung und Fiskalpolitik

Günter Behrmann: Die Politikwissenschaft: eine neue Disziplin zwischen geisteswissenschaftlichen und verhaltenswissenschaftlichen Neuorientierungen

Ottheim Rammstedt: Kontinuitäten und Diskontinuitäten: Formierung und Reformierung der Soziologie in der Bundesrepublik durch die Umdeutung ihrer Geschichte

Dian Schefold: Geisteswissenschaften und Staatsrechtslehre zwischen den 20er und 50er Jahren

Ernst Heuß: Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Nationalökonomie nach dem 2. Weltkrieg: Ordoliberalismus versus Keynesianismus

Kristian Kühl: Naturrechtsdenken in Deutschland nach 1945

Karl Häuser: Deutsche Nationalökonomie in der Diaspora – Die Dreißiger- und Vierzigerjahre

Gerhart Wielinger: Diskontinuität der politischen Praxis und des politischen Denkens am Beispiel der österreichischen Sozialpartnerschaft

Werner Kundert: Kontinuitäten und Diskontinuitäten im schweizerischen Staatsrecht

Knut Wolfgang Nörr: Im Wechselbad der Interpretationen: Der Begriff der Wirtschaftsverfassung im ersten Jahrzehnt der Bonner Republik

Karl Acham: Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Geisteswissenschaften zwischen den 20er und 50er Jahren: Soziologie und Sozialphilosophie in Österreich

Reinhold Knoll: Praxisbezug in der Konstruktion der österreichischen Sozialwissenschaften und Dialogdenken

Kurt Leube: On the State of the Austrian School before and after the Intellectual Exodus from Austria

Volker Kruse: Historische Soziologie als „Geschichts- und Sozialphilosophie“ – Zur Rezeption der Weimarer Soziologie in den fünfziger Jahren.

Aus den Arbeitskreisen sind bisher drei Publikationen hervorgegangen:

Kategorien und Methoden der deutschen Kunstgeschichte, 1900–1930. Beiträge von Oskar Bätschmann u. a. Hrsg. von Lorenz Dittmann. – Stuttgart: Steiner, 1985. 364 S.

Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900. Beiträge von Rüdiger vom Bruch u. a. Hrsg. von Notker Hammerstein. – Stuttgart: Steiner, 1988. 355 S.

Geisteswissenschaften zwischen Kaiserreich und Republik: Zur Entwicklung von Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaft im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Knut Wolfgang Nörr u. a. – Stuttgart: Steiner, 1994. – 452 S.

Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des Œuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

*Historia
Scientiarum*

Die neuerlichen Restriktionen im Leihverkehr aufgrund konservatorischer Erfordernisse machen diese Autoren noch schwerer zugänglich, zumal Originalausgaben nur in relativ wenigen Bibliotheken mit entsprechenden historischen Beständen vorhanden sind. Gesamtausgaben oder umfassende Teilsammlungen würden daher die wissenschaftliche Arbeit erheblich erleichtern. Dafür bietet sich der photomechanische Reprint an, der gegenüber Mikrotexen erhebliche Gebrauchsvorteile hat und die Zusammenstellung eines Œuvres relativ leicht und kostengünstig erlaubt.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat als Initiativprogramm die Zusammenstellung und Förderung eines solchen Korpus von Werkausgaben auf Reprint-Basis beschlossen. Eine Kommission unter Vorsitz von Prof. Fabian, Münster, hat sich zweimal zur Beratung des Programms getroffen und eine Autoren- und Titelliste erarbeitet. Die ersten Bände werden ab Frühjahr 1995 in der neu gegründeten Reihe „Historia Scientiarum – Ein Reprintprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ im Olms-Verlag Hildesheim erscheinen.

II. Internationale Beziehungen

Die Fritz Thyssen Stiftung hat seit Aufnahme ihrer Tätigkeit der Förderung wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich der Internationalen Beziehungen eine große Bedeutung zugemessen. Es gibt nach den revolutionären Veränderungen der jüngsten Vergangenheit im internationalen System keinen Anlaß, von dieser Prioritätensetzung abzurücken. Im Gegenteil: Auch die Wissenschaft muß ihren Beitrag dazu leisten, daß es gelingt, sich auf die neuen Gegebenheiten des Ost-West-Verhältnisses wie auf den fortschreitenden Prozeß europäischer Integration einzustellen, aber auch die sich zuspitzenden Entwicklungskrisen in der Dritten Welt zu verstehen und ihnen, wenn möglich, rechtzeitig zu begegnen.

Bei der Bewältigung dieser Aufgaben hält die Stiftung die Kooperation zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschungsgruppen und Wissenschaftlern für besonders dienlich und daher auch förderungswürdig. Sie geht ferner davon aus, daß es sich hierbei nicht um die Aufgabe einer einzigen wissenschaftlichen Disziplin handelt. Die Politikwissenschaft, die Wirtschaftswissenschaften und die Rechtswissenschaft sind gleichermaßen gefordert und müssen zur Zusammenarbeit ermutigt werden.

1. Politik

Im Bereich der Politikwissenschaft orientiert sich die Stiftung zusätzlich an folgenden Überlegungen:

- Im Vergleich mit den Vereinigten Staaten wird deutlich, daß es in Deutschland trotz manchen Fortschritts noch immer an der nötigen Intensität und Breite der wissenschaftlichen Durchdringung der internationalen Beziehungen fehlt. Insbesondere ist dieser Zweig der Politikwissenschaft an den Universitäten nicht so ausgebaut, wie es wünschenswert wäre. Dabei hat in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik eine Neigung zur akademischen Distanzierung von allem, was als Machtpolitik galt, eine Rolle gespielt. Das Ergebnis jedenfalls ist, daß in Deutschland wissenschaftlicher Sachverstand in Fragen der internationalen Politik eher knapp ist. Angesichts der bedeutenden Rolle, die der neuen, größeren Bundesrepublik im internationalen System, ob sie es will oder nicht, zuwächst, ist dieser Mangel noch prekärer, als er es in der Vergangenheit schon war. Ein Staat, der regional und global so sehr in das internationale System verflochten ist wie die Bundesrepublik, ein Staat, der zu den zehn wichtigsten Akteuren in der Weltpolitik gehört, bedarf auch einer leistungsfähigen Wissenschaft von den internationalen Beziehungen.
- Das alles gilt nicht nur für das Studium der internationalen Beziehungen im engeren Sinn. Es gilt auch und besonders für die wissenschaftliche Beschäftigung mit anderen Ländern und Regionen, insbesondere außer-

halb Europas. Deutschland verfügt weder über eine hinreichende Anzahl von Wissenschaftlern, die sich mit Lateinamerika, Afrika, Südost- und Ostasien, dem Nahen und Mittleren Osten beschäftigen, noch über die notwendige Dichte und Kontinuität der entsprechenden Forschung. Selbst für die europäischen Nachbarn Deutschlands sieht es nicht durchgehend besser aus. Diese Defizite an wissenschaftlicher Kompetenz sind wiederum nicht nur für die Wissenschaft selbst folgenreich, etwa für die so wichtige vergleichende Forschung, sondern auch für die Praxis. Die Stiftung hält es deshalb für wichtig, sich hier zu engagieren. Dabei geht es ihr vor allem um die Förderung von Untersuchungen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Entwicklungen und der internationalen Politik nachgehen.

- Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich „Internationale Beziehungen“ nicht ohne Bedeutung. Gerade hier erscheint es nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt Grundlagenforschung steril. Die notwendige Offenheit zur Praxis hin ist vor allem Offenheit für Themen und Fragestellungen, die sich aus dem aktuellen Geschehen der internationalen Politik unmittelbar ergeben. Es gehört ferner dazu die Bereitschaft, praxisrelevante Handlungsperspektiven systematisch zu durchdenken. Beides ist nur in einem die Wissenschaft befruchtenden Dialog mit der Praxis möglich. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.
- Dem besonderen Bedarf an wissenschaftlicher Kompetenz im Bereich der internationalen Beziehungen will die Stiftung auch dadurch Rechnung tragen, daß sie in begrenztem Umfang gezielte Ausbildungshilfen für graduierte Nachwuchswissenschaftler vergibt, um sie institutionsgebunden an praxisorientierte Projektforschung heranzuführen.

1993/94 förderte die Stiftung die folgenden Projekte:

Am *Royal Institute of International Affairs*, Director Prof. L. Martin, London, wurde das Forschungsprojekt „*New Factors in the Foreign Policies of the Ex-Soviet States*“ abgeschlossen. *Ex-Soviet States Foreign Policy*

Es wurden die Entwicklungen in Rußland, der Ukraine und Kasachstan innerhalb der ersten zwei Jahre ihrer Selbständigkeit untersucht. Wesentliche Analysefelder waren:

- Außenpolitisches Denken,
- Außenpolitische Entscheidungsfindung,
- Politik und öffentliche Verantwortlichkeit,
- Rolle des Militärs,
- Wirtschaft und Außenpolitik.

Wie aus London mitgeteilt wird, zeigte sich zu Beginn, daß die innen- und außenpolitischen Grundmuster der spät-sowjetischen Reformphase zu Beginn der post-kommunistischen Ära nur modifiziert, nicht aber aufgegeben worden waren: Interne politische und ökonomische Liberalisierung schien weiterhin mit einer Öffnung zum Westen und einer prinzipiell pro-westlichen Orientierung der Außenpolitik einherzugehen; Unbeweglichkeit und Konservatismus von Teilen des Industriemanagements und des Militärs schien sich noch oft in Mißtrauen gegenüber dem Westen und Tendenzen zur Konzentration der Außenpolitik auf den ehemals sowjetischen Raum niederzuschlagen. Gleichwohl gab es schon Anzeichen dafür, daß nationalistische und regressive Positionen die Überhand gewinnen könnten; die Möglichkeit verhängnisvoller Entwicklungen mit der Folge radikaler Umschwünge in den außenpolitischen Grundrichtungen konnte nicht ignoriert werden.

Demzufolge galt das Forschungsinteresse den Veränderungen der Wechselwirkungen zwischen innerer Entwicklung und außenpolitischer Gestaltung sowie der Kräfterelationen zwischen Liberalismus und Internationalismus versus Korporatismus und Nationalismus und den Perspektiven für die Entwicklung der politischen Systeme (progressiv zu demokratischen oder regressiv zu autoritären Formen) und den Auswirkungen auf die nationale Außenpolitik der drei Länder.

Im Berichtszeitraum wurden Interviews mit Experten und Beamten in Alma Ata und Kiew geführt (Dr. Light, Dr. Pravda).

Ergebnisse des Projekts wurden bei der Jahreskonferenz der British International Studies Association im Dezember 1993 an der Universität Warwick im Rahmen eines Seminars zum Thema „Domestic factors in the Foreign Policies of the Former Soviet States“ vorgestellt. Vortragsthemen waren „Linkages between Domestic and Foreign Policies“ (Dr. V. Malcolm), „Democratic Politics and Foreign Policy“ (Dr. A. Pravda), „Foreign Policy Thinking“ (Dr. M. Light) und „Military Factors in the Foreign Policies of the Former Soviet States“ (Dr. R. Allison).

Über Projektergebnisse wurde auch bei Veranstaltungen des Instituts, an der London School of Economics, bei einem Seminar der Ford Foundation an der Universität Oxford sowie bei einer gemeinsamen Konferenz des RIIA und des Japan Institute of International Affairs in Tokio berichtet.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Allison, Roy: Russian Defence Planning: Military Doctrine and Force Structures. – In: Contributions to East European Studies at FOA. No. 5. Stockholm 1993.

Allison, Roy: Security Issues in Ukraine's Relations with Eastern, Central and Western Europe. – In: Politichna Dumka. No. 1. Kiew 1993.

Allison Roy: Ukraine: External Relations. – In: The Post-Soviet Periphery. JIIA. Tokio 1994 (im Druck).

Light, Margot: Continuity and Change in Soviet Policy. – In: Troubled Friendships. London 1993.

Light, Margot: International Relations of Russia and the Commonwealth of Independent States. – In: Eastern Europe and the Commonwealth of Independent States. London 1994 (im Druck).

Light, Margot: Russia and Transcaucasia. – In: The Geopolitics of Transcaucasia. London 1994 (im Druck).

Malcolm, Neil: Russia and Europe: An End to Confrontation? London 1993.

Malcolm, Neil: The New Russian Foreign Policy. – In: The World Today. Feb. 1994.

Malcolm, Neil: Foreign Policy Decision-making in Ukraine. – In: The Post-Soviet Periphery. JIIA. Tokio 1994 (im Druck).

Es ist vorgesehen, die Ergebnisse des Forschungsprojekts als Buch zu veröffentlichen.

Die Stiftung förderte im Berichtszeitraum abschließend ein Programm der Proff. A. Chayes, S. Hoffmann, R. O. Keohane und J. D. Nye am *Center for International Affairs* an der Harvard University zum Thema „*Interdependence and Institutions in a Post Cold War World*“.

Das Programm geht davon aus, daß im Zeitraum der Entspannung die neuen Fragen internationaler Politik – Umwelt, Drogen, AIDS, Menschenrechte, Terrorismus – eine Machtverlagerung von den großen Staaten zu den kleineren und zu privaten Gruppen bringen und daß damit die internationalen Organisationen eine neue Bedeutung gewinnen. Es werden internationale Institutionen und wechselseitige Abhängigkeiten untersucht.

Als Arbeitshypothese gilt, daß internationale Organisationen über die innere Reflektion hinaus in stärkerem Maße Kräfte ausrichten, Konflikte beeinflussen und Orientierungshilfen geben werden. Es erscheint notwendig, Aufgaben, Möglichkeiten und Verhaltensmuster internationaler Institutionen verschiedenen Typus und unterschiedlicher Aufgaben theoretisch zu durchdringen.

Im Juni 1993 erschien eine aus dem Programm hervorgegangene Publikation über die Zeit nach dem Kalten Krieg und internationale Institutionen und staatliche Strategien in Europa:

Keohane, Robert O., u. a.: After the Cold War: International Institutions and State Strategies in Europe, 1989–91. Harvard University Press, 1993.

In der Monographie wird dargestellt, wie die Reaktion von Regierungen auf das Ende des Kalten Krieges in hohem Maße von der Existenz internationaler Institutionen und deren Strukturen beeinflusst wurde.

Auch jüngere Wissenschaftler aus Deutschland arbeiten am Center for International Affairs bei dem Forschungsprogramm mit. Von den Bewerbern auf die zweite Ausschreibung war vom Center for International Affairs für 1992/93 Dr. M. Zürn, Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Politikwissenschaft der Universität Tübingen, eingeladen worden.

1993/94 arbeiteten Dr. C. Jakobeit, Freie Universität Berlin, und Dr. M. List, FernUniversität Hagen, am Center im Rahmen eines Forschungsprojektes über „International Financial Transfers for Environmental Protection Purposes“. Anhand von Fallstudien sowohl aus dem Ost-West- als auch aus dem Nord-Süd-Kontext behandelt das Projekt die relativ neue Problematik der Institutionalisierung internationaler Finanzhilfe für Umweltschutzzwecke. Analysiert werden bisherige Erfolge und Probleme hierfür angewandter Mechanismen sowie sich hieraus ergebende Lehren für ihre zukünftige Ausgestaltung.

M. List erarbeiteten (gemeinsam mit B. Connolly) eine Studie zum Thema „East European Nuclear Safety“ und C. Jakobeit eine Studie „Debt-for-Nature Swaps“, die 1995 in einem Buch publiziert werden sollen.

Frankreich und Deutschland

Im *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik* (Direktor: Prof. K. Kaiser), Bonn, bearbeitet Frau V. Guérin-Sendelbach, M.A., in der von Dr. I. Kolboom bis März 1994 geleiteten „Arbeitsstelle Frankreich/Deutsch-französische Beziehungen“, das Thema „*Frankreich und das vereinte Deutschland*“.

Das Projekt analysiert die Aus- und Rückwirkungen des deutschen Vereinigungsprozesses auf die zentralen Politikbereiche Frankreichs sowie auf die deutsch-französischen Sonderbeziehungen. Der zeitliche Rahmen beginnt mit dem Fall der Mauer im Herbst 1989.

Folgende Leitfragen sind gestellt:

- Wie wirkt sich der Umbruch in Ostmitteleuropa und die deutsche Vereinigung auf die Interessenlage bzw. auf die außen- und sicherheitspolitische Rolle Frankreichs sowie auf das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland aus?
- Inwieweit beeinflusst der doppelte Wandel in Europa die Optionen und Strategien der europäischen Integration beider Länder?
- Welche Folgen hat dies für den Charakter der nunmehr gesamtdeutsch-französischen Beziehungen?

Die aktuelle Aufarbeitung der deutsch-französischen Beziehungen seit der deutschen Vereinigung geht zum Teil auch in die von Frau Guérin-Sendelbach monatlich zusammengestellte Chronologie über Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen ein, die regelmäßig in der Zeitschrift



Abb. 14: Projekt: „Frankreich und das vereinigte Deutschland“: Sitzung des ständigen projektbegleitenden Gesprächskreises am 8.3.1994 im Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik: Prof. Karl Kaiser (Direktor des Forschungsinstituts), Prof. Alfred Grosser, Dr. Ingo Kolboom (Leiter der Arbeitsstelle Frankreich/Deutsch-französische Beziehungen).

„Dokumente“ publiziert wird. Die schriftlichen Quellen wurden und werden durch informelle Gespräche mit Experten in Bonn und Paris, aber auch aus anderen Ländern ergänzt. Auch die Ergebnisse der Sitzungen des unter dem Vorsitz von Prof. K. Kaiser stehenden „Ständigen Gesprächskreis“ der Arbeitsstelle Frankreich/deutsch-französische Beziehungen fließen in die laufende Analyse ein.

Im Mai 1993 wurde das Thema „Frankreich in Europa“ in vier Themenblöcken behandelt: „Europa nach Maastricht“, „Europa nach dem Ende der Ost-West-Teilung“, „Kulturpolitik für ganz Europa?“ und „Märkte, Menschen, Meinungen“. Im Oktober 1993 erörterte der Gesprächskreis das Thema „Französische Europapolitik“. Als Referenten führten in die Diskussion ein: M. Gourdault-Montagne, Stv. Leiter des Kabinetts des Außenministers, Paris; W. Ischinger, Ministerialdirigent, Leiter des Planungsstabs im Auswärtigen Amt, Bonn; Dr. G. Nonnenmacher, Verantwortlicher außenpolitischer Redakteur, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt/M. Im Dezember 1993 befaßte sich der Gesprächskreis mit „Frankophonie als Faktor der internationalen Politik“. Im März 1994 führten Prof. A. Grosser, Professor em., Foundation Nationale des Sciences Politiques, Paris, und Dr. I. Kolboom, Leiter der Arbeitsstelle Frankreich/deutsch-französische Beziehungen, Forschungsinstitut der DGAP, in das Thema „Die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen“ ein.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Arbeiten von V. Guérin-Sendelbach:

Das Deutsch-französische Bündnis und der dritte Partner: ein Dreieck Paris–Bonn–Warschau? – In: Frankreich in Europa: ein deutsch-französischer Rundblick. Hrsg. von Ingo Kolboom und Ernst Weidenfeld. – Bonn 1993. S. 187–201.

Das „deutsch-französische Tandem“ auf dem Weg zur Europäischen Union. – In: Geschichte, Erziehung, Politik. 4. 1993. S. 220–226.

Erneuerungsdruck und Reformkonzepte: zum Programm der Regierung Balldur. – In: Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog. 49. 1993. S. 190–195.

Euro-Trio Frankreich–Deutschland–Polen. – In: Außenpolitik. 1994. S. 246–253.

Die Kohabitation zu Dritt. – In: Perspektiven ds. 1993. S. 165–173.

Le Mal allemand? Politique et législation concernant les étrangers en Allemagne. – In: Allemagne d'aujourd'hui. N. S. 125. S. 3–21.

Ein Tandem für Europa? Die deutsch-französische Zusammenarbeit der achtziger Jahre. Mit einem Vorw. von Ingo Kolboom. – Bonn: Europa-Union Verlag. 1993. – XV, 256 S. (Arbeitspapiere zur internationalen Politik; 77)

Europäische Gemeinschaften und Ost-/Mitteleuropa Das Projekt von Prof. W. Wessels, *Institut für Europäische Politik*, Bonn, über „Die Beziehungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und der Tschechischen Republik, der Slowakischen Republik, Polen sowie Ungarn: Die Assoziierungsabkommen als Testfeld einer späteren Mitgliedschaft“ wurde 1994 abgeschlossen.

Das Forschungsprojekt galt den Assoziierungsbeziehungen zwischen der EG/EU und der Tschechischen Republik, der Slowakischen Republik, Polen sowie Ungarn als Testfeld einer späteren Mitgliedschaft. Mit einer empirisch-analytischen Aufarbeitung der Verhandlungen über die Assoziierungsabkommen zwischen der EG und den vier o. g. ostmitteleuropäischen Partnerländern wurden die spezifischen europapolitischen Interessenlagen der Assoziierungsländer sowie der EG und eine Einschätzung der Verhandlungsergebnisse aus Sicht der Vertragspartner ausführlich behandelt. Soweit dies im Untersuchungszeitraum möglich war, analysieren die Projektbeiträge die Umsetzung der Assoziierungsabkommen; dies vor allem mit Blick auf die Arbeitsweise der in den sogenannten Europa-Abkommen vorgesehenen Institutionen, die Praxis des politischen Dialogs und die Handelspolitik. Besondere Aufmerksamkeit fanden die Leitfragen nach der umfassenden „EU-Fähigkeit“ der vier ostmitteleuropäischen Staaten sowie der Fähigkeit der EU, eine ordnungspolitische „Ankerrolle“ in Europa wahrzunehmen.

Für die Projektgruppe konnten namhafte Wissenschaftler/innen aus den zunächst drei Staaten gewonnen werden; nach der Spaltung der CFSR kamen eine Politikwissenschaftlerin und ein Wirtschaftswissenschaftler aus der Slowakei hinzu. In den vier Ländern nahmen die Koordinierung der wissenschaftlichen Beiträge aus je einem Land wahr:

- Dr. Vladimír Handl, Institute of International Relations, Prag;
- Dr. András Inotai, Direktor des Instituts für Weltwirtschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest;
- Prof. Dr. Wojtek Lamentowicz/Dr. Janusz Stefanowicz, Institut Studiów Politycznych, Warschau;
- Dr. Darina Malova, Comenius Universität Bratislava.

Die Projektgruppe konstituierte sich im Juni 1992 und stellte das Forschungsprogramm in einem Workshop „Integration and Cooperation in the New Europe: Association Agreements, Institutions and Assistance for the New Democracies“ einem größeren Kreis von Experten und politisch Verantwortlichen aus den EG-Staaten wie den mittel- und osteuropäischen Staaten vor. Begrenzt auf den engeren Kreis der Projektgruppe waren die Treffen im März 1993 in Budapest und im Oktober 1993 in Bonn. Auf diesen Sitzungen wurden intensiv die Arbeitspapiere und Zwischenergebnisse des Projekts diskutiert. Im März 1994 fand die Abschlußkonferenz in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Europäische Integration in Berlin statt. Die Tagung gab den Projektverantwortlichen sowie den Experten aus den Ländern wiederum Gelegenheit, Teilergebnisse und Schlußfolgerungen des Projekts in einem interdisziplinären Kreis von europäischen Integrationswissenschaftlern vorzustellen.

Zu der vorgesehenen Abschlußpublikation haben insgesamt 18 Autorinnen und Autoren beigetragen.

Als Teilergebnisse wurden im Förderungszeitraum veröffentlicht:

Handl, Vladimír: Tschechische Europapolitik: Profilsuche und Kursbestimmung. – In: *integration* 1993, 3. S. 125–137

Inotai, András: Die regionale Zusammenarbeit der Visegrád-Staaten: Mehr Wettbewerb als Kooperation? – In: *integration* 1994, 1. S. 21–29

Lippert, Barbara: The Europe Agreements. Beyond Eurocratic Language. In: *International Spectator* 1994, 1. S. 109–126

Klunkert, Susanne: EU-Assoziierungspolitik und Visegrád-Staaten – Jenseits von Illusion und Verzweiflung? – In: *integration* 1994, 3

Ergebnisse des Projekts flossen darüber hinaus in die Diskussionen auf europäischen Expertentagungen ein:

Die Europäische Union und die Visegrád-Staaten: Bilanz und Optionen der Assoziierungspolitik. Tagung des Arbeitskreises Europäische

Integration in Zusammenarbeit mit dem Institut für Europäische Politik, Berlin, 17.–19. März 1994.

Regional and Global Responsibilities of the European Union in the 1990s – Potential and Limits of the Common Foreign and Security Policy, Tagung des Instituts für Europäische Politik, Brüssel, 17.–29. Januar 1994.

The Community Strategy towards Central and Eastern Europe: Beyond the Association Agreements, TEPSA-Konferenz, Prag, 14./15. Oktober 1993.

Germany, Europe and the World: Restructuring Foreign Policy after Unification, Wilton Park Conference, Wiston House, 12.–16. Juli 1993.

Bulgaria and the Future Architecture of Europe, Seminar des Centre for European Studies, Sofia, Varna, 11.–12. Juni 1993.

Transnationale Versammlungen Prof. E. Kuper, *Zentrum für Europa- und Nordamerika-Studien* der Universität Göttingen, untersucht *Nationalinteresse und integrative Politik in transnationalen parlamentarischen Versammlungen*.

Das Handeln der Parlamentarier in den transnationalen Versammlungen kann häufig dem Konflikt zwischen nationaler Loyalität und nationalen Interessen einerseits und politischer Werthaltung andererseits unterliegen. Zur Bewertung der Bedeutung von transnationalen Versammlungen hinsichtlich der friedlichen Verarbeitung von Konfliktpotentialen soll die Untersuchung

- informelle und formelle Mittel der Konfliktverarbeitung in Entscheidungsprozessen bis hin zur Beschlußfassung beschreiben,
- Werte und Einstellungen erfassen, die gemeinsame politische Arbeit trotz Herkunft aus unterschiedlichen politischen Kulturen ermöglichen,
- Formen und Prozesse der „Rückbindung“ an nationale Institutionen und Entscheidungsprozesse beschreiben,
- die unterschiedlichen Lösungen im Hinblick auf die Wirkung des jeweiligen institutionellen Bezugsrahmens und der unterschiedlichen Politikbereiche, in denen die Versammlungen tätig sind, analysieren,
- eine Typologie der transnationalen Versammlungen entwerfen, die die jeweilige Leistungsfähigkeit bei friedlicher Konfliktverarbeitung auf internationale „Anwendungskonstellationen“ bezieht.

Das Forschungsvorhaben ist auf die empirische Analyse von Fällen beschränkt, in denen exemplarisch wesentliche Strukturen und Abläufe transnationaler Vermittlungsprozesse in den einzelnen Transnationalen Versammlungen sichtbar werden (z. B. SDI-Debatte in der Nordatlantischen Versammlung, Frage der Sitze für das vereinigte Deutschland im Europäischen Parlament).

Die Auswahl der in die Untersuchung einbezogenen Versammlungen wird unter dem Aspekt der Berücksichtigung unterschiedlicher politischer Arbeitsfelder internationaler Organisationen, denen die parlamentarischen Versammlungen zugeordnet sind, erfolgen. Auf diese Weise ist gesichert, daß die von unterschiedlichen Politikbereichen und Arbeitsweisen bewirkten strukturellen Differenzen bei der transnationalen Konflikttransformation erkannt werden.

Im Berichtszeitraum wurden in einem Workshop der am Projekt beteiligten Wissenschaftler aus verschiedenen europäischen Staaten die Fragestellung diskutiert und Methoden wie Objekte der Einzeluntersuchungen abgestimmt. Die Untersuchungen sollen 1995 zusammen mit einer vergleichenden Studie in einem Sammelband publiziert werden.

Mit dem Thema „*L'Indépendance des Etats du Caucase et de l'Asie Centrale: émergence d'un nouvel espace géopolitique*“ befaßt sich eine Studie des *Graduate Institute of International Studies*, Genf (V. Gowlland). Für die Untersuchung wurde M.-R. Djalili, Politologe an den Universitäten Teheran und Paris II, gewonnen.

*Kaukasische
Staaten und
Zentralasien*

Das auseinandergefallene sowjetische Reich besteht nun aus soviel Staaten, wie es zuvor Republiken gab. Von den neuen Akteuren der internationalen Szene verdienen die drei Transkaukasischen Staaten und die fünf Staaten Zentralasiens besondere Aufmerksamkeit. Manche dieser Staaten sind nur durch stalinistische Verwaltungsaufteilung entstanden und haben noch keine internationalen Erfahrungen. Die Entstehung dieser Länder auf der internationalen Szene in einer so wichtigen Gegend bringt eine völlige Umgestaltung der regionalen und internationalen Geopolitik mit sich, die den lokalen Wirkungskreis weit überschreitet. Die Studie befaßt sich mit der historischen, ethnischen und religiösen Vielfalt dieser Staaten und den daraus resultierenden Problemen und Integrationsbemühungen. Die Entwicklung der internen Konflikte während der letzten zwei Jahre und die Veränderung der russischen Politik wurden in die Arbeit einbezogen.

Dokumentationsarbeit und Analysen sind abgeschlossen. Es wird ein Archiv eingerichtet, das sich besonders auf die Außenpolitik auf regionaler und internationaler Ebene konzentriert. Die Untersuchungsergebnisse sollen in einer französisch- und einer englischsprachigen Publikation zugänglich gemacht werden.

Prof. H. Adomeit, *Fletcher School of Law and Diplomacy* (Tufts Univ., Somerville/Mass.), untersucht mit Förderung durch die Stiftung „*Soviet and Russian Relations with Germany from the Division to the Unification of Europe*“.

*Russisch-
deutsche
Beziehungen*

Für die wissenschaftliche Arbeit werden die Ereignisse seit 1989 zum Anlaß genommen, den Gründen für die Teilung Deutschlands, der Entwicklung der deutschen Ostpolitik und der sowjetischen Westpolitik sowie den Bedingungen, die schließlich zur Vereinigung geführt haben, nachzugehen

und sie – ggf. neu – zu interpretieren. Auf dieser Grundlage könnten dann die gegenwärtigen und voraussichtlichen künftigen Entwicklungslinien in den deutsch-russischen Beziehungen eingeschätzt werden.

Es werden untersucht:

- die Teilung Deutschlands,
- das geteilte Deutschland,
- die Vereinigung Deutschlands,
- Rußland und das vereinte Deutschland im neuen Europa.

Die beiden ersten Abschnitte sollen sich kurz mit einem Rückblick auf die bilateralen Beziehungen, mit einer Analyse der wichtigsten Wendepunkte und Stationen der sowjetischen Deutschlandpolitik nach 1945 sowie mit den Kontroversen westlichen Interpretationen dieser Politik auseinandersetzen. Im wesentlichen sollen folgende Fragen untersucht werden:

- Welche Überlegungen haben Stalin veranlaßt, sich für ein geteiltes statt für ein demilitarisiertes oder neutrales Deutschland zu entscheiden?
- Was hat die nachfolgenden sowjetischen Führungen veranlaßt, so lange an dieser Entscheidung festzuhalten und in der Konsequenz eine Konfrontation mit dem Westen hinzunehmen?
- Wie sind die Ernsthaftigkeit und die Glaubwürdigkeit der sowjetischen Vereinigungsinitiativen vor Gorbatschows Amtsantritt 1985 zu beurteilen?

Im Hauptteil sollen die Gründe für Gorbatschows Zustimmung zur Vereinigung, die Hintergründe der gegenwärtigen Politik Rußlands unter Jelzin und die voraussichtlichen Entwicklungen der künftigen Beziehungen zwischen Moskau und Bonn/Berlin analysiert werden. Dabei ist vorgesehen, folgende Themen zu behandeln:

- Gorbatschows Reformpolitik und seine Auswirkungen auf die sowjetische Deutschlandpolitik;
- die Wechselbeziehungen zwischen der westdeutschen Ostpolitik und der sowjetischen Westpolitik;
- die Rolle militärischer und wirtschaftlicher Bedingungen in Ost und West für die Gestaltung der sowjetischen Deutschlandpolitik;
- Stand und Probleme der gegenwärtigen deutsch-russischen Beziehungen;
- Perspektiven für die weitere Entwicklung der russisch-deutschen Beziehungen.

Neue Erkenntnisse und genauere Absicherung bisheriger Vorstellungen sollen aus Interviews, Memoiren und Archivmaterialien gewonnen werden.

Zwei Manuskripte („Gorbachev, German Unification and the Collapse of Empire“ und „Russia and Germany: New Identities, New (Ir)Responsibili-

ties“) sind zur Veröffentlichung in Post-Soviet Affairs und Washington Quarterly vorgesehen.

Im *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik* Migration (Direktor: Prof. K. Kaiser), Bonn, bearbeitet Dr. St. Angenendt das Thema „*Migrations- und Fluchtbewegungen als Herausforderung deutscher und europäischer Politik*“.

Es werden Entwicklungstendenzen und zukünftige Potentiale dieser Bewegungen aus Mittel- und Osteuropa sowie aus Nordafrika nach Westeuropa untersucht, die Implikationen dieser Wanderungen für die deutsche und die westeuropäische Außen- und Sicherheitspolitik geklärt und Instrumente und Institutionen zur Bewältigung der damit verbundenen Herausforderungen vergleichend analysiert.

Zu den Wanderungsmotiven, der Zusammensetzung der Zuwanderung und für Aussagen über die zukünftige Dimension des Problems werden die Ergebnisse abgeschlossener und laufender Forschungsaktivitäten in der Bundesrepublik und einigen ausgewählten Partnerländern zusammengetragen und vergleichend gesichtet. Es werden Hintergrundgespräche mit Fachwissenschaftlern und politischen Praktikern geführt.

Der engen Verbindung von wissenschaftlicher Analyse und Praxis dient eine Projektgruppe. Diese Gruppe, ein Kreis von ca. 60 Praktikern aus Politik, Verwaltung, Verbänden, internationalen Organisationen (einschließlich nichtstaatlicher Organisationen), Wirtschaft und ausgewählten Vertretern unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen (Demographie, Wirtschaftswissenschaft, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Soziologie) trifft sich in regelmäßigem Abstand, um die zentralen Fragen des Projektes zu diskutieren. Ziel dieser Veranstaltungen ist, einen möglichst facettenreichen und multidisziplinären Diskurs zu Fragen von Flucht- und Migrationsbewegungen zu führen.

In der ersten Sitzung am 1. März 1994 referierte Prof. M. Stürmer, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, über „Völkerwanderungen und politische Stabilität in der Geschichte“ und Prof. R. Münz, Humboldt-Universität Berlin, über „Vor uns die nächste Völkerwanderung? Ursachen, Formen und Verstärkungsfaktoren von Migrations- und Fluchtbewegungen“. In der zweiten Sitzung am 14. Juni 1994 wurden Zuwanderungspotentiale in EU-Nachbarregionen analysiert. Berichtet wurde über die Situation in Osteuropa (Dr. B. Knabe, Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln), in Südosteuropa (Dr. G. Seewann, Südosteuropa-Institut, München und T. Adling, Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, Nürnberg) und in Nordafrika (Dr. H.-P. Mattes, Deutsches Orient-Institut, Hamburg, und Prof. H. Körner, Technische Universität Darmstadt). Die weiteren Sitzungen werden innen- und außenpolitische Aspekte der Zuwanderungen sowie die vergleichende Analyse einzelstaatlicher und multilateraler Migrationspolitiken zum Gegenstand haben.

Die Projektgruppe wird von Prof. D. Spethmann geleitet. Die wissenschaftliche Betreuung liegt bei Dr. J. Krause, stellvertretender Direktor des Forschungsinstituts der DGAP, und Dr. St. Angenendt.

Die Vorträge und Diskussionen der Projektgruppe werden in einem Sammelband dokumentiert, ebenso wie diejenigen einer geplanten internationalen Konferenz. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes werden in einer Monographie dargestellt, die nach Abschluß des Projektes erscheinen wird.

In Vorbereitung zur Veröffentlichung sind folgende Arbeiten von Herrn Angenendt:

L'Allemagne et sa politique migratoire. – In: *Politique étrangère*. 1994, 3.

Migration und gesellschaftlicher Wandel. – In: *Deutsch-französische Zusammenarbeit in einer veränderten Welt*. 1994.

Migration. – In: K. Kaiser, H. W. Maull (Hrsg.): *Deutschlands neue Außenpolitik – Band II: Herausforderungen*. (erscheint im Winter 1994/95)

Sicherheit Die Stiftung fördert ein Forschungsvorhaben des *International Institute for Strategic Studies* (Dr. J. Chipman), London, über *Democratisation, Economic Reform and International Security*.

In den letzten Jahren ist der Prozeß der politischen und ökonomischen Liberalisierung in einer wachsenden Anzahl von Ländern – unter Einschluß vormals sowjetisch beherrschter Länder und Ländern in vielen Regionen der sich entwickelnden Welt – vorangeschritten. Das Projekt geht davon aus, daß es gleichermaßen von strategischer und sicherheitspolitischer Bedeutung ist, die weitere Entwicklung dieses Prozesses zu fördern, da der Rückfall zum Obrigkeitsstaat und zu wirtschaftlicher Isolation aggressive politische Regimes stabilisiert, welche ihrerseits die regionale und die internationale Sicherheit untergraben.

Zur Untersuchung der Fragen, wie Demokratisierung, ökonomische Liberalisierung und Sicherheit zusammenhängen und sich wechselseitig beeinflussen und wie politische und wirtschaftliche Reformprozesse von außen wirksam unterstützt werden können, sollen mit dem Projekt Lücken geschlossen und Grundlagen geschaffen werden.

In der ersten Hälfte des Jahres 1994 lag der Schwerpunkt der Untersuchung auf grundlegenden konzeptuellen und theoretischen Fragestellungen: Analyse der historischen Hintergründe, Herausarbeitung der grundlegenden Voraussetzungen für ökonomische und politische Reformprozesse, Auswertung wesentlicher theoretischer Ansätze in der wissenschaftlichen Literatur.

Im April 1994 fand die IISS-Regionalkonferenz in St. Petersburg (Rußland) statt, welche den Wandel innerhalb Rußlands und in anderen vormals sowjetischen Teilrepubliken als Ergebnis ihrer post-kommunistischen poli-

tischen, ökonomischen und militärischen Reformprozesse zum Thema hatte. Die Konferenz vermittelte viele weiterführende Einblicke in die Schwierigkeiten dieser Länder, die Reformprozesse voranzutreiben.

Zur Zeit konzentriert sich die Projektarbeit auf empirische und quantitative Untersuchungen in verschiedenen anderen Ländern.

Am *Institut für Afrika-Kunde*, Hamburg, (Direktor: Dr. R. Hofmeier), *Liberia* unterstützte die Stiftung im Berichtszeitraum ein Forschungsvorhaben von Dr. P. Körner über *Regionale Kooperation und Sicherheitspolitik in Westafrika: Ursachen, Hintergründe, Verlauf und Auswirkungen der ECO-WAS/ECOMOG-Intervention in Liberia*. Anlaß für das Forschungsvorhaben bildeten die Militärintervention der von der Regionalmacht Nigeria geführten ECOWAS (Economic Community of West African States) Monitoring Group (ECOMOG) und ECOWAS-Friedensinitiativen zur Beendigung des Krieges in Liberia. Das Projekt widmete sich vor allem folgenden Problembereichen:

- der Bilanz der bisherigen Regionalkooperation/-integration in Westafrika;
- den Interessen regionaler und außerregionaler Akteure bei der Militärintervention bzw. den Friedensinitiativen zur Beendigung des Krieges in Liberia;
- der Perspektive der regionalen Zusammenarbeit innerhalb der ECO-WAS vor dem Hintergrund des Liberiakrieges und der politischen und militärischen Bemühungen zu seiner Beendigung;
- der Regionalisierung von Problemlösungen im Rahmen der von den USA propagierten Neuen Weltordnung.

Nach Abschluß der Feldforschung in Nigeria, Senegal, Cote d'Ivoire und Ghana werden aus Hamburg – während der Auswertungsphase – u. a. die folgenden ersten Eindrücke mitgeteilt:

- Die Regionalkooperation/-integration hat in ökonomischer Hinsicht bisher nur geringe Ergebnisse gezeitigt.
- Die politischen und militärischen Bemühungen zur Beendigung des Liberiakrieges akzentuierten innerhalb der ECOWAS die seit jeher sehr tiefe Kluft zwischen anglophonen und frankophonen Staaten.
- Die Perspektiven der Regionalintegration/-kooperation werden nach den Erfahrungen mit den politischen und militärischen Bemühungen zur Beendigung des Liberiakrieges skeptisch eingeschätzt.
- Liberia hat sich bisher nicht als Modellfall einer regionalisierten Konfliktlösung im Rahmen der von den USA propagierten Neuen Weltordnung erwiesen.

Maghreb Die Außenpolitik der Maghrebstaaten im Kontext der innenpolitischen Reformansätze seit Ende der 80er Jahre und des Zusammenbruchs der bipolaren Weltordnung wird in einer komparativen Analyse am Deutschen Orient-Institut, Hamburg (Direktor Prof. U. Steinbach), untersucht.

Die innenpolitischen Veränderungen in den Maghrebstaaten und der Zusammenbruch des bipolaren Weltsystems haben sich in der Außenpolitik Algeriens, Marokkos und Tunesiens niedergeschlagen und wurden bisher kaum untersucht. Die Studie zielt darauf

- die Kontinuität/Diskontinuität in der Außenpolitik der einzelnen Maghrebstaaten vor dem Hintergrund der in der zweiten Hälfte der 80er Jahre einsetzenden innenpolitischen Veränderungen aufzuzeigen, wobei den außenpolitischen Rückwirkungen der Bekämpfung des Islamismus besonderes Augenmerk gelten soll;
- die Tendenzen der außenpolitischen Neuorientierung an exemplarischen Teilbereichen (u. a. Rüstungspolitik, Regionalkooperation, Blockfreienbewegung) herauszuarbeiten;
- die Gemeinsamkeiten/Unterschiede in der Reaktion der untersuchten Staaten auf generelle außenpolitische Veränderungen (u. a. EG-Binnenmarkt, Golfkrieg) zu zeigen;
- die Gemeinsamkeiten/Unterschiede hinsichtlich der länderspezifisch getroffenen außenpolitischen Entscheidungen und erzielten Ergebnisse u. a. zur Sicherung des benötigten Kapitalzuflusses für die Wirtschaftsreformen zu analysieren.

In dem Forschungsvorhaben sollen neben dem Blick auf die wichtigsten involvierten Akteure auch das außenpolitische Optionenspektrum der Maghrebstaaten aufgezeigt und die Frage gestellt werden, wohin die Außenpolitik der Maghrebstaaten tendiert und in welchem Ausmaß es zu Friktionen mit der europäischen Maghrebpolitik kommen kann.

Seit Beginn des Projektes wurden neben der Sammlung und Strukturierung des dokumentarischen Materials erste Interviews und Gespräche geführt, und mit einer Lehrveranstaltung zur Außenpolitik der Maghrebstaaten an der Universität Hamburg wurde die Vermittlung der bereits gewonnenen Erkenntnisse begonnen.

Jugoslawien Die Fritz Thyssen Stiftung fördert seit 1993 das Forschungsprojekt „*Ethnisch-territoriale Konflikte als Problem westlicher Politik: der Beispielfall Jugoslawien*“. Es wird von Prof. H.-P. Schwarz, Lehrstuhl für Wissenschaft von der Politik und Zeitgeschichte, *Seminar für Politische Wissenschaft*, Universität Bonn, geleitet und von den wissenschaftlichen Mitarbeitern Daniel Eisermann M. A. und Carsten Giersch M. A. durchgeführt.

Nach dem Ende des Kalten Krieges sind in und zwischen den Staaten des ehemaligen sowjetischen Hegemonialbereichs Minderheiten- und Grenzfragen virulent geworden sowie nationalistische und machtpolitische Ambitionen wiedererwacht, die große Herausforderungen an die Weiterentwick-

lung der transatlantischen und europäischen Sicherheitsstrukturen stellen. Ausgerechnet die Kriege im ehemals blockfreien Jugoslawien haben gezeigt, daß die von KSZE, Europäischer Union und Vereinten Nationen erwarteten Fähigkeiten zu multilateraler Konfliktregulierung viel zu optimistisch eingeschätzt wurden. Vor allem scheinen unterschiedliche nationale Interessen der in diesen Institutionen entscheidenden Staaten die Durchführung einer kollektiven Sicherheitspolitik zu erschweren. Am Beispiel der Jugoslawienkriege soll daher untersucht werden, unter welchen Bedingungen und mit welchen Aussichten die Eindämmung nationalistischer Aggressionen und die Beilegung von ethnisch-territorialen Konflikten möglich ist.

In der ersten Projektphase wurden die internationalen Bemühungen um Konfliktbeilegung vor und im Kroatien-Krieg 1991 bis Frühjahr 1992 aufgearbeitet. Dabei zeigte sich, daß vor allem in der zunächst vorrangig um Vermittlung bemühten Europäischen Gemeinschaft eine Vertrautheit mit der Komplexität der Konfliktlage in Kroatien nicht vorausgesetzt werden konnte. Schon im Vorfeld blieben Gelegenheiten zur Unterstützung einer friedlich und demokratischen Umwandlung Jugoslawiens ungenutzt. Nach dem offenen Ausbruch des Kroatien-Krieges hat die europäische politische Zusammenarbeit zwar Alleingänge der Mitgliedstaaten verhindert, nicht jedoch die Eskalation des Krieges. Unterschiedliche Positionen Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens, am Ende vor allem in der Frage der Anerkennung Sloweniens und Kroatiens, ließen eine kohärente und druckvolle Politik der Konfliktregulierung nicht zu.

Die Einschaltung der Vereinten Nationen und die im Vance-Plan enthaltene „Friedenslösung“ für Kroatien brachten allerdings nur fragwürdige Erfolge. Tatsächlich sind sämtliche vorgesehenen „Peacemaking“-Elemente zur Sicherung der kroatischen Souveränität in den serbisch besetzten Gebieten – Entmilitarisierung, Rückkehr der kroatischen Flüchtlinge, gemischte Polizeikräfte – nicht umgesetzt worden.

Ausbruch und Verlauf des Krieges in Bosnien-Herzegowina zeigten zudem, daß die Staatengemeinschaft aus bisherigen Fehlern beim Konfliktmanagement wenig gelernt hatte – angefangen bei den Umständen der Anerkennung dieser Republik bis hin zu den Defiziten bei der Durchsetzung von UN-Resolutionen, auf die man sich erst nach langen Diskussionen einigen konnte. Die Probleme einer geschlossenen und konsequenten Jugoslawienpolitik schienen eher zu wachsen.

In diesem Zusammenhang werden in der zweiten Projektphase schwerpunktmäßig zwei Aspekte untersucht: zum einen die Entscheidungsprozesse zwischen den Großmächten zur Vermittlungspolitik für Bosnien, zum anderen die mit der Androhung einer militärischen Intervention in Bosnien verbundenen Probleme.

Die Forschungsarbeiten folgen insgesamt einem mehrschichtigen Untersuchungskonzept. Von vorrangigem Interesse ist eine Analyse der Strukturen von KSZE, EG/EU, NATO/WEU und UN nach dem Umbruch von 1989.

Daneben sind zu diskutieren: die historische Dimension der jugoslawischen Konflikte, der Stand der Forschung zu ethnisch-territorialen Konflikten sowie zu völkerrechtlichen Fragen der Selbstbestimmung, Minderheitenrechte und humanitärer Interventionen.

Zur eingehenden Analyse der Jugoslawienpolitik der multilateralen Institutionen wurde eine detaillierte Phasenbildung der Kriege in Kroatien und Bosnien-Herzegowina vorgenommen. Die Kriterien dafür sind der Verlauf der Kämpfe unter Berücksichtigung der Ziele und Strategien der Kriegsparteien, die Methoden und Ziele der internationalen Vermittlungs- und Interventionsversuche sowie die Positionen der maßgeblich involvierten auswärtigen Regierungen. Tatsächlich muß sowohl der innenpolitischen Diskussion der Jugoslawien-Politik in den wichtigsten westlichen Staaten und in Rußland als auch deren Initiativen große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nur so können die Handlungsspielräume von KSZE, EG/EU und UNO ausgelotet werden.

Zur Frage, ob und wie Aktionen multilateraler Konfliktregulierung von den Großmächten und zwischen den beteiligten Institutionen künftig zu konzertieren sind, ist außerdem der Einsatz der Interventionsmittel im Verlauf der Jugoslawienkriege einer Prüfung zu unterziehen. Das zur Verfügung stehende und völkerrechtlich zulässige Instrumentarium ist prinzipiell bereits umfassend und weitgehend. Es reicht von Maßnahmen der Konfliktprävention über Sanktionen bis hin zu internationalen Kampfeinsätzen nach Kapitel VII der UN-Charta. Allein auch hier bleibt das Problem der Anwendung und Durchsetzung der Instrumente, die in starkem Maße von der Entschlossenheit und der Drohbereitschaft der Akteure auf mehreren Entscheidungsebenen – vor Ort, bei den Großmächten, im Rahmen der multilateralen Institutionen – abhängig sind. Effektive multilaterale Konfliktregulierung kann sinnvoll nur stattfinden, wenn es gelingt, international abgestimmte Mechanismen und Handlungsoptionen zu entwickeln, die geeignet sind, Aggressoren in ethnisch-territorialen Konflikten abzuschrecken.

Im Berichtszeitraum wurde veröffentlicht:

Carsten Giersch und Daniel Eisermann: Die westliche Politik und der Kroatien-Krieg 1991–1992. – In: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, 43. 1994, 3/4. S. 91–125.

Regionale Sicherheit Die Forschungsarbeit von Prof. B. Buzan, O. Waever und Dr. J. de Wilde am *Centre for Peace and Conflict Research*, Kopenhagen, wird von der Fritz Thyssen Stiftung bei dem Forschungsprojekt „*Regional Security: A Post-Cold War Framework for Analysis*“ seit Oktober 1994 gefördert.

Das Projekt geht davon aus, daß in der kommenden Dekade regionale Sicherheitskonzepte die internationalen Beziehungen zunehmend bestimmen werden: Vom Aufbau regionaler Wirtschaftsblöcke in Europa, Ostasien und Nordamerika bis zur Verschärfung der Konfliktbeziehungen auf

dem Balkan werden Regionen den Mittelpunkt internationaler Politik bilden; viele der Schubkräfte – militärisch, politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich –, die die internationalen Sicherheitsbeziehungen in der Zeit nach dem Kalten Krieg neu formen, kommen aus Regionalräumen.

Dabei wird als ‚Sicherheitskomplex‘ eine Gruppe von Staaten bezeichnet, deren wesentliche Sicherheitskonzeptionen und Sicherheitsinteressen so miteinander verknüpft sind, daß ihre nationalen Sicherheitsprobleme nicht isoliert analysiert werden können. Solche Staatengruppen sind das wesentliche Element der Sicherheitskomplextheorie, deren weiterer Entwicklung das Forschungsvorhaben gewidmet ist. Hierzu sollen umfangreiche aktuelle Datenanalysen laufender Entwicklungen herangezogen und auch nicht-militärische Faktoren berücksichtigt werden.

Auf Einladung des *Instituts für Politische Wissenschaft* hielt Prof. V. Aspaturian, Pennsylvania State University, im Wintersemester 1993/94 bei einem Forschungsaufenthalt an der Universität Kiel Vorlesungen zu den Themen „*The Decline and Transformation of the USSR in the CIS*“ und „*Prospects for the New Democracies in Eastern Europe*“ sowie ein Seminar „*Foreign Policy in Transition from the USSR to the CIS*“.

Transformation

Bei einem Forschungsaufenthalt am *Seminar für wissenschaftliche Politik* vom Oktober bis Dezember 1994, der der „*Institutionellen Implementation des Maastrichter Vertrages im Hinblick auf die Folgekonferenz 1986*“ gewidmet war, hielt Dr. W. Wallace, Senior Research Fellow, St. Antony's College, Oxford University, an der Universität Freiburg ein Blockseminar über die „*Britische Europapolitik im Kontext der internationalen Beziehungen*“.

*Maastricht-
Implementation*

2. Recht

Durch die Entwicklung der internationalen Beziehungen werden wichtige Rechtsbereiche geprägt; andererseits wirken die jeweiligen Rechtsnormen auf die Gestaltung der internationalen Beziehungen ein. Diese gegenseitige Beeinflussung von Recht und Realität, von internationaler Kooperation und Konfrontation und rechtlichen Regelungen läßt sich an vielen Beispielen zeigen, und entsprechend vielgestaltig sind die denkbaren Forschungsgegenstände und die Anträge, die die Stiftung erreichen.

Zunächst ist es nicht selten aus historischen, wirtschaftlichen und anderen Gründen angebracht, eine einzelne fremde Rechtsordnung näher zu untersuchen und ggf. mit der eigenen Ordnung zu konfrontieren. Die wissenschaftliche Befassung mit den Rechtsnormen einzelner anderer Staaten spielt etwa für den internationalen Kapitalverkehr oder die Errichtung von joint ventures eine Rolle. Ein weiteres Beispiel für Forschungsschwerpunkte ist die verstärkte Befassung mit dem deutschen Verfassungsrecht im Hin-

blick auf dessen Wirkungen im Ausland. Zusätzlich wird es immer wichtiger, Entwicklungsländern bei der Bildung und Entwicklung ihrer eigenen Rechtsordnung europäische Erfahrungen zur Verfügung zu stellen, wenn sie dies wünschen. Die neuere europäische Entwicklung hat dazu geführt, daß auch die mittel- und osteuropäischen Staaten sich intensiver mit westlichen Rechtsordnungen befassen und geeignete Regeln übernehmen; dazu bedarf es wissenschaftlicher Kooperation.

Über die Auseinandersetzung mit einzelnen fremden Rechtsordnungen hinaus sind größer angelegte rechtsvergleichende Untersuchungen für mehrere Staaten ein herausragendes Beispiel heutiger wissenschaftlicher Bemühungen. Etwa im Ausländerrecht ist es wichtig, die unterschiedlichen staatlichen Regelungen miteinander zu vergleichen und Übereinstimmungen sowie Divergenzen festzustellen. In der Europäischen Union ist die Rechtsvereinheitlichung ein erklärtes Ziel des Zusammenschlusses, das wiederum ohne gründliche Rechtsvergleichung nicht erreichbar ist. Kein Rechtsgebiet und keine Rechtsregel ist von vornherein für die Rechtsvergleichung ungeeignet, vielmehr machen es die moderne Entwicklung und die nationale Mobilität immer dringender, die unterschiedlichen nationalen Rechtsregeln miteinander zu konfrontieren.

Über die nationalen Regeln und ihre Vergleichung hinaus ist der internationale Rechtsverkehr aufgrund von grenzüberschreitenden Vereinbarungen für die Entwicklung der internationalen Beziehungen ein wichtiger Forschungsgegenstand. Auch hier lassen sich die Untersuchungsgegenstände vielfältig aufgliedern. Einmal gibt es die grenzüberschreitenden privatrechtlichen Kontakte, etwa zwischen Wirtschaftsunternehmen, weiter bieten die multinationalen Unternehmen und internationalen Konzerne Beispiele für internationalrechtliche Forschung.

Schließlich ist der Gesamtbereich des Völkerrechts – das Recht der Beziehungen zwischen Staaten und zwischen ihnen und internationalen Organisationen – in der Gegenwart in einer raschen Entwicklung, die der wissenschaftlichen Aufarbeitung bedarf. Das Recht der Vereinten Nationen, das Recht der Kriegsverhütung und der diplomatischen Beziehungen, das Seerecht und das Umweltrecht, die Ost-West- und die Nord-Süd-Beziehungen, der internationale Menschenrechtsschutz sind Ausschnitte aus einem weiten Gebiet, dem sich die wissenschaftliche Forschung immer mehr zuwendet und zuwenden muß. Nicht anderes gilt für die Entwicklung der europäischen Institutionen, die Europäische Gemeinschaft auf dem Weg zur Europäischen Union und den Europarat.

Recht in der EU Das Programm zur „Förderung Europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft“ wurde 1993/94 fortgesetzt.

Das Recht ist in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union durch die nationalen Rechtsordnungen bestimmt und im Privat- und Handelsrecht, insbesondere in den kontinentalen Staaten, durch nationale Kodifikationen geregelt. Die Rechtswissenschaft an den Hochschulen in der Bundesrepu-

blik Deutschland konzentriert sich infolgedessen auf das nationale Recht, das auch in der Ausbildung der Juristen an der Universität im Mittelpunkt steht.

Trotz der Einführung gemeinsamer Regelungen im Bereich des Wirtschaftsrechts durch die EU stehen immer noch die nationalen Rechte im Vordergrund. Dies führt häufig zu Kollisionen bei der Lösung konkreter Rechtsprobleme. Es fehlt in Europa an einheitlichen Regelungen der wichtigsten Materien des Privatrechts, wie etwa im Vertragsrecht, aber auch in anderen Bereichen, wie z. B. im Prozeßrecht und Verwaltungsrecht.

Die Schaffung des Europäischen Binnenmarktes und die zu erwartende Europäisierung des Rechtsverkehrs lassen erweiterte Anforderungen an die Ausbildung des Juristen an unseren Hochschulen erwarten. Das Programm soll dazu beitragen, insbesondere die Lehre, aber auch die Forschung zu ausländischen Rechtsordnungen sowie zum Europäischen Gemeinschaftsrecht an den deutschen juristischen Fakultäten zu fördern.

Das Programm wendet sich an alle juristischen Fakultäten und Fachbereiche in der Bundesrepublik Deutschland. Die Stiftung nimmt in diesem Programm Anträge entgegen. Eine Information über das Programm versendet die Stiftung auf Anfrage.

Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung Gastvorlesungen ausländischer Rechtswissenschaftler, u. a. an den Universitäten Frankfurt a. M., Freiburg, Gießen, Hamburg, Passau und Würzburg.

Zur *Ausweitung der Studieninhalte und Angebote zum ausländischen Recht, zur Rechtsvergleichung und zum Europarecht* bewilligte die Stiftung *Studienangebot zum Europarecht*
Prof. E. Wieser, Dekan, *Fachbereich Rechtswissenschaft*, Universität Gießen, Förderungsmittel.

Der Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Gießen bemüht sich um ein möglichst umfangreiches Studienangebot auf dem Gebiet des internationalen und ausländischen Rechts. Insbesondere ist eine „Arbeitsgruppe für Auslandsstudium, ausländisches und internationales Recht“ eingerichtet worden. Wichtiges Arbeitsergebnis der Arbeitsgruppe ist bisher die Erarbeitung eines neuen Studiengangs, der in originärer Weise versucht, ein Auslandsstudium und eine besondere Qualifizierung im internationalen und ausländischen Recht neben der herkömmlichen Juristenausbildung zu ermöglichen.

Die Stiftung fördert seit 1992 die Ausweitung des Lehrangebotes in den Bereichen:

- Vorlesungen zum englischen/französischen Recht,
- Vorlesungen/Seminare zur europäischen Rechtsvergleichung,
- Europarecht.

Besonders fruchtbar in der Praxis erwiesen sich dabei Vorlesungen aus dem Regelcurriculum (Europarecht, Internationales Wirtschaftsrecht) in englischer Sprache.

Für das WS 1992/93 und SS 1993 wurde als Gastdozent Mr. D. J. Edwards von der Strathclyde University in Glasgow verpflichtet. Er hielt Lehrveranstaltungen in englischer Sprache zum englischen Rechtssystem, zur englischen Rechtsterminologie, zum Recht der Europäischen Gemeinschaften, über Verfassungsrechtsvergleichung und das Recht des internationalen Handels. Das zusätzliche Lehrangebot wurde von den Studierenden des Fachbereichs sehr positiv aufgenommen. Mr. Edwards hat ferner einen fachbereichsöffentlichen Vortrag über das Thema „Legal Remedies under the Maastricht Treaty on European Union“ gehalten. Im WS 1993/94 nahm Mr. Edwards einen zweistündigen Lehrauftrag für eine Vorlesung „European Community Law in the United Kingdom“ wahr.

Für das zweite Programmjahr wurde die Gastdozentur an Mme Laurence Barthelmess vergeben, eine französische Anwältin, die am Cour d'Appel in Paris zugelassen ist. Frau Barthelmess hielt Lehrveranstaltungen in französischer Sprache zum System des französischen Rechts und zur französischen Rechtsterminologie, zum französischen Arbeitsrecht sowie eine Besprechung von Entscheidungen des EuGH und französischer Gerichte zu allgemeinen Fragen des Europarechts.

Ferner wurde ein Lehrauftrag an den Richter am Verwaltungsgericht Rubel zur Entlastung von Prof. Steiger erteilt, so daß dieser im Wintersemester 1993/94 „Europäisches Umweltrecht“ lesen konnte.

Schließlich wurde im Rahmen und mit Mitteln des Programms eine Vortragsreihe „Europarecht in der Praxis“ begonnen, die im Fachbereich und darüber hinaus auf großes Interesse gestoßen ist. Bisher wurden vier Vorträge veranstaltet, darunter einer vom Präsidenten des Europäischen Parlaments Dr. Klepsch und einer von dem Fakultätsmitglied Prof. Bryde, der als Prozeßbevollmächtigter des Bundestages am Maastricht-Prozeß vor dem Bundesverfassungsgericht teilgenommen hatte. Die Vortragsreihe soll in den folgenden Semestern fortgesetzt werden.

Europarecht Prof. H. Kötz, *Fachbereich Rechtswissenschaft I*, und Prof. P. Behrens, *Fachbereich Rechtswissenschaft II*, Universität Hamburg, wurden 1993 *Lehrveranstaltungen* Förderungsmittel für *auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen* für eine vierjährige Laufzeit bereitgestellt.

Mit Hilfe der Mittel der Fritz Thyssen Stiftung werden ausländische Rechtswissenschaftler nach Hamburg eingeladen, um hier als Gastprofessoren auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen – wenn möglich, in ihrer Muttersprache – abzuhalten. In den beiden zurückliegenden Semestern fanden in diesem Rahmen folgende Vorlesungen und Seminare statt: Prof. K. Iliopoulos (Universität Athen): „Europäisches Kartellrecht“; Prof. Tony Weir (Universität Cambridge):

„Schuldrecht and the Common Law“; Prof. P. J. Canelas de Castro (Universität Coimbra): „Vergleichendes europäisches Verfassungsrecht“.

Prof. O. Werner, Dekan, *Rechtswissenschaftliche Fakultät*, Universität Jena, wurden 1994 Förderungsmittel zur *Einrichtung von zwei Dozentenstellen für englisches und französisches Recht* bereitgestellt. *Englisches/ französisches Recht*

Nach Abschluß der Aufbauphase der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Jena ist vorgesehen, die Studieninhalte durch Lehrangebote im englischen und französischen Recht zu erweitern. Geplant sind Veranstaltungen zur Einführung in das jeweilige Rechtssystem und zur Vertiefung der jeweiligen Fachsprache.

Das Programm soll sich auch in die mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ausgearbeiteten Schwerpunktveranstaltungen Recht und Wirtschaft eingliedern.

Folgende *Projekte* wurden im Rahmen des Programms im Berichtszeitraum unterstützt:

Prof. Chr. v. Bar, *Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung*, Universität Osnabrück, wurden Mittel für das Projekt „*Gemeineuropäisches Deliktsrecht*“ bewilligt. *Deliktsrecht*

Es ist beabsichtigt, ein zweibändiges Lehrbuch des gemeineuropäischen Deliktsrechts in Form einer dogmatischen Darstellung zu verfassen. Die Entwicklung eines europäischen Zivilrechts ist noch sehr im fluß, so daß eine Zivilrechtskodifikation für die ganze EU noch als verfrüht anzusehen ist. Die Zeit ist jedoch reif dafür, mit der wissenschaftlichen Arbeit an einem aus sich selbst heraus entwicklungsfähigen europäischen Zivilrechtssystem zu beginnen.

Prof. v. Bar möchte auf dem Gebiet des Deliktsrechts, das sich in ganz Europa in einer gewissen Kodifikationsferne entwickelt hat, ein Lehrbuch verfassen, in dem der vorhandene Stoff synthetisiert, Gemeinsamkeiten herausgearbeitet, Abweichungen kritisch analysiert und eine Dogmatik entwickelt wird, die es erlaubt, einen gemeinsamen Rahmen und damit die Grundlage für die Weiterentwicklung des Rechts zu schaffen.

Für die laufenden Arbeiten ist ein Team von Nachwuchswissenschaftlern aus verschiedenen Sprach- und Rechtskreisen der EU in einem „Ständigen Seminar“ versammelt worden. Prof. v. Bar hofft, 1996 den ersten Band der geplanten Publikation vorlegen zu können.

Prof. W. Kilian, Leiter des *Instituts für Rechtsinformatik*, Universität Hannover, wurden 1993 Mittel zur Vorbereitung des Lehrbuchs „*Europäisches Wirtschaftsrecht*“ bewilligt, mit dem im April 1994 begonnen wurde. *Wirtschaftsrecht*

Geplant ist ein Lehrbuch zum privaten europäischen Wirtschaftsrecht in seiner Verzahnung mit den Spezialgebieten des nationalen Wirtschaftsrechts. Das Lehrbuch soll sich sowohl als selbständige Darstellung zum

Europäischen Wirtschaftsrecht als auch als Ergänzung zu Spezialveröffentlichungen zum nationalen Wirtschaftsrecht eignen. Weitgehend ausgeklammert wird das Organisationsrecht der Europäischen Union. Besonderer Nachdruck soll dagegen auf die konzeptionelle Seite des Europäischen Wirtschaftsrechts gelegt werden.

Konzernrecht Prof. P. Hommelhoff, *Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht*, Universität Heidelberg (federführend), Prof. J. N. Druey, Hochschule St. Gallen, und Prof. K. Hopt, Universität München, werden bei dem Projekt „*Konzernrecht in Europa*“ unterstützt.

Das Projekt geht von der Feststellung aus, daß in der Europäischen Gemeinschaft lediglich Deutschland und Portugal über ein (teil-)kodifiziertes Konzernrecht verfügen. Bemühungen, in den EU-Staaten ein harmonisiertes Konzernrecht zu schaffen, stießen bisher auf vielfältige Vorbehalte.

In einem gemeinsamen Binnenmarkt ohne Grenzen wird das Fehlen eines europäischen Konzernrechts bald zu Störungen führen, z. B. zu Rechtsunsicherheit und zu Benachteiligungen von kleineren und mittleren Unternehmen. Es ist daher geplant, aufgrund von Vorüberlegungen in einem Koordinierungsausschuß eine Forschergruppe von 25 bis maximal 30 Mitgliedern aus möglichst allen relevanten Staaten in Europa zusammenzuführen. Ihr Ziel soll sein, die Konzernsachverhalte und die aus ihnen herrührenden Rechtsprobleme zu analysieren und nach Kräften gemeinsam konsentrierte Lösungen zu erarbeiten. Ob das Projekt mit dem Entwurf einer EU-Richtlinie (bzw. EU-Verordnung) über Konzernrecht abgeschlossen werden kann, ist derzeit noch offen.

Um das Konzernrecht in den einzelnen EU-Mitgliedstaaten zu erfassen, wurde vom Koordinierungsausschuß 1992 in zwei Sitzungen ein Fragenkatalog erarbeitet. Die ausführlichen Antworten aus Italien, Spanien, Frankreich und England wurden übersetzt und den Mitgliedern des Koordinierungsausschusses zur Verfügung gestellt.

Sie bildeten die Grundlage für die erste Sitzung der Forschergruppe, die 1993 in Heidelberg mit Teilnehmern aus Italien, Frankreich, Spanien, Belgien, Deutschland und der Schweiz stattfand. Dabei widmete sich die Gruppe dem Komplex „Gläubigerschutz“.

Die Mitgliederzahl der Forschungsgruppe wurde zu der Sitzung im November 1993 in Heidelberg um einen Teilnehmer aus der Betriebswirtschaftslehre sowie um Fachleute aus Österreich und den Niederlanden erweitert. Auf dieser Sitzung, die durch gutachterliche Zwischenberichte vorbereitet wurde, widmete sich die Gruppe dem Komplex „Konkurs im Konzern“.

Diskussionsgegenstand waren dabei folgende Themen:

– Action en complement du passif;

- Rechtsfigur der „Erstreckung des Liquidationsverfahrens auf andere Konzerngesellschaften“ (extension de la procédure);
- Nachrangige Behandlung von Forderungen anderer Konzerngesellschaften gegenüber einer in Konkurs gefallenen Gesellschaft.

Von der Forschergruppe wurde nach den Länderberichten und der Diskussion einvernehmlich festgestellt:

In allen Ländern bestehen materiellrechtliche Übereinstimmungen dahin, daß es nicht zur Zusammenfassung der Vermögensmassen in allen Konzerngesellschaften kommt, wenn über alle Konzerngesellschaften simultan der Konkurs eröffnet wird. Auch ist ein Trend zu beobachten, die Befriedigungschancen der Tochtergläubiger im Konkurs der Tochtergesellschaft punktuell zu verbessern.

Verfahrensrechtlich stimmt die Rechtslage insofern überein, als der Trennung der einzelnen Vermögensmassen jeweils eigenständige Konkursverfahren entsprechen.

Im Rahmen der Sitzung im April 1994 in Gent – sie wurde um einen Teilnehmer aus England erweitert – wurden Fragen zum „Minderheitenschutz im Konzern“ diskutiert. Auch diese Sitzung wurde durch gutachterliche Zwischenberichte der einzelnen Teilnehmer vorbereitet.

Vorrangige Themen waren:

- Mittelbarer Minderheitenschutz durch den Schutz der abhängigen Gesellschaft,
- Unmittelbarer Schutz der Minderheit,
- Flankierende Regelungen.

Den in der Diskussion festgestellten Schutzmechanismen lagen ähnliche Ansätze zugrunde; lediglich in ihren Einzelheiten erwiesen sich Unterschiede.

Es ist vorgesehen, Zwischenberichte zum Konkurs im Konzern, dem Minderheitenschutz im Konzern und dem Arbeitsrecht im Konzern zu publizieren. Auch die von Prof. Wymeersch angelegte Sammlung der wichtigsten Gerichtsentscheidungen zum Konzernrecht in Europa, die nun fast komplett ist, soll veröffentlicht werden.

Für das Projekt „*Einführung in das nationale Recht der Mitgliedstaaten der Europäischen Union*“ der Universität Trier, *Fachbereich Rechtswissenschaft* (Prof. G. Robbers), stellte die Stiftung Mittel zur Verfügung. *Nationale Rechte*

Das Projekt dient der Herausgabe einer wissenschaftlichen Buchreihe, deren Einzelbände Einführungen in die verschiedenen Rechtsordnungen der EU-Mitgliedstaaten sowie der neuen EU-Staaten Österreich, Schweden und Finnland sowie Norwegen geben sollen. Mittelfristig ist geplant, auch weitere europäische Staaten zu erfassen. Diese Einführungen sollen die jeweilige nationale Rechtsordnung schildern und wesentliche Grundzüge,

Probleme und Entwicklungslinien aufzeigen sowie auf weiterführendes Schrifttum und Entscheidungssammlungen hinweisen. Hauptzielgruppe der Schriftenreihe sind insbesondere Studenten der Rechtswissenschaft, die einen Studienabschnitt, ein Studium, eine Magisterprüfung oder Promotion in einem EU-Mitgliedstaat, der nicht ihr Herkunftsland ist, absolvieren.

Mittlerweile sind fünf Bände im Umfang von jeweils ca. 270 S. druckfertig (Spanien, Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Dänemark). Weitere Manuskripte sind in Vorbereitung.

Privatrechtswissenschaft Für ein Kolloquium zum Thema „*Europäisierung der Privatrechtswissenschaft in den verschiedenen Ländern Europas*“ hatte die Stiftung Professor U. Blaurock, *Juristisches Seminar*, Universität Göttingen, Förderungsmittel bewilligt.

Das Kolloquium fand im März 1994 in Regensburg statt. An diesem Kolloquium nahmen 33 Rechtswissenschaftler aus verschiedenen europäischen Ländern teil. Alle Teilnehmer waren entweder als Gründer und Herausgeber, als korrespondierende Herausgeber oder als Mitglieder des Kuratoriums der im Jahre 1993 neu gegründeten „Zeitschrift für Europäisches Privatrecht“ miteinander verbunden. Ziel des Kolloquiums war es, die seit langem zu beobachtende Tendenz einer nationalen Abkapselung der Rechtswissenschaft sowie die Isolierung der einzelnen Fächer zu überwinden und am Aufbau eines europäischen Privatrechts mitzuwirken.

In den Referaten wurden folgende Themen behandelt: „Perspektiven der Rechtsangleichung in der Europäischen Gemeinschaft“, „Probleme der Sanierungsmaßnahmen im Europäischen Recht“, „Europäisches Privatrecht: Zur aktuellen rechtspolitischen Lage“, „Die Zeitschrift für Europäisches Privatrecht: Bestandsaufnahme und Perspektiven“, „Das neue schwedische Schuldensanierungsgesetz“, „Die laufende Umsetzung von EG-Privatrecht in das Schweizerische Recht“, „Die Auswirkungen der europäischen Integration auf das österreichische Privatrecht“, „Generalnorm und Einzeltatbestände als schadensersatzrechtliche Systeme: Unterschiede und Angleichungsmöglichkeiten“, „Neues und Altes im niederländischen Bereicherungsrecht: Artikel 6:212 BW und die vergessene Sonderstellung Hollands im Europa des 18. Jahrhunderts“, „Law and Language in Europe“.

Den Referaten folgten jeweils eingehende Diskussionen. Im Rahmen des Kolloquiums wurden auch zwei Preise verliehen, die die Zeitschrift für Europäisches Privatrecht für studentische Beiträge zur Rechtsgeschichte und zur Privatrechtsvergleichung ausgelobt hatte.

Es ist beabsichtigt, die Referate des Kolloquiums zusammen mit einem Bericht über die Diskussion zu veröffentlichen.

Verwaltungsrecht Prof. J. Schwarze, *Institut für öffentliches Recht*, Universität Freiburg, wird seit 1992 bei dem Projekt „*Europäisierung des Verwaltungsrechts*“ unterstützt.

Nach einer ersten Entwicklungsphase, in der sich vornehmlich die Frage stellt, inwieweit sich auf der Basis der nationalen Verwaltungsrechte in der Europäischen Union ein europäisches Verwaltungsrecht herauskristallisiert hat, ergibt sich nun – in einer zweiten Phase der Entwicklung – vornehmlich das Problem, inwieweit das neugebildete europäische Verwaltungsrecht seinerseits auf die nationalen Verwaltungsrechtsordnungen zurückstrahlt und zu einer Europäisierung des Verwaltungsrechts in größerer Dimension beiträgt. Das Projekt will Chancen und Grenzen einer solchen Europäisierung ausloten.

Es soll für jeden der 12 Mitgliedstaaten analysiert werden, welche Einflüsse das europäische Verwaltungsrecht auf das jeweilige nationale Verwaltungsrecht ausgeübt hat. Dafür müssen die jeweilige Gesetzgebung, Rechtsprechung sowie das wissenschaftliche Schrifttum gesichert und ausgewertet werden. Am Ende wird eine Antwort auf die Frage möglich sein, in welchem Stadium sich die Bildung eines europäischen „ius commune“ im Verwaltungsrecht befindet. Für die ausländischen Verwaltungsrechtsordnungen werden durch Fachleute aus den betreffenden Ländern jeweils eingehende Analysen aufgrund eines vorgegebenen Fragebogens als Orientierungsrahmen vorbereitet. Die Länderberichte wurden 1994 fertiggestellt und im Rahmen eines Kolloquiums von den nationalen Forschungsgruppen vorgestellt und diskutiert.

Außerhalb des Schwerpunktprogramms zur „Förderung Europäischer Aspekte in der Rechtswissenschaft“ unterstützt die Stiftung weitere Einzelprojekte:

Seit 1991 fördert die Stiftung Prof. U. Eisenhardt, *Fachbereich Rechtswissenschaft*, FernUniversität-Gesamthochschule Hagen, mit dem Projekt: *„Deutsch/Japanischer Rechtsvergleich: Die Rechtsprechung japanischer Gerichte“*. *Japanische Rechtsprechung*

Ziel des Projektes ist es, eine repräsentative Rechtsprechungssammlung zu ausgewählten Bereichen des japanischen Rechts zu erstellen. Sie soll einerseits der Weiterentwicklung der rechtsvergleichenden Forschung, andererseits auch der Praxis im internationalen Wirtschaftsverkehr dienen.

Für die rechtsvergleichende Forschung wird angestrebt, möglichst vollständige Urteilstexte (ausführlicher Sachverhalt und Begründung) zur Verfügung zu stellen, um auf diesem Wege eine solide Grundlage für den Vergleich zu schaffen.

Bei der Auswahl der Texte ist vor allem das bürgerliche Recht mit zunächst 100 Entscheidungen berücksichtigt worden, es werden aber auch ca. 20 wichtige Urteile zum Verfassungsrecht und Staatsverständnis aufgenommen. Eine erste Besprechung mit den Herausgebern (Eisenhardt, Leser, Ishibe, Isomura, Kitagawa, Murakami) hat im April 1992 stattgefunden. Es wurden zwei Arbeitsgruppen, für das Zivil- und das Verfassungsrecht,

gebildet, in denen sich ca. 10 japanische Kollegen mit der Übersetzung der Urteile beschäftigen.

Nachdem der überwiegende Teil der geplanten Übersetzungen fertiggestellt ist, fanden im April 1994 Arbeitssitzungen mit den Herausgebern und Übersetzern statt, um nunmehr die Veröffentlichung konkret vorzubereiten. Angesichts des Umfangs der verfassungsrechtlichen Entscheidungen ist für das Zivil- und Verfassungsrecht jeweils ein Band vorgesehen. Der Abschluß der umfangreichen redaktionellen Arbeit ist Anfang 1995 zu erwarten. Ein erster Band zum Verfassungsrecht, kommentiert von Prof. K. Stern, Köln, ist in Vorbereitung.

Individual- rechtsgüter- schutz

Die Stiftung fördert ein Projekt von Prof. T. Weigend, *Kriminalwissenschaftliches Institut, Abteilung ausländisches und internationales Strafrecht*, und Prof. A. Lüderitz, *Institut für internationales und ausländisches Privatrecht*, Universität zu Köln, über den „Einsatz von Strafrecht und Zivilrecht zum Schutz individueller Rechte. Ein deutsch-amerikanischer Effektivitätsvergleich“.

Es ist beabsichtigt, den Schutz individueller Rechte durch Straf- und Zivilrecht rechtsvergleichend zu untersuchen. Es ist eine Entwicklung zu einem exzessiven Rechtsschutz zu beobachten, dessen Gewährleistung angesichts der Überlastung der Gerichte und der steigenden Prozeßkosten immer schwieriger wird. Eine wesentliche Rolle spielt in diesem Zusammenhang eine Aufgaben- und Gewichtsverlagerung zwischen Strafrecht und Zivilrecht. Es ist vielfach zu vermerken, daß Funktionen des einen oder anderen Rechtsbereichs vom jeweils anderen mitübernommen werden können, z. B. im Bereich des Schadensersatzes bei deliktischen Handlungen.

Die Untersuchungen konzentrieren sich auf vier Bereiche:

- Schädigung der körperlichen Integrität,
- Eingriff in Ehre und Persönlichkeitsrecht,
- Verletzungen von Vermögen und Eigentum und
- Verfahrensrechte.

Das Thema soll durch Arbeiten zu Einzelfragen erschlossen und in einer zusammenfassenden Publikation abschließend gewürdigt werden. Zu deren Vorbereitung ist im Wintersemester 1993/94 ein rechtsvergleichendes Seminar „Strafe und Schadensersatz“ an der Universität zu Köln unter reger Beteiligung abgehalten worden. Die studentischen Beiträge waren durchweg gründlich und gaben interessante Anregungen. Angesichts der Komplexität des Themas bedürfen sie jedoch der systematischen Aufarbeitung und in Teilbereichen auch der Vertiefung. Dies soll in der Auslaufphase des Programms von den Leitern des Programms geleistet werden.

Seit Förderungsbeginn wurden verschiedene Einzelfragen zur Bearbeitung in Dissertationen vergeben, z. B. die Berücksichtigung von Wiedergutmachungsleistungen bei der Entscheidung des amerikanischen Staatsanwalts

über die Einstellung des Verfahrens; Gefährdungselemente bei der Aufklärungspflicht des Arztes; Strafschadensersatz als Mittel zur Schließung von Rechtsschutzlücken. Die beiden letztgenannten Arbeiten liegen bereits als abgeschlossene Manuskripte vor, so daß die zusammenfassende Publikation auf den dort niedergelegten Erkenntnissen aufbauen kann.

1993 bewilligte die Stiftung Prof. R. Bernhardt, *Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, Heidelberg, Förderungs-
mittel zur Vorbereitung einer umfassenden Publikation über den *Schutz der Menschenrechte im Völkerrecht*. *Menschenrechte*

Menschenrechtstexte finden sich in großer Zahl im Rahmen der Vereinten Nationen, insbesondere die Menschenrechtsakte von 1976. Auf regionaler Ebene existieren die Europäische Menschenrechtskonvention, die Amerikanische Menschenrechtskonvention und die Afrikanische Charta der Rechte der Menschen und der Völker. In Europa sind auch Dokumente der Konferenz über die Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa zu beachten. Über die Texte hinaus muß aber auch der Frage nachgegangen werden, wie weit das Völkergewohnheitsrecht den Schutz der Menschenrechte garantiert.

Die einschlägigen Texte sind inzwischen von einer Reihe internationaler Organe interpretiert und in Tausenden von Entscheidungen angewandt worden, z. B. durch

- das Menschenrechtskomitee nach dem UN-Pakt über bürgerliche und politische Rechte;
- weitere im Rahmen internationaler Konventionen geschaffene unabhängige Gremien, etwa gegen Rassendiskriminierung, zum Schutz der Frauen und zum Schutz der Kinder;
- die Kommission und den Gerichtshof der Europäischen Menschenrechtskonvention;
- die Afrikanische Menschenrechtskommission.

Das vorliegende Material soll gesichtet und aufgearbeitet werden. Die geplante Darstellung soll sich auf dieser Grundlage vor allem um die Zusammenschau bemühen und insbesondere folgende Grundfragen der heutigen Völkerrechtsordnung wissenschaftlich erörtern:

- das Ineinandergreifen von nationalem und internationalem Grundrechtsschutz;
- den Vorbehalt der inneren Angelegenheiten der Staaten;
- die innerstaatliche Bedeutung der Entscheidungen internationaler Organe;
- die Auslegungsprinzipien für Menschenrechtstexte;
- Probleme der humanitären Intervention;
- Menschenrechtsschutz in Notstandssituationen.

Völkerrecht 1994 bewilligte die Stiftung Prof. B. Simma, *Institut für internationales Recht – Völkerrecht* – der Universität München Mittel für die Tagung zum Thema „*Neues Europäisches Völkerrecht nach dem Ende des Ost-West-Konflikts?*“.

Die gemeinsam mit Prof. Neuhold, Wien, geplante internationale Tagung soll der Frage nachgehen, ob und wie weit die tiefgreifenden politischen Veränderungen der letzten Jahre ihren Niederschlag im Völkerrecht gefunden haben. Durch eine Zusammenarbeit mit den Außenministerien Deutschlands, Österreichs und der Schweiz bereits in der Planungsphase soll die Teilnahme von Praktikern an der Tagung erreicht werden. Ferner sollen auch Völkerrechtler aus Mittel- und Osteuropa an der Tagung teilnehmen.

Als wesentliche Themenbereiche der Tagung sind vorgesehen:

- Staatennachfolge,
- Selbstbestimmungsrecht vs. territoriale Integrität sowie die Anerkennungsproblematik,
- Menschenrechte und Minderheitenschutz,
- Europäische Regionalorganisationen,
- Gewaltverbot und Folgen der Gewaltanwendung,
- Neutralität.

Abrüstung Im Berichtszeitraum wurde das Projekt „*Verfahrensrecht im Völkerrecht*
Verfahrensrecht *der Abrüstung und Rüstungskontrolle*“ am *Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht*, Universität Bochum (Prof. K. Ipsen), von der Stiftung abschließend gefördert.

Die völkerrechtliche Forschung hat sich bisher nur wenig mit der wachsenden eigenständigen Bedeutung wie auch der Einordnung von Verfahrensregeln in das Rechtsquellensystem sowohl im allgemeinen wie auch im Recht der Abrüstung und Rüstungskontrolle im besonderen, befaßt. Ziel des Forschungsvorhabens ist es daher, die Defizite der Forschung zu völkerrechtlichen Verfahrensvorschriften durch Analysen des Quellenmaterials abzubauen. Das Hauptgewicht liegt dabei auf einer Darstellung und Untersuchung der verfahrensrechtlichen Aspekte; die politischen Rahmenbedingungen, die geeignet sind, sich auf die Ausgestaltung von Verfahrensregeln auszuwirken, werden dabei berücksichtigt. Darüber hinaus soll das Projekt einen Beitrag zur Systematisierung des internationalen Verfahrensrechts leisten.

Die Analyse der Verfahren und der am Entscheidungsprozeß beteiligten Einrichtungen wird eine systematisierte Gesamtdarstellung und Bewertung des gegenwärtigen Verfahrenssystems des Abrüstungs- und Rüstungskontrollrechts ergeben. Zudem werden Möglichkeiten zur Verbesserung des internationalen Verfahrensrechts aufgezeigt.

Das Projekt wird am Institut in Bochum gemeinsam mit einem als Experten des internationalen Verfahrensrechts ausgewiesenen Wissenschaftler, Prof. J. Kolasa von der Universität Wroclaw (Breslau), durchgeführt.

Nach einer Sicht des am Institut und der Universität Bochum vorhandenen und angeschafften Quellenmaterials und Schrifttums beschäftigte sich Prof. Kolasa in den Jahren 1991 und 1992 im ersten Teil seiner Forschungsarbeit hauptsächlich mit der Analyse der Verfahren, die in den Abrüstungs- und Rüstungskontrollverträgen festgelegt sind. Er konzentrierte seine Arbeit dabei auf den rechtlichen Charakter, die Struktur und die Beziehungen zwischen den einzelnen Abrüstungs- und Rüstungskontrollverträgen. In einem zweiten Schritt beschäftigte er sich eingehend mit einer detaillierten Analyse und Diskussion der einzelnen Verfahrensvorschriften in den einschlägigen Verträgen.

Im ersten Halbjahr des Jahres 1993 begann Prof. Kolasa mit dem zweiten Teil seines Projektes, der dem Ziel und Zweck von Abrüstungs- und Rüstungskontrollverträgen sowie ihren grundlegenden materiellen Pflichten gewidmet ist. Im Zusammenhang mit den materiellen Pflichten untersuchte Professor Kolasa die Bedeutung der Verifikationsorgane und der dafür geschaffenen Verfahrensvorschriften. Während eines Aufenthaltes in Genf wurden dazu aktuelle Verhandlungsdokumente gesichtet. Besondere Beachtung fand dabei die Rolle der von bilateralen Abrüstungsverträgen geschaffenen Konsultativkommissionen und deren Verfahrensarten.

Im dritten Projektteil, der im Herbst 1993 und Frühsommer 1994 durchgeführt wurde, standen Verifikationsorganisationen im Zentrum der Untersuchung. Die Funktionen dieser Organisationen und die zur Erreichung der Ziele geschaffenen Verfahren wurden mit den Verifikationsorganen bilateraler Abrüstungsverträge verglichen. Der letzte Abschnitt dieses Projektteils dient der Formulierung der Gesamtergebnisse.

Die Forschungsarbeit von Prof. Kolasa begleitet das Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht, Universität Bochum, mit dem Aufbau einer Datenbank zu Dokumenten des Abrüstungs- und Rüstungskontrollrechts. Die seit Projektbeginn laufende Eingabe von Abrüstungs- und Rüstungskontrollverträgen wird fortgeführt. Die bereits eingegebenen Texte erlauben einen schnellen Zugriff auf die materiellen Vorschriften und Verfahrensregeln der älteren Abrüstungs- und Rüstungskontrollverträge. Bis zum Projektende sollen alle Abrüstungsverträge erfaßt sein. Um einen effektiven Zugriff auf diese Datenbank zu ermöglichen, wird außerdem ein umfangreiches Stichwortverzeichnis erstellt werden.

Für das Forschungsprojekt *„Erfassung und Systematisierung ausländischer Kodifikationen des Umweltrechts“* stellte die Stiftung Prof. M. Kloepper, *Institut für öffentliches Recht und Völkerrecht*, Humboldt-Universität Berlin, Förderungsmittel bereit. *Umweltrecht*

Angesichts der sich global abzeichnenden Entwicklung einer rechtspolitischen Hinwendung zu Umweltleitgesetzen bietet sich derzeit ein reiches Untersuchungsmaterial für den rechtsvergleichenden Blick auf die neuere Umweltgesetzgebung. In dem Bestreben einer Strukturierung ihrer Umweltrechtsordnung gehen die Staaten international jedoch äußerlich sehr unterschiedliche Wege. Ziel der Untersuchung ist daher eine Klassifizierung der unterschiedlichen legislatischen Ansätze, die zu einem Verständnis für den jeweiligen nationalen Weg der Umweltgesetzgebung und dessen Entwicklungsperspektive beitragen soll. Hierin ist die Basis für den Prozeß der grenzüberschreitenden Fortentwicklung neuerer legaler Problemlösungen zu sehen. Die Kenntnis der jeweiligen Strukturen der ausländischen Umweltrechtsordnungen soll darüberhinaus zu einer Grundlage ausgearbeitet werden, die es erleichtert, im Prozeß der Übernahme von Regelungsmodellen aus anderen Rechtskreisen Systemdiskrepanzen frühzeitig zu erkennen. Endpunkt dieser Bestrebung wäre damit schließlich eine Methode gezielter Auswahl normativer Anregungen aus anderen Rechtsordnungen.

Bei der Erstellung eines Überblicks zum weltweit bestehenden Umweltrecht fällt auf, daß im Ausland vielfach von „codification“ gesprochen wird, wo nur die Schaffung niedergelegten Rechts in Rede steht (anglo-amerikanischer Raum) oder die gemeinsame Veröffentlichung einer Mehrzahl von Gesetzen und untergesetzlicher Vorschriften (romanischer Rechtsraum) erreicht wurde.

In der deutschen Terminologie stellt der Begriff Kodifikation dagegen einen recht strengen Maßstab auf, den in modernen, ausdifferenzierten Rechtsordnungen derzeit nur wenige Gesetzgebungsprojekte anstreben. Danach umfaßt eine Kodifikation nicht nur alle Gesetzesnormen eines von der Rechtsordnung herausgebildeten Regelungsbereiches; sie strukturiert gleichzeitig die Materie nach festen Grundannahmen.

Kodifikationen (oder Entwürfe hierzu) existieren heute im Ausland soweit ersichtlich in Flandern, Frankreich, Ungarn und Kolumbien. In etwas abgeschwächter Form können die Niederlande und Süd-Korea in diesen Kreis mit aufgenommen werden. Die Kolumbianische Kodifikation ist geltendes Recht.

Für Flandern, welches als Teilstaat des Belgischen Königreichs erst im Zuge der letzten Jahre in den vollen Besitz der Kompetenz für die Umweltgesetzgebung gekommen ist, liegt der Abschlußbericht der sog. „Bocken-Kommission“ nunmehr auf dem Stand der Vervollständigung 5/1993 vor. Der Entwurf orientiert sich an dem niederländischen Umweltschutzgesetz, integriert allerdings auch dort fehlende Bereiche. Flandern hat im Zuge der Überarbeitung des noch auf nationaler Ebene erlassenen Rechts in jüngster Zeit damit begonnen, Teile dieses Entwurfs gebietsweise in die Rechtsordnung zu integrieren. Damit hat der Kodifikationsentwurf Modellcharakter für Fachgebietsgesetze gewonnen.

In bezug auf den französischen Entwurf liegt eine Zusage des verantwortlichen Verfassers Michel Prieur (Limoges) vor. Hier bleibt jedoch das Einverständnis des Auftraggebers des „ministère de l'environnement“ nach wie vor abzuwarten.

In Ungarn überarbeitet eine regierungsamtlich eingesetzte Kommission einen von ihr selbst vorgelegten Entwurf, der sich zumindest teilweise am deutschen Entwurf zu einem Allgemeinen Teil eines Umweltgesetzbuches orientiert. In anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks wird Vergleichbares diskutiert. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf einen noch unveröffentlichten „Draft Model Act for the protection of the environment“. Dieses Papier wird von einer am Europarat angesiedelten Kommission ausgearbeitet und soll mittel- und osteuropäischen Staaten als Modellumweltgesetz angeboten werden. Bedingt durch die im gleichen Rahmen gebotene Umweltverwaltungshilfe, nimmt dieser „Model Act“ seinen Ausgangspunkt von der Verwaltungsorganisation und dem Verfahrensrecht.

Weit häufiger als eine Gesamtkodifikation haben sich bisher Zusammenfassungen von Teilbereichen des Umweltrechts oder das Umweltrecht überwölbende „Umweltgesetze“ etablieren können. Die deutlichsten Beispiele sind hier zum einen die Schweiz (Schweizerisches Umweltschutzgesetz vom 7.10.1983) und andererseits die Niederlande (Entwurf zum „Wet Milieubeheer“). Dabei handelt es sich nicht im eigentlichen Sinne um Kodifikationen. Allerdings ist – entsprechend der zunehmenden Bedeutung des Umweltrechts – eine Fortentwicklung in dieser Richtung vielfach möglich oder sogar bereits angelegt.

Bemerkenswert im Verhältnis zwischen Teilkodifikation und überwölbendem Umweltgesetz ist der Umstand, daß der einen fehlt, worüber das andere verfügt und vice versa. Die Teilkodifikation weist zwar die innere Stringenz einer Kodifikation auf, überläßt jedoch ganze Gesetzesbereiche einem anderen Gesetzesregime, in der Schweiz betrifft dies das Wasser- und Wasserhaushaltsrecht sowie etwa das Waldrecht.

Das überwölbende Umweltgesetz ist dagegen „integrativer“, da sich geringere Anforderungen an die Neufassung von Normen bei der Integration in das zusammenfassende Umweltgesetz stellen. Das macht jedoch gleichzeitig die Schwachstelle dieses Gesetzstyps aus: die mangelnde Strukturierung und begriffliche Uneinheitlichkeit.

Nach dem bisherigen Stand des Forschungsprojektes zeigt sich, daß weltweit im nationalen Recht die Kodifikation (im engeren Sinne) bisher noch die absolute Ausnahme darstellt. Das Interesse hierfür ist jedoch vielerorts zu spüren. Harmonisierungs- und Systematisierungsaufgaben stellen sich im verminderten Umfange auch bei Zusammenfassungen von Teilbereichen des Umweltrechts sowie bei der Schaffung überwölbender Umweltschutzgesetze. Hierbei deutlich werdende Vorzüge einzelner legislatischer Lösungen sollten auch bei der Beurteilung von Gesamtkodifikationen nicht übersehen werden. Zu beobachten ist jeweils, ob und in welchem Umfange

dabei gewonnene Erfahrungen für die Problemstellung einer „echten“ Kodifikation nutzbar zu machen sind. Die von dieser Seite jüngst in Angriff genommene japanische Umweltrechtsordnung mit ihrem Konzept eines die Teilgebiete überspannenden programmatischen Leitgesetzes bietet darüber hinaus interessante Ansatzpunkte für die Frage, inwieweit es gelingt, auf diesem Wege Einheitlichkeit und Widerspruchsfreiheit innerhalb einer Rechtsordnung zu gewährleisten.

Von besonderem Interesse ist schließlich derzeit der skandinavische Raum. Hier verfügen einige Länder – namentlich Norwegen – bereits über Erfahrungen mit Umweltleitgesetzen. Aufgrund des nunmehr verstärkt einsetzenden Anpassungsprozesses an die europarechtlichen Vorgaben haben diese Rechtsordnungen in erhöhtem Maße Vorbildcharakter für das deutsche Projekt einer Umweltrechtskodifikation, welches ähnliche Rahmenbedingungen zu beachten hat. Die rechtspolitische Diskussion in diesen Ländern ist daher gegenwärtig nicht zuletzt auch für die deutsche Rechtspolitik von besonderem Wert und aufmerksam zu begleiten.

Umweltrecht Prof. R. Wolfrum, *Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht*
Durchsetzung *und Völkerrecht*, Heidelberg, erhielt 1994 Mittel zur Durchführung des Symposiums „*Enforcing Environmental Standards: Economic Mechanisms as Viable Means?*“.

Das Symposium soll der Frage nachgehen, wie die Durchsetzung des sich weiter entwickelnden Umweltrechts gewährleistet und verbessert werden kann, wobei auch die Frage einer indirekten Steuerung durch ökonomische Anreize eine Rolle spielt. In internationalen Umweltschutzvereinbarungen kommt es zunehmend zu besonderen Regelungen über mögliche Gegenmaßnahmen bei Vertragsbruch. Eine wesentliche Bedeutung kommt dabei der Frage zu, wie weit oder unter welchen Voraussetzungen aus Umweltschutzgesichtspunkten motivierte Handelsbeschränkungen mit der universellen oder regionalen Garantie der Freiheit des Warenverkehrs vereinbar sind. Das Symposium soll diese Frage auf verschiedenen Ebenen behandeln. Allgemein soll das Symposium auch einen Beitrag zum Recht auf Gegenmaßnahmen nach allgemeinem Völkerrecht leisten.

3. Wirtschaft

Die Entwicklung der Weltwirtschaft kennzeichnen

- ein sich beschleunigendes Zusammenwachsen nationaler und internationaler Märkte, verbunden mit einer zunehmend differenzierten Arbeitsteilung,
- das Entstehen neuer dynamischer Gravitationszentren, vor allem in Ost- und Südostasien,
- die Globalisierung hochsensibler Geld- und Kapitalmärkte,

- komplexe Neuorientierungen mit Restrukturierungen in den ehemaligen sozialistischen Staaten,
- die Integration Europas nach Maastricht und die Bildung der Nordamerikanischen Freihandelszone.

Nicht wenige Länder der dritten Welt sind heute junge, kraftvoll wachsende Industriestaaten, andere befinden sich in einem vielversprechenden Umbruch, wie etwa Indien. Die lateinamerikanischen Länder haben den lähmenden Pessimismus der 80er Jahre überwunden. Nach wie vor im Schatten stehen schwarzafrikanische Staaten, insbesondere in der Sahelzone. Einige GUS-Staaten nähern sich dem Niveau von Entwicklungsländern. Rußland hat den rechten Weg zu einem konsolidierten Systemwandel noch nicht gefunden.

Eine wesentliche Weichenstellung für die zukünftige Weltwirtschaftsordnung brachte der hart umstrittene Abschluß der „Uruguay-Runde“, nicht zuletzt durch die Errichtung einer „Welthandelsorganisation“ als special agency der Vereinten Nationen. Das 50jährige Jubiläum der Bretton Woods-Konferenz von 1944 gab der Diskussion um die Neugestaltung der Weltwährungsordnung zusätzlich Impulse. Das gegenwärtige „Multireservenwährungssystem“ konstituiert in Verbindung mit dem „Mischsystem“ der Wechselkursbildung nach vorherrschendem Urteil nur eine Phase des Übergangs. Während hier allerdings nach wie vor die Meinungen über das konkrete Vorgehen stark divergieren, besteht weitgehend Einigkeit über die Inhalte anstehender Reformen beim Internationalen Währungsfonds und bei der Weltbank.

Die Verwirklichung der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion befindet sich in ihrer zweiten vorbereitenden Phase. Über wichtige Elemente der politischen und der wirtschaftlichen Integration Europas ist in Ergänzung des Vertragswerkes von Maastricht auf der „Folgekonferenz 1996“ zu befinden. Doch noch immer fehlt es an einer überzeugenden ordnungspolitischen Orientierung für die Europäische Union. Unklarheit besteht vor allem über angemessene Lösungen der politischen Integration.

Die Fritz Thyssen Stiftung hofft auf eine sich weiter entfaltende Beteiligung deutscher wissenschaftlicher Disziplinen an einer zukunftsgerichteten Forschung zu den wirtschaftsbezogenen Fragestellungen im europäischen und weltweiten Kontext.

Im Berichtszeitraum ist über folgende Projekte zu informieren:

Das Forschungsprojekt „*Eine Fiskalverfassung für die Europäische Union*“ von Prof. C. Watrin, *Institut für Wirtschaftspolitik* an der Universität zu Köln, wurde 1994 abgeschlossen. Über die Durchführung des Projekts wurde im Jahresbericht 1992/93 der Fritz Thyssen Stiftung (S. 148 f.) eingehend berichtet. *EU-Fiskalverfassung*

Aus den Ergebnissen der Studie berichtet Prof. Watrin, daß es aus ökonomischer Perspektive nicht empfehlenswert erscheint, die Fiskalverfassung

der EU am Vorbild existierender Bundesstaaten auszurichten: Eine entsprechende Ausdehnung des supranationalen Haushalts in der EU würde eine demokratische Legitimierung der supranationalen Ebene durch ein vollwertiges Europäisches Parlament erforderlich machen. Das Europaparlament müßte in eine repräsentative Volksvertretung umgewandelt werden, das über eine Steuerhoheit und ein Steuerfindungsrecht verfügt. Die EU würde sich nicht länger auf die Mitgliedstaaten stützen, sondern auf ein „Europäisches Staatsvolk“, das durch sein Parlament vertreten wird.

Eine solche Ordnung hätte erhebliche Schwächen:

- Aus den wirtschaftspolitischen Funktionen, die auf supranationaler Ebene wahrgenommen werden sollten, erwächst kein so erheblicher Finanzbedarf, daß ein dominierender Zentralhaushalt gerechtfertigt wäre.
- Eine demokratische Legitimierung, die mit der Steuerhoheit einhergehen müßte, ist angesichts der bereits heute erheblichen Einwohnerzahl der Europäischen Union nicht praktikabel.
- Es fehlt an einer kritischen europäischen Öffentlichkeit, ohne die eine repräsentative Demokratie nicht funktionieren kann.

Die Kölner Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß eine überzeugendere Lösung der europäischen Verfassungsprobleme in dem ordnungspolitischen Leitbild eines dezentral organisierten Staatenbundes liegt, in dem auf eine dominierende wirtschaftspolitische Zentralgewalt verzichtet wird. Die Verantwortung für die Fiskalpolitik bleibt in diesem Konzept bei den nationalen Regierungen, und im Vordergrund des europäischen Einigungsprozesses steht die Öffnung der Märkte: Die Öffnung der Grenzen zwingt die Mitgliedstaaten, effizient zu wirtschaften, wobei vom Verbleib der Besteuerungskompetenzen bei den Mitgliedstaaten auszugehen ist.

Prof. Watrin stellt fest, daß die Europäische Währungsunion, das ökonomische Kernstück des Vertrags von Maastricht, nicht nur eine vermehrte Inflationsgefahr mit sich bringen, sondern auch die fiskalpolitische Autonomie und Verantwortlichkeit der Mitgliedstaaten in Frage stellen würde. In einer Europäischen Währungsunion könnten Staatsbankrotte einzelner Teilnehmerländer nicht mehr durch eine Monetisierung von Budgetdefiziten durch die nationalen Notenbanken aufgefangen werden.

Im Berichtszeitraum ist über zwei Publikationen aus dem Projekt zu informieren:

Fuest, Clemens: Budgetdefizite in einer Europäischen Währungsunion: Bedarf es gemeinsamer Verschuldungsregeln? – In: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik. 42. 1993. S. 123–149.

■ Fuest, Clemens: Stabile fiskalpolitische Institutionen für die Europäische Währungsunion. – In: Wirtschaftsdienst. 73. 1993. S. 539 f.

Die Abteilung Entwicklungsländer des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung, München, untersuchte am Beispiel Indien und Deutschland den Einfluß von Wirtschaftsreformen in Entwicklungsländern auf die Bereitschaft von Unternehmen aus Industrieländern, dort zu investieren.

Investitionsbereitschaft

Das Projekt galt dem Einfluß nationaler und internationaler Rahmenbedingungen auf die Bereitschaft zu Auslandsinvestitionen. Konkret ging es um die Einschätzung und Auswirkungen der neuen Wirtschaftspolitik Indiens – seit Juli 1991 – auf das Investitionsverhalten deutscher Unternehmen.

Die regionalen Präferenzen im Investitionsverhalten deutscher Unternehmen haben sich in den letzten 15 Jahren drastisch verändert. Einerseits ist das Investitionsvolumen in das Ausland seit 1976 von ca. 40 Mrd. DM auf ca. 210 Mrd. DM im Jahre 1990 angestiegen. Andererseits sind gleichzeitig die deutschen Investitionen in Entwicklungsländern sehr stark zurückgefallen und stagnierten seit 1984 bei ca. 20 Mrd. DM.

Die noch in den siebziger Jahren erwartete „internationale Arbeitsteilung“ zugunsten der Niedriglohnländer ist ausgeblieben. Die sie begründende Theorie hat sich nicht bestätigt: Lohnkosten erscheinen für deutsche Auslandsinvestitionen weniger entscheidend als wirtschaftspolitische, administrative und rechtliche Rahmenbedingungen. Diesem Umstand ist von Entwicklungsländern während der achtziger Jahre durch Strukturanpassungen und Reformen Rechnung getragen worden. Die Rahmenbedingungen für Auslandsinvestitionen wurden teilweise radikal reformiert, ohne daß dies zu einer Trendwende führte.

Für die Forschung stellt sich die Frage, wie die deutschen potentiellen Investoren die Veränderungen in wichtigen Entwicklungsregionen wahrnehmen, bewerten und mit den dazu konkurrierenden anderen regionalen Investitionsfeldern in Beziehung bringen.

Folgende Fragestellungen wurden untersucht:

- Wie haben sich die wirtschaftspolitischen Reformen auf das Investitionsklima und die reale Wirtschaft in Indien ausgewirkt?
- Wie beurteilen deutsche Unternehmen in der Bundesrepublik und deutsch-indische Joint-ventures in Indien das indische Reformprogramm, und welche weiteren Schritte werden noch für erforderlich gehalten, um im internationalen Wettbewerb um Investitionen bestehen zu können?
- Wie haben sich die deutschen Direktinvestitionen in Indien seit Reformbeginn, verglichen mit denen anderer Herkunftsländer (USA, Japan, Ostasien), entwickelt?
- Welche Schlußfolgerungen sind aus den bisherigen Erfahrungen für die Zukunft zu ziehen?

Zum Abschluß des Forschungsvorhabens fand in New Delhi vom 21.–22. Dezember 1993 ein gemeinsam vom indischen Partner ICRIER (Indian

Council for Research on International Economic Relations), UNDP und ifo veranstaltetes Seminar statt, auf dem die Forschungsergebnisse zur Reformpolitik Indiens und ihren Auswirkungen vorgestellt und diskutiert wurden.

Aus dem ifo-Institut wird mitgeteilt, daß das indische Reformprogramm einen beachtlichen Beitrag zur Liberalisierung der Wirtschaft geleistet und damit die Rahmenbedingungen für ausländische Direktinvestoren merklich verbessert hat. Dennoch konnte eine Reihe von Hemmnissen nicht im wünschenswerten Maße beseitigt werden. Die indische Regierung tritt für eine eher vorsichtige als beschleunigte Fortsetzung des Reformkurses ein.

Das Forschungsvorhaben hat in zwei Veröffentlichungen seinen Niederschlag gefunden:

Indien nach den Wirtschaftsreformen: Nimmt die Attraktivität für Direktinvestitionen zu? – In: ifo Schnelldienst Nr. 33/1993.

Wirtschaftspolitische Reformen in Indien. Analyse – Kritik – Erfahrungen; Weltforum Verlag, Köln 1994 (gemeinsame Buchveröffentlichung des ifo Instituts, der DEG in Köln und der Deutsch-Indischen Handelskammer in Düsseldorf).

ICRIER, New Delhi, beabsichtigt, die auf dem Seminar im Dezember 1993 gehaltenen Vorträge und wichtige Diskussionsbeiträge ebenfalls in Buchform (in englischer Sprache) herauszubringen.

Marktaufsicht Über das Forschungsprojekt von Prof. J. Finsinger, *Lehrstuhl für Finanzdienstleistungen und Öffentliche Wirtschaft*, Universität Wien, Prof. G. Scherhorn, *Lehrstuhl für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik*, und Dipl.-Soz. Ök. M. Venz, Wiss. Mitarbeiter am *Institut für Haushalts- und Konsumökonomik*, Universität Hohenheim, zum *Wettbewerb von Aufsichtsinstitutionen im europäischen Binnenmarkt* wurde im Jahresbericht 1992/93 der Fritz Thyssen Stiftung informiert (S. 152/153).

Nach der Fertigstellung von drei Arbeitspapieren

Zeitwertprinzip aus dem angelsächsischen Raum und Niederwertprinzip in kontinentaleuropäischen Ländern,

Option der Beschränkung der garantierten Erträge von Kapitallebensversicherungen auf 60 % des Zinssatzes für festverzinsliche Wertpapiere,

Einlagensicherungssysteme/Konkurssicherungsfonds,

die noch in bezug auf das Generalthema ausgewertet werden müssen, wird das Projekt nun noch um eine vierte Fallstudie „Die Umwelt-Audit-Verordnung in der EG“ ergänzt.

Mit der im Juli 1993 veröffentlichten und ab April 1995 geltenden Verordnung über die freiwillige Beteiligung gewerblicher Unternehmen an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung hat der Umweltministerrat ein System geschaffen, durch das

die Aktivitäten des betrieblichen Umweltschutzes nach einheitlichen Kriterien bewertet werden sollen. Einzelne Bestimmungen der Verordnung müssen jedoch durch die Mitgliedstaaten konkretisiert werden. Es müssen z. B. die zuständigen Stellen bzw. Behörden sowie das Zulassungssystem für die Umweltgutachter durch jeweils nationales Recht geregelt werden.

Dabei können unterschiedliche nationale Ausgestaltungen zu stark unterschiedlichen Auswirkungen auf das Verhalten der Unternehmen und damit auch zu Wettbewerbsverzerrungen führen.

Am Internationalen Zentrum der Universität Tübingen förderte die Stiftung vom 1.–12.8.1994 ein Sommerseminar „*Finance and Banking Practices in Western Economies*“ für Professoren und besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftler aus Universitäten Mittel- und Osteuropas.

*Finance and
Banking
Practices*

Die Teilnehmer sollten instand gesetzt werden, eigene Lehrveranstaltungen an ihren Heimatuniversitäten durchzuführen, nachdem sie die Möglichkeit einer Einführung in die Thematik und in die kritische Diskussion erhielten und durch die Bereitstellung umfänglicher Materialien und die möglichst intensive Nutzung der Tübinger Bibliotheken eine erste eigene Auseinandersetzung mit dem vorgestellten Themenbereich leisten konnten.

In sehr intensiver Arbeit wurden Fallstudien behandelt, Computersimulationstechniken eingesetzt und fachwissenschaftliche Aufsätze aus Zeitschriften durchgenommen.



Abb. 15: Förderung des Seminars „*Finance and Banking Practices in Western Economies*“. Gruppenarbeit am „Bank Game“, August 1994 in Tübingen. V.l.: Prof. D. Ovsianko, Prof. S. Sutyurin, Prof. N. Hovanov, Universität St. Petersburg, S. Bozsik, Miscole Univ., Dr. J. Tóth, Budapest Univ. of Economics.

III. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

In diesem Förderungsbereich hat die Stiftung bisher vor allem Arbeiten unterstützt, welche allgemein zur Klärung von Problemen in den drei genannten Bereichen beitragen konnten.

Die Stiftung konzentriert sich in diesem Förderungsbereich auf folgende Schwerpunkte: Sie möchte Forschungen unterstützen, welche Entwicklung und Veränderungen politischer, rechtlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse unseres Landes in der Nachkriegszeit zum Gegenstand haben. Besonders wichtig erscheinen dabei die folgenden Rahmenprobleme:

- die Analyse der geistesgeschichtlichen Grundlagen und der historischen Bedingungen der deutschen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nachkriegsordnung;
- die Integration des Wandels dieser Ordnung, der erkennbaren Tendenzen, der beobachtbaren Intensität und der Konformität mit freiheitlichen Ordnungsvorstellungen;
- die Aufarbeitung und Evaluierung neuer konkurrierender Ideen und Konzeptionen;
- die Erfassung der Wechselbeziehungen zwischen Inland und Ausland vor allem im europäischen Raum unter besonderer Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten und der nationalen Besonderheiten;
- die Bedeutung der verbliebenen bzw. neuen Freiheitsgrade für eine bewußte Gestaltung der Ordnung von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft.

Im Berichtszeitraum wurden die folgenden Vorhaben unterstützt:

1. Regierung und Verwaltung

Neue Bundesländer Über das Projekt *Repräsentanten und Repräsentation in den neuen Bundesländern, Teil 1: „Erstmessung von Amtsverständnis und Amtsausübung“* von Prof. W. J. Patzelt, *Lehrstuhl für Politische Systeme und Systemvergleich*, Technische Universität Dresden, wurde bereits mehrfach berichtet, zuletzt im Jahresbericht 1992/93 S. 154 ff.

Das Projekt ist eingebettet in das „Passauer Repräsentationsprojekt“, das die Beziehungen zwischen Abgeordneten und Parteien, Verbänden und Medien untersuchen sowie die praktische Parlamentsarbeit transparent machen soll.

Gegenstand des Forschungsprojekts ‚Repräsentanten und Repräsentation in den neuen Bundesländern‘ war es, das Amtsverständnis, die Amtsausübung und die gesellschaftliche Vernetzung der ersten Generation frei gewählter ostdeutscher Parlamentarier festzustellen sowie allgemein die Prägefakto-

ren der Neubegründung parlamentarischer Demokratie in Ostdeutschland zu eruieren. Dies war aus drei Gründen von besonderer Bedeutung. Ziel war es,

- die Anfangsphase eines vermutlich gelingenden Aufbauprozesses parlamentarischer Demokratie zu beschreiben;
- Ausgangsbefunde zu erarbeiten für einen Längsschnittvergleich der Entwicklungsprozesse ostdeutscher parlamentarischer Demokratie und für einen Querschnittsvergleich aller nachsozialistischen Staaten, die den Versuch einer Transformation hin zur Demokratie unternahmen;
- am Fall einer historischen Ausnahmesituation die Theorieentwicklung im Bereich der Parlamentarismusforschung voranzubringen.

Ferner sollte durch Zusammenarbeit west- und ostdeutscher Wissenschaftler zum Transfer politikwissenschaftlicher und methodischer Kompetenz beigetragen werden.

Es sollten mit einer Zufallsstichprobe von ca. 240 Landes- und Bundesparlamentariern der neuen Bundesländer und Berlins semistrukturierte Intensivinterviews durchgeführt und alle gut 900 Landes-, Bundes- und Europaparlamentarier Ostdeutschlands schriftlich befragt werden. Die Interviews waren vollständig zu verschriften und dann qualitativ-klassifikatorischen Inhaltsanalysen zu unterziehen. Aus der Fragebogenstudie waren die numerischen Daten zu erfassen und statistisch zu analysieren; desgleichen galt es, die Textdaten zu erfassen und durch quantitative Inhaltsanalysen auszuwerten. Die Befunde aus den beiden Teilprojekten waren sodann aufeinander zu beziehen und in den Kontext analoger Befunde aus den übrigen postsozialistischen Staaten zu stellen.

Die Publikationsarbeiten sind nahezu abgeschlossen. Im wesentlichen stehen noch die folgenden Aufgaben der Datenanalyse bzw. Dateninterpretation und Ergebnisdarstellung aus:

- Quantitative Inhaltsanalysen eines Teils der Textvariablen der schriftlichen Erhebung; Integration von deren Befunden in die analogen Ergebnisse der Interviewstudie.
- Multivariate statistische Analysen der numerischen Daten der schriftlichen Erhebung zu den Themenbereichen der aus der Interviewstudie hervorgegangenen Arbeitspapiere, um auch hier die Befunde aus beiden Projektteilen aufeinander zu beziehen.
- Anfertigung thematisch fokussierter Arbeitspapiere zu den eben genannten integrierten Analysen.
- Einbeziehung der für die Entwicklung des ostdeutschen Parlamentarismus maßgebenden Befunde aus der ‚Deutschen Abgeordnetenstudie‘ und Erstellung entsprechender Arbeitspapiere.
- Zusammenführung der in allen schon erarbeiteten oder noch zu erstellenden Forschungspapieren geborgenen Befunden in den abschließenden Projektbericht und einer bzw. zwei Monographien.

Prof. W. Seibel, *Lehrstuhl Innenpolitik und öffentliche Verwaltung*, Fakultät für Verwaltungswissenschaft, Universität Konstanz, erhielt 1993 Mittel für das Projekt „*Verwaltungsorganisation und Verwaltungsstil: Die Entstehung ostdeutscher Fachverwaltungszeige am Beispiel der Umweltverwaltung in den Ländern Brandenburg und Sachsen*“.

Das Forschungsvorhaben hat den Neugestaltungsprozeß der öffentlichen Verwaltung in Ostdeutschland seit dem Jahr 1990 zum Gegenstand. Man geht davon aus, daß die ursprüngliche Vorstellung, die ostdeutsche Verwaltung werde möglichst „maßstabsgetreu“ nach westdeutschem Vorbild aufgebaut, bestenfalls variiert nach den unterschiedlichen Vorstellungen der Westberater, inzwischen, nach drei Jahren ostdeutscher Verwaltungsentwicklung, wenig gerechtfertigt erscheint. Es sprechen vielmehr sowohl theoretische Überlegungen als auch die tatsächlichen Entwicklungen für die Annahme eines originären Entwicklungsprozesses der ostdeutschen Verwaltung, dessen Verlauf und vorläufiges Ergebnis durch ein Konglomerat von alten und neuen Organisationsstrukturen und Personalbeständen, von westlichen und östlichen Akteuren, klaren und diffusen Handlungsstrategien, großen und geringen Machtpotentialen, guten und schlechten Legitimationsmöglichkeiten usw. geprägt sind. Mit dem Projekt soll dieses Konglomerat entschlüsselt und so die tatsächlichen Ursache-Wirkungs-Verhältnisse rekonstruiert werden, um zu einem angemessenen Verständnis des Neugestaltungsprozesses der ostdeutschen Verwaltung beizutragen.

Die Untersuchung wird am Beispiel der Umweltverwaltung in den Ländern Brandenburg und Sachsen durchgeführt. Hierbei steht folgende Untersuchungsfrage in Vordergrund: Welche verwaltungsorganisatorischen Strukturen und welche Muster der Entscheidungsfindung und Entscheidungsrechtfertigung (Verwaltungsstile) haben sich im Bereich der Umweltverwaltung der beiden Vergleichsländer seit dem Jahr 1990 herausgebildet?

Es ist eine vergleichende Rekonstruktion des Entwicklungsprozesses geplant, zu dessen Determinanten insbesondere zählen:

- das institutionelle „Erbe“ des DDR-Systems,
- die beteiligten institutionellen und individuellen Akteure,
- die Interessenlage und Handlungsstrategien der Akteure,
- das jeweilige politisch-ideologische Referenzsystem mit seinen Legitimationserfordernissen.

Die Untersuchung ist als Kombination aus Dokumentenanalyse und empirischer Feldstudie organisiert. Es wurden Interviews mit leitenden Verwaltungsbeamten und verwaltungspolitischen Entscheidungsträgern im Umfeld der Verwaltung, also vor allem in Parteien und Parlamenten, durchgeführt.

Eine erste Analyse läßt folgende Schlußfolgerungen und Interpretationen zu: Ein landesspezifisches „verwaltungspolitisches Generalklima“ ließ sich bei der Analyse der Landtagsdebatten nicht feststellen. Die Variable

„Thema“ hat einen bestimmenden Einfluß auf verwaltungspolitische Begründungs- und Rechtfertigungsmuster. Dies ist möglicherweise auch ein Indikator dafür, daß nicht landesspezifische, sondern sektorale bzw. sogar bereichsspezifische Unterschiede des Verwaltungsstils vorherrschen. Verwaltungspolitische landesspezifische Generalklimata lassen sich nicht für den gesamten Komplex der Gebiets- und Funktionalreform einheitlich feststellen, wohl aber für Einzelprobleme wie „Funktionalreform“ oder „Kreisgebietsreform“. Für den konkreten Fall von Brandenburg und Sachsen zeichnen sich für die Gebietsreform noch keine eindeutig landesspezifischen „verwaltungspolitischen Generalklimata“ ab. Für die Funktionalreform hingegen lassen sich landesspezifische „verwaltungspolitische Generalklimata“ erkennen. Diese lassen sich jedoch noch nicht als verfestigte „Effizienz- oder Demokratieorientierungen“ erfassen. Vielmehr sind sie offenbar dynamischen Anpassungsprozessen unterworfen. Des weiteren wird im Parlament im Zusammenhang von stark umstrittenen Themenfeldern, die eine starke öffentliche Resonanz finden, wie die „Kreisgebietsreform“, generell bevorzugt mit Demokratiebegriffen operiert. Dies könnte als Ausprägung symbolischer Politik verstanden werden. Im Gegensatz dazu scheinen die Themenfelder „Verwaltungs- und Funktionalreform“ weniger klar umstritten und öffentlich diskutiert. Hier findet man in den Parlamentsdebatten tendenziell eher eine „Effizienzorientierung“ vor, was möglicherweise auf eine geringere Bedeutung symbolischer Politik hinweist. Die Frage nach der Ausprägung von landesspezifischen verwaltungspolitischen Generalklimata hinge demnach auch von der Intensität ab, mit der die jeweiligen Themenfelder diskutiert werden und damit den politisch-administrativen, pfadabhängigen Entwicklungsprozeß prägen. Die Tatsache, daß Brandenburg verwaltungstechnische Maßnahmen wie die Verwaltungs- und Funktionalreform deutlich stärker thematisiert, hat unter Umständen die Folge, daß verwaltungsorganisatorische Lösungen – die hier mit mehr „Aufwand“ begründet und legitimiert werden müssen als in Sachsen – vor allem nach politischen Opportunitätsgesichtspunkten gewählt werden. Umgekehrt könnte in Sachsen die relativ geringe Diskussion um die Verwaltungs- und Funktionalreform ein Indiz für weniger ausgeprägte parlamentarische Kontrolle sein. Hierfür könnten die unterschiedlichen parteipolitischen Verhältnisse als Erklärung herangezogen werden. Bei den Legitimations- und Begründungsorientierungen innerhalb eines landes- und verwaltungspolitischen Organisationszusammenhangs, die das verwaltungspolitische Klima konstituieren, handelt es sich daher möglicherweise um relativ entkoppelte Legitimationsmechanismen, die mit organisations-theoretischen Konzepten des interpretativen Paradigmas (Mythen, Ideologien etc.) erklärt werden könnten. Der Grad einer faktischen demokratischen oder effizienten Entscheidungspraxis stimmt unter Umständen nicht mit dem überein, was die verwaltungspolitischen Eliten dazu behaupten.

Im Oktober 1994 fand mit Unterstützung der Stiftung ein Fachsymposium zum Thema *„Vier Jahre Deutsche Einheit: Verbesserung der gesetzlichen, administrativen und finanzstrukturellen Rahmenbedingungen in der Bun-*

*Deutsche Einheit
Rechtliche Rahmenbedingungen*

desrepublik Deutschland“ im Sächsischen Landtag in Dresden statt. Die Konzeption und Leitung der Tagung lag bei Prof. K. Stern, Universität zu Köln, *Institut für öffentliches Recht und Verwaltungslehre*.

Der Standort Deutschland ist zur Zeit ein viel diskutiertes Thema. Meist werden die Probleme in diesem Zusammenhang allerdings auf Fragen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Dämpfung zu hoher Arbeitskosten, des industriellen Wiederaufbaus im Osten und der Verhinderung von Verwerfungen im Westen bezogen.

Nur selten geraten dabei die rechtlichen und administrativen Rahmenbedingungen ins Blickfeld. Hier wollte das Fachsymposium ansetzen. In gewisser Hinsicht sollte es an die Arbeiten des Arbeitskreises zur Deutschen Wiedervereinigung anschließen, der sich hauptsächlich mit Fragen zur Herstellung der Rechtseinheit beschäftigt hatte (s. Jahresbericht 1992/93 S. 164). Diese ist mittlerweile im Sinne einer weitgehenden Übernahme des Bundesrechts der alten Bundesrepublik erreicht worden. Daraus aber haben sich, wie vor allem die Praxis zeigt, in den neuen Ländern Probleme ergeben, den Wiederaufbau zügig und effizient zu gestalten.

Das Problem ist heute nicht mehr die Etablierung der Grundstrukturen der öffentlichen Verwaltung des föderativen, demokratischen und sozialen Rechtsstaates – ein Vorrang, der im wesentlichen abgeschlossen ist –, sondern die Frage, ob mit diesen Strukturen noch effizient, wirtschaftlich und rational gearbeitet, insbesondere ein Wiederaufbau im Osten geleistet werden kann. Wäre nicht ein einfacheres und von komplexen Verfahrensabläufen entlastetes Recht wirksamer? Das gilt vor allem bei Planungs- und Genehmigungsverfahren und in der Ausgestaltung des mehrzügigen Verwaltungsrechtsschutzes.

Sind diese Probleme für den Wiederaufbau im Osten lebenswichtig, so wird indessen auch in den alten Bundesländern immer häufiger die Frage gestellt, ob nicht Entschlackung und Vereinfachung der Verwaltung sowie Eindämmung der Gesetzeshypertrophie dringend geboten sind. Es geht also um die wissenschaftliche Grundlegung und Begleitforschung einer notwendigen Reform in Richtung auf eine Modernisierung der öffentlichen Verwaltung und Durchforstung ihres Rechts.

Ein weiteres Thema ist die Problematik des Finanzausgleichs zwischen West und Ost. Zwar werden die neuen Länder ab 1995 in den bundesstaatlichen Finanzausgleich so einbezogen, wie es nach dem Grundgesetz bereits für die alten Länder der Fall ist, so daß der Fonds „Deutsche Einheit“ ausläuft. Damit sind aber keineswegs alle Finanzprobleme gelöst. Das Föderale Konsolidierungsprogramm und das Standortsicherungsgesetz zeigen eine Vielzahl von Fragen auf, die ebenfalls klärungsbedürftig sind. Die Gesetzeswerke, die es im Rahmen dieser Programme umzugestalten gilt, sind administrativ höchst kompliziert.

Im Anschluß an die Einführung von Prof. Stern und die Grußworte durch den Präsidenten des Sächsischen Landtages, Erich Iltgen, und des Staatsministers der Justiz des Freistaates Sachsen, Steffen Heitmann, wurden folgende Referate gehalten und diskutiert:

Staatsminister a.D. Prof. H. Hill, Speyer: Neugestaltung der öffentlichen Verwaltung

Prof. G. F. Schuppert, Berlin: Der Wiederaufbau der (Kommunal-)Verwaltung in den neuen Ländern – der Bau eines Bootes auf offener See?

Prof. R. Stober, Dresden: Rechtsstaatliche Übersteuerung – Der Rechtsstaat in der Rechtssetzungsfalle

Prof. E. Kutscheidt, Präsident des Verwaltungsgerichts Köln: Verfahrensbeschleunigung und richterliche Kontrolldichte

Prof. W. Kitterer, Kiel: Volkswirtschaftliche und finanzpolitische Aspekte einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Entwicklung der neuen Bundesländer

Prof. G. Milbradt, Staatsminister der Finanzen des Freistaates Sachsen: Probleme der Verbesserung der finanzstrukturellen Rahmenbedingungen in den neuen Bundesländern

2. Recht

In ihrem Förderungsbereich Staat, Wirtschaft und Gesellschaft konzentriert sich die Fritz Thyssen Stiftung auf die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten zu aktuellen Entwicklungen und Veränderungen politischer, rechtlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse unseres Landes. Dabei erachtet die Stiftung auch die Erfassung der Wechselbeziehungen zwischen dem In- und Ausland in Gemeinsamkeiten und nationalen Besonderheiten als sehr wichtig.

Für die Weiterentwicklung des deutschen Rechts verdient besonderes Interesse zu beobachten, wie sich in den letzten Jahren Anschauungen und Einstellungen geändert haben und wie die jeweiligen nationalen Rechtssysteme auf diesen Wandel reagiert haben oder gerade reagieren. Besonders augenfällig wird dies im Bereich des Familienrechts, in dem Gesetzgeber und Rechtsprechung beispielsweise grundlegende Veränderungen der Einstellungen zum Rechtsinstitut der Ehe zu berücksichtigen haben. Vergleichende rechtswissenschaftliche Forschung kann in vielen Regelungsbereichen dazu beitragen, Modelle des Auslandes in den Blick zu nehmen, sie mit den deutschen Regelungen zu vergleichen und diese eventuell zu ändern.

Privat- und Handelsrecht Mit der *„Entwicklung des Privat- und Handelsrechts im 20. Jahrhundert“* befaßt sich ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt des *Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte*, Frankfurt a. M. (Prof. H. Coing).

Das Programm des Projekts *„Entwicklung des Privat- und Handelsrechts im 20. Jahrhundert“* umfaßt vier Teile:

- Die Bedeutung des EWG-Rechts für das Privatrecht;
- bestimmte Regelungen von Rechtsproblemen durch internationale Verträge, z. B. Urheberrecht und internationales Kaufrecht;
- neu aufgetauchte Vertragsformen, z. B. Leasing, Franchising;
- Umgestaltung des Familienrechts in den europäischen Ländern in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts.

Umwelt-haftungsrecht Juristen und Ökonomen sind sich schon lange darüber einig, daß die zentrale Schwierigkeit bei der Durchsetzung von Schadensersatzansprüchen im Umweltbereich der Kausalitätsnachweis ist. Dies liegt daran, daß die naturwissenschaftlichen Zusammenhänge ungeklärt sind, es häufig sehr viele Geschädigte gibt und die Schäden im Zusammenwirken durch die Emissionen aus zahlreichen Quellen verursacht werden. Nach Auffassung der meisten Experten wird auch das im Januar 1991 in Kraft getretene Umwelthaftungsgesetz (UHG) daran nicht viel ändern, weil die multikausalen Summations- und Distanzschäden, wie beispielsweise Waldschäden, auch vom UHG nicht erfaßt werden.

Vor diesem Hintergrund untersucht das Forschungsprojekt *„Haftungsregeln für multikausale Umweltschäden“* am *Institut für Ökologie und Unternehmensführung e. V.*, Oestrich-Winkel (Prof. E. Feess und Prof. U. Steger), auf Grundlage der ökonomischen Theorie des Haftungsrechts (ÖTR).

Im Unterschied zur rechtswissenschaftlichen Perspektive stellt die ÖTR nicht die Kompensation der Geschädigten (Gerechtigkeit Gesichtspunkt), sondern die Auswirkungen auf die Präventionsmaßnahmen möglicher Schädiger (Vorsorge- und Effizienzgedanke) in den Vordergrund. Die Methode der ÖTR wurde auf multikausale Schäden ausgedehnt, wobei das Schwerkraft im ersten Schritt auf die Frage gelegt wurde, bei welchen Typen von Multikausalität eine dezentrale Gefährdungshaftung existiert, die zum Optimum führt. Unter einer dezentralen Gefährdungshaftung wird dabei verstanden, daß die Gerichte keine (Mit)Verschuldensstandarde vorgeben müssen, die einen Haftungsausschluß oder eine Haftungsminderung herbeiführen. Solche Haftungsregeln haben den großen Vorteil, daß sie auch dann funktionieren, wenn der Informationsstand der Gerichte gering ist. Es ergab sich allerdings, daß man bei wichtigen Typen von Schadensfunktionen nicht ohne Verschuldensstandard auskommt, so daß von einem trade-off von Effizienz und Dezentralisierung gesprochen werden kann.

Der zweite Kernpunkt des Forschungsprojekts bestand in einer Ausdehnung der Fragestellung auf multikausale Schäden, wenn die einzelnen Emis-

sionen nicht beobachtbar sind. Dabei zeigte sich, daß die Existenz effizienter Haftungsregeln erstens von rechtlichen Restriktionen und zweitens und vor allem davon abhängt, ob aus den Schäden stochastische Rückschlüsse darauf möglich sind, welche Unternehmen wieviel emittiert haben. Wichtig ist dabei, daß gemeinsam mit dem Existenznachweis auch das Design der Haftungsregeln verständlich gemacht werden kann. Nach der Ausdehnung auf Risiko-Aversion, die zu interessanten Ergebnissen hinsichtlich der effizienzerhöhenden Wirkungen von Versicherungen führte, wurde abschließend ein Vergleich unterschiedlicher Instrumente der Umweltpolitik vorgenommen.

Das Projekt „*Geschichte der Arbeiterverfassung in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*“ von Prof. em. Th. Ramm, FernUniversität Hagen, fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 1992. *Arbeitsrechts-
geschichte*

Die Darstellung des deutschen Arbeitsrechts setzt mit der Errichtung des „Deutschen Bundes“ (1815) ein und endet mit dem Einigungsvertrag. Sie erfaßt damit auch das geltende Arbeitsrecht der Bundesrepublik Deutschland, wenngleich in historischer Perspektive, und das Arbeitsrecht der ehemaligen DDR. Den Schwerpunkt der Darstellung bildet das Arbeitsrecht im heutigen – engeren – Sinne, doch greift sie im Anschluß an frühere wissenschaftliche Fragestellungen über dieses Disziplininverständnis hinaus und bezieht alle in persönlicher und wirtschaftlicher Abhängigkeit tätigen Personen, damit auch die arbeitnehmerähnlichen Personen und die Beamten, ein. Sie läßt auf keine Weise die mannigfachen wechselseitigen Einflußnahmen der herkömmlicherweise voneinander getrennten Rechtsgebiete Arbeitsrecht und Beamtenrecht sichtbar werden. Ebenso wird das Sozialrecht in der Darstellung mitberücksichtigt. Die Wahl des Titels „Arbeiterverfassung“ weist darauf hin, daß im Anschluß an die Pionierleistung Max Webers das Spannungsverhältnis zwischen Norm und Wirklichkeit erfaßt und die Bedeutung der rechtsetzenden Faktoren herausgearbeitet wird. Die Darstellung wird entsprechend der politischen Entwicklung unterteilt in die Zeit des „Deutschen Bundes“, die 48er Revolution, Restauration und „Neue Ära“, „Norddeutscher Bund“, Kaiserreich, die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, Nationalsozialismus und die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg. Bei der Bearbeitung der Abschnitte über die Zeit des „Deutschen Bundes“ und die Weimarer Republik hat es sich als unerlässlich gezeigt, auch auf die Entwicklung Österreichs und der Schweiz einzugehen, so daß sich die Darstellung zur Geschichte der Arbeiterverfassung in den deutschsprachigen Ländern ausweitet. Soweit die französische und englische Rechtsentwicklung als Vorbild für die deutsche Entwicklung gedient hat, wird sie ebenfalls berücksichtigt. Ein Ziel der Darstellung ist es weiter, die einschlägigen Forschungen im Bereich der Sozialpolitik und der allgemeinen Geschichte auszuwerten.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens sind abgeschlossen worden: die Zusammenstellung der Entwürfe zu einem Arbeitsvertrags- oder Arbeitsverhältnissetz einschließlich des ersten österreichischen Entwurfs (1960)

und der Neufassung des Arbeitsgesetzbuchs der DDR (1990), der eine ausführliche, auch die Vorschläge aus dem Kaiserreich einbeziehende, Einleitung vorangeschickt worden ist (1992), sowie noch unveröffentlicht eine Dissertation über „Arbeitsvertrag und Arbeitsverhältnis im Kaiserreich“ (1993 von Martin Becker), eine Skizze der Entwicklung des Arbeitsrechts zwischen Reichsgründung und Sozialistengesetz unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten L. Brentanos und Darstellung in der Arbeitsrechtswissenschaft der Bonner Republik, des Verhältnisses von Gewerkschaften und Arbeitsrecht zueinander während des Kaiserreichs und der Entwicklung des Angestelltenrechts.

Flexibilisierung des Arbeitsrechts

1994 bewilligte die Stiftung Prof. W. Zöllner, *Institut für Arbeits- und Sozialrecht* der Universität Tübingen, Mittel für einen Arbeitskreis, der sich mit den *Möglichkeiten der Flexibilisierung von rechtlichen Arbeitsbedingungen* befassen will. Ziel ist zu klären, inwieweit im Bereich des Arbeitsrechts von zwingenden normativen Vorgaben abgesehen werden und insbesondere den Arbeitsvertragsparteien Regelungsfreiheit eingeräumt werden kann.

Seit etlichen Jahren wird dem Arbeitsrecht insbesondere von ökonomischer Seite vorgeworfen, Arbeitsbedingungen zu stark und unabänderbar vorzugeben. Aus ökonomischen Gründen, insbesondere einer stärkeren Ausrichtung an Markterfordernissen, ist es notwendig, zwingende gesetzliche Vorgaben abzubauen und den Betrieben und Unternehmen mehr Spielraum zu eigenverantwortlicher Gestaltung gegenüber Gesetzen und Tarifverträgen einzuräumen. Der zum Mode- und Schlagwort geratene Begriff der Flexibilisierung ist in neuerer Zeit vielfach ersetzt worden durch das ebenfalls vielgebrauchte Wort Deregulierung. Ziel eines Arbeitskreises von Professoren, dem Meinhard Heinze, Martin Henssler, Horst Konzen, Manfred Lieb, Karl-Georg Loritz und Wolfgang Zöllner angehören, ist es, unter wissenschaftlichen Aspekten der Frage nachzugehen, inwieweit Arbeitsrecht unter den ökonomischen Gegebenheiten und historischen Erfahrungen einerseits, modernen legislativen und institutionellen Befindlichkeiten andererseits unter weniger bindenden Regelungen seiner Ordnungs- und Schutzaufgabe nachkommen kann.

3. Wirtschaft

Konsumklima und Konjunktur

Der *Beitrag des Konsumklimas zur Erklärung der konjunkturellen Schwankungen des privaten Verbrauchs* wurde am *Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung* (Direktor: Prof. A. Wagner), Tübingen, untersucht.

Während die Kauffähigkeit durch herkömmliche ökonomische Größen (z. B. Einkommen, Geldvermögen, Zinsen) prinzipiell vollständig abgebildet werden kann, trifft dies für die Konsumbereitschaft – als einer vorwiegend psychologisch bedingten Größe – nicht in dem Maße zu. Das Projekt

ging davon aus, daß eine auf qualitativen Verbraucher-Umfrageergebnissen basierende Kaufbereitschafts-Variable gut geeignet zur Erfassung der Konsumbereitschaft erscheint und daß die Berücksichtigung eines derartigen qualitativen Indikators der Kaufbereitschaft in makroökonomischen Konsumfunktionen zu einer Verbesserung der Erklärung und Prognose der Entwicklung des privaten Verbrauchs führen könnte.

Ziel des Forschungsprojekts war es festzuhalten, inwieweit Konsumklimavariablen einen Beitrag zur Erklärung und Prognose des privaten Verbrauchs in der Bundesrepublik Deutschland leisten. Überprüft wurde diese Fragestellung primär, indem Konsumklimavariablen – neben wesentlichen herkömmlichen Erklärungsfaktoren des privaten Verbrauchs – in eine angepaßte Konsumfunktion integriert und die entsprechenden Schätzergebnisse anhand verschiedener Gütekriterien miteinander verglichen wurden. Als Konsumklimavariablen wurde in erster Linie der Index Konsumklima der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) verwendet.

Aus dem Tübinger Institut wird mitgeteilt, daß die betrachteten Konsumklimaindizes einen gewissen Beitrag zur Erklärung des privaten Verbrauchs liefern. Im Rahmen einer anspruchsvolleren makroökonomischen Konsumfunktion bewähren sich die GfK-Indizes dagegen in der Mehrzahl nicht. Die Untersuchungsergebnisse legen insgesamt den Schluß nahe, daß mit der zusätzlichen Einbeziehung von GfK-Indizes in sorgfältig spezifizierte makroökonomische Konsumfunktionen im allgemeinen kein wesentlich erweiterter Erklärungsgehalt und – zumindest dauerhaft – keine wesentlich verbesserten Prognosequalitäten erreicht werden können. Offensichtlich ist der Konsumklimaindex seiner Konzeption entsprechend in erster Linie als Indikator für die Entwicklung der Intensität der Konsumbereitschaft zu nutzen, der darüber hinaus Rückschlüsse auf die mögliche Entwicklung des privaten Verbrauchs (Tendenzaussagen) zuläßt. Konkrete quantitative Aussagen können jedoch nicht erwartet werden.

Mitte 1993 wurde der GfK-Index Konsumklima durch eine Neuentwicklung der GfK, den sogenannten GfK-Indikator Konsumklima, abgelöst. Mit dieser Konsumklimavariablen soll nicht nur ein Indikator für die Kaufbereitschaft, sondern ein Indikator für den gesamten privaten Verbrauch bereitgestellt werden. Es bot sich eine Gegenüberstellung der explikativen und prognostischen Leistungsfähigkeit des herkömmlichen, rein quantitativen Ansatzes (Basisversion) und des qualitativen, vorwiegend auf Stimmungsdaten basierenden Ansatzes (Indikatorfunktion) an. Hierzu teilt Prof. Wagner mit, daß die Indikatorfunktion hinsichtlich der Prognosefähigkeit zwei Vorzüge aufweist:

- Die Indikatorfunktion hat aufgrund der schnelleren Verfügbarkeit qualitativer Daten im Vergleich zu den Daten der amtlichen Statistik einen Informationsvorsprung von durchschnittlich einem Quartal.
- Aufgrund interner Vorläufe der Haupteinflußgrößen sind die Prognosen relativ gut gestützt.

- Auf der anderen Seite sei jedoch zu berücksichtigen, daß die GfK ihre für den Zeitraum 1980 bis 1993 geschätzte Indikatorfunktion für ein bis zwei Jahre unverändert weiterverwendet. Dieses Vorgehen werde sich je nach zeitlicher Stabilität der geschätzten Funktion mehr oder weniger nachteilig auf die Prognosequalität auswirken.

Eine eindeutige explikative oder prognostische Überlegenheit des qualitativen oder des quantitativen Ansatzes konnte anhand der vorgenommenen Gegenüberstellung wesentlicher Aspekte nicht festgestellt werden. Man werde abwarten müssen, wie sich die Indikatorfunktion zukünftig praktisch bewährt.

Alternative Lohnformen Wissenschaftliche Arbeiten von Prof. J. B. Donges, *Institut für Wirtschaftspolitik* an der Universität zu Köln, zum Thema „Gewinn- und Kapitalbeteiligung von Arbeitnehmern – praktikable Instrumente zur Verringerung der Arbeitslosigkeit?“ werden von der Stiftung gefördert.

Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland hat in jüngster Zeit die Frage aufgeworfen, ob neue Lohnformen zu einer Verringerung dieses Problems beitragen können. Unter dem Oberbegriff „Investivlohn“ werden dabei vor allem Formen der Gewinn- oder Kapitalbeteiligung von Arbeitnehmern diskutiert. Bei der Gewinnbeteiligung erhalten die Arbeitnehmer einen Anteil am Buchgewinn ihres oder mehrerer Unternehmen, bei einer Kapitalbeteiligung werden sie am Eigen- oder Fremdkapital beteiligt. Das Projekt hat das Ziel, diejenigen Formen einer Gewinn- oder Kapitalbeteiligung zu identifizieren, bei denen mit den größten Beschäftigungseffekten zu rechnen ist.

Im Kölner Institut wurden Grundanforderungen definiert, die neue Lohnformen erfüllen müssen, um positive Wirkungen auf die Beschäftigung sicherzustellen. In erster Linie sollten neue Lohnformen zu mehr Lohnzurückhaltung und damit zu langfristig niedrigeren Arbeitskosten beitragen sowie deren kurzfristige Flexibilität erhöhen; zugleich sollten sie – im Hinblick auf die Arbeitsproduktivität – die Leistungsanreize für die Arbeitnehmer nicht verringern, sondern steigern. Weil die Beschäftigungssituation einer Volkswirtschaft zudem entscheidend von der Investitionstätigkeit abhängt, sollten neue Lohnformen keine nachteiligen Effekte auf die Kapitalkosten der Unternehmen haben. Mit Hilfe dieser Grundanforderungen konnte der Kreis der näher zu untersuchenden Formen der Gewinn- oder Kapitalbeteiligung von Arbeitnehmern auf eine überschaubare Anzahl eingeschränkt werden.

Die Kölner theoretische Analyse weist insgesamt den Formen der Gewinn- und nicht der Kapitalbeteiligung die stärkeren Beschäftigungseffekte zu. Dementsprechend wird sich auch die empirische Überprüfung der theoretisch abgeleiteten Ergebnisse auf die Gewinnbeteiligung konzentrieren.

Im letzten Teil des Projektes sollen die Realisierungschancen für diejenigen Formen der Gewinnbeteiligung überprüft werden, bei denen positive

Beschäftigungseffekte empirisch abgesichert werden können. Wichtig ist vor allem die Akzeptanz durch die Tarifparteien. Denn die bisherige theoretische Analyse hat deutlich gemacht, daß die Gewinnbeteiligung dann die größten Wirkungen auf die Beschäftigung hat, wenn sie direkt an den Tariflöhnen ansetzt und nicht nur die Differenz zwischen Effektiv- und Tariflöhnen beeinflußt.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Schares, Ch.: Gewinn- und Kapitalbeteiligung von Arbeitnehmern – Ein Überblick über neuere Forschungsergebnisse. – In: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik. 42. 1993. S. 179–215.

„Wachstum und Innovation“ ist der Titel eines gemeinsam von den Proff. W. Franz und H. J. Ramser, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik, Universität Konstanz, sowie K. H. Oppenländer, ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München, bearbeiteten Forschungsvorhabens. Wachstum
und
Innovation

Seit dem Untergang der Wachstumstheorie zu Beginn der siebziger Jahre liegt bereits eine Vielzahl von Varianten der „neuen“ Wachstumstheorie vor, die sich sowohl durch einige wichtige theoretische Weiterentwicklungen des „alten“ Modells, auszeichnen als auch Hinweise auf wirtschaftspolitische Folgerungen liefern. Es erscheint erforderlich, durch weitere theoretische und vor allem auch empirische Analysen der neuen Konzeption die konkrete wirtschaftspolitische Relevanz zu sichern.

Das Projekt geht davon aus, daß unter den verschiedenen Quellen des Wachstums die Innovationsaktivität zu den entscheidenden Determinanten eines langfristig stabilen Wachstumsprozesses gehört: Ohne ein intimes Verständnis des Innovationsprozesses dürfte es daher kaum möglich sein, die Modelle der „neuen“ Wachstumstheorie zu tatsächlich beschreibenden Ansätzen weiterzuentwickeln. Die Erkenntnisdefizite hängen mit dem Fehlen empirischer Analysen zusammen, was seinerseits Resultat nicht verfügbarer bzw. nur sehr aufwendig bereitzustellender Daten sein dürfte. Mit den nunmehr für über ein Jahrzehnt vorliegenden Ergebnissen des IFO-Innovationstests hat sich diese Situation gebessert.

Es ist vorgesehen, ein einfaches theoretisches Modell zur Generierung von Schätzhypothesen für die Determinanten der Innovationsaktivität und der Wachstumsrate eines Partialmarktes zu entwickeln und die Hypothesen dieses Modells empirisch zu überprüfen. Im Berichtszeitraum wurden abschließende Arbeiten an der Aufbereitung der Daten durchgeführt.

Am Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung, Tübingen (Direktor: Prof. A. Wagner), wird die ökonomische Situation Schwerbehinderter in den alten Ländern der Bundesrepublik untersucht. Schwer-
behinderte

In den letzten Jahrzehnten erfolgte eine kontinuierliche und intensive Diskussion der Lage von Behinderten insbesondere auf soziologischem Gebiet, aber auch in der Sozialpädagogik und in anderen Gebieten der Sozialfor-

schung. Untersuchungen aus einer wirtschaftswissenschaftlichen Perspektive heraus beschränkten sich zumeist auf die Beschäftigungssituation Behinderter bzw. auf die betriebliche Entscheidung, Schwerbehinderte einzustellen.

Eine umfassende Wirkungsanalyse der Ziele, Instrumente und Institutionen der Schwerbehindertenpolitik gibt es lediglich in Ansätzen, eine eingehende Darstellung der Entscheidungssituation aus individueller Sicht und im Systemzusammenhang jedoch überhaupt nicht. Das Forschungsvorhaben zielt darauf, diese Lücke – zumindest zum Teil – zu schließen. Dabei sollen insbesondere die folgenden Bereiche im Zusammenhang untersucht werden: Beschäftigungs- und Einkommenssituation von Schwerbehinderten, zusätzliche finanzielle Belastungen in ausgewählten Bereichen, Entwicklungen im Bereich der Leistungen von Sozialversicherungsträgern und Nachteilsausgleichen, Schulbildung, berufliche Qualifikation und Weiterbildung bzw. Umschulung von Schwerbehinderten sowie die Rolle von Interessenvertretungen und Selbsthilfegruppen.

Die Analyse der ökonomischen Situation der Schwerbehinderten erfolgt in mehreren Schritten. Eine Literaturschau schuf die konzeptionelle Grundlage für die Studie. Weiterhin wurden bereits vorhandene, teilweise für andere Zwecke durchgeführte Erhebungen ausgewertet. Dabei wurden hauptsächlich Daten aus dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) und des Statistischen Bundesamtes (Behindertenstatistik, Mikrozensus) ausgewertet. Schließlich erfolgt – exemplarisch für Baden-Württemberg – eine Auswertung von Einkommensteuerdaten. Bezüglich der ökonomischen Situation weiterhin betreffenden Kriterien (Vergünstigungen, zusätzliche Ausgaben etc.) soll weniger eine Bestandsaufnahme erfolgen. Hier wird es vielmehr darum gehen, Entwicklungen aufzuzeigen, die sich in den 80er und frühen 90er Jahren, insbesondere mit Blick auf das im Jahr 1986 novelierte Schwerbehindertengesetz, abgezeichnet haben. Die aus der Auswertung der Literatur und den Datenanalysen gewonnenen Erkenntnisse sollen in Gesprächen mit Experten einer Überprüfung unterzogen werden.

Die bisherigen Forschungsarbeiten konzentrierten sich im wesentlichen auf demographische Entwicklungen und die Beschäftigungssituation Schwerbehinderter. Dabei zeigte sich bereits hier, daß man aufgrund der Datenlage sich bei der definitorischen Abgrenzung der untersuchten Personengruppe im wesentlichen auf die Definition der Amtlichen Statistik, die sich an die Legaldefinition anlehnt, beziehen muß. Damit beschränkt sich die Untersuchung – von wenigen Ausnahmen abgesehen – auf Personen mit einem amtlich anerkannten Grad der Behinderung von 50 oder mehr.

Intra-organisatorisches Netzwerk Prof. M. K. Welge, *Lehrstuhl für Unternehmensführung*, Universität Dortmund, untersucht „*Das Netzwerk als organisatorisches Paradigma zur Konzeptualisierung einer ganzheitlich integrativen Managementperspektive am Beispiel global operierender Unternehmungen*“. Es handelt sich um eine explorative Studie notwendiger struktureller, administrativer und kulturel-

ler Anpassungsmaßnahmen in weltweit operierenden europäischen Unternehmen.

Prof. Welge geht davon aus, daß der Wandel im Umfeld der Unternehmen und die Notwendigkeit einer effizienteren Gestaltung von Organisationsstrukturen und Managementprozessen in jüngster Zeit zu einer weitläufigen Diskussion über einen Paradigmenwechsel in der Managementlehre geführt habe. Im Zuge der Globalisierung der Märkte, der Vertiefung der internationalen Arbeitsteilung, der zunehmenden Komplexität der Managementprozesse und einer Tendenz zur Dezentralisierung gewinne das Spannungsverhältnis zwischen hierarchisch-linearen und ganzheitlich-integrativen Managementperspektiven an Bedeutung. Ein Ansatzpunkt für eine umfassend ganzheitliche Gestaltung und Steuerung der Unternehmensprozesse sei die Netzwerkperspektive.

Als organisatorisches Netzwerk wird der Zusammenschluß von Individuen, Gruppen oder auch Organisationen verstanden, mit der Zielsetzung, durch die Gestaltung gegenseitiger Interaktionsbeziehungen einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Außenstehenden zu erlangen. Die intra-organisatorische Perspektive, der das Projekt zuzuordnen ist, fokussiert auf die Verteilung von Aufgaben und Rollen im Unternehmensprozeß sowie die Gestaltung der horizontalen wie vertikalen Interaktionsbeziehungen zwischen Unternehmensbereichen, Abteilungen, Gruppen und einzelnen Individuen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die empirische Untersuchung vernetzter Prozesse innerhalb global operierender Unternehmen. Darauf aufbauend, ist vorgesehen, eine analytische und theoretische Annäherung an ein intra-organisatorisches Netzwerk-Paradigma zu entwickeln, praxisrelevante Gestaltungsempfehlungen zur Umsetzung komplexer organisatorischer Lösungen abzuleiten und notwendige strukturelle, kulturelle und administrative Anpassungsmaßnahmen multinationaler europäischer Unternehmen zu ermitteln.

Methodisch sollen neben einer Literaturlauswertung Fallstudien anhand weltweit operierender Unternehmen verschiedener Branchen mit Hauptsitz in Europa durchgeführt werden. Dazu sind Befragungen (standardisierte Fragebogen und Interviews) vorgesehen, an denen sich eine größere Anzahl von Unternehmen beteiligen.

4. Gesellschaft

Mit dem *Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten* soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Heute ist nach Meinung der Gründer des Preises der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wis-

*Preis für
sozialwissen-
schaftliche
Arbeiten*

senschaftlichen Kommunikation in der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um über die Fachgrenzen hinaus und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind heute aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, daß der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Zum zwölften Mal wurden nun am Institut für Angewandte Sozialforschung der Universität zu Köln die Preise der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Über die Preisverleihungen der früheren Jahre wurde in den zurückliegenden Jahresberichten ausführlich berichtet (zuletzt Jahresbericht 1992/93, S. 172–176).

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von zwölf deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen bis zu jeweils 3 Aufsätze vor. Die Zeitschriften sind: Berliner Journal für Soziologie, Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Politische Vierteljahresschrift, Schweizer Zeitschrift für Soziologie, Sociologia Internationalis, Soziale Welt, Zeitschrift für Politik, Zeitschrift für Sozialpsychologie und Zeitschrift für Soziologie. Für das Jahr 1992 wurden 34 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen.

Die Jury setzt sich zur Zeit zusammen aus den Professoren:

A. Hahn (Universität Trier)

J. Kocka (FU Berlin)

Th. Luckmann (Universität Konstanz)

K. U. Mayer (MPI für Bildungsforschung, Berlin)

B. Schäfers (TH Karlsruhe)

E. K. Scheuch (Universität zu Köln, Vorsitz)

H.-G. Soeffner (FernUniversität Hagen).

In ihrer Sitzung am 18. Februar 1994 vergab die Jury einen 1. Preis und zwei 2. Preise; ein 3. Preis wurde wegen einer Reihe sonst gleichwertiger Arbeiten nicht vergeben.

Den 1. Preis erhält:

Albert O. Hirschmann: „Abwanderung, Widerspruch und das Schicksal der Deutschen Demokratischen Republik. Ein Essay zur konzeptionellen Geschichte“. (Leviathan)

einen 2. Preis erhalten:

Monika Jungbauer-Gans und Peter Preisendörfer: „Frauen in der beruflichen Selbständigkeit. Eine erfolgsversprechende Alternative zur abhängigen Beschäftigung?“ (Zeitschrift für Soziologie)

und

Klaus Tenfelde: „Arbeiterfamilie und Geschlechterbeziehung im deutschen Kaiserreich“ (Geschichte und Gesellschaft).

Hirschmann greift in seinem mit großer Einmütigkeit von der Jury mit dem 1. Preis ausgezeichneten Aufsatz auf die wirkungsmächtigen Überlegungen seines Buches „Exit, Voice and Loyalty: Responses to Decline in Firms, Organizations, and States“ zurück und wendet sie auf die Geschichte der ehemaligen DDR an, besonders auf deren Zusammenbruch bis zur Wende im Jahre 1990. In dieser sehr kenntnisreichen, eigenständigen und teilweise literarischen Arbeit kommt der Autor in der Übertragung seiner ursprünglichen Überlegungen zum Verhältnis von Abwanderung und Widerspruch auf ein neues Thema, das sich mit einer historisch und sozial so nicht mehr für möglich gehaltenen Entwicklung befaßt, zu neuen Schlußfolgerungen und damit zu einer Korrektur seines Ansatzes. Während die Geschichte der DDR aus ihren Anfängen heraus bis etwa in die zweite Hälfte der 80er Jahre der ursprünglichen These Hirschmanns weitgehend entspricht, daß also die Möglichkeit von Abwanderung die Chancen von Widerstand unterminiert, kann er für die spezifische politische und soziale Situation der DDR ab etwa 1988 feststellen, daß im Gegensatz zu seinen bisherigen Überlegungen und damit auch im Gegensatz zur bisherigen DDR-Geschichte, die Erweiterung der Gelegenheit zur Abwanderung verbunden war mit einer parallel verlaufenden Ausweitung von Partizipation und Widerstand. Hirschmann macht in seiner Interpretation der „Wendeereignisse“ deutlich, daß leichte Differenzierungen und Zusatzannahmen seinen Ansatz auch auf diese Ereignisse anwendbar machen und dieses Umschlagen des „hydraulischen“ Verhältnisses von Abwanderung und Widerstand erklären können. Aber wie häufig in den Sozialwissenschaften ist, wie der Autor bescheiden bemerkt, „der Einfallsreichtum der Geschichte nötig, um diese Verfeinerung der Theorie nahezulegen und ihre Bedeutung aufzudecken.“

Der Aufsatz von Hirschmann ist nach Meinung der Jury der Prototyp eines hervorragenden sozialwissenschaftlichen Essays, in dem die eigenen, schon fast klassisch gewordenen Überlegungen einem unvoreingenommenen Test unterzogen werden, eine großartige Wirklichkeitskenntnis ausgebreitet wird und in souveräner Argumentation und Gedankenführung Fehlstellen aufgezeigt, Modifikationen angeregt und neue Erklärungen gegeben werden.

Auch mit dem Aufsatz von Jungbauer-Gans/Preisendörfer konnte nach Ansicht der Jury ein beispielhafter Aufsatz ausgezeichnet werden: Er steht

stellvertretend für einen guten, empirisch orientierten Aufsatz, der in solider datenanalytischer Arbeit neue Informationen vermittelt. Auf der Datenbasis, der sogenannten „Münchener Gründerstudie“, stellt sich die Arbeit im wesentlichen zwei Fragen: Einmal, ob – im Sinne einer individuellen Handlungsstrategie – die berufliche Selbständigkeit von Frauen eine Alternative zur abhängigen Beschäftigung darstellt, und zum anderen, ob Frauen im Erfolgsfall bessere oder schlechtere Unternehmerqualitäten aufweisen. Die Ergebnisse verweisen darauf – und befinden sich hier auch im Einklang mit bereits bekannten Tatsachen –, daß Frauen mit einer weniger günstigen „Humankapitalausstattung“ (Vorbildung) in die berufliche Selbständigkeit gehen und auch in der Regel eher randständige selbständige Existenzen gründen. Die Folge ist dann, daß „Frauenbetriebe“ im Aggregat geringere Überlebenschancen haben als „Männerbetriebe“. Frauen sind in ihrem weiteren Verhalten auch weniger auf Expansion ihrer Betriebe ausgerichtet. Die von ihren Betrieben ausgehenden Arbeitsmarkteffekte sind weniger stark im Vergleich zu den „Männerbetrieben“, haben aber statt dessen ein vergleichsweise stärkeres Umsatzwachstum. Eine differenzierte regressionsanalytische Betrachtung zeigt jedoch, daß es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede der Bestands- und Überlebenschancen der Betriebe gibt, wenn die Ressource Humankapitalausstattung und die Art des Betriebes konstant gehalten werden. Dieses bisher nicht bekannte Fehlen eines eigenständigen Geschlechtseffektes bei Kontrolle anderer Faktoren wird von den Autoren dahingehend interpretiert, „daß mit der Entscheidung für die berufliche Selbständigkeit für die Frauen die Hürden entfallen, die ihre Chancen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beschränken“.

Die zweite, mit dem 2. Preis ausgezeichnete Arbeit von Tenfelde liefert auf der Basis amtlicher statistischer Quellen und bereits vorliegender Untersuchungen neue Einsichten in die Struktur von Arbeiterfamilien im Prozeß der Urbanisierung und Industrialisierung Deutschlands. Dabei gelingt es dem Autor aufzuzeigen, daß selbst namhafte Zeitgenossen zumindest ein unscharfes Bild von der Arbeiterfamilie hatten, das nicht nur zu verstehen ist vor dem Hintergrund bürgerlicher Familienvorstellungen, sondern auch verbunden ist mit der nicht hinterfragten Unterstellung, die Industrialisierung und Urbanisierung seien für die Arbeiterfamilie destabilisierend. Darüber hinaus gab es offensichtlich keine besonderen Forschungsanstrengungen zur Untersuchung der deutschen Arbeiterfamilie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

In einer detaillierten und umfassenden Analyse weist Tenfelde nach, daß die deutsche Arbeiterfamilie am Ausgang des vorigen Jahrhunderts keine homogenen Strukturen aufwies, die es ermöglicht hätten, von einer einheitlichen Klassenlage und den damit verbundenen Orientierungen zu sprechen. In einer historisch-demographischen Betrachtung auf der Basis von Daten des Heirats- und Reproduktionsverhaltens gelingt es dem Autor, unterschiedliche Arbeitermilieus zu identifizieren, die letztlich aber zu einer erfolgreichen Familiarisierung der Gesellschaft führten und zur „bürgerlichen Domestizierung“ der Arbeiterklasse beitrugen. Dabei war es

offenkundig die regional unterschiedlich ausgebildete Fähigkeit und Bereitschaft zur Familienplanung, die zu dieser Heterogenität der Struktur deutscher Arbeiterfamilien beitrug und sich auch in internen, branchenspezifischen Statusunterschieden niederschlug. Die Arbeiterfamilie im Kaiserreich scheint danach strukturell nicht nur vielgestaltiger gewesen zu sein, als bisher angenommen wurde, sie war offensichtlich auch vielgestaltiger als ihr bürgerliches Pendant.

Prof. F. Neidhart, *Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung*, untersucht mit Unterstützung der Stiftung „*Strukturen und Prozesse öffentlicher Meinungsbildung im Ländervergleich*“ am Beispiel des Abtreibungskonflikts in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland. Beteiligt sind Prof. J. Gerhards, Dr. M. Lindgens-Knoche und Dr. D. Rucht.

*Meinungs-
bildung*

Ziel des Forschungsvorhabens ist, am Beispiel der öffentlichen Diskussion über die rechtliche Regelung von Abtreibungen Strukturen und Prozesse öffentlicher Meinungsbildung im Zeitverlauf (1967–1993) und im Ländervergleich (USA und Bundesrepublik Deutschland) empirisch zu analysieren.

Dabei soll im wesentlichen geklärt werden

- von welchen Faktoren der Erfolg der „kollektiven Akteure“ (u. a. Regierungen, Parteien, Standesorganisationen, Kirchen) im Diskurs abhängt;
- wie sich die öffentlichen Diskussionen in den USA und Deutschland unterscheiden und
- welche Veränderungen der Diskursentwicklungen sich beobachten lassen.

Die Untersuchung orientiert sich theoretisch am sog. Forenmodell öffentlicher Diskurse, das Erkenntnisse aus Theorie der Öffentlichkeit, der Massenkommunikationsforschung und der Argumentationsanalyse zu integrieren versucht.

Das Projekt gliedert sich in zwei Teile:

- Im Teilprojekt A soll die „sozioökonomische Produktionsstruktur“ (Ressourcen, Netzwerke, Strategien, die von den Akteuren zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung und des massenmedialen Diskurses eingesetzt werden können) aufgrund eines weitgehend standardisierten Fragebogens ermittelt werden.
- Im Teilprojekt B sollen die öffentlichen Aussagen der „kollektiven Akteure“ (d. h. ihre Stellungnahmen, Pressemitteilungen, Resolutionen, Publikationen etc.) zum Thema Abtreibung sowie der massenmediale Diskurs über die Presseberichte und Kommentare in jeweils zwei überregionalen Tageszeitungen (Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung) einer Inhaltsanalyse unterzogen werden.

Für das Teilprojekt A ist ein Fragebogen, der in beiden Ländern verwendet werden soll, entwickelt worden. Die Befragung soll demnächst abgeschlossen

sen sein. Das für das Teilprojekt B entwickelte inhaltsanalytische Kategoriensystem ist in mehreren Pre-Tests überprüft und verbessert worden und wird nun zur Erhebung und Analyse der öffentlichen Diskussion angewandt.

Das Gesamtprojekt wird in Kooperation mit Prof. W. Gamson (Boston) und Prof. M. M. Ferree (University of Connecticut) durchgeführt. Der amerikanische Projektteil wird von der National Science Foundation unterstützt.

Ländliche Netzwerke Für ein Gemeinschaftsprojekt von Prof. U. Mai, *Fakultät für Theologie, Geographie, Kunst und Musik, Fachgebiet Geographie und ihre Didaktik*, Universität Bielefeld, und Dr. habil. H. Viehrig, *Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie*, Universität Potsdam, zum Thema „*Ländliche Netzwerke in Krisenzeiten: Die Sorben der Lausitz*“ wurden Mittel bewilligt.

Mit dem Forschungsvorhaben sollen die sozialen und sozialräumlichen Dimensionen der Veränderungen persönlicher Netzwerke der Sorben in der Lausitz (Länder Brandenburg und Sachsen) als Folge gesamtgesellschaftlicher Transformationen untersucht werden. Ziel ist es, mit Hilfe der Netzwerkanalyse aufzuzeigen, wie die gravierenden ökonomischen und sozialen Veränderungen von der ländlichen Bevölkerung verarbeitet und zu Beziehungsstrategien umgeformt werden. Die Analyse persönlicher Netzwerke soll damit Aufschluß geben über die sich vollziehende Neuformierung, Erweiterung und Intensivierung lokal und regional gebundener sozialer Beziehungen als Teil sozialer Sicherungs- und Anpassungsstrategien unter den veränderten Bedingungen in Ostdeutschland.

Die Sorben, die in der Lausitz lebende größte ethnische Minderheit Deutschlands, sind in besonderer Weise den Auswirkungen des gesellschaftlichen Umbruchs ausgesetzt, da ihnen gerade in Krisenzeiten Ausgrenzung und Diskriminierung drohen. Im Zeichen bedrohlichen Fremdenhasses in Deutschland gewinnt daher das Forschungsprojekt auch eine besondere Bedeutung für die Schaffung gesicherter Lebensbedingungen dieser Minderheit. In diesem Zusammenhang werden auch Antworten auf eine der zentralen Fragen in der sozialwissenschaftlichen Debatte um die Integrationsprobleme einer multi-ethnischen und -kulturellen Gesellschaft erwartet, inwieweit nämlich soziale Netzwerke zum friedlichen Zusammenleben von Minderheiten in Deutschland beitragen können bzw. mit dem Ziel der Diskriminierung und Ausgrenzung durch Ethnizität funktionalisiert werden.

Das Forschungsprojekt wird paritätisch von Wissenschaftlern der Wirtschafts- und Sozialgeographie an den Universitäten Bielefeld und Potsdam durchgeführt und erfährt institutionelle Unterstützung durch das Sorbische Institut in Bautzen.

Als Teil der Feldforschung ist zunächst die explorative Phase abgeschlossen worden, die der Analyse dörflicher Alltags-Praxis dient: Als Vorbereitung der eigentlichen Netzwerkanalyse wurde in vier ausgesuchten Dörfern der Lausitz untersucht, inwieweit sich die strukturellen gesellschaftlichen Ver-

änderungen auf die Lebensbedingungen der Dorfbewohner auswirken. Besonderes Augenmerk galt dabei den sozialen und ökonomischen Folgen der Auflösung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs), Problemen von Arbeitslosigkeit, sozialer Differenzierung, Versorgungslage, Kommunalpolitik, nicht zuletzt aber auch der Situation dörflicher Kulturpflege, wie sie etwa in den Aktivitäten der lokalen Organisation der Sorben zum Ausdruck kommt. Der phänomenologischen Beschreibung dörflicher Alltagspraxis dienten ethnographisch orientierte Methoden wie teilnehmende Beobachtung (z. B. in Vereinen und Bürgerversammlungen, bei Sportveranstaltungen und Dorffesten etc.) und offene Interviews mit Schlüsselinformanten (z. B. Lehrer, Bürgermeister, Pfarrer, Mitglieder sorbischer Dorfvereine).

Mit Hilfe der Daten aus der explorativen Phase der Feldforschungen sind Lebensformgruppen identifiziert worden, die für die Lebensverhältnisse des jeweiligen Dorfes charakteristisch sind. Von den Angehörigen der einzelnen Lebensformgruppen werden etwa gleiche Lebensstile und soziokulturelle Milieus und damit auch strukturell ähnliche persönliche Netzwerke erwartet. – Die qualitativen Methoden werden ergänzt durch eine standardisierte Fragebogenerhebung in den vier untersuchten Dörfern zur gegenwärtigen sozialen und kulturellen Situation, da Zensus-Daten bislang fehlen.

Die Auswahl der vier Dörfer folgt dem Prinzip der Fallstudien und zielt auf die Analyse des Einflusses unterschiedlicher religiöser, ethnischer und ökonomischer Rahmenbedingungen auf die Formierung persönlicher Netzwerke.

Als Ergebnis der explorativen Phase gilt, daß folgende Aspekte des Umbruchs im Dorf besonders gravierend sind für die Neuformierung persönlicher Netzwerke: Die Auflösung der alten Massenorganisationen, Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitsplatzwechsel, die Beseitigung des Systems knapper Güter mit komplementärer Tauschwirtschaft auf der Grundlage von informellen sozialen Beziehungen, die Verlagerung sozialer Infrastruktur aus dem Dorf, soziale Differenzierung, schließlich die Marginalisierung des Sorbentums durch Massenkultur, Konsum und neue räumliche Mobilität.

Nach der Wende werden nur noch wenige dörfliche Feste veranstaltet, lokale Vereine sind aufgelöst oder haben ein stark reduziertes Vereinsleben. Aber nicht nur der Anteil der organisierten Freizeit ist nach der Wende erheblich zurückgegangen, auch ehemals bestehende dörfliche Treffpunkte sind geschlossen, verschiedene Kontakte und Beziehungen verlieren ihre Funktion und erweisen sich, belastet durch Ereignisse aus der Zeit vor der Wende, als nicht länger tragbar. Insgesamt zeichnet sich damit eine deutliche Veränderung sozialer Beziehungen der dörflichen Gemeinschaft ab mit Tendenzen zur Individualisierung und Rückzug auf verwandtschaftliche Kontakte sowie „sichere Beziehungen“, etwa in der Nachbarschaft.

Mit der Verarmung des dörflichen Lebens geht auch ein Verlust an Vielfalt sorbischer Kultur einher. Mit wenigen Ausnahmen werden kaum noch sor-

bische Feste durchgeführt, und im täglichen Straßenbild finden sich nur noch wenige (alte) Frauen, die in sorbischer Tracht gekleidet sind. In Dörfern der katholischen Oberlausitz mit starker sorbischer Mehrheit und bislang relativ intakter sorbischer Volkskultur ist andererseits eine Stärkung der Religiosität und mit ihr eine Revitalisierung kirchlicher Feste und Bräuche zu verzeichnen.

Mittlerweile ist auch die Hauptphase der Feldforschung abgeschlossen, in der mit Hilfe der Methoden qualitativer Sozialforschung Daten über egozentrierte Netzwerke gesammelt wurden, wobei die Zentralfigur jeweils Repräsentant(in) ihrer Lebensformgruppe ist und in der Regel aus der Ethnie der Sorben stammt. In einigen Fällen wurden auch zugezogene Deutsche als Zentralfiguren (Ego) erfaßt, um ihre Integration und Verarbeitungsstrategien im Transformationsprozeß analysieren und einen Vergleich zu ‚sorbischen‘ Netzen ermöglichen zu können. Die wichtigsten methodischen Instrumente dieser Netzwerkanalyse sind teilnehmende Beobachtung, teilstandardisierte Interviews mit narrativen Elementen, hauptsächlich mit der Zentralfigur. Die teilnehmende Beobachtung hat ihre besondere Bedeutung in Situationen, in denen für die Erhaltung und Entwicklung des persönlichen Netzwerkes wichtige soziale Interaktionen erfaßt werden können und von Gesprächen am Arbeitsplatz über Kneipenkontakte und Nachbarschaftshilfe zu Kulturveranstaltungen der Vereinigung der Sorben (Domowina) reichen. Besonderes Interesse bei der Erhebung persönlicher



Abb. 16: Projekt „Ländliche Netzwerke in Krisenzeiten: Die Sorben der Lausitz“: Sorben beim traditionellen Osterreiten in der katholischen Oberlausitz.

Netzwerke gilt materiellen und emotionalen Aspekten sozialer Unterstützung in persönlichen und kollektiven Krisensituationen.

Vorläufig kann als Ergebnis zu den Veränderungen sozialer Beziehungen festgehalten werden, daß sich mit gesellschaftlicher Differenzierung und zunehmender Mobilität gerade bei Jugendlichen und sozialen Aufsteigern eine sozialräumliche Ausweitung persönlicher Netzwerke vollzieht. Dazu komplementär findet sich bei Älteren und Wende-Verlierern (Arbeitslose, „Vorrueständler“) ein Rückzug auf nachbarschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen, die in der katholischen Oberlausitz durch den hohen Bevölkerungsanteil an Sorben ethnisch geprägt sind. Auch die Netze von abhängig Beschäftigten, insbesondere von Arbeitern, erfahren eine ähnliche Reduktion. Bedingt durch regionale Wirtschaftslage und Entfunktionalisierung von Versorgungsbeziehungen werden zunehmend Vertrauen und Solidarität im Kollegenkreis von Neid und Mißtrauen verdrängt. Individualisierungsprozesse werden dabei häufig durch eine Monetarisierung der Nachbarschaftsbeziehungen verstärkt, die mit abnehmender emotionaler Sicherheit verbunden ist.

Erheblicher Funktionsverlust und räumliche Segregation finden sich nach der Wende in den sozialen Netzwerken politisch Diskreditierter und z. T. auch in denen zugezogener deutscher Dorfbewohner. Insbesondere die fehlende Kompetenz von Zugezogenen in der sorbischen Sprache verstärkt Momente sozialer Isolation. Zumal in den katholischen Dörfern der Oberlausitz stärken Religiosität und sorbische Alltagssprache bis heute ethnische Identität. Dennoch ist eine Ethnisierung sozialer Beziehungen als Bewältigungsstrategie von Wendefolgen in der Lausitz kaum anzutreffen. Zwar kann durch den Rückbezug auf Beziehungen im sozialen Nahraum ein Teil verlorener Orientierung und Sicherheit wiedererlangt werden, eine Anpassung an neue Mobilitäts-, Modernisierungs- und Arbeitsplatzanforderungen ist dadurch aber kaum möglich.

1993 bewilligte die Stiftung Dr. J. Blaschke, *Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung*, Berlin, Förderungsmittel für das Projekt „Displaced Persons“.

Wichtiges Ergebnis eines von der Fritz Thyssen Stiftung bis 1992 finanzierten Forschungsprojekts zu weltweiten Fluchtbewegungen war die These, daß der Typus des „deplazierten Migranten“ einerseits eine kategorielle Extremposition darstellt und andererseits in den nächsten Jahren von zunehmender politischer Bedeutung sein wird. Displacement wurde im Anschluß an die empirischen Studien jenes abgeschlossenen Projekts als Desiderat politischer Steuerung in Migrationssystemen verstanden. Es geht um unregelte Wanderungsbewegungen, die für nationale und internationale Migrationsregime Probleme darstellen. Regime versuchen darum in der Regel, ihre Organisationen und Interpretationsmuster auf deplazierte Gruppen einzustellen. Anlässe dafür können Eigeninteressen der am Regime beteiligten Organisationen, aber auch Mandate und Zwänge von außen sein.

Von besonderer Bedeutung sind Displacement-Prozesse in Osteuropa. Hier ist es in den letzten fünf Jahren zu einem umfassenden und komplexen Aufbau von Migrationsregimen gekommen. Das Forschungsprojekt untersucht die Ursachen von Displacement, dessen Entwicklungen und die Entstehung von Regimeeingriffen. Dabei werden spezifische Migrationssysteme über Fallstudien untersucht und die Etablierung von Migrationsregimen in den Ländern der GUS breitflächig beobachtet. So können Erkenntnisse über Rahmenbedingungen von Displacement und Möglichkeiten präventiver Strategien erarbeitet werden.

In den ersten sechs Monaten der Projektphase wurde eine Studie zum Begriff des Displacement entlang der historischen Diskussion im Zuge der Formation von Migrationsregimen sowie entlang aktueller Debatten um die Ausweitung entsprechender Kompetenzen internationaler Organisationen erarbeitet. Außerdem entstand eine Übersicht über Migration, Flucht und Displacement in der GUS. Die Hauptarbeit in den ersten Monaten fiel jedoch auf die Systematisierung der Daten und Informationen zu ethnischen Konflikten und daraus resultierenden Flucht- und Displacementbewegungen in der GUS.

Neben diesem Beitrag zur Theorieentwicklung in der Migrationsforschung soll auch ein Beitrag für die politische Debatte um die Rolle internationaler Migrationsregime geleistet werden. Dazu soll weiterhin untersucht werden,

- welche Möglichkeiten der „Früherkennung von strukturellen und akzidentiellen fluchtauslösenden Ursachen“ bestehen;
- welche „Konzeptionen von Frühwarnsystemen“ entwickelt werden können;
- welche Veränderungen des internationalen Regimes der Hilfe wünschenswert sind (z. B. die Mandatsausweitung der UNO oder die Unterstützung kleiner, privater Hilfsorganisationen vor Ort).

Die Feldforschung erfolgt in zwei Stufen. Einerseits werden Migrationssysteme im städtischen Kontext untersucht und andererseits wird breitflächig die Displacement- und Regimepolitik beobachtet und durch Expertengespräche erkundet. Zur Zeit konzentriert sich die Arbeit auf die Stadt Sankt Petersburg mit ihren unterschiedlichen Gruppen von Deplazierten, Migranten, Flüchtlingen und anderen Zuwanderern. Diese Arbeit wird auf die estnische Hauptstadt Tallinn ausgeweitet werden. Die empirische Forschung im Jahr 1995 wird sich dann über die großen Städte in der GUS an die Institutionalisierungsprozesse herantasten. Hierbei stellen die intensiven Vorarbeiten außerhalb der GUS eine erfolgversprechende Grundlage dar. Zu allen Instanzen des internationalen Regimes bestehen enge Verbindungen, dies gilt auch für angrenzende Forschungsvorhaben in Osteuropa.

Neben den Recherchen zu Wanderungsstrukturen und Regimeformationen stand im letzten halben Jahr die theoretische Aufarbeitung der Displacement-Debatte im Vordergrund. Es konnten in der Flüchtlingsforschung kaum noch rezipierte Dokumente und Analysen ausgewertet werden, die

teilweise im ersten von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Projekt zu weltweiten Fluchtbewegungen gesammelt worden waren. Diese Arbeiten wurden mit einem Aufsatz („Displacement und das internationale Regime der Flüchtlingshilfe und -politik“) vorläufig abgeschlossen.

Im Zusammenhang mit dem Aufbau einer Volltextdatenbank sowie über die Ausweitung der Literaturdatenbank des Berliner Instituts wurde die Analyse der Displacement-Prozesse in den Staaten der GUS vorbereitet. Dokumentiert und teilweise ausgewertet wurden so rund 3000 Titel, darunter rund 1000 migrationsspezifische. Eingeschlossen sind vor allem Hintergrundmaterialien zu ethnischen Konflikten, ihrer Entstehung und ihrem Verlauf. Resultat dieser Auswertung ist eine Arbeit über Migrationsprozesse in der ehemaligen Sowjetunion. Eine Ausweitung der Projektdokumentation soll nun überwiegend durch die Sammlung vor Ort erfolgen. Außerdem wurde eine Literaturdatenbank mit etwa 1000 Titeln zu weltweiten Displacementprozessen und -debatten angelegt und Publikationen mit einem historischen oder theoretischen Hintergrund ausgewertet. Die durch die Verlegung der Feldforschung verlängerte Materialsammelungs- und Auswertungsphase wurde zum Aufbau einer Institutionen- und Personendatenbank genutzt, deren Daten von russischen Behörden- und Parlamentsvertretern bis zu internationalen Nichtregierungsorganisationen und ersten Netzwerken reichen. Diese Personen und Institutionen werden zur Zeit über das Projektvorhaben informiert und sollen dann schriftlich oder mündlich zur Lage von Migranten und deplazierten Gruppen befragt werden.

Frau Prof. B. Kohler-Koch, *Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, Universität Mannheim, wurden 1994 Mittel zur Durchführung des Projektes „*Europäisierung wirtschaftlicher Interessen*“ bereitgestellt.

*Europäisierung
von
Verbandsarbeit*

Ziel des Forschungsvorhabens ist, den im Zusammenhang mit der Dynamisierung des Integrationsprozesses der Europäischen Gemeinschaft seit den 80er Jahren zu beobachtenden Wandel der Muster der Interessenvermittlung von nationalen Verbänden, Großunternehmen und substaatlichen öffentlichen Akteuren zu analysieren. Im einzelnen sollen die Konturen dieser Veränderungsprozesse, die Auswirkungen auf die Veränderung der Staatlichkeit in der Europäischen Gemeinschaft und den Stückwerkcharakter europäischer Politik sowie die Effizienz und Legitimität von Politik in vernetzten Verhandlungssystemen untersucht werden.

Das Projekt geht davon aus, daß die Fähigkeit organisierter Interessen, sich auf den Wandel der Entscheidungsarenen einzustellen, von bestimmten retardierenden Elementen (z. B. Einbindung in etablierte nationale Politiknetze, Besonderheiten der jeweiligen sektoralen Wirtschaftsstruktur) abhängt und daß eine Unterhöhlung des Integrationsprozesses als Folge der Zerfaserung europäischer Politik durch die zunehmende Fragmentierung organisierter Interessen möglich ist.

Zur Überprüfung der Annahmen soll ein systematischer Vergleich der Transformation der Interessenvermittlung in ausgewählten Wirtschaftssektoren (Energiewirtschaft, Elektrotechnik, Maschinen- und Anlagenbau) Großbritanniens und Deutschlands vorgenommen werden. Im Rahmen der Vorbereitung des Projekts ist bereits die Sekundärliteratur zur Interessenvermittlung gesichtet worden. Es ist geplant, die empirischen Daten durch Interviews mit Unternehmens- und Verbandsvertretern der zu untersuchenden Sektoren und den zuständigen politischen Institutionen auf EU- und nationaler Ebene zu erheben.

Das Vorhaben soll in enger Kooperation mit dem European Institute der University of Sussex durchgeführt werden. Vor dem Abschluß des Projekts soll eine Auswertungskonferenz mit deutschen und europäischen EG-Verbandsforschern stattfinden.

Technischer Wandel Für das Projekt „*Technischer Wandel im Alltag: Soziale Repräsentation technischen Wandels in Deutschland und Frankreich*“ wurden Dr. U. Flick, Technische Universität Berlin, *Institut für Psychologie*, Mittel bereitgestellt.

Das Projekt dient der Untersuchung der psychischen Verarbeitung technischen Wandels im Alltag. Eine zentrale Frage ist dabei die Frage nach dem Wissen der Subjekte im Alltag, das sich im Prozeß der sozialen Konstruktion von Technik herausbildet und dabei verwendet bzw. verändert wird. Konkretisieren läßt sich dies in der Frage nach den alltäglichen bzw. subjektiven Technikbegriffen und ihrer Veränderung im Zuge technologischer Entwicklungen.

In einer international vergleichenden Studie wird – in enger Kooperation mit französischen Forschungseinrichtungen – entsprechend in Frankreich und Deutschland (unterschieden nach der ehemaligen DDR bzw. BRD) Alltagswissen über technischen Wandel untersucht.

Die Erhebung der Daten in Frankreich, West- und Ostdeutschland ist abgeschlossen. Die Interpretation der Interviewdaten wurde in Form von Fallanalysen durchgeführt, an die sich vergleichende Interpretationen über die Untersuchungsgruppen und -kontexte hinweg anschlossen. Ein Ergebnis dieses Projektes ist ein umfassender Literaturbericht über die Auseinandersetzung der Psychologie und der Sozialwissenschaften mit Technik und Alltag, die unter Stichworten wie Organprojektion, Technikdeterminismus, Technikfolgenabschätzung nachgezeichnet wird. Darin eingeschlossen ist die aktuelle Diskussion in der Techniksoziologie, die sich mit dem Verhältnis von Technik und Alltag unter den Perspektiven der Technisierung des Alltags bzw. der Veralltäglichen von Technik beschäftigt. Die Forschung zur Alltagsverwendung der Technik im Haushalt und speziell in bezug auf Computer und Fernsehen wurde aufgearbeitet.

Auf methodischer Ebene wurden ein neues Erhebungsverfahren („das episodische Interview“) und Interpretationsansätze („thematisches Kodieren“) für die entsprechenden Daten entwickelt und erprobt.

Als inhaltliche Ergebnisse der Anwendung dieser Methoden wurden die sozialen Repräsentationen des Phänomens Technik insgesamt, des Computers und des Fernsehens herausgearbeitet. Dabei galt das Interesse jeweils der Frage, wie von den Befragten der Zugang zu dieser Technik gefunden wurde, welches aktuelle Bild sie davon haben, welche Verwendungsweisen deutlich werden und was für sie als Folgen der Verwendung dieser Technik zum Thema wird. Es wurden jeweils der gemeinsame Kern der sozialen Repräsentationen und ihre Verteilung über die verschiedenen Gruppen verdeutlicht. Abschließend wurden diese Teilergebnisse zur sozialen Repräsentation des technischen Wandels zusammengefaßt und als deren Kern eine diesbezügliche Alltagstheorie in ihrer sozialen Akzentuierung – d. h. in ihren spezifischen Ausprägungen für die verschiedenen Berufsgruppen und die verschiedenen sozialen bzw. kulturellen Kontexte – entwickelt.

Die Ergebnisse auf theoretischer, methodischer und inhaltlicher Ebene wurden in einem ausführlichen Ergebnisbericht zusammengefaßt.

Der theoretische und methodische Untersuchungsansatz ist in die Lehre am Institut für Psychologie in einem Studienprojekt unter dem Titel „Technik und Alltag – Psychologische Verarbeitung technischen Wandels im Alltag“ eingeflossen, dessen Ergebnisse ebenfalls vorliegen.

Folgende Publikationen sind aus dem Projekt 1993/94 hervorgegangen:

Flick, Uwe: Technik-Alltag und familiäre Lebensweisen: Zur sozialen Konstruktion und Repräsentation technischen Wandels in der Familie. – In: Technisiertes Familienleben. Sibylle Meyer; Eva Schulze (Hrsg.). Berlin 1993. S. 97–114.

Flick, Uwe, u. a.: Technik und Alltag: psychologische Verarbeitung technischen Wandels im Alltag. – Berlin. Technische Universität, 1992. – 45 S. (Bericht aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt ATLAS; Nr. 93–1)

Flick, Uwe: Technischer Wandel im Alltag: soziale Repräsentationen in Deutschland und Frankreich. – Berlin 1994. (Habil.-Schrift)

Flick, Uwe: Text zwischen Mimesis und Welterzeugung: Fragen der Geltungsbegründung in textualisierter Sozialwissenschaft. Forschungsbericht aus dem Institut für Psychologie der TU Berlin. – In: Texte verstehen. Hrsg.: A. Böhm u. a. Konstanz 1994. S. 97–120. (im Druck)

Flick, Uwe: Social representations and the social construction of everyday knowledge: theoretical and methodological queries. – In: Social Science Information. 1994. S. 179–197.

Flick, Uwe: Hermeneuten-Zirkel am PC: Erfahrungen mit ATLAS/ti aus einem Lehr-Forschungsprojekt. – In: Texte verstehen. Hrsg.: A. Böhm u. a. Konstanz 1994. S. 349–358. (im Druck)

Religions- Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt Untersuchungen zum Thema „*Ein-*
gemeinschaften *fluß von Religionen und Religionsgemeinschaften auf Einstellungen, analy-*
siert am Beispiel von Katholiken, Protestanten, Moslems und Juden in
Köln“, die am *Institut für Angewandte Sozialforschung*, Universität zu
Köln (Prof. E. K. Scheuch), durchgeführt werden. Das Projekt wird ab
1994 von Prof. W. Jagodzinski betreut.

In der Konfliktforschung spielen religiöse Gegensätze in Verbindung mit der Problematik Einheimischer/Ausländer eine große Rolle. Für eine Untersuchung eines derartigen Konfliktpotentials eignet sich insbesondere die Stadt Köln, in der die vier großen Religionsgemeinschaften durch Gemeinden von ausreichender Größe vertreten sind.

In dieser Studie soll untersucht werden, inwieweit religiöse Wertorientierung Einstellung und Verhalten in Bereichen wie z. B. Sexualität und Familie, Gewalt usw. heute noch beeinflusst. Es wird angenommen, daß die verschiedenen Konfessionen einen unterschiedlichen Grad von Einfluß auf individuelle Handlungsentscheidungen ihrer Mitglieder haben. „Freischwebende Religiosität“, wie sie für christliche Religionen diagnostiziert wurde, soll auf ihre mögliche Existenz und Wirkung vergleichend in den verschiedenen Konfessionen überprüft werden.

Für die Untersuchungen wurde ein Fragebogen in Zusammenarbeit mit den katholischen, protestantischen, islamistischen und judaistischen Lehrstühlen der Universität Köln sowie mit der Diözese Köln, der islamischen Kulturgemeinde und der jüdischen Gemeinde erstellt, so daß für die einzelnen Glaubensgemeinschaften ein komplementäres Erhebungsinstrument zur Verfügung steht.

Die Feldarbeit in Form einer postalischen Befragung konnte am Ende des Jahres 1993 abgeschlossen werden. Dabei ergab sich insoweit eine Verzögerung der Arbeiten, als die Bereitschaft der türkischen (muselmanischen) Befragten im Vergleich zu derjenigen der anderen Religionsgemeinschaften nur sehr gering war. Es wurde deshalb diese Gruppe noch einmal in einer weiteren Erhebung (zusätzliche Stichprobe) angeschrieben. Aber auch diesmal war der Rücklauf der Fragebogen nur unwesentlich besser. Es liegen nunmehr insgesamt 824 Interviews für eine Analyse vor.

Die Daten liegen inzwischen maschinenlesbar und bereinigt vor, so daß anschließend mit der Datenauswertung und der Abfassung des Abschlußberichts begonnen werden kann. Sie sollen zudem einer weiteren Nutzung und intensiveren Analyse für nationale und internationale Vergleiche im Rahmen eines Forschungsschwerpunktes „Religionssoziologie“ bei den Kölner soziologischen Forschungsinstituten (Institut für Angewandte Sozialforschung, Zentralarchiv für empirische Sozialforschung und Forschungsinstitut für Soziologie) unter Leitung von Prof. W. Jagodzinski zugeführt werden.

5. Zeitgeschichte

Dem *Institut für Zeitgeschichte* (Prof. H. Möller), München, stellte die Stiftung zur Durchführung des Projektes *„Inventar der Überlieferung von deutschen staatlichen Behörden und von Dienststellen der NSDAP 1933–1945 in österreichischen, polnischen und tschechoslowakischen Archiven“* Mittel bereit.

*Aktennachweis
zur NS-Zeit*

Bisher bestand erhebliche Unklarheit, in welchem Umfang Aktenbestände als Quellen zur Geschichte der NS-Zeit erhalten geblieben sind. Besonders gilt dies für wichtige politische Sonderbehörden des Dritten Reiches bzw. für Dienststellen der NSDAP oder ihr angeschlossener Gliederungen und Verbände. Hinzu kam, daß die Akten sich häufig in einer Vielzahl von kleineren Archiven befinden und nicht in genügendem Maße erschlossen sind. Ähnliches gilt für umfangreiche deutsche Überlieferungen in Archiven ehemaliger Ostblockstaaten, die nach den politischen Veränderungen der letzten Jahre der Forschung erst zum Teil bekannt und zugänglich geworden sind.

Das Institut für Zeitgeschichte beabsichtigt, mit seiner Inventarreihe dieses für die Zeitgeschichtswissenschaft lästige Defizit zu überwinden. Sie soll vor allem dazu beitragen, die oft nicht realistische Einschätzung der Forschungsmöglichkeiten im universitären und außeruniversitären Bereich bei der Vergabe von historischen Studien über die NS-Zeit auf die Grundlage einer soliden Quelleninformation zu stellen und dadurch Forschungsvorhaben sowohl arbeitsökonomischer als auch innovativer zu gestalten.

Band 1 des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Inventars ist bereits erschienen:

Boberach, Heinz: *Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates: die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP*. Im Auftr. des Instituts für Zeitgeschichte bearb. von Heinz Boberach unter Mitw. von Dietrich Gessner ... – T. 1. Reichszentralbehörden, regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die zehn westdeutschen Länder sowie Berlin. – München usw.: Saur, 1991. XXXV, 717 S. (Texte und Materialien zur Zeitgeschichte; Bd. 3)

Es beschreibt auch die einschlägigen Bestände im ehem. Zentralen Staatsarchiv Potsdam.

Mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung wurden 1991 für den zweiten Teil des Inventars zunächst die Bestände in den übrigen Archiven der neuen Bundesländer verzeichnet. Mit der Verzeichnung von Akten deutscher Behörden und NS-Dienststellen in österreichischen, tschechischen, slowakischen und polnischen Archiven ist 1992 begonnen worden.

In Polen wurden Findmittel zur Überlieferung deutscher Akten in den Beständen der ehemaligen Hauptkommission für die Verfolgung von NS-Verbrechen und in 12 Staatsarchiven sowie in den Museen Auschwitz und

Stutthof ausgewertet. Unter den insgesamt mehreren hundert beschriebenen Beständen befinden sich Akten in zum Teil beträchtlichem Umfang der preußischen Provinzialbehörden und Bezirksregierungen in Pommern und Schlesien, der Rechtsstatthalter in Danzig und Posen und von Gauleitungen der NSDAP und Quellenarten, zu denen es in deutschen Archiven nichts Vergleichbares gibt, wie die Lohnfestsetzungen für zahlreiche Berufe durch den Reichstreuhand der Arbeit für Schlesien oder die erzwungene Änderung jüdischer Familiennamen durch die Regierung Breslaus.

Bisher völlig unbekannt und von der Forschung daher nicht benutzt waren die deutschen Archivalien aus den Behörden des Sudetengaus in tschechischen Archiven, deren Beschreibung Dr. O. Sladek, der Direktor des Tschechischen Zentralen Staatsarchivs, geliefert hat. Die Überlieferung aus der NS-Zeit in den österreichischen Archiven, die von deren Mitarbeitern beschrieben wurden, erwies sich dagegen als vergleichsweise gering, weil dort in größerem Umfang Akten vor der Befreiung 1945 vernichtet wurden, andere – vor allem der Justiz – noch nicht von den Archiven übernommen werden konnten.

Die Projektarbeiten waren zu Jahresende 1992 plangemäß abgeschlossen, als sich die Möglichkeit ergab, auch einschlägige Akten im Moskauer Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen im Inventar zu berücksichtigen. Dabei handelt es sich zum Teil um Ergänzungen zur Überlieferung von Provenienzstellen, die bereits im Band I behandelt wurden, zum Teil um solche, die bisher in deutschen Archiven gar nicht vertreten waren, z. B. der Staatspolizeistellen Erfurt, Köslin und Stettin. Die entsprechenden Erhebungen wurden im Frühjahr 1993 in Moskau durchgeführt.

Die Beiträge über die mitteldeutschen, polnischen, tschechischen und österreichischen Archivbestände und die Ergebnisse der Erhebungen im Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen in Moskau und über seither neu erschlossene Bestände im Bundesarchiv-Zentralarchiv Dahlwitz-Hoppegarten und den Staatsarchiven Dresden und Weimar wurden in der zweiten Jahreshälfte 1993 und der ersten Hälfte 1994 redigiert und durch Hinweise auf Literatur ergänzt. Das Manuskript befindet sich im Satz, so daß mit dem Erscheinen des zweiten Teils des Inventars in Kürze zu rechnen ist.

Die Recherchen wurden von dem Leitenden Archivdirektor a. D., Dr. H. Boberach, dem langjährigen Vorstand der Abteilung I des Bundesarchivs, unter Mitarbeit von Archivaren bei den Staatsarchiven durchgeführt.

*Nationalsozialismus
Institutionen-
geschichte* In dem Projekt „*The Rise of National Socialism: Process and Structure of Institutional Development 1925–1930*“, Prof. F. Neidhardt (Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin) und Prof. H. Anheier (Rutgers/Johns Hopkins University), werden die Bewegungsanfänge des Nationalsozialismus untersucht, und zwar zunächst anhand von Mitgliederverzeichnissen der zwanziger Jahre, die für die Münchner NSDAP fast vollständig am Ber-

lin Document Center (BDC) vorliegen und für soziologische Forschungen erschlossen werden können. Aus den Verzeichnissen gehen u. a. Angaben zu Parteieintritt, Austritt, Beruf, Wohnort und Alter hervor, die mit weiteren Quellen aus dem BDC und Wahldaten ergänzt werden. Ziel der Untersuchung ist es, ein besseres Verständnis der Gründungsphase der Partei in ihrer institutionellen Entwicklung auf lokaler Ebene zu gewinnen.

Obwohl die Projektarbeiten noch nicht abgeschlossen sind, kann man auf der Grundlage der bereits für München erhobenen Daten annehmen, daß der typische Münchner Nationalsozialist weder Außenseiter noch ein von angestammter „Scholle“ und traditionellen Werten entwurzelter Mensch war. Vielmehr kann man schließen, daß der typische Münchner Nationalsozialist ein (zumeist männlicher) Münchner Durchschnittsbürger war. Das sozial-ökonomische Profil der NSDAP-Mitglieder in den Jahren 1925– 1930 ist in vielen und auch in den wichtigsten Bereichen mit dem der Gesamtbevölkerung nahezu identisch. In vieler Hinsicht war die Münchner NSDAP in ihrer sozialen Zusammensetzung Abbild und nicht Gegenstück der Bevölkerung.

Weiterhin zeigt sich, daß die NSDAP nicht von außen erobernd und vereinnahmend in die Münchner Bevölkerung eindrang. Im Gegenteil: es war vielmehr ein Prozeß, der sich von innen heraus relativ gleichmäßig und breit angelegt vollzog. Das Erstaunliche an der Münchner NSDAP ist nicht im „Auf-und-Ab“, in abrupten Erfolgen und Mißerfolgen, in markanten Eroberungen und Verlusten der Bewegung zu suchen, sondern in der Kontinuität und Ausgewogenheit ihrer Entwicklung. Die spezifisch räumliche Entwicklung und Ausbreitung der NSDAP im Münchner Stadtgebiet mag vielen Beobachtern in der damaligen Zeit als Stagnation oder gar als ein Abtreiben in die Bedeutungslosigkeit erschienen sein. In Wirklichkeit handelte es sich hierbei um eine wesentliche Grundlage für spätere Erfolge. Die NSDAP war kein „Virus“, der, von außen eingedrungen, München befiel; der „Virus“, wenn denn davon gesprochen werden kann, saß ziemlich gleichmäßig verteilt inmitten der Bevölkerung und breitete sich langsam, doch relativ stetig von innen her aus.

In weiten Teilen entsprechen die vorläufigen Ergebnisse der neueren Forschung zum Nationalsozialismus, insbesondere Arbeiten zum Wählerverhalten und zur Mitgliederstruktur. Die NSDAP war in vieler Hinsicht eine Volkspartei, ja eine Volksbewegung. In ihrer sozialräumlichen Breite stellte sie in der Tat ein Gegenstück sowohl zu den Splittergruppen der völkischen Bewegung als auch zu den Linksparteien dar. In geographischer, sozialer und wirtschaftlicher Sicht konnte sich die NSDAP von vielen unterschiedlichen Ausgangspunkten her ausbreiten, ohne von strukturellen „Hürden“ im sozialen Gefüge der Stadt prinzipiell isoliert, gehindert und blockiert werden zu können. Hier läßt sich eine wesentliche Ursache für den späteren Erfolg der Partei in München, aber auch vielleicht in anderen Teilen der Weimarer Republik vermuten.

Der Abschluß der Projektarbeiten ist für 1995 vorgesehen.

Das Projekt „*Soziale und politische Profile des Widerstands – eine datenbankgestützte Analyse zu seiner Sozialgeschichte*“ wird am *Institut für Zeitgeschichte*, München (Prof. H. Möller), mit Förderungsmitteln der Fritz Thyssen Stiftung durchgeführt.

Im Zuge der Sammeltätigkeit ist es gelungen, in großem Umfang wichtige Quellen, insbesondere Hochverratsakten des Volksgerichtshofs, des Reichsgerichts und des Reichskriegsgerichts zu eruieren und fragmentierte Bestände zusammenzuführen. Diese aus Archiven der alten Bundesrepublik, der ehemaligen DDR, der Tschechischen Republik und Rußlands stammenden Akten werden vom Institut für Zeitgeschichte in der Mikrofiche-Edition „Widerstand als ‚Hochverrat‘“ für den wissenschaftlichen Gebrauch bearbeitet und herausgegeben. Die erste Lieferung der Edition ist im Juli 1994 erschienen:

Widerstand als „Hochverrat“. Die Verfahren gegen deutsche Reichsangehörige vor dem Reichsgericht, dem Volksgerichtshof und dem Reichskriegsgericht. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte München. Bearb. von Jürgen Zarusky und Hartmut Mehringer. München usw. Saur 1994. Ca. 80.000 Seiten auf 850 Fiches. 3 Lieferungen und 2 Registerbände.

Das Sample von rund 7500 Angeklagten stellt einen breiten Querschnitt der politischen Opposition gegen das NS-Regime in all seinen politischen Facetten dar. Neben der Bereitstellung der Mikrofiche-Edition für wissenschaftliche Benutzer ist es Ziel des Projektes, die sozialen und politischen Profile der einzelnen Segmente dieser Grundgesamtheit herauszuarbeiten. Als wirkungsvolles Analysewerkzeug hierzu dient die im IfZ entwickelte Datenbankanwendung. Ein System von Codierungen ermöglicht spezifische Abfragen, die Aufschlüsse unter anderem über die berufliche, familiäre und politische Sozialisation der Angehörigen des deutschen Widerstands in den verschiedenen Phasen des Dritten Reiches geben können.

Inzwischen konnte die Auswertung der Verfahren und die Dateneingabe erheblich vorangetrieben werden. Um dem in der Forschung erreichten Differenzierungsstandard gerecht zu werden, wurden die Erhebungskriterien noch einmal wesentlich verfeinert.

Förderungsmittel der Stiftung wurden für eine Untersuchung der „*Juristischen Grundlagenkontroversen in der Ulbricht-Ära*“ im Rahmen des Gesamtprojektes „*Rechtswissenschaft und Justiz in der DDR. Dokumente und Analyse*“ am *Lehrstuhl für Allgemeine Rechtstheorie*, Universität Göttingen (Prof. R. Dreier), und am *Institut für Grundlagen und Grenzgebiete des Rechts*, Freie Universität Berlin (Prof. H. Rottleuthner), bereitgestellt.

Das Projekt dient der Aufarbeitung der Geschichte der Rechtswissenschaft und der Justiz in der DDR als zentral gelenkter Elemente der SED-Diktatur. Band 1, dessen Herausgabe die Stiftung unterstützt, soll die parteiamtliche Beeinflussung der juristischen Grundlagenkontroversen in der Ulbricht-Ära dokumentieren. Weitere Bände zur Rechtswissenschaft und

Justiz zur Juristenausbildung sowie zur Rolle der Rechtsanwaltschaft sind in Aussicht genommen.

Für diesen Band wurden Dokumente aus dem ehemaligen Zentralen Parteiarchiv der SED zusammengestellt und ausführlich kommentiert. Der Band wird voraussichtlich 1995 bei NOMOS erscheinen.

Für ein Forschungsvorhaben „*Der Kreisauer Kreis und die Nachkriegsentwicklung – Kontinuität und Diskontinuität*“ an der *Faculteit der Sociaal Culturele Wetenschappen / Abt. Zeitgeschichte*, Universität Amsterdam (Prof. G. van Roon) bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Mittel. *Kreisauer Kreis*

In mehrerer Hinsicht scheint es angebracht unter Heranziehung neuerer Dokumente über den Kreisauer Kreis die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität in den Vorstellungen der Kreisauer eingehender zu untersuchen, als bis jetzt geschehen.

Der Kreisauer Kreis, dessen Name von Theo Haubach in einer Vernehmung nach dem Mißlingen des Staatsstreichversuches am 20. Juli 1944 verwendet und dann von der Gestapo übernommen wurde, war eine zivile, überparteiliche Reformbewegung des bürgerlichen deutschen Widerstandes aus den Jahren des Zweiten Weltkrieges. Die meisten Kreisauer hatten die demokratische Republik von Weimar unterstützt, mehrere in staatlichen Funktionen. Etwa die Hälfte der Kerngruppe war 1933 entlassen, drei davon hatten Jahre in Konzentrationslagern verbracht. Der Kreisauer Kreis war in den Jahren 1940 und 1941 entstanden mit einem Kern von Jung-erwachsenen, die sich bei der Ausarbeitung ihrer Zielsetzungen beraten ließen von älteren Sachverständigen aus unterschiedlichen Weimarer Parteien. Nach einem erst vor kurzem entdeckten grundlegenden Dokument von Anfang 1942 sah sich der Kreisauer Kreis als eine Widerstandsbewegung zusammengesetzt aus folgenden fünf Gruppen: Verbindungsleute aus den Arbeiterkreisen (frühere sozialistische und christliche Gewerkschaftler, besonders auch der jüngeren Generation), Verbindungsleute aus dem staatlichen und dem kommunalen Verwaltungs- bzw. Behördenapparat, Verbindungsleute zu führenden Kreisen der kämpfenden Kirche (Protestanten und Katholiken), Verbindungsleute zu militärisch einflußreichen Kreisen und jüngere Wirtschaftsführer. Kernvorstellungen des Kreisauer Kreises waren nach Mitteilung von Prof. van Roon:

- Antinationalsozialismus als Voraussetzung,
- Politischer Widerstand als Aufgabenbereich,
- Kampf für Menschenrechte als Sofortziel,
- Neuordnung der Gesellschaft als Dauerziel,
- Europa als internationaler Bezugsrahmen,
- Integration als Arbeitsrahmen.

Das Projekt, in dem die Frage von Kontinuität und Diskontinuität in den Kreisauer Vorstellungen untersucht wird, hat als Ausgangspunkt, daß diese Vorstellungen als eine in Phasen entstandene Gesamtheit zu betrachten sind

und auch von dem Verlauf des Krieges beeinflusst sind. Es stellt sich dabei die Frage, inwieweit diese Phasen des Krieges und des Kriegserlebnisses zu Akzentverschiebungen in den Kreisauer Vorstellungen geführt haben. So wird z. B. gefragt nach Wandlungen im Europa-Verständnis dieses Kreises und nach der Wirkung der Forderung der „Bedingungslosen Kapitulation“ und Wandlungen im Verhältnis zu den Alliierten, z. B. nach dem Teilerfolg des Badoglio-Putsches in Italien. Zuletzt wird gefragt, wie die überlebenden Kreisauer seit 1945 diese Vorstellungen als wichtige Impulse betrachtet haben für ihre eigene Tätigkeit und für die Aufbauarbeit nach dem Kriege.

Sozialdemokratie nach 1933

Im *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis*, Amsterdam (J. Kloosterman), wird an dem von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekt „*Von der Diktatur zur Demokratie. Ideen und Modell zur Umgestaltung Deutschlands in der sozialdemokratischen/sozialistischen Bewegung nach 1933 in internationalem Vergleich*“ gearbeitet.

Das Forschungsvorhaben hat zum Ziel, in einer Monographie Ideen und Modelle zur Demokratisierung Deutschlands, die von sozialdemokratischen/sozialistischen Organisationen, Komitees bzw. richtungsweisenden Einzelpersonlichkeiten in Frankreich, Großbritannien, Schweden und den USA nach 1933 ausgearbeitet worden sind, zusammenzutragen, vergleichend zu analysieren und schwerpunktmäßig synoptisch vorzustellen. Dabei soll zunächst das Selbst- und Demokratie- sowie Faschismusverständnis und das sich wandelnde Deutschlandbild der jeweiligen nationalen Organisationen untersucht werden.

Besonderes Interesse gilt dabei auch den Wegen und Mitteln, die zur umfassenden Demokratisierung Deutschlands (Mitbestimmung, Selbstverwaltung usw.) geführt haben. Durch diesen methodischen Ansatz dürften sich die national eingefärbten unterschiedlichen politischen „Kulturen“ der sozialdemokratischen/sozialistischen Bewegung, ihre Entwicklungen, Wandlungen und Annäherungen zwischen 1933 und 1945 veranschaulichen lassen. Ferner erhofft man sich Aufschlüsse über die frühen ideellen Begründungen und konkreten Ansätze der internationalen Organisationen der Arbeiterbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Das Forschungsprojekt kann auf umfangreiche Archivbestände des IISG zur internationalen Organisation der Arbeiterbewegung zurückgreifen. Weitere Dokumente sollen u. a. in Archiven in England, Frankreich, Schweden und den USA ausgewertet werden.

Im März 1994 hat Frau Dr. U. Langkau-Alex die Bearbeitung des Projekts aufgenommen. Zur Orientierung über die neueste Forschungslage, sowohl im Hinblick auf in den letzten beiden Jahren erschienene Arbeiten als auch auf vielleicht angrenzende Projekte, wurden erste Bibliographien erstellt und Kontakte zu englischen und amerikanischen Wissenschaftlern angeknüpft. Es sind u. a. vorgesehen: Durchsicht der im Roosevelt Study Center befindlichen Dokumentationen und der eventuell relevanten Mikrofilme aus US-amerikanischen Archiven und Archivstudien in Frankreich.

IV. Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. In diesem Bereich wird bevorzugt im Rahmen thematischer Schwerpunkte gefördert, zur Zeit zum Thema „Molekulargenetische und zellbiologische Analyse der Krankheitsentstehung“. Die Stiftung geht davon aus, daß in den letzten Jahren in zunehmendem Maße moderne Methoden der Molekularbiologie und Zellbiologie zur Erforschung von Krankheitsphänomenen eingesetzt worden sind, und daß die Kombination dieser Arbeitsrichtungen sich als außerordentlich fruchtbar erwiesen hat.

*Molekular-
genetische und
zellbiologische
Analyse der
Krankheits-
entstehung*

Mit molekularbiologischen Methoden konnten zum Beispiel Defekte an Rezeptoren für Hormone (z. B. Insulinrezeptor) und für Nervenübertragungsstoffe (z. B. Acetylcholinrezeptor) auf molekularer Ebene aufgeklärt, bestimmten subzellulären Strukturen zugeordnet und als die primäre, zur Krankheit führende Läsion erkannt werden. So wurde durch die Bestimmung der LDL-Rezeptorstruktur mit Hilfe genetischer und molekularbiologischer Methoden der kausale Zusammenhang zur familiären Hypercholesterinämie aufgeklärt. Mit zellbiologischen Methoden wurden ebenfalls die Interaktionen verschiedener Zelltypen bei der Immunabwehr analysiert und durch molekularbiologische Untersuchungen auf molekularer Ebene verstehbar.

Mit dem Programm der Stiftung soll die Forschungsarbeit mit modernen Methoden der Molekularbiologie und Zellbiologie in ihrer engen Verflechtung und besonders in ihrer Anwendung auf klinisch relevante Probleme gefördert werden: Diese Förderung von Molekular- und Zellbiologie auf dem Gebiet der Krankheitsforschung soll nicht nur die Erkenntnisse über die Krankheitsentstehung in einer neuen Dimension erweitern, sondern auch allgemeine biologische Phänomene dem Verständnis näher bringen helfen.

Die Schwerpunktförderung ist besonders folgenden Themenkreisen gewidmet: Genetisch determinierte Erkrankungen, molekulare Rezeptorbiologie und intrazelluläre Signaltransduktion, Molekular- und Zellbiologie auf dem Gebiet der Immunpathologie und molekular- und zellbiologische Analyse in der Neurobiologie und Neuropathologie. Dabei sollen vor allem jüngere Forscher an Instituten der theoretischen Medizin und an (Universitäts-)Kliniken gefördert werden, die bereits über methodische Erfahrungen verfügen und mit wissenschaftlichen Arbeiten hervorgetreten sind.

Screening-Programme und Forschungsprojekte über Pathogenitätsmechanismen von Mikroorganismen und Viren, über die molekularen Grundlagen der Arzneimittelwirkung und Untersuchungen zur Molekular- und Zellbiologie von Tier- und Pflanzenkrankheiten werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Projekte während deren Laufzeit. „Hinweise für Antragsteller“ werden von der Stiftung auf Anfrage zugesandt.

Das Interesse an dem Förderungsschwerpunkt ist weiterhin sehr groß, so daß im Berichtszeitraum wieder eine große Anzahl qualifizierter Anträge auf Forschungsförderung eingereicht wurde. Leider konnte nur ein Teil dieser Anträge in die Förderung aufgenommen werden.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Projekte gefördert:

Ischämie Prof. V. Flockerzi, *Pharmakologisches Institut*, Universität Heidelberg, untersucht die *Bedeutung spannungsabhängiger Kalziumströme bei ischämischen Herzerkrankungen*.

Bei ischämischen Herzerkrankungen wird der Herzmuskelzelle zu wenig Sauerstoff angeboten. Dadurch kommt es zur Schädigung der Zelle und zum Zelltod. Ein besseres Verständnis der Ischämie-induzierten Zellschädigung ist notwendig, um rationale Prävention und Therapie zu ermöglichen. Ziel der geplanten Untersuchung ist es, die molekularen Grundlagen der Struktur und Regulation spannungsabhängiger Kalziumströme aufzuklären. Bisher wurden dazu die Primärstrukturen der an Kalziumkanälen beteiligten Proteine des Herzmuskels aufgeklärt. Weitere Untersuchungen sollen durchgeführt werden, um die Funktion dieser Proteine im einzelnen zu charakterisieren.

Wie verschiedene Untersuchungen gezeigt haben, ist die Erhöhung der Kalziumkonzentration im Zellinnern ein primärer Vorgang in der Pathogenese der beschriebenen Zellschädigung. Um die zugrundeliegenden Vorgänge zu verstehen, muß man Struktur, Funktion und Regulation der Transportvorgänge untersuchen, welche in den Zellen eine gleichbleibende Kalziumkonzentration gewährleisten und besonders eine Überladung der Zelle mit Kalziumionen verhindern. Besondere Bedeutung kommt dabei spannungsabhängigen Kalziumkanälen in der Zellmembran zu: Sie regulieren den Einstrom von Kalzium in die Zelle und können bei Erkrankungen des Herzens zu ischämischen Schädigungen beitragen, die durch Sauerstoffradikale induziert werden. Darüber hinaus kann man diese Kanäle mit bestimmten Arzneistoffen, den sog. Kalziumkanalblockern oder Kalziumantagonisten blockieren, damit unwirksam machen und auf diese Weise die Ischämie-induzierte Zellschädigung reduzieren bzw. verhindern.

Die sog. L-Typ Kalziumkanäle stellen am Herzen den Hauptweg für den spannungsabhängigen Einstrom von Kalziumionen in die Zelle dar. L-Kanäle sind „high voltage activated“, d.h. sie werden bei Depolarisation der Zellmembran auf -35 bis -10 mV aktiviert, und es kommt zu einem lang anhaltenden KalziumEinstrom in die Zelle (long lasting – L-Typ). L-Kanäle werden im Herzen und im glatten Muskel durch Kalziumkanalblocker wie

Nifedipin, Verapamil oder Diltiazem blockiert und bestehen jeweils aus mehreren Proteinen einer $\alpha 1$ -, einer β - und einer $\alpha 2/\delta$ -Untereinheit. Daneben existieren möglicherweise noch weitere Kanalkomponenten, die bisher noch nicht eindeutig identifiziert worden sind. Die Primärstrukturen der $\alpha 1$ -Untereinheiten aus Herzmuskel von Kaninchen sowie aus dem menschlichen Herzmuskel sind bekannt. Beide Proteine sind nicht vollständig identisch, sondern unterscheiden sich in einigen Sequenzabschnitten. Die übrigen Bereiche beider Proteine sind – abgesehen von Austauschen einzelner Aminosäuren, die auf Speziesunterschieden beruhen – identisch. Wahrscheinlich repräsentieren beide Proteine Spleißvarianten des Gens CaCH2 (neuere Bezeichnung $\alpha 1C$).

Bisher ist noch unbekannt, inwieweit sich die einzelnen Spleißformen funktionell unterscheiden. Erste vergleichende Untersuchungen wurden hierzu mit den $\alpha 1$ -Isoformen aus Herzmuskel und glattem Muskel von Kaninchen durchgeführt. Die DNA beider Untereinheiten wurde dazu in Zellen eingeschleust, die keine eigenen Kalziumkanäle besitzen. Der zelleigene Syntheseparat baut die Kanalproteine entsprechend der DNA-Matrize auf, und die Kanalfunktion kann untersucht werden. Bei diesen Untersuchungen ergaben sich keine wesentlichen Unterschiede in den grundlegenden elektrophysiologischen Eigenschaften der exprimierten Kanäle. Es zeigte sich jedoch, daß die Kanäle des Herzmuskels etwa 10fach weniger empfindlich gegenüber der Wirkung der Kalziumkanalblocker vom Dihydropyridin-Typ sind als die Kanäle des glatten Muskels.

Die bisher in Herz und in glattem Muskel identifizierten β - und $\alpha F2R/\alpha$ -Untereinheiten werden möglicherweise von verschiedenen Genen kodiert. So sind mittlerweile vier Gene von β -Untereinheiten identifiziert worden ($\beta 1$, $\beta 2$, $\beta 3$ und $\beta 4$). Davon ist $\beta 2$ vorwiegend im Herzmuskel von Kaninchen und Ratte, $\beta 1$ dagegen im menschlichen Herzmuskel exprimiert. Im glatten Muskel wird in erster Linie $\beta 3$ exprimiert. Die Primärstrukturen der in Herzmuskel und glattem Muskel exprimierten $\alpha 2/\delta$ -Untereinheiten sind bisher nicht bekannt.

Weitere Untersuchungen zur strukturellen und funktionellen Charakterisierung dieser Kanaluntereinheiten sind im Gang, insbesondere wird deren Wechselwirkung studiert. Die bisher erzielten Ergebnisse zeigen, daß sowohl die Empfindlichkeit der Kanäle gegenüber Kalziumantagonisten als auch ihr elektrisches Verhalten vom Zusammenwirken jeder einzelnen Kanalkomponente abhängt.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Arbeiten:

A. Welling, E. Bosse, A. Cavalié, R. Bottlender, A. Ludwig, W. Nastraincyk, V. Flockerzi, F. Hofmann (1993): Stable Coexpression of calcium channel $\alpha 1$, β and $\alpha 2/\delta$ subunits in a somatic cell line. *J. Physiol.* 471, 749–765.

S. Nishimura, H. Takeshima, F. Hofmann, V. Flockerzi, K. Imoto (1993): Requirement of the calcium channel β subunit for a functional conformational state. *FEBS Lett.* 324, 283–286.

A. Welling, Y. W. Kwan, E. Bosse, V. Flockerzi, F. Hofmann, R. S. Kass (1993): Subunit-dependent modulation of recombinant L-Type calcium channels: molecular basis for dihydropyridine tissue selectivity. *Circulation Res.* 73, 974–980.

F. Hofmann, M. Biel, E. Bosse, R. Hullin, P. Ruth, A. Welling, V. Flockerzi (1993): High voltage activated calcium channel. In: B. Dickey, L. Birnbaumer (eds) „GTPases in Biology II; Handbook of Experimental Pharmacology, Vol. 108/II Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, 225–238.

N. Klugbauer, M. Murakami, M. Distler, M. Biel, F. Hofmann, V. Flockerzi (1994): Molecular characterization of calcium channels and of a novel sodium channel expressed in human medullary thyroid carcinoma cells. *Naunyn-Schmiedeberg's Archives of Pharmacology* 349, Suppl. R23.

N. Chiamvimonvat, B. O'Rourke, V. Flockerzi, F. Hofmann, E. Marban (1994): Effects of oxidation and reduction of sulfhydryl groups of expressed L-type calcium channels. *Biophysical J.* 66, A320.

E. Bosse, A. Welling, A. Cavalić, A. Ludwig, F. Hofmann, V. Flockerzi (1994): Stable coexpression of calcium α_1 , β and α_2/δ subunits in a somatic cell line. *Naunyn-Schmiedeberg's Archives of Pharmacology* 349, Suppl. R158.

M. Murakami, N. Klugbauer, M. Biel, F. Hofmann, V. Flockerzi (1994): The β_3 subunit of human voltage activated calcium channels. *Naunyn-Schmiedeberg's Archives of Pharmacology* 349, Suppl. R158.

Myelin- erkrankungen

„Die transgene Maus als Modell zur Erforschung der menschlichen, genetisch bedingten Dysmyelinosen des Zentralnervensystems“ ist das Thema eines Forschungsprojektes von Prof. W. Stoffel, Direktor des *Instituts für Biochemie* der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln.

Das Myelin ist eine Substanz, die für das Funktionieren des Nervensystems eine Schlüsselrolle spielt; es bildet die isolierende Scheide um die Nervenzellfortsätze. Myelin ist ein Gemisch verschiedener Fett- und Proteinsubstanzen. Man kennt eine ganze Reihe von Erkrankungen (Dysmyelinosen), bei denen es aufgrund fehlerhaften Aufbaus von Myelinbestandteilen zu einem raschen Untergang des Myelins und damit zu Schäden des Nervensystems kommt, häufig mit tödlichen Folgen. Manche dieser Krankheiten gehen auf Defekte in den Genen für die Proteinbestandteile des Myelins zurück.

Das Projekt setzt sich insbesondere mit solchen genetisch bedingten Dysmyelinosen auseinander, die durch Mutationen von Genen auf dem X-

Chromosom verursacht werden und deshalb ein geschlechtsgebundenes Vererbungsmuster zeigen. Eine solche Krankheit des Menschen ist unter dem Namen Pelizaeus-Merzbacher-Krankheit, eine Form der Leukodystrophie, bekannt. Ähnliche Erkrankungen gibt es auch bei Mäusen (jimmy-Locus) und Ratten (md[myelin-deficient]-Locus).

In dem Kölner Institut konnte in den letzten Jahren gezeigt werden, daß bei den X-chromosomalen Dysmyelinosen das sog. Proteolipidprotein (PLP), ein wichtiger Bestandteil des Myelins, defekt ist. Die Molekülstruktur dieser Substanz und ihres dazugehörigen Gens wurden eingehend untersucht. Wie sich dabei herausstellte, handelt es sich um ein typisches Membranprotein, das in die Außenhülle von Oligodendrozyten eingelagert ist. Für den Vorgang der Membranbildung und der Integration des Proteins wurden genaue Modellvorstellungen entwickelt. Auch die zugrundeliegenden Anomalien der zugehörigen Gene wurden exakt definiert.

Ziel des Forschungsvorhabens ist der Nachweis, daß die gefundenen Gendefekte die einzige Ursache der X-chromosomalen Dysmyelinosen sind. Zu diesem Zweck wird die gentechnische Methode der transgenen Mäuse angewendet: Im Berichtszeitraum wurden die Vektoren mit den im Projekt bearbeiteten mutierten DNA-Abschnitten durch molekularbiologische Techniken konstruiert, in embryonale, pluripotente Stammzellen (ES-Zellen) eingebracht, in Mausembryonen (Blastocysten) injiziert und reine ES-Klone in der Gewebekultur selektiert. Diese wurden in „Foster mother“ Mäuse implantiert.

Aus der Vielzahl chimärer Nachkommen werden die Jungen mit der Integration der mutierten PLP-Gene in der Keimbahn durch Kreuzung „herausgemendelt“. Durch gezielte Kreuzung wurden zwei transgene Mäuselinien erzeugt. Diese Linien ließen sich folgendermaßen charakterisieren:

- In DNA-Analysen wurde die erwartete Struktur der PLP-Loci bestätigt. Linie #61, dm20neo, enthält neben der revers orientierten neo-Kassette in Intron III eine Deletion der letzten 105 Basen von Exon III. Linie #75, plpdm20neo, enthält nur die neobox-Insertion in Intron III.
- In RNA-Analysen zeigen beide transgenen Linien dasselbe Verhalten: ein Spleißdefekt führt zu einer qualifizierten Veränderung der Transkripte, die nun neben den sieben Exons des PLP-Gens zusätzlich noch Intron III mit der inserierten neo-box tragen. Die Menge dieser strukturell veränderten Genprodukte ist um den Faktor 100 reduziert, normal gespleißte mRNAs fehlen völlig. Die Tatsache, daß dm20neo-Mäuse denselben Expressions- und Spleißdefekt aufweisen wie plpdm20neo-Kontrollmäuse, belegt, daß die Insertion der revers orientierten neo-Kassette für diesen Defekt verantwortlich ist.
- In Proteinanalysen zeigt sich eine vollständige PLP- und DM20-Defizienz in beiden Linien. Ein hypothetisches verkürztes missense-Produkt wurde nicht gefunden.

- In Lipidanalysen sind keine Veränderungen der Lipidzusammensetzung der Myelinmembran nachzuweisen.
- In elektronenmikroskopischen Aufnahmen von ultradünnen Querschnitten der optischen Nerven transgener Mäuse wird eine drastisch gestörte Myelin-Ultrastruktur deutlich. Große Axone sind nur von lockeren, wenig kompakten Myelinscheiden umgeben, die keine ‚intraperiod dense line‘ aufweisen. Kleine Axone werden überhaupt nicht myelinisiert.
- In elektrischen Leitfähigkeitsmessungen zeigen die mangelhaft myelinisierten Nerven der PLP/DM20-defizienten Mäuse eine Reduktion ihrer Leitfähigkeit um 50%.
- In verhaltensphysiologischen Tests fallen die transgenen Tiere durch eine Einschränkung ihrer neuro-motorischen Koordination und ihres Spontanverhaltens auf.

Diese Untersuchungen demonstrieren, daß PLP/DM20 wesentlich zur kompakten Struktur der Myelinscheiden und damit des ZNS beiträgt. PLP/DM20 ist nicht essentiell für die Entwicklung von Oligodendrozyten aus ihren O2A-Progenitor-Zellen. Daher läßt sich das Absterben von Oligodendrozyten in Individuen, die Punktmutationen im PLP-Gen tragen, nicht durch das Fehlen einer hypothetischen PLP/DM20-Funktion erklären, sondern dadurch, daß missense-Produkte des PLP-Gens nicht in die Myelinmembran eingebaut werden, aufgrund ihrer extremen Hydrophobizität schwer degradierbar sind, aggregieren, dadurch essentielle zelluläre Funktionen blockieren und somit zum Zelltod führen.

Der hier beschrittene Weg stellt eine vielversprechende Strategie dar, nach der durch gezielten Aminosäureaustausch die strukturellen Bedingungen für Membranintegration in die myelinspezifische Lipiddoppelschicht analysiert werden. Alle Versuche hierzu in vitro blieben bisher erfolglos.

Zöliakie „*Molekulargenetische Untersuchungen zur Pathogenese der Gluten-sensitiven Enteropathie (Zöliakie)*“ ist der Titel des Projektes von Prof. B. A. W. Volk, *Medizinische Universitätsklinik* Freiburg.

Die Zöliakie (Gluten-sensitive Enteropathie GSE) ist eine häufig schon im Kindesalter auftretende Erkrankung der Dünndarmschleimhaut, die über Veränderungen der Mucosazellen letztlich zur völligen Zerstörung des Zottenepithels führt. Folgen sind schlechte Resorption der Nährstoffe, Vitamin- und Mineralmangelerscheinungen und Unterernährung.

Man nimmt an, daß die Ursache in einer Autoimmunreaktion liegt, ausgelöst durch Gluten, ein Protein, das in allen Getreidesorten vorkommt. Die Krankheit ist offenbar assoziiert mit bestimmten HLA-Typen. Als HLA (human lymphocyte antigen) bezeichnet man eine Proteinstruktur auf der Oberfläche aller Körperzellen, die diese als körpereigen markiert. Es kommt in zahlreichen Allelen (Varianten) vor. Bestimmte Allele sind mit

einem erhöhten Risiko für bestimmte, vor allem immunologisch bedingte Erkrankungen assoziiert.

Den Freiburger Arbeiten liegen drei Fragen zugrunde:

- Gibt es eine signifikante Assoziation von HLA-Typen mit der GSE?
- Gibt es eine Assoziation mit einem bestimmten Allel des T-Zell-Rezeptors?
- Welche anderen Gene sind möglicherweise mit der Krankheit gekoppelt?

Die Typisierung der HLA-Gene wurde mit der Methode der PCR-SSO (Polymerase chain reaction – sequence specific oligonucleotides) vorgenommen. Dabei wird mit Hilfe von kurzen synthetischen, spezifischen DNS-Fragmenten (Oligonukleotiden) das HLA-Gen hochspezifisch vermehrt, d. h. eine Amplifikation tritt nur mit der richtigen Kombination von Oligonukleotiden und Gen-Allel ein. Zusätzlich werden die Produkte noch mit einem für den HLA-Typ spezifischen, radioaktiv markierten Oligonukleotid hybridisiert, um eine noch genauere Identifizierung zu erzielen.

Das Ergebnis dieser Untersuchungen zeigt, daß die Kombination bestimmter Allele in verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit einem unterschiedlichen Risiko für GSE einhergeht. Trotz länderspezifischer Diskrepanzen konnte in Freiburg ein erhöhtes relatives Risiko (RR) für das Allel HLA-QB* 0210 gefunden werden. Nochmals höher war dieses Risiko, wenn das Allel gekoppelt mit einem zweiten (HLA-DRB1* 0301) vorkam. Dieses zweite Allel führt auch in heterozygoter Form (DRB1* 0301/*07) zu einem erhöhten RR. Die entsprechenden Kopplungsanalysen für die Allele der HLA-Klasse II sind derzeit noch in der Bearbeitung.

Die Ergebnisse des Vorjahres deuteten darauf hin, daß die Gene des T-Zell-Rezeptors (TCR) für die genetische Disposition zu GSE wahrscheinlich keine signifikante Rolle spielen. (T-Zell-Rezeptoren sind auf Lymphozyten befindliche Strukturen, die ähnlich wie Antikörper sehr spezifisch Antigene erkennen und binden können.) Dieser Befund wurde im Berichtszeitraum weiter abgesichert. Dazu wurde einerseits die Zahl der untersuchten Familien vergrößert (an der Studie waren jetzt 25 Familien mit insgesamt 198 Personen beteiligt), und zusätzlich wurden auch die Allele des T-Zell-Rezeptors Delt (TCRD) untersucht. Eine Kopplung der GSE mit den untersuchten Allelen der TCRA-, TCRB-, TCRG- und TCRD-Gene konnte dabei mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Ergebnisse publiziert oder vorgetragen:

Roschmann, Elke, et al.: RFLP-analysis of TCRA and TCRG gene in susceptibility to celiac disease. – In: Gastroenterology. 104. 1993. A 772.

Roschmann, Elke, et al.: Populations- und Familienstudien von T-Zell-rezeptor-Genen bei Sprue. – In: Zeitschrift für Gastroenterologie. 31. 1993. S. 523.

Roschmann, Elke, et al.: T-cell receptor variable genes and genetic susceptibility to celiac disease: an association and linkage study. – In: Gastroenterology. 105. 1993. S. 1790–1796.

Roschmann, Elke, et al.: Analysis of HLA DPB gene in susceptibility to celiac disease. – In: Gut. 35. 1994. A205.

Roschmann, Elke, et al.: Exploring the HLA DPB gene in susceptibility to celiac disease. – In: 3rd United European Gastroenterology Week. Oslo 1994.

Mitochondriale Myopathie Prof. B. Kadenbach, *Fachbereich Chemie* der Universität Marburg, arbeitet an der *molekulargenetischen Analyse von mitochondrialen Myopathien und des Alterns beim Menschen*.

Mitochondrien stellen die „Kraftwerke“ der menschlichen Zelle dar. Die in diesen Organellen lokalisierte Atmungskette beliefert den Organismus mit der zum Leben benötigten Energie. Unzureichende Energieversorgung kann zu einem lebensbedrohlichen Zustand führen. Defekte Enzyme der Atmungskette sind Ursache für seltene, aber häufig fatale Erkrankungen, die als Mitochondriale Encephalomyelopathien zusammengefaßt werden. Die typischen Symptome dieser Erkrankungen: Muskelschwäche, Herzrhythmusstörungen, Verminderung der Hörfähigkeit, Lähmung des Augenmuskels oder Gehirnschädigungen ähneln häufigen Alterserscheinungen des Menschen.

Interessanterweise haben vier der fünf Proteinkomplexe der Atmungskette einen doppelten genetischen Ursprung: sie werden teils vom Zellkern, teils von der mitochondrialen DNA (mtDNA) codiert. Das mitochondriale Genom macht die Mitochondrien zu semiautonomen Einheiten. MtDNA codiert für 13 Proteine, 22 Transfer-RNAs (t-RNAs) und zwei ribosomale RNAs. Das mitochondriale Genom wird im Gegensatz zum Genom des Zellkerns nur über die Mutter vererbt, kommt in vielen hundert Kopien pro Zelle vor und wird in „postmitotischem Gewebe“ (Hirn, Herz, Muskel) kontinuierlich auf- und abgebaut. Offenbar ist mtDNA besonders anfällig für Mutationen. So wurden zahlreiche Punktmutationen oder Deletionen als Ursache für mitochondriale Myopathien gefunden. Die gleichen Mutationen konnten, wenn auch in geringeren Mengen, auch bei gesunden älteren Menschen nachgewiesen werden.

Ziel des Projektes ist es, die Rolle von Mutationen der mtDNA bei der Entstehung und Ausbreitung von mitochondrialen Myopathien und „degenerativen Krankheiten“ (z. B. Parkinsonismus) zu untersuchen. Es wurde eine neue Methode entwickelt, um kleine Mengen von mutierter mtDNA neben einem Überschuß an „Wildtyp“-mtDNA nachzuweisen („punktmutationspezifische PCR“). In Augenmuskeln gesunder älterer Menschen wurden

Mutationen der mtDNA, die als Krankheitsursache bei mitochondrialen Myopathien identifiziert waren, nachgewiesen. Dazu gehörten die Punktmutationen der MERRF-, MELAS- und CIPO-Krankheit in dem tRNA^{Leu}-, tRNA^{Leu(UUR)}- und tRNA^{Gly}-Gen der mtDNA. Diese Mutationen wurden nicht im Gewebe von Neugeborenen gefunden. Andere Mutationen im tRNA^{Ser(GCU)}- und tRNA^{Asp}-Gen wurden dagegen nur in einigen Fällen nachgewiesen. Es scheint, daß nur „krankmachende“ Mutationen der mtDNA in einer Zelle vermehrt werden.

Sowohl mit fortschreitendem Krankheitsverlauf als auch mit zunehmendem Alter breiten sich die Defekt-Mutationen in der mtDNA aus. Bei mitochondrialen Krankheiten handelt es sich meist um eine einzige, zumeist mütterlich vererbte Mutation (bzw. Deletion), die bei einem Schwellenwert von 70–90% (gegenüber Wildtyp-mtDNA) in einem betroffenen Organ zu klinischen Symptomen führt. Beim Altern treten dagegen viele verschiedene Mutationen parallel, jedoch in unterschiedlichen Zellen, in stochastischer Verteilung auf. Der Schwellenwert, der zu defekter Zellatmung und Energiesynthese (oxidative Phosphorylierung) führt, wird hier in einzelnen Zellen, wahrscheinlich mit logarithmischer Progression, erreicht. Das Nachlassen der energetischen Leistungsfähigkeit mit zunehmendem Alter kann hiermit erklärt werden.

Der zweite Schwerpunkt der von der Stiftung geförderten Arbeit liegt in der Aufklärung von mitochondrialen Myopathien, deren enzymatischer Defekt nicht auf einer Mutation in der mtDNA beruht. Bei verschiedenen Formen der „Fatalen Infantilen Mitochondrialen Myopathie“ wurde das selektive Fehlen einer Immunreaktion von Proteinuntereinheiten des mitochondrialen Atmungsenzym Cytochrom c Oxidase mit spezifischen monoklonalen Antikörpern nachgewiesen. Auch wenn die molekularen Ursachen noch zu untersuchen sind, dienen hier die spezifischen Antikörper als wichtiges Mittel zur Diagnose dieser schweren frühkindlichen Erkrankungen.

Im Berichtszeitraum wurden folgenden Arbeiten publiziert bzw. zur Publikation eingereicht:

Kadenbach, Bernhard, et al.: Mutations of mitochondrial DNA support human aging. – In: Aging Clin. Exp. Res. 5. 1993. S. 73–75.

Rieger, Theophil, et al.: Detection of small amounts of mutated mitochondrial DNA by allele-specific PCR (AS-PCR). – In: Meth. Mol. Cell. Biol. 4. 1993. S. 121–127.

Münscher, Christof, et al.: The point mutation of mitochondrial DNA characteristic for MERRF disease is found also in healthy people of different age. – In FEBS Letters. 317. 1993. S. 27–30.

Müller-Höcker, Josef, et al.: Different in situ hybridisation patterns of mitochondrial DNA in cytochrome c oxidase-deficient extraocular

muscle fibres in the elderly. – In: Virch. Arch. A., Pathol. Anat. 422. 1993. S. 7–15.

Münscher, Christof, et al.: Human aging is associated with various point mutations in tRNA genes of mitochondrial DNA. In: Biol. Chem. Hoppe-Seyler. 374. 1993. S. 1099–1104.

Seibel, Peter, et al.: CPEO ist associated with a new mutation in the mitochondrial tRNA^{Asn}. – In: Am. J. Hum. Gen., (1994 im Druck)

Wallace, Douglas C., et al.: The role of bioenergetics and mitochondrial DNA mutations in aging and age related diseases. In: Dahlem Conference „Molecular Aspects of Aging“ (1994 im Druck)

Possekel, Stefanie, et al.: Immunohistochemical analysis of muscle cytochrome c oxidase deficiency in children: variable biochemical characteristics. – In: Histochemistry (1994 zur Veröffentlichung eingereicht)

FC_ε-Rezeptor Prof. I. Pecht, *Department of Chemical Immunology*, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, untersucht „*Elementary Processes in mast-cell activation via its FC_ε-receptor*“.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Aufklärung der Signalkette, durch die der Reiz, den ein Zelloberflächenrezeptor durch ein Antigen erhält, eine Reaktion im Zellinnern auslöst. Als Modellsystem für diese Untersuchungen wurden die Mastzellen gewählt. Diese Zellen besitzen einen Rezeptor für IgE, eine besondere Gruppe der Immunglobuline, und reagieren auf diese Moleküle einerseits mit der sofortigen Ausschüttung gespeicherter Mediatoren (z.B. Histamin) und andererseits mit der Neusynthese von Cytokinen, die auf andere Zellen des Immunsystems einwirken. Aus diesen Gründen sind die Mastzellen nicht nur ein interessantes Modellsystem für die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Reiz und Reaktion bei den Immunzellen, sondern sie ermöglichen auch neue Erkenntnisse über die biophysikalischen und biochemischen Vorgänge bei einer bedeutsamen Gruppe von Erkrankungen, den Allergien.

Antigene vernetzen die Rezeptoren mittels der IgE-Moleküle. Die Fc_ε-Rezeptoren lagern sich zu größeren Aggregaten zusammen, vermitteln das Signal ins Zellinnere und lösen dort eine Kaskade von komplizierten biochemischen Prozessen aus, die bisher erst teilweise charakterisiert sind.

In der Arbeitsgruppe von Prof. Pecht wurden Methoden entwickelt, mit denen die Aggregation der Rezeptoren und der Aktivierungsvorgang quantitativ erfaßt werden können. Der Aggregationszustand des Fc_ε-Rezeptors in der Mastzellmembran wurde durch eine Kombination von zwei Verfahren untersucht: einerseits durch theoretische Berechnungen und andererseits durch Messungen der Energieübertragung zwischen den an den Rezeptor gebundenen Liganden. Es zeigte sich, daß der Fc_ε-Rezeptor auf ruhenden Mastzellen zufällig verteilt ist.

Zur Klärung der Frage, unter welchen Bedingungen das Rezeptoraggregat einen wirksamen Reiz ins Zellinnere vermittelt, wurden der zeitliche Verlauf der Aggregation und die Struktureigenschaften des Komplexes mit physikalischen und chemischen Methoden eingehend untersucht. Dabei gelang es erstmals, die Bindung von Molekülen an die Rezeptoraggregate auf einzelnen Mastzellen zu verfolgen. Hier konnte eine methodische Verbesserung erreicht werden: Während die Drehbarkeit des Fc_ϵ -Rezeptors sich früher nur ermitteln ließ, wenn eine große Anzahl von Zellen zur Verfügung stand, sind solche Messungen jetzt auch an Einzelzellen möglich.

Die biochemischen Arbeiten konzentrierten sich auf die Prozesse, die durch die Rezeptoraggregation in den Zellen ausgelöst werden; insbesondere handelt es sich dabei um die Phosphorylierung von Proteinen und die Beeinflussung von Calciumströmen. Mit der Phosphoinositid-spezifischen Phospholipase C 1 wurde ein Protein identifiziert, auf das als Folge der Aggregation Phosphatgruppen übertragen werden. Bei der Aufklärung der biochemischen Kopplungskaskade stellte sich schon seit langem die zentrale Frage, warum die Konzentration des freien Ca^{2+} im Cytosol ansteigt und wie dieser Vorgang reguliert wird. Wie die Arbeitsgruppe zeigen konnte, kann man die Ca^{2+} -Aufnahme durch das endoplasmatische Reticulum mit dem spezifischen Inhibitor Thapsigargin blockieren, was zur Folge hat, daß die Konzentration von Ca^{2+} im Cytosol ansteigt; das wiederum löst die Reaktion der Zellen aus.

Wie die Arbeitsgruppe schon früher zeigen konnte, führt die Anregung der Mastzellen über den Fc_ϵ -Rezeptor zu einer deutlichen Veränderung in der Potentialdifferenz an der Zellmembran, d. h. zu ihrer Depolarisierung. Zur weiteren Analyse dieses Vorgangs wurde nun untersucht, wie radioaktiv markierte Rubidiumionen ($^{86}Rb^+$) bei stimuliertem Rezeptor in die Zellen hinein und aus ihnen heraus fließen. Das Rubidium verhält sich dabei analog zu dem chemisch verwandten, physiologisch wichtigen Kalium (K^+). Mit einem in der Gruppe entwickelten Verfahren zum Nachweis dieser Ionenströme konnte festgestellt werden, daß eine Ionenpumpe in der Zellmembran, nämlich die Na^+/K^+ -abhängige ATPase, für den Transport des Rubidiums verantwortlich ist.

Weiter interessiert sich die Arbeitsgruppe für mögliche Wechselwirkungen zwischen dem Fc_ϵ -Rezeptor und den ebenfalls auf den Mastzellen vorhandenen Rezeptoren für IgG, eine andere Gruppe der Immunglobuline. Um Struktur und Funktion dieses Rezeptors mit der Bezeichnung Fc_γ Typ II genauer untersuchen zu können, hat die Arbeitsgruppe das zugehörige Gen kloniert und sequenziert. Den Eigenschaften des Rezeptorproteins bei Stimulation der Zellen gilt weitere Arbeit.

In einer ähnlichen Studie, die sich allgemein mit der Signalübertragung durch den Fc_γ -Rezeptor des Typs II beschäftigte, stellte sich heraus, daß ein Protein namens fyn aus der Familie der src-Proteinkinasen eng mit dem Rezeptor assoziiert ist. Dieser Befund gab Anlaß zu der Annahme, daß der

Fc γ -Rezeptor zumindest in der Membran der B-Zellen zu einem größeren Komplex aus mehreren Proteinen gehört, der auch die durch die Aggregation der Rezeptoren regulierte Proteinkinase enthält. Diese Beobachtungen erlauben möglicherweise auch Rückschlüsse auf die Funktionsweise anderer Fc-Rezeptoren.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

U. Kibitschek, R. Schweitzer-Stenner, D. J. Arndt-Jovin, T. M. Jovin and I. Pecht: Distribution of Type I Fc ϵ -receptors on the surface of mast cells probed by fluorescence resonance energy transfer. *Biophys. J.* 64, 110–120 (1993).

U. Pilatus and I. Pecht: $^{86}\text{Rb}^+$ ion fluxes in resting and immunologically stimulated mucosal mast cells. *Eur. J. Immunol.* 23, 1125–1133 (1993).

P. Bocek and I. Pecht: Cloning and sequence of the cDNA coding for rat type II FcR ϵ receptor of mast cells. *FEBS Lett.* 331, 86–90 (1993).

G. Sarmay, I. Pecht and J. Gergely: Protein tyrosine kinase activity tightly associated with human type two Fc ϵ receptors. *Proc. Natl. Acad. Sci. USA* 91, 4140–4144 (1994).

*Darm-
erkrankungen*

Prof. J. Reimann, *Institut für Medizinische Mikrobiologie*, Universität Ulm, untersucht die Rolle von DC $^{+}$ T-Zellen in der Pathogenese entzündlicher Darmerkrankungen.

Entzündliche Darmerkrankungen sind häufige Leiden in allen Altersgruppen mit einer großen Vielfalt klinischer Erscheinungsformen. Obwohl eine Reihe indirekter Hinweise darauf hindeutet, daß das Immunsystem an ihrer Entstehung beteiligt ist, wurden die pathogenetisch relevanten, immunologischen Mechanismen bisher nicht aufgeklärt. In experimentellen Tiermodellen wurden Anhaltspunkte dafür gefunden, daß T-Lymphozyten (eine Untergruppe der weißen Blutkörperchen) eine Rolle bei der Entstehung dieser Erkrankungen spielen. Es gibt zwei wichtige Klassen von T-Lymphozyten, die CD4 $^{+}$ T-Lymphozyten und die CD8 $^{+}$ T-Lymphozyten, die auf unterschiedliche Art prozessiertes und präsentierte Antigen spezifisch erkennen und die unterschiedliche Effektorfunktionen vermitteln. Das Profil der auf der Oberfläche der T-Lymphozyten exprimierten Differenzierungsantigene gibt Aufschluß über ihre Herkunft, ihre Antigenerfahrung, ihren Aktivierungszustand und ihre Präferenz der Wanderung durch bestimmte Gewebe. Welche Subpopulationen der T-Lymphozyten in der Pathogenese entzündlicher Darmerkrankungen eine Rolle spielen, ist weitgehend ungeklärt.

SCID ('severe combined immunodeficiency')-Mäuse entwickeln aufgrund eines genetischen Defektes keine funktionsfähigen Lymphozyten. In der Ulmer Arbeitsgruppe wurden 10 3 bis 10 5 gereinigte CD4 $^{+}$ T-Zellen aus immunkompetenten Spendertieren in immundefiziente, genetisch ähnliche SCID-Empfängertiere transplantiert. Transferierte CD4 $^{+}$ T-Zellen konnten

in den transplantierten SCID-Mäusen über viele Monate lang nachgewiesen werden. Dieser Zelltransfer führte in der immundefizienten SCID-Empfängermaus zur selektiven Rekonstitution der T-Lymphozytenpopulationen in der weißen Pulpa der Milz, der Lamina propria und dem Epithel des Dün- und Dickdarmes, der mesenterialen Lymphknoten und Peritonealhöhle. Unerwartet war, daß die übrigen lymphoiden Gewebe der SCID-Empfängermaus (wie zum Beispiel periphere Lymphknoten) nicht durch transferierte T-Zellen besiedelt wurden. Die die SCID-Maus repopulierenden $CD4^+$ T-Zellen hatten den Phänotyp antigen-stimulierter T-Gedächtniszellen, die vorzugsweise in die Schleimhäute wandern. Es gelang mit diesem experimentellen System, ausschließlich eine schleimhaut-assoziierte T-Zellsubpopulation in organ-spezifischer Weise in vivo zu rekonstituieren. Das untersuchte Modell hat bereits viele informative Befunde über die Physiologie und Pathophysiologie antigen-stimulierter $CD4^+$ T-Zellen gebracht, die für die Immunabwehr der Schleimhäute spezialisiert sind.

Von besonderem Interesse ist die Beobachtung, daß unter bestimmten Bedingungen die $CD4^+$ T-Zell-transplantierten SCID-Mäuse eine chronisch-progrediente Enterokolitis entwickelten. In der normalen Maus findet sich im gesunden Darmepithel eine große Population intraepithelialer T-Lymphozyten, die zu mehr als 90 % dem $CD8^+$ T-Subtyp zuzurechnen sind. Ca. 40 % aller immunkompetenten T-Lymphozyten der normalen Maus befinden sich im Darmepithel. Weniger als 3 % aller intraepithelialen T-Lymphozyten des Darmes der normalen Maus sind $CD4^+$ T-Lymphozyten. Im Gegensatz hierzu wandern die in die SCID Maus transplantierten $CD4^+$ T-Lymphozyten massenhaft ins Darmepithel ein. Immunkompetente $CD4^+/CD8^+$ T-Lymphozyten fehlen unter diesen experimentellen Bedingungen vollständig. Aufgefallen ist eine Reihe bisher nicht beschriebener, funktioneller Veränderungen des Differenzierungszustandes intraepithelialer $CD4^+$ T-Lymphozyten, die bei der Wanderung dieser Zellen von einem Gewebekompartiment (der Lamina propria) in ein anderes (das Darmepithel) auftreten. Im Gegensatz zum Phänotyp der $CD4^+$ T-Lymphozyten in der Lamina propria wurden auf der Zelloberfläche intraepithelialer $CD4^+$ T-Lymphozyten die Expression des $CD8\alpha$ -Rezeptors, ein Austausch der Integrin α -Ketten (die die gewebe-spezifische Migration der T-Lymphozyten lenken), und eine Änderung des Profils der auf der Oberfläche exprimierten Zytokinrezeptoren gefunden. Der erste Faktor, der in der Pathogenese der Erkrankung möglicherweise relevant ist, ist das massenhafte Auftreten von $CD4^+$ T-Lymphozyten in einem lymphoiden Darmkompartiment, in dem sie normalerweise nicht anzutreffen sind. Zusätzlich weisen sie eine auffallende Veränderung ihres Differenzierungszustandes auf. Der zweite Faktor, der die Progredienz der Erkrankung bewirkt, scheint der die intraepithelialen $CD4^+$ T-Lymphozyten stimulierende, kontinuierliche Einstrom von Antigen aus dem Darmlumen zu sein. Es gibt Hinweise, daß die Quantität und möglicherweise Qualität der intestinalen Antigenbelastung der transplantierten SCID-Mäuse Verlauf und Schweregrad der Erkrankung beeinflussen. Beispielsweise erkranken keimfrei gehaltene, transplan-

tierte Tiere nicht. Ein dritter Faktor scheint zusätzlich in der Pathogenese der Darmentzündung eine Rolle zu spielen. Das von CD4⁺ T-Lymphozyten infiltrierte Darmepithel ist hyperplastisch, die Epithelzellen haben eine veränderte Morphologie, und ihre Oberfläche zeigt die Expression von Membranproteinen (z. B. MHC Klasse II Moleküle), die unter physiologischen Bedingungen nicht detektierbar sind. Das definierte Modell gestattet einen experimentellen Zugang, um in vivo die Interaktion intraepithelialer CD4⁺ T-Zellen mit stimulierten Darmepithelzellen unter kontinuierlicher Antigenbelastung zu untersuchen. Das System erscheint geeignet, die Sequenz der im intraepithelialen, lymphoiden Kompartiment des Darmes auftretenden Veränderungen zu bestimmen, die mit der Progredienz der entzündlichen Enterokolitis einhergehen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Reimann, Jörg, et al.: Selective engraftment of memory CD4⁺ T cells with an unusual recirculation pattern and a diverse T cell receptor-V β repertoire into SCID mice. – In: Eur. J. Immunol. 23. 1993. S. 350–356.

Rudolph, Angelika, et al.: Adoptive transfer of low numbers of CD4⁺ T cells into SCID mice chronically treated with soluble IL-4 receptor does not prevent engraftment of IL-4-producing T cells. – In: Scand. J. Immunol. 38. 1993. S. 57–64.

Rudolph, Angelika, and Jörg Reimann: Transplantation of CD4⁺ cell clones into SCID mice. – In: J. Immunol. Methods. 158. 1993. S. 27–36.

Reimann, Jörg, et al.: Reconstitution of SCID mice with low numbers of CD4⁺ TCR $\alpha\beta$ ⁺ T cells. – In: Res. Immunol. (Im Druck)

Spieß, Sibylle, et al.: Diversity of functional T-cell receptor α -chain transcripts from bone marrow cells of athymic nude mice. – In: Immunology. 78. 1993. S. 252–259.

Spieß, Sibylle, and Jörg Reimann: The Diversity of in-frame TCR α -chain transcripts in aging SCID mice. – In: Int. Immunol. 5. 1993. S. 639–649.

Kaufmann, R., et al.: Cellular and molecular composition of human skin in long-term xenografts on SCID mice. – In: Exp. Dermatol. 2. 1993. S. 209–216.

Kuhröber, A., et al.: Vaccination with T cell receptor peptides primes anti-receptor cytotoxic T lymphocytes (CTL) and anergizes T cells specifically recognized by these CTL. – In: Eur. J. Immunol. 24. 1994. S. 1172–1180.

Rudolph, Angelika, et al.: Gut-homing CD4⁺ TCR $\alpha\beta$ ⁺ T cells in the pathogenesis of murine inflammatory bowel disease. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Forschungsarbeiten von Prof. A. Hasilik, *Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie* der Universität Münster, zur molekularen Grundlage des Cystinose-Defekts sind der *Identifizierung und Charakterisierung des Cystintransportproteins humaner Zellen* gewidmet.

Cystinose ist eine vererbte Erkrankung, die vor allem durch eine Funktionsstörung der Nieren der betroffenen Patienten manifest wird. Das Leiden ist auf eine Speicherung von Cystin in Lysosomen zurückzuführen. Lysosomen sind intrazelluläre membranumschlossene Vesikel (Organelle), deren Aufgabe es ist, verschiedene aus dem Zellinneren und -äußeren stammende Makromoleküle zu hydrolysieren. Dabei werden Makromoleküle in ihre Bausteine zerlegt. Die kleinen Bausteine, z.B. einfache Zucker- und Aminosäuremoleküle werden aus den Lysosomen heraus transportiert und dem Zellstoffwechsel zugeführt. Bei der Cystinose ist der Transport des Cystins aus dem Lysosomen defekt. Dies führt zu einer Speicherung und zum Auskristallisieren des schwer löslichen Cystins in den Lysosomen. Der Transport von Cystin wird von einem bislang nicht identifizierten Protein der lysosomalen Membranhülle vermittelt.

Ziel des Vorhabens ist, das Cystintransportprotein zu identifizieren und zu isolieren. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe besteht darin, daß das Transportprotein nur einen winzigen Teil des gesamten Zellproteins ausmacht und daß sein Nachweis (der Transport des Cystins durch die lysosomale Membran) bei der Isolierung wegen der Zerstörung der lysosomalen Struktur unmöglich gemacht wird. Es wurde eine präparative Methode zur Anreicherung der Lysosomen aus menschlichem Gewebe (Placenta) erarbeitet. Ausgehend von einem möglichst schonend hergestellten Homogenat des Gewebes konnten die Lysosomen etwa 40fach angereichert werden. Die letztere Fraktion, in der sich auch die Transportproteine befinden, wurde in einem analytischen Verfahren (isoelektrische Fokussierung und Gelelektrophorese) aufgetrennt.

Es wurden monoklonale Antikörper gegen Proteine der lysosomalen Membran hergestellt. Mit Hilfe eines dieser Antikörper ist es gelungen, die lysosomale Membran stark anzureichern. Hierzu wurde der Antikörper chemisch an Mikroperlen gekoppelt und zum selektiven Binden lysosomaler Membranen benutzt. Die spezifisch angereicherten Membranproteine wurden aus dem Verband mit einer Detergenzlösung herausgelöst und durch isoelektrische Fokussierung und Polyacrylamidgelelektrophorese in zwei Dimensionen aufgetrennt. Nach einer entsprechenden Verarbeitung von Lysosomen aus humaner Plazenta können unter den aufgetrennten Proteinen einige typische lysosomale Membranproteine immunologisch identifiziert werden.

Mutationen führen oft zu quantitativen oder qualitativen Veränderungen der betroffenen Proteine, so daß nach einer zweidimensionalen Auftrennung die defekten Proteine erkannt werden können. Durch einen Vergleich des Proteinmusters der lysosomalen Membran aus Fibroblasten von Cystinose-Kranken und Gesunden wurde versucht, das Cystintransportprotein

zu identifizieren. Nach der Identifizierung können die Struktur des Proteins und seine genetisch bedingten Defekte untersucht und in fernerer Zukunft auch Therapieansätze entwickelt werden. Die Untersuchungen werden durch das Unlöslichwerden vieler Proteine nach der Auftrennung in der ersten Dimension erschwert. Durch zahlreiche Modifizierungen müssen neue Trennmedien ausprobiert werden.

Mit der isolierten Membran ist es inzwischen gelungen, ein anderes lysosomales Membranprotein zu identifizieren, dessen Defekte zur Heparansulfatspeicherung bei einer anderen lysosomalen Speicherkrankheit führen. Dieser Befund weist darauf hin, daß die gewählte Strategie auch in bezug auf die Aufklärung des Cystinosedefektes sich als richtig erweisen kann.

Thyreoiditis

Das Projekt von Prof. D. J. Schendel, *Institut für Immunologie* der Universität München, „*Analyse der T-Zell-vermittelten Antwort und der Spezifität der T-Zell-Rezeptoren bei Patienten mit subakuter Thyreoiditis und Morbus Basedow*“ befaßt sich mit einer besonderen Form der Schilddrüsensefunktionsfunktions. Bei der subakuten Thyreoiditis, unter dem Bild des Morbus Basedow, kommt es durch gesteigerte Hormonausschüttung zu Fieber, Herzjagen, Nervosität und Abgeschlagenheit.

Dem Projekt liegt die Arbeitshypothese zugrunde, daß es sich bei der subakuten Thyreoiditis um eine Autoimmunkrankheit handelt, die infolge einer EBV (Epstein-Barr-Virus)-Infektion auftritt. Etwa 90 % der Bevölkerung haben irgendwann eine unauffällige EBV-Infektion durchgemacht und besitzen daher cytotoxische T-Lymphozyten (CTL), die EBV-infizierte Zellen angreifen können.

CTL erkennen über ihren T-Zell-Rezeptor (TZR) die Proteine der HLA-Klasse I, die auf der Oberfläche fast aller Zellen liegen und im Normalzustand zelleigene Proteinabschnitte (Peptide) präsentieren. Nach einer Virusinfektion tritt an dessen Stelle jedoch ein Viruspeptid und der Komplex aus HLA-Molekül und Viruspeptid veranlaßt die CTL, die infizierte Zelle abzutöten.

Manche körpereigene Strukturen sind jedoch diesem Viruspeptid sehr ähnlich, und deshalb werden bei der subakuten Thyreoiditis möglicherweise gesunde Schilddrüsenzellen im Sinne einer Autoimmunreaktion von den CTL angegriffen (sog. Kreuzreaktion). Ähnliche Zusammenhänge kennt man von anderen Autoimmunkrankheiten. Die Erweiterung des Patientenkollektivs auf Morbus Basedow-Patienten bot sich an, da bei dieser Erkrankung die Schilddrüse entfernt wird, so daß Gewebe für die Untersuchungen zur Verfügung steht.

Im einzelnen werden folgende Fragestellungen untersucht:

- Welche Eigenschaften besitzt der Rezeptor der für die Kreuzreaktion verantwortlichen CTL?
- Welche Virusproteine werden von den CTL erkannt?

- Produziert die Schilddrüse Proteine, die zu einer Kreuzreaktion führen können?
- Handelt es sich um eine Fehlregulation der auf EBV ansprechenden CTL?
- Können diese CTL die Schilddrüse schädigen?

Im vergangenen Jahr haben sich die Münchener Studien auf die Charakterisierung der verschiedenen Effektorpopulationen konzentriert, die phänotypisch oder funktionell in Biopsien von Morbus Basedow-Patienten oder im peripheren Blut von Patienten beider Schilddrüsenerkrankungen identifiziert wurden. Ebenso wurden eine Anzahl an Basisuntersuchungen mit Proben von Normalspendern durchgeführt, um die Spezifitäten bestimmter lymphozytärer Effektorzellen definieren zu können. Dabei wurden HLA-transfizierte Zellen eingesetzt, die bestimmte HLA-Klasse I Moleküle exprimieren.

Im Zentrum der Studien standen cytotoxische T-Lymphozyten (CTL), die endogene Peptide zusammen mit HLA-B35 erkennen. Aus diesen Ergebnissen ging hervor, daß eine Anzahl von Subtypen auf Allel-Ebene existiert, die verschiedene Peptidspektren präsentieren. Ein Allel konnte identifiziert werden, das ein möglicherweise dominantes Peptid präsentiert und dadurch viele T-Zellen verschiedener Spender spezifisch aktiviert. Zur Zeit wird an neuen Studien für die Einschätzung gearbeitet, ob diese spezielle HLA-B35 Subtyp/Peptid-Interaktion für Patienten charakteristisch ist.

In der zweiten Gruppe der Studien liegt der Schwerpunkt auf der Charakterisierung einer T-Zellpopulation, die mit HLA-C Molekülen interagiert. Diese T-Zellen scheinen die quantitative wie auch die qualitative Expression von HLA-C auf der Oberfläche verschiedener Zellen einschließlich thyroïdaler Epithelzellen zu „messen“. Vorläufige Ergebnisse lassen eine Modulation von HLA-C über EBV vermuten, wobei die Sensitivität von Zielzellen für diese HLA-C regulierten T-Zellen beeinflusst wird. Dieser Effekt korreliert mit dem viralen Status und ist mit dem lytischen Zyklus assoziiert. Da die Induktion des lytischen Zyklus in EBV-infizierten Zelllinien sporadisch auftritt, wurde ein Kontrollgen für die Aktivierung des lytischen Zyklus an das Gen für die Östrogenbindungsdomäne des Östrogenrezeptors fusioniert, wodurch die Expression dieses Kontrollgens durch Östrogenzugabe genau eingestellt werden kann. Dieses Konstrukt wurde in EBV-infizierte Zelllinien transfiziert. Werden diese Zellen in Anwesenheit von Östrogen kultiviert, kann der Eintritt von EBV in den lytischen Zyklus synchronisiert werden. Dieses System wird für die Fragestellung eingesetzt werden, auf welche Weise EBV die HLA-Klasse I Expression beeinflusst und dabei Effektor-T-Zellen zu spezifischer Zytotoxizität aktiviert.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Falk, K., et al.: Peptide motifs of HLA-B35 and B37 molecules. – In: Immunogenetics. 38. 1993. S. 161–164.

Segurado, O. G., and Dolores J. Schendel: Restricted TCR repertoire and disease. – In: Immunol. Today. 14. 1993. S. 45.

Durinovic-Bello, Ivana, et al.: A novel diabetes-susceptibility HLA haplotype is present in the croatian population. – In: Tissue Antigens. 41. 1993. S. 107–109.

Segurado, O.G., and D.J. Schendel: Rapid analysis of clonal T-cell-receptor rearrangements by temperature-gradient gel electrophoresis. – In: Electrophoresis. 14. 1993. S. 747–752.

Segurado, O. G., et al.: The multifactorial nature of MHC-linked susceptibility to insulin-dependent diabetes. – In: Autoimmunity. 15. 1993. S. 85–89.

Steinle, A., et al.: Natural microheterogeneity in HLA-B35 alleles influences peptide-dependent allorecognition by cytotoxic T cells but not binding of a peptide-restricted monoclonal antibody. – In: Human Immunol. 38. 1993. S. 261–269.

Röttschke, O., et al.: HLA-C molecules are peptide receptors with allele-specific peptide motifs. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. 90. 1993. S. 12005–12009.

Reinhardt, C., et al.: Single amino acid exchanges in HLA-B35 alleles and variations among endogenous peptides drastically alter allorecognition of cytotoxic T lymphocyte clones. – In: Transplantation Proceedings. (Im Druck)

Reinhardt, C., et al.: MHC class I allorecognition: the likes and dislikes of CTL and NK cells. – In: Behring Inst. Mitt. (Im Druck)

Vollmer, S., et al.: T lymphocytes derived from skin lesions of patients with psoriasis vulgaris express a novel cytokine pattern which is distinct from TH1 and TH2. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Steinle, A., et al.: In vivo expansion of HLA-B35 alloreactive T cells sharing homologous T cell receptors: evidence for maintenance of an oligoclonally dominated allospecificity by persistent stimulation with an analogous MHC/peptide complex. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Durinovic-Bello, I., et al.: HLA-DQ-restricted, islet-specific T cell clones of a type 1 diabetic patient: T cell receptor sequence similarities to insulinitis-inducing T cells of nonobese diabetic mice. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

DNA-Methylierung Prof. W. Doerfler, *Institut für Genetik* der Universität zu Köln, untersucht die *DNA-Methylierung in verschiedenen Abschnitten des menschlichen Genoms*.

Die Struktur von Genen ist durch die spezielle Abfolge der basischen Bausteine der DNA A, G, C, T (Adenosin, Guanotin, Cytosin, Thymin) cha-

rakterisiert. Die Struktur von C ist häufig durch eine Methylgruppe modifiziert. Diese Methylierung kommt in bestimmten Mustern auf Genen vor und hat Signalbedeutung. Die Kölner Wissenschaftler konnten bereits früher zeigen, daß die Methylierung von Genen in der Regel zu deren Inaktivierung führt.

Das Forschungsprojekt ist der Untersuchung der Veränderung von Methylierungsmustern bei solchen Krankheitszuständen gewidmet, die mit der Veränderung der Aktivität bestimmter Gene einhergehen, d.h. genetisch vererbte und chronische Erkrankungen stehen im Mittelpunkt des Interesses. Bei Tumorzellen z.B. hat man veränderte Methylierungsmuster in bestimmten Genen nachweisen können.

Da das Methylierungsmuster von Zelltyp und Entwicklungszustand der Zellen abhängig ist, muß eine sorgfältige Auswahl der zu untersuchenden Zellen erfolgen. Darüber hinaus müssen zunächst die Methylierungsmuster in Zellen von Gesunden sehr genau bestimmt werden, bevor mit Arbeiten an Zellen von Patienten begonnen werden kann. Inwieweit diese hochspezifischen Methylierungsmuster beim Menschen für die Aktivitätssteuerung von Genen verantwortlich sind, ist bisher noch ungeklärt.

Es wurden zwei Fragenkomplexe bearbeitet: Zum ersten wurden die Vermehrung von Triplet-Repetitionen im menschlichen Genom untersucht. Solche Sequenzen, in denen eine Abfolge von drei Nucleotiden viele Male wiederholt ist, kommen im Genom häufig vor; ihre starke Vermehrung wurde mit verschiedenen Erkrankungen in Verbindung gebracht. In einem Labormodell wurde gezeigt, daß bestimmte Nucleotid-Dreierkombinationen von einem zelleigenen Mechanismus vermehrt werden können, während dies mit anderen Kombinationen nicht gelingt. In einem zweiten Projekt wurde die Methylierung der sog. Alu-Sequenzen in Zellen verschiedener Typen untersucht. Diese kurzen DNA-Abschnitte kommen im menschlichen Genom in mehreren hunderttausend Kopien vor; ihre Funktion ist unbekannt. Wie sich bei den Untersuchungen herausstellte, sind die Alu-Elemente in differenzierten menschlichen Zellen oft stark methyliert, was ihre Inaktivität erklären könnte. Der Methylierungszustand ist dabei für verschiedene Alu-Sequenzen oft unterschiedlich; insbesondere sind sie in Spermatozoen besonders schwach methyliert, was auf eine Rolle dieser Elemente bei der Entstehung der Samenzellen hindeuten könnte. Und schließlich stellte sich heraus, daß einzelne Alu-Elemente bei verschiedenen Personen immer fast gleich methyliert sind.

In einem weiteren Teilprojekt hat die Arbeitsgruppe sich mit der Frage befaßt, ob fremde DNA, die mit der Nahrung zugeführt wird, in die Zellen eines Tiers gelangen kann. Dies würde einen Abwehrmechanismus der Zellen gegen fremde DNA erfordern, und ein solcher Mechanismus könnte auf DNA-Methylierung beruhen. Um zu ermitteln, ob fremde DNA über den Verdauungstrakt in die Zellen gelangen kann, wurde Mäusen die DNA des Bakteriophagen M13 gefüttert, zu deren Sequenzen es in Mauszellen keine Entsprechung gibt, so daß sie leicht nachweisbar ist. Wie sich herausstellte,

wird diese DNA im Darm nicht vollständig abgebaut, sondern ist in Fragmenten von 100 bis 400 Nukleotiden im Kot der Tiere nachweisbar. In Blutzellen und Blutserum waren solche Fragmente zwei bis vier Stunden nach der Verfütterung der DNA ebenfalls vorhanden. Diese Befunde geben Anlaß zu der Vermutung, daß auch mutagene und krebserzeugende DNA-Fragmente mit der Nahrung in menschliche Zellen gelangen und dort Krankheiten auslösen können.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Behn-Krappa, Annett, und Walter Doerfler: The state of DNA methylation in the promoter and exon 1 regions of the human gene for the interleukin-2 receptor α chain (IL-2R α) in various cell types. – In: Human Molecular Genetics. 2. 1993. S. 933–999.

Behn-Krappa, Annett, et al.: Triplet repeat sequences in human DNA can be detected by hybridization to a synthetic (5' GGG-3')₁₇ oligodeoxyribonucleotide. – In: FEBS Letters. 33. 1993. S. 248–250.

Doerfler, Walter: Adenoviral DNA integration and changes in DNA methylation patterns: a different view of insertional mutagenesis. – In: Progress in Nucleic Acid Research. 46. 1993. S. 1–36.

Doerfler, Walter: The Insertion of foreign DNA into mammalian genomes and its consequences: a concept in oncogenesis. – In: Adv. Cancer Res. 64. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Kochanek, Stefan, et al.: DNA methylation in the Alu sequences of diploid and haploid primary human cells. – In: The EMBO Journal. 12. 1993. S. 1141–1151.

Kochanek, Stefan, et al.: Probing DNA-protein interactions in vitro with the CpG DNA methyltransferase. In: Nucleic Acids Research. 21. 1993. S. 2339–2342.

Kochanek, Stefan, et al.: Differences in the accessibility of methylated and unmethylated DNA to DNase I. – In: Nucleic Acids Research. 21. 1993. S. 5843–5845.

Koetsier, Paul A., et al.: A rapid optimized protocol for downward alkaline Southern blotting of DNA. – In: BioTechniques. 15. 1993. S. 260–261.

Muiznieks, Indrikis; Walter Doerfler: The Impact of 5'-CG-3' methylation on the activity of different eukaryotic promoters: a comparative study. – In: FEBS Letters. 344. 1994. S. 251–254.

Schubbert, Rainer, et al.: Ingested foreign (phage M13) DNA survives transiently in the gastrointestinal tract and enters the bloodstream of mice. – In: Mol. Gen. Genet. 242. 1994. S. 495–504.

Prof. R. Wank, *Institut für Immunologie der Universität München*, untersucht die *Immunantwort von T-Lymphozyten beim Herpes-simples-Virus-induzierten Erythema multiforme*. *Erythema multiforme*

Beim Erythema multiforme handelt es sich um eine entzündliche Reaktion von Haut und Schleimhäuten, die schließlich zu schweren Erosionen, Schwellungen und Verkrustungen führt, die besonders an den Lippen zu beobachten sind. Das Allgemeinbefinden der Patienten ist erheblich beeinträchtigt; manchmal kommt es sogar zur lebensbedrohlichen Infiltration der Lunge mit Entzündungsprodukten. Eine Assoziation mit einer Infektion durch Herpes-simplex-Viren ist seit langem bekannt.

Die immunologische Abwehr richtet sich gegen die Zellen, auf deren Oberfläche sich das Virus befindet. T-Lymphozyten, die zellgebundene Fremdproteine mit Hilfe eines spezifischen Rezeptors erkennen, binden das Antigen und setzen eine Abwehrkaskade in Gang, durch die andere Komponenten des Immunsystems aktiviert und das Fremdprotein bzw. die befallene Zelle lysiert wird. Bedingung dafür ist, daß die Zelle außerdem noch das MHC-Molekül trägt, das auf jeder Zelle des Betroffenen vorkommt. Anderenfalls können die Lymphozyten nicht agieren. MHC (Major Histokompatibilität-Antigen) bezeichnet eine Proteinstruktur, die spezifisch für ein Individuum ist, sich auf jeder Zelle befindet und zu ihrer Erkennung als körpereigen dient. Man unterscheidet verschiedene Typen von MHC-Molekülen und hat in einigen Fällen eine signifikante Korrelation zwischen dem Auftreten immunologisch begründeter Erkrankungen und bestimmten MHC-Typen festgestellt.

Der Münchener Wissenschaftler wies erstmals eine strenge Korrelation eines bestimmten Typs eines MHC-Moleküls, des HLA-DQw3, mit dem Auftreten der oben beschriebenen Symptome nach einer Herpes-Infektion nach. Von diesem HLA-DQw3-Molekül gibt es drei Varianten, die sich nur geringfügig unterscheiden. Die geringen Unterschiede haben jedoch einen fundamentalen Einfluß darauf, ob jemand an juvenilem Diabetes, an Krebs des Gebärmutterhalses, oder an dem durch das Herpes simplex-Virus verursachten Erythema multiforme erkranken kann.

Von verschiedenen Forschern wurde gezeigt, daß eine bestimmte Stelle im HLA-DQw3 Molekül kritisch für die Entstehung des Diabetes mellitus ist. Diese Stelle scheint dafür verantwortlich zu sein, welche viralen Bruchstücke den T-Lymphozyten präsentiert werden und wie dies geschieht. Die kritische Position im HLA-DQw3 Molekül ist die Position 57: Ist die Stelle z. B. mit einer anderen Aminosäure als Asparaginsäure besetzt, bedeutet dies ein erhöhtes Risiko, an Diabetes zu erkranken.

Der Münchener Wissenschaftler hat jüngst gefunden, daß Asparaginsäure dieser Position einerseits vor Diabetes schützt, andererseits für Frauen das Risiko für Gebärmutterhalskrebs auf das 7fache erhöht. Bei der Untersuchung von Patienten, die ein durch Herpes-simplex-Virus verursachtes Erythema multiforme hatten, fand er, daß auch bei dieser Erkrankung die

Position 57 des DQw3 Moleküls von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Erkrankung ist. Sie ist ebenfalls, wie beim juvenilen Diabetes, mit einer Nicht-Asparaginsäure besetzt.

Die Immunantwort bei juvenilem Diabetes und bei Herpes-simplex-Viren verursachtem Erythema multiforme ist eine überschießende Immunreaktion, die Körpergewebe zerstört – beim juvenilen Diabetes sind davon insulinproduzierende Zellen, beim Erythema multiforme Hautzellen betroffen. Bei Krebszellen wäre diese überschießende Immunreaktion durchaus erwünscht, durch die Asparaginsäure in Position 57 des HLA-DQw3 Moleküls scheint jedoch das präsentierte virale Bruchstück die T-Lymphozyten nicht ausreichend zu stimulieren.

Neben den HLA-Dw3 Genen, die über die Position 57 einen entscheidenden Einfluß auf die Art der Immunantwort ausüben, zeigte sich bei drei Patienten eine Korrelation mit dem sehr seltenen HLA-DQw4 Gen, das sich von den Subtypen *0301 und *0303 nur durch die Position 56 unterscheidet: Bei den drei Patienten mit Herpes-simplex-Virus induziertem Erythem korreliert es mit einer sehr starken Entzündungsreaktion der Schleimhäute, beim Krebs des Gebärmutterhalses korreliert es mit der gut differenzierten, prognostisch günstigen großzelligen Krebsform. Die Position 56 scheint die Immunreaktion also noch zusätzlich zu modifizieren.

Das Projekt zielt auf ein besseres Verständnis der überschießenden Reaktion der Lymphozyten bei der Herpes-simplex-Infektion, die bisher kaum untersucht wurde.

Im Berichtszeitraum wurden eingereicht und publiziert:

Malo, A., Kämpgen, E., und Wank, R.: Different HLA-DQB1 alleles are associated with different forms of Erythema multiforme: therapeutical consequences. (Manuskript eingereicht)

Segurado, G. O., Arnaiz-Villena A., Wank, R., und Schendel, D. J.: The multifactorial nature of MHC-linked susceptibility to insulin dependent diabetes. *Autoimmunity* (1993) 15: 85–89.

Malo, A., Wank, R.: HLA-DR,-DQ, and -DP allelic frequencies in the caucasian german population. (Manuskript eingereicht)

Sensitive Erbkrankheiten Die Bedeutung der Hemmung der RNA-Synthese für den Krankheitsverlauf bei UV-Licht-sensitiven Erbkrankheiten wird in Kooperation zwischen Mainz und Tel Aviv von Prof. W.E.G. Müller, Priv.-Doz., Dr. M. Bachmann, Abt. für Angewandte Molekularbiologie, Institut für Physiologische Chemie der Universität Mainz, und Prof. H. Slor, Department of Human Genetics, Sackler School of Medicine, Tel Aviv, untersucht.

Erbkrankheiten, bei denen eine erhöhte Empfindlichkeit der Zellen gegenüber ultravioletten Strahlen beobachtet wird, können durch verschiedene Defekte auf molekularer Ebene verursacht werden. Einerseits kann bei ihnen, wie beispielsweise beim Krankheitsbild Xeroderma pigmentosum,

die Fähigkeit der Zellen zur DNA-Reparatur herabgesetzt sein. Andererseits gibt es Krankheiten, wie das Cockayne-Syndrom, bei denen keine Beeinträchtigung der DNA-Reparatur nachweisbar ist. In den Zellen dieser Patienten ist die Genexpression – vermutlich durch eine Herabsetzung der Synthese von RNA-Molekülen an der DNA-Matrize – gestört.

In Mainz und Tel Aviv versucht man, die molekularen Ursachen der verminderten RNA-Synthese bei den genannten Erbkrankheiten zu ermitteln. Hierzu werden Zell-Linien von Patienten mit unterschiedlicher UV-Empfindlichkeit benutzt. Neben zellbiologischen Methoden werden auch biochemische und molekularbiologische Techniken eingesetzt. Dabei konnte auf bereits früher durchgeführte gemeinsame Arbeiten der beiden Gruppen zurückgegriffen werden.

UV-Licht beeinflusst die Genexpression nicht nur auf der Ebene der Transkription (RNA-Synthese), sondern auch auf der Ebene der Posttranskription („RNA-Reifung“). Zu den posttranskriptionalen Kontrollmechanismen, die neben der Transkription (Grobkontrolle) eine Feinregulierung der aktuellen RNA-Menge in Säugerzellen ermöglichen, gehören auch solche, die den RNA-Transport und die RNA-Stabilität regulieren. Interessanterweise können subtoxische Dosen an UV-Licht – auf posttranskriptionaler Ebene – sogar zu einer Stimulierung der Expression bestimmter Gene führen, und zwar von Genen, deren Produkte u. a. an der Regulation von Zellproliferation und -differenzierung sowie bei Entzündungsprozessen beteiligt sind. UV-Licht könnte somit einen dualen Effekt auf einige RNAs haben: Hemmung der RNA-Neusynthese und Stabilisierung bereits vorliegender RNAs über eine Induktion/Modifikation regulatorischer Proteine. In den letzten Jahren wurde – u. a. in Mainz und Tel Aviv – eine Reihe von Proteinen aufgefunden, die die Genexpression auf posttranskriptionaler Ebene modulieren.

Im ersten Abschnitt der Untersuchungen wurde geprüft, ob Proteine, die spezifisch mit bestimmten Regionen auf der transkribierten Messenger-RNA („Boten-RNA“, mRNA) in Wechselwirkung treten, die Stabilität dieser RNA und somit die Effizienz der Genexpression beeinflussen. Diese Untersuchungen bauten auf früher durchgeführten Arbeiten auf dem Gebiet des Kern-Zytoplasma-Transports der mRNA auf, bei denen ein kinetisches Modell entwickelt werden konnte, das die molekularen Mechanismen des Kern-Zytoplasma-Transports der mRNA beschreibt. Es wurde inzwischen von anderen Arbeitsgruppen bestätigt bzw. erweitert.

Der Transport von größeren Molekülen und Molekül-Aggregaten, wie mRNA-Protein-Komplexen, durch eine Kernpore kann nicht durch einfache Diffusion erklärt werden. Ihre Passage durch den Porenkomplex ist vielmehr ein energieabhängiger Schritt, der durch ein Enzym in der Kernfaserschicht, die Nucleosidtriphosphatase (NTPase), vermittelt wird. Die Aktivität dieses Enzyms wird durch die endständige Poly(A)-Sequenz der mRNA stimuliert.

Da die mRNA sowohl im Zellkern als auch im Zytoplasma mit Strukturelementen assoziiert ist (Kernmatrix und Zytoskelett), umfaßt der Transport der mRNA drei Schritte:

- die Freisetzung der mRNA von der intranukleären Bindungsstelle (Kernmatrix),
- die Translokation der mRNA durch einen Porenkomplex,
- die Bindung der transportierten mRNA an das Zytoskelett.

In den letzten Jahren gelang es den Wissenschaftlern, den Freisetzungsmechanismus der mRNA von der Matrix (verantwortlich für die Selektivität des Transports) und den Mechanismus des NTPase-vermittelten mRNA-Transports (NTPase-Zyklus) aufzuklären.

Bei einem selektiven Transport einer spezifischen mRNA (oder einer definierten Gruppe von mRNAs) ist davon auszugehen, daß zusätzliche Faktoren existieren, die diese mRNAs erkennen und deren Transport durch die Pore erleichtern. Hierfür müssen die betreffenden mRNAs mit spezifischen Erkennungssequenzen ausgestattet sein. In Betracht kommt die AUUUA-Sequenz, die entweder einzeln oder mehrfach wiederholt in mRNAs von Lymphokinen, Zytokinen, Onkogenen und einigen Transkriptionsaktivatoren vorkommt. Es wurde festgestellt, daß der Transport dieser AUUUA-enthaltenen mRNAs in der Tat durch spezifische Proteine kontrolliert wird, daß die AUUUA-Sequenz als Erkennungssequenz für ein zytosolisches Protein („AU-binding factor“) dient, und daß dieses Protein den Abbau von AUUUA-enthaltender mRNA verhindert und den Transport dieser RNAs steigert.

Die Untersuchungen ergaben, daß permanente Zelllinien von UV-sensitiven Patienten tatsächlich eine erhöhte Menge an mRNA-bindenden Proteinen enthalten, die die Stabilität spezifischer, AUUUA-enthaltender mRNAs modulieren. Erste Ergebnisse zeigen, daß der Transport der AUUUA-enthaltenden mRNAs in diesen Zelllinien durch die AU-bindenden Proteine differentiell gesteuert werden kann.

Im vergangenen Jahr gelang es auch, das Carrierprotein, an das die AUUUA-enthaltenden mRNAs während des Kern-Zytoplasma-Transportes binden, rein darzustellen. Mit Hilfe der konfokalen Laser-Scanning-Mikroskopie konnte der Carrier in der Kernfaserschicht eine RNA-Helikase identifiziert werden, die am Transport AU-reicher mRNAs beteiligt ist.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Schäfer, P., et al.: Immunological evidence for the localization of a 110 kDa poly(A) binding protein from rat liver in nuclear envelopes and its phosphorylation by protein kinase C. – In: *Cell. Molec. Biol.* 39. 1993. S. 703–714.

Lauc, G., et al.: HnRNP CBP35.CBP67interaction during stress response and ageing. – In: *Mech. Ageing Dev.* 70. 1993. S. 227–237.

Müller, W. E. G., and H. C. Schröder (eds.): Biological response modifiers – interferons, double-stranded RNA and 2', 5'-oligoadenylates. – In: Progr. Molec. Subcell. Biol. 14. 1994.

Müller, W. E. G., et al.: Transport of mRNA into cytoplasm. – In: Experimental molecular mammalian gerontology. Ed.: A. Macieira-Celho. Boca Rotan. (Im Druck)

Nemoto, F., et al.: Characterization and transcription regulation of rat glutamine tRNA genes: repression of tRNA/Gln/UUG gene expression. – In: Gene. (Im Druck)

Prof. H.-P. Vosberg, *Max-Planck-Institut für physiologische und klinische Forschung*, Bad Nauheim, wird bei der *Analyse der genetischen Ursachen von Kardiomyopathien* von der Stiftung gefördert. *Kardio-myopathien*

Erbliche Erkrankungen des Herzens sind nicht häufig, haben jedoch eine große Bedeutung für die Betroffenen. Das liegt an dem oft beobachteten Schweregrad der kardialen Symptome, am relativ hohen Risiko für einen plötzlichen Herztod und an der nicht seltenen Notwendigkeit zur Herztransplantation.

Die molekulargenetische Analyse erblicher Herzkrankheiten entwickelt sich zur Zeit zu einem Schwerpunkt der kardiologischen Forschung. Vorrangiges Ziel ist dabei einerseits die Identifizierung der Gene, die für spezifische kardiale Erkrankungen verantwortlich sind, und andererseits die Aufklärung der Mechanismen, die zur Manifestation der kardialen Dysfunktionen führen.

Von der Arbeitsgruppe H.-P. Vosberg werden molekulargenetische Untersuchungen über die Ursachen der dominant erblichen hypertrophischen Kardiomyopathie („familial hypertrophic cardiomyopathy“/ FHC) durchgeführt. Der pathologische Prozeß geht typischerweise mit einer Vergrößerung von Kardiomyozyten einher. Daraus ergibt sich das Leitsymptom, die Zunahme der Herzmuskelmasse (Hypertrophie). Es besteht ein erhöhtes Risiko für die Entwicklung einer Herzinsuffizienz oder, in besonders schweren Fällen, für einen plötzlichen Herztod. Auf Grund klinischer Beobachtungen wurde bereits seit langem vermutet, daß es sich bei der FHC trotz eines oft wiederkehrenden Symptommusters nicht um ein einheitliches Krankheitsbild handelt, sondern um ein Syndrom mit heterogenen Ursachen. Genetische Analysen haben diese Vermutung inzwischen bestätigt.

Der erste nachgewiesene Gendefekt war eine Punkt- (oder Missense-) Mutation im herzspezifischen β -Myosin-Gen auf Chromosom 14. (β -Myosin ist ein essentieller Bestandteil des kontraktiven Apparates des Herzmuskels.) Bis heute wurden in FHC-Familien weltweit mindestens 16 verschiedene β -Myosin-Missense-Mutationen nachgewiesen. Es wird geschätzt, daß bis zu 40 % der publizierten erblichen Fälle der FHC als „Myosinkrankheiten“ anzusehen sind.

Ein wesentlicher Teil der Arbeit galt seit 1992 jenen Formen der hypertrophischen Kardiomyopathie, die nicht auf Myosindefekte zurückzuführen sind. In zwei Familien wurden Defekte im Gen für α -Tropomyosin gefunden, in weiteren Familien fanden sich Veränderungen im Gen für Troponin T. Beide Proteine gehören wie das Myosin zum kontraktilem Apparat der Herzmuskelzellen.

Aus diesen Befunden ergibt sich ein klareres Bild für die Ursachen der FHC. Obwohl es sich um Defekte in unterschiedlichen Genen handelt, beruht die Krankheit immer auf Störungen des Kontraktionsprozesses, die klinisch nicht zu unterscheiden sind. Der Mechanismus, durch den diese Störungen das Krankheitsbild herbeiführen, ist bisher unbekannt. Um ihn aufzuklären, bieten sich Untersuchungen mit den gentechnisch hergestellten, entsprechend den Mutationen der Patienten veränderten Proteinen an. In Zusammenarbeit mit Prof. J. J. Lèger, Montpellier, konnte gezeigt werden, daß die gentechnische Produktion dieser Proteine auch in Bakterienzellen grundsätzlich möglich ist.

In einem weiteren Schritt sollen diese veränderten Gene in Mäuse eingebracht werden. An diesen transgenen Tieren lassen sich dann die Auswirkungen der Defekte im einzelnen studieren.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Thierfelder, L., et al.: A familial hypertrophic cardiomyopathy locus maps to chromosome 15q2. – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA.* 90. 1993. S. 6270–6274.

Katus, H.A.; H.P. Vosberg: Die Herzinsuffizienz als genetische Krankheit: Beispiel Kardiomyopathie. In: *Der Internist.* 34. 1993. S. 902–911.

Wettstein, A.; H. P. Vosberg: The Promoter of the human cardiac β -myosin heavy chain gene ist regulated by an upstream enhancer. – In: *Idiopathic dilated cardiomyopathy.* Eds.: H. R. Figulla et al. Berlin etc. 1993. S. 56–64.

Vosberg, H. P.: Myosin mutations in hypertrophic cardiomyopathy and functional implications. – In: *Herz.* 19. 1994. S.75–83.

Eldin, P., et al.: Mapping of the actomyosin interfaces. – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA.* 91. S. 2772–2776.

Dufour, C., et al.: Identification of a mutation near a functional site of the β cardiac myosin heavy chain gene in a family with hypertrophic cardiomyopathy. – In: *J. Mol. Cell. Cardiol.* 26. 1994. (Im Druck)

Thierfelder, L., et al.: α -Tropomyosin and cardiac troponin T mutations cause familial hyperthrophic cardiomyopathy: a disease of the sarcomere. – In: *Cell.* 77. 1994. S. 701–712.

Weist, B.; H. P. Vosberg: Identification of a new FHC mutation in the human β MHC gene. – In: J. Mol. Cell. Cardiol. 26. 1994. S. CXIX (Abstract 498).

Die Forschungsarbeit von Frau Dr. B.-S. Kerem, *Department of Genetics, Hebrew University, Jerusalem*, ist dem Projekt „*Identification of additional mutations within the Cystic Fibrosis gene in Jewish and Arab patients in Israel*“ gewidmet. *Cystische Fibrose*

Die Cystische Fibrose (CF) ist die häufigste Erbkrankheit des Menschen: Jedes zweitausendste Neugeborene ist Träger des Gendefektes, bei dem es durch eine Störung des Cloridionentransports der Zellen zur übermäßigen Produktion extrem zähen Schleims in der Lunge kommt, gefolgt von einer chronischen Lungenerkrankung. Die Bauspeicheldrüse ist gleichfalls in ihrer Funktion eingeschränkt. Durch verbesserte Behandlungsmethoden erreichen heute zwar viele Patienten das Erwachsenenalter, eine kausale Therapie ist jedoch bislang unmöglich.

Das Gen für das verantwortliche defekte Protein wurde kürzlich unter Beteiligung von Dr. Kerem isoliert und charakterisiert. Innerhalb der Proteinstruktur konnten funktionell besonders wichtige Regionen ermittelt werden. Bei Untersuchungen in USA und Europa wurde gefunden, daß die meisten Patienten einen Gendefekt in einem dieser Bereiche an der gleichen Stelle haben. Nur eine Minderheit weist Mutationen an anderen Stellen auf; die Betroffenen unterscheiden sich durch Krankheitsverlauf und Ausprägung der Krankheit.

Es bestehen wesentliche ethnische Unterschiede, denn in der Bevölkerung Israels kommt diese Mutation nur in Einzelfällen vor, während die Mehrheit von einer anderen Mutation in einem funktionell essentiellen Bereich des Proteins betroffen ist. Im Labor von Dr. Kerem wurden mittlerweile eine große Zahl von CF-Patienten untersucht, und die Ergebnisse wurden nach dem ethnischen Ursprung der erkrankten (Araber, Ashkenasi- und Nicht-Ashkenasi-Juden) aufgeschlüsselt. Bei den Juden, die nicht zur Gruppe der Ashkenasim gehörten, wurde je nach Herkunftsland weiter unterschieden. Insgesamt wurden bei den Untersuchungen 13 Mutationen identifiziert, eine davon erst in allerjüngster Zeit. Die Mutationen sind in den einzelnen Gruppen sehr unterschiedlich verteilt, wobei in manchen Gruppen eine bestimmte Abweichung vorherrscht: Bei den Ashkenasi-Juden ist das mit 49% die Mutation W1282X, bei tunesischen Juden die Mutation 405+1 G-A (48%) und bei georgischen Juden handelt es sich bei der überwiegenden Mehrheit, nämlich in 88 % der Fälle, um die Mutation Q359K/T360K. In mehreren ethnischen Gruppen sind damit bereits alle vorkommenden Mutationen bekannt. Die Mutation F508 dagegen, die weltweit bei den CF-Patienten vorherrscht, spielt in den meisten der untersuchten israelischen Bevölkerungsgruppen nur eine untergeordnete Rolle und kommt in einigen Gruppen überhaupt nicht vor.

Auch die Häufigkeit der Mutationen W1282X und F508 in der gesunden Bevölkerung wurde untersucht. Zur Krankheit führen diese Mutationen nur, wenn sie auf beiden homologen Chromosomen, also im homozygoten Zustand vorliegen. Ein Heterozygoter ist Überträger, d.h. er erkrankt selbst nicht, kann die krankheitsauslösende Mutation aber weitervererben. Wie sich überraschenderweise herausstellte, ist die Zahl der Überträger bei beiden Mutationen fast gleich groß, im homozygoten Zustand kommt F508 dagegen wesentlich seltener vor. Aus diesem Befund kann geschlossen werden, daß sich unter Umständen Verfälschungen ergeben, wenn man aus der Zahl der Erkrankungen in einer Population auf die Zahl der Überträger zurückschließt.

Insgesamt ermöglichen die Ergebnisse eine genetische Beratung der Angehörigen von CF-Familien in Israel. Wenn man das Risiko des Überträgerstatus berechnen will, muß die ethnische Herkunft der betreffenden Person berücksichtigt werden.

Weiterhin wurden die Auswirkungen der Mutation W1282X auf der Ebene der Genexpression untersucht. Wie sich dabei herausstellte, ist das schwere Krankheitsbild bei dieser Mutation nicht auf einen Mangel an mRNA zurückzuführen. Die unterschiedliche Schwere in Krankheitsbild und Verlauf wird vielmehr von anderen, bisher nicht bekannten Faktoren bestimmt.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Augarten, A., et al.: Mild presentation of cystic fibrosis with normal or borderline sweat test in patients carrying the 3849+10Kb c-> t mutation. – In: *Lancet*. 342. 1993. S. 25–26.

Shohshani, Tzipora, et al.: Similar levels of mRNA from the W1282X and the F508 cystic fibrosis alleles, in nasal epithelial cells. – In: *The Journal of Clinical Investigations*. 93. 1994. S. 1052–1058.

Shohshani, Tzipora, et al.: Identification of two novel mutations in the cystic fibrosis transmembrane regulator gene: W1089X in exon 17b and 4010 delTATT in exon 21. – In: *Human Molecular Genetics*. 3(4). 1994. S. 657–658.

Sereth, H., et al.: Cystic fibrosis extended haplotype and implication to the selective advantage hypothesis. – In: *Human Genetics*. 92. 1993. S. 289–295.

Kalman, Y. M., et al.: Difference in frequencies of the cystic fibrosis allele, Δ F508 and W1282X, between carriers and patients. – In: *European Journal of Human Genetics*. (Im Druck)

BGP Über das von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Projekt „Bedeutung des Zelladhäsionsmoleküls ‚bilatäres Glykoprotein‘ (BGP) in der Genese kolorektaler Karzinome“ von Prof. C. Wagener und Dr. M. Neumaier, *Abt. f. Klinische Chemie*, Universitätskrankenhaus Eppendorf, Hamburg, wurde im Jahresbericht 1992/93, S. 218/219, berichtet.

Bei den Untersuchungen zeigte sich, daß BGP in den Tumorzellen in deutlich geringerem Umfang exprimiert wird als in gesundem Gewebe; in einem großen Teil der untersuchten Tumore war die mRNA für BGP überhaupt nicht nachweisbar. Sofern BGP gefunden wurde, handelte es sich um dieselben Varianten wie im Normalgewebe. Sollte BGP also für die Störung der Zell-Zell-Wechselwirkungen in den Tumoren eine Rolle spielen, so liegt dies an den veränderten Mengen des Proteins, aber nicht an neuen Varianten.

Für eine Publikation aus dem Projekt

Neumaier, M., et al.: Biliary glycoprotein, a potential human cell adhesion molecule, is down-regulated in colorectal carcinomas. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA, Vol. 90, pp. 10744–10748, November 1993, Medical Sciences

erhielt Dr. M. Neumaier am 7.1.1994 den Preis der Werner Otto Stiftung zur Förderung der medizinischen Forschung, der alle zwei Jahre vergeben wird.

Die defekte Expression des kleinen Proteoglykans Decorin bei Patienten mit einer Unterform der Progerie wird von Prof. H. Kresse, *Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie* der Universität Münster, untersucht. *Decorin*

Das Wiedemann-Rautenstrauch-Syndrom ist eine Unterform der Progerie (vorzeitige Alterung). Es handelt sich um eine Erbkrankheit. Bei verschiedenen Zelllinien von Patienten mit einem Wiedemann-Rautenstrauch-Syndrom fand sich ein Proteoglykan, genannt „Decorin“, in wesentlich geringerer Menge als bei Gesunden. Decorin spielt eine Rolle für das Strukturgerüst, das die Zellen verbindet und für die charakteristische Anordnung der Zellen in verschiedenen Geweben verantwortlich ist. Ein anderes Proteoglykan, das Biglykan, tritt dagegen bei solchen Zellen in ungewöhnlich großer Menge auf.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die molekularen Grundlagen des Decorinmangels und der Überproduktion des Biglykans aufzuklären.

Nach den bisherigen Untersuchungen beruhen die Abnormalitäten in der Produktion der genannten Proteoglykane auf Störungen in der Regulation der Expression der Gene für den Proteinanteil. Bei einem Patienten konnte die Decorin-Expression durch Gewebshormon (Interleukin-1) stimuliert, aber nicht völlig normalisiert werden. Bei einem anderen Patienten war eine Beeinflussung der geringen Restsynthese durch verschiedene Gewebshormone nicht möglich. Dies deutet darauf hin, daß die Ursachen der gestörten Proteoglykan-Synthese auf unterschiedlichen genetischen Defekten beruhen kann. Diese Schlußfolgerung wird auch dadurch unterstützt, daß bei einem Patienten überraschenderweise eine Normalisierung der Proteoglykan-Biosynthese nach Erreichen der Pubertät auftrat. Dies beweist, daß bei diesem Patienten der Gendefekt nicht primär das Gen für Decorin betreffen kann. Auch bei einem Patienten mit einer besonders schweren

Form des Marfan-Syndroms, das auf einem genetischen Defekt in der Synthese eines Proteins der extrazellulären Matrix mit Namen Fibrillin beruht, konnte eine ausgeprägte Mindereexpression von Decorin beobachtet werden. Bei anderen Patienten kann jedoch derzeit noch nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob nicht doch eine Veränderung im Gen für Decorin die primäre Ursache der Erkrankung ist. Auf jeden Fall kann aber der beobachtete Decorin-Mangel für die Erklärung des klinischen Bildes, das die Patienten bieten, herangezogen werden.

Die mit Münster kooperierende Arbeitsgruppe von Dr. R. Iozzo (Thomas Jefferson University, Philadelphia) fand, daß für die Kontrolle der Transkription des Decorin-Gens zwei Sequenzen der DNA alternativ genutzt werden können. Es lag daher die Vermutung nahe zu vermuten, daß der Defekt in der Expression des Decorins bei den Patienten auf eine Störung in der Nutzung dieser regulatorischen Sequenzen zurückzuführen ist. Dies erwies sich jedoch als nicht zutreffend. Beide regulatorischen Sequenzen wurden in den Zellen der Patienten in einem vergleichbaren Ausmaß wie in Zellen von Gesunden nachgewiesen. Gegenwärtig werden in Münster größere Bereiche dieser regulatorischen Sequenzen näher charakterisiert, um herauszufinden, von welchen Faktoren die Nutzung dieser Sequenzen abhängt. Einige Literaturberichte über die Regulation der Decorinexpression konnten nicht bestätigt werden.

Im Zentrum der laufenden Arbeiten stehen Untersuchungen über die molekulare Heterogenität, die zu einer mangelhaften Proteoglykan-Biosynthese führt. Dazu wurden Zellen von einem Patienten mit der schweren Form des Marfan-Syndroms mit Zellen von Patienten mit Wiedemann-Rautenstrauch-Syndrom zu mehrkernigen Zellen vereinigt. Wenn in jedem Zellkern der gleiche Gendefekt zu finden ist, sollte der Stoffwechseldefekt nach Vereinigung der Ausgangszellen fortbestehen. Handelt es sich dagegen um unterschiedliche Gendefekte, ist es möglich, daß in den mehrkernigen Zellen kein Stoffwechseldefekt mehr nachzuweisen ist. In einer ersten Serie von Experimenten wurde eine genetische Heterogenität nachgewiesen. Eine der Zelllinien normalisierte sich bezüglich ihrer Proteoglykan-Produktion nach Verschmelzen mit der Marfan-Zelllinie. Eine andere Zelllinie tat dies nicht. Mit diesem System kann möglicherweise geklärt werden, welche genetischen Faktoren für eine normale und gestörte Regulation des Decoringens verantwortlich sind. In Zusammenarbeit mit Frau Dr. K. Dyne, Universität Pavia, zeigte sich, daß auch Patienten mit sogenannter Glasknochenkrankheit, deren Ursache primär den Aufbau von Kollagenfibrillen betrifft, vermindert Decorin exprimieren. Schwerpunkt der weiterführenden Untersuchungen wird es daher sein, Einblicke in die Beeinflussung der Decorinexpression durch eine normale und gestörte extrazelluläre Matrix zu gewinnen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Beavan, Lesley A., et al.: Deficient expression of decorin in infantile progeria patients. – In: The Journal of Biological Chemistry. 268. 1993. S. 9856–9862.

Quentin-Hoffmann, Edelgard, et al.: Proteoglycan metabolism in health and disease. – In: Jap. J. Inherited Metabolic Disease. 9. 1993. S. 21–28.

Kresse, H.; et al.: Biosynthesis and interactions of small chondroitin/dermatan sulphate proteoglycans. – In: European Journal of Clinical Chemistry and Clinical Biochemistry. 32. 1994. S. 259–264.

Dyne, K. M., et al.: Decreased decorin expression in patients with osteogenesis imperfecta. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Am *Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC)*, Berlin *PACAP*
Buch, wurde von der Stiftung die Förderung des Projekts zum *Nachweis von myokardialen Rezeptoren für ein hypophysäres Peptid (Pituitary Adenylate Cyclase Activating Peptide; PACAP) im Herzen von Mammaliern* unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Liane Will-Shahab im Berichtszeitraum abgeschlossen.

Die Herztätigkeit wird vorwiegend von den Nerven Sympathikus und Parasympathikus sowie von Hormonen reguliert, wobei die „Stresshormone“ Adrenalin und Noradrenalin sowie der weit verbreitete Signalüberträgerstoff Acetylcholin im Vordergrund stehen. Aber auch verschiedene andere Substanzen wie Peptide oder Metabolite spielen an Regulatoren eine Rolle. Alle Regulatorstoffe werden von spezifischen Strukturen, Rezeptoren, auf der Herzmuskelzelle (Myokardzelle) erkannt und gebunden. Dadurch wird in der Zelle ein komplexer Mechanismus in Gang gesetzt, an dem ein allen Rezeptoren dieser Art gemeinsamer Proteinkomplex beteiligt ist. Als Ergebnis wird der durch das Hormon ausgeübte Reiz mit hoher Effizienz in intrazelluläre Reaktionen umgesetzt.

Die Dichte eines spezifischen Rezeptors auf der Zelloberfläche kann sich dynamisch verändern, so daß die Sensibilität gegenüber einer bestimmten Signalsubstanz verändert wird. Dieser Mechanismus ermöglicht eine sehr empfindliche Reaktion der Herztätigkeit auf spezifische Erfordernisse.

Man geht davon aus, daß noch nicht alle Rezeptoren bzw. Aktionsmechanismen bekannt sind, die die Herzaktivität regulieren. So wurde in neuester Zeit die Aktivität eines Proteins entdeckt, das ursprünglich im Darm gefunden wurde. Es handelt sich um das VIP (vasoactive intestinal peptide). Es aktiviert ein Enzym, die Adenylatzyklase, die außer in Myokardzellen auch in vielen anderen Zellen regulatorische Funktion hat.

Gefördert wurde ein Projekt über Rezeptoren für ein dem VIP eng verwandtes Peptid, das Pituitary Adenylate Cyclase Activating Polypeptide (PACAP). Dieses Peptid kommt in zwei Formen (38 und 27 Aminosäuren) vor. Es wird im Gehirn gebildet und zwar in der Hypophyse, die als Schaltzentrale für viele Regulationsvorgänge dient.

Es stellte sich heraus, daß die beiden Formen von PACAP (PACAP-38 und PACAP-27) die Adenylatzyklase in gleicher Weise aktivieren und in den Zellen eine Signalkette in Gang setzen. Die biochemischen Parameter der

Bindung dieser Peptide an ihren Rezeptoren auf der Zellmembran wurden im einzelnen bestimmt. Weiter konnte gezeigt werden, daß die Aktivierung der Adenylatzyklase über ein sog. G-Protein erfolgt, das auch an der Übertragung anderer Signale beteiligt ist. Wie die Arbeitsgruppe außerdem zeigen konnte, regt PACAP-38 auch isolierte Herzmuskelzellen zu beschleunigter Kontraktion an, und zwar etwa um zwei Zehnerpotenzen besser als VIP. Da dieser Anstieg der Kontraktionsfrequenz lange (bis zu drei Stunden) anhält und nur anfangs auf die Aktivierung der Adenylatzyklase zurückzuführen ist, kann man annehmen, daß im weiteren Verlauf zusätzliche Signalübertragungswege in der Zelle aktiviert werden. Die Rezeptoren werden durch längeren Kontakt mit dem Peptid desensibilisiert, eine anhaltend gesteigerte Empfindlichkeit der Rezeptoren kann also nicht die Ursache für die langanhaltende Wirkung sein.

In einem weiteren Teilprojekt wurde die Verteilung der PACAP-Bindestellen am Herzmuskel untersucht: Sie liegen gehäuft am Sarkolemm, der Umhüllung der Herzmuskelzellen (Kardiomyozyten). Da die hierzu verwendeten Reagenzien jedoch möglicherweise auch mit VIP reagieren, bedürfen diese Befunde weiterer Bestätigung.

An Ratten mit Bluthochdruck und an Gewebeproben aus erkrankten menschlichen Herzen wurde gezeigt, daß das PACAP-Signalübertragungssystem wahrscheinlich eine Rolle bei Krankheiten spielt, die mit einer Fehlregulation der Herzfunktion einhergehen. Da die PACAP-Peptide wahrscheinlich aus Nerven freigesetzt werden, ergeben sich Hinweise, daß sie eine wichtige Verbindungsachse zwischen Gehirn und Herzmuskel darstellen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Will-Shahab, L., et al.: Interaction of PACAP and Endothelin at the cAMP Signalling Systems in Porcine Sarcolemmal Membranes, XIVth Eur. Sect. Meeting, Int. Soc. Heart Res. (ISHR), May 9–13, 1993 Jerusalem/Israel, Vortrag and Abstr. – In: J. Cell. Mol. Cardiol. 1993.

Will-Shahab, L., et al.: PACAP-38 and PACAP-27 are Potent Activators of the Mammalian Cardiac cAMP Signalling Systems, Int. Symp. on VIP, PACAP & Related Regulatory Peptides. From Molecular Biology to Clinical application. Sept. 19–23, 1993 Strasbourg (Bischenberg), Frankreich, Vortrag und Abstr. p. 123.

Wallukat, G., et al.: PACAP-Peptides Initiates increase in beating rate in cultures neonatal rat cardiomyocytes, XV. European Meeting of the Int. Soc. Heart Res. June 8–11, 1994, Kopenhagen, J. Cell. Mol. Cardiology 1994.

PBC Priv.-Doz. Dr. H. Will, *Heinrich-Pette-Institut für experimentelle Virologie und Immunologie* der Universität Hamburg, wird bei *Studien zur Immunpathogenese von primär biliärer Cirrhose (PBC)* von der Stiftung gefördert.

Die Leberzirrhose ist durch die Zunahme des Bindegewebe charakterisiert ist. Das Organ verhärtet sich, schrumpft, seine Funktionen sind beeinträchtigt. Die primär biliäre Zirrhose (PBC) bezeichnet eine Form der Leberzirrhose, die ihren Ausgang von den kleinen Gallengängen nimmt. Im Labor von Priv.-Doz. Will wurde ein enger Zusammenhang zwischen PBC und dem Auftreten von Autoantikörpern (Antikörper gegen körpereigene Proteine) gegen das im Zellkern vorkommende Protein Sp100 entdeckt. (Proteine des Zellkerns kommen normalerweise nicht mit dem Immunsystem in Kontakt.) Diese Autoantikörper wurden fast ausschließlich bei PBC-Patienten, in Einzelfällen auch bei Rheumatikern gefunden.

In Hamburg wird unter anderem untersucht, wie es zur Autoimmunreaktion gegen Sp100 kommt, ob Autoimmunvorgänge an der Krankheitsentstehung beteiligt sind und wieweit weitere, eventuell mit Sp100 assoziierte Zellkernkomponenten den Autoimmunierungsprozeß beeinflussen. Die folgenden Arbeitshypothesen stehen im Mittelpunkt der Untersuchungen:

- Das Sp100-Protein wird vom Immunsystem als fremd erkannt, weil sich seine Struktur bei PBC-Patienten und Gesunden unterscheidet. Um dies zu überprüfen, wird der für das Protein kodierende genetische Abschnitt analysiert.
- Das Sp100-Protein wird in Leberzellen von PBC-Patienten möglicherweise aberrant exprimiert und deshalb vom Immunsystem erkannt. Die Analysen von Lebergewebeschnitten zeigen, daß die Menge von Sp100-Protein im Lebergewebe stark schwankt. Ob dies zur Autoimmunogenität von Sp100 beiträgt, ist noch unklar. Zur Zeit wird ein auf der Polymerase-Kettenreaktion (PCR) basierendes, sehr empfindliches Verfahren zur Quantifizierung der Sp100 messenger-RNA entwickelt, durch das zuverlässige Rückschlüsse auf die Expression des Sp100-Proteins in PBC- und Normallebern möglich sein werden.
- Das Sp100-Protein wird möglicherweise deshalb autoimmunogen, weil es Ähnlichkeiten mit viralen Proteinen hat („molekulares Mimikri“). Die Analyse der Sp100 Sequenz hat in der Tat gezeigt, daß bestimmte Bereiche Ähnlichkeiten mit viralen Proteinen aufweisen. Ob dies mit einer immunologischen Kreuzreaktion einhergeht und eine Rolle bei der Initiation der Autoimmunantwort spielt, wird derzeit geprüft. Es konnte auch gezeigt werden, daß das Sp100-Protein nach Infektion von Zellen mit bestimmten humanpathogenen Viren entweder vermehrt synthetisiert wird (Influenza Virus) oder aber intrazellulär umverteilt wird (Herpes Simplex Virus). Dies könnte für eine Beteiligung von Viren bei der Entstehung der Autoimmunität sprechen.
- Extrazelluläre Botenstoffe (Zytokine) und Zellveränderungen können zu vermehrter Synthese von Sp100 führen und damit eine Autoimmunantwort gegen dieses Protein auslösen. Sowohl die Transformation von etablierten Zelllinien als auch die Behandlung mit zellteilungsaktivierenden Substanzen und Interferonen führen zu vermehrter Produktion von Sp100. Da für PBC bekannt ist, daß es in der Leber zu einer lokalen

Interferon-Ausschüttung kommt, könnte die Modulation der Sp100-Synthese durch Interferon und Zellveränderungen für die Autoimmunität von Sp100 und die Krankheitsentstehung eine Rolle spielen. Um zu verstehen, warum sowohl Viren als auch verstärktes Zellwachstum und Interferon zu gesteigerter Sp100-Protein Synthese führen, ist es notwendig, die Kontrollregion des Sp100-Gens, die die Synthese steuert, zu untersuchen. Diese Region wurde inzwischen isoliert.

- Bei PBC-Patienten könnte eine genetische Prädisposition für die Ausbildung des Autoimmunstatus bestehen. Da generell für eine Autoimmunantwort auf zellulärer Ebene ganz bestimmte Membranproteine (HLA-Moleküle) eine wichtige Rolle spielen und ein erhöhtes Risiko für die Entstehung von Autoimmunerkrankungen darstellen können, wurde dies auch für PBC-Patienten überprüft. Die Ergebnisse weisen darauf hin, daß tatsächlich bestimmte HLA-Moleküle gehäuft bei PBC-Patienten auftreten. Die statistische Signifikanz dieser Befunde ist jedoch nur mit großen Patientenkollektiven zu ermitteln und steht noch aus.
- Wie bei anderen Autoimmunerkrankungen häufig beobachtet, ist es denkbar, daß PBC-Patienten zusätzlich zu anti-Sp100 Antikörpern auch Autoantikörper gegen weitere, auf der gleichen makromolekularen Struktur lokalisierte Proteine entwickeln. Jüngste Ergebnisse zeigen, daß solche Antikörper tatsächlich gebildet werden, und zwar gegen das PML-Protein (s. u.). Die bisherigen Untersuchungen lassen vermuten, daß anti-PML Antikörper ebenfalls sehr spezifisch nur bei PBC auftreten und somit die serologische Differentialdiagnose unterstützen können.

Ein zweiter Schwerpunkt des Projekts ist die Aufklärung der biologischen Funktion des Sp100-Proteins. Die grundsätzliche Überlegung dabei ist, daß nicht nur die Autoimmunogenität des Proteins, sondern auch dessen Funktion eine Rolle bei der Krankheitsentstehung spielen könnte. Zur Funktionsaufklärung sind folgende Untersuchungen im Gange:

- Es wurden kürzlich stabile Zelllinien etabliert, in denen Sp100 kontrolliert überproduziert werden kann. An diesem Modell soll geklärt werden, inwieweit Sp100 für biologische Funktionen der Zelle wichtig ist und ob eine vermehrte Synthese zellschädigend wirkt. Unter anderem wird hierbei untersucht, ob Sp100 selbst in die Synthese- und Wirkmechanismen von Interferon eingreift, ob Sp100 (wie einige andere durch Interferon modulierte Proteine) antivirale Wirkung hat und ob Sp100 die Aktivität anderer Gene verändern kann. Für letzteres sprechen Sequenzähnlichkeiten von Sp100 mit Proteinen, die eine positive bzw. negative Funktion bei der Genregulation haben. Eine transaktivierende Eigenschaft von Sp100 hat sich inzwischen auch experimentell bestätigen lassen.

Analoge Experimente werden z.Z. mit Kulturzellen durchgeführt, in denen Sp100 gezielt und kontrolliert abgeschaltet werden kann. Von besonderem Interesse ist hier die Frage, ob es sich bei Sp100 um ein für das Überleben der Zelle essentielles Protein handelt.

- In jüngster Zeit wurden zahlreiche Experimente durchgeführt, die belegen, daß in der Zelle mehrere variante Formen des Sp100-Proteins vorliegen (alternative Splice-Varianten). Für die meisten dieser Varianten wurden die Gene isoliert und charakterisiert. Es wird nun untersucht, ob PBC-Patienten auch Autoantikörper gegen diese Varianten produzieren, ob die Varianten eine charakteristische Lokalisierung innerhalb der Zelle haben, und welche Rückschlüsse die Sequenzinformation auf eine mögliche Funktion dieser Proteine zuläßt. Ferner werden analoge Analysen, wie für das Sp100-Protein beschrieben, auch mit den Varianten-Proteinen durchgeführt.
- Eine wichtige Entdeckung der jüngsten Zeit war, daß das Sp100-Protein mit einem bekannten Protein, dem sog. PML-Protein, im Zellkern in charakteristischen punktförmigen Strukturen lokalisiert ist. Das PML-Protein ist besonders interessant, weil es bei einer bestimmten Form von Leukämie (Promyelozytische Leukämie) aufgrund einer Chromosomen-Translokation an ein für die zelluläre Regulation wichtiges Rezeptorprotein (Retinolsäure-Rezeptor) fusioniert ist. Die Bedeutung dieses Befundes wird zur Zeit evaluiert.
- Durch Computer-unterstützte Sequenzvergleiche wird nach verwandten Proteinen gesucht, deren Funktion bereits bekannt ist. Dabei wurde bei der Maus ein verwandtes Protein identifiziert, das von einem Gen kodiert ist, welches in amplifizierter Form (bis zu 800 Kopien) auf dem Mausgenom vorliegt. In wievielen Kopien das humane Sp100-Gen auftritt und ob es ebenfalls in der Kopienzahl variieren kann, wird untersucht.
- Die Etablierung eines Tiermodells ist geplant. Dazu sollen Mäusestämme etabliert werden, die das humane Sp100 Gen in der Keimbahn tragen (transgene Mäuse) und das Sp100-Protein synthetisieren. Es soll untersucht werden, ob diese Tiere Autoimmunphänomene entwickeln und ein PBC-ähnliches Krankheitsbild zeigen.

Man hofft, mit der Aufklärung der Krankheitsentstehung auch weitere Information über die Entstehung von Autoimmunkrankheiten zu erhalten.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Szotecki, C., et al.: Die humorale Autoimmunantwort gegen das nukleäre Sp100 Autoantigen in Patienten mit primär biliärer Zirrhose. – In: Zeitschrift für ärztliche Fortbildung. (Im Druck)

Koken, M. H. M., et al.: The t(15; 17) translocation alters a nuclear body in a retinoic acid-reversible fashion. – In: The EMBO Journal. 13. 1994. S. 1073–1083.

Dr. D. Müller-Wieland und Prof. W. Krone, *Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin* der Universität zu Köln, untersuchten die *Regulation der Genexpression des Insulinrezeptors*. *Regulation Insulinrezeptor*

Insulin ist ein Hormon, das den Stoffwechsel und das Wachstum fast jeder menschlichen Zelle reguliert und den Blutzuckerspiegel senkt. In den letzten Jahren mehren sich die Hinweise, daß eine verminderte Empfindlichkeit des Körpers gegenüber Insulin, d.h. eine verminderte Insulinsensitivität bzw. eine Insulinresistenz, nicht nur ein Schlüsselphänomen bei der Entstehung der Zuckerkrankheit bzw. des Diabetes mellitus Typ II ist, sondern häufig auch bei Patienten mit Fettstoffwechselstörungen und Bluthochdruck gefunden wird. Die Kölner Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Charakterisierung von Defekten in der Insulinwirkung bei Patienten mit verschiedenen Formen der Insulinresistenz, um Einblicke in die Entstehung der o. a. Krankheiten zu gewinnen.

Der erste Schritt bei der hormonellen Signalübertragung von Insulin an der Zelle ist die Aktivierung des Insulinrezeptors an der Zelloberfläche durch Bindung von Insulin. Der Insulinrezeptor ist ein aus vier Untereinheiten bestehendes Protein: zwei Untereinheiten binden Insulin außerhalb der Zelle, zwei reichen durch die Zellmembran und werden intrazellulär nach Insulinbindung phosphoryliert. Wie das Signal in der Zelle bis zur Zielstruktur übertragen wird, ist noch weitgehend unbekannt. 1992 haben sich neue Hinweise dafür ergeben, daß der durch Insulin aktivierte Insulinrezeptor mit einem anderen Protein in der Zelle, Insulinrezeptorsubstrat-1 oder IRS-1 genannt, interagiert. IRS-1 kann dann wiederum andere Proteine binden und aktivieren, die weitere intrazelluläre Signalkaskaden regulieren.

Um die Rolle von IRS-1 bei verschiedenen Formen der Insulinresistenz besser analysieren zu können, wurde in Köln zunächst das Gen des humanen IRS-1-Proteins isoliert. Teile seiner kodierenden Region wurden in *E.coli* exprimiert, um *in vitro* die genaue Interaktion mit dem Insulinrezeptor zu untersuchen. Ausgehend von der bekannten Nukleotidsequenz des IRS-1-Gens der Ratte wurde eine Gensonde hergestellt, mit der eine humane Genbank analysiert wurde. Sechs unabhängige Klone wurden isoliert, die sowohl die gesamte Gensequenz von IRS-1 als auch weitere regulatorische Sequenzen enthalten. Zunächst wurde der mittlere Teil des IRS-1-Proteins von Aminosäure 516 bis 777 in *E.coli* exprimiert. Die so gewonnenen gentechnisch hergestellten rekombinanten Proteine wurden durch sequentielle Chromatographie gereinigt, rekombinante IRS-1-Proteindomänen wurden dann an Sepharosesäulen gekoppelt und die Interaktion mit gereinigtem Insulinrezeptor untersucht. Es konnte hiermit direkt gezeigt werden, daß nur Tyrosin-phosphoryliertes IRS-1 den Insulinrezeptor bindet. Die Bindung des Insulinrezeptors an das immobilisierte IRS-1-Protein scheint eine von der Enzymaktivität des Insulinrezeptors unabhängige Funktion zu sein. Diese Methodik ermöglicht zum einen eine Kartierung der rezeptorbindenden Region von IRS-1 und zum anderen die Analyse von IRS-1-bindenden intrazellulären Signalproteinen in unterschiedlichen Insulin-empfindlichen Geweben (z. B. Leber-, Muskel-, Fettgewebe) sowie ihre Veränderungen bei bestimmten Formen der Insulinresistenz.

Genetische Defekte der zellulären Signalübertragung von Insulin spielen bei verschiedenen Formen der Insulinresistenz, inklusive des Typ-II-Diabetes, eine entscheidende Rolle. Isolierte Zellen von Patienten mit angeborenen Syndromen der schweren Insulinresistenz sind natürlich vorkommende Modelle für genetische Defekte der Insulinwirkung. Diese vererbba- ren Störungen sind durch Rezeptordefekte bedingt, die bereits zum Teil bekannt sind, sowie durch Post-Rezeptordefekte, die noch unbekannt sind. In jüngster Zeit sind von mehreren Arbeitsgruppen und auch in Köln verschiedene Mutationen im Insulinrezeptor-Gen bei einzelnen Patienten mit genetischen Syndromen der schweren Insulinresistenz charakterisiert worden, die sowohl die Genexpression als auch die Struktur des Insulinrezeptors verändern. Derzeitige Arbeiten der Kölner Arbeitsgruppe zielen auf die Charakterisierung molekularer Defekte der intrazellulären Signalübertragung, die insbesondere auch mit einer veränderten Expression anderer Gene assoziiert sein können. So konnte u. a. bei einem Patienten mit kongenitaler Lipoatrophie eine gestörte Insulinwirkung auf die Induktion des c-fos-Gens nachgewiesen werden. Das c-fos-Gen kodiert für einen Transkriptionsfaktor und wird u.a. reguliert durch eine genregulatorische Sequenz (SRE), die auch in den regulatorischen Bereichen zahlreicher anderer Gene gefunden wird. Die weitere Charakterisierung dieses Defektes in der Insulin-stimulierten Aktivierung dieser Gen-regulatorischen Sequenz soll zu einem besseren Verständnis der Insulin-regulierten Genexpression und ihrer Veränderungen bei verschiedenen Formen der Insulinresistenz führen.

Dr. G. Thiel, *Institut für Genetik*, Universität zu Köln, untersucht *Molekular-genetische Veränderungen im Gehirn als Folge von Krampfanfällen*.

Krampfanfälle sind die häufigste neurologische Störung. Sie sind immer ein Symptom für eine Funktionsstörung der grauen Substanz des Gehirns und können im gesunden Gehirn durch Elektrolytmangel, Zuckermangel, Entzündung, Tumoren, Kopfverletzungen, aber auch als Folge von Drogenmißbrauch und als Entzugserscheinung bei Alkohol- oder Medikamenten-abhängigkeit entstehen. Die Epilepsie ist eine chronische Erkrankung, bei der Krampfanfälle regelmäßig auftreten. Alle bisher vorliegenden Daten sind vorwiegend klinischer Natur; über die molekularen Ursachen und Effekte ist kaum etwas bekannt.

An Versuchstieren hat man nach künstlich ausgelösten Krampfanfällen zwei Veränderungen festgestellt:

- Es treten vermehrt Produkte sogenannter „immediate early genes“ (IEG) auf, die als Transkriptionsfaktoren bekannt sind. Dies sind Proteine, die an regulatorische Regionen anderer Gene binden und diese damit aktivieren, so daß das entsprechende Genprodukt, das Protein, vermehrt gebildet wird.
- Man hat die Reorganisation synaptischer Verschaltungen in bestimmten Hirnarealen beobachtet. Klinisch entspricht diese Beobachtung dem Gedächtnisverlust oder einem veränderten Reflexmuster im Gehirn nach

schweren Kopfverletzungen. (Synapsen sind Verbindungsstellen bzw. Schaltstellen zwischen verschiedenen Nerven und enthalten kleine Bläschen, synaptische Vesikel mit dem chemischen Übertragungsstoff, dem Neurotransmitter. Der Neurotransmitter wird bei Erregung des Nerven freigesetzt und fungiert als Reizüberträger am gegenüberliegenden Ende des angrenzenden Nerven.)

Dr. Thiel geht von der Arbeitshypothese aus, daß die Produkte der IEG zur Reorganisation und Bildung neuer synaptischer Verschaltungen führen, indem sie die Bildung von Proteinen induzieren, die strukturell oder regulatorisch an der Bildung von Nerven oder Synapsen beteiligt sind.

Das Projekt gilt der Frage, ob und in welcher Weise ein bestimmtes IEG, das zif268, die Expression der Synapsine beeinflusst. Synapsine, Bestandteile der synaptischen Vesikel, sind wesentlich an der Neubildung von Synapsen beteiligt und damit potentiell an der Strukturierung neuronaler Verschaltungen beteiligt. Das zif268 wird besonders im Gehirn gebildet. Seine konstante Präsenz ist für eine normale synaptische Aktivität erforderlich.

Es wurde von Dr. Thiel gezeigt, daß das zif268 Protein in vitro an zwei Stellen der regulatorischen Region des menschlichen Synapsin-I-Gens bindet und dadurch die Transkription aktiviert. In Säugetierzellen sind diese regulatorischen Regionen der Gene mit einer ganzen Reihe von Proteinen besetzt, die durch Bindung an DNA sowie durch Wechselwirkung untereinander den komplexen Prozeß der Genregulation bewirken. Das Synapsin-I-Gen kann aufgrund dieser Ergebnisse als das erste Ziel-Gen für den zif268-Transkriptionsfaktor im Nervensystem angesehen werden. Inzwischen konnte Dr. Thiel zeigen, daß auch das Synapsin II- und das Synaptobrevin II-Gen durch zif268 reguliert werden. Synapsin II und Synaptobrevin II gehören ebenso wie Synapsin I zu den synaptischen Vesikelproteinen. Ausgehend von diesen Daten wird postuliert, daß die Gene, deren Genprodukte in synaptischen Vesikeln lokalisiert sind, spezifisch durch zif268 reguliert werden. Diese Gene sind wahrscheinliche Ziel-Gene für regulatorische Transkriptionsfaktoren wie zif268, da die Plastizität des Nervensystems Änderungen der Synapsenstruktur und -funktion erfordert. Demzufolge können die Konzentrationen der synaptischen Vesikelproteine in einer Nervenzelle nicht konstant sein, sondern sollten je nach den Erfordernissen jeder einzelnen Nervenzelle variieren.

Im zweiten Teil des Projektes soll die Rolle der Phosphorylierung des zif268-Proteins untersucht werden. In Säugetierzellen sind Proteinphosphorylierungen, d. h. die Übertragung von Phosphat auf Proteine, häufig von großer Bedeutung für die Funktion eines Proteins. Da das zif268-Protein ein Phosphoprotein ist, stellt sich die Frage, ob nicht die Funktion des Proteins bei der Genregulation dadurch geändert wird. Beispiele aus der Literatur zeigen, daß die Proteinphosphorylierung von Transkriptionsfaktoren die Bindung der Proteine an DNA bzw. die Eigenschaften der Aktivierung eines Gens nachhaltig beeinflussen kann.

Mittlerweile konnte Dr. Thiel nachweisen, daß das zif268-Protein in vitro ein Substrat für die cAMP-abhängige Proteinkinase, die cdc2-Kinase und die MAP-Kinase ist. Zur Zeit werden Versuche unternommen, die den Einfluß der Phosphorylierung auf die Aktivität von zif268 untersuchen.

Die Aufdeckung der molekularen Grundlagen, die den Folgewirkungen von Krampfanfällen im Nervensystem zugrunde liegen, soll dazu dienen, Wege zu finden, diese Veränderungen einzudämmen bzw. rückgängig zu machen, so daß der Übergang zum chronischen Stadium vermieden werden kann.

Die Ergebnisse wurden auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Biologische Chemie, Arbeitsgruppe Neurochemie, Berlin, Oktober 1993, und beim 10. ESN (European Society for Neurochemistry) Meeting, Jerusalem, August 1994, vorgetragen. Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Thiel, G., et al.: Regulation of Synapsin I Gene Expression by the Zinc Finger Transcription Factor zif268/egr-1. – In: J. Biol. Chem. 269. 1994. S. 15294–15301.

Dr. R. J. Wieser, *Institut für Toxikologie*, Universität Mainz, arbeitet über *Contactinhibin* die *Funktionelle Analyse des Rezeptors für Contactinhibin*.

Gesunde Zellen, die sich in Gewebekulturen vermehren, zeigen das Phänomen der sog. Kontaktinhibition: Sobald die Zelldichte so weit zugenommen hat, daß die auf einer Unterlage festgehefteten Zellen sich gegenseitig berühren, stellen sie das Wachstum ein. Auf diese Weise entsteht eine Einzellschicht. Tumorzellen vermehren sich dagegen weiter und schieben sich übereinander. Dieser Verlust der Kontaktinhibition ist ein charakteristisches Merkmal krebsartig veränderter Zellen.

Während diese Phänomene seit langem bekannt sind, war bis vor kurzem nicht klar, wie die Kontaktinhibition im einzelnen zustande kommt. Dr. Wieser ist es gelungen, eine Botensubstanz zu isolieren, die den Zellen nach einem Kontakt den Befehl zur Beendigung der Vermehrung erteilt. Diese Substanz, die als Contactinhibin bezeichnet wurde, wirkt über einen Rezeptor, der an der Oberfläche der Zellen liegt und das Signal ins Zellinnere weitervermittelt. Es handelt sich bei diesem Rezeptor nicht um eines der bereits bekannten Zelloberflächenproteine. Dies konnte durch partielle Proteinsequenzierung des Rezeptors festgestellt werden, dessen Teilstrukturen keine Ähnlichkeiten mit dem Bauplan anderer Proteine aufweisen.

Das Rezeptorprotein konnte in reiner Form aus kultivierten humanen Zellen isoliert werden. Als spezifische Sonde für die anschließenden Untersuchungen wurde ein hochspezifisches Antiserum aus Kaninchen gewonnen. Zellfärbungen auf der Basis dieses Serums gaben Aufschluß über die Verteilung der Rezeptormoleküle auf und in den Zellen. Weiter konnten diese Antikörper zur Bestätigung der Vermutung, daß durch den Contactinhibin-Rezeptor direkt ein wachstumshemmendes Signal in der Zelle ausgelöst wird, eingesetzt werden.

Ziel des Forschungsprojekts war es, die Bedeutung der Wechselwirkung von Contactinhibin mit seinem Rezeptor in der Wachstumskontrolle normaler Zellen aufzuklären und die Art der Signalübermittlung in das Zellinnere zu erforschen. Das Hauptaugenmerk galt dabei der Rezeptormodifikation durch Phosphorylierung. Von vielen zellulären Proteinen – besonders von denen, die an der Wachstumsregulation beteiligt sind – ist bekannt, daß ihre Aktivität durch Phosphorylierung und Dephosphorylierung reguliert wird. Der Contactinhibin-Rezeptor wird in kultivierten Zellen in Abhängigkeit von deren Stimulation mit Wachstumsfaktoren phosphoryliert. Eine stärkere Phosphorylierung korreliert dabei mit einer gesteigerten Zellvermehrung. Die Fähigkeit dieses Rezeptors zur Contactinhibinbindung nimmt bei gesteigerter Rezeptorphosphorylierung ab, die Funktionsfähigkeit dieses Kontaktinhibierungssystems scheint von der Rezeptorphosphorylierung abhängig zu sein.

Da aus früheren Studien bereits bekannt war, daß die Funktionsfähigkeit von Contactinhibin selbst bei einer krebsartigen Veränderung von kultivierten Zellen (chemische „Transformation“ durch ein Kanzerogen) voll erhalten bleibt, die so veränderten Zellen aber der kontaktabhängigen Wachstumskontrolle nicht mehr unterliegen, sollte untersucht werden, ob und welche Veränderung des Rezeptorproteins in Tumorzellen zu einem Verlust dieser Kontrolle führen könnte. Auch hier wurde nach Unterschieden bei der Rezeptorphosphorylierung gesucht. Mit Hilfe eines Zellkultursystems, in dem die tumorartige Veränderung eines Gewebes durch die Zugabe einer bestimmten Kombination von Wachstumsstimulatoren imitiert werden kann, konnten Daten zum Ausmaß der Rezeptorphosphorylierung und seiner Präsenz auf der Oberfläche der Zellen während des Verlaufs dieser Transformation gewonnen werden. Die phänotypische Transformation geht dabei mit übermäßig gesteigerter Rezeptorphosphorylierung und gleichzeitig verminderter Präsenz dieses Moleküls auf der Zelloberfläche einher. Der Regulationsmechanismus, der für einen gesteigerten Einbau von Contactinhibin-Rezeptoren in die Zellmembran als Antwort auf wachstumsstimulierende Signale sorgt, scheint hier völlig unterdrückt zu sein. Auch in durch einen Virus transformierten Zellen ließ sich eine gesteigerte Rezeptorphosphorylierung bei verminderter Rezeptorproduktion nachweisen. Diese Resultate weisen auf die Bedeutsamkeit des Contactinhibin-Rezeptorsystems für die Aufrechterhaltung eines normalen Wachstumsverhaltens menschlicher Zellen hin.

Auf welche Weise der Contactinhibin-Rezeptor sein Signal ins Zellinnere weiterleitet, ist noch unklar. Erste Studien zeigten jedoch, daß der Rezeptor selbst oder ein mit ihm spezifisch assoziiertes Protein eine Protein-Tyrosinkinase ist – wie viele andere intrazelluläre Signalmoleküle der Wachstumsregulation. Eine der Hauptaufgaben des Projektes wird es in Zukunft also sein, die Signalkaskade des Contactinhibin-Rezeptors bis zum Zellkern, also der Kontrolle der DNA-Synthese, zu verfolgen. Zunächst müssen die unmittelbar mit diesem Rezeptor kommunizierenden Moleküle

identifiziert werden. Möglicherweise interagiert der Rezeptor direkt oder indirekt hemmend mit Signalwegen der Wachstumsstimulation.

Mit dem spezifischen Antiserum gegen den Contactinhibin-Rezeptor als Sonde ist es inzwischen gelungen, zwei putative Gene für dieses Molekül zu isolieren. Die Analyse des Moleküls auf molekularbiologischer Ebene soll Aufschlüsse über Vorkommen, Verwandtschaft zu anderen Proteinen und die mögliche Funktionsweise des Contactinhibin-Rezeptors liefern.

Dr. S. Werner, *Max-Planck-Institut für Biochemie*, Martinsried, führt *FGF molekular- und zellbiologische Untersuchungen zur Rolle von „fibroblast growth factors“ und deren Rezeptoren in normaler Haut, bei Wundheilungsvorgängen und dermatologischen Erkrankungen* durch.

Es gibt im menschlichen Organismus zahlreiche Wachstumsfaktoren, d. h. Substanzen, die das Wachstum und die Vermehrung von Zellen anregen. Sie sind für die Steuerung des Zellwachstums, aber auch für die Entwicklung und Differenzierung von großer Bedeutung. Wachstumsfaktoren wirken auf die Zellen über spezifische Rezeptoren; dies sind Zelloberflächenmoleküle, die das vom Wachstumsfaktor vermittelte Signal in das Zellinnere weiterleiten.

Das Martinsrieder Forschungsprojekt befaßt sich mit der Familie der Fibroblasten-Wachstumsfaktoren (fibroblast growth factors, FGFs), die, ebenso wie die dazugehörigen Rezeptoren in der gesunden Haut gebildet werden. Wie bereits gezeigt wurde, können FGFs, die auf Hautverletzungen von Versuchstieren gebracht werden, die Wundheilung erheblich beschleunigen. Es wird nun untersucht, ob diese Faktoren auch bei der natürlichen Wundheilung eine Rolle spielen. Hierbei soll mit molekularbiologischen Methoden festgestellt werden, ob die dazugehörigen Gene nach Hautverletzungen stärker exprimiert werden, d. h. ob die FGFs und ihre Rezeptoren unter solchen Bedingungen in erhöhten Mengen entstehen. Weiterhin soll untersucht werden, ob sich die Bildung dieser Faktoren und deren Rezeptoren bei der normalen Wundheilung und bei Wundheilungsstörungen unterscheidet.

Die Untersuchungen in Martinsried zeigten, daß einige FGFs, jedoch nicht deren Rezeptoren, während der Wundheilung von Mäusen in wesentlich größerer Menge gebildet werden als in der normalen Haut. Diese verstärkte Synthese war besonders signifikant bei einem FGF, der die Bezeichnung Keratinozyten-Wachstumsfaktor (keratinocyte growth factor, KGF) trägt. Dabei handelt es sich um einen Wachstumsfaktor, der spezifisch auf epidermale Keratinozyten wirkt. Die Bildung von KGF war bereits 24 Stunden nach Verletzung mehr als hundertfach höher als vor der Verwundung und erst nach völliger Abheilung der Wunde war die Synthese von KGF auf das Ausgangsniveau zurückgegangen. Weiterhin konnte gezeigt werden, daß KGF in Fibroblasten der Lederhaut (Dermis) gebildet wird, nicht jedoch in epidermalen Keratinozyten. Zur Identifizierung der Faktoren, die für die KGF-Induktion verantwortlich sind, wurde ein in vitro Modell eta-

bliert. Anhand kultivierter Hautfibroblasten konnte gezeigt werden, daß KGF sowohl durch Serumwachstumsfaktoren wie Platelet-derived growth factor und Epidermal growth factor, als auch durch pro-inflammatorische Zytokine wie Interleukin-1 und Tumornekrosefaktor induziert wird. Da all diese Faktoren in der frühen Phase der Wundheilung vorhanden sind, liegt es nahe, daß sie auch für die KGF-Induktion während der Wundheilung verantwortlich sind.

Aufgrund der beschriebenen Wundheilungsergebnisse wurde vermutet, daß die verstärkte Bildung von KGF in der Dermis die Proliferation der benachbarten Epithelzellen stimuliert, wodurch es zur Neubildung der Epidermis nach Verletzung kommt. Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde die biologische Funktion von KGF in der Haut anhand eines Mausmodells untersucht. Hierfür wurden transgene Mäuse generiert, in welchen die Signalübertragung durch den KGF-Rezeptor in den Keratinozyten der Epidermis und der Haarfollikel blockiert ist. Diese transgenen Mäuse weisen signifikante phänotypische Anomalien in der Haut auf. Ein besonders charakteristisches Merkmal dieser Mäuse ist die stark verringerte Dicke der Epidermis, ein Phänomen, das man auch bei Alterungsprozessen der Haut beobachtet. Weiterhin weisen die transgenen Tiere eine anormale Morphologie der Haarfollikel auf sowie eine Reduktion der Zahl dieser Follikel, welche mit Haarwuchsstörungen einhergeht. Insbesondere bei der Wundheilung führte die Blockade der KGF-Wirkung zu einer signifikanten Verlangsamung der Epithelzellproliferation und zu einer deutlich verschlechterten Wundepithelialisierung. Diese Ergebnisse zeigen, daß KGF bei der Morphogenese der Epidermis und der Haarfollikel eine wichtige Rolle spielt und insbesondere bei der Wundheilung von großer Bedeutung ist.

In einem weiteren Schritt wurde die Frage behandelt, ob eine Fehlregulation der Synthese von KGF mit Wundheilungsstörungen einhergeht. Hierbei konnte gezeigt werden, daß in diabetischen Mäusen, die schwere Wundheilungsstörungen aufweisen, die Neusynthese von KGF wesentlich schwächer ausgeprägt ist als in gesunden Kontrollmäusen. Besonders auffallend ist dabei, daß die Neusynthese dieses Faktors deutlich verzögert ist und nicht wie bei normalen Mäusen 12–24 Stunden, sondern erst drei bis fünf Tage nach Verletzung eintritt. Weiterhin konnte gezeigt werden, daß die Expression des KGF-Rezeptors während der Wundheilung in diesen Mäusen stark zurückgeht, so daß nicht nur die Menge an KGF in diesen Wunden verringert ist, sondern auch die des Rezeptors. Ein weiteres Modell für Wundheilungsstörungen sind mit Glucocorticoiden behandelte Mäuse. Auch in diesem Tiermodell konnte in einer ersten Versuchsserie eine Fehlregulation von KGF nachgewiesen werden. Diese Befunde zeigen, daß Wundheilungsstörungen tatsächlich mit einer Fehlregulation der Bildung von KGF einhergehen. In weiteren Untersuchungen soll nun die Frage bearbeitet werden, ob KGF auch bei der menschlichen Wundheilung eine ähnlich wichtige Rolle spielt und ob Defekte in der KGF-Neubildung bei Wundheilungsstörungen des Menschen vorliegen. Erste in situ Hybridi-

sierungsexperimente zeigten bereits, daß KGF auch bei der menschlichen Wundheilung am Wundrand induziert wird.

Im zweiten Teil des Projektes ist zu klären, ob KGFs bei Hauterkrankungen eine Rolle spielen, die durch eine verstärkte Teilungsrate der epidermalen Keratinozyten gekennzeichnet sind. Hierbei geht es insbesondere um verschiedene Arten von Hautkrebs sowie um die Schuppenflechte. Aufgrund der starken wachstumsfördernden Aktivität von KGF für Keratinozyten soll insbesondere festgestellt werden, ob eine verstärkte Bildung dieses Faktors in der Dermis oder gar eine aberrante Synthese von KGF in der Epidermis der erhöhten Keratinozytenproliferation bei diesen Erkrankungen zugrundeliegt. Dazu soll die Produktion von KGF und seinem Rezeptor in Gewebeproben von Hauttumoren und in befallener Haut von Patienten mit Schuppenflechte untersucht werden. Hierzu wurde bereits eine Reihe verschiedener Hybridisierungsproben sowie spezifische Antikörper gegen KGF und seinen Rezeptor generiert, mit Hilfe derer nun sowohl die für KGF bzw. seinen Rezeptor kodierenden mRNAs als auch die entsprechenden Proteine in Gewebeproben nachgewiesen werden können.

Der Nachweis einer Funktion von FGF bei der Pathogenese dieser Erkrankungen könnte langfristig zur Entwicklung neuer therapeutischer Ansätze führen, wobei beispielsweise an den Einsatz spezifischer Substanzen gedacht ist, welche die Funktion der FGFs bzw. deren Rezeptoren blockieren.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Werner, S., et al.: Induction of keratinocyte growth factor expression is reduced and delayed during wound healing in the genetically diabetic mouse. – In: J. Invest. Dermatol. 103. 1994. S. 469–473.

Brauchle, M., et al.: Large induction of keratinocyte growth factor expression by serum and pro-inflammatory cytokines in cultured fibroblasts. – In: Oncogene. 9, 11. 1994. S. 3199–3204.

Werner, S., et al.: The role of KGF in morphogenesis of epithelium and re-epithelialization of wounds. – In: Science. 266. 1994. S. 819–822.

Dr. H. Smola, *Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie der Universität Köln*, untersucht die *Regulation des 80-kd-Interleukin-1-Rezeptors durch epidermale-dermale Interaktionen und die Bedeutung bei der Wundheilung.* *Interleukin-Rezeptor*

Bei Entzündungsreaktionen und Wundheilungsvorgängen in der Haut kommt es durch pro-inflammatorische Zytokine zu einer Aktivierung der ortständigen Zelltypen. In einer geordneten, zeitlichen und räumlichen Sequenz interagieren Entzündungszellen, Epidermiszellen und mesenchymale Zellen miteinander und bilden das Granulationsgewebe. Insbesondere werden bei diesen Vorgängen pro-inflammatorische Zytokine wie Interleukin 1 und Tumor Nekrose Faktor α induziert und üben an den Zielzel-

len ihre weitreichende Effektorfunktion aus. Sowohl Interleukin 1 als auch Tumor Nekrose Faktor α nehmen eine Schlüsselfunktion bei der Regulation entzündlicher Vorgänge ein.

Im Falle des Interleukin 1-Systems soll mit dem Projekt die Regulation des signaltransduzierenden Interleukin 1-Rezeptors untersucht werden. Dies ist von besonderem Interesse, da eine Regulation des Interleukin 1-Systems auf drei verschiedenen Ebenen stattfinden kann: Einerseits kann die Regulation über die Synthese und Freisetzung der pro-inflammatorischen Zytokine (Interleukin 1 α und β) erfolgen, andererseits kann die Sekretion des Interleukin 1-Rezeptorantagonisten (dieser bindet kompetitiv an die beiden Interleukin 1-Rezeptoren und verhindert die Signaltransduktion) diesen Effekten gegenspielen. Und schließlich kann die Sensitivität der Zielzellen über die Rezeptorexpression reguliert werden.

Es wurden bislang zwei Interleukin 1-Rezeptoren identifiziert. Im Falle des 80 kD Interleukin 1-Rezeptors führt die Bindung von Interleukin 1 α und β zu einer Signaltransduktion in die Zelle, im Falle des 60 kD Interleukin 1-Rezeptors werden die Mediatoren Interleukin 1 α , β und der Interleukin 1-Rezeptorantagonist gebunden; die Signaltransduktion in die Zelle unterbleibt jedoch. Das Projekt untersucht die Expression des 80 kD IL-1-Rezeptors in den verschiedenen Zellpopulationen der Haut sowie in der Wundheilungssituation, um auf molekularer Ebene die Interaktion der einzelnen Zelltypen miteinander besser verstehen zu können.

Zur Analyse von Zell-Zell-Interaktionen in der Haut steht eine Reihe von Kultursystemen zur Verfügung, die es erlauben, die Regulation des 80 kD Interleukin 1-Rezeptors unter verschiedenen experimentellen Bedingungen zu untersuchen. Es besteht dabei die Möglichkeit, dreidimensionale Gewebekultursysteme einzubeziehen, die sich von ihrer Gewebearchitektur sehr nahe an die in vivo-Situation annähern und am ehesten Entzündungsreaktionen der Haut widerspiegeln. Es zeigte sich, daß in konventionellen zweidimensionalen Gewebekultursystemen Fibroblasten und mikrovaskuläre Endothelzellen variable Mengen an Interleukin 1-Rezeptor mRNA exprimieren, die durch Kokultur mit Keratinozyten deutlich gesteigert wird.

In den dreidimensionalen Gewebekultursystemen werden Fibroblasten in eine künstliche extrazelluläre Matrix (Kollagengele) eingebettet und darauf Keratinozyten ausgesät. Die ganzen Kulturen werden an die Luftmediumgrenze angehoben, so daß die Ernährung vom basalen Zellpol der Keratinozyten erfolgt und die Keratinozyten die Möglichkeit haben, durch Proliferation und anschließende Differenzierungsvorgänge ein mehrschichtiges Epithel zu bilden. In diesem System konnte gezeigt werden, daß allein der Kontakt zur extrazellulären Matrix für Fibroblasten ausreichend ist, mRNS Transkripte für den 80 kD Interleukin 1-Rezeptor massiv zu induzieren. Die Expression der mRNA erreicht nach 4–7 Tagen ihr Maximum. Interessant ist, daß Interleukin 1-abhängige Antworten (Interleukin 6-Expression) in diesen Gewebekultursystemen nur zu beobachten sind, wenn eine Induktion des Interleukin 1-Rezeptors auf Fibroblasten vorlag und Kerati-

nozyten anwesend waren, die pro-inflammatorisches Interleukin 1 α synthetisieren. Somit läßt sich aus den in vitro-Daten der Schluß ziehen, daß Zell-Zell- als auch Zell-Matrix-Interaktionen in der Lage sind, die Expression des 80 kD Interleukin 1-Rezeptors zu induzieren, daß jedoch Zell-Zell-Interaktionen notwendig waren zur Ausbildung Interleukin 1-abhängiger Antworten.

Es wurden dann in Mäusen Wundheilungsexperimente in Zusammenarbeit mit Frau Dr. S. Werner, Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried, durchgeführt, bei denen an einem definierten Wundheilungsmodell die Expression des 80 kD Interleukin 1-Rezeptors in dem Wundareal untersucht wurde. Hier zeigt es sich, daß normale Haut ein sehr geringes Expressionsniveau des 80 kD Interleukin 1-Rezeptor aufweist, was in gutem Einklang zu der Humansituation steht, bei der in Hautproben von normalen gesunden Spendern kaum Transkripte für den Interleukin 1-Rezeptoren nachweisbar waren. Werden jedoch definierte Wunden gesetzt, so kommt es innerhalb der ersten 2–3 Tage zu einem raschen Anstieg der 80 kD Interleukin 1-Rezeptor mRNA im Wundareal, die gefolgt wird von einem Abfall um Tag 4. Interessant war, daß zu späteren Zeitpunkten ein 2. Anstieg zu beobachten war, der sein Maximum um Tag 7 hatte und im weiteren Verlauf leicht abfiel. Es ließ sich also eine biphasische Regulation aufzeigen.

Die weiteren Arbeiten konzentrieren sich derzeit auf die Analyse der Wundheilungsareale im Hinblick auf die Zellen, die Interleukin 1-Rezeptor mRNA exprimieren, und auf Zellpopulationen, die auf Interleukin 1 mit Interleukin 1-abhängigen Antworten reagieren. Mit diesen Untersuchungen soll versucht werden, der biphasischen Interleukin 1-Rezeptorexpression während der Wundheilung ein biologisches Muster zuzuordnen, das mögliche Unterschiede während der Wundheilung aufweist (z. B. hauptsächlich entzündliche Reaktionen gegenüber Regeneration und Gewebeumbau).

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Smola, H., et al.: Induction of interleukin 1 receptor type 1 mRNA in cocultures of human keratinocytes and dermal cell types. – In: Cell Biochem. 18b. 1994. S. 319.

Werner, S., et al.: Inhibition of wound re-epithelialization by target expression of a dominant-negative KGF receptor in transgenic mice. (Zur Veröffentlichung eingereicht).

Dr. C. Stocking, *Heinrich-Pette-Institut für Experimentelle Virologie und Immunologie* der Universität Hamburg, bearbeitet das Thema „*Interleukin-3 und GM-CSF-Rezeptoren: Molekulare Charakterisierung und Untersuchungen über ihre Rolle bei der Leukämiegenese mit Hilfe von Zellmutanten*“.

Leukämie ist eine Krebserkrankung der weißen Blutzellen. Sie entsteht wie die meisten Krebsleiden in Folge von Mutanten mehrerer Gene, die an der

Regulation der Zellvermehrung und an der Zelldifferenzierung beteiligt sind. Die Steuerung dieser Funktionen erfolgt bei gesunden Zellen über Zell-Zell-Interaktionen und über lösliche Faktoren (Glykoproteine). Diese Faktoren, die als Wachstumsfaktoren bezeichnet werden, binden an spezifische Rezeptoren, die an der Zelloberfläche lokalisiert sind und die Zellmembran mit ihrer Transmembrandomäne durchspannen. In ihrem extrazellulären Teil verfügen diese Rezeptoren über einen Bereich, der als Ligandbindungsdomäne bezeichnet wird und der für die Bindung des Wachstumsfaktors verantwortlich ist. Nach Bindung des Wachstumsfaktors an seinen Rezeptor wird dieser aktiviert und vermittelt ein Signal ins Zellinnere, das über bisher noch weitgehend unbekannte zelluläre Komponenten zum Zellkern geleitet wird und dort die Zelle zur Proliferation oder Differenzierung anregt.

Die Arbeitsgruppe von Frau Dr. Stocking befaßt sich mit den Rezeptoren der Wachstumsfaktoren Interleukin-3 (IL-3) und Granulozyten-Makrophagen-Kolonien stimulierender Faktor (GM-CSF), die besonders für die Vermehrung und Differenzierung der unreifen weißen Blutzellen verantwortlich sind. Zur Analyse der Signalleitung in gesunden und Tumor-transformierten Zellen wurden Zellmutanten isoliert, die sich im Gegensatz zu den Zellen, aus denen sie hervorgegangen sind, auch ohne Wachstumsfaktor vermehren können und darüber hinaus Tumor-induzierend in Mäusen wirken.

In zwei von 13 dieser unabhängig entstandenen Spontanmutanten konnte die Ursache ihres faktorunabhängigen Wachstums auf eine Veränderung in der gemeinsamen β -Untereinheit ($\beta 8c$) des IL-3 und GM-CSF Rezeptors zurückgeführt werden. Die molekulare Analyse dieses Rezeptor-Gens ergab, daß es infolge einer großen Deletion zu einem Verlust der Exons 2 bis 10 gekommen war. Infolge dieser Deletion geht der gesamte extrazelluläre Bereich des Rezeptors und damit seine Ligandbindungsdomäne verloren. In weitergehenden Experimenten konnte gezeigt werden, daß faktorabhängig wachsende hämatopoetische Zellen nach Expression der aus der Mutante isolierten cDNA ($\Delta \beta 8c$) wesentlich häufiger zur Faktorunabhängigkeit konvertieren als ihre Ausgangszellen. Damit war ein direkter Zusammenhang zwischen dem Verlust der Ligandbindungsdomäne der Rezeptor β -Untereinheit und der Aktivierung dieses Rezeptors hergestellt. Neben dieser Mutation, die zu der verkürzten Rezeptor β -Untereinheit ($\Delta \beta 8c$) führt, wurde das zweite Allel dieses Gens in beiden Mutanten auf unterschiedliche Weise deletiert. Die darüber hinaus normalerweise vorhandene zweite β -Untereinheit ($\beta 8IL-3$), die ausschließlich mit der α -Untereinheit des IL-3 Rezeptors interagiert und eine Homologie von 90 % zur $\beta 8C$ -Untereinheit aufweist, ist in einer der beiden Mutanten vollständig inaktiv. Die Ursache hierfür ist die komplette Deletion eines Allels und eine Punktmutation im zweiten Allel dieses Gens. In der zweiten Zellmutante ist ebenfalls ein Allel dieses Gens deletiert, das zweite Allel kodiert jedoch für einen funktionellen Rezeptor. Um die Notwendigkeit der identifizierten Sekundärmutationen für das faktorunabhängige Wachstum der unter-

suchten Zellmutanten zu bestätigen, wurde der Wildtyp-Rezeptor- β 8C in diesen Zellen exprimiert und ihr Wachstumsverhalten studiert. Hierbei zeigte sich, daß diese Zellen, im Gegensatz zu ihren Ausgangszellen, ein deutlich verändertes Wachstumsverhalten in Anwesenheit des Wachstumsfaktors IL-3 zeigen.

Diese Ergebnisse lassen den Schluß zu, daß die charakterisierte Mutation im β 8C-Rezeptor zu einem konstitutiv aktiven Rezeptor führt und ursächlich für das faktorunabhängige Wachstum der untersuchten Mutanten verantwortlich ist. Die identifizierten Sekundärmutationen scheinen für die Erlangung der vollständigen Faktorunabhängigkeit der untersuchten Zellmutanten notwendig zu sein. Darüber hinaus gestatten die Ergebnisse einen Rückschluß auf die Interaktionen der untersuchten Rezeptor β -Untereinheiten. Die beobachtete Konkurrenz zwischen dem verkürzten und dem natürlichen β 8C-Rezeptor deutet darauf hin, daß zur Aktivierung dieser Rezeptoren ein Dimerisierungsereignis ihrer β -Untereinheiten notwendig ist. Obwohl für menschliche Leukämien bisher keine Aktivierung derartiger Rezeptoren beschrieben wurde, könnten Chromosomenbrüche, die bei bestimmten Leukämien beobachtet wurden und in der Nähe des entsprechenden humanen Gens erfolgten, mit derartigen Mutationen in Zusammenhang stehen.

Um die gemeinsame Ursache der Faktorunabhängigkeit und der Tumor-Transformation Verhaltens der untersuchten Zellen zu bestätigen, werden Zellen, die den verkürzten β 8C-Rezeptor (Δ β 8C) exprimieren, derzeit im Mausmodell auf ihre Tumorigenität getestet. Darüber hinaus wird in weitergehenden Studien geprüft, ob die aktivierte Rezeptor β -Untereinheit auch in Abwesenheit ihrer α -Untereinheit aktiv ist und ihr Proliferations-signal überträgt.

Dr. G. Auburger, *Neurologische Klinik* der Universität Düsseldorf, untersucht den *chromosomalen Genlokus der Spinocerebellären Ataxie 2 (SCA2)*. Ataxie 2

Die autosomal-dominant vererbten cerebellären Ataxien (ADCAs) sind Erkrankungen vor allem des Kleinhirns, bei denen bestimmte Zelltypen dieses Gehirnteils degenerieren. Eine sichere Diagnose und vor allem eine Vorhersage des Erkrankungsrisikos sind bisher kaum möglich. In amerikanischen und italienischen Familien wurde das hierfür verantwortliche Gen auf dem Chromosom 6 lokalisiert. Für andere Familien, in denen die gleiche Krankheit vorkommt, trifft diese chromosomale Lokalisation des verantwortlichen Gens jedoch nicht zu. Dr. Auburger hat bei der Untersuchung kubanischer Familien einen Bereich auf Chromosom 12 entdeckt, auf dem sich bei einer Familie aus Kuba ein für die Krankheit ursächliches Gen befindet und dieses Krankheitsbild als Spinocerebelläre Ataxie 2 benannt.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens konnten bisher Regionen am Genort charakterisiert werden, die eine sichere Labordiagnose und Familienberatung vor Manifestation der Krankheit ermöglichen. Durch Bestrahlung

wurde eine Serie von Hamster-Hybridzelllinien erzeugt, die das fragliche menschliche Chromosomenfragment enthalten. Mehrere Abschnitte dieses Fragments wurden in Hefezellen kloniert. Etwa 3 Million Basenpaare wurden als Kandidatenregion definiert.

Durch diese Vorarbeiten gelang es, an dieser Stelle des Chromosoms 12 ein Gen zu identifizieren, das selektiv im Kleinhirn und im Tegmentum aktiv ist, also in den erkrankten Körpergeweben. Derzeit wird die Arbeitshypothese überprüft, daß es eine instabile Expansion dieses Gens ist, die zur Krankheit „Spinocerebelläre Ataxie 2“ führt.

Mittelfristiges Ziel ist, die Genese der Krankheit in den Nervenzellen zu erforschen und Therapieansätze zu entwickeln.

Charcot-Marie-Tooth Neuropathie

Prof. H. W. Müller, *Neurologische Klinik* der Universität Düsseldorf, untersucht die *Rolle des PMP22-Gens im Pathomechanismus der hereditären hypomyelinisierenden Charcot-Marie-Tooth Neuropathie*.

Die Charcot-Marie-Tooth Typ A1 Neuropathie (CMT1A) ist eine erbliche Erkrankung des peripheren Nervensystems, die durch Störungen in Motorik und Sinneswahrnehmung gekennzeichnet ist. Betroffen sind die sogenannten Schwannzellen, die der elektrischen Abschirmung der Nervenfasern dienen und zu diesem Zweck beim Gesunden das Myelin enthalten, eine Substanz, die elektrisch isolierend wirkt. Bei den Kranken mit CMT1A enthalten die sich ständig teilenden Schwannzellen zu wenig Myelin.

Wie sich inzwischen herausgestellt hat, ist bei den Patienten mit CMT1A ein Teil der DNA in zu vielen Kopien vorhanden. In dem betroffenen DNA-Abschnitt liegt auch ein Gen mit der Bezeichnung PMP22, das den Bauplan für einen Bestandteil des Myelins enthält. Das gleiche Gen ist auch bei einer mutierten Mauslinie (Trembler) defekt, die deshalb als Tiermodell für diese Erkrankung dient.

In dem Forschungsvorhaben ist vorgesehen, die Ausprägung des PMP22-Gens in Zellkulturen gezielt zu verändern und zu klären, ob sich auf diese Weise ein anderes Vermehrungsverhalten der Schwannzellen erreichen läßt. Außerdem soll ermittelt werden, ob die zu starke Expression dieses Gens in den Zellen der Erkrankten infolge einer zu hohen Kopienzahl des Gens für den gestörten Myelinhalt eine Rolle spielt.

Um diese Fragen zu beantworten, ist geplant, mit gentechnischen Methoden bei Ratten in Schwannzellen solche DNA-Abschnitte zu bringen, die für das PMP22-Gen kodieren oder sogenannte „Antisense“-Sequenzen enthalten und deshalb das PMP22-Gen entweder zu besonders starker Expression anregen oder aber seine Ausprägung hemmen. Mit biochemischen und molekularbiologischen Methoden sollen die so veränderten Zellen dann daraufhin untersucht werden, ob sie

- sich anormal vermehren,

- eine anormale Ausprägung der Gene für andere Bestandteile des Myelins zeigen,
- mit Nervenzellen in Wechselwirkung treten können und
- zur Bildung von Myelin in der Lage sind.

Insgesamt hat das Projekt zum Ziel, die Bedeutung des PMP22-Gens für die Entstehung der CMT1A-Neuropathie zu klären.

Im ersten Jahr der Förderung ist es gelungen, rekombinante Schwannzellen durch retroviralen Gentransfer zu erzeugen, in denen das PMP22-Gen entweder vier- bis sechsfach stärker exprimiert wurde oder aber die Expression um ca. die Hälfte gegenüber Kontrollzellen reduziert werden konnte. Das Proliferationsverhalten der Schwannzellen ändert sich tatsächlich mit dem Grad der PMP22-Expression. Die vermehrte Bildung von PMP22-Protein in den Zellen führt zu einer Verlangsamung der Zellteilung, hingegen die verminderte Bildung von PMP22 zu einem schnelleren Wachstum der Kulturen. Genauere Analysen an synchronisierten Schwannzellkulturen ergaben, daß der Eintritt der Zellen in die DNA-Replikationsphase durch PMP22 gehemmt wird. Damit konnte gezeigt werden, daß das PMP22-Protein in zentrale Mechanismen des Zellteilungszyklus eingreift.

Weitere Untersuchungen ergaben, daß das PMP22-Gen in zwei alternative („messenger“) mRNA-Varianten transkribiert werden kann, die verschieden reguliert werden, aber dennoch für das identische Protein kodieren. Die Expression eines der Transkripte und die Expression der zweiten mRNA-Form korreliert mit der Myelinbildung im peripheren Nervensystem.

Es soll nun die Wechselwirkung zwischen Schwannzellen mit anormaler PMP22-Expression und peripheren Neuronen bzw. ihren erregungsleitenden Axonen an einem speziellen Zellkulturmodell der Myelinbildung studiert werden. Aus den in vitro-Untersuchungen mit genetisch modifizierten Zellen in definierten Modellsystemen werden neue Erkenntnisse zum molekularen Pathomechanismus der Charcot-Marie-Tooth Neuropathie erwartet.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Zoidl, Georg, et al.: Retrovirus-mediated gene transfer of PMP22 in Schwann cells: studies on cell growth. – In: A Multidisciplinary approach to myelin diseases II. Ed. by S. Salvati. New York 1994. S. 9–36.

Zoidl, Georg, et al.: Retroviral gene-transfer of the peripheral myelin protein PMP22 in Schwann cells: evidence that PMP22 modulates cell cycle progression from G0/G1 to S phase. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Bosse, F., et al.: Differential expression of two mRNA species indicates a dual function of peripheral myelin protein PMP22 in cell growth and myelination. – In: Journal of Neuroscience Research. 37. 1994. S. 529–537.

IL-6 Der Klärung der zentralnervösen Effekte von Interleukin-6 ist ein Forschungsprojekt von Prof. J. Bauer, *Psychiatrische Universitätsklinik*, Freiburg, gewidmet.

Die Freiburger Arbeitsgruppe konnte zeigen, daß der körpereigene Signalstoff des Immunsystems, Interleukin-6, am Krankheitsgeschehen der Alzheimer-Erkrankung beteiligt ist: Interleukin-6 ist im Gehirn von Patienten nachweisbar, die an einer Alzheimer-Demenz erkrankt sind. Die Befunde wurden mittlerweile durch eine kanadisch-amerikanische Arbeitsgruppe bestätigt. Interessanterweise ist die Gegenwart von Interleukin-6 ein offenbar spezifisches Element der Alzheimer-Pathologie, da sich dieses Zytokin im Gehirn von nichtdementen älteren Personen nicht nachweisen läßt.

Die Fragestellung des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes gilt den Wirkungen, die Interleukin-6 auf Zellen des Zentralnervensystems ausübt. Dabei interessiert insbesondere der Rezeptor (d. h. das Empfänger-Molekül), über welchen Interleukin-6 im zentralen Nervensystem wirkt. Es gibt Hinweise darauf, daß Zellen des Zentralnervensystems einen anderen Interleukin-6-Rezeptor benützen als jenen Interleukin-6-Rezeptor, der außerhalb des zentralen Nervensystems vorhanden ist.

Der zentralnervöse Interleukin-6-Rezeptor soll gefunden werden, indem Interleukin-6 an ein Träger-Material gebunden wird und ein Homogenat von kultivierten Nervenzellen über dieses Trägermaterial hinwegläuft, so daß der in diesem Homogenat enthaltene Interleukin-6-Rezeptor an das mit dem Trägermaterial verbundene Interleukin-6 bindet und biochemisch analysiert werden kann.

Für die Interleukin-6-Säule, die zur Zeit hergestellt wird, sind große Mengen von Interleukin-6 notwendig. Zu deren Gewinnung wurde Interleukin-6-cDNA in einen speziellen Vektor kloniert und dieser in eine Insekten-Zell-Linie transfiziert. Durch diese Insektenzellen wurden große Mengen von menschlichem Interleukin-6 hergestellt.

Diabetes I Adhäsionsmolekülen bei der Pathogenese des Diabetes mellitus Typ 1 und gentechnischer Entwicklung adhäsionsspezifischer Therapien gilt ein Forschungsvorhaben von Dr. S. Martin, *Diabetes-Forschungsinstitut* an der Universität Düsseldorf.

Der Diabetes mellitus Typ 1 ist durch den Mangel an Insulin gekennzeichnet, das die zelluläre Aufnahme von Glukose aus dem Blut ermöglicht und Glukose für die Energieerzeugung nutzbar macht. Im Gegensatz zum sogenannten Altersdiabetes (Typ 2), bei dem weniger die Insulinproduktion als die Insulinwirkung gestört ist, kommt es beim jugendlichen Diabetes (Typ 1) zu einem Insulinmangel. Dieser wird durch eine Zerstörung der insulinproduzierenden Zellen in den Langerhans'schen Inseln der Bauchspeicheldrüse durch Zellen des Immunsystems verursacht.

Voraussetzung für die Zerstörung ist die Einwanderung der Immunzellen aus dem Gefäßsystem durch die Gefäßwände in das Bauchspeicheldrüsengewebe.

gewebe. Dieser sehr komplexe Vorgang wird durch Adhäsionsmoleküle vermittelt, die am Ort der Entzündung produziert und aktiviert werden. Weiterhin sind Adhäsionsmoleküle bei der Aktivierung von Immunzellen beteiligt. Durch die Präsentation von Antigenen durch Zellen des unspezifischen Immunsystems (Makrophagen) an die immunologischen Steuerzellen (Lymphozyten) werden diese aktiviert und zur Teilung angeregt. Bei der Präsentation spielen die Adhäsionsmoleküle durch Vermittlung der Zell-Zell-Interaktion eine stabilisierende Rolle. Durch Antikörper, die die Funktion von Adhäsionsmolekülen blockieren, können diese Komplexe destabilisiert werden, so daß die Immunstimulation ausbleibt.

Die Beteiligung von Adhäsionsmolekülen an der Pathogenese des Diabetes mellitus ist weder bei Menschen noch in Tiermodellen genau beschrieben. Für die Pathogenese des Diabetes mellitus Typ 1 dient die NOD-Maus (non obese diabetic mouse) als Tiermodell. Bis zu 80 % der weiblichen NOD-Mäuse entwickeln die klassischen Zeichen eines Diabetes mellitus Typ 1. Die Ursache liegt, wie beim Menschen, in einer Entzündung der Langerhans'schen Inseln im Pankreas. Diese Entzündung ist bei allen Tieren nachweisbar; überraschenderweise kommt es bei den männlichen Tieren nicht zu einer Zerstörung der insulinproduzierenden Zellen und den sich anschließenden klinischen Symptomen: Man kann daher eine gutartige und eine destruktive Form der Entzündung unterscheiden.

In den letzten Jahren gelang es, zwei Gruppen von CD4-Lymphozyten anhand der Produktion von Botenstoffen (Zytokinen) und unterschiedlichen Funktionen zu unterscheiden: Die T_{H1} -Lymphozyten produzieren die Zytokine Interferon- γ (IFN- γ) und Interleukin-2 (IL-2); die T_{H2} -Lymphozyten die Zytokine Interleukin-4 (IL-4) und Interleukin-10 (IL-10). Während T_{H2} -Lymphozyten für die Steuerung von Immunreaktionen mit Antikörpern verantwortlich sind, steuern T_{H1} -Lymphozyten zelluläre Immunreaktionen. Hiervon ausgehend wurde die Entwicklung der beiden Formen der Entzündung der Langerhans'schen Inseln neu untersucht.

Ziel der Arbeiten war die Analyse der Expression von Adhäsionsmolekülen bei der Pathogenese der beiden Entzündungsformen. Dazu wurden NOD-Mäuse zu unterschiedlichen Zeitpunkten während der Entwicklung des Diabetes untersucht, was überraschende Befunde ergab: INF- γ läßt sich in den Langerhans'schen Inseln nur bei Entzündungen kurz vor und nach der klinischen Manifestation des Diabetes nachweisen. IL-4 war bei beiden Formen der Inselentzündung nachweisbar. Somit kann die gutartige Entzündung als T_{H2} -Insulitis bezeichnet werden, die durch die destruktive T_{H1} -Insulitis überlagert wird.

Es ließen sich keine Adhäsionsmoleküle im Bereich nicht-entzündeter Langerhans'scher Inseln nachweisen. Auch gab es keine Unterschiede im Expressionsmuster der Adhäsionsmoleküle beim Vergleich von T_{H1} - und T_{H2} -Insulitis. Somit spielen die untersuchten Adhäsionsmoleküle bei dem Übergang von der gutartigen zur destruktiven Entzündung keine wesentliche regulative Rolle.

Ziel weiterer Untersuchungen ist nun eine Modulation der Zytokine im Bereich der Entzündung. Hier ist von Bedeutung, daß T_{H1} -Zytokine inhibitorisch auf T_{H2} -Zellen wirken und umgekehrt, was durch in vitro Ergebnisse gezeigt und auch schon durch Behandlung von NOD Mäusen mit Antikörpern gegen IFN-gamma, die zu einer Unterdrückung des Diabetes führten, nachgewiesen wurde. Antikörperbehandlungen können nur kurzfristig durchgeführt werden, da diese durch Fremdeiweiß zu Unverträglichkeitsreaktionen führen. Deshalb wurde ein neuer Weg mit der Hilfe gentechnischer Verfahren eingeschlagen. Ziel ist eine Behandlung mit Zytokinen, welche die gutartige Entzündung unterstützen und die Destruktionen verhindern. Eine Behandlung mit IL-4 wäre somit ein möglicher Weg der Behandlung. Da Zytokine eine sehr kurze Halbwertszeit besitzen, wurde begonnen, diese potenter und stabiler zu produzieren: Gentechnisch werden zwei Moleküle IL-4 durch die Fusion mit einem Antikörper verknüpft.

Diabetes II Das Forschungsvorhaben „*Involvement of the regulatory protein of glucokinase in hereditary forms of type II diabetes*“ von Dr. E. van Schaftingen, *Laboratory of Physiological Chemistry, International Institute of Cellular and Molecular Pathology*, Brüssel, wird von der Stiftung gefördert.

Die Glukose ist die wichtigste energieliefernde Verbindung im menschlichen Organismus. Für ihren Stoffwechsel ist eine Reihe von Enzymen verantwortlich, von denen eines, die Glukokinase, von besonderer Bedeutung ist: Sie katalysiert den geschwindigkeitsbestimmenden Schritt der Reaktionsfolge des Glukoseumsatzes und steuert deshalb den Glukoseumsatz, unter anderem in den Zellen, die Insulin produzieren. Mutationen des Gens, das den Aufbau der Glukokinase kodiert, sind für 50 % aller Fälle des MODY (Maturity Onset Diabetes of the Young) verantwortlich.

Im Brüsseler Labor konnte ein Protein identifiziert werden, das die Aktivität der Glukokinase reguliert. Außerdem wurde eine cDNA hergestellt, die den Bauplan für das Protein aus der Rattenleber enthält und mit deren Hilfe sich das Gen für dieses Protein im Erbmateriel der Zellen nachweisen läßt.

Das Projekt hat das Ziel, ausgehend von diesen Vorarbeiten zu untersuchen, ob Mutationen in dem Gen für das Regulationsprotein für manche Formen des Diabetes verantwortlich sind. Dazu sind folgende Arbeitsschritte geplant:

- Zunächst soll die gentechnisch hergestellte cDNA für dieses Protein in den insulinproduzierenden Zellen vermehrt und dessen Ausprägung analysiert werden. Die Eigenschaften des dabei entstehenden Proteins sollen mit denen des in der Leber vorkommenden Proteins verglichen werden.
- Im zweiten Schritt soll die cDNA verändert werden, so daß sich die Wirkungen des mutierten Proteins untersuchen lassen.
- Im dritten Schritt will man in Brüssel vom Ratten-Gen auf das entsprechende Gen des Menschen übergehen: Es soll mit gentechnischen

Methoden aus der DNA des Menschen isoliert und vermehrt werden, um nach Zusammenhängen zwischen Mutationen in diesem Gen und dem Auftreten des MODY zu suchen.

Inzwischen wurde eine cDNA kloniert, die für eine Form des Regulationsproteins kodiert, welche aktiv und gleichzeitig insensibel gegenüber Fruktose-6-Phosphat und Fruktose-1-Phosphat ist. Der Sequenzvergleich zwischen diesem Protein und dem Fruktose-Phosphat-sensiblen Protein soll weiterhelfen, die Regionen des Proteins zu definieren, an denen eine Bindung des Liganden stattfindet. Der Versuch, das Regulationsprotein der Langerhans-Inseln aus einer cDNA Bibliothek mit Hilfe der zwei DNA Proben zu klonieren, ist nicht gelungen. Dies weist entweder darauf hin, daß das Protein in den Langerhans-Inseln-Bibliotheken schlecht repräsentiert ist, oder daß die Homologie zwischen dem Protein der Langerhans-Inseln und dem Protein der Leber zu gering ist, um diese ansatzweise fortzusetzen. Neues Ziel ist nun, aus Tumorgewebe das Protein anzureichern und zu reinigen, um Antikörper zu produzieren oder einen Teil der Aminosäuren-Sequenz zu bestimmen und auf diese Weise das Protein der Langerhans-Inseln biochemisch näher zu definieren.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Schaftingen, E. van, et al.: Short-term control of glucokinase activity: role of a regulatory protein. – In: FASEB Journal. 8. 1994. S. 414–419.

Schaftingen, E. van: Short-term regulation of glucokinase activity. – Diabetologia. (Im Druck)

Veiga da Cunha, M., et al.: Cloning and expression of a xenopus sliver cDNA encoding a fructose-phosphate intensive regulatory protein of glucokinase. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Prof. K. von der Mark, *Institut für Experimentelle Medizin*, Universität Erlangen-Nürnberg, untersucht die *Degeneration, Regeneration und Hypertrophie von Gelenkknorpelzellen bei der Osteoarthritis*

Degenerative Gelenkerkrankungen wie Arthrosen oder chronische Polyarthritiden sind durch fortschreitende Zersetzung, Fibrillation und Abrieb des Gelenkknorpels gekennzeichnet, ein Prozeß, der sich im Falle der nicht-entzündlichen Arthrosen über Jahrzehnte erstrecken kann und meist mit starken Schmerzen und Bewegungseinschränkungen verbunden ist.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, zur Aufklärung der molekularen und zellulären Vorgänge beizutragen, die zur Destruktion des Gelenkknorpels führen. Der Ansatzpunkt für dieses Forschungsprojekt sind frühere Studien der Arbeitsgruppe über die Kollagenexpression im gesunden und arthrotischen Gelenkknorpel, die gezeigt haben, daß Gelenkknorpelzellen im arthrotischen Knorpel im Prinzip zwei verschiedene Differenzierungswege einschlagen: die „Dedifferenzierung“ oder Modulation zu fibroblastoiden Zellen und die Differenzierung zu hypertrophen Zellen. Diesen

phänotypischen Veränderungen geht eine regenerative Phase mit erhöhter Typ II- Kollagen- und Proteoglycansynthese voraus. Jeder der drei Chondrocytenphänotypen kann anhand der Expression eines bestimmten Kollagenmusters spezifisch identifiziert werden: Modulierte Knorpelzellen anhand der Synthese von Kollagen III, hypertrophe Knorpelzellen anhand der Typ X- Kollagensynthese, und der regenerative Phänotyp anhand der verstärkten Expression von Kollagen Typ II, dem wichtigsten Kollagentyp des gesunden, funktionsfähigen Gelenkknorpels. Typ III-Kollagen und Typ X-Kollagen dagegen kommen nicht in nennenswerten Mengen im gesunden, adulten Gelenkknorpel vor; Typ III-Kollagen ist ein typisches Kollagen der Haut und des retikulären Bindegewebes, während Typ X-Kollagen normalerweise nur im hypertrophen Knorpel der fötalen Wachstumsfuge gefunden wird und eine höhere Differenzierungsstufe des Chondrocyten markiert, die den Übergang zur Knochenbildung einleitet.

Welche Faktoren die unterschiedlichen Differenzierungsvorgänge der Knorpelzellen im arthrotischen Gelenk und damit die unterschiedlichen Kollagene auf Genebene regulieren, ist noch unbekannt, aber aus Zellkulturstudien verschiedener Laboratorien gibt es Anhaltspunkte:

Die Gen-Expression der verschiedenen Kollagene kann sowohl im Gewebeschnittpräparat, als auch in Kulturen von Knorpelzellen mit biochemischen, molekularbiologischen und immunhistologischen Methoden spezifisch nachgewiesen werden. So wurde gezeigt, daß das Cytokin Interleukin-1 (IL-1) in vitro eine Modulation der Chondrocyten zu fibroblastoiden Zellen bewirkt, die Typ I- und III- statt Typ II-Kollagen produzieren. Verschiedene Faktoren wie Thyroxin und β -Glycerophosphat können Typ X-Kollagen in Hühnerchondrocyten induzieren, aber ob sie für die beobachtete Synthese von Kollagen Typ X im arthrotischen Knorpel verantwortlich sind, ist noch unklar.

Für die Stimulation der Typ II-Kollagensynthese und damit für die Verstärkung regenerativer Prozesse in der Knorpelzelle kommen eine Reihe von Faktoren in Frage; die wahrscheinlichsten sind die Insulin-Like Growth Factors IGF-I, das frühere Somatomedin, und IGF-II, die für das Wachstum des Knorpels während der Skelettentwicklung verantwortlich sind.

Eines der experimentellen Ziele des Projektes ist es, diese verschiedenen, die Knorpeldifferenzierung beeinflussenden Faktoren im arthrotischen Gelenkknorpel mit immunhistologischen und molekularbiologischen Methoden nachzuweisen und durch einen Vergleich mit der Lokalisation der verschiedenen Kollagen-Gene in den degenerativen, hypertrophen und regenerativen Bereichen zu korrelieren. Dadurch sollen Rückschlüsse auf die an den arthrotischen Vorgängen beteiligten Faktoren gezogen werden.

Hierzu wurde zunächst eine umfangreiche Sammlung an Präparaten vom arthrotischen Gelenkknorpel in Zusammenarbeit mit der Orthopädischen Klinik in Rummelsberg (Prof. G. Zeiler) angelegt. Nach klinisch-morpho-

logischer Begutachtung wurden von den Proben Schnittpräparate angefertigt, in denen die Expression der Kollagen-Gene durch in-situ-Hybridisierung analysiert wurde. Zur feineren Differenzierung verschiedener arthrotischer Zustände wurden erstmals auch DNA-Sonden für die Knorpelkollagene IX und XI sowie für das knorpelspezifische Proteoglycan Aggrecan eingesetzt.

Eine Besonderheit der arthrotischen Gelenkdeformation bilden die Osteophyten oder Exostosen, das sind Knorpel- und Knochenwucherungen an unbelasteten, marginalen Stellen der Gelenkköpfe, die vor allem in den späten Stadien der Gelenkdegeneration entstehen und als frustane Gelenkregeneration angesehen werden können. Durch die Analyse der verschiedenen Kollagentypen konnten wir nachweisen, daß in diesen Osteophyten alle Knorpeldifferenzierungs- und -dedifferenzierungsvorgänge ablaufen, die sowohl während der Embryonalentwicklung als auch im pathologisch degenerierten Gelenkknorpel festgestellt wurden, jedoch in kürzerer Zeit und auf engstem Raum.

Der vergleichende Nachweis der Cytokine und Wachstumsfaktoren im Gelenkknorpel ist wegen der wesentlich geringeren Mengen erheblich schwieriger als der der Kollagene. Es gelang, IGF II-mRNA, aber noch nicht IGF I-mRNA, in foetalem Knorpel durch in-situ-Hybridisierung nachzuweisen; im arthrotischen Knorpel jedoch scheint die Expression von IGF I und II zu niedrig zu sein, um sie durch in-situ-Hybridisierung feststellen zu können. Erste immunhistologische Studien mit Antikörpern gegen IGF I zeigen jedoch bereits positive Ergebnisse.

Da das Ziel des Projektes die Aufklärung der Mechanismen ist, die zur Deregulation der Knorpelzelldifferenzierung und Kollagensynthese führen, werden die immunhistologischen in-situ-Hybridisierungsuntersuchungen an Knorpelschnitten durch Zellkulturexperimente mit isolierten Chondrocyten und durch molekularbiologische Studien ergänzt, deren Ziel die Aufklärung des Einflusses von Cytokinen und Wachstumsfaktoren auf die Kollagen-Gen-Expression ist. In Kulturen von menschlichen und bovinen Chondrocyten kann gezeigt werden, daß IGF I und II die Kollagen II-Expression um ein Mehrfaches stimulieren. Für die Kultur von Humanchondrocyten wurde das Alginatsystem nach Häuselmann (1992) eingeführt, eine dreidimensionale Kultur von Chondrocyten, die die Bildung einer perizellulären Knorpelmatrix fördert und die Differenzierung zu hypertrophen Zellen ermöglicht. In diesem System konnte die Arbeitsgruppe erstmals die Differenzierung von Humanchondrocyten in vitro durch Zugabe von Thyroxin zu hypertrophen Zellen mit Synthese von Typ X-Kollagen nachweisen.

Eine neue Entwicklung im Verständnis der hormonellen Regulation der Knorpeldifferenzierung und Kollagenregulation zeichnet sich durch einen interessanten Befund von S. Erdmann und H. Burkhardt im Erlanger Labor ab: Sie konnten zeigen, daß ein aminoterminales Fragment des Parathormons (PTH) die Typ II-Kollagensynthese von proliferierenden Chon-

drocyten stimuliert, während der carboxyterminale Bereich des PTH die Typ II- und Typ X-Kollagensynthese von hypertrophen Chondrocyten verstärkt. Das bedeutet, daß proliferierende und hypertrophe Chondrocyten möglicherweise verschiedene PTH-Rezeptoren besitzen. Diese Beobachtung wird es ermöglichen, den molekularen Mechanismus der Typ X Kollagen-Gen-Expression auf Transkriptionsebene zu untersuchen.

Dazu wurden verschiedene Reportergenkonstrukte des Typ X Kollagenpromoters, gekoppelt an Luciferase, hergestellt, um die regulativen Elemente des Typ X Kollagenpromoters zu identifizieren. Verschiedene Chondrosarkom- und andere Tumorzellen sowie Primärchondrocyten wurden mit den Konstrukten transfiziert. Die Ergebnisse der Luciferaseaktivitätsmessungen deuteten auf einen starken regulativen Bereich im Promoter des Typ X Kollagen-Gens bei – 680 bp in allen Zellen hin. Dieses System soll dazu eingesetzt werden, um Promoterbereiche zu identifizieren, die durch PTH reguliert werden.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind in drei Manuskripten zusammengefaßt, die zur Publikation eingereicht wurden oder in Vorbereitung sind:

Aigner, T., et al.: Differential expression of collagens I, II, III and X in human osteophytes. – In: Lab. Invest. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Erdmann, S., et al.: Differential effects of parathyroid hormone fragments on collagen gene expression in chondrocytes. (In Vorbereitung)

Vornehm, S., et al.: Correlation of IGF I and II localisation and type II collagen expression in normal and osteoarthritic human cartilage. (In Vorbereitung)

Morbus Wilson Dr. D. Wildenauer, *Psychiatrische Klinik und Poliklinik*, Universität München, führt *Molekulargenetische Untersuchungen zur Ursache des Morbus Wilson* durch.

Morbus Wilson ist eine rezessiv vererbte Störung des Kupferstoffwechsels, die zu einer toxischen Ansammlung von Kupfer in Leber- und Gehirnzellen führt. Die Folge ist eine Schädigung dieser Organe, die in Leberzirrhose, progressiven neurologischen und psychiatrischen Störungen, sowie in schweren Nierenschädigungen resultiert. Bei frühzeitiger Diagnose können die Folgen der toxischen Kupferwirkung durch kupferbindende Medikamente weitgehend verhindert werden.

Zu Beginn des Forschungsvorhabens stand die Feinkartierung der chromosomalen Region mit hochinformativen polymorphen DNA-Markern (Mikrosatelliten) sowie die Erweiterung des Bestandes an DNA und permanenten Zellkulturen von Familien bzw. Patienten mit M. Wilson im Vordergrund (derzeitiger Stand: 14 Familien, 5 Patienten). Die Lokalisation des Genorts zwischen diesen Markern wurde bestimmt, und es wurden Kombinationen (Haplotypen) gebildet, mit denen die Vererbung des Gen-

orts innerhalb von Familien auf die Nachkommen verfolgt werden kann. Diese erlauben bei Familien, in denen bereits ein Mitglied erkrankt ist, die präsymptomatische Diagnostik mit nahezu 100 % Sicherheit durchzuführen.

Nachdem im Dezember 1993 ein „Kandidaten-Gen“ für die Erkrankung nachgewiesen worden war, wurde begonnen, die Patienten auf Mutationen in diesem Gen zu untersuchen. Durch PCR und ein elektrophoretisches Verfahren, das auf mutationsbedingten Konformationsänderungen eines Genabschnitts beruht (single strand conformation polymorphism), wurde bei 14 von 36 Chromosomen, die den Defekt für die Erkrankung tragen, die Transversion des Nukleotids C zu A nachgewiesen. Überraschenderweise hatten Patienten mit dieser Mutation überwiegend die neurologisch psychiatrische Form der Erkrankung, Patienten, bei denen diese Mutation nicht nachgewiesen wurde, waren an der hepatischen bzw. nephrologischen Form erkrankt. Sollte sich dieser Befund in weiteren Untersuchungen bestätigen, könnte dies zum Verständnis der klinischen Heterogenität der Erkrankung beitragen.

Im Vordergrund der weiteren Arbeiten soll stehen:

- die Identifizierung weiterer Mutationen und damit die Frage, ob eine Möglichkeit besteht, die Mehrzahl der Mutationen auch dann nachzuweisen, wenn in der Familie noch kein Mitglied an M. Wilson erkrankt war;
- die Frage, ob bestimmte Mutationen für die vorwiegend hepatische Ausprägung des M. Wilson oder für die neurologisch-psychiatrische Form verantwortlich sind (Genotyp-Phänotyp-Beziehung) und daran anschließend die Frage, ob die Mutationen, die eine neurologische-psychiatrische Erkrankung bedingen, auch bei psychiatrischen Patienten ohne Vollbild des M. Wilson nachweisbar sind (Heterozygoteneffekt).

Dr. P. Lichter, *Deutsches Krebsforschungszentrum*, Heidelberg, arbeitet an der Identifizierung unbalancierter chromosomaler Aberrationen bei Leukämien mittels „Comparative Genomic Hybridization“ (CGH). Leukämie

Bei Leukämien findet man in den krebsartig entarteten Zellen häufig Abweichungen in der Struktur von Chromosomen. Solche Veränderungen wurden bisher mit herkömmlichen zytogenetischen Methoden nachgewiesen, u. a. mit der Bänderungsanalyse und der Fluoreszenz-in-situ-Hybridisierung mit spezifischen DNA-Sonden. Diese Methoden haben jedoch wesentliche Einschränkungen: Für die Bänderungsanalyse benötigt man Chromosomen während der Metaphase, d. h. während der Zellteilung; daher ist dieses Verfahren bei solchen Leukämien, deren Zellen sich in Kultur kaum teilen, oft nur schwer anwendbar. Für die Fluoreszenz-in-situ-Hybridisierung sind DNA-„Sonden“ erforderlich, die bestimmte Anteile der DNA in den Tumorzellen erkennen. Mit dieser Methode kann man Zahl und räumliche Beziehung der entsprechenden DNA-Abschnitte analysieren. Da diese aber jeweils nur einen winzigen Bruchteil der Gesamt-DNA von Leukämiezellen ausmachen, müssen die für die Untersuchung verwendeten Sonden sorgfältig ausgewählt werden.

Im Heidelberger Labor wurde ein neues Verfahren mit der Bezeichnung „Comparative Genomic Hybridization“ (CGH) etabliert, mit Hilfe dessen Tumore auf Zugewinn oder Verlust von chromosomalem Material (ganzen Chromosomen oder Teilen von Chromosomen) hin untersucht werden können, ohne daß die o. g. Beschränkungen zutreffen. Im Rahmen des Projektes werden zwei unterschiedliche Leukämiearten untersucht:

Bei Patienten mit akuter myelischer Leukämie (AML), der häufigsten Form der akuten Leukämie im Erwachsenenalter, wurden in etwa der Hälfte der Fälle Chromosomen-Veränderungen gefunden. Die Ergebnisse wurden mit den Daten der Bänderungsanalyse verglichen, die für diesen Leukämietyp eine Routineuntersuchung darstellt. In allen untersuchten Fällen stimmten die mit beiden Methoden ermittelten Befunde überein. Dies erlaubte es, die AML-Fälle als „Standard“ bei der Entwicklung eines speziellen Softwareprogrammes zur zuverlässigen Analyse von CGH-Experimenten zu benutzen. Ein solches Programm wurde im Laufe des letzten Jahres in der Gruppe am Deutschen Krebsforschungszentrum weiterentwickelt.

In einem zweiten Projekt wurden Patienten mit chronisch lymphatischer Leukämie (CLL) untersucht, der häufigsten Form der Leukämie im Erwachsenenalter. Bisher wurden 25 Patienten untersucht, wobei in etwa der Hälfte der Fälle mittels „Comparative Genomic Hybridization“ Chromosomenveränderungen aufgedeckt wurden, die in der Bänderungsanalyse nicht gesehen wurden. Um zu überprüfen, ob diese Veränderungen tatsächlich in den Tumorzellen vorhanden sind, wurde eine Reihe anderer Methoden angewandt. In allen Fällen wurde der Befund der CGH-Analyse bestätigt. Diese Daten zeigen, daß die bisher routinemäßig durchgeführte Bänderungsanalyse bei der chronisch lymphatischen Leukämie in einem hohen Prozentsatz der Fälle Veränderungen nicht erfaßt, die tatsächlich in den Tumorzellen vorhanden sind. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, daß Chromosomenveränderungen bei der CLL bisher nicht eindeutig mit dem klinischen Verlauf der Patienten korreliert werden konnten. Mit der CGH-Analyse wurden außerdem Veränderungen gefunden, die bisher nicht als Chromosomenveränderungen bei der chronisch lymphatischen Leukämie bekannt waren. Diese werden z. Z. mittels anderer Methoden eingehend auf ihre Häufigkeit bei der CLL hin untersucht.

Es ist geplant, die CGH-Analyse auf andere, mit der chronisch lymphatischen Leukämie verwandte Krankheiten auszudehnen. Bei diesen Fällen soll dann auch Material untersucht werden, das aus klinischen Routineuntersuchungen erhalten werden kann, wie beispielsweise Paraffin-eingebettete Blöcke oder Schnitte aus dem histopathologischen Labor.

Im Berichtszeitraum entstanden die folgenden Publikationen:

Du Manoir, S., et al.: Quantitative analysis of comparative genomic hybridization. – In: Cytometry. (Im Druck)

Döhner, H., et al.: Molecular cytogenetic analysis of Rb-1 deletions in chronic B-cell leukemias. – In: Leuk. Lymphoma. (Im Druck)

Lichter, P., et al.: Comparative genomic hybridization. – In: Verma, R.; S. Babu: Human chromosomes. New York 1994. (Im Druck)

Bentz, M., et al.: Comparative genomic hybridization in the investigation of myeloid leukemias. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Dr. F. Grunert, *Institut für Immunbiologie, Universität Freiburg*, untersucht die Bedeutung von Mitgliedern der Carcinoembryonalen Antigenfamilie bei akuter lymphatischer Leukämie von Kindern. Leukämie

CEA (carcinoembryonales Antigen) ist ein Protein, das in verschiedenen Tumoren exprimiert wird und mit dem Verlauf der Tumorerkrankung korreliert. Es wird daher häufig als Tumormarker in der Diagnostik eingesetzt. CEA ist das namensgebende Molekül für eine umfangreiche Familie sehr nahe verwandter Moleküle, die in verschiedenen Zellen und Geweben exprimiert werden. Die kürzlich erhobenen Befunde, daß einige Moleküle der CEA-Familie (nicht jedoch CEA selbst) in mehr als 80 % der untersuchten Fälle auf Zellen kindlicher B-Zell-Leukämien vorkommen, wirft die Frage auf, ob diese Moleküle im Zusammenhang mit Entstehung oder Symptomatik dieser oder anderer Tumorerkrankungen des blutbildenden Systems stehen. So könnten die Befunde einerseits bedeuten, daß die entsprechenden Mitglieder der CEA-Familie nur in transformierten Zellen exprimiert werden oder daß die Expression andererseits nur in dem bestimmten Entwicklungsstadium stattfindet, das von der Transformation gesunder Zellen in Tumorzellen betroffen ist.

Bislang wurden Mitglieder der CEA-Familie nur auf bestimmten Blutzellen (Granulocyten) gefunden. Die beiden Typen NCA-90 und NCA-160 sind an deren Bindung an die Endothelzellen der Gefäßwand beteiligt. Sie dienen als Präsentatoren eines Kohlenhydratmoleküls (sLe*), das die Zelladhäsion von Blutzellen vermittelt, d. h. die Anheftung an andere Zellen, und so ihre Wanderung in andere Gewebe ermöglicht. Da einige Leukämiezellen ebenfalls sLe* exprimieren, liegt ein Zusammenhang zwischen der Expression von Mitgliedern der CEA-Familie, der Präsentation des Kohlenhydrats sLe* und der Infiltration entarteter Leukozyten in verschiedene Organe nahe. Zur Zeit werden in Zusammenarbeit mit der Universitätskinderklinik in Düsseldorf Untersuchungen mit Zellen verschiedener Leukämien durchgeführt, in denen die Expression des sLe* parallel zur Expression der CEA-Familienmitglieder bestimmt wird. Erste Hinweise auf eine Korrelation der Expression beider Strukturen müssen allerdings erst noch durch eine größere Zahl zu untersuchender Fälle abgesichert werden.

Andererseits gibt es einzelne Hinweise, die aufgrund der Reaktivität bestimmter monoklonaler Antikörper eine Expression von Mitgliedern der CEA-Familie auch in gesunden B-Zellen möglich erscheinen lassen. Das Forschungsvorhaben ist daher dem Problem gewidmet, ob und in welcher Entwicklungs-/Aktivierungsstufe gesunde B-Zellen Proteine der CEA-Familien bilden, welche klinische Bedeutung sie bei der B-Zellregulation

haben und welche Rolle sie bei der klinischen Ausprägung der B-Zell-Leukämie spielen.

Nachdem Mitglieder der CEA-Familie auf der Oberfläche der Tumorzellen in B-Zell-Leukämien mit Hilfe monoklonaler Antikörper nachgewiesen werden konnten, sollten diese Befunde zunächst mittels PCR (polymerase chain reaction) auf „messenger RNA“ (mRNA)-Ebene bestätigt werden. Dabei wird die aus den entsprechenden Zellen isolierte mRNA in ihre complementäre DNA umgeschrieben und anschließend mit Hilfe ausgewählter, für einzelne Mitglieder der CEA-Familie spezifischer kurzer DNA-Stücke amplifiziert. Auf diese Weise konnte in der Zwischenzeit in verschiedenen kultivierten B-Zelllinien wie auch in Tumorzellen aus B-Zell-Leukämien die spezifische mRNA für einzelne Mitglieder der CEA-Familie nachgewiesen werden. Somit wurden die mit Hilfe der monoklonalen Antikörper auf Protein-Ebene erhobenen Befunde durch eine unabhängige Methode bestätigt.

Ein weiteres Ziel des Projektes ist die Identifizierung von Mitgliedern der CEA-Subgruppe auf der Oberfläche gesunder B-Zellen. Dazu werden die Zellen doppelt markiert: mit einem Antikörper, der spezifisch B-Zellen erkennt und sie so von allen anderen Blutzellen sicher unterscheidet, sowie mit Antikörpern gegen Proteine der CEA-Subgruppe. Beide Antikörper sind mit verschiedenen Fluoreszenzfarbstoffen markiert. Die Zellen können dadurch unterschieden und quantifiziert werden. Zu dieser Fragestellung wurden bisher B-Zellen aus peripherem Blut und aus Tonsillen untersucht. Dazu wurden die B-Zellen aus dem entsprechenden Gewebe isoliert und über einen Dichtegradienten in Fraktionen aufgetrennt, die unterschiedlichen Aktivierungsstufen entsprechen. Die Hinweise, die sich dabei bisher auf eine, wenn auch sehr geringe Expression des NCA-160 ergeben haben, ließen sich allerdings mittels PCR-Analysen nicht auf der Ebene der mRNA bestätigen.

Zur Funktionsanalyse des NCA-90 und NCA-160 sowie des NCA-95, eines bisher ausschließlich auf Granulocyten gefundenen Proteins, sollen die entsprechenden Gene in kultivierte Zellen eingeschleust werden, die sLe^x exprimieren können. Zu erwarten ist, daß die Proteine überexprimiert werden, die Zellen in hoher Dichte auf ihrer Oberfläche sLe^x präsentieren und dadurch übermäßig stark an Endothelzellen haften. Dies soll als Modellsystem für die Adhäsion NCA-tragender Leukämiezellen dienen.

In diesem Zusammenhang konnten inzwischen die interessanten Gene in geeignete Vektoren eingeschleust werden. Für NCA-90 und NCA-95 wurden bereits die entsprechenden Zelllinien, die diese Moleküle stabil an ihrer Zelloberfläche exprimieren, hergestellt. Weiter wurden der Arbeitsgruppe inzwischen freundlicherweise Zelllinien zur Verfügung gestellt, die den vermutlichen Partner der NCAs (das E-Selektin) für die Adhäsion von weißen Blutzellen an Endothelzellen exprimieren. Somit ist es jetzt möglich, die direkte Interaktion der NCAs/sLe^x exprimierenden Zellen mit den E-Selektin exprimierenden zu analysieren, ohne störende Effekte anderer

bekannter Adhäsionssysteme. Die Versuche hierzu werden zur Zeit durchgeführt.

Sollten diese Versuche tatsächlich eine direkte Interaktion der NCAs mit dem E-Selektin belegen, ist geplant, durch die Herstellung von Mutanten der beteiligten Mitglieder der CEA-Familie die an der Präsentation beteiligten Molekülbereiche zu identifizieren, um ihre Funktion möglicherweise durch Antikörper zu inhibieren. Die Blockierung der NCA-vermittelten Adhäsion von Zellen an Endothelzellen durch Antikörper könnte sich möglicherweise zur Therapie der Metastasierung eignen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Daniel, S., et al.: Determination of the specificities of monoclonal antibodies recognizing members of the CEA family using a panel of transfectants. – In: Int. J. Cancer 55. 1993. s. 303–310

Nagel, G., et al.: Genomic organization and expression of CGM1, a CD66-related member of the carcinoembryonic antigen gene family. – In: Eur. J. Biochemistry. 214. 1993. S. 27–35

Hanenberg, H., et al.: Expression of the CEA gene family members NCA-50/90 and NCA-160 (CD66) in childhood acute lymphoblastic leukemias (ALLs) and in cell lines of B cell origin. – In: Leukemia (1994 im Druck).

Der *Molekularen Analyse der Endothelfunktion* gilt ein Forschungsvorhaben von Dr. J. Waltenberger, *Medizinische Universitätsklinik Ulm*. *Endothelfunktion*

Herz- und Kreislauferkrankungen sind die häufigsten Todesursachen in westlichen Industrieländern. Bei mehreren Erkrankungen des Kreislaufsystems ist eine recht häufige Konsequenz der Herzinfarkt, der auf einen Verschuß der Herzkranzgefäße zurückzuführen ist.

Eine wesentliche Rolle in diesem Geschehen spielt das Endothel, das die Innenschicht der Gefäße bildet. Es reguliert die Permeabilität der Gefäße, d. h. die Nährstoffversorgung der Organe aus dem Blut sowie den Abtransport von Schadstoffen aus den Organen durch das Blut. Außerdem ist es für die Gefäßneubildung verantwortlich: Wenn es zu einer Unterversorgung des Herzens mit Blut (Ischämie) und damit Sauerstoff kommt, können sich Kollateralen bilden, die das verschlossene Gefäß umgehen und die Versorgung des Gewebes garantieren. Entsprechend schwerwiegend ist eine Dysfunktion des Endothels.

Die Regulation der Endothelfunktion ist auf molekularer Ebene bisher unbekannt. Man weiß nur, daß ein Peptid wesentlich an der Regulation von Wachstum und Aktivität des Endothels beteiligt sein muß: Es handelt sich um VEGF (Vascular Endothelial Growth Factor), der von verschiedenen Organen gebildet werden kann, aber spezifisch am Endothel wirkt. Seine Produktion wird durch Hypoxie (Sauerstoffmangel) und Ischämie (Blutunterversorgung) induziert.

In jüngerer Zeit wurden die Gene für zwei spezifische Rezeptoren für VEGF isoliert, die mit bereits bekannten Tyrosin-Kinasen identisch sind, die eine wesentliche Rolle bei der Regulation der Zellteilung spielen. Tyrosin-Kinasen übertragen eine Phosphatgruppe auf die Aminosäure Tyrosin des Substratproteins, wodurch letzteres so in seiner Konformation und damit seinem Aktivitätszustand verändert wird, daß es andere Moleküle binden und aktivieren kann. In der Regel wird dadurch eine ganze Kaskade von Reaktionen in der betroffenen Zelle ausgelöst.

Ziel des Projektes ist die Aufklärung der funktionellen und strukturellen Regulation des Endothels und der Koronarperfusion. Die Ulmer Arbeitsgruppe geht davon aus, daß die Regulation im wesentlichen über das VEGF-Rezeptorsystem ausgeübt wird. Eine zentrale Frage ist daher die Veränderung von Expression und Funktion des Systems durch pathologische, Dysfunktion induzierende Faktoren wie Hyperlipämie, Ischämie, Hyperglykämie. Möglicherweise könnte sich daraus ein Ansatz zum therapeutischen Einsatz des Wachstumsfaktors VEGF ergeben.

Kultivierte Endothelzellen werden verschiedenen pathogenen Substanzen und Faktoren ausgesetzt, um deren Einflüsse auf die Expression und Funktion der VEGF-Rezeptoren zu untersuchen. In ersten Ergebnissen konnte die Ausgangshypothese der Modulierbarkeit des VEGF-Rezeptorsystems unter dem Einfluß kardiovaskulärer Risikofaktoren bestätigt werden: Unterschiedliche Glukosekonzentrationen im Wachstumsmedium der Zellen führen zu einer Modulation der VEGF-Rezeptor-Expression und deren Funktion, meßbar als Stimulierbarkeit der Zellteilung durch VEGF.

Darüber hinaus konnte gezeigt werden, daß sich der VEGF-Rezeptor KDR auf pharmakologische Stimuli hin anders verhält als der mit diesem verwandte Rezeptor für PDGF (Platelet-derived Growth Factor), welcher im Gefäßsystem u. a. das Wachstum glatter Muskelzellen stimuliert und somit zur Gefäßverengung bei Arteriosklerose beitragen kann. Während der PDGF-Rezeptor durch ein bestimmtes Tyrophostin (Wachstumsfaktor-Rezeptor-Hemmer) hemmbar ist, bleibt der VEGF-Rezeptor unbeeinflußt. Dieser Befund bildet den Ausgangspunkt für eine neuartige Strategie zur Therapie der Arteriosklerose: Das Wachstum der glatten Muskelzellen ließe sich durch eine solche Substanz möglicherweise spezifisch hemmen, während die Regenerationsfähigkeit des Endothels erhalten bliebe.

In weiterführenden Arbeiten soll zum einen der Einfluß der Hyperglykämie auf die Endothelfunktion näher charakterisiert und der molekulare Mechanismus aufgeklärt werden. Zum anderen ist, wie oben aufgeführt, die Untersuchung des Einflusses weiterer Risikofaktoren (Hypoxie, Hyperlipidämie) und verschiedener Pharmaka geplant. An Biopsiegewebe soll ferner die Verteilung der beiden VEGF-Rezeptortypen an verschiedenen Gefäßarealen des Herz-Kreislauf-Systems mit Hilfe spezifischer Antikörper untersucht werden:

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Waltenberger, J., et al.: Modulation der Funktion des VEGF-Rezeptors KDR bei Hyperglykämie: Implikation für die Endotheldysfunktion bei Diabetes mellitus. – In: Zeitschrift für Kardiologie. 83, Suppl. 1994. S. 212.

Waltenberger, J., et al.: Charakterisierung selektiver Rezeptor-Tyrosin-Kinase-Hemmer: molekulare Basis für eine Therapie der Restenose. – Zeitschrift für Kardiologie. 83, Suppl. 1994. S. 115.

Kovalenko, M., et al.: Selective tyrphostins for the PDGF receptor tyrosine kinase inhibit PDGF-stimulated cell growth and revert the transformed phenotype of sis-transfected NIH 3T3 fibroblasts. – In: J. Exp. Med. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Die Molekulare Analyse der Cytokin-Suppression in menschlichen Leukozyten ist Thema einer Forschungsarbeit von Prof. H. W. L. Ziegler-Heitbrock, *Institut für Immunologie* der Universität München. *Cytokin-Suppression*

Zum Immunsystem, der körpereigenen Krankheitsabwehr, gehören Zellen verschiedener Typen, die jeweils ganz bestimmte Aufgaben erfüllen. Koordiniert werden diese Zellen durch Cytokine, die von den Leukozyten nach Aktivierung freigesetzt werden und die dann andere Leukozyten stimulieren können. Mehrere Krankheiten entstehen durch übermäßige Cytokin-Produktion, wobei es zur Zerstörung von Geweben, zu Blutungen und zum Kreislaufschock kommen kann.

Daher ist es wichtig, Wege zu finden, die Cytokin-Produktion zu unterdrücken. Hierbei bietet es sich an, Mechanismen zu studieren, die in natürlicher Weise zu einer Senkung der Cytokin-Produktion führen. So sinkt zum Beispiel die produzierte Cytokinmenge, wenn das Immunsystem mehrmals mit dem gleichen Reiz stimuliert wird (Toleranz). Außerdem ist die Cytokin-Produktion bei etwa 10 % aller Menschen (sog. low responders) grundsätzlich geringer als im Durchschnitt.

Das Forschungsprojekt verfolgt das Ziel, die molekularen Mechanismen zu analysieren, die bei der Toleranz und bei low responders zu einer niedrigen Cytokin-Produktion führen. Dazu werden Monozyten (eine bestimmte Form der Leukozyten) entweder als Zelllinien oder als Blutzellen mit bakteriellen Produkten wie dem LPS (Lipopolysaccharid) aktiviert und es werden die einzelnen Schritte der Cytokin-Expression studiert. Hierzu gehört die Messung des LPS-Rezeptors, die Bestimmung von Kernfaktoren, die die Cytokin-Expression steuern, der quantitative Nachweis der Cytokin-mRNA und die Messung des Cytokin-Proteins.

Die laufenden Untersuchungen haben bisher zeigen können, daß bei der angesprochenen Toleranz ein negativ wirkender Kernfaktor die Cytokin-Expression blockiert:

Ziegler-Heitbrock, H. W. Löms: Tolerance to lipopolysaccharide involves mobilization of nuclear factor κ B with predominance of p50

homodimers. – In: The Journal of Biological Chemistry. 269. 1994. S. 17001–17004.

Bei der Untersuchung der low responders wurde eine fünffach niedrigere Produktion des Cytokins TNF (Tumornekrosefaktor) gefunden. Die für die niedrigere TNF-Produktion verantwortlichen Kernfaktoren werden derzeit genauer untersucht.

Das Gesamtziel des Projektes ist es, über die Kenntnisse der Kernfaktoren bei Toleranz und bei den „low responders“ Verfahren zur gezielten Unterdrückung der Cytokin-Bildung zu entwickeln, um diese dann für die Therapie von Erkrankungen mit exzessiver Cytokin-Produktion einsetzen zu können.

*Krebs-
erkrankung des
Immunsystems*

Dr. T. Möröy, *Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung der Universität Marburg*, untersucht *Molekulare Ursachen der Entstehung maligner lymphoider Neoplasien*.

Damit eine normale Zelle zu einer Krebszelle wird und einen Tumor entstehen läßt, müssen an der Zelle mehrere Veränderungen ablaufen: Die Krebsentstehung ist ein Mehrschrittprozeß. Wichtig sind dabei vor allem Mutationen im Erbmateriail. Mutationen in sog. Onkogenen führen zu einer verstärkten Zellvermehrung. Daneben gibt es Hinweise auf Veränderungen in Genen, die nicht das Wachstum fördern, sondern umgekehrt für das programmierte Absterben nicht benötigter Zellen sorgen.

Das Forschungsvorhaben hat das Ziel, die Wirkung derartiger Mutationen in Genen, die für den programmierten Zelltod zuständig sind, am Beispiel von Krebserkrankungen des Immunsystems genauer zu untersuchen. In Marburg stehen zu diesem Zweck transgene Mausstämme zur Verfügung, in die künstlich veränderte Gene eingeschleust wurden. Einer dieser Stämme enthält ein Onkogen, das für eine verstärkte Zellvermehrung sorgt und mit geringer Häufigkeit Tumoren entstehen läßt. Ein zweiter Stamm besitzt ein Gen „lpr“, das normalerweise den programmierten Zelltod steuert, in diesem Mausstamm aber durch eine Mutation unwirksam gemacht wurde. Das Protein „Fas/Apo-1“, das vom lpr-Gen kodiert ist, liegt in der Zellmembran und ähnelt bekannten Rezeptoren, die der Weiterleitung äußerer Signale in das Zellinnere dienen. Durch Kreuzung der beiden Stämme sollen nun Mäuse gezüchtet werden, die beide veränderten Gene enthalten. An diesen Tieren möchte man in Marburg folgende Frage beantworten:

- Treten Tumoren bei diesen Tieren häufiger auf?
- Aus welchen Zelltypen gehen die Tumoren hervor?
- Welche Störungen treten bei den Tieren auf, bevor der Tumor entsteht?
- Für welche Signale stellte das FAS-Protein möglicherweise einen Rezeptor dar?

Sollte sich herausstellen, daß „Fas/Apo-1“ das Signal für den programmierten Zelltod aufnimmt, könnte sich die Möglichkeit ergeben, diesen Rezeptor

gezielt so zu beeinflussen, daß der programmierte Zelltod wieder in größerem Umfang stattfindet, so daß das Tumorwachstum unterbunden würde.

Prof. P. A. Bacuerle, Lehrstuhl II des *Biochemischen Institutes*, Universität Freiburg, untersucht *die Rolle des redox-kontrollierten Transkriptionsfaktors NF- κ B im Gehirn.* *Neurodegeneration*

NF- κ B ist ein genregulatorisches Protein, dessen Aktivität durch sehr viele pathologische Signale gesteuert wird. Im nichtaktivierten Zustand liegt NF- κ B im Zytoplasma vor. Dort ist es an einen Inhibitor, I κ B genannt, gebunden. Viren, Bakterien und die Zytokine TNF und IL-1, die bei Entzündungen und Infektionen gebildet werden, bewirken, daß I κ B selektiv abgebaut und das frei werdende NF- κ B durch die Kernporen in den Zellkern aufgenommen wird, wo es durch Bindung an regulatorische DNA-Elemente spezifische Genexpression einleitet. Unter den Genen, die NF- κ B nach Pathogenstimulierung anschaltet, sind vorwiegend solche, die für Abwehr- und Signalproteine kodieren (Antikörper, Zytokine, Zelladhäsionsmoleküle etc.). NF- κ B spielt somit eine herausragende Rolle bei der Regulation der ganz frühen Antwort auf Pathogene. Der großen Vielzahl der Aktivatoren von NF- κ B ist offenbar gemeinsam, daß sie das Redoxgleichgewicht in der Zelle verschieben. Dabei entsteht oxidativer Stress. Dies erklärt, warum Antioxidantien die Aktivierung von NF- κ B durch verschiedenartigste Stimuli effizient hemmen können.

Im Berichtszeitraum wurde die Rolle des durch Pathogene und Sauerstoffintermediate aktivierbaren Transkriptionsfaktors im Nervensystem unter physiologischen sowie pathophysiologischen Bedingungen untersucht. Zunächst konnte festgestellt werden, daß NF- κ B in verschiedenen Bereichen des ZNS in einer induzierbaren Form anzutreffen ist. Dies wurde zum einen biochemisch an Primärzellkulturen und Gewebehomogenaten untersucht; zum anderen wurde das Vorkommen und der Aktivitätszustand von NF- κ B an Gefrierschnitten des Nagergehirns mit Hilfe der Immunfluoreszenztechnik analysiert. Durch poly- und monoklonale Antikörper, die selektiv die aktivierte, zellkernständige Form des Faktors erkennen, konnte der Transkriptionsfaktor in situ studiert werden. Die Untersuchungen zeigten, daß in Neuronen des Neocortex und des Hippocampus NF- κ B bereits in seiner aktiven Form vorlag. Es liegt daher nahe, daß der Faktor im normalen Gehirn noch eine zusätzliche Funktion im Verlauf der Evolution erlangt hat und beispielsweise bei der Etablierung von Langzeitveränderungen an Neuronen eine wichtige Rolle spielt. Diese Fragen werden derzeit an Schnittkulturen und durch die Etablierung transgener Tiermodelle studiert.

Um die Rolle von NF- κ B unter neurodegenerativen Bedingungen zu untersuchen, wurde auf das Tiermodell der experimentellen autoimmunen Encephalomyelitis (EAE) zurückgegriffen. Hierbei werden autoreaktive T-Zellen in Mäuse injiziert, die das basische Myelinprotein der Oligodendrozyten erkennen. Es kommt innerhalb weniger Tage nach Injektion zu einer Entzündung im peripheren Nervensystem, die zur Aktivierung von Mikroglia und der Infiltration von Immunzellen führt. Die dadurch bedingte

Beeinträchtigung der Nervenfunktionen führt zu Lähmungserscheinungen, wie sie bei der Multiplen Sklerose auftreten. Ein Höhepunkt wird nach sechs Tagen erreicht. Danach klingen die Entzündung und die Nebenerscheinungen bis zur vollen Remission wieder ab. Durch Immunfluoreszenzmikroskopie an Gefrierschnitten des Rückenmarks konnte gezeigt werden, daß es gleichzeitig mit dem Höhepunkt der Krankheit zu einer starken Aktivierung von NF- κ B, vornehmlich in Mikrogliazellen, Endothelien und infiltrierenden Immunzellen kommt. Derzeit wird versucht, die Aktivierung von NF- κ B bei der EAE pharmakologisch zu unterdrücken. Es wird erwartet, daß dies die Entstehung der Autoimmunkrankheit verzögert oder sogar verhindert.

Eine weitere neurodegenerative Erkrankung, bei der die Beteiligung von NF- κ B derzeit im Freiburger Labor untersucht wird, ist die Alzheimersche Krankheit. Diese Krankheit ist durch eine massive Ablagerung von Amyloidprotein im ZNS in Form von Plaques gekennzeichnet. Weiterhin kommt es zu einer abberanten Produktion des inflammatorischen und neurotoxisch wirkenden Zytokins IL-6. Es ist bekannt, daß das IL-6-Gen in anderen Geweben und Zellen durch NF- κ B eingeschaltet wird. Es stellt sich die Frage, ob NF- κ B bei der Alzheimer'schen Krankheit das IL-6-Gen in Mikrogliazellen aktiviert und durch welchen Stimulus dies ausgelöst werden könnte. Mögliche Induktoren für NF- κ B könnten Peptide des Amyloidproteins A β sein, die in Neuronen oxidativen Stress erzeugen. Sollte sich hier eine Kausalkette schließen lassen, wäre eine Grundlage gefunden, neuartige Medikamente zu entwickeln, die die Neurodegeneration bei der Alzheimerschen Krankheit in Schach halten könnte.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Baeuerle, P., and T. Henkel: Function and activation of NF- κ B in the immune system. – In: Annu. Rev. Immunol. 12. 1994. S. 141–179.

Kaltschmidt, B., et al.: Potential role of transcription factor NF- κ B in neurological disorders. – In: Journal Molecular Aspects of Medicine. 14. 1993. S. 171–190.

Kaltschmidt, C., et al.: Brain synapses contain inducible forms of the transcription factor NF- κ B. In: Mech. Dev. 43. 1993. S. 135–147.

Kaltschmidt, C., et al.: Constitutive NF- κ B activity in neurons. In: Mol. Cell. Biol. 14. 1994. S. 3981–3992.

Kaltschmidt, C., et al.: Transcription factor NF- κ B is activated in microglia during experimental autoimmune encephalomyelitis. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Neuronale Degeneration Prof. R. Heumann, *Lehrstuhl für Molekulare Neurobiochemie*, Universität Bochum, untersucht die *Verhinderung der neuronalen Degeneration durch Aktivierung von p21ras in Neuronen*.

Die Regeneration von Nervenzellen (Neuronen) nach Verletzungen ist ein sehr komplizierter, im Umfang begrenzter und bisher wenig verstandener Prozeß. Der Prozeß ist mit einem komplexen Bedarf an verschiedenen neurotrophen Faktoren verbunden, die Wachstum und Entwicklung neuer Nervenfasern unterstützen und auch für ihr Überleben und ihre Funktion essentiell sind. Der am besten bekannte neurotrophe Faktor ist der Nervenwachstumsfaktor (NGF).

Das Projekt ist der Suche nach einem allgemeinen Regulationsmechanismus der intrazellulären Signaltransduktion von neurotrophen Faktoren gewidmet. Im Bochumer Labor konnte gezeigt werden, daß das Protein p21ras die Funktion des Nervenwachstumsfaktors nachahmen kann. Ferner konnte gezeigt werden, daß Neurotrophine p21ras aktivieren, was essentiell für die neurotrophe Wirkung ist. Von anderen wurde beobachtet, daß in nicht-neuronalen Zellen die Aktivität von p21ras direkt von Neurofibromin inhibiert wird. Diese Wirkung konnte man in kultivierten neuronalen Zellen durch ein Antisense-Phosphothioat-Oligonukleotid aufheben, so daß p21ras aktiv blieb und seine dem Nervenwachstumsfaktor ähnliche Aktivität entfalten konnte. (Antisense-Phosphothioat-Oligonukleotide [APTO] sind kurze DNA-Stücke, die spezifisch an die messenger-RNA des zu inhibierenden Gens binden, so daß dessen Proteinsynthese spezifisch blockiert wird.)

Zunächst soll auf Proteinebene bewiesen werden, daß die Neurofibromin-Synthese durch geeignete APTOs verhindert werden kann. Deshalb wurde die mit p21ras interagierende Proteindomäne des Neurofibromins rekombinant hergestellt. Es konnten Antikörper erzeugt werden, die das in neuronalen Zellen exprimierte Neurofibromin erkennen und somit die Untersuchung der Synthese ermöglichen. Weiterhin soll u. a. an kultivierten neuronalen Zellen gezeigt werden, daß die Erhöhung von p21ras bzw. die Verminderung von Neurofibromin das Zellwachstum fördert. Dies wird am Einbau von 3H-Thymidin verfolgt. Außerdem soll die NGF-Wirkung an kultivierten Zellen getestet werden, die sich in Anwesenheit von NGF zu Neuronen entwickeln und nur in Gegenwart von NGF überleben können. Es soll geprüft werden, ob APTO den NGF ersetzen kann oder in neuronalen Vor-Läuferzellen das Zellwachstum fördert.

Sollten diese Experimente positiv ausgehen, ist ein Tierexperiment geplant, in dem der mögliche neuroprotektive Effekt von APTO gegen Neurofibromin am Beispiel einer Ischiasnervverletzung getestet werden soll.

Der *LPS-Rezeptor CD14 und PI-gekoppelte Signaltransduktion* sind das Thema der Forschungsarbeit von Dr. R. Schumann und Prof. F. Herrmann, *Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin*, Berlin. *Sepsis*

Eines der wichtigsten krankheitsauslösenden Moleküle, das von Bakterien freigesetzt wird, ist das Lipopolysaccharid (LPS oder Endotoxin). LPS ist verantwortlich für die Blutvergiftung oder Sepsis, ein bis heute therapeutisch meist nicht beherrschbares und gefürchtetes Krankheitsbild. Beson-

ders abwehrgeschwächte Patienten sind anfällig für septische Infektionen; neue therapeutische Ansätze werden hier dringend benötigt.

Mit der Entschlüsselung zweier wichtiger körpereigener Proteine, die für Erkennung und Aufnahme von LPS verantwortlich sind, gelang Dr. Schumann und seinem Team ein wichtiger Schritt in der Aufdeckung der Reaktionskaskade, die zum septischen Schock führt. Das CD14 Molekül bindet LPS, das vorher an ein Transportmolekül, das Lipopolysaccharid Bindungsprotein (LBP) gekoppelt wurde, und induziert die Ausschüttung einer Reihe von Alarmproteinen. Diese Aktivierung des Immunsystems kann überschießen; die Mechanismen der Regulation der Antwort auf LPS sollen deshalb in diesem Projekt untersucht werden. Über die Weiterleitung des Signals „Endotoxin“ nach der Bindung am Rezeptor bis hin zur Ausschüttung der Alarmzytokine ist bisher nichts bekannt, und es muß weiterhin davon ausgegangen werden, daß eine zusätzliche Rezeptoruntereinheit an der Endotoxinerkennung beteiligt ist.

Die Arbeitsgruppe in Berlin vergleicht nun die Aktivierung intrazellulärer Überträgerstoffe in CD14-positiven Monozyten mit CD14-negativen Endothelzellen, die beide in der Sepsisentwicklung von Bedeutung sind. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, daß mindestens 3 Proteine durch Stimulierung der Zellen mit Endotoxin Tyrosin-phosphoryliert werden, und zwar sowohl in Monozyten als auch in Endothelzellen. Zwei dieser Proteine wurden als besondere Enzyme, MAP Kinasen, identifiziert, der dritte Überträgerstoff wird zur Zeit analysiert. Diese Daten deuten verstärkt darauf hin, daß ein zusätzliches Rezeptormolekül, das sowohl in CD14-positiven, als auch -negativen Zellen das Signal „Endotoxin“ weiterleitet, existiert. Experimente, dieses Molekül zu identifizieren, werden zur Zeit durchgeführt. Die genaue Entschlüsselung der Signalübertragung am Endotoxinrezeptor könnte neue therapeutische Interventionsmöglichkeiten in der Sepsis eröffnen, die dringend benötigt werden.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Schumann, Ralf R., et al.: Structure and function of lipopolysaccharide binding protein: a plasma protein controlling macrophage response to lipopolysaccharide . – In: *Science*. 249. 1990. S. 1429–1431.

Schumann, Ralf R., et al.: Molecular mechanisms and therapeutical intervention strategies of the sepsis syndrome: induction-pattern and function of lipopolysaccharide binding protein. – In: *Biology of vitronectins and their receptors*. Ed.: K. T. Preissner et al. Amsterdam 1993. S. 249–256.

Schumann, Ralf R., et al.: The function and potential therapeutic value of lipopolysaccharide binding protein during gramnegative sepsis: recombinant expression and promoter studies. – In: *Sepsis: current perspectives in pathophysiology and therapy*. Ed.: K. Reinhart et al. Heidelberg etc. 1994. S. 391–396.

Schumann, Ralf R., et al.: The Molecular mechanisms of macrophage activation and the soluble and cellular LPS receptors LPB. – In: Molecular biology of Haematopoiesis. Vol. 3. Eds.: R. K. Shadduck et al. 1994. S. 155–162.

Pfeil, D., et al.: Similar tyrosin-phosphorylation pattern in CD14-positive and CD14-negative cells. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Prof. J. Schrader, *Institut für Herz- und Kreislaufphysiologie*, Universität Düsseldorf, führt eine *Molekularbiologische Untersuchung der kardiovaskulären Funktion der endothelialen NO-Synthase* durch. *Regulation NO-Synthase*

NO (Stickstoffmonoxid) ist in den letzten Jahren als neuartiges Signalmolekül entdeckt worden. Es ist in eine Vielzahl von Prozessen involviert und vor allem an der Regulation des Blutdrucks, der Herzfunktion sowie der glatten Muskelzellen der Blutgefäße beteiligt.

NO wird mit Hilfe des Enzyms NO-Synthase aus Sauerstoff und der Aminosäure Arginin gebildet. NO ist ein Gas mit einer Halbwertszeit von 1/10 Sekunde, so daß es seine Wirkung wegen seiner hohen Diffusionsfähigkeit schnell, aber nur sehr lokal entfalten kann. Es bewirkt die Dilatation der glatten Gefäßmuskelzellen, was zur Senkung des Blutdrucks führt. NO wird auch in Herzmuskelzellen gebildet und senkt sowohl die Herzfrequenz als auch die kontraktile Funktion des Herzmuskels.

NO-Synthase kommt in drei verschiedenen Formen vor: Die neuronale wird in Gehirn und Nervensystem exprimiert, die induzierbare findet man vor allem in Makrophagen, aber auch in Leber- und Muskelzellen, und die endotheliale kommt neueren Untersuchungen zufolge in zahlreichen Zelltypen des Gehirns vor, insbesondere aber auch in den Zellen der glatten Blutgefäßmuskulatur, wo sie an der Regulation des Blutdrucks beteiligt ist.

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines Tiermodells, in dem die endotheliale NO-Synthase nicht mehr funktioniert. Es ist zu erwarten, daß solche Tiere chronischen Bluthochdruck entwickeln; damit wäre nicht nur die Funktion der endothelialen NO-Synthase nachgewiesen, sondern man hätte auch ein ideales System zum Studium der pathologischen Veränderungen bei dieser Krankheit. Dazu sollen transgene Mäuse erzeugt werden, bei denen ein essentieller Teil des Gens für die endotheliale NO-Synthase durch ein Gen für Antibiotikaresistenz ersetzt wird.

Im Berichtszeitraum wurden alle erforderlichen Vorarbeiten ausgeführt: Das erforderliche Genkonstrukt wurde mit gentechnischen Methoden hergestellt, vermehrt und nach der Überprüfung seiner Struktur in embryonale Stammzellen eingeschleust, die nunmehr in Kürze in frühe Mausembryonen eingebracht werden können. Es ist damit zu rechnen, daß die transgenen Mäuse in wenigen Monaten zur Verfügung stehen werden.

An diesen Tieren sollen dann die Mechanismen der Blutdruckregulation und der Entstehung arteriosklerotischer Gefäßwandveränderungen weiter untersucht werden.

Hepatitis B Dr. V. Bruß, Abt. *Medizinische Mikrobiologie des Zentrums für Hygiene und Humangenetik*, Universität Göttingen, arbeitet an der *molekulargenetischen Analyse des Hepatitis B Virus Core-Proteins durch saturierende Mutagenese*.

Das Ziel dieses Projektes ist, die Funktionen des Core-Proteins des humanpathogenen Hepatitis B-Virus genauer zu charakterisieren. Dieses Protein ist als Hauptstrukturprotein des Virus direkt beteiligt an der Vermehrung des viralen DNA-Genoms und an der Bildung von Viruspartikeln. Als experimenteller Ansatz wurde folgendes Verfahren gewählt: Das gesamte Core-Gen wird durch zufällige Insertionen und Deletionen, die mit Hilfe eines Exonuklease-Verdau und der Ligation unterschiedlicher Fragmente erzeugt werden, mutagenisiert. Die große Anzahl von Zufallsmutanten wird in *E.coli* exprimiert. Das Wildtyp-Core-Protein assembliert in den Bakterien zu Kapsiden, die von den viralen Kapsiden morphologisch und immunologisch nicht zu unterscheiden sind. Diejenigen Mutanten, die nun weiterhin Kapside bilden, sollen durch einen in-situ-Antigentest mit einem monoklonalen Antikörper, der nur Kapside, aber kein denaturiertes Core-Protein erkennt, mit relativ geringem Aufwand gefunden werden. Da mit diesem Verfahren mehrere zehntausend Klone getestet werden können, kann hierdurch eine saturierende Mutagenese erreicht werden. Die gefundenen Mutanten werden dann sequenziert und ihre weiteren Eigenschaften, wie Verpackung und Replikation des viralen Genoms sowie die Bildung von Viruspartikeln, charakterisiert.

Bisher wurde in Göttingen auf diese Weise ein 55 Aminosäurereste (As) langer N-terminaler Bereich des 185 As langen Proteins untersucht und gefunden, daß lediglich zwischen As 10–14 kleine Insertionen (bis 4 As), zwischen As 17–21 sowie As 44–50 größere Insertionen (4–19 As) und zwischen As 5 bis 17 kleine Deletionen (1–4 As) toleriert wurden. Offenbar sind größere Deletionen sowie Insertionen in anderen Bereichen mit der Partikelbildung nicht vereinbar. Der veränderbare Bereich um As 44–50 ist sehr hydrophil und könnte somit an der Innen- oder Außenfläche des Kapsides liegen. Die noch ausstehenden Bereiche des Core-Proteins sowie die weiteren Eigenschaften der gefundenen Mutanten werden zur Zeit analog untersucht.

Der monoklonale Antikörper gegen Hepatitis B Virus Core-Partikel wurde von Dr. E. Korec, Prag, zur Verfügung gestellt.

MDS Dr. M. A. Brach, *Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin*, und Prof. F. Herrmann, *Abt. für Med. Onkologie und Angewandte Molekularbiologie*, Universitätsklinikum der Freien Universität Berlin, werden seit 1994 von der Stiftung bei ihrer Forschungsarbeit über „*Die Rolle des Erythropoietin-Rezeptors im myelodysplastischen Syndrom: Expression, Liganderkennung und Signaltransduktion*“ mit einer Sachbeihilfe gefördert.

Das Myelodysplastische Syndrom (MDS) stellt eine krankhafte Störung der Bildung roter Blutzellen dar. Da diese für den Sauerstofftransport im Blut und damit für die Aufrechterhaltung der Stoffwechselfunktionen sowie die Sauerstoffversorgung von Muskeln und Gehirn verantwortlich sind, sind Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit der Patienten mit MDS dramatisch beeinträchtigt. (Rote Blutzellen [Erythrozyten] werden im Knochenmark gebildet und gehen aus undifferenzierten Knochenmarkstammzellen hervor. Der Reifungsprozeß wird durch das Hormon Erythropoietin [Epo] eingeleitet, das an einen spezifischen Rezeptor auf der Oberfläche der Stammzellen bindet. Da Erythrozyten nur 120 Tage leben, handelt es sich um einen lebenswichtigen Prozeß.)

Die Berliner Wissenschaftler gehen davon aus, daß es sich um eine Störung der Wirkungsvermittlung zwischen Erythropoietin und dem Rezeptor handeln muß, das heißt, die Bindung von Epo löst keine Reifung neuer Erythrozyten aus. In der Tat gibt es andere Beispiele von hämatopoetischen Erkrankungen, deren Ursache in diesem Feld liegt. Es kann sich entweder um eine Mutation des Rezeptor-Gens, um reduzierte oder fehlende Bindung des Erythropoietins oder um eine gestörte Signalübertragung handeln.

Im Rahmen des Projektes sollen die Expression des Epo-Rezeptors und seiner Varianten untersucht werden, wobei besonderes Augenmerk möglicherweise vorkommenden Mutationen gelten soll, die im Bereich der Ligandenbildung oder der Signalübertragung liegen. Zunächst soll die Bindungsfähigkeit des Rezeptors an Zellen des Knochenmarks von Patienten untersucht werden.

Mutationen sollen mit Hilfe des SSCP (single stranded conformation polymorphism) untersucht werden. Mit dieser Technik werden sowohl einzelne Mutationen wie größere Deletionen identifiziert. Zur Untersuchung der funktionellen Implikationen der gefundenen Mutationen sollen die mutierten Gene in kultivierte Zellen eingeschleust werden, die dann den entsprechenden mutierten Rezeptor exprimieren.

Die Signaltransduktion soll anhand der Aktivierung des Transkriptionsfaktors analysiert werden. Auch die Expression des Transkriptionsfaktors selbst soll untersucht werden, denn seine fehlerhafte oder unzureichende Expression bzw. Funktion würde sich nicht nur negativ auf die Expression des Epo-Rezeptors, sondern auch auf alle mit Erythrozyten involvierten Proteine auswirken.

Die Ergebnisse dieses Projektes könnten zu neuen Therapieansätzen führen.

Im Berichtszeitraum begann auch die Förderung der Forschungsarbeit von Dr. T. Naveh-Many, *Hadassah University Hospital*, Jerusalem, über „*Calcium, Phosphate and Parathyroid Hormone*“.

Die Calciumkonzentration im Blut wird vom Organismus sehr genau reguliert. Verantwortlich ist dafür die Nebenschilddrüse: Sie scheidet bei sin-

kendem Calciumspiegel das Parathormon aus, das für die Freisetzung zusätzlichen Calciums aus den Knochen sorgt. Störungen dieses Mechanismus, die durch eine Über- oder Unterfunktion der Nebenschilddrüse entstehen, führen zu schweren Krankheitserscheinungen bis hin zum Nierenversagen.

Ein entscheidendes Element bei der Regulation der Calciumkonzentration ist der Calciumrezeptor (CaR), ein Protein in den Zellen der Nebenschilddrüse: Er mißt sehr genau die Calciumkonzentration im Blut und gibt bei Bedarf ein entsprechendes Signal in das Innere der Zellen weiter. Darüber hinaus spielt auch Phosphat für die Aufrechterhaltung der Calciumkonzentration eine wichtige Rolle. Der Calciumrezeptor kommt auch in Nierenzellen vor und hat dort mit der Ausbildung der Nierenkanälchen zu tun. Das Gen mit dem Bauplan für CaR wurde kürzlich mit gentechnischen Methoden gereinigt und steht nun für weitere Untersuchungen zur Verfügung.

In dem Forschungsvorhaben soll der Mechanismus, mit dem CaR das Signal „niedrige Calciumkonzentration“ in die Zellen überträgt, genauer untersucht werden. Zu diesem Zweck beabsichtigt die Wissenschaftlerin das Gen für CaR mit gentechnischen Methoden in Rattenzellen, die in Gewebekulturen gehalten werden, zu transferieren. Diese Zellen sollen dann erhöhten und erniedrigten Calciumkonzentrationen ausgesetzt werden. Durch Mutationen, die gezielt in das Gen eingeführt werden, soll ermittelt werden, welche Teile des Rezeptorproteins für seine einzelnen Funktionen verantwortlich sind. Weiterhin soll mit molekularbiologischen Methoden ermittelt werden, wie die Ablesung des CaE-Gens in den Zellen gesteuert wird und welcher Zusammenhang zwischen dem CaR und anderen Proteinen besteht, welche Phosphatgruppen binden können. Schließlich ist vorgesehen, mit mikroskopischen Methoden zu untersuchen, in welchen Teilen im Inneren der Zelle der CaR wirkt.

APP Im Berichtszeitraum förderte die Stiftung Untersuchungen von Prof. O. D. Wiestler, *Institut für Neuropathologie*, Universität Bonn, zur *molekularen Pathogenese des Alzheimer β A4-Amyloids im ZNS*.

Bei der Entstehung der Alzheimerschen Krankheit spielt das Amyloid-Vorläufer-Protein (APP) eine Schlüsselrolle. Es handelt sich um einen Rezeptor, der in vielen Geweben einschließlich des Gehirns gebildet wird. Im Gehirn von Patienten mit Alzheimer-Krankheit findet man Ablagerungen eines Abbauprodukts dieses Proteins, das β A4-Polypeptid, das aus 40 Aminosäuren besteht.

Über den Mechanismus der Amyloidbildung ist sehr wenig bekannt. In 10 % der Alzheimerfälle liegt eine erbliche Erkrankung vor, und eine Punktmutation des APP-Gens wurde identifiziert. In kultivierten Zellen konnte gezeigt werden, daß diese Punktmutation zur Bildung des amyloiden Peptids führt. Im Falle der nicht erblichen Variante könnte es sich um ein quantitatives Problem handeln, bei dem z. B. eine Störung in Synthese

oder Abbau vorliegt und damit β A4-Peptid in viel zu hohen Konzentrationen anfällt und sich ablagert.

Das Projekt ist dem besseren Verständnis des Pathogenesemechanismus durch Etablierung eines Tiermodells gewidmet.

Das normale sowie das mutierte Gen sollen mit Hilfe eines Retrovirus in foetale Rattenhirnzellen gebracht werden. Diese Zellen sollen dann Ratten eingepflanzt werden, so daß sich organotypische Transplantate entwickeln.

Folgende Fragestellungen sollen untersucht werden:

- Hat die Überexpression des Amyloidproteins einen Effekt auf die Bildung des Abbauproduktes?
- Liegt ein abnormer proteolytischer Mechanismus vor, der zum beschleunigten Abbau des APP führt?
- Sind Unterschiede in Art und Ausmaß der Ablagerungen zwischen Wildtyp und mutiertem Gen zu beobachten?
- Wo treten die Ablagerungen auf, und entsprechen sie denen beim Menschen?

Zur Analyse sollen Gewebeschnitte mit immunologischen Methoden untersucht werden, wobei Antikörper benutzt werden, die APP bzw. β A4-Amyloid spezifisch erkennen.

Die Forschungsarbeit von Dr. H. Schmidt, *Medizinische Universitätsklinik, Würzburg*, über die *Dysregulation konstitutiver NO-Synthasen* wird seit 1994 von der Stiftung gefördert.

Wie man erst seit einigen Jahren weiß, gibt es unter den Botenstoffen, die in und zwischen Körper-Zellen für die Signalübermittlung sorgen, auch mindestens eine gasförmige Verbindung: das Stickstoffmonoxid (NO). Es wird von einer besonderen Gruppe von Enzymen gebildet, den Stickstoffmonoxid-Synthasen (NOS). Zwei davon mit den Bezeichnungen NOS-I und NOS-III werden gewebespezifisch und konstitutiv exprimiert, d. h. sie sind nur in bestimmten Zellen und dort ständig vorhanden.

Da NO in erhöhter Konzentration stark toxisch und mutagen wirken kann, ist eine genaue Steuerung seiner Menge in den Zellen durch entsprechende Regulation der NOS von großer Bedeutung. Diese Steuerung der Enzymaktivität kann an verschiedenen Punkten, und zwar bei der Synthese oder Aktivität der Enzyme erfolgen. Man kennt inzwischen verschiedene Möglichkeiten, wie eine wegen fehlerhafter NOS-Regulation abweichende Konzentration an NO zu Krankheitserscheinungen führen kann.

In dem Forschungsvorhaben wird die Aktivitätssteuerung von NOS-I und NOS-III mit zellbiologischen und molekularbiologischen Methoden genauer untersucht. Zu diesem Zweck ist in Würzburg zunächst die Entwicklung von Zellkultursystemen geplant, an denen sich die Synthese der NOS auf verschiedenen Ebenen (freigesetzte NO-Menge, Ablesung der

Information für das Enzym an den zugehörigen Genen und Enzym-Synthese) quantitativ bestimmen läßt. Weiter sollen die Enzyme sowie Einzelabschnitte ihrer Moleküle mit gentechnischen Methoden in großen Mengen hergestellt und biochemisch genauer analysiert werden, insbesondere im Hinblick auf ihre Fähigkeit zur Bindung der Moleküle, aus denen sie das NO herstellen.

In einem weiteren Teilprojekt ist beabsichtigt, die Abschnitte im Erbmateriale genauer zu erforschen, die darüber bestimmen, in welchem Umfang die NOS-Gene abgelesen und in welcher Menge die Enzyme demnach gebildet werden. Es soll versucht werden, die Synthesemenge der NOS mit verschiedenen Faktoren zu beeinflussen, um Aufschlüsse über ihre Regulation zu gewinnen. Darüber hinaus soll in Kooperation mit anderen Arbeitsgruppen untersucht werden, in welchen Mengen sich die Enzyme bei Patienten und in Labortieren nachweisen lassen und ob sich diese verändern.

IgE-Rezeptor Für den Versuch eines molekulargenetischen Nachweises von Veränderungen am hochaffinen IgE-Rezeptor (FC ϵ RI) als Ursache allergischer Erkrankungen bewilligte die Stiftung Dr. H. Küster, Kinderpoliklinik der Universität München, 1994 eine Sachbeihilfe.

Bei einer Reihe von Allergieerkrankungen, den Atopien, spielt das Immunglobulin E (IgE), ein Protein des Immunsystems, eine Rolle. Es heftet sich an ein Rezeptorprotein, das sich auf der Oberfläche bestimmter Zellen (z.B. basophile Leukozyten) befindet, und löst die Ausschüttung von Histamin durch diese Zellen aus, das dann die weiteren allergischen Reaktionen in Gang setzt. Die eigentliche Funktion des Rezeptors besteht darin, nach Bindung von IgE andere Vorgänge im Zellinneren auszulösen, die letztlich dazu führen, daß Histamin ausgeschüttet wird. Dabei reicht es nicht aus, daß IgE nur an seinen Rezeptor bindet; vielmehr müssen sich mehrere IgE-Rezeptorkomplexe zusammenlagern; dies nicht generell, sondern nur bei bestimmten Personen.

In dem Forschungsvorhaben soll geklärt werden, welche Eigenschaften den IgE-Rezeptor dieser Personen von den entsprechenden Molekülen anderer unterscheidet, bei denen es nicht zur Zusammenlagerung und damit auch nicht zur Histaminausschüttung kommt. Der IgE-Rezeptor besteht aus drei Molekülketten. Von besonderem Interesse ist die sog. β -Kette, die für die eigentliche Rezeptorfunktion nicht erforderlich ist. Möglicherweise können Veränderungen dieser Kette aber die Zusammenlagerung der Rezeptormoleküle bewirken und die Histaminausschüttung in Gang setzen. In München beabsichtigt man, die zugehörigen Gene aus Atopiepatienten und Gesunden mit gentechnischen Methoden zu klonieren und auf Unterschiede zu untersuchen. Zu diesem Zweck soll die Sequenz, d. h. der genaue Informationsgehalt der Gene, bestimmt werden. Im einzelnen möchte man folgende Fragen beantworten:

- Stellen Basophile immer alle drei Molekülteile des IgE-Rezeptors her, oder fehlt bei einzelnen Menschen die β -Kette?

- Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein der β -Kette und der Stimulierbarkeit der Basophilen zur Histaminausschüttung? Läßt sich die β -Kette nur bei bestimmten allergischen Erkrankungen nachweisen?
- Gibt es zwischen einzelnen Menschen Unterschiede in dem Gen für den Rezeptor und damit auch in dem Rezeptorprotein, insbesondere in den Abschnitten des Rezeptors, die für die Signalweiterleitung verantwortlich sind?
- Treten diese Unterschiede gehäuft bei bestimmten allergischen Erkrankungen auf?

Dr. G. Arad, *Hematology Unit*, Hadassah University Hospital, Mount Scopus, Jerusalem, arbeitet über das Thema „*Cloning the gene for C5a/IL8 inactivating protease, deficient in FMF*“ und wird dabei seit 1994 von der *Mittelmeer-* *fieber* Stiftung gefördert.

Das familiäre Mittelmeerfieber (FMF) ist eine erbliche Krankheit, die sich durch wiederholte, in schmerzhaften Schüben verlaufende entzündliche Prozesse an inneren Hohlräumen (z. B. Brust- und Bauchhöhle sowie an den Gelenken) manifestiert. FMF kommt fast nur bei Bewohnern des Mittelmeerraums vor. Die Wissenschaftlerin konnte nachweisen, daß die Ursache des FMF das Fehlen eines Proteins ist, das beim Gesunden zwei wichtige Proteine des Immunsystems mit den Bezeichnungen C5a-Inhibitor und IL8 teilweise abbaut und dadurch inaktiviert. Dieses Protein, den C5a-Inhibitor, konnte Dr. Arad reinigen und biochemisch charakterisieren. Wie sich dabei herausstellte, wird es nur von bestimmten Zellen (Fibroblasten) in den Körperhöhlräumen produziert. Weiterhin konnten Verfahren entwickelt werden, mit denen sich der C5a-Inhibitor nachweisen läßt.

In dem Forschungsvorhaben wird das Gen des C5a-Inhibitors gesucht. Ausgehend von der bekannten Struktur des Proteins ist vorgesehen, den zugehörigen Abschnitt der DNA mit gentechnischen Methoden zu klonieren und seinen Informationsgehalt (Sequenz) zu analysieren. Weiterhin soll mit molekularbiologischen Methoden ermittelt werden, auf welchem Chromosom der Zellen sich das fragliche Gen befindet. Im nächsten Schritt ist vorgesehen, das Gen für den C5a-Inhibitor aus Gesunden und aus Patienten mit FMF zu vergleichen, um auf diese Weise zu klären, welche Mutationen des Gens die Krankheit hervorrufen. Auf der Grundlage dieser Befunde soll schließlich ein diagnostisches Verfahren zum Nachweis des entsprechenden Gendefekts entwickelt werden.

Der *Verbesserung der Wundheilung beim diabetischen Fuß* gilt ein von der *Tissue Faktor* Stiftung ab 1995 mit einer Sachbeihilfe gefördertes Forschungsvorhaben von Priv.-Doz. Dr. P. P. Nawroth, *Med. Universitätsklinik I*, Heidelberg.

Beim Diabetes treten als Komplikation häufig Schäden der Blutgefäße auf, die an den Füßen zum Absterben von Gewebe („Diabetischer Fuß“) und ganz allgemein zu schlechterer Wundheilung führen. Ursache ist ein Man-

gel an Wachstums- und Angiogenesefaktoren; diese Proteine, die der Körper bildet, setzen die Regeneration von Blutgefäßen in Gang. Wie sich gezeigt hat, wirken die Angiogenesefaktoren nur, wenn gleichzeitig ein weiteres Protein, der Tissue Factor (TF), vorhanden ist. Dr. Nawroth konnte zeigen, daß eine gentechnisch induzierte Blockierung der TF-Produktion bei Krebszellen die Neubildung von Blutgefäßen verhindert. Verstärkt man dagegen die Produktion von TF, entstehen rasch wieder neue Blutgefäße. Wie sich außerdem in ersten Vorversuchen gezeigt hat, gelten diese Zusammenhänge nicht nur für Krebszellen, sondern auch für das Gewebe, das sich im Rahmen der Wundheilung regeneriert.

Mit dem Forschungsvorhaben wird das Ziel verfolgt, diese Erkenntnisse für eine Verbesserung der Wundheilung und insbesondere der Behandlung des diabetischen Fußes nutzbar zu machen.

Zu diesem Zweck soll zunächst im Tierversuch mit immunologischen Methoden festgestellt werden, welche Zelltypen gesunder und diabetischer Tiere während der Wundheilung TF produzieren. Ergänzt wird dieser Teil des Projektes durch Untersuchungen an Gewebeproben von Extremitäten mit diabetischen Gefäßveränderungen, die ebenfalls auf die TF-Produktion untersucht werden. Zellen die TF herstellen, sollen dann in Gewebekulturen weiter vermehrt werden.

In einem zweiten Ansatz soll mit gentechnischen Methoden untersucht werden, wie eine verstärkte oder verminderte Produktion von TF sich auf die Synthese verschiedener Angiogenese- und Wachstumsfaktoren auswirkt. Hierfür soll gemessen werden, in welchem Umfang die zugehörigen Gene exprimiert werden. Ferner soll auch untersucht werden, wie bestimmte Proteine, die zu den Wundheilungsstörungen beim Diabetes beitragen, sich in diesem experimentellen System auswirken.

Im dritten Teil des Projektes ist vorgesehen, zusätzliche Kopien des Gens für TF bei Mäusen in diejenigen Zellen zu bringen, die an den Wundrändern liegen und bei der Wundheilung die Regenerierung des Gewebes bewirken. Die zusätzlichen Genkopien sollen eine verstärkte Produktion von TF in Gang setzen. Dabei ist wieder vorgesehen zu vergleichen, wie sich die größere Menge von TF bei gesunden und diabetischen Tieren auf die Wundheilung auswirkt.

Bechterew Frau Prof. E. H. Weiß, *Institut für Anthropologie und Humangenetik* der Universität München, und Dr. H. Kellner, *Med. Poliklinik* der Universität München, untersuchen die *Bedeutung HLA-B27 präsentierter bakterieller Peptide in der Pathogenese HLA-B27 assoziierter Erkrankungen*. Die Stiftung fördert das Projekt seit 1994.

Das Immunsystem erkennt körperfremde Proteine und sorgt für ihren Abbau. Diese Erkennung ist nur möglich, wenn Bruchstücke (Peptide) der Fremdproteine dem Immunsystem zusammen mit körpereigenen Proteinen der HLA-Familie auf der Oberfläche besonderer Zellen „präsentiert“ wer-

den. Eines der HLA-Proteine mit der Bezeichnung HLA-B27 findet man bevorzugt bei Patienten mit entzündlichen Gelenkerkrankungen wie Morbus Bechterew und bakterieller Arthritis. Man vermutet, daß HLA-B27 dem Immunsystem besondere körpereigene (bei Morbus Bechterew) oder bakterielle Proteine präsentiert und daß die dadurch ausgelöste Immunreaktion zur Entstehung der Krankheit führt.

In dem Forschungsvorhaben sollen die Proteine, die HLA-B27 dem Immunsystem präsentiert, genauer charakterisiert werden. Dazu möchten Prof. Weiß und Dr. Kellner in München zunächst durch Vergleich geeigneter Zellkulturen klären, ob HLA-B27 die Infizierbarkeit der Zellen durch Bakterien beeinflusst. Im nächsten Schritt sollen dann mit biochemischen Methoden die Proteine isoliert werden, die auf der Oberfläche bakterieninfizierter Zellen zusammen mit HLA-B27 präsentiert werden. Mit immunologischen Methoden ist beabsichtigt, anschließend zu klären, ob es sich bei diesen Proteinen tatsächlich um diejenigen handelt, die die Immunreaktion in Gang setzen. Weiter soll die Frage beantwortet werden, ob Bakterienproteine dazu führen können, daß HLA-B27 an der Zelloberfläche integriert wird.

Nach dieser Analyse der Wirkung bakterieller Proteine ist im nächsten Schritt die Untersuchung von Proteinen aus dem Organismus der Patienten geplant. Insbesondere soll mit immunologischen Methoden geklärt werden, ob es in der Gelenkflüssigkeit der Patienten Proteine gibt, die mit HLA-B27 auf der Zelloberfläche präsentiert werden und so spezifisch in den Gelenken die Reaktion des Immunsystems in Gang setzen, die sich gegen diese körpereigenen Strukturen richtet und so das Krankheitsgeschehen auslöst. Schließlich soll mit molekularbiologischen Methoden untersucht werden, welche Untertypen von HLA-B27 bei den Patienten vorkommen, um zu klären, ob ein Zusammenhang zwischen seltenen Formen von HLA-B27 und der Krankheit besteht.

Ein Forschungsvorhaben von Prof. R. Wank, *Institut für Immunologie der Universität München*, gilt der *molekulargenetischen Analyse eines HLA-B27 restringierten Epitops, das spezifisch von Lymphozyten bei ankylosierender Spondylarthritis (AS) exprimiert wird.* Bechterew

Die Ursache der ankylosierenden Spondylarthritis (AS), der Bechterew-Krankheit, ist vielen Hinweisen zufolge eine Fehlfunktion des Immunsystems, die aber noch nicht genau charakterisiert ist. Bei 90 % der AS-Patienten findet man das Antigen HLA-B27. Es dient wie alle Moleküle der HLA-Gruppe dazu, dem Immunsystem bestimmte Strukturen auf der Oberfläche weißer Blutzellen zu präsentieren und so die Immunreaktion anzuregen.

Im Labor von Prof. Wank, wurde ein monoklonaler Antikörper entwickelt, der spezifisch eine solche, von HLA-B27 präsentierte Struktur bei AS-Patienten erkennt. Damit steht erstmals ein monoklonaler Antikörper zur Verfügung, mit dem eine nur bei Erkrankten vorkommende Molekülstruktur

tur nachgewiesen werden kann. Diese Struktur ist ein Peptid mit der Bezeichnung AS-13, ein kleiner Abschnitt aus der Molekülkette eines Proteins.

In dem Forschungsvorhaben soll das Peptid AS-13 biochemisch und molekularbiologisch genauer charakterisiert werden. Dazu ist zunächst seine Reindarstellung mit biochemischen Methoden nötig. Im zweiten Schritt ist geplant, das zugehörige Gen mit gentechnischen Methoden zu isolieren und zu analysieren. Weiterhin soll an einem großen Patientenkollektiv untersucht werden, welche Varianten von HLA-B27 in verschiedenen Gruppen vorkommen: bei Patienten, bei denen man AS-13 findet, bei solchen, die das Peptid nicht besitzen, und bei Gesunden. Dadurch müßte sich klären lassen, ob es einen Zusammenhang zwischen verschiedenen Formen von HLA-B27 und dem sehr unterschiedlich schweren Krankheitsverlauf gibt. Ferner soll untersucht werden, ob andere Gensysteme den Transport und die Präsentation von AS-13 im Immunsystem beeinflussen.

Regulation von Tumorigenität und Immunogenität Für ein Forschungsprojekt von Prof. J. Hochman, *Department of Cell and Animal Biology*, The Hebrew University, Jerusalem, mit dem Thema „*Cloning and characterization of genes that regulate tumorigenicity and immunogenicity in malignant lymphoma cells*“ hat die Stiftung 1994 Mittel bewilligt.

Krebszellen entstehen aus normalen Zellen durch eine Reihe genetischer Veränderungen und unterscheiden sich von diesen dann in mehreren Eigenschaften. In Zellkulturen sehen sie unter anderem abgerundet aus, und sie wachsen im Gegensatz zu normalen Zellen, auch ohne daß sie an einer Unterlage haften. Nach Transplantation auf gesunde Tiere können sie unter bestimmten Voraussetzungen dort Tumoren induzieren. Ebenso können durch spontane genetische Abwandlung aus Tumorzellen wieder Varianten werden, die einige Eigenschaften der Tumorzellen verloren haben.

Prof. Hochman hat Varianten von Mauszellen isoliert, die aus Krebszellen hervorgegangen sind und wie normale Zellen nur dann wachsen, wenn sie an einer Unterlage verankert sind. Solche Zellen rufen in Mäusen keine Tumore mehr hervor, lösen aber eine Immunreaktion aus, die sich gegen Tumorzellen richtet. Tiere, denen solche Zellen injiziert wurden, erkranken nicht an Krebs, sondern sind sogar gegen später eingebrachte echte Krebszellen immun. Ausgehend von den nicht mehr krebserzeugenden Varianten, wurden dann auch wieder Zellen isoliert, die erneut den Übergang zu echten Krebszellen durchgemacht haben. In Jerusalem stehen damit Beispiele für alle Stufen der Entwicklung von der Normalzelle zur Krebszelle und zurück zum Normalzustand zur Verfügung.

In dem Forschungsvorhaben soll analysiert werden, wie sich die unterschiedlichen Zellvarianten genetisch unterscheiden, d. h. welche Gene nur in bestimmten Varianten exprimiert werden. Die betreffenden Gene dürften für die krebsartigen Eigenschaften, andere für die Auslösung einer Immunantwort gegen die Krebszellen von Bedeutung sein.

Mit gentechnischen Methoden möchte man zunächst vergleichen, welche Teile der Genausstattung in den einzelnen Zellvarianten exprimiert werden. Die Gene, bei denen Unterschiede auffallen, sollen dann isoliert, kloniert und sequenziert werden. Dabei geht es insbesondere um solche Gene (Onkogene und Tumorsuppressorgene), von denen man bereits aus anderen Systemen weiß, daß sie mit der Steuerung von Wachstum und Differenzierung der Zellen und mit der Krebsentstehung in Beziehung stehen. Durch Einbringen solcher isolierter Gene in geeignete Empfängerzellen sollen schließlich ihre biologischen Funktionen im einzelnen nachgewiesen werden.

Seit November 1994 fördert die Stiftung ein Forschungsvorhaben von Prof. R. R. Mendel, *Botanisches Institut*, Biozentrum der TU Braunschweig, zur *Molekularen Analyse der erblichen Molybdäncofaktor-Defizienz beim Menschen*. Molybdäncofaktor

Der Molybdäncofaktor ist eine Verbindung, die in vielen Organismen vorkommt und für die Aktivität mancher Enzyme unentbehrlich ist. Die Proteinmoleküle der Enzyme binden den Molybdäncofaktor und werden dadurch in die Lage versetzt, ihre biochemischen Funktionen zu erfüllen. Bei Säugetieren und Menschen sind drei Enzyme bekannt, die in dieser Weise für ihre Aktivität auf den Molybdäncofaktor angewiesen sind.

Seit 1978 kennt man einen erblichen Defekt des Molybdäncofaktors. Die betroffenen Patienten sterben meist kurz nach der Geburt; wenn sie überleben, weisen sie starke Gehirnschäden und andere Anomalien auf. Ursache des Defekts muß ein Fehler in einem Gen sein, das den Bauplan für eines der an der Synthese des Molybdäncofaktors beteiligten Enzyme enthält. Diese Enzyme und ihre Gene waren bis vor kurzem noch völlig unbekannt. Molybdäncofaktor-Defizienz wurde deshalb nur selten diagnostiziert.

Prof. Mendel hat aus der Pflanze *Arabidopsis thaliana* ein solches Molybdäncofaktor-Gen (cnxE) isoliert und mit gentechnischen Methoden analysiert. Das zugehörige Pflanzenprotein ähnelt stark dem Gephyrin, einem Protein, das im Gehirn von Ratten vorkommt. Ausgehend von diesen Befunden, möchte man in dem geplanten Projekt diejenigen Proteine und Gene identifizieren und analysieren, die beim Menschen an der Synthese des Molybdäncofaktors mitwirken und deren Defekt zu dem beschriebenen Krankheitsbild führt. Dazu ist beabsichtigt, mit gentechnischen Methoden zunächst das Gen des Menschen zu isolieren, das dem pflanzlichen cnxE ähnelt. Anhand des so gefundenen Gens soll das menschliche Gephyrin hergestellt und dann geklärt werden, ob dieses Protein an der Synthese des Molybdäncofaktors beteiligt ist. Darüber hinaus soll untersucht werden, ob sich im genetischen Material des Menschen weitere Gene mit ähnlicher Struktur befinden.

Weiter soll an Zellkulturen von Patienten mit Molybdäncofaktor-Mangel geklärt werden, ob das dem cnxE-Gen entsprechende menschliche Gen von dem Defekt betroffen ist. Mit Hilfe gentechnischer Methoden möchte Prof.

Mendel schließlich den der Krankheit zugrundeliegenden Gendefekt charakterisieren und den ursächlichen Zusammenhang nachweisen.

Achondroplasie Ein Forschungsvorhaben zum Thema „*Achondroplasie – Suche nach dem Gendefekt in der Chromosomenregion 4p16*“ von Dr. A. Winterpacht, *Section Molekulargenetik der Universitäts-Kinderklinik*, Mainz, wird seit 1994 von der Stiftung gefördert.

Die Achondroplasie ist eine genetisch bedingte Erkrankung des Knorpelgewebes, die zu Kleinwüchsigkeit und anderen Skelettfehlbildungen führt und deren mildere Ausprägungsform als Hypochondroplasie bezeichnet wird. Ursache ist ein Gendefekt, der sich in der DNA des Chromosoms 4 im Bereich 4p16 befinden muß. Wie man weiterhin aufgrund der Befunde an diesem und verwandten Krankheitsbildern weiß, dürfte es sich um ein oder auch mehrere Gene handeln, die für den Aufbau eines Knorpelproteins sorgen.

Das Forschungsvorhaben hat das Ziel, die Gendefekte, die der Erkrankung zugrunde liegen, mit molekularbiologischen Methoden genauer zu charakterisieren. In Mainz steht dazu einerseits umfangreiches Zellmaterial von Patienten zur Verfügung, und andererseits hat man Zugang zu einer DNA-Bibliothek von DNA-Abschnitten, die vielen der in Knorpelzellen ausgeprägten Genen entsprechen. Diese DNA-Fragmente sollen als Vergleichsmaterial dienen, um die Defekte in der DNA der Patienten mit molekularbiologischen Methoden aufzufinden und zu charakterisieren.

Einzelprojekte Neben der Schwerpunktarbeit wurden von der Fritz Thyssen Stiftung im medizinischen und naturwissenschaftlichen Bereich noch einige Einzelprojekte zu wichtigen Themen gefördert.

Band-3 Protein Frau Prof. N. S. Kosower, *Department of Human Genetics*, Sackler School of Medicine, Tel Aviv University, Tel Aviv, wird von der Stiftung bei ihrem Forschungsvorhaben „*Erythrocyte Band 3 Protein and the Calpain-Calpastatin System in Aging and in Diabetes*“ gefördert.

Beim Diabetes, von dem weltweit viele Millionen Menschen betroffen sind, findet man Verfallserscheinungen an den Zellen, die man in ganz ähnlicher Form auch im Verlauf des normalen Alterungsprozesses beobachtet. Insbesondere verändern sich die Proteine der Zellmembran, und zwar nicht in ihrer Grundstruktur, der Reihenfolge ihrer Bausteine (Aminosäuren), sondern in sogenannten posttranslationalen Modifikationen, chemischen Veränderungen, die an den Proteinmolekülen nach der Synthese der Grundstruktur stattfinden.

Als Modellsystem für derartige Vorgänge sind rote Blutzellen (Erythrozyten) seit längerer Zeit gut untersucht. Die Lebensdauer der Erythrozyten ist bei Diabetikern und bei älteren Menschen verkürzt. Die Membranproteine dieser Zellen sind gut bekannt.

Wie Prof. Kosower bereits festgestellt hat, ist ein Membranprotein der Erythrozyten mit der Bezeichnung „Bande 3“ bei älteren Personen anfälliger gegen den Abbau durch proteinspaltende Enzyme. Ein solches System aus dem proteinabbauenden Enzym Calpain und seinem Hemmstoff Calpastatin steht im Labor in Tel Aviv zur Verfügung. Mit biochemischen Methoden wurden die Wechselwirkungen zwischen Calpain und Calpastatin untersucht. Wie sich dabei herausstellte, ist Calpain bei alten Menschen aktiver als bei jungen, so daß „Bande 3“ schneller abgebaut wird. Ursache dieser Aktivitätssteigerung ist zumindest teilweise eine stärkere Bindung von Calpain an die Zellmembran, und diese Bindung wird vom Calciumspiegel in den Zellen beeinflusst. Gleichzeitig ist die Menge des Calpastatins in den Zellen älterer Menschen geringer.

Weiterhin wurde untersucht, auf welche Weise Veränderungen in der Struktur von „Bande 3“ zu seiner stärkeren Abbaubarkeit beitragen könnten. Hier scheint vor allem die Anheftung von Alkylgruppen an schwefelhaltige Aminosäuren in einem bestimmten Abschnitt der Molekülkette eine Rolle zu spielen. Möglicherweise ist auch die unterschiedliche Zahl der mit dem Protein verknüpften Phosphatgruppen von Bedeutung; die Ergebnisse sind hier jedoch nicht schlüssig, so daß weitere Untersuchungen mit neuen Nachweisreagenzien (Antikörpern) erforderlich sind. Schließlich stellte sich in den Untersuchungen heraus, daß auch das Protein Spectrin, das in den Zellen mit „Bande 3“ verknüpft ist, bei älteren Menschen leichter von Calpain abgebaut wird. Hier fanden sich auch erhebliche Unterschiede in der Zahl der mit dem Spectrin verknüpften Phosphatgruppen.

In weiteren Untersuchungen soll nun geklärt werden, inwieweit bei Diabetespatienten die gleichen oder ähnliche Veränderungen des Calpain-„Bande 3“-Systems zu beobachten sind wie bei der natürlichen Alterung.

Über folgende Publikationen ist zu berichten:

Glaser, T., et al.: Calpain (Ca^{2+} -dependent thiol protease) in erythrocytes of young and old individuals. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. (Im Druck)

Schwarz-Benmeir, N., et al.: Modification of erythrocyte thiols by monobromobimane, but not by the anionic sulfobenzoyloxy-bromobimane, enhances degradation of band 3 protein by calpain. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Schwarz-Benmeir, N., et al.: Calpastatin in erythrocytes of young and old individuals. (Zur Veröffentlichung eingereicht)

Kosower, N. S., et al.: Behaviour of spectrin in red cells of young and old individuals: abstract. (Fourth European Congress of Cell Biology. Prague, 26.6.–1.7.1994).

Dr. P. Hafkemeyer, Abteilung *Gastroenterologie/Hepatologie*, Medizinische Universitätsklinik, Freiburg, untersucht die spezifische *Aufnahme von Hepatitis B*

Enten-Hepatitis-B-Virus-DNA in Hepatozyten und die Inhibition der Enten-Hepatitis-B-Virus-Replikation.

Mit dem Hepatitis-B-Virus sind weltweit etwa 300 Millionen Menschen – vorwiegend in Drittweltländern – infiziert. Die Hepatitis B geht in einem erheblichen Teil der Fälle in eine chronische Form über, mit einem beträchtlichen Risiko für Leberkrebs. Verwandte Viren und entsprechende Erkrankungen gibt es auch bei verschiedenen Tierarten, z. B. bei Walddarmtieren, Erdhörnchen und Enten.

Das Forschungsvorhaben hat das Ziel, mit dem Enten-Hepatitis-B-Virus als Modellsystem neue Wege zu finden, um die Vermehrung des Virus und damit die Ausbreitung der Infektion zu blockieren. Als Hemmstoff sollen dabei Antisense-Oligonucleotide dienen, kurze, künstlich hergestellte Stücke der DNA, die sich mit der natürlichen Virus-DNA in den Zellen verbinden und so die Ablesung der viruseigenen Gene in diesen DNA-Abschnitten verhindern sollen.

Zu diesem Zweck ist vorgesehen, die Virus-DNA sowie die Hemmstoffe mit molekularbiologischen Methoden in Kulturen isolierter Entenleberzellen zu bringen. Verschiedene Verfahren sollen zeigen, auf welchem Weg die DNA am wirksamsten von den Zellen aufgenommen wird. Geplant ist der Einsatz von Liposomen (Partikeln aus Fettsubstanzen, die in ihrem Aufbau Bestandteilen der Zellmembran ähneln und deshalb mit ihr verschmelzen) sowie die Verwendung von Proteinen, die sich mit Strukturen auf der Zelloberfläche verbinden können.

Wenn sich sowohl die Virus-DNA als auch die Antisense-Nucleotide in den Zellen befinden, soll mit molekularbiologischen Methoden ermittelt werden, ob die Vermehrung des Virus sich verringert. Der Effekt der Antisense-Oligonucleotide soll mit der Wirkung bekannter virushemmender Substanzen verglichen werden, die z. B. Enzyme des Virus hemmen und auf diese Weise ebenfalls seine Vermehrung blockieren.

Zusätzlich werden chemisch synthetisierte „falsche Bausteine“ der DNA (Nukleosidanaloga) bezüglich ihrer Fähigkeit, die Vermehrung des Virus zu hemmen, untersucht. Neben anderen, neu synthetisierten Nukleosidanaloga konnte die Substanz 3'-Fluor-deoxyguanosin untersucht werden. Es konnte gezeigt werden, daß dieses Guanosinderivat die Vermehrung des Entenhepatitis B-Virus sowohl in Kulturen isolierter Entenleberzellen als auch im lebenden Tier in niedrigsten Konzentrationen zu hemmen vermag. Möglicherweise erlaubt die Kombination von 3'-Fluor-deoxyguanosin mit Antisense-Oligonucleotiden eine längerfristige Unterdrückung der Vermehrung des Hepatitis B-Virus.

S3-Labor Die Stiftung hat im Sommer 1993 Mittel zur Beschaffung und Ausstattung eines *S3-Labors* als Starthilfe für das *Zentrum für molekularbiologische Medizin der Medizinischen Fakultät* der Universität zu Köln (ZMMK) bereitgestellt.

In Abstimmung mit dem Bundesminister für Forschung und Technologie und mit dem Ministerium für Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen haben Prof. W. Rüßmann, Dekan der Medizinischen Fakultät, und Prof. W. Stoffel, Direktor des Instituts für Biochemie der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln, die Organisationsform eines „Zentrums für Molekularbiologische Medizin“ als zentrale, interdisziplinäre Institution der Universität in der Medizinischen Fakultät erarbeitet.

Die Errichtung des Zentrums wurde vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen am 20.12.1993 genehmigt. In einer Eröffnungsfeier am 3.6.1994 betonte Wissenschaftsministerin Anke Brunn, daß die hier gewonnenen Erkenntnisse auch von großer Bedeutung für die praktische Medizin sein werden.

Das Zentrum verbindet das Forschungspotential ausgewählter Institute und Kliniken und dort ausgewiesene Personalstellen, Sachmittel und Laborräume mit zusätzlicher, mehrjähriger Anfinanzierung durch den Bundesminister.

Das ZMMK ist unter Nutzung amerikanischer Erfahrungen für interdisziplinäre biomedizinische Forschung ausgelegt. Zielsetzung sind die Erforschung von Pathogenitätsmechanismen, Entwicklung einer sicheren und billigeren Diagnostik und der Einsatz modernster Methoden der Molekular- und Zellbiologie zur Therapie und Prophylaxe.

Das von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierte S3-Labor (Sicherheitsstufe 3) wird dabei für eine Vielzahl von Forschungsarbeiten benötigt, vor allem für Arbeiten mit pathogenen Viren, aber auch für andere, einen hohen Sicherheitsgrad erfordernde molekularbiologische Projekte im ZMMK. (Vorrangige virologische Fragestellungen sind dabei: Untersuchungen zur Wechselwirkung von HIV (AIDS-Erreger) mit Membrankomponenten der Wirtszelle, Strukturprinzipien und Vermehrungsstrategien von Filoviren, Pathogenitätsmechanismen bei Filovirusinfektionen und Infektionen mit anderen Erregern von hämorrhagischen Infektionen des Menschen).

Es ist ein Laboratorium in Fertigbauweise („Container“) vorgesehen.

C. Sonstige Förderungsmaßnahmen

I. Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehres wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z.B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Kriege wieder aufgenommen worden waren.

1994 wurde eine *Gastprofessur des Leo Baeck Institute an deutschen Universitäten* eingerichtet. Die Stiftung bewilligte hierfür Prof. M. A. Meyer, Internationaler Präsident des *Leo Baeck Institute Jerusalem–London–New York* die erforderlichen Mittel für eine fünfjährige Laufzeit des Programms.

*LBI-
Gastprofessur*

Das Leo Baeck Institute wurde 1955 zur Erforschung der Geschichte des deutschsprachigen Judentums gegründet. Es unterhält Arbeitsstellen in Jerusalem, London und New York. Von diesen Einrichtungen aus werden Forschungsarbeiten zur Geschichte des deutschen Judentums durchgeführt bzw. koordiniert.

Die Einrichtung der Gastprofessur in Deutschland ist ein wichtiger Schritt, in Deutschland zur Vertiefung und Verbreitung des Feldes deutsch-jüdischer Kultur und Geschichte beizutragen. Die Befassung mit deutsch-jüdischer Geschichte an deutschen Universitäten ist durch den Mangel von Gelehrten gehemmt, die mit der Geschichte der Juden in Deutschland, mit deren religiösem Leben, der Kultur und dem jüdischen Identitätsproblem gründlich vertraut sind.

Die Gastprofessur soll es ermöglichen, Themen und Perspektiven der deutsch-jüdischen Geschichte an deutschen Universitäten, vornehmlich in den neuen Bundesländern, im Unterricht zu präsentieren. Die Verknüpfung von Lehre mit Forschungsinhalten, die von den jeweiligen Inhabern der Gastprofessuren eingebracht werden können, verspricht eine Intensivie-

rung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem besonders wichtigen Teil der deutschen Geschichte.

Die Konzentration auf Universitäten der neuen Bundesländer unterstützt zudem ein allgemeines Anliegen, dort die historische Forschung und Lehre, die während der DDR-Zeit ideologisch vorgeprägt war, neu zu etablieren.

Auf die erste Gastprofessur wurde 1993/94 Prof. E. Friesel, Jerusalem, nach Leipzig berufen.

*Stipendien-
programm
Collegium
Budapest*

Die Stiftung hat einen Betrag von DM 3,6 Mio. bereitgestellt, mit dem Fellow-Stipendien am *Collegium Budapest* finanziert werden. Auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, ist mit dem Collegium das erste Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa entstanden, das die dortigen Wissenschaften fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost verstärken soll.

In von Jahr zu Jahr wechselnden Fachkonstellationen und Schwerpunktbildungen soll im Collegium Budapest durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, in der Nachkriegszeit voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen wieder zusammenzuführen. Zu Beginn werden jährlich ca. 20 wissenschaftliche Mitglieder – etwa zur Hälfte aus ost-/mitteleuropäischen Ländern – berufen, die jeweils für einen Zeitraum von bis zu 10 Monaten in Budapest arbeiten.

Träger des Collegiums in der Gründungsphase ist die Wissenschaftsstiftung Ernst Reuter, die bereits die Trägerorganisation des Wissenschaftskollegs zu Berlin ist. Später wird das Collegium Budapest eine internationale, unabhängige Einrichtung werden und eine ungarische Rechtsform erhalten.

Die Anlauffinanzierung deckt die laufenden Kosten für die ersten fünf Jahre. Die Finanzierung dieser Anlaufphase wird aus gemischt privaten und öffentlichen Mitteln verschiedener westeuropäischer Länder ermöglicht. Die ungarischen Partner haben dem Collegium Budapest ein repräsentatives Gebäude im Burgviertel, das ehemalige Rathaus von Buda, zur Verfügung gestellt.

Ein Kuratorium, in dem die Förderer des Collegiums sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vertreten sind, bestimmt die Richtlinien für die Arbeit des Collegiums. Als erster Rektor des Collegium Budapest wurde der Rechtswissenschaftler Lajos Vékás, bisher Rektor der Eötvös Loránd Universität in Budapest, gewählt. Zu Permanent Fellows wurden der Ökonom Janós Kornai, Harvard University und Ungarische Akademie der Wissenschaften, sowie die Wissenschaftssoziologin Helga Nowotny, Universität Wien, gewählt. Dem Wissenschaftlichen Beirat, der den Rektor bei der Auswahl der einzuladenden Fellows berät, gehören u. a. Georges Duby, Paris, Yehuda Elkana, Jerusalem, Ya Sinai, Moskau, Stephen Holmes, Chicago, und Manfred Bierwisch, Berlin, an.

Im Juli 1991 fand die offizielle Gründung des Collegium Budapest statt. Im Juni 1993 wurde es im Beisein des Präsidenten der Republik Ungarn, des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland und hochrangiger Persönlichkeiten der fördernden Länder und Stiftungen feierlich eröffnet. Der wissenschaftliche Betrieb wurde im Oktober 1992 aufgenommen. Seit-her sind mehr als 40 Wissenschaftler zu einem Aufenthalt an das Collegium eingeladen worden.

Im Akademischen Jahr 1993/94 arbeitete eine Gruppe von Ökonomen und Soziologen aus den USA, Belgien, Rußland und Ungarn zum Thema des Übergangs von der Plan- zur Marktwirtschaft in Mittel-/Osteuropa. Daneben gab es eine Vielzahl von wissenschaftlichen Veranstaltungen mit großer Beteiligung der interessierten ungarischen Öffentlichkeit, darunter Konferenzen, wie:

- Karl Mannheim und seine Zeitgenossen (Konferenz in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften und dem Goethe-Institut Budapest)
- Constitutional Politics and Economic Transformation in Post-Communist Societies (Konferenz in Zusammenarbeit mit Professor Cl. Offe und Professor U. K. Preuß, Bremen)
- Political Processes, Institutions and Corruption in States of Transition in East-Central Europe (Konferenz in Zusammenarbeit mit der Central European University).

Weiterhin Vorträge von:

- Clifford Geertz/Princeton: Primordial Loyalties and Standing Entities: Anthropological Reflections on the Politics of Identity
- Edmond Malinvaud/Paris: The Western European Recession: Implications for Policy and for Research
- Reinhart Koselleck/Bielefeld: Goethes unzeitgemäße Geschichte
- Richard Ernst/Zürich: The Fascination of Nuclear Magnetic Resonance in Chemistry, Biology and Medicine
- Jacques Le Goff/Paris: L'Europe et ses Périphéries
- Robert Darnton/Princeton: Censorship in Comparative Perspective: France 1789 – East Germany 1989.

Europäische und amerikanische Institutes for Advanced Study haben sich zu einer Initiative vereint, die dazu beitragen soll, die Arbeitsbedingungen herausragender Wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa in ihren Heimatinstitutionen zu verbessern. Die beteiligten Institutes for Advanced Study sind:

- das *Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences* in Stanford,
- das *Institute for Advanced Study* in Princeton,
- das *National Humanities Center* in Triangle Park, NC,

*New Europe
Prize*

- das *Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences (NIAS)* in Wassenaar,
- das *Swedish Collegium for Advanced Study in the Social Sciences (SCASSS)* in Uppsala und
- das *Wissenschaftskolleg zu Berlin*.

Diese sechs Institutes for Advanced Study vergeben in jedem Jahr an zwei Wissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa den *New Europe Prize for Higher Education and Research*, der mit jeweils DM 75.000 dotiert ist. Er wird an Wissenschaftler verliehen, die bereits Fellow eines der beteiligten Institutes for Advanced Study gewesen sind. Der Preis wird einer Person zugesprochen; das Preisgeld soll jedoch der Heimatinstitution des Preisträgers zugute kommen, also beispielsweise dazu dienen, die Institute mit Büchern, Kopierern oder PCs auszustatten, Nachwuchswissenschaftlern zu kürzeren Studienaufenthalten im Ausland zu verhelfen, Gäste an das Institut einzuladen oder Graduierte für eine befristete Zeit in besonders intensiver Weise zu fördern. Der Preis soll einen Anstoß zum Aufbau neuer wissenschaftlicher Strukturen geben, in der Erwartung, daß sich andere Finanzierungsquellen finden werden, wenn dieser Aufbau sich als erfolgreich erweist.

Dieser Wissenschaftspreis der europäischen und amerikanischen Institutes for Advanced Study wird zunächst über einen Zeitraum von drei bis fünf Jahren verliehen. Die erforderlichen Mittel werden von privaten Stiftungen, darunter der Fritz Thyssen Stiftung, bzw. Regierungsstellen der beteiligten Länder aufgebracht, wobei die Beteiligung der europäischen Länder und der USA paritätisch ist – ein gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit europäischer und amerikanischer Institutionen zugunsten von Mittel- und Osteuropa.

Am 18. November 1994 wurde der New Europe Prize zum zweitenmal vergeben. In diesem Jahre gingen die Preise an Prof. Petr Pit'ha, Linguist an der Prager Karls-Universität (der Fellow am Netherlands Institute for Advanced Study, Wassenaar, war), und an Prof. Katalina Kiss, Linguistin an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (die Fellow am Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences, Stanford, war).

Mit der Auszeichnung wird nicht nur das internationale wissenschaftliche Renommee der beiden Preisträger gewürdigt, sondern zugleich an jene Traditionen linguistischer Forschung in Prag und in Budapest in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erinnert, an die Forscher wie Pit'ha und Kiss unter den Bedingungen der Diktatur angeknüpft haben. So stellte etwa der Cercle linguistique de Prague um Forscher wie Jan Mukarovsky, Nikolaj Trubeckoj und Roman Jakobson vor dem Zweiten Weltkrieg die vielleicht angesehenste Forschergruppe in den Sprachwissenschaften dar, welche damals Gelehrte aus Ost- wie aus Westeuropa sowie den Vereinigten Staaten zusammenführte.

Die Preisträger werden den Preis dazu nutzen, um tschechische und ungarische Nachwuchslinguisten in besonderer Weise zu fördern: Die Arbeitsbedingungen sollen wieder so attraktiv gestaltet werden, daß künftige Forschereliten dieser Länder gegenüber Angeboten aus dem Ausland es vorziehen, im eigenen Land zu arbeiten, und daß westliche Wissenschaftler es als eine Notwendigkeit für ihre eigenen Forschungen betrachten, ihrerseits an diesen Zentren zu arbeiten.

Die nächste Preisverleihung wird am 18.11.1995 am SCASSS in Uppsala stattfinden.

Seit 1986 fördert die Fritz Thyssen Stiftung am *Institute for Advanced Study*, Princeton, ein *Gaststipendienprogramm*. *Princeton Stipendien*

Gegenstand der Initiative der Stiftung ist ein Stipendienprogramm für die „School of Historical Studies“ am *Institute for Advanced Study* in Princeton. Die „School of Historical Studies“ wurde 1935 als „School of Humanistic Studies“ gegründet. Die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft war über Emigranten und deren Schüler bis in die sechziger Jahre besonders intensiv. Die wissenschaftliche Arbeit an den „Schools“ des *Institute for Advanced Study* ist geprägt durch die gleichzeitige Anwesenheit von ständigen „Faculty Members“, den „Members with Long-term Appointments“ sowie den „Visiting Members“. Die gemeinsamen Lebens- und Arbeitsbedingungen garantieren den „Visiting Members“ einen offenen Gedankenaustausch und eine intensive Arbeitsatmosphäre. Als Mitglieder des Instituts sind sie berechtigt, die Lehr- und Forschungseinrichtungen der Princeton University in vollem Umfang zu nutzen.

Das Institut wird in die Lage versetzt, in größerem Umfang als bisher deutsche Wissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt einzuladen. Das Stipendienprogramm soll deutschen Wissenschaftlern, die den Disziplinen Altertumswissenschaften, Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte angehören sollten, einen Forschungsaufenthalt ermöglichen. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch das *Institute for Advanced Study*.

Im Berichtszeitraum erhielten die Proff. W. Hardtwig, Berlin, J. Miethke, Heidelberg, und M. Richter, Konstanz, Stipendien im Rahmen des Programms.

Weitere Mittel wurden der *School of Historical Studies, Institute for Advanced Study*, Princeton, 1993 für ein „*Gaststipendienprogramm für deutsche Nachwuchswissenschaftler*“ bewilligt. Das „Nipperdey-Stipendium der Fritz Thyssen Stiftung“ wird an jüngere Gastwissenschaftler im Alter zwischen 35 und 45 Jahren vergeben. *Nipperdey-Stipendien*

Stipendiaten im Berichtszeitraum waren Priv.-Doz. K. Strobel, Würzburg, und Dr. R. Wenning, Münster.

Zum Fragenkreis „*Deutschland und Europa*“ fördert die Fritz Thyssen Stiftung Vortrags- und Diskussionsprogramme an der University of Califor- *Deutschland und Europa*

nia, Berkeley, an der Georgetown University, Washington, und an der Harvard University, Cambridge. Bei den Veranstaltungen im Rahmen dieser Programme sind die Fachleute, die überwiegend aus der Bundesrepublik Deutschland zu Vorträgen eingeladen werden, wenigstens drei Tage auf dem Campus. Sie tragen auf verschiedenen Ebenen zu ihrem jeweiligen Einzelthema vor, diskutieren und beraten. Dabei werden auch fachlich interessierte Studenten mit einbezogen.

Die Fritz Thyssen Stiftung will mit dieser Förderung in der Politikwissenschaft Informationen zu grundlegenden Entwicklungen und zu den Veränderungen in Mittel- und Osteuropa als aktuellem Gegenstand des Faches vermitteln helfen. Zugleich sollen die fachlichen Kontakte verstärkt und unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den USA weiterentwickelt werden.

Im Berichtszeitraum wurde die Vortragsreihe im *Center for German and European Studies* der University of California, Berkeley, mit einem Vortrag von Prof. H. Jäckel, Berlin, fortgesetzt, der am 14.2.1994 über „*The New Germany in Europe*“ sprach. Am 28.11.1994 trug Prof. P. Graf Kielmansegg zum Thema „*How New is the New Federal Republic*“ vor. Beide Vortragenden gaben auch ein Seminar für Doktoranden, deren Dissertation deutschen politischen Fragestellungen gewidmet ist.

Die Vortragsreihe in Berkeley wurde von Prof. R. M. Buxbaum initiiert, der inzwischen zum Dean of International and Area Studies bestellt wurde. Seine Nachfolge als Director des Center for German and European Studies hat Prof. G. D. Feldman angetreten.

Am *Center for German and European Studies* (Prof. S. H. Barnes) der Georgetown University, Washington, wurde das Vortrags- und Diskussionsprogramm „*Germany and Eastern Europe*“ von dem neu eingerichteten Programm „*Contemporary Germany and Europe*“ abgelöst. Prof. K. v. Beyme, Heidelberg, besuchte das Center vom 20. bis 23.10.1994 und trug zum Thema „*Germany's Changing Relations with Western and Eastern Europe*“ vor. Er nahm an einem Seminar zum Thema „*Democratization*“ teil und gab ein Seminar „*The State of Comparative Politics*“ für Wissenschaftler und Studenten.

An der *John F. Kennedy School of Government* der Harvard University, Cambridge, hat Prof. J. A. Cooney ein Vorlesungs- und Diskussionsprogramm zum Thema „*Relationship of the Federal Republic of Germany and Eastern Europe*“ eingerichtet. Im Rahmen dieses Programms besuchte Prof. C. Prittitz, Rostock, vom 3. bis 9.4.1994 Harvard und sprach zum Thema „*Government Crimes and Criminal Governments: The Role of Criminal Law in Coming to Terms with the Historical Past in East Germany and other East European Societies*“. Frau Dr. H.-B. Schoepp-Schilling, Hamburg, hielt bei ihrem Aufenthalt in Harvard vom 18. bis 22.10.1994 einen Vortrag über „*Losses vs. Gains: Women's Issues in Germany and Eastern Europe after 1989*“. In die Gespräche der Vortragenden wurden auch Wis-

senschaftler und Studenten aus anderen Fakultäten von Harvard einbezogen, so aus der Harvard Law School, aus der Faculty of Arts and Sciences sowie aus dem Weiner Center for Social Policy.

An der *Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (SAIS)*, Washington, einer Einrichtung der Johns Hopkins University, fördert die Fritz Thyssen Stiftung eine von Prof. D. P. Calleo geplante Seminar- und Vorlesungsreihe zum Thema „*Unified Germany in the New Europe*“.

Der Beginn der Seminarreihe ist für das erste Halbjahr 1995 vorgesehen. Zu folgenden Themen wird vorgetragen und diskutiert werden:

K. Blech, „Germany between East and West: Culture, Economics, Geopolitics“

Prof. K. Sontheimer, „Political System under Challenge“

Prof. L. Kühnhardt, „Germany's Role in European Security“

Dr. N. Walter, „The German Economy: Unification, the Social Market Economy, European and Global Integration“

Prof. H.-P. Schwarz, „Germany and European Integration“

Der *Stiftung Wissenschaft und Politik, Forschungsinstitut für Internationale Politik und Sicherheit (SWP)*, Ebenhausen, (Dr. A. Zunker), wurden 1994 Mittel für ein *SWP-Stipendienprogramm „Internationale Politik“* bereitgestellt. *SWP-Stipendien*

Zur fachlichen und interdisziplinären Förderung und Ausbildung besonders qualifizierter deutscher graduerter oder promovierter Nachwuchswissenschaftler werden dem Forschungsinstitut der SWP Stipendien zur Verfügung gestellt, die gleichzeitig der Ausbildungsförderung, berufsorientierender Weiterqualifizierung und wissenschaftlicher Praxiserprobung im interdisziplinären Arbeitszusammenhang des Instituts dienen sollen.

Die Stipendien sollen die integrierte Mitarbeit der Stipendiaten im Forschungsinstitut der SWP ermöglichen, dabei auch der Arbeit an einem eigenen Forschungsvorhaben dienen und fallweise einen mehrmonatigen Auslandsaufenthalt bei einem ausländischen Partnerinstitut einschließen. Vorrangiges Ziel der Ausbildung ist es, bei dem Stipendiaten die Befähigung zu selbständiger Analyse in dem jeweiligen disziplinären oder regionalen Ausschnitt der internationalen Politik zu entwickeln.

Auf den Bedarf an wissenschaftlichem Nachwuchs im Bereich der internationalen Politik in Verbindung mit der begrenzten Ausbildungskapazität in Deutschland in diesem Bereich hat die Fritz Thyssen Stiftung bereits im Jahresbericht 1983/84 (S. 107/108) hingewiesen.

Die *Law School der University of Chicago* (Dean: Prof. D. G. Baird) erhält von der Fritz Thyssen Stiftung Mittel für ein differenziertes *Stipendienprogramm*, das es ermöglicht, Wissenschaftler aus der Bundesrepublik für *Chicago Law School*

einen Forschungsaufenthalt von 3 bis 6 Monaten in Verbindung mit begrenzter Lehrtätigkeit an die Law School einzuladen (Senior Research Fellowship). Außerdem wird Fakultätsmitgliedern und mit Forschungsarbeiten befaßten Studenten der Law School die Durchführung der Arbeiten in der Bundesrepublik ermöglicht (Research Fellowship). Auch Nachwuchswissenschaftler aus der Bundesrepublik, die sich an der Law School weiterqualifizieren wollen, können unterstützt werden (Graduate Fellowship).

Bologna Center Am *Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies*, The John Hopkins University, Bologna, werden mit Unterstützung der Stiftung *Stipendien für Studien- und Forschungsaufenthalte an deutsche Nachwuchswissenschaftler* vergeben.

Das Bologna Center wurde 1955 als bislang einzige amerikanische „full time resident“ Graduate School of International Relations in Europa gegründet. Das Center ist integraler Bestandteil der Johns Hopkins University, School of Advanced Studies, in Washington D.C. Das Center bietet amerikanischen Nachwuchswissenschaftlern, aber auch jüngeren Wissenschaftlern anderer Länder Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Aus- und Fortbildung, die je nach Ausbildungsstand zu voll anerkannten akademischen Abschlüssen einer amerikanischen Universität führen können (M. A., Ph. D.).

Europaem Der *University of Oxford* (Vice-Chancellor Prof. P. North) hat die Fritz Thyssen Stiftung Mittel zur Vergabe von zehn *Postgraduate-Stipendien* an ausgewählte Bewerber aus Deutschland und aus mitteleuropäischen Staaten für das *Europaem*, eine neue Einrichtung für europäische Studien in der Universität, zur Verfügung gestellt.

Deutsch-Französisches Programm *Forschungs- und Studienaufenthalte jüngerer französischer Wissenschaftler der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere in den neuen Bundesländern*, fördert die Stiftung in einem Programm, das von Dr. H. Bruhns, *Centre National de la Recherche Scientifique*, Paris, koordiniert wird.

Es werden Förderungsmittel zur Finanzierung von Forschungsaufenthalten jüngerer, promovierter französischer Geistes- und Sozialwissenschaftler, vornehmlich in den fünf neuen Bundesländern, bereitgestellt. Durch dieses Programm soll

- der Wissenschaftlertausch mit den neuen Bundesländern intensiviert werden;
- eine Basis geschaffen werden, auf der Geistes- und Sozialwissenschaftler aus den neuen Bundesländern in den bestehenden deutsch-französischen Wissenschaftlertausch einbezogen werden können;
- die Kompetenz französischer Wissenschaftler hinsichtlich der in den neuen Bundesländern stattfindenden Transformationsprozesse verstärkt werden;

- die Zusammenarbeit von Fachwissenschaftlern mit „Länderspezialisten“ intensiviert werden;
- die Möglichkeit zur teilnehmenden Beobachtung und zum Zugang zu Archiven und Materialien gegeben werden.

Die Auswahl der Stipendiaten und die Organisation des Programms erfolgt durch das CNRS-Programme Franco-Allemand.

Für ein dreijähriges Stipendienprogramm „*Thesaurus Linguae Latinae*“ stellte die Stiftung Prof. E. Fantham, *Princeton University*, Förderungsmittel zur Verfügung. *TLL-Stipendien*

Das Stipendium soll es jährlich einem amerikanischen Nachwuchswissenschaftler ermöglichen, Forschungserfahrung an der Münchener Arbeitsstelle des „*Thesaurus Linguae Latinae*“ zu sammeln.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat dem *Department of German* der Rand Afrikaans University Johannesburg (Prof. H.-J. Knobloch) für ein *Stipendienprogramm* Mittel zur Verfügung gestellt. Das Programm ist auf eine Laufzeit von drei Jahren begrenzt. *Johannesburg Stipendien*

Die Fritz Thyssen Stiftung bewilligte 1993 Mittel für ein zeitlich befristetes „*Gaststipendienprogramm*“ am *Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur* an der Washington University, St. Louis, Mo. (Dir. Prof. P. M. Lützeler). *Deutsche Gegenwartsliteratur*

In jedem Jahr soll zwei deutschen Literaturwissenschaftlern ein Gastaufenthalt am Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur ermöglicht werden.

Seit 1988 stellt die Stiftung Förderungsmittel für ein *Stipendienprogramm für postuniversitäre, europabezogene Studien am Europa-Kolleg*, Brügge (Rektor: Dr. G. Fragniere), bereit. Weitere Mittel wurden 1992 für die Zweigstelle des Europa-Kollegs in Warschau bewilligt. *Brügge/Warschau Europa-Studien*

Das Europa-Kolleg Brügge bietet jährlich ca. 220 Hochschulabsolventen aus vorwiegend europäischen Ländern die Möglichkeit zu einem postuniversitären praxisbezogenen Studium europäischer Fragen, insbesondere im Bereich der Europäischen Gemeinschaft. Durch dieses Studium soll den Absolventen über die universitäre Qualifikation hinaus die Möglichkeit gegeben werden, Zusatzqualifikationen für Führungspositionen in Politik, Wirtschaft und Verwaltung zu erwerben. Die von der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung gestellten Stipendien reichen nicht aus, um eine ausreichende Zahl von qualifizierten Bewerbern an das Europa-Kolleg entsenden zu können, vergleichbar mit anderen größeren Mitgliedstaaten der EU.

Im akademischen Jahr 1993/94 hat das Europa-Kolleg zum zweiten Mal ein Sonderprogramm für west- und osteuropäische Studenten durchgeführt, das nicht nur EU-Fragen behandelt, sondern auch die spezifischen Probleme der mittel- und osteuropäischen Länder und ihre Beziehungen mit der

EU. Dieses Programm wurde während einiger Monate in Brügge begonnen und nachher auf dem neuen Campus, den die polnische Regierung in Nato-lin zur Verfügung stellt, beendet. Im akademischen Jahr 1993/94 haben zweiundvierzig Studenten an diesem Programm teilgenommen. Die Stiftung hat sieben Stipendien zur Verfügung gestellt, die an Bewerber aus verschiedenen Ländern Ost-/Mitteleuropas vergeben wurden.

Karls-Universität Zur Förderung von Gastlehrveranstaltungen deutscher Sozial- und Politikwissenschaftler am Zentrum für Geschichte der deutschsprachigen Länder der Karls-Universität in Prag (Prof. J. Křen) stellte die Fritz Thyssen Stiftung Förderungsmittel bereit.

Mit dem 1990 gegründeten Zentrum ist eine Institution entstanden, die sich mit der Geschichte der deutschsprachigen Nachbarländer auseinandersetzt. Hier sollen die Arbeiten verschiedener, auf diesem Gebiet tätiger Arbeitsstätten koordiniert und Verbindungen zu anderen germanistischen Fachrichtungen – wie z. B. der Linguistik und der Kunstwissenschaft – hergestellt werden. Des weiteren soll die ständige Zusammenarbeit mit den Partnerinstitutionen in den Nachbarstaaten gepflegt werden. Diese Aktivitäten sollen die negativen Folgen der langjährigen Isolierung der tschechischen Wissenschaft beseitigen helfen.

Weimar/Oberwiederstedt Prof. L. Ehrlich, *Stiftung Weimarer Klassik*, Weimar, wurden Mittel zur Vergabe von Stipendien zur Erforschung der europäischen Kulturgeschichte vom 16. bis zum 20. Jahrhundert bereitgestellt.

Die Stiftung Weimarer Klassik unterhält seit 1993 ein Stipendien- und Austausch-Programm, das es vor allem interdisziplinär arbeitenden deutschen und ausländischen (vorzugsweise auch osteuropäischen) Wissenschaftlern ermöglicht, zur europäischen Kulturgeschichte vom 16. bis zum 20. Jahrhundert zu arbeiten, wenn sie sich auf die in Weimar vorhandenen Quellen als Materialgrundlage beziehen und ausgehend von der historischen Substanz die Aktualität des geistigen Potentials des klassischen Erbes hervorheben. Durch die Vergabe von Stipendien werden Forschungsaufenthalte im Goethe- und Schiller-Archiv, in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und in den Museen der Stiftung ermöglicht. Damit soll Weimar zu einer Stätte internationaler Forschung entwickelt werden.

Die Romantik-Forschungsstätte in Oberwiederstedt wurde in das Stipendienprogramm mit einbezogen. Ende 1994 erfolgte eine erste Ausschreibung für das Programm

Wissenschaftsförderung über die Humboldt-Stiftung Die *Alexander von Humboldt-Stiftung* vergibt im weltweiten Wettbewerb Forschungsstipendien an hochqualifizierte ausländische Wissenschaftler, die bereits als akademische Lehrer und Forscher tätig gewesen sind und die an deutschen Hochschulen oder anderen Forschungsinstitutionen in der Bundesrepublik Deutschland ein selbständiges Forschungsvorhaben für die Dauer von ein bis zwei Jahren durchführen möchten. Damit trägt die Alexander von Humboldt-Stiftung entscheidend zur wissenschaftlichen Zusam-

menarbeit zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern bei. Die von der Fritz Thyssen Stiftung bereitgestellten Mittel wurden in begründeten Sonderfällen als Ergänzungs- oder Anteilfinanzierung eingesetzt, wenn staatliche Mittel nicht oder nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung standen.

Im Berichtszeitraum konnte die wissenschaftliche Arbeit von Historikern aus der GUS und aus dem Baltikum unterstützt werden.

II. Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung, bereitgestellt.

Im Berichtszeitraum wurde eine Reihe von Beihilfen für Institutsbibliotheken in den neuen Ländern der Bundesrepublik, in Ost-/Mitteleuropa und Osteuropa bewilligt, wo besonders Präsenzbibliotheken in Einrichtungen im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich ergänzungs- und aktualisierungsbedürftig erschienen.

III. Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen; sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, noch relativ gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, daß auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der „sonstigen Förderungsmaßnahmen“ zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

1. Philosophie und Wissenschaftstheorie

Tagungen:

Prof. J. Carlebach, Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg:
„Das aschkenasische Rabbinat: Entstehung, Entwicklung und Erneuerung“

1./4.3.1993 in Heidelberg

Dr. L. Wiesing, Philosophisches Seminar, Universität Münster:
„Bild und Reflexion: Paradigmen und Perspektiven gegenwärtiger Ästhetik“

18./20.3.1993 in Münster

Dr. H.-Chr. Lucas, Hegel-Archiv, Ruhr-Universität Bochum / *Prof. B. Tuschling*, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Universität Marburg:

„Hegels enzyklopädisches System der Philosophie“

29.3./2.4.1993 in Marburg

Dr. U. Scheffler, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität Berlin:
„Analyse und Explikation kausaler Prädikate“

19./22.5.1993 in Poel bei Wismar

Prof. H. F. Fulda, Philosophisches Seminar, Heidelberg:
„Vernunftbegriffe in der Moderne“

10./13.6.1993 in Stuttgart

Prof. W. Ch. Zimmerli, Lehrstuhl für Philosophie, Universität Bamberg:
„Die Wiederentdeckung der Zeit. Philosophische Aspekte der Verzeitlichung von Wissenschaft, Technologie und Lebenswelt“

28./30.7.1993 in Bamberg

Prof. O. Höffe, Philosophisches Seminar, Universität Freiburg:
„F. W. Schelling, Über das Wesen der menschlichen Freiheit: ein kooperativer Kommentar“

16./20.9.1993 in Kampen

Prof. H. Lenk, Institut für Philosophie, Universität Karlsruhe:
„Neue Realitäten – Herausforderung der Philosophie“

20./24.9.1993 in Berlin

Dr. Chr. Schildknecht / *Dr. D. Teichert*, Philosophische Fakultät, Universität Konstanz:

„Philosophie in Literatur“

3./7.10.1993 in Konstanz

Prof. F. Strack, Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Universität Heidelberg:

„Evolution des Geistes: Jena um 1800“

5./8.10.1993 in Jena

Dr. Chr. Jamme, Hegel-Archiv, Ruhr-Universität Bochum:
„Kunst und Geschichte im Zeitalter Hegels“
Oktober 1993 bis Februar 1994 in Bochum

Prof. P. J. Opitz, Eric-Voegelin-Archiv, Geschwister-Scholl-Institut für
Politische Wissenschaften, Universität München:
„2. Internationales Eric-Voegelin-Symposium“
9./10.12.1993 in München

Dr. U. Scheffler, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu
Berlin:
„Ontologik“
11./14.5.1994 in Poel

Prof. K. Lorenz, Fachbereich Philosophie, Universität des Saarlandes,
Saarbrücken:
„Henri Poincaré-Tagung“
12./18.5.1994 in Nancy

Dr. N. Depraz / Dr. M. Richir, Collège International de Philosophie,
Paris:
„Eugen-Fink-Kolloquium“
23./30.7.1994 in Cerisy-la-Salle

Prof. W. Sparn, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth:
„Fremdheit und Vertrautheit. Hermeneutik im Europäischen Kontext“
21./24.9.1994 in Halle

Dr. H.-C. Lucas, Hegel-Archiv, Ruhr-Universität Bochum:
„Spinoza in Deutschland – 19. Jh.“
4./7.10.1994 in Bad Homburg

Prof. W. Hogrebe, Philosophische Fakultät, Universität Jena:
„Subjektivität“
11./14.10.1994 in Jena

Prof. M. Baum, Fachbereich Philosophie, Universität-Gesamthochschule
Siegen / *Dr. M. Heinz*, Fachbereich Philosophie, Bergische Universität-Gesamthochschule
Wuppertal:
„Herder und die Philosophie des deutschen Idealismus“
29.11./2.12.1994 in Wuppertal

Stipendien:

Prof. D. Barbaric: „Wesensbestimmung des Denkens bei Platon und
Hegel“, Reisestipendium (Prof. R. Bubner, Tübingen)

Dr. H. Benz: „Freude am Vollzug der Tugend als Mitbedingung und
Vollendung glücklichen Lebens. Zum Begriff der delectatio in der anti-
ken und mittelalterlichen Ethik“ (Mainz)

Dr. S. Blandzi: „Tübinger Interpretation der Philosophie Platons“, Reisestipendium (Prof. H. Krämer, Tübingen)

Dr. H. Blaschek-Hahn: „Jan Patockas ‚Asubjektive Phänomenologie‘“, Reisestipendium (Würzburg)

Prof. G. Gretic: „Das Problem der Zeit bei Bergson und Heidegger“, Reisestipendium (Prof. K. Düsing, Köln)

Dr. K. Herb: „Von der Freiheit der Alten zur Freiheit der Modernen. Problemgeschichtliche Untersuchung zum Begriff der politischen Freiheit im 18. und 19. Jh.“ (München)

Dr. R. Lachmann: „Susanne K. Langers Philosophie des menschlichen Geistes“ (Düsseldorf)

Dr. N. Milkov: „The Varieties of Understanding: English Philosophy since 1899“, Reisestipendium (Prof. E. von Savigny, Bielefeld)

Dr. W. Neuser: „Mathematics and syllogism in natural sciences during the Renaissance“, Reisestipendium (Kassel)

N. Plotnikov: „Vorbereitungsarbeiten zu einer russischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys“ (Prof. F. Rodi, Bochum)

Dr. R. Pozzo: „Die Vernunftlehre Georg Friedrich Meiers“ (Trier)

Dr. N. Roughley: „Praktische Pragmatik. Zwischen konstruktiver Moralphilosophie und postkonstruktiver Ethik“ (Prof. J. Mittelstraß, Konstanz)

Dr. U. Strohmayr: „Nomothetic versus ideographic disciplines: A false dilemma?“ (Paris)

2. Religionswissenschaften und Theologie

Tagungen:

Prof. M. Beintker, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Münster:

„Die Aufgaben theologischer Neuorientierung in den evangelischen Kirchen Mittel- und Osteuropas“

4./7.3.1994 in Berlin

Stipendien:

Dr. Chr. Bochsinger: „Das Institutum Iudaicum et Orientale in Halle/Saale zwischen 1728 und 1792 als historisches Fallbeispiel zur Begegnungsproblematik zwischen Islam und Christentum“ (München)

Dr. J. Dierken: „Glaube und Lehre im modernen Protestantismus (Untersuchungen über das Verhältnis von religiösem Vollzug und theologischer Bestimmtheit bei Barth und Bultmann sowie Hegel und Schleiermacher)“ (Heidelberg)

Dr. K. Erlemann: „Naherwartung und Parusieverzögerung. Ein Beitrag zur Frage religiöser Zeiterfahrung im Neuen Testament“ (Heidelberg)

Dr. St. Ernst: „Die Entwicklung der theologischen Ethik in der Zeit der Frühscholastik“ (Paderborn)

Dr. R. Kany: „Studien zu Augustins ‚De trinitate libri XV‘ (unter besonderer Berücksichtigung der philosophie- und theologiegeschichtlichen Voraussetzungen)“ (Tübingen)

Dr. B. Kollmann: Jesus als Wundertäter. Untersuchung sämtlicher neutestamentlicher Wunderüberlieferungen“ (Göttingen)

Dr. R. Lächele: „Bibliographie der pietistischen Zeitschriften 1680 bis 1750“ (Gießen)

Dr. P. Maier: „Die Überlieferungen hochmittelalterlicher, vornehmlich französischer pontificaler Rituale im Pontificalis ordinis liber des Bischofs von Mende, G. Durandus, und im davon geprägten Pontificale Romanum der Neuzeit“ (Furth im Walde)

Dr. A. Schar: „Redaktionsgeschichte des Zwölfprophetenbuchs“ (Marbach a. N.)

Dr. Chr. Strohm: „Analogie und Differenz. Studien zum Verhältnis von theologischer und philosophischer Ethik bei Lambertus Daneaus und anderen Theologen des frühen Calvinismus“ (Würzburg)

Dr. A. Strübind: „Reformation – Restitution – Revolution? Die Theologie der Täufer in Korrelation zu und in Konfrontation mit den Hauptströmen der Reformation (Luther, Zwingli, Bucer)“ (Berlin)

3. Anthropologie, Psychologie und Pädagogik

Tagungen:

Prof. A. Assmann, Philosophische Fakultät, Fachgruppe Literaturwissenschaft, Universität Konstanz:
„Neugierde und Geheimnis“
15./19.7.1993 in Konstanz

Prof. J. Assmann, Ägyptologisches Institut, Universität Heidelberg:
„Schleier und Schwelle. Figuren der Abgrenzung und Grenzüberschreitung“
19./22.10.1993 in Heidelberg

S. Murken, Forschungsstelle für Psychologie und Psychosomatik, Universität Trier:

„Religiosität bei psychosomatischen Patienten: inhaltliche und methodische Aspekte“

9.11.1993 in Bad Kreuznach

Stipendien:

Dr. Chr. Antweiler: „Untersuchung der Ursachen innerstädtischer Mobilität von Haushalten einer indonesischen Stadt aus ethnologischer Sicht“ (Köln)

Dr. R. Vollbrecht: „Deutsch-deutsche Biographien, Integrationsprobleme jugendlicher Übersiedler aus der DDR im biographischen Zusammenhang“ (Bad Salzuflen)

4. Geschichtswissenschaft und Archäologie

Tagungen:

Prof. O. Dann, Historisches Seminar, Universität zu Köln:

„Schiller als Historiker“

24./27.3.1993 in Marbach

Dr. E. Müller, Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Universität Tübingen:

„Orthodoxie und Bildungsgesellschaft in Rußland im 19. Jh.“

27./28.3.1993 in Rottenburg

Prof. R. W. Keck, Institut für Pädagogik, Universität Hildesheim:

„Gelehrte – Kleriker – Beamte“

27./30.3.1993 in Würzburg

Prof. H. Rothe, Slavistisches Seminar, Universität Bonn:

„Kultur und Bildung im rudolfinischen Königreich Böhmen“

26./30.4.1993 in Passau

Prof. H. Möller, Institut für Zeitgeschichte, München:

„Humanisme et humanité dans la pensée allemande depuis deux siècles“

13./15.5.1993 in Strasbourg

Prof. B. Roeck, Historisches Seminar, Universität Bonn:

„Stadtgestalt und Stadtbild im Alten Reich. Probleme einer vergleichenden Ikonographie“

11./12.6.1993 in Bonn

Prof. St. Graubard, American Academy of Arts and Sciences, Cambridge/USA:

„Germany in the New Europe“

12./14.6.1993 in Prag

Dr. J. Horne, Department of Modern History, Trinity College, Dublin:
„Mobilizing for total war: society and state in Europe 1914–1918“
23./25.6.1993 in Dublin

Prof. F. Adanir, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität
Bochum:
„Die Epoche Abdulhamids II., 1876–1909“
12./14.7.1993 in Bad Homburg

Dr. R. Fechner, Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft e.V., Kiel:
„Verschüttete Soziologie. Zum Beispiel: Max Graf zu Solms“
3./5.9.1993 in Marburg

Prof. H. Lehmann, Deutsches Historisches Institut, Washington:
„Alliiertes Technologietransfer aus Deutschland nach 1945 oder ‚intellektuelle Reparationen‘?“
16./19.9.1993 in Washington

Dr. A. Kunz, Institut für Europäische Geschichte, Abt. Universalgeschichte, Mainz:
„Binnenschifffahrt, Industrialisierung und Wirtschaftsentwicklung in Europa während des 19. Jh.“
23./25.9.1993 in Mainz

Prof. D. Breuer, Wolfenbütteler Arbeitskreis für Barockforschung, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel:
„Buchdruck und Barockzeitalter“
22./24.9.1993 in Wolfenbüttel

Prof. A. Kappeler, Seminar für osteuropäische Geschichte, Universität zu Köln:
„Krisenregion Kaukasus“
21./23.10.1993 in Köln

Prof. W. E. Mosse / Dr. A. Paucker, Leo-Baeck Institute, London:
„Integration und Identität: Juden in Deutschland und Italien von der Aufklärung bis zum Faschismus“
15./18.11.1993 in Rom

Prof. M. Salewski, Historisches Seminar, Universität Kiel:
„Deutschland und der Westen: Teil 2: Westeuropa und Deutschland“
17./20.11.1993 in Kiel

Dr. H.-J. Rheinberger / Dr. B. Wahrig-Schmidt, Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, Medizinische Universität zu Lübeck:
„Darstellungsräume in den Wissenschaften: Spur, Codierung, Repräsentation“
18./20.11.1993 in Lübeck

Prof. Chr. Strosetzki, Romanisches Seminar, Universität Münster:
„Spanien und die spanische Kultur im Kontext des Westfälischen Friedens“
13./14.12.1993 in Münster

Prof. M. Hildermeier, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Universität Göttingen:

„Modernisierung und Krise: Rußland und Deutschland im Vergleich 1900–1917/18“

16./18.12.1993 in Tübingen

Prof. W. Paravicini, Philosophische Fakultät, Universität Kiel / *Prof. O. G. Oexle*, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:

„Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa“

20./23.2.1994 auf Schloß Ringberg/Tegernsee

Prof. K. E. Grözinger, Seminar für Judaistik, Universität Frankfurt:

„Jüdische Kultur in Frankfurt am Main von den Anfängen bis zur Gegenwart – ein Beispiel für deutsch-jüdische Kultur“

28.2./2.3.1994 in Frankfurt

Prof. H.-P. Ullmann, Wirtschaftswissenschaftliches Seminar, Universität Tübingen:

„Restaurationssystem und Reformpolitik im Deutschland des frühen 19. Jh.“

1./4.3.1994 in Tübingen

Prof. G. Birtsch, Fachbereich Geschichte, Universität Trier / *Prof. D. Willoweit*, Institut für deutsche und bayerische Rechtsgeschichte, Universität Würzburg:

„Zweihundert Jahre ‚Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten‘ 1794–1994“

14./19.4.1994 in Berlin

Prof. K. Rosen, Seminar für Alte Geschichte, Universität Bonn:

„Historia Augusta-Colloquium“

12./15.5.1994 in Maria Laach

Prof. G. Scholtz, Institut für Philosophie, Ruhr-Universität Bochum:

„Der Historismus am Ende des 20. Jh.: New Historism – Storicismo – Historismus“

30.5./1.6.1994 in Bad Homburg

Prof. J. Brüning, Institut für Europäische Kulturgeschichte, Universität Augsburg:

„Frühmoderner Staat in Ost-Zentraleuropa“

17./18.6.1994 in Augsburg

Prof. A. Neuwirth, Seminar für Semitistik und Arabistik, Freie Universität Berlin:

„Tagung ‚memoria‘ – Kulturelle Erinnerung und Gedächtnispflege im Islam und seinem kulturellen Umfeld“

5./9.7.1994 in Berlin

Prof. B. Schefold, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Frankfurt/M.:

„Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Geisteswissenschaften zwischen den 20er und 50er Jahren“

8./11.9.1994 in Frankfurt/M.

Prof. L. Bress / Dr. J. Nautz, Ost-West-Wissenschaftszentrum, Universität-Gesamthochschule Kassel:

„Politische Desintegration und wirtschaftliche Reintegration. Die Entwicklung der außenwirtschaftlichen Verflechtungen der Nachfolgestaaten in der Zwischenkriegszeit“

14./16.9.1994 in Graz

Prof. M. Fontius / Dr. C. Buschmann, Forschungsschwerpunkt Europäische Aufklärung der Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH, Berlin:

„Desiderata der Aufklärungsforschung“

21./22.9.1994 in Berlin

Prof. T. Kölzer, Historisches Seminar, Abt. für Historische Hilfswissenschaften, Universität Bonn:

„Regno di Sicilia ed Impero: Un bilancio dell'Unio in occasione dell'8° centenario“

25./30.9.1994 in Erice/Italien

Prof. H. Boockmann, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Universität Göttingen:

„Geschichte der Universität Königsberg und deren Rolle in der Entwicklung der Region“

26./30.9.1994 in Kaliningrad

Prof. H. Hattenhauer, Juristisches Seminar, Universität Kiel:

„Das Königreich Böhmen und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation“

3./8.10.1994 in Pödebrady/Tschechien

Prof. F. Kahlenberg, Bundesarchiv, Koblenz:

„Das Rheinland in zwei Nachkriegszeiten – 1919–1923 und 1945–1949“

13./14.10.1994 in Trier

Prof. W. Schieder, Historisches Seminar, Universität zu Köln:

„Sozialgeschichtliche Probleme des faschistischen Regimes in Italien“

13./15.10.1994 in Köln

Prof. W. J. Mommsen, Historisches Seminar, Universität Düsseldorf:

„Der Zweibund 1879. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis und die europäische Diplomatie“

27./29.10.1994 in Wien

Prof. N. Hammerstein, Historisches Seminar, Universität Frankfurt:

„Aufklärung und Universitäten“

16./19.11.1994 in Halle

Dr. D. Dahlmann / Prof. G. Schramm, Forschungsstelle für Geschichte und Kultur der Deutschen in Rußland, Universität Freiburg:
„Deutsche Unternehmer im Russischen Reich vom Beginn des 19. Jh. bis 1914“

1./3.12.1994 in Freiburg

Stipendien:

Dr. K. W. Berger: „Die Klassischen Antiken im Archäologischen Institut der Universität und im Römisch Germanischen Museum in Köln“ (Prof. H. von Hesberg, Köln)

Dr. R. Blänkner: „The States, the Markets, and the Societies – Separate Logics or a Single Domain?“ (Göttingen)

A. Diaconescu: „Sozialer Status und plastische Darstellung im römischen Dakien“, Reisestipendium (Prof. W. Eck, Köln)

Prof. V. Drotvina: „Litauische Familiennamen des 17./18. Jh. in Ostpreußen“, Reisestipendium (Vilnius/Litauen)

Dr. Th. Elsmann: „Bürgertum und Humanismus. Untersuchungen zum Einfluß des Humanismus auf Bildungsverständnis und Mentalität des Bürgertums in Städten des 16. und 17. Jh. (Bremen, Groningen, Danzig)“ (Bremen)

Dr. M. Flashar: „Die Kultbildgruppe von Klaros“ (Bochum)

Dr. J. P. Fox: „Babi Yar“, Reisestipendium (Dr. A. Paucker, London)

Dr. M. Fundaminskij: „Russica-Bestände der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel“, Reisestipendium (Prof. D. Geyer, Tübingen)

Dr. K.-J. Hölkeskamp: „Schiedsrichter, Gesetzgeber und Gesetzgebung im archaischen Griechenland“ (Bochum)

Dr. K. Keller: „Kavalierstour als Medium kulturellen Transfers“, Reisestipendium (Leipzig)

Dr. A. Kolb: „Der cursus publicus in der Spätantike“ (Freiburg)

Prof. I. Kwiatkowska: „Geschichte des Ehrechts in Deutschland in der Neuzeit“, Reisestipendium (Krakau)

Prof. H. Lademacher: „Forschungsarbeiten zu einer Monographie ‚Kulturgeschichte der Niederlande‘ in Den Haag“, Reisestipendium (Kassel)

Dr. L. de Libero: „Typologie und Topologie der älteren Tyrannis“ (Prof. J. Bleicken, Göttingen)

Prof. H. Malay: „Inschriften Izmir“ (Prof. R. Merkelbach, Köln)

Dr. G. Mauer: „Die altbabylonische Bodenpacht“ (Prof. E. Voß, Osnabrück)

Dr. H. Meller: „Untersuchungen zur Herkunft der okkupationszeitlichen römischen Truppen anhand der Fibelformen“ (Köln)

Dr. U. Nitschke-Stumpf: „James B. Conant – Amerikanischer Hochkommissar in Deutschland 1953–1955“ (Prof. W. Ribbe, Berlin)

Dr. J. Ott: „Friedens- und Herrschaftssicherung unter den Flavischen Kaisern (69–96 n. Chr.)“ (Prof. K. Bringmann, Frankfurt/M.)

Dr. V. Parker: „Dorische Wanderung“ (Heidelberg)

Prof. K. Petersen: „Ordnungswille und Zensur in der Weimarer Republik“, Reisestipendium (Prof. W. Fischer, Berlin)

Dr. R. Rich: „Sammlung der Inschriften der Stadt Alexandria Troas“, Reisestipendium (Prof. R. Merkelbach, Köln)

L. Sauerteig: „Die Diskussion über Geschlechtskrankheiten in Deutschland und England zwischen den 1880er und 1930er Jahren“ (Prof. R. vom Bruch, Tübingen)

Dr. M. Scattola: „Die Geschichte der Politik in Deutschland zwischen dem 17. und 18. Jh“, Reisestipendium (Turin)

Dr. A. Skriván: „Kolonial- und Überseeaktivität Deutschlands vor dem Ersten Weltkrieg“, Reisestipendium (Prof. A. Herzig, Hamburg)

Dr. R. Scharf: „Der dynastische Gedanke im Hellenismus“ (Mannheim)

Dr. H. Wartmann: „Ein Vergleich des Parteiensystems in Rußland 1905–1922 und der gegenwärtigen Parteienlandschaft in der Russischen Föderation“ (Prof. G. Lehmbruch, Konstanz)

5. Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Tagungen:

Prof. St. F. Frowen, Department of Economics, University College London:

„Hayek-Konferenz“

28./30.4.1993 in London

Dr. R. Hanisch, Institut für Internationale Angelegenheiten, Universität Hamburg:

„NGOs als entwicklungspolitische Hoffnungsträger? Zur Empirie privater Entwicklungshilfe“

3./5.6.1993 in Hamburg

Prof. H. Spehl, Fachbereich Volkswirtschaftslehre insbes. Stadt- und Regionalökonomie, Universität Trier:

„Sustainable development: concepts and projects at urban and regional level“

28./29.6.1993 in Trier

Prof. L. Montada, Fachbereich Psychologie, Universität Trier:

„Social Justice Research“

1./3.7.1993 in Trier

Prof. B. Balla, Institut für Soziologie, Technische Universität Berlin:

„Zu einer Soziologie des Postkommunismus. Kritik – Theorie – Methodologie – Leipzig“

27./30.9.1993 in Leipzig

Prof. R. Hasse / Prof. W. Schäfer, Fachbereich Wirtschafts- und Organisationswissenschaften, Universität der Bundeswehr, Hamburg:

„Die Weltwirtschaft vor neuen Herausforderungen“

11./13.11.1993 in Hamburg

Dr. J. Blaschke, Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung, Berlin:

„Deutsch-israelische Konferenz zum Thema ‚Ethnic Radicalism and the New World Order‘“

12./14.11.1993 in Berlin

Prof. K. Homann, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Katholische Universität Eichstätt:

„Zur Reform der Demokratien in Europa“

3./4.12.1993 in Mainz

Prof. J. Halfmann, Philosophische Fakultät, Technische Universität Dresden:

„Theoriebausteine der Techniksoziologie“

4./5.2.1994 in Dresden

Prof. B. Schefold / Dr. V. Caspari, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Frankfurt:

„Zwischen Markt und Plan: Die Wirtschaftspolitischen Konzepte von F. Oppenheimer und A. Lowe“

9./11.2.1994 in Frankfurt

Prof. P. Kosłowski, Forschungsinstitut für Philosophie, Hannover:

„Economics and ethics in the Historical School of Economics. Achievement and present relevance. Part A: The older Historical School (Schmoller, Dilthey and others)“

23./27.3.1994 in Marienrode

Dr. J. Schmude, Geographisches Institut, Universität Heidelberg:

„Interdisziplinäres Symposium zur Gründungsforschung“

17./21.4.1994 in Heidelberg

Prof. E. Glassen, Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Beirut/Libanon, Istanbul:

„Kulturelle Dimensionen der ‚Global City‘ Diskussion/Islam und globale Stadt“

29./30.4.1994 in Istanbul

Prof. M. Miller, Institut für Soziologie, Universität Hamburg:

„Modernität und Barbarei“

5./7.5.1994 in Hamburg

Prof. J. Gebhardt, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg:

„Verfassung und Politische Kultur“

2./4.6.1994 in Erlangen

Prof. D. Birk, Institut für Steuerrecht / *Prof. D. Ehlers*, Institut für Wirtschaftsverwaltungsrecht, Universität Münster:

„Steuern und Wirtschaft in Europa“

9./10.6.1994 in Münster

Prof. P. Weingart, Institut für Wissenschafts- und Technikforschung, Universität Bielefeld:

„Contested boundaries and shifting solidarities“

18./23.7.1994 in Bielefeld

Prof. W. W. Pommerehne, Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:

„Die Bestimmung des Wertes nichthandelbarer Güter: Ökonomische, psychologische und politisch-administrative Aspekte des kontingenten Bewertungsansatzes“

27./30.7.1994 in Bad Homburg

Prof. R. Richter, Universität des Saarlandes, Wirtschaftswissenschaft, Theoretische Volkswirtschaftslehre, Saarbrücken:

„Internationale Sommerschule ‚The New Economics of Organizations‘“

6./21.8.1994 in Wallerfangen/Saar

Prof. B. Gablen, Wirtschaftswissenschaftliches Seminar Ottobeuren, Universität Augsburg:

„Europa der Regionen: Neue Ansätze zur Regionalökonomik“

19./21.9.1994 in Ottobeuren

Prof. E. M. Knodt, Indiana University, Department of German Studies, Stanford:

„Systems Theory and the Postmodern Condition: The Promise and Problems of a New Paradigm“

23./24.9.1994 in Bloomington/USA

Prof. K.-H. Hartwig, List Gesellschaft e. V., Ruhr-Universität Bochum:

„Das Prinzip der Nachhaltigkeit – vom Abfall zum Kreislauf“

24./25.11.1994 in Bochum

Dr. R. Schettkat, Wissenschaftszentrum Berlin:
„Flow Approach to Labour Market Analysis“
1./3.12.1994 in Berlin

Stipendien:

Prof. G. Banse: „Risiko, Risikoabschätzung und Risikominimierung in der Technikentwicklung“, Reisestipendium (Prof. H. Paschen, Karlsruhe)

Dr. R. Biedermann: „Schuldenerlaß, Schuldentrücklauf und Schuldenumkehr als Instrumente zur Verbesserung der externen Verschuldungssituation von Entwicklungsländern“ (Bonn)

Prof. H. Bonus: „Vertikale Kooperationsform des Franchising“, Reisestipendium (Münster)

Dr. R. Gries: „Anmutungsqualitäten von Produkten und deren Vermittlung. Zur politischen und gesellschaftlichen Semiotik der Produktlandschaften in beiden deutschen Staaten“ (Prof. L. Niethammer, Essen)

Dr. B. Herz: „Zur Entwicklung von Dominanzbeziehungen im Europäischen Währungssystem“ (Tübingen)

Dr. H. Homann: „Die Entwicklung der Religion der bürgerlichen Kultur. Unter besonderer Berücksichtigung des Kulturprotestantismus“ (Tübingen)

Dr. M. Irek: „Ethnische Netzwerke und Schattenwirtschaft von Polen in Berlin“ (Prof. G. Elwert, Berlin)

C. Kolatek: „Der Einfluß japanischer Direktinvestitionen auf die Marktstrukturen in Europa: Strategien, Organisation und Reaktion der Wettbewerber“ (Prof. H. Albach, Berlin)

Prof. F. Kübler: „Multinational Banking Seminar‘ in New York“, Reisestipendium (Frankfurt/M.)

Dr. E. Kwizinija: „Währungsfragen in der Russischen Föderation“, Reisestipendium (Prof. D. Bender, Bochum)

Prof. K. Lüder: „Die Neukonzeption des öffentlichen Rechnungswesens in der Bundesrepublik Deutschland – Lernen aus den Umsetzungserfahrungen kanadischer Provinzen und Kommunen“, Reisestipendium (Speyer)

B. Pieper: „Monetäre Voraussetzungen und Instrumente für den wirtschaftlichen Aufbau in den ehemaligen RGW-Ländern und deren Integration in die Weltwirtschaft“ (Dr. A. Zunker, Ebenhausen)

Prof. J. Schröder: „Europäische Währungsintegration und nationale Staatsverschuldung“ und „Portfolioentscheidungen und internationale Risikoprämien“, Reisestipendien (Mannheim)

Dr. St. Voigt: „Norms, Institutions and Applicable Constitutional Economics – Normative Foundations of Market Economies – Chicago“, Reisestipendium (Freiburg)

Dr. A. A. Weber: „Vom Europäischen Währungssystem zur Europäischen Währungsunion: Theoretische Kontroversen und Empirische Evidenz und „Exchange Rates, Target Zones and International Trade: The Importance of the Policy Making Framework“, Reisestipendium (Siegen)

6. Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften

Tagungen:

Prof. K. D. Wolf, Institut für Politikwissenschaft, Technische Hochschule, Darmstadt:

„Die Institutionalisierung internationaler Politik. Ein Beitrag zur Bestandsaufnahme und wissenschaftlichen Weiterentwicklung der Theoriediskussion in den Internationalen Beziehungen“

22./24.2.1993 in Arnoldshain

Prof. U. Immenga, Juristisches Seminar, Abt. für Internationales und Ausländisches Wirtschaftsrecht, Universität Göttingen:

„International Antitrust Code“

24./27.2.1993 in Göttingen u. 9./12.6.1993 in München

Prof. F. Sack, Aufbau- und Kontaktstudium Kriminologie, Universität Hamburg:

„Krise normativer Systeme“

24./27.2.1993 in Paris

Prof. T. Ramm, FernUniversität Hagen:

„Arbeitskreise ,Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Arbeits- und Sozialrecht“

25./26.2.1993 in Frankfurt/Main

Prof. T. Ramm, FernUniversität Hagen:

„Arbeitskreise ,Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Familien- und Jugendrecht“

8./11.3.1993 in Kassel

Prof. G. W. Wittkämper / Prof. K. Hahn, Institut für Politikwissenschaft, Universität Münster:

„Föderale Perspektiven für Europa: Probleme, Bedingungen, Konzepte“

11./14.3.1993 in Münster

Prof. E.-J. Lampe, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Bielefeld:

„Arbeitskreis ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Strafrecht“

19./21.3.1993 in Leinsweiler

Prof. K. W. Nörr, Forschungsstelle für internationale Privatrechtsgeschichte, Universität Tübingen:

„Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Geisteswissenschaften zwischen den 20er und 50er Jahren“

26./27.3.1993 in Wien

Prof. T. Stein, Sektion Rechtswissenschaft, Europa-Institut, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:

„Simulation der EG-Entscheidungsprozesse“

15./18.4.1993 in Brockport/USA

Dr. O. Bardehle, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität der Bundeswehr München, Neubiberg:

„The international management of ethnic conflict“

25./28.4.1993 in Niederpöcking bei München

Prof. H. Mandt, Fach Politikwissenschaft, Universität Trier:

„Die Zukunft der Bürgergesellschaft in Europa“

7./8.5.1993 in Trier

Prof. T. Ramm, FernUniversität Hagen:

„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Familien- und Jugendrecht“

20./23.5.1993 in Berlin

Prof. U. Drobnig, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg:

Rechtsrealismus in einer multikulturellen Wirtschaftsgesellschaft. Llewellyn und seine Bedeutung heute“

21./23.5.1993 in Leipzig

Prof. W. Seiffert, Institut für Osteuropäisches Recht, Universität Kiel:

„Rechtsverfolgung, Streitentscheidung, einstweiliger Rechtsschutz und gerichtliche Durchsetzung von Rechtsansprüchen in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu den osteuropäischen Staaten“

24./29.5.1993 in Kiel

Prof. P. Lösche, Zentrum für Europa- und Nordamerika-Studien, Göttingen:

„Die Vereinigten Staaten nach dem Ost-West-Konflikt“

2./4.7.1993 in Göttingen

Prof. B. Meissner, Institut für Ostrecht, Universität zu Köln:

„Die Außenpolitik der baltischen Staaten und die internationalen Beziehungen im Ostseeraum“

20./22.9.1993 in Lübeck-Travemünde

Prof. J. Eckert, Juristische Fakultät, Universität Potsdam:
„Das Zivilgesetzbuch der DDR“
21./25.9.1993 in Potsdam

Prof. W. Euchner, Seminar für Politikwissenschaft, Universität Göttingen:
„Politische Metaphorik in historischer Perspektive“
1./2.10.1993 in Verbania/Italien

Dr. A. Zunker, Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen:
„Ukraine-Konferenz“
4./5.10.1993 in Ebenhausen

Prof. R. Voigt, Universität der Bundeswehr München, Neubiberg:
„Kooperatives Recht“
13./15.10.1993 in München

Prof. K. Hailbronner, Juristische Fakultät, Universität Konstanz:
„Migrations- und Asylpolitik der westlichen Industrienationen in den 90er Jahren“
14./15.10.1993 in Konstanz

Prof. G. Ress, Europa-Institut, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:
„Völkerrechtliche und innerstaatliche Probleme der Immunität internationaler Organisationen, insbesondere der Europäischen Gemeinschaften“
21./23.10.1993 in Saarbrücken

Dr. W. Wessels, Institut für Europäische Politik, Bonn:
„Bürger und Europa“
11./13.11.1993 in Bonn

Dr. G. Gorzka, Ost-West-Wissenschaftszentrum, Gesamthochschule Universität Kassel:
„Kultur im Stalinismus“
25./27.11.1993 in Kassel

Prof. K. W. Nörr, Juristische Fakultät, Forschungsstelle für internationale Privatrechtsgeschichte, Universität Tübingen:
„Subsidiarität“
11.2.1994 in Tübingen

Prof. E. Jayme, Institut für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht, Universität Heidelberg:
„Europäischer Binnenmarkt: Internationales Privatrecht und Rechtsangleichung“
25./26.2.1994 in Heidelberg

Prof. K. Kühn, Fachbereich Rechtswissenschaften, Universität Gießen:
„Kants Rechtsphilosophie im Disput zwischen Juristen und Philosophen“
14./16.3.1994 in Rauischholzhausen

Prof. G. Ress, Europa-Institut, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:
„Aktuelle Probleme und Entwicklungstendenzen des diplomatischen
Schutzes im Völkerrecht“
17./18.3.1994 in Saarbrücken

Prof. J. Delbrück, Institut für Internationales Recht, Universität Kiel:
„Allocation of Law Enforcement Authority in the International System“
23./25.3.1994 in Kiel

Prof. D. Anderson, Aspen Institute Berlin:
„Russia's Path to an Open Society“
10./12.4.1994 in Berlin

Prof. A. M. Rabello, Faculty of Law, Hebrew University of Jerusalem:
„European Legal Traditions and Israel“
18./21.4.1994 in Jerusalem

Prof. T. Ramm, FernUniversität Hagen:
„Arbeitskreise ‚Wiederherstellung der deutschen Rechtseinheit: Fami-
lien- und Jugendrecht““
8./11.7.1994 in Schlagenbad

Prof. J. C. Joerden, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:
„Rechtsstaat und Menschenrechte“
31.7./6.8.1994 in Buckow, Märkische Schweiz

Prof. G. Göhler, Fachbereich Politische Wissenschaft, Institut für
Grundlagen der Politik, Freie Universität Berlin:
„Democratization“
21./25.8.1994 in Berlin

Prof. F. Schoch, Institut für öffentliches Recht, Universität Freiburg:
„Auswirkungen der europäischen Integration auf die öffentlich-rechtli-
chen Rechtsordnungen / Das Wirtschaftsverwaltungsrecht vor neuen
Herausforderungen“
5./10.9.1994 in Tübingen

Prof. V. Götz, Juristisches Seminar, Universität Göttingen:
„Vergleichung von Verfassungsinstitutionen Deutschlands und Spaniens“
19./22.9.1994 in Göttingen

Prof. B. Meissner, Institut für Ostrecht, Universität zu Köln:
„Aufbau einer freiheitlich-demokratischen Ordnung in den baltischen
Staaten: Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“
1./3.10.1994 in Lübeck-Travemünde

Prof. K. Stern, Institut für öffentliches Recht und Verwaltungslehre,
Universität zu Köln:
„Vier Jahre Deutsche Einheit – Verbesserung der rechtlichen und admi-
nistrativen Rahmenbedingungen in der Bundesrepublik Deutschland“
17./18.10.1994 in Dresden

Prof. R. Bernhardt, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg:
„Völkerrechtlicher Umweltschutz“
20./22.10.1994 in Bonn

Prof. V. von Prittwitz, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg:
„Verhandeln und Argumentieren in der Umweltpolitik“
21./22.10.1994 in Berlin

Prof. R. Birk, Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft, Trier:
„Arbeitsrecht und Konzern in europäischer Perspektive“
11./12.11.1994 in Trier

Prof. B. Baron von Maydell, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht, München:
„Der Schutz sozialer Standards durch internationale Normen – Bestandsaufnahme, Defizite und Möglichkeiten der Weiterentwicklung“
21./23.11. 1994 in Tutzing

Stipendien:

Prof. U. Becker: „Staat und autonome Träger im Sozialleistungsrecht – Rechtsvergleichende Untersuchung der Leistungssysteme in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankreich, Belgien und Großbritannien“ (Rottendorf)

H.-U. Dettling: „Die Entstehungsgeschichte des Rechts der verbundenen Unternehmen im Aktiengesetz von 1965 unter Berücksichtigung der Entwicklung im US-amerikanischen Recht“, Reisestipendium (Prof. W. Nörr, Tübingen)

Dr. M. Dreyer: „Die Rezeption politischer Theorie und politischer Praxis in Deutschland und Amerika“ (Kiel)

Dr. D. J. Edwards: „Unterrichtsveranstaltungen zum Thema ‚Comparative Legal Institutions‘ und ‚Comparative Public Law‘“, Reisestipendium (Prof. F. Kübler, Frankfurt/M.)

Prof. F. Ferrand: „Französisches Handels- und Gesellschaftsrecht“, Reisestipendium (Prof. J. Basedeow, Augsburg)

Dr. St. Haering: „Die Rezeption des weltlichen Rechts durch das kanonische Recht aufgrund des kirchlichen Gesetzbuchs unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachraums“ (München)

Prof. J. C. Laguna de Paz: „Umsetzung der EG-Richtlinien zur Umweltverträglichkeitsprüfung“, Reisestipendium (Prof. R. Hendler, Marburg)

Dr. C. Luttermann: „Nachrangiges Eigenkapital im deutschen und U.S.-amerikanischen Recht“ (Prof. B. Großfeld, Münster)

Dr. J. P. Marly: „Rechtsschutz für Computersoftware in der Europäischen Gemeinschaft: ein wissenschaftlicher Beitrag zur Harmonisierung des Rechts innerhalb des Binnenmarktes“ (Frankfurt/Main)

Dr. V. Meier: „Zerfall und Neuanfang in Jugoslawien“, Reisestipendium (Prof. M. Stürmer, Ebenhausen)

Dr. G. Müller: „Die Bewältigung vorvertraglicher Pflichtverletzungen im englischen Recht“ (Prof. H. Wiedemann, Köln)

Dr. P. Nitschke: „Ratio status contra Utopia? Vergleichende Analyse zum politischen Denken in Deutschland (1500–1806)“ (Münster)

Prof. L. Obradovic: „Neuere Entwicklung des Zivilrechts im europäischen Kontext und Übertragbarkeit auf ein künftiges bosnisches Recht“, Reisestipendium (Prof. E. Lorenz, Mannheim)

Dr. J.-R. Sieckmann: „Eigentumsschutz im Recht der Bundesrepublik Deutschland und des Vereinigten Königreichs von Großbritannien“ (Berlin)

Prof. G. Skogh: „The Law and Economics of Large Industrial Accidents“, Reisestipendium (Prof. C. Ott/Prof. H.-B. Schäfer, Hamburg)

Dr. U. Schlie: „Italienische Außen- und Sicherheitspolitik in den 90er Jahren“, Reisestipendium (Ebenhausen)

Dr. R. Strassner: „Kollektives Sicherheitssystem“, Reisestipendium (München)

D. Waibel: „Die amerikanische Besatzungspolitik in Deutschland und die ‚Rule of Law‘ – Ein Beitrag zur deutschen Rechtsgeschichte zwischen 1944 und 1952“, Reisestipendium (Prof. K. W. Nörr, Tübingen)

Dr. W. Wallace: „Institutionelle Implementation des Maastrichter Vertrages im Hinblick auf die Folgekonferenz 1996“, Reisestipendium (Prof. L. Kühnhardt, Freiburg)

Dr. P. von Wilmsowsky: „Das Unternehmen in der europäischen Verfassung: Grundrechte und Grundbindungen“ (Frankfurt/Main)

7. Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaften

Tagungen:

Prof. H.-G. Roloff, Forschungsstelle für Mittlere Deutsche Literatur, Freie Universität Berlin:

„Experten-Kolloquium Germanistik-Datenbank“

4./6.2.1993 in Dormagen/Zons; 11./13.6.1993 in Berlin

Prof. A. Zimmermann, Thomas-Institut, Universität zu Köln:
„Die Bedeutung der Bibliotheca Amploniana im Spannungsfeld von Aristotelismus, Nominalismus und Humanismus“
22./26.3.1993 in Erfurt

Dr. K. Schütz, Kunsthistorisches Museum, Wien:
„Von Bruegel bis Rubens“
2./3.4.1993 in Wien

Prof. D. B. Kapp, Universität zu Köln:
„Conference-Seminar on Dravidian Studies“
17./18.5.1993 in Stuttgart

Prof. W. Osthoff, Institut für Musikwissenschaft, Universität Würzburg:
„Hans Pfitzner – ‚Das Herz‘ und der Übergang zum Spätwerk“
29./31.5.1993 in Rudolstadt/Thüringen

Prof. H.-J. Diller, Fakultät für Philologie, Englisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum:
„Chapters from the History of Stage Cruelty“
3./4.6.1993 in Bochum

Prof. X. von Ertzdorff, Institut für deutsche Sprache und mittelalterliche Literatur, Universität Gießen:
„Die Romane von dem Ritter mit dem Löwen“
14./19.6.1993 in Gießen

Prof. H. Weydt, Fachbereich Germanistik, Freie Universität Berlin:
„Deutsche Sprache in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion“
5./10.9.1993 in Sankt Petersburg

Prof. W. Berschin, Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit, Universität Heidelberg:
„Gli umanesimi medievali“
11./15.9.1993 in Florenz

Prof. K. Gärtner, Fachbereich Germanistik, Ältere Deutsche Philologie, Universität Trier:
„Spannungen und Konflikte menschlichen Zusammenlebens in der deutschen Literatur des Mittelalters“
14./19.9.1993 in Bristol

Prof. K. W. Niemöller, Musikwissenschaftliches Institut, Universität zu Köln:
„Populärmusik“
22./25.9.1993 in Köln

Prof. W. Engler, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin:
„100 Jahre Rougon-Macquart im Wandel der Rezeptionsgeschichte“
7./8.10.1993 in Berlin

Prof. A. Noyer-Weidner, Institut für Italienische Philologie, München:
„Petrarca, Goldoni u. a.“
19./21.11.1993 in Berlin

Prof. B. Panzer, Slawisches Institut, Universität Heidelberg:
„Die Sprache der rekonstruierten altbulgarischen Bibel und anderer
rekonstruierter Texte“
26./28.11.1993 in Heidelberg

Prof. H.-J. Niederehe, Fachbereich Romanistik, Universität Trier:
„Études québécoises: balance et perspectives“
2./5.12.1993 in Trier

Prof. H. Flashar, Institut für Klassische Philologie, Universität München:
„Karl Otfried Müller (1797–1840). Leben – Leistung – Wirkung“
7./11.3.1994 in Bad Homburg

Dr. T. Jackson, Department of Germanic Studies, Trinity College, Dublin:
„Die Vermittlung geistlicher Inhalte im deutschen Mittelalter“
12./27.3.1994 in Dublin

Dr. M. Knoche, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Stiftung Weimarer Klassik, Weimar:
„Italien in Germanien“
24./26.3.1994 in Weimar

Prof. J.-D. Müller, Institut für Deutsche Philologie, Universität München:
„Medieval Theatricality“
28./31.3.1994 in Bad Homburg

Prof. A. Aurnhammer, Deutsches Seminar, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Universität Freiburg:
„Torquato Tasso und die deutsche Literatur seit der Mitte des 18. Jh.“
5./9.4.1994 in Freiburg

Prof. K. Hortschansky, Musikwissenschaftliches Seminar, Universität Münster:
„Bürgerliche Musikkultur im Deutschland der ersten Hälfte des 19. Jh.“
25./27.5.1994 in Münster

Prof. J. Glauser, Deutsches Seminar, Nordische Abteilung, Universität Tübingen:
„Nordische Barockliteratur“
26./28.5.1994 in Tübingen

Prof. K. Niemöller, Robert-Schumann-Forschungsstelle e. V., Musikwissenschaftliches Institut, Universität zu Köln:
„Robert Schumann und die französische Romantik“
9./10.6.1994 in Düsseldorf

Prof. D. Harth, Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg:
„Franz Blei – Mittler der Kulturen“
10./11.6.1994 in Heidelberg

Prof. U. Böker, Institut für Anglistik/Amerikanistik, Technische Universität Dresden:
„Literatur, Kriminalität und Rechtskultur im 17. und 18. Jh.“
17./18.6.1994 in Dresden

Dr. M. Gervink, Musikwissenschaftliches Institut, Universität zu Köln:
„Die Musik und ihr schriftliches Abbild“
8.7.1994 in Köln

Prof. J. Heinze, Institut für Deutsche Philologie des Mittelalters, Universität Marburg / *Dr. L. P. Johnson*, Pembroke College, Cambridge:
„Übersetzen im Mittelalter“
7./10.9.1994 in Cambridge

Prof. W. Schmitz, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Technische Universität, Dresden:
„Kolloquium zur Kultur der Bergleute ‚Der ist der Herr der Erde, wer ihre Tiefen mißt‘“
6./9.10.1994 in Freiberg

Prof. J. Wertheimer, Universität Tübingen, Deutsches Seminar, Komparatistik, Tübingen:
„Zeichen Lesen – Lese-Zeichen. Lesewissen in China und Deutschland. Ein kultursemiotischer Vergleich“
7./10.10.1994 in Blaubeuren/Tübingen

Prof. A. Stoll, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld:
„Neapel – Eine Kulturmetropole am Beginn der europäischen Moderne (1500–1700)“
24./28.10.1994 in Bielefeld

Prof. H. D. Zimmermann, Fachbereich Kommunikations- und Geschichtswissenschaften, Technische Universität, Berlin:
„Rainer Maria Rilke – ein europäischer Dichter aus Prag“
14./17.11.1994 in Prag

Prof. H. Wenzel, Fachbereich Germanistik, Humboldt-Universität zu Berlin:
„Gespräche – Boten – Briefe: Formen literarischer Kommunikation in der europäischen Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit“
15./18.11.1994 in Berlin

Prof. J. Braun, Department of Musicology, Bar-Ilan Universität, Ramat Gan:
„Music Images and the Bible: Instruments-Forms-Symbolism“
29.12.1994/3.1.1995 in Jerusalem

Stipendien:

Dr. B. Adamy: „Karl Gutzkow (1811–1878): Studien zu Gestalt und Werk im Kontext der politischen und der Geisteswissenschaften“ (Prof. N. Altenhofer, Frankfurt/M.)

Dr. N. Asutay-Fleissig: „Funktion der Apsisnebenräume in den mittelbyzantinischen Kirchen Konstantinopels und Kappadokiens“ (Prof. U. Peschlow, Mainz)

Dr. D. Bachmann-Medick: „Literatur und Anthropologie. Ethnologische Perspektiven der Literaturwissenschaft“, Reisestipendium (Prof. H. Turk, Göttingen)

Dr. G. Bergemann: „Syntaktischer Vergleich von Sprachen verschiedenen Typs im Bereich der Satzstrukturen (Mordwinisch, Ostjakisch, Ketisch, Kamtschadalisch, Eskimo und Dakota)“ (Göttingen)

Dr. R. Bleck: „Mittelhochdeutsche Bittlieder ca. 1175 bis ca. 1325 (Die sogenannte Spruchdichtung)“ (Prof. V. Mertens, Berlin)

Dr. D. Börner-Klein: „Tradition und Redaktion Rabbinischer Literatur: Untersuchungen zum Midrasch Sifre Numeri“, (Prof. P. Schäfer, Berlin)

Prof. P. Chilton: „Sprachen, der Staat und Europa“, Reisestipendium (Prof. J. Trabant, Berlin)

Prof. L. van Delft: „Das Fragment als eine charakteristische Form von Modernität“, Reisestipendium (Prof. W. Wehle, Eichstätt)

Dr. H. Ebert: „Textsorten in Wirtschaftsunternehmen der Neuzeit: zur Versprachlichung unternehmenspolitischer Wert- und Zielvorstellungen“ (Bad Breisig)

M. Ewers: „Der Rheinische Expressionismus und seine französischen Grundlagen“ (Prof. J. Müller-Hofstede, Bonn)

Dr. W. Fang: „Das Chinabild in der modernen chinesischen Literatur“ (Prof. K.-H. Pohl, Trier)

Dr. B. Gaeltgens: „Trauer und Thron – Regentinnen als Auftraggeberinnen. Kunst und Politik von Regentinnen in Europa zwischen 1550 und 1650“, Reisestipendium (Berlin)

Prof. P. Godman: „Wissenschaft und Politik bei Angelo Poliziano“, Reisestipendium (Tübingen)

Prof. Chr. Grawe: „Fontane-Handbuch“ (Victoria)

Dr. S. Gurvich: „Herzens Schaffen und die deutsche Literatur“, Reisestipendium (Tel Aviv)

Dr. J. Häfner: „Komplementärausgabe zur Pléijade René Char: Texte, Illustrationen, Bibliographie und Anmerkungen“, Reisestipendium (Prof. W. Wehle, Eichstätt)

Dr. A. Hagedorn: „Die Bedeutung des orientalischen Kunstgewerbes bei der Erneuerung des Ornamentstils von Glas- und Keramik in Mitteleuropa in der 2. Hälfte des 19. Jh.“ (Prof. T. Buddensieg, Bonn)

K. Krabe: „Zur Auswertung der Korrespondenz Robert Schumanns“ (Prof. K. E. Niemöller, Düsseldorf)

Dr. C. Malinowski: „Deutsche Künstler in Rußland im 18. Jh.“, Reisestipendium (Dr. I. Lauterbach, München)

Dr. A. Martin: „Dokumentation der Wirkung des Publizisten Maximilian Harden auf Schriftsteller des Kaiserreichs am Beispiel von Frank Wedekind, Heinrich und Thomas Mann“ (Prof. B. Dedner, Marburg)

Dr. A. Meier: „Recherchearbeiten zu Christian August Vulpius in der Goetheana-Sammlung William S. Specks an der Yale University, Yale/USA“, Reisestipendium (Wuppertal)

Dr. D. Oltrogge: „Die Vorzeichnungen in den Handschriften des Registrum-Meisters“ (Köln)

Dr. F. Poljakov: „Die poetischen Sammlungen des Simeon Polockij. Ein Beitrag zur Erschließung der ostslavischen Kunstdichtung der Barockzeit“ (Köln)

Prof. L. A. Rothfarb: „Das musiktheoretische, ästhetische und musikalische (kompositorische) Schaffen August Halms“ (Cambridge/USA)

Prof. H. Schemann: „Idiomatikforschung“ (München)

Dr. A. Talarczyk: „Aspekte der Geschichte und Geschichtsphilosophie im literarischen Werk von Uwe Johnson und Peter Weiss“ (Prof. G. Schmidt-Henkel, Saarbrücken)

Dr. L. Theis: „Mantelbauten und Annexräume im byzantinischen Kirchenbau“ (Bonn)

Dr. G. Wimmer: „Enzyklopädie der diskreten univariaten Wahrscheinlichkeitsverteilungen“, Reisestipendium (Prof. G. Altmann, Bochum)

Dr. P. Zimmer: „Das Kolorit in der florentinischen Malerei der Frührenaissance in Italien, Frankreich und Großbritannien (München)

8. Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

Prof. K. Kochsiek/Prof. U. Walter, Medizinische Universitätsklinik, Würzburg:
„Structure and Function in Biological Systems“
20./23.9.1993 in Würzburg

Dr. K.-H. Schlote, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Arbeitsstelle für Geschichte der Naturwissenschaften und Mathematik, Leipzig:
„Stationen auf dem Weg zur modernen Naturwissenschaft: Newton, Weber, Hilbert“
21.10./18.11./16.12.1993 in Leipzig

Prof. V. Braitenberg, Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik, Tübingen:
„Theory and Physiology of Vision“
5./7.4.1994 in Trient

Prof. H. W. L. Ziegler-Heitbrock, Institut für Immunologie, Universität München:
„Transcription Factors in Immunology“
26./29.10.1994 in München

Prof. J. St. Schell, Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung, Abt. Genetische Grundlagen der Pflanzenzüchtung, Köln:
„22nd Katzir-Katchalsky Conference on ‚Plant Molecular Biology – Its Potential Impact on Agriculture and the Environment““
3./6.10.1994 in Köln

Prof. L. Jaenicke, Institut für Biochemie, Universität zu Köln:
„8. Kölner Algentag ‚Evolution and Development““
6./8.11.1994 in Köln

Prof. K. Lenz, Gesellschaft für Erdkunde, Berlin:
„Geographische Umweltforschung – Einsichten in ein Schlüsselfach“
25./26.11.1994 in Berlin

Stipendien:

Chr. Andree: „In-vivo-Transduktion von epidermalem Wachstumsfaktor (EGF)“ (Boston)

Dr. A. Banihammad: „Untersuchungen zu den Ursachen des GTHR-Syndroms, dessen dominante Vererbung und Einflüsse von Mutationen auf die Struktur und Funktion des Thyroidhormonrezeptors“ (Martinsried)

Dr. Th. Bayer, Institut für Entwicklungsbiologie, Köln: „Molecular and mutational analysis of an transgene zebrafish“ (Kartause)

Dr. V. Calenbub: „Deuten Abweichungen von einer chaotischen Dynamik der natürlichen Antikörperkonzentrationen auf eine Funktionsstörung des Immunsystems bei Autoimmunerkrankungen hin?“ (Brüssel)

S. A. Eming: „Aufklärung der Bedeutung genetisch modifizierter Keratinozyten in der de-novo Expression therapeutisch relevanter Proteine“ (Cambridge/USA)

Dr. U. Fleig: „Klonierung von Zellzyklusgenen in Pflanzen“ (Köln)

Dr. M. Göke: „Untersuchungen zur molekularen Regulation intestinaler Becherzellproliferation und -differenzierung bei chronisch entzündlichen Darmerkrankungen“ (Boston)

J. Habazettl: „Anwendung der kernmagnetischen Resonanzspektroskopie (NMR) zur Struktur- und Funktionsanalyse des Transkriptionsaktivators GAL4 und dessen DNA-GAL4-Komplexes“, Reisestipendium (Martinsried)

K.-O. Haberl: „Cardiac Remodelling“ (München)

Dr. W. M. A. A. Karunaratne: „Mining and Metallurgy of Ancient Sri Lanka“, Reisestipendium (Dr. P. Schmidt, Freiberg)

Dr. M. Kapphahn: „Al- und Si-NMR-Untersuchungen an Lösungen und Festkörpern auf Alumoxanbasis“ (Prof. H. Sinn, Hamburg)

Dr. Chr. Klein: „Molekulargenetische Analyse des MCH-Klasse-II-Defektes“ (Paris)

Dr. P. J. Koch: „Funktionelle Charakterisierung des Pemphigus vulgaris Antigens Desmoglein 3“ (Heidelberg)

Dr. E. Maier: „Automatisierung von nichtradioaktiven Oligonukleotid-hybridisationen auf cDNS-Bibliotheken zur Erstellung von Genkatalogen spezifischer humaner Gewebe“ (Konstanz)

Dr. A. S. Mikhailov: „Mikroskopische Selbstorganisation“ (Prof. B. Hess, Heidelberg)

Dr. K.-O. Netzer: „Pathogenese des Alport-Syndroms. In-vitro-Expression und Charakterisierung normaler und mutierter Typ-IV-Kollagen-alpha-Ketten“ (Erlangen-Nürnberg)

Dr. O. Rott: „Bedeutsamkeit unterschiedlicher Zellsubpopulationen des Immunsystems zur Entstehung der Bornaschen Krankheit“ (Planegg-Martinsried)

J. Schirholz: „Infektionsrefraktäres Biomaterial“ (Köln)

A. Schirrmacher: „Eichtheorien auf Quantenmannigfaltigkeiten“ (München)

Dr. J. P. Taormino: „Erforschung der menschlichen, genetisch bedingten Dysmyelinosen des ZNS am transgenen Maus-Modell“ (Köln)

D. Finanzen der Fritz Thyssen Stiftung

I. Bilanz zum 31. Dezember 1993

Aktiva

	Stand 1. 1. 1993	Zu- und Abgang	Ab- schreibung	Stand 31. 12. 1993
	DM	DM	DM	DM
Anlagevermögen				
Finanzanlagen				
Aktien der Thyssen Aktiengesellschaft im Nennwert von 134.400.000,— DM	190.184.840,—			190.184.840,—
Sachanlagen				
Bebautes Grundstück	544.931,—		24.660,—	520.271,—
Geschäftsausstattung	93.597,—	+ 71.421,16 - 2,—	24.926,16	140.090,—
	190.823.368,—	71.419,16	49.586,16	190.845.201,—
Umlaufvermögen				
Forderungen			59.721.562,91	
Kassenbestand und Postscheckguthaben			10.398,66	
Bankguthaben			343.547,51	
				60.075.509,08
				250.920.710,08

Passiva		
	DM	DM
Stiftungskapital		191.356.640,96
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziff. 7a AO	18.082.000,—	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	8.300.000,—	26.382.000,—
Ergebnisvortrag		1.006.758,77
Rückstellungen		
Rückstellung für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	30.019.962,47	
Pensionsrückstellungen	1.991.653,—	32.011.615,47
Verbindlichkeiten		163.694,88
		250.920.710,08

II. Ertrags- und Aufwandsrechnung 1993

	DM	DM
Erträge		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		16.128.000,—
Erträge aus Beteiligungen		4.955.257,05
Zinserträge		20.398,—
Erträge aus dem Abgang von Sachanlagen		<u>21.103.655,05</u>
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	19.728.846,50	
Auszahlungen im Geschäftsjahr		
Davon zu Lasten von Rückstellungen	14.056.710,70	
aus Vorjahren	<u>5.672.135,80</u>	
Zuführung zu Rückstellungen	10.059.936,25	
	<u>15.732.072,05</u>	
Auflösung von Rückstellungen	– 336.366,74	
Erstattungen	– 441.756,30	
Rückfluß aus Druckbeihilfen	<u>– 65.588,02</u>	
		14.888.360,99
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		63.371,34
Aufwendungen für Stiftungsgremien		127.280,47
Verwaltungskosten		1.482.175,14
Abschreibungen auf Sachanlagen		49.586,16
		<u>16.610.774,10</u>
Jahresüberschuß		4.492.880,95
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		+ 4.073.877,82
Entnahme aus der Rücklage für noch		
zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		+ 6.000.000,—
Einstellung in die Rücklage		
gem. § 58 Ziff. 7a AO		– 5.260.000,—
Einstellung in die Rücklage für noch		
zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		– 8.300.000,—
Ergebnisvortrag		<u><u>1.006.758,77</u></u>

III. Bewilligte Mittel 1993 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

	Forschungs- projekte	Stipendien
	DM	DM
Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Forschung	4.156.061,94	974.118,11
Internationale Beziehungen	1.730.871,—	131.934,45
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	1.675.747,90	89.394,50
Medizin und	3.604.849,10	214.871,50
Naturwissenschaften	106.315,11	109.644,—
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		445.000,—
	11.273.845,05	1.964.962,56

Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
DM	DM	DM	DM
953.615,49	409.894,25	109.870,52	6.603.560,31
356.991,—	4.290,—	45.754,54	2.269.840,99
165.842,50	36.360,—	44.293,97	2.011.638,87
17.546,—		95.294,64	3.932.561,24
		2.861,53	218.820,64
192.650,—	58.000,—		695.650,—
1.686.644,99	508.544,25	298.075,20	15.732.072,05

Vorstand: Rudolf Kerscher

Prüfungsvermerk


Wir erstatten diesen Bericht aufgrund unserer sorgfältigen Prüfung anhand der uns vorgelegten Bücher, Schriften und sonstigen Unterlagen nach bestem Wissen und erteilen der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, unter Hinweis auf die in Abschnitt "Prüfungsergebnis" getroffenen Feststellungen zu dem als Anlagen 1 und 2 beigefügten Jahresabschluß 1993 nachstehenden uneingeschränkten Prüfungsvermerk:

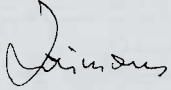
Das Rechnungswesen der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, wurde ordentlich und sauber gehandhabt. Der Jahresabschluß ist richtig aus den Büchern entwickelt worden und entspricht den Anforderungen an eine ordnungsmäßige Rechnungslegung. Die Geschäfte der Stiftung sind in Übereinstimmung mit der Satzung, den Beschlüssen des Kuratoriums und den Vorschriften des Stiftungsgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen geführt worden.

K ö l n , 8. April 1994



C&L TREUHAND-VEREINIGUNG
DEUTSCHE REVISION
Aktiengesellschaft
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft


Müller
Wirtschaftsprüfer


Laumans
Wirtschaftsprüfer

Auszug aus dem Bericht der C & L Treuhand-Vereinigung Deutsche Revision AG zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 1993.

Anhang

Bibliographie der in den Jahren 1993/94 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienenen Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten Monographien und unselbständige erschienene Schriften der Berichtsjahre 1993/94 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen sind oder durch Druckkosten- oder sonstige Beihilfen unterstützt wurden.

Philosophie und Wissenschaftstheorie

Aron, Raymond: Machiavel et les tyrannies modernes. Texte établi, présenté et annoté par Rémy Freymond. – Paris: Ed. de Fallois, 1993. – 418 S.

Binswanger, Ludwig: Ausgewählte Werke: in vier Bänden. Hrsg. von H(ans)-J(ürg) Braun ... – Heidelberg: Asanger. – 1. Formen missglückten Daseins. Hrsg. von Max(imilian) Herzog. 1992. XXXIX, 443 S. – 2. Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins. Hrsg. von Max(imilian) Herzog und Hans-Jürg Braun. 1993. XLVII, 660 S. – 3. Vorträge und Aufsätze. Hrsg. und bearb. von Max(imilian) Herzog. 1994. XXXV, 377 S. – 4. Der Mensch in der Psychiatrie. Hrsg. und bearb. von Alice Holzhey-Kunz. 1994. 550 S.

Clairmont, Heinrich: „Man kann von Homer's Gedichten weiß Gott was sprechen und zusammenbringen ...“: Hegel, Herder und das Epos. – In: Idealismus mit Folgen. Hrsg.: Hans-Jürgen Gawoll und Christoph Jamme. München 1993. S. 235–250.

Der Fall Spengler: eine kritische Bilanz. Hrsg. von Alexander Demandt und John Farrenkopf. – Köln usw.: Böhlau, 1994. – VIII, 200 S.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Due Scritti berlinesi: (su Solger e Humboldt). A cura di Giovanna Pinna. – Napoli: Liguori, 1990. – 186 S. (Laocoon; 1)

Humanisme et humanité dans la pensée allemande depuis deux siècles: Actes colloques organisé à Strasbourg du 13 au 15 mai 1993 sous la direction scientifique du Louis Dupeux. – In: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande. 25. 1993. S. 229–460.

Köhler, Dietmar: Hegels Gewissensdialektik. – In: Hegel-Studien. Bd. 28. 1993. S. 127 ff.

Kübl, Kristian: Naturrechtliche Grenzen strafwürdigen Verhaltens. – In: Naturrecht – Spätaufklärung – Revolution. Hrsg. von Otto Dann und Dietrich Klippel. Hamburg 1994. S. 182–202.

Logic and causal reasoning: Ed. by Jan Faye, Uwe Scheffler and Max Urchs. – Berlin: Akademie-Verl., 1994. – IX, 287 S.

Misch, Georg: Der Aufbau der Logik auf dem Boden der Philosophie des Lebens: Göttinger Vorlesungen über Logik und Einleitung in die Theorie des Wissens. Hrsg. von Gudrun Kühne-Bertram und Frithjof Rodi. – Freiburg i.Br.; München: Alber, 1994. – 592 S.

Neukantianismus: Perspektiven und Probleme. Ernst Wolfgang Orth; Helmut Holzhey (Hrsg.). – Würzburg: Königshausen & Neumann, 1994. – 527 S. (Studien und Materialien zum Neukantianismus; Bd. 1)

Neuser, Wolfgang: Infinitas infinitatis et finitas finitatis: zur Logik der Argumentation im Werk Giordano Brunos (1548–1600). – In: Nicolaus Copernicus – Revolutionär wider Willen. Hrsg.: G. Wolfschmidt. Stuttgart 1994. S. 157–166.

Nietzsche oder „Die Sprache ist Rhetorik“. Josef Kopperschmidt; Helmut Schanze (Hrsg.). – München: Fink, 1994. – 466 S. (Figuren; Bd. 1)

Patristique et antiquité tardive en Allemagne et en France de 1870 à 1930: influences et échanges. Actes du Colloque franco-allemand de Chantilly (25–27 oct. 1991). Ed. par Jacques Fontaines; Reinhart Herzog; Karla Pollmann. – Paris: Inst. d'Etudes Augustiniennes, 1993. – XVI, 322 S. (Collection des Etudes Augustiniennes: Sér. Moyen Age-Temps Modernes; 27)

Philosophie der Gegenwart – Gegenwart der Philosophie. Herbert Schnädelbach; Geert Keil (Hg.). – Hamburg: Junius Verl., 1993. – 392 S.

Pinna, Giovanna: L'Ironia metafisica: filosofia e teoria estetica in K(arl) W(ilhelm) F(erdinand) Solger. Presentazione di Remo Bodei. – Genova: Pantograf, 1994. – 258 S.

Pöggeler, Otto: Hegels Idee einer Phänomenologie des Geistes. – 2. Aufl. – Freiburg i. Br.; München: Alber, 1993. – 448 S.

Das Rätsel der Zeit: philosophische Analysen. Hrsg. von Hand Michael Baumgartner. Beitr. von Wilhelm Büttemeyer ... – Freiburg; München: Alber, 1993. – 395 S. (Alber-Reihe Philosophie)

Realität und Gewißheit. Helmut Girndt; Wolfgang H. Schrader (Hrsg.). – Amsterdam; Atlanta, GA: Ed. Rodopi, 1994. – XVII, 448 S. (Fichte-Studien; Bd. 6)

Repertorium edierter Texte des Mittelalters aus dem Bereich der Philosophie und angrenzender Gebiete. Hrsg. von Rolf Schönberger und Brigitte Kible. – Berlin: Akademie Verl., 1994. – XII, 888 S.

Rhonheimer, Martin: Praktische Vernunft und Vernünftigkeit der Praxis: Handlungstheorie bei Thomas von Aquin in ihrer Entstehung aus dem Problemkontext der aristotelischen Ethik. – Berlin: Akademie Verl., 1994. – XVII, 611 S.

Roughley, Neil: Zur Grammatik des Moralischen. – Konstanz: Universität / Zentrum Philosophie und Wissenschaftstheorie, 1994. – 35 S. (Konstanzer Berichte: Philosophie der Geistes- und Sozialwissenschaften; 1994, 2)

Seelmann, Kurt: Rechtsphilosophie. – München: Beck, 1994. – XVIII, 212 S. (Grundrisse des Rechts)

Špet, Gustav G.: Die Hermeneutik und ihre Probleme (Moskau 1918). Hrsg. von Alexander Haardt und Roland Daube-Schackat. Aus dem Russ. übers. von Erika Freiberger und Alexander Haardt. – Freiburg; München: Alber, 1993. – 315 S. (Oribis Phaenomenologicus: Abt. 5; Bd. 1)

Studien zur Philosophie von Edith Stein: Internationales Edith-Stein-Symposium Eichstätt 1991. Beitr. von Ernst Wolfgang Orth ... Hrsg. von Reto Luzius Fetz ... – Freiburg; München: Alber, 1993. – 369 S. (Phänomenologische Forschungen; Bd. 26/27)

Tebartz-van Elst, Anne: Ästhetik der Metapher: zum Streit zwischen Philosophie und Rhetorik bei Friedrich Nietzsche. – Freiburg; München: Alber, 1994. – 237 S. – Zugl.: Aachen, Techn. Hochsch., Diss., 1993.

Thomasius, Christian: Ausgewählte Werke (Nachdruck). Hrsg. von Werner Schneiders. – Hildesheim usw.: Olms. – 1. Introduction ad philosophiam aulicam (1688). 1993. XV, 295, 21 S. – 2. Einleitung zur Hofphilosophie (1712). 1994. VII, 343, 24 S. – 22. Kleine Teutsche Schriften (1701). 1994. XIV, 791, 51 S. – 23. Auserlesene deutsche Schriften. T. 1. 1994. IX, 478, 300, 51 S. T. 2. 1994. X, 675, 51 S.

Vernunftbegriffe in der Moderne: Stuttgart Hegel-Kongreß 1993. Hrsg. von Hans Friedrich Fulda und Rolf-Peter Horstmann. – Stuttgart: Klett-Cotta, 1994. – 872 S. (Veröffentlichungen der Internationalen Hegel-Vereinigung; Bd. 20)

Voltaire: Corpus des notes marginales de Voltaire. (Ministerstvo Kul'tury Rossijskoj Federacii, Rossijskaja Nacional'naja Biblioteka v Sankt Peterburge). – Berlin: Akademie Verl. – T. 5. L-M. 1994.

Theologie und Religionswissenschaften

Bartelmus, Rüdiger: Menschlicher Mißerfolg und Jahwes Initiative: Beobachtungen zum Geschichtsbild des deuteronomistischen Rahmens im Richterbuch und zum geschichtstheologischen Entwurf in Ez 20'. - In: Biblische Notizen. 70. 1993. S. 28–47.

Basilius <Caesariensis>: De Spiritu sancto (griech.) = Über den Heiligen Geist. Übers. und eingel. von Hermann Josef Sieben. – Freiburg i. Br. usw.: Herder, 1993. – 368 S. (Fontes Christiani; Bd. 12)

Bertelloni, Francisco: Politologische Ansichten bei den Artisten um 1230/1240: zur Deutung des anonymen Pariser Studienplans Hs Ripoll 109. – In: Theologie und Philosophie. 69. 1994. S. 34–73.

Börner-Klein, Dagmar: Midrasch Sifre Numeri: Voruntersuchungen zur Redaktionsgeschichte. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1993. – 104 S. (Judentum und Umwelt; Bd. 39)

Bremer, Dieter: Die Grundlegung einer Ethik der Wissenschaft in der frühgriechischen Philosophie. – In: Philosophisches Jahrbuch. 100. 1993. S. 317–336.

Bremer, Dieter: Ein Modell der produktiven Rezeption frühgriechischer Philosophie bei Giordano Bruno. – In: Verum et Factum. Hrsg. von T. Albertini. Frankfurt a.M. 1993. S. 493–504.

Consuetudines canonicorum regularium Rodenses = Die Lebensordnung des Regularkanonikerstiftes Klosterrath. Text erstellt von Stefan Weinfurter; übers. und eingel. von Helmut Deutz. (lat./dt.). – Teilbd. 1.2. – Freiburg i.Br. usw.: Herder, 1993. (Fontes Christiani; Bd. 11, 1.2.)

Deuser, Hermann: Gott: Geist und Natur. Theologische Konsequenzen aus Charles S. Peirce' Religionsphilosophie. – Berlin; New York: de Gruyter, 1993. – IX, 257 S. (Theologische Bibliothek Töpelmann; Bd. 56)

Elsmann, Thomas: Albert Rizäus Hardenberg und Johannes Molanus in Bremen: zwei Humanisten im konfessionellen Zeitalter. – In: Wessel Gansfort (1419–1489) and northern humanism. Ed. by F. Akkerman et al. Leiden etc. 1993. S. 195–209.

Gailus, Manfred: Beihilfe zur Ausgrenzung: die „Kirchenbuchstelle Alt-Berlin“ in den Jahren 1936 bis 1945. – In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung. 2. 1993. S. 225–280.

Greisch, Jean: Le Soi et l'autre: session de recherche, Paris, 30.1.–1.2.1992 ... du dernier ouvrage de Paul Ricoeur „Soi-meme comme un autre“. – In: Revue de l'Institut catholique de Paris. 45. 1993. – S. 225–226.

Grözinger, Karl Erich: Response: the Buber-Scholem controversy about Hasidic tale and Hasidism – is there a solution? – In: Gershom Scholem's major trends in Jewish mysticism 50 years after: proceedings of the 6. Internat. Conference on the history of Jewish mysticism. Ed. by Peter Schäfer and Joseph Dan. Tübingen 1993. S. 327–336.

Homann, Harald: Kulturprotestantismus: zum Problem moderner Religion. – In: Religion und Kultur. Hrsg. von Jörg Bergmann u.a. Opladen 1993. S. 169–190.

Irenaeus Lugdunensis (Irenäus von Lyon): Epideixis adversus haereses = Darlegung der apostolischen Verkündigung: gegen die Häresien. Übers. und eingel. von Norbert Brox. (griech./lat./dt.). – Freiburg usw.: Herder, 1993. – 387 S. (Fontes Christiani; Bd. 8, 1)

Kremers, Heinz: Messianismus und Messias: Vorträge und kleinere Beiträge. Adam Weyer; Sabine Wolff (Hrsg.). – Duisburg: Heinz-Kremers-Archiv, 1993. – VIII, 165 S.

Liberale Theologie: eine Ortsbestimmung. Hrsg. von Friedrich Wilhelm Graf. – Gütersloh: Mohn, 1993. – 209 S. (Troeltsch-Studien; Bd. 7)

Lutherbibliographie. Universität Leipzig / Sektion Theologie / Kirchengeschichte. – In: Lutherjahrbuch. 60. 1993. S. 159–221.

Das *Neue Testament* auf Papyrus. – Berlin; New York: de Gruyter. – 2. Die Paulinischen Briefe. T. 2. Gal., Eph., Phil., Kol., 1 und 2, Tit., Phlm., Hebr. Bearb. von Klaus Wachtel und Klaus Witte. Mit einer Einl. von Barbara Aland. 1994. XCIV, 359 S. (Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung; Bd. 22)

Origines: Commentarii in epistolam ad Romanos ... = Römerbriefkommentar. (lat./dt.). Übers. und eingel. von Theresia Heither. – Freiburg usw.: Herder. (Fontes Christiani; Bd. 2, 1.2.3) – Buch 1 und 2. 1990. 358 S. – Buch 3 und 4. 1992. 320 S. – Buch 5 und 6. 1993. 340 S.

Rahner, Karl: Theologische und philosophische Zeitfragen im katholischen deutschen Raum (1943). Hrsg., eingel. und komm. von Hubert Wolf. – Ostfildern: Schwabenverlag, 1994. – 198 S.

Religion und Kultur. Hrsg. von Jörg Bergmann, Alois Hahn und Thomas Luckmann. – Opladen: Westdt. Verl., 1993. – 382 S. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie; Sh. 33)

Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament. Bernd Janowski; Klaus Koch; Gernot Wilhelm (Hrsg.). – Freiburg, Schweiz: Univ.-Verl.; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993. – IX, 550 S. (Orbis Biblicus et Orientalis; 129)

Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. In Verb. mit ... hrsg. von Kurt Aland. – Berlin; New York: de Gruyter. – 3. Die Apostelgeschichte. Bd. 1. Untersuchungen und Ergänzungsliste. Nebst Beil. 1993. XI, 719, 49 S. (Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung; Bd. 20) – Bd. 2. Hauptliste. 1993. 806 S. (Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung; Bd. 21)

Weber's protestant ethic: origins, evidence, contexts. Ed. by Hartmut Lehmann and Guenther Roth. – Cambridge: Univ. Pr., 1993. – XII, 397 S. (Publications of the German Historical Institute, Washington, D.C.)

Weinberg, Werner: Lexikon zum religiösen Wortschatz und Brauchtum der deutschen Juden. Hrsg. von Walter Röll. – Stuttgart – Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 1994. – 356 S.

Wolf, Hubert: Die Reichskirchenpolitik des Hauses Lothringen (1680–1715): eine Habsburger Sekundogenitur im Reich? – Stuttgart: Steiner, 1994. – 331 S. (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit; Bd. 15) Zugl.: Tübingen, Univ., Habil.-Schr., 1991.

Anthropologie, Psychologie und Pädagogik

Beutler, Kurt: Geisteswissenschaftliche Pädagogik zwischen Politisierung und Militarisierung: Erich Weniger. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1995. – 219 S. (Studien zur Bildungsreform; Bd. 24)

Beutler, Kurt: Die militärpädagogische Publikations- und Beratertätigkeit Erich Wenigers nach dem Zweiten Weltkrieg. – In: Bildung und Soldatentum: die Militärpädagogik Erich Wenigers und die Tradition der Erziehung zum Kriege. Hrsg.: Dietrich Hoffmann und Karl Neumann. Weinheim 1992. S. 153–161.

Elsmann, Thomas: Danziger akademisches Schrifttum im Umfeld des Bremer Gymnasium illustre. – In: *Hospitium ecclesiae*. 19. 1993. S. 101–116.

Elsmann, Thomas: Neuhumanismus im höheren bremischen Bildungswesen (1800–1850). – In: *Klassizismus in Bremen: Jahrbuch der Wittheit in Bremen*. 1993/94. Bremen 1994. S. 223–228.

Elsmann, Thomas: Ubbo Emmius. Inhalt und Ziel des Unterrichts. Eine Analyse auf dem Hintergrund seiner Bildungsbiographie. – In: *Ubbo Emmius: een Oostfries geleerde in Groningen*. Groningen; Emden 1994. S. 186–202.

Herzog, Max(imilian): Weltentwürfe: Ludwig Binswangers phänomenologische Psychologie. – Berlin; New York: de Gruyter, 1994. – XXXI, 315 S. (Phänomenologisch-psychologische Forschungen; Bd. 17)

Lachmann, Rolf: Der Philosophische Weg Susanne K. Langers (1895–1985). – In: *Studia Culturologica*. 2. 1993. S. 65–90.

Lachmann, Rolf: Susanne K. Langer: Primär- und Sekundärbibliographie. – In: *Studia Culturologica*. 2. 1993. S. 91–114.

Lachmann, Rolf: Susanne K. Langers Konzeption der Begründung von Psychologie und Kulturwissenschaften. – In: *Die Verschmelzung der Untersuchungsbereiche*. Dimitri Ginev (Hrsg.). Frankfurt a. M. usw. 1993. S. 105–126.

Phantasie und Realität in der Spätadoleszenz: gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungsprozesse bei Studierenden. Marianne Leuzinger-Bohleber; Eugen Mahler (Hrsg.). – Opladen: Westdt. Verl., 1993. – 344 S.

Sozialwissenschaften

Anbeier, Helmut K.; Friedhelm Neidhardt: Soziographische Entwicklung der NSDAP in München 1925 bis 1930. – In: München – Hauptstadt der Bewegung. 1993. S. 179–186.

Baláz, Juraj; Reinhard Bobach: Transformation als Modernisierung – eine Diskussionsskizze. – In: IGW-report. 6. 1992. S. 27–52.

Blasius, Jörg: Gentrification und Lebensstile: eine empirische Untersuchung. – Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl., 1993. – 290 S. (DUV Sozialwissenschaft) Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 1991.

Blasius, Jörg: Gentrification und lokale Lebensstile in Köln: eine Anwendung der Korrespondenzanalyse. – In: Allgemeines Statistisches Archiv. 78. 1994. S. 96–113.

Flick, Uwe: Social representations and the social construction of every day knowledge: theoretical and methodological queries. – In: Social Science Information. 1994. S. 179–197.

Flick, Uwe: Technik-Alltag und familiäre Lebensweisen: zur sozialen Konstruktion und Repräsentation technischen Wandels in der Familie. – In: Technisiertes Familienleben. Sibylle Meyer; Eva Schulze (Hrsg.). Berlin 1993. S. 97–114.

Friedrichs, Jürgen: Sozialwissenschaftliche Dissertationen und Habilitationen in der DDR 1951–1991: eine Dokumentation. Unter Mitarb. von Vera Sparschuh und Iris Wrede. – Berlin; New York: de Gruyter, 1993. – XXII, 475 S. (Gesellschaften im Wandel)

Gehlen, Arnold: Der Mensch: seine Natur und seine Stellung in der Welt. Textkrit. Edition unter Einbeziehung des gesamten Textes der 1. Aufl. von 1940. – Teilbd. 1.2. – Frankfurt a. M.: Klostermann, 1993. (Gehlen, Arnold: Gesamtausgabe; Bd. 3, 1.2.)

Grundmann, Reiner: Car traffic at the crossroads: new technologies for cars, traffic systems and their interlocking. – Berlin: Wissenschaftszentrum für Sozialforschung, 1992. – 46 S. (WZB-papers; FS II 92 – 506)

Grundmann, Reiner: Car traffic at the crossroads: new technologies for cars, traffic systems and their interlocking. – In: Changing large technical systems. Ed. by Jane Summerton. Boulder etc. 1994. S. 265–289.

Grundmann, Reiner: Über Schienen, Straßen, Sand und Perlen: große technische Systeme in der Theorie sozialer Systeme. – In: Technik ohne Grenzen. Hrsg. von Ingo Braun und Bernward Joerges. Frankfurt a. M. 1994. S. 501–544.

Hana, Corinna (d. i. Korinna Hana-Richter): Der gleiche Begriff – derselbe Inhalt?: zur Bildung von chinesischen Äquivalenten für westliche Begriffe

aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich. – In: *Oriens extremus*. 36. 1993. S. 29–61.

Karpen, Ulrich; Peter Hanske: Status und Besoldung von Hochschullehrern im internationalen Vergleich: Studie im Auftr. des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. – Bd. 1. Text. 1994. 377 S. – Bd. 2. Materialien. 1994. 750 S.

Krebs, Dagmar, und Peer Schmidt: Effects of response categories on the reliability and validity of life satisfaction measurement. – In: *Methodische Grundlagen und Anwendungen von Strukturgleichungsmodellen*. Hrsg.: Jost Reinecke ... Bd. 1. Mannheim 1993. S. 71–91.

Partei, Staat und Sovetgesellschaft: sozialgeschichtliche Aspekte politischer Macht; Dokumente 1917–1941. Ausgew., eingel. und komm. von Eberhard Müller und Hans-Hennig Schröder. – Tübingen: Verl. der Tübinger Gesellschaft, 1993. – L, 451 S. (Wissenschaftliche Reihe / Tübinger Gesellschaft; Bd. 3)

Peters, Bernhard: Der Sinn von Öffentlichkeit. – In: *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Hrsg. von Friedhelm Neidhardt. 1994. S. 42–76.

Probleme der Form. Hrsg. von Dirk Baecker. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993. – 291 S. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 1069)

Prosopographie und Sozialgeschichte: Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserzeitlichen Prosopographie; Kolloquium Köln, 24.–26.11.1991. Hrsg. von Werner Eck. – Köln usw.: Böhlau, 1993. – XII, 448 S.

Slavery in the Americas. Ed. by Wolfgang Binder. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 1993. – 647 S. (Studien zur „Neuen Welt“; Bd. 4)

Vollbrecht, Ralf: Ost-west-deutsche Widersprüche: ostdeutsche Jugendliche nach der Wende und Integrationserfahrungen jugendlicher Übersiedler im Westen. – Opladen: Leske + Budrich, 1993. – 289 S.

Wohlfahrtsstaat, Sozialstruktur und Verfassungsanalyse: Jürgen Fijalkowski zum 60. Geburtstag. Hans-Dieter Klingemann; Wolfgang Luthardt (Hrsg.). – Opladen: Westdt. Verl., 1993. – 247 S. (Schriften des Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin; Bd. 70)

Die Zukunft der Bürgergesellschaft in Europa. Hella Mandt (Hrsg.). Mit Beitr. von Wolfgang Eichwede ... – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1994. – 89 S.

Zur geisteswissenschaftlichen Bedeutung Arnold Gehlens: Vorträge und Diskussionen des Sonderseminars 1989 der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer. Hrsg. von Helmut Klages und Helmut Quaritsch. – Berlin: Duncker & Humblot, 1994. – XIII, 1001 S. (Schriftenreihe der Hochschule Speyer; Bd. 113)

Rechtswissenschaft

Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794. Mit einer Einf. von Hans Hattenhauer und einer Bibliographie von Günther Bernert. – 2., erw. Aufl. – Neuwied; Kriftel; Berlin: Luchterhand, 1994. – X, 870 S.

Arbeitsvertragsgesetz (gesamtdeutsches). Hrsg.: Peter Hanau. Japanische Übersetzung. – In: *Japanischer Juristischer Zeitung* (in Forts.). Vol. 65, No. 5–10. 1993.

Die Babelsberger Konferenz vom 2./3. April 1958. Hrsg. von Jörn Eckert. Mit Beitr. von Robert Alexy ... – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1993. – 233 S.

Bibel und Recht. Jörn Eckert; Hans Hattenhauer (Hrsg.). Mit Beitr. von ... – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1994. – 422 S. (Rechtshistorische Reihe; Bd. 121)

Capelli, Fausto: Die Anwendung des Gemeinschaftsrechts in Italien. – Bonn: Univ./ZEW, 1992. – 31 S. (Vorträge und Berichte / Zentrum für europäisches Wirtschaftsrecht; Nr. 29) (Das Weißbuch der Kommission und die Realität des Binnenmarktes; Vortrag 30.11.1992)

Deutsche Wiedervereinigung: die Rechtseinheit. Arbeitskreis Staats- und Verfassungsrecht. – Köln usw.: Heymann. – 4. Zur Reform des Grundgesetzes. Hrsg. von Klaus Stern. 1993. IX, 66 S.

Deutsche Wiedervereinigung: die Rechtseinheit. Arbeitskreis Strafrecht. Hrsg. von Ernst-Joachim Lampe. – Köln usw.: Heymann. – 1. Vorschläge zur prozessualen Behandlung der Kleinkriminalität. 1993. – IX, 161 S. – 2. Die Verfolgung von Regierungskriminalität der DDR nach der Wiedervereinigung. 1993. XV, 238 S.

Deutsch-Lusitanische Rechtstage. Erik Jayme (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1993. – 163 S.

Dietlein, Johannes: Die Grundrechte in den Verfassungen der neuen Bundesländer – zugleich ein Beitrag zur Auslegung der Art. 31 und 142 GG. – München: Vahlen, 1993. – 163 S. (Studien zum öffentlichen Recht und zur Verwaltungslehre; Bd. 54)

Dietlein, Johannes: Landesgrundrechte im Bundesstaat. – In: *Jura*. 16. 1994. S. 57–61.

Dietlein, Johannes: Der Schutz nichtehelicher Lebensgemeinschaften in den Verfassungen und Verfassungsentwürfen der neuen Länder: zu den bundesverfassungsrechtlichen Grenzen landesstaatlicher Grundrechtssetzung. – In: *DtZ*. 1993. S. 136–141.

Dietlein, Johannes: Die Verfassungsgebung in den neuen Bundesländern. – In: *Nordrhein-Westfälische Verwaltungsblätter*. 7. 1993. S. 401–406.

Europäisches Aussenwirtschaftsrecht: Der Zugang zum Binnenmarkt: Primärrecht, Handelsschutzrecht und Außenaspekte der Binnenmarktharmonisierung. Hrsg. von Eberhard Grabitz, Armin von Bogdandy und Martin Nettesheim. – München: Beck, 1994. – XXIII, 696 S.

Gesetzrevision (1825–1848). – Nachdr. Vaduz, Liechtenstein: Topos Verl. – Abt. 1, Straf- und Strafprozeßrecht. Bd. 4. Protokolle der Kommission des Staatsrats über die Beratungen des Revidierten Entwurfs eines Strafgesetzbuchs von 1836 (Ministerien Kamptz und Savigny; 1838–1842. Hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Werner Schubert). Halbbd. 1.2. 1993. – Bd. 5. Entwurf des Strafgesetzbuchs von 1843; Revision des Entwurfs des Strafgesetzbuchs von 1843 und Revidierter Entwurf der Strafprozeßordnung von 1841 (Ministerien Kamptz und Savigny). Hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Werner Schubert. 1994.

Hübner, Ulrich, und Vlad Constantinesco: Einführung in das französische Recht. – 3., völlig Neubearb. Aufl. – München: Beck, 1994. – XXI, 252 S. (Schriftenreihe der Juristischen Sammlung; H. 16)

International encyclopedia of comparative law. Under the auspices of the International Association of Legal Science. – Tübingen: Mohr; Dordrecht etc.: Nijhoff. – Vol. 3. Private international law. Chapter 11; 22. 1994. – Vol. 6. Property and trust. Chapter 5. 1994. – Vol. 15. Labour law. Chapter 8; 13. 1994.

Jeunes délinquants et jeunes en danger en milieu ouvert: utopie ou réalité? Cadres légaux et nouvelles pratiques. Approche comparative. (Ed.:) Frieder Dinkel ... / Association internationale des magistrats de la jeunesse et de la famille (AIMJF). – Toulouse: érès, 1994. – 246 S.

Karpen, Ulrich: Herbert Helmricks Leistung für die Verbesserung der Gesetzgebung. – In: Für Recht und Staat. Hrsg. von Klaus Letzgus ... München 1994. S. 525–536.

Klippel, Diethelm: Die Idee des geistigen Eigentums in Naturrecht und Rechtsphilosophie des 19. Jahrhunderts. – In: Historische Studien zum Urheberrecht in Europa. Entwicklungslinien und Grundfragen. Hrsg. von Elmar Wadle. Berlin 1993. S. 121–138.

Klippel, Diethelm: Naturrecht und Politik im Deutschland des 19. Jahrhunderts. – In: Naturrecht und Politik. Hrsg. von Karl Graf Ballestrin. Berlin 1993. S. 27–48.

Klippel, Diethelm: Zur Kontinuität des Naturrechts im 19. Jahrhundert. – In: Naturrecht – Spätaufklärung – Revolution. Das europäische Naturrecht im ausgehenden 18. Jahrhundert. Hrsg. von Otto Dann und Diethelm Klippel. Hamburg 1994. S. 270–292.

Lenz, Carl Otto: Die Immanenten Schranken des Gemeinschaftsrechts. – Bonn: Universität/ZEW, 1993. – 36 S. (Vorträge und Berichte / Zentrum für

europäisches Wirtschaftsrecht; Nr. 27) (Das Weißbuch der Kommission und die Realität des Binnenmarktes; Vortrag 1.2.1993)

Lüder, Klaus: Das Rechnungswesen der kanadischen Provinzen und Kommunen: neuere Entwicklungen und Umsetzungserfahrungen, dargestellt am Beispiel der Provinz British Columbia. – Speyer: Forschungsinst. f. öff. Verwaltung, 1994. – VIII, 119 S. (Speyerer Forschungsberichte; 143)

Mestmäcker, Ernst-Joachim: Die Wirtschaftsverfassung in der Europäischen Union. – Bonn: Univ./ZEW, 1993. – 27 S. (Vorträge und Berichte / Zentrum für europäisches Wirtschaftsrecht; Nr. 28) (Das Weißbuch der Kommission und die Realität des Binnenmarktes; Vortrag 8.2.1993)

Müller, Georg: Vorvertragliche und vertragliche Informationspflichten nach englischem und deutschem Recht. – Heidelberg: Verl. Recht und Wirtschaft, 1994. – 25 S. (Abhandlungen zum Recht der internationalen Wirtschaft; Bd. 32)

Müller-Freienfels, Wolfram: Rechtsfolgen nichtehelicher Gemeinschaften und Eheschließungsrecht. – In: Festschrift für Joachim Gernhuber zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Hermann Lange ... Tübingen 1993. – S. 737–779.

National constitutions and international economic law. Ed. by Meinhard Hilf; Ernst-Ulrich Petersmann. – Deventer; Boston: Kluwer, 1993. – X, 590 S. (Studies in transnational economic law; Vol. 8)

Naturrecht – Spätaufklärung – Revolution: Das europäische Naturrecht im ausgehenden 18. Jahrhundert. Hrsg. von Otto Dann und Diethelm Klippel. – Hamburg: Meiner, 1994.

Recht der Unternehmen in Europa. Uwe Blaurock (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1993. – 160 S. (Arbeiten zur Rechtsvergleichung; Bd. 160)

Rechtsrealismus, multikulturelle Gesellschaft und Handelsrecht: Karl N. Llewellyn und seine Bedeutung heute. Hrsg. von Ulrich Drobnig und Manfred Rehbinder. – Berlin: Duncker & Humblot, 1994. – 267 S. (Schriftenreihe zur Rechtssoziologie und Rechtstatsachenforschung; Bd. 75)

Schockweiler, Fernand: Die Haftung der Mitgliedstaaten bei vertragswidrigem Verhalten. Referat im Rahmen der Vortragsreihe „Das Weißbuch der Kommission und die Realität des Binnenmarktes – Erfolge und Mißerfolge“, Bonn, 11.1.1993. – Bonn 1993. – 27 S. (Vorträge und Berichte / Zentrum für Europäisches Wirtschaftsrecht; Nr. 24)

Staat und Unternehmen aus der Sicht des Rechts. Hrsg. von Helmut Coing ... – Tübingen: Mohr, 1994. – VI, 394 S.

Stern, Klaus: Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland. – München: Beck. – Bd. 3, 2. Allgemeine Lehren der Grundrechte: Grundrechtstatbestand ... Unter Mitw. von Michael Sachs. 1994. CVI, 1917 S.

Thürer, Daniel: Das Schweizerische Nein zum europäischen Wirtschaftsraum: Versuch einer „konstruktiven“ Interpretation. – Bonn: Universität / ZEW, 1993. – 23 S. (Vorträge und Berichte / Zentrum für europäisches Wirtschaftsrecht; Nr. 26) (Das Weißbuch der Kommission und die Realität des Binnenmarktes; Vortrag 18.1.1993)

Volk, Klaus: Die Prozeßprinzipien und das Chaos – oder auch: Über Strafprozeßdogmatik für Menschen. – In: Festschrift für Horst Schüler-Springorum zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Peter-Alexis Albrecht ... Köln usw. 1993. S. 505–512.

Volk, Klaus: Zur Bestrafung von Unternehmen. – In: Juristen Zeitung. 48. 1993. S. 429–435.

Politikwissenschaft

Adomeit, Hannes: Gorbachev, German unification and the collapse of empire. – In: Post-Soviet Affairs. 10. 1994. S. 197–276.

Allison, Roy: Military forces in the Soviet successor states. – London: IISS, 1993. – 86 S. (Adelphi paper; 280)

Allison, Roy: Russian defence policy: military planning and force structure. – Stockholm 1993. (FOA occasional paper)

America and Europe in an era of change. Ed. by Helga Haftendorn and Christian Tuschhoff. – Boulder etc.: Westview Pr., 1993. – X, 180 S.

Aron, Raymond: Les Articles de politique internationale dans Le Figaro de 1947 à 1977. – Paris: Ed. de Fallois. – 2. La Coexistence (Mai 1955 à février 1965). Prés. et notes par Georges-Henri Soutou. 1993. 1508 S.

Bobach, Reinhard: Mentale Konversion? Kulturelle Aspekte der deutschen Vereinigung. – In: Deutschland Archiv. 26. 1993. S. 7–20.

Bogdandy, Armin von: Konturen des integrierten Europa: Stand und Perspektiven der europäischen Integration. – In: Europa-Archiv. 48. 1993. S. 49–58.

Bürger und Europa. Hrsg. von Rudolf Hrbek ... Mit Beitr. von Ulrich Everling ... – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1994. – 130 S. (Schriftenreihe des Arbeitskreises Europäische Integration; Bd. 35)

Constitutionalism and democracy: transitions in the contemporary world. Eds.: Douglas Greenberg et al. – New York usw.: Oxford Univ. Pr., 1993. – XXIII, 391 S. (Comparative constitutionalism papers)

Dreyer, Michael: German roots of the theory of pluralism. – In: Constitutional Political Economy. 4. 1993. S. 7–39.

Die *Europäische Option*: eine interdisziplinäre Analyse über Herkunft, Stand und Perspektiven der europäischen Integration. Armin von Bogdandy (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1993. – 338 S.

Frankreich in Europa: ein deutsch-französischer Rundblick. Ingo Kolboom und Ernst Weisenfeld (Hrsg.). Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. – Bonn: Europa Union Verl., 1993. – 279 S.

Fuest, Clemens: Budgetdefizite in einer Europäischen Währungsunion: bedarf es gemeinsamer Verschuldungsregeln? – In: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik. 42. 1993. S. 123–149.

Fuest, Clemens: Stabile fiskalpolitische Institutionen für die Europäische Währungsunion. – In: Wirtschaftsdienst. 1993. S. 539–545.

Germans to America: list of passengers arriving at U.S. ports. Ed. by Ira A. Glazier and P. William Filby. – Wilmington, Del.: Scholarly Resources Inc. – Vol. 29. Jan. 1873–May 1873. – Vol. 30. June 1873–Nov. 1873. 1993. – Vol. 32. Jan. 1875–Sept. 1876. 1993.

Germany in transition. Ed. by Stephen R. Graubard. – Cambridge, Mass. 1994. – XII, 284 S. (Daedalus; Vol. 123, No. 1)

Giersch, Carsten; Daniel Eisermann: Die westliche Politik und der Kroatien-Krieg 1991–1992. – In: Südost-Europa. 43. 1994. S. 91–125.

Glismann, Hans H.; Ernst-Jürgen Horn; Klaus Schrader: Wohlfahrtseffekte von Rüstungs- und Raumfahrttausgaben: das Beispiel der Vereinigten Staaten. – Tübingen: Mohr, 1993. – IX, 214 S. (Kieler Studien; 258)

Gordon, Philip H., and Valérie Guérin-Sendelbach: France's „Great Rendezvous“ with the US. – In: The Christian Science Monitor. 1993, April 12. S. 19.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Das Deutsch-französische Bündnis und der dritte Partner: ein Dreieck Paris-Bonn-Warschau? – In: Frankreich in Europa: ein deutsch-französischer Rundblick. Hrsg.: Ingo Kolboom; Ernst Weidenfeld. Bonn 1993. S. 187–201.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Das „deutsch-französische Tandem“ auf dem Weg zur Europäischen Union. – In: Geschichte, Erziehung, Politik. 4. 1993. S. 220–226.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Erneuerungsdruck und Reformkonzepte: zum Programm der Regierung Balladur. – In: Dokumente: Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog. 49. 1993. S. 190–195.

Guérin-Sendelbach, Valérie; Jacek Rulkowski: Euro-Trio Frankreich-Deutschland-Polen. – In: Außenpolitik. 1994. S. 246–253.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Die Kohabitation zu Dritt. – In: Perspektiven. 1993. S. 165–173.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Le Mal allemand? Politique et législation concernant les étrangers en Allemagne. – In: *Allemagne d'aujourd'hui*. N. S. 125. – S. 3–21.

Guérin-Sendelbach, Valérie: Ein Tandem für Europa? Die deutsch-französische Zusammenarbeit der achtziger Jahre. Mit einem Vorw. von Ingo Kolboom. – Bonn: Europa-Union Verl., 1993. – XV, 256 S. (Arbeitspapiere zur internationalen Politik; 77)

Handl, Vladimir: Tschechische Europapolitik: Profilsuche und Kursbestimmung. – In: *Integration*. 16. 1993. S. 125–137.

Ihme-Tuchel, Beate: Das „nördliche Dreieck“: die Beziehungen zwischen der DDR, der Tschechoslowakei und Polen in den Jahren 1954 bis 1962. – Köln: Verl. Wissenschaft und Politik, 1994. – 403 S.

Inotai, András. Die Regionale Zusammenarbeit der Visegrád-Staaten: mehr Wettbewerb als Kooperation. – In: *Integration*. 17. 1994. S. 21–29.

Internationale Verrechtlichung. Klaus Dieter Wolf (Hg.). – Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges., 1993. – 277 S. (Jahresschrift für Rechtspolitik; 1993)

Karp, Aaron: Controlling weapons proliferation: the role of export controls. – In: *Journal of Strategic Studies*. 1993. S. 18–45.

Keohane, Robert O., et al.: After the Cold War: international institutions and state strategies in Europe, 1989–91. – Cambridge: Harvard Univ. Pr., 1993.

Kranz, Jerzy: Entre l'influence et l'intervention: certains aspects juridiques de l'assistance financière multilatérale. – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1994. – IX, 277 S. (Schriften zum Staats- und Völkerrecht; Bd. 53)

Krause, Joachim; Charles K. Mallory: Chemische Waffen in der Militärdoktrin der Sowjetunion: historische Erfahrungen und Lehren 1919–1991. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1993. – 238 S. (Internationale Politik und Sicherheit; Bd. 31)

Kretzschmar, Dirk: Die sowjetische Kulturpolitik 1970–1985: von der verwalteten zur selbstverwalteten Kultur; Analyse und Dokumentation. – Bochum: Brockmeyer, 1993. – 873 S. (Dokumente und Analysen zur russischen und sowjetischen Kultur; Bd. 4)

Kuper, E.: Transnationale Versammlung und nationales Parlament: einige Überlegungen zu Funktion und Leistung des Parlamentarismus in den internationalen Beziehungen. – In: *Zeitschrift für Parlamentsfragen*. 22. 1991. S. 620–638.

Kvitsinia, Elena: Aktuelle Fragen der russischen Währungspolitik und der Rubelkonvertibilität. – In: *Aktuelle Fragen des russischen Transformationsprozesses*. – Bochum 1994. S. 23–45.

Lhotta, Roland: Der „verkorkste Bundesstaat“ – Anmerkungen zur bundesstaatlichen Reformdiskussion. – In: Zeitschrift für Parlamentsfragen. 1993. S. 117–132.

Lippert, Barbara: The Europe agreements: beyond Eurocratic language. – In: The International Spectator. 29. 1994. S. 109–126.

Luthardt, Wolfgang: Direkte Demokratie: ein Vergleich in Westeuropa. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1994. – 207 S.

Muguet, Christian: Rüstungsproduktion und -politik in Westeuropa: Hemmnis oder Impuls der europäischen Integration? Ein Beitrag aus französischer Sicht. – Ebenhausen: Stiftung Wissenschaft und Politik, 1993. – 40 S.

Nau, Henry R.: America's staying power: does Europe need a partner? – Arthur M. Schlesinger: Reflections on the multiethnic society: the American case. – Berlin: FU, John F. Kennedy-Inst. f. Nordamerikastudien, 1993. – III, 23 S. (Ernst-Fraenkel-Vorträge zur amerikanischen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Geschichte; 7)

Patzelt, Werner J.: Abgeordnete und Repräsentation: Amtsverständnis und Wahlkreisarbeit. – Passau: Rothe, 1993. – 488 S.

Patzelt, Werner J.: Das Volk und seine Vertreter: eine gestörte Beziehung. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 11. 1964. S. 14–23.

Peoples and minorities in international law. Ed. by Catherine Brölmann, René Lefebvre; Marjoleine Zieck. – Dordrecht etc.: Nijhoff, 1993. – XIII, 364 S.

Politikatudományi Szemle / Magyar Tudományos Akadémia. Szerkesztők: András Bozóki ... – Budapest. – 1992, 1.2. – 1993, 1–4. – 1994, 1.2.

Rengeling, Hans-Werner, Andreas Middeke und Martin Gellermann: Rechtsschutz in der Europäischen Union: Durchsetzung des Gemeinschaftsrechts vor europäischen und deutschen Gerichten. Unter Mitarb. von Michael Ch. Jakobs. – München: Beck, 1994. – LXXIV, 595 S. (Schriftenreihe der Neuen Juristischen Wochenschrift; H. 56)

Schweickert, Rainer: Geld- und Wechselkurspolitik in Entwicklungsländern: eine Analyse alternativer Stabilisierungs- und Anpassungsstrategien. – Tübingen: Mohr, 1993. – XII, 200 S. (Kieler Studien; 256)

Strassner, Renate: ASEAN – Motor für ein neues Sicherheitssystem? – In: Außenpolitik. 1994. S. 289–298.

Ukraine: Gegenwart und Geschichte eines neuen Staates. Guido Hausmann; Andreas Kappeler (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1993. – 402 S. (Nationen und Nationalitäten in Osteuropa; Bd. 1)

Umweltpolitik als Modernisierungsprozeß: politikwissenschaftliche Umweltforschung und -lehre in der Bundesrepublik Deutschland. Volker von Prittwitz (Hrsg.). – Opladen: Leske + Budrich, 1993. – 276 S.

Verwaltungsreform und Verwaltungspolitik im Prozeß der deutschen Einigung. Wolfgang Seibel; Arthur Benz; Heinrich Mäding (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1993. – 512 S.

Wirtschaftswissenschaften

Buechtemann, Christoph F.: Roads to work: school-to-work transition patterns in Germany and the United States. – In: *Industrial Relations Journal*. 24. 1993. S. 97–111.

Colloquium aus Anlaß des 80. Geburtstages von Alfred Heuss. Hrsg. von Jochen Bleicken. – Kallmünz: Lassleben, 1993. – 223 S. (Frankfurter Althistorische Studien; H. 13)

Employment security and labor market behaviour: interdisciplinary approaches and international evidence. Christoph F. Buechtemann, ed. – Ithaca, N. Y.: ILR Press, 1993. – XV, 512 S.

Financial decision-making and moral responsibility. Ed. by Stephen F. Frowen and Francis P. McHugh. – New York: St. Martin's Pr., 1995. – XXIV, 256 S.

Fuest, Clemens: Budgetdefizite in einer Europäischen Währungsunion: Bedarf es gemeinsamer Verschuldungsregeln? – In: *Zeitschrift für Wirtschaftspolitik*. 42. 1993. S. 123–149.

Fuest, Clemens: Stabile fiskalpolitische Institutionen für die Europäische Währungsunion. – In: *Wirtschaftsdienst*. 73. 1993. S. 539–543.

Galli, Anton: Wachstumsdreieck am Perlfluß: Kanton, Macao und Hongkong – ein Modell für das China von Morgen? – In: *ifo-Schnelldienst*. 28. 1993. S. 19–39.

Genossenschaften in Osteuropa – Alternative zur Planwirtschaft? Erwin Oberländer; Hans Lemberg; Holm Sundhausen (Hrsg.). – Wiesbaden: Dt. Genossenschaftsverl., 1993. – 157 S. (Schriftenreihe der Akademie Deutscher Genossenschaften Schloß Montabaur; Bd. 10)

Halbach, Axel J.; Helmut Helmschrott: Wirtschaftspolitische Reformen in Indien: Analysen, Kritik, Erfahrungen. ifo-Institut für Wirtschaftsforschung. – München; Köln; London: Weltforum-Verl., 1994. – IV, 100 S.

Herz, Bernhard: Die Folgen der September-Krise des EWS. – In: *Wirtschaftsdienst*. 1993. S. 247–251.

Herz, Bernhard: Währungspolitische Asymmetrie im Europäischen Währungssystem. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1994. – 209 S. (Integration Europas und Ordnung der Weltwirtschaft; Bd. 3) Zugl.: Tübingen, Univ., Habil.-Schr., 1993.

Horn, Gustav A.: On regional convergence in a transitional economy: the roles of migration and wages = Zur Konvergenz von Regionen: die Bedeutung von Migration und Lohnentwicklung. – In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 212. 1993. S. 325–340.

Lange, Carsten, und Wilhelm Lorenz: Computergestützte Lehre am Beispiel des IS-LM-ZZ-Diagramms = Microcomputer based teaching: an example using the IS-LM-BB Diagram. – In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 212. 1993. S. 88–104.

Lorenz, Wilhelm: Arbeitsnachfrageelastizität. – In: Akademie. 38. 1993. S. 47–49.

Lorenz, Wilhelm: Diskriminierung. – In: Ökonomische Verhaltenstheorie. Hrsg. von Bernd-Thomas Ramb und Manfred Tietzel. München 1993. S. 119–147.

Lorenz, Wilhelm: Ökonomische Theorie zwischenmenschlicher Beziehungen: die Ehe als Dienstleistungsgesellschaft. – In: Dienstleistungsgesellschaft. Hrsg. von L. Hübl; C. Steinle. Hannover 1993. S. 57–79.

Makroökonomik unvollkommener Märkte. Hrsg. von Bernhard Gahlen, Helmut Hesse und Hans Jürgen Ramser. – Tübingen: Mohr, 1993. – VIII, 318 S. (Wirtschaftswissenschaftliches Seminar Otto beuren; Bd. 22)

Merz, W.: Effizienzanalyse des gesamtwirtschaftlichen Planspiels MACRO in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung. – Tübingen, Univ., Wirtschaftswiss. Fak., Diss., 1993.

Nautz, Jürgen: Tarifaufonomie und Lohnentwicklung in der Phase der Weimarer Inflation. – In: Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Eckart Schremmer (Hrsg.). Stuttgart 1993. S. 245–273.

Neue Politische Ökonomie von Normen und Institutionen. – Tübingen: Mohr, 1993. – VI, 294 S. (Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie; Bd. 12)

Pies, Ingo: Zum Verhältnis von Spieltheorie und konstitutioneller Ökonomie: ein Kommentar. – In: Homo oeconomicus. 11. 1994. S. 47–69.

Reiß, Winfried, und Wilhelm Lorenz: Allgemeine Gleichgewichtstheorie mit Spreadsheets: ein Beispiel. – In: Wirtschaftswissenschaftliches Studium / WiSt. 22. 1993. S. 189–194.

Ripper, J., et al.: Computergestützte Ökonomieplanspiele als Lehr-Lern-Methode: Auswirkungen der Komplexität des Planspiels und des Vorwissens der Benutzer auf den Lernerfolg. – In: Interne Berichte zum

6. Arbeitstreffen der Fachgruppe Intelligente (Tutorielle) Lernsysteme. Hrsg. von C. Möbus. 1993, Mai.

Schaes, Christof: Gewinn- und Kapitalbeteiligung von Arbeitnehmern: ein Überblick über neuere Forschungsergebnisse. – In: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik. 42. 1993. S. 179–215.

Schweickert, Rainer: Alternative strategies for real devaluation and the sequencing of economic reforms in developing countries. – In: Kyklos. 46. 1993. S. 65–85.

Schweickert, Rainer: Implikationen alternativer geld- und wechselkurspolitischer Regeln im Transformationsprozeß. – In: Kredit und Kapital. 26. 1993. S. 205–229.

Studies in applied econometrics. Hans Schneeweiß; Klaus F. Zimmermann (eds.). – Heidelberg: Physica-Verl.; New York: Springer, 1993. – 238 S. (Contributions to economics)

Untersuchungen zur Einkommensverteilung und -umverteilung in der DDR 1988 nach Haushaltsgruppen und Einkommensgrößenklassen auf der methodischen Grundlage der Verteilungsrechnung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. Klaus-Dietrich Bedau ... / Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Wirtschaftsforschung Halle. – Berlin: Duncker & Humblot, 1993. – 193 S. (Beiträge zur Strukturforschung; H. 143).

Vesper, Dieter: Zur Struktur des öffentlichen Sektors in den Vereinigten Staaten und Deutschland – einige quantitative Aspekte. – In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung. 1994. S. 189–207.

Archäologie

Architektur auf Naxos und Paros. Hrsg. von Gottfried Gruben. – Berlin; New York: de Gruyter. – 1. Schuller, Manfred: Der Artemistempel im Delion auf Paros. 1991. XI, 139 S., 102 Taf. (Denkmäler antiker Architektur; Bd. 18, 1) – 2. Ohnesorg, Aenne: Inselionische Marmordächer. 1993. XVI, 159 S., 88 Taf. (Denkmäler antiker Architektur; Bd. 18, 2)

Bankel, Hansgeorg: Der spätarchaische Tempel auf Aegina. – Berlin; New York: de Gruyter, 1993. – X, 180 S. (Denkmäler antiker Architektur; Bd. 19)

Denkmäler der Römerzeit. Walter Trillmilch ... Mit Beitr. von H. von Hesberg ... – Mainz a. Rh.: von Zabern, 1993. – IX, 503 S., 24 Farbtaf., 230 SW-Taf. (Hispania antiqua)

En Boqeq: Ausgrabungen einer Oase am Toten Meer. Mordechai Gichon ... – Mainz a. Rh.: von Zabern. – 1. Geographie und Geschichte der Oase; Das spätromisch-byzantinische Kastell. 1993. – XI, 465 S., 61 Taf., 19 Faltkt.

Geschichte der Wasserwirtschaft und des Wasserbaus im mediterranen Raum. – Braunschweig: Univ., Leichtweiss-Inst. für Wasserbau, 1992. – 546 S. (Mitteilungen aus dem Leichtweiss-Institut; H. 117)

Griechische Klassik. Hrsg. von Ebert Pöhlmann und Werner Gauer. – Nürnberg: Carl, 1994. – 315 S. (Erlanger Beiträge zur Sprache, Literatur und Kunst; Bd. 75)

Kolb, Frank: Eine antike Siedlungskammer – Feldforschung in Lykien. – In: Spektrum der Wissenschaft. 1993, 5. S. 82–91.

Malay, Hasan: New Inscriptions from Phrygia (Lev./Pl. XXX-XLVIII). – In: Arkeoloji Dergisi. Bd. 2. 1994. S. 173–183.

Manderscheid, Hubertus: Bemerkungen zur Wasserbewirtschaftung der suburbanen Thermen in Pompei. – In: Archäologisches Korrespondenzblatt. 23. 1993. S. 337–346.

Tchernov, E.: The Afro-Arabian component in the Levantine mammalian fauna: a short biogeographical review. – In: Israel Journal of Zoology. 38. 1992. S. 155–192.

Tchernov, E.: New comments on the biostratigraphy of the Middle and Upper Pleistocene of the southern Levant. – In: Late quaternary chronology and paleoclimates of the eastern mediterranean radiocarbon. Eds.: O. Bar-Yosef and R. S. Kra. 1994. S. 333–350.

Geschichtswissenschaft

Bürgerschaft und Herrschaft: zum Verhältnis von Macht und Demokratie im antiken und neuzeitlichen politischen Denken. Jürgen Gebhardt; Herfried Münkler (Hrsg.). – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 1993. – 340 S.

Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Jürgen Elvert und Michael Salewski. – Stuttgart: Steiner. – 1. Transatlantische Beziehungen. 1993. 350 S. (Historische Mitteilungen; Beih. 7) – 2. Deutschland und Westeuropa. 1994. 270 S. (Historische Mitteilungen; Beih. 11)

Deutschlands Weg in die Moderne: Politik, Gesellschaft und Kultur im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Wolfgang Hardtwig und Harm-Hinrich Brandt. (In Memoriam Thomas Nipperdey.) – München: Beck, 1993. – 274 S.

Duchhardt, Heinz: Arnold Berney (1897–1943): das Schicksal eines jüdischen Historikers. – Köln usw.: Böhlau, 1993. – IX, 136 S. (Münstersche historische Forschungen; Bd. 4)

Elmshäuser, Konrad, und Andreas Hedwig: Studien zum Polyptychon von Saint-Germain-des-Près. – Köln; Weimar; Wien: Böhlau, 1993. – 530 S., 19 Faltkt. – Zugl.: Univ. Bremen, Diss., 1989.

Frei, Norbert: „Vergangenheitsbewältigung“ or „Renazification“?: the American perspective on Germany's confrontation with the Nazi past in the early years of the Adenauer Era. – In: America and the shaping of German society, 1945–1955. Ed.: Michael Ermath. Providence; Oxford 1993. S. 47–59.

Ġabartī, 'Abd-ar-Raḥmān Ibn-al-Hasan al-: Abd-al-Raḥmān al Jabartī's history of Egypt ('Ajā'ib al-āthār fi'l-tarājim wa'l-akbār). Ed. by Thomas Philipp ... – Stuttgart: Steiner. – Guide. 1994. 390 S. – Vol. 1/2. 1994. 461 S. – Vol. 3/4. 1994. 451 S.

Geisteswissenschaften zwischen Kaiserreich und Republik: zur Entwicklung von Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaft im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Knut Wolfgang Nörr ... – Stuttgart: Steiner, 1994. – 452 S. (Methoden der Geisteswissenschaften / Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung)

Gemeingeist und Bürgersinn: die preußischen Reformen. Hrsg. von Bernd Sösemann. – Berlin: Duncker & Humblot, 1993. – 319 S. (Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte; N.F., Beih. 2)

Geschichte der Universität in Europa. Hrsg. von Walter Rüegg. Unter Mitw. von Asa Briggs ... – München: Beck. – Bd. 1. Mittelalter. 1993. 435 S.

Geschichtliche Grundbegriffe: historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. von Otto Brunner ... – Stuttgart: Klett-Cotta. – Bd. 7. Verw.-Z. 1992. XVI, 774 S.

Gilles, Franz-O.: Hauptsache sparsam und ordnungsgemäß: Finanz- und Verwaltungskontrolle in den während des Zweiten Weltkrieges von Deutschland besetzten Gebieten. – Opladen: Westdt. Verl., 1994. – 156 S. (Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin; Bd. 76)

Heimann, Heinz-Dieter: Postgeschichte und Geschichtswissenschaft: ein Rückblick auf das „Postjubiläum 1490–1990“ als Ausblick. – In: Archiv für deutsche Postgeschichte. 1993. S. 91–98.

Irmino <Sangermanensis>: Das Polyptychon von Saint-Germain-des-Près. Unter Mitw. von Konrad Elmhäuser und Andreas Hedwig hrsg. von Dieter Hägermann. – Studienausg. – Köln; Weimar; Wien: Böhlau, 1993. – XXIX, 317 S.

Kaehler, Siegfried August: Briefe 1900–1963. Hrsg. von Walter Bußmann und Günther Grünthal. Unter Mitw. von Joachim Stemmler. – Boppard a. Rh.: Boldt, 1993. – VIII, 489 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts; Bd. 58)

Katalog der Kepler-Handschriften: I. Korrespondenz. Zur Revision des Urteils gegen Galilei. – München 1994. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 5).

Kepler, Johannes: Gesammelte Werke: Register zu Band VIII / *Mysterium Cosmographicum / De Cometis / Hyperaspistes*. – München 1993. – 34 S. (Berichte der Kepler-Kommission; H. 4)

Kraus, Hans-Christof: Ernst Ludwig von Gerlach: politisches Denken und Handeln eines preussischen Altkonservativen. – Teilbd. 1.2. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1994. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; Bd. 53)

Lademacher, Horst: Die Niederlande: politische Kultur zwischen Individualität und Anpassung. – Berlin: Propyläen Verl., 1993. – 741 S. (Propyläen Geschichte Europas; Erg.-Bd.)

Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg: ein internationaler Vergleich. Im Auftr. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. von Horst Boog. Mit Beitr. von W. A. Boelke ... – Herford; Bonn: Mittler, 1993. – 876 S. (Vorträge zur Militärgeschichte; Bd. 12)

Mauer, Gerlinde: Regelungen zur Landvergabe unter Hammurapi. – In: *Revue Internationale des Droits de l'Antiquité*. Sér. 3. 40. 1993. S. 57–74.

Pirker, Theo; Franz-O. Gilles und Gerhard Otto: Finanz-, Verwaltungs- und Wirtschaftskontrolle während des Zweiten Weltkrieges in den von Deutschland annektierten bzw. besetzten Gebieten: Abschlußbericht. – Berlin: FU, Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung, 1993. – 159 S.

Von der Heimarbeit in die Fabrik: Industrialisierung und Arbeiterschaft in Leinen- und Baumwollregionen Westeuropas während des 18. und 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Karl Ditt und Sidney Pollard. – Paderborn: Schöningh, 1992. – XIII, 508 S. (Forschungen zur Regionalgeschichte; Bd. 5)

Zwischen Reform und Revolution: die Deutschen an der Wolga 1860–1917. Hrsg. von Dittmar Dahlmann und Ralph Tuchtenhagen. – Essen: Klartext-Verl., 1994. – 407 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa; Bd. 4)

Literatur- und Sprachwissenschaft

Der Andere Brecht = The other Brecht. Die Internationale Brecht-Gesellschaft. – 1.2. – Madison: Univ. of Wisconsin, 1992–1993. (Das Brecht-Jahrbuch; 17; 18)

Bartelmus, Rüdiger: Einführung in das biblische Hebräisch: ausgehend von der grammatischen und (text-)syntaktischen Interpretation des althebräischen Konsonantentextes des Alten Testaments durch die tiberische Masoreten-Schule des Ben Ascher. Mit einem Anhang: Biblisches Aramäisch ... – Zürich: Theolog. Verl., 1994. – 287 S.

Bode, Johann Joachim Christoph: Journal von einer Reise von Weimar nach Frankreich im Jahr 1787. Hrsg. sowie mit einer Einl., Anm., einem Reg. und einem dokumentarischen Anh. vers. von Hermann Schüttler. – München: ars una, 1994. – 453 S.

The City of scholars: new approaches to Christine de Pizan. Ed. by Margarete Zimmermann and Dina De Rentiis. – Berlin; New York: de Gruyter, 1994. – 314 S., 32 Fig. (European cultures; Vol. 2)

Ebert, Helmut: Alfred Krupps „General-Regulativ für die Firma Friedr. Krupp“ (1872): zur historischen handlungsorientiert-textlinguistischen Beschreibung der Sprache im Industriebetrieb. – In: Zeitschrift für Germanistik. N. F. 3. 1991. S. 568–580.

Ebert, Helmut: Kommunikative Zwecke, Textfunktionen und sprachliche Mittel: eine Betrachtung über ihren Zusammenhang in unternehmenspolitischen Texten. – In: Wortschatz – Satz – Text. Hrsg. von Gerhard Bartels und Inge Pohl. Frankfurt a. M. 1993. S. 419–425.

Ebert, Helmut: Zur Sprache von Führungsleitbildern in Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung: eine pragmalinguistische Studie. – In: Konzepte zur Unternehmenskommunikation, Unternehmenskultur und Unternehmensidentität. Hrsg. von Theo Bungarten. Tostedt 1991. S. 62–64.

Einstellungen und Positionen zur Mundartliteratur: Internationales Mundartarchiv „Ludwig Soumagne“ des Kreises Neuss 1992. Eva-Maria Schmitt; Achim Thyssen (Hrsg.). – Frankfurt a. M. usw.: Lang, 1993. – 188 S.

Ensberg, Peter; Helga Schreckenberger: Gerhard Roth: Kunst als Auflehnung gegen das Sein. – Tübingen: Stauffenburg-Verl., 1994. – 204 S. (Stauffenberg-Colloquium; Bd. 31)

Funktionen des Geistes: Paul Valéry und die Wissenschaften. Judith Robinson-Valéry (Hg.). Mit einem Nachw. von Jürgen Schmidt-Radefeldt. Aus dem Franz. von Max Looser. – Frankfurt; New York: Campus Verl.; Paris: Ed. de la Fondation Maison des Sciences de l'Homme, 1993. – 300 S.

Gallas, Helga; Anita Runge: Romane und Erzählungen deutscher Schriftstellerinnen um 1800: eine Bibliographie mit Standortnachweisen. Unter Mitarb. von Reinhild Hannemann ... – Stuttgart; Weimar: Metzler, 1993. – 223 S.

Die Genese literarischer Texte: Modelle und Analysen. Hrsg. von Axel Gellhaus ... – Würzburg: Königshausen und Neumann, 1994. – 361 S.

Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. – Frankfurt a.M.: Dt. Klassiker Verl. – (Goethe: Sämtliche Werke: Abt. 1, Bd. 7, 1.2.) (Bibliothek Deutscher Klassiker; 114) – 1. Texte. Hrsg. von Albrecht Schöne. 1994. 825 S. – 2. Kommentare. Von Albrecht Schöne. 1994. 1133 S.

Una Gramática colonial del Quichua del Ecuador: transcripción e interpretación de un manuscrito del Archivo Histórico Nacional de Colombia.

Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz (ed.). – Bonn: Univ., Seminar für Völkerkunde ..., 1993. – X, 157 S. (Bonner Amerikanistische Studien; BAS 20)

Historische und Reiseliteratur zur Iberischen Halbinsel aus der Fürstlichen Bibliothek Corvey: eine annotierte Bibliographie. Bearb. von Andreas Rupert. – Paderborn: Igel-Verl., 1994.

Hortzitz, Nicoline: Der „Judenarzt“: historische und sprachliche Untersuchungen zur Diskriminierung eines Berufsstands in der frühen Neuzeit. – Heidelberg: Winter, 1994. – X, 162 S. (Sprache – Literatur und Geschichte; Bd. 7)

Incunabula in the Bodleian Library. Bodleian Library Oxford. KulturStiftung der Länder; Fritz Thyssen Stiftung. – Berlin; Köln 1992. – 32 S. (Patrimonia; 66)

Interpreting Goethe's Faust today. Ed. by Jane K. Braun ... In collab. with Paul Hernadi ... – Columbia, SC: Camden House, 1994. – XIV, 277 S.

Kafka und Prag. Hrsg. von Kurt Krolop; Hans Dieter Zimmermann. – Berlin: de Gruyter, 1994. – X, 276 S.

Literaturparodie in Antike und Mittelalter. Wolfram Ax; Reinhold F. Gleis (Hg.). – Trier: Wiss. Verl., 1993. – 195 S. (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium; Bd. 15)

Literatur(wissenschaft) und Sozialpsychologie = Social psychology and (the study of) literature. Hrsg. von János László und Reinhold Viehoff. – Frankfurt a. M.: Lang, 1993. – S. 152–306. (Siegener Periodicum zur Internationalen Empirischen Literaturwissenschaft; Jg. 12, 2)

Literaturwissenschaft und Systemtheorie: Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Siegfried J. Schmidt (Hrsg.). – Opladen: Westdt. Verl., 1993. – 297 S.

Neue Informations- und Speichermedien in der Germanistik: zu den Perspektiven der EDV als Informationsträger für die literaturwissenschaftliche Forschung. Hrsg. von Klaus Barckow und Walter Delabar. – Bern usw.: Lang, 1994. – 180 S. (Jahrbuch für Internationale Germanistik: Reihe A, Kongreßberichte; Bd. 38)

Der Petrarkistische Diskurs: Spielräume und Grenzen. Hrsg. von Klaus W. Hempfer und Gerhard Regn. – Stuttgart: Steiner, 1993. – 427 S. (Text und Kontext; 11)

Pommern in der Frühen Neuzeit: Literatur und Kultur in Stadt und Region. Hrsg. von Wilhelm Kühlmann und Horst Langer. – Tübingen: Niemeyer, 1994. – XIV, 712 S. (Frühe Neuzeit; Bd. 19)

Die *Romane* von dem Ritter mit dem Löwen: der tschechische „Bruncvík“ sowie das Abenteuer mit dem zweiten Löwen aus dem russischen „Bruncvík“ übers. von Winfried Baumann. Hrsg. von Xenja von Ertzdorff unter

redaktioneller Mitarb. von Rudolf Schulz. – Amsterdam usw.: Rodopi, 1994. – 636 S. (Chloe / Beihefte zum Daphnis; Bd. 20)

Sango: the national office language of the Central African Republic. Helma Pasch (ed.). With a foreword by Bernd Heine. – Köln: Köppe, 1994. – 138 S. (Afrikanische Sprachen und Kulturen)

Schemann, Hans: Deutsche Idiomatik: die deutschen Redewendungen im Kontext. – Stuttgart; Dresden: Klett Verl. für Wissen und Bildung, 1993. – CLIX, 1037 S. (Pons)

Shakespeare, William: A Lover's complaint: deutsche Übersetzung von 1787 bis 1894. Hrsg. und eingel. von Christa Jansohn. Mit einem Vorw. von Wolfgang Weiss. – Berlin: Erich Schmidt, 1993. – 238 S.

Shakespeares Sonette in europäischen Perspektiven: ein Symposium. Hrsg. von Dieter Mehl und Wolfgang Weiß. – Münster; Hamburg: LIT Verl., 1993. – 338 S. (Studien zur englischen Literatur; Bd. 5)

Stotz, Peter: Esse velim Graecus ... – Griechischer Glanz und griechische Irrlichter im mittelalterlichen Latein. – In: Die Begegnung des Westens mit dem Osten. Hrsg. von Odilo Engels und Peter Schreiner. Sigmaringen 1993. S. 433–451; 2 Taf.

Stotz, Peter: In Sichtnähe: ein Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. – In: Filologia mediolatina: Rivista della Fondazione Ezio Franceschini. 1. 1994. S. 183–202.

Stotz, Peter: Was lebt, will wachsen: Veränderlichkeit von Sprache zwischen Praxis und Reflexion im lateinischen Mittelalter. – In: Latinitatis medii aevi. 53. 1994.

Übersetzen, verstehen, Brücken bauen: geisteswissenschaftliches und literarisches Übersetzen im internationalen Kulturaustausch. Hrsg. von Armin Paul ... – T. 1.2. – Berlin: Erich Schmidt, 1994. – XIX, 897 S. (Göttinger Beiträge zur internationalen Übersetzungsforschung; Bd. 8)

Wedekind, Frank: Werke: kritische Studienausgabe in 8 Bänden mit 3 Doppelbänden. Hrsg. unter der Leitung von Elke Austermühl ... – Darmstadt: Häusser. – Bd. 4. Der Kammersänger u. a. Hrsg. von Elke Austermühl. 1994. 766 S.

Weinrich, Harald: Textgrammatik der deutschen Sprache. Unter Mitarb. von Maria Thurmair ... – Mannheim usw.: Dudenverl., 1993. – 1111 S. (Duden)

Wimmer, Gejza, et al.: Towards a theory of word length distribution. – In: Journal of Quantitative Linguistics. 1. 1994. S. 98–106.

The World in a list of words. Ed. by Werner Hülsen. – Tübingen: Niemeyer, 1994. – XII, 295 S. (Lexicographica: Series maior; 58)

Kunst- und Musikwissenschaft

Bothner, Roland: Grund und Figur: die Geschichte des Reliefs und Auguste Rodins Höllentor. – München: Fink, 1993. – 176 S.

Katalog der Skulpturen in der Kunsthalle Bremen. Bearb. von Ursula Heiderich. – Bremen 1993. – 519 S.

Krause, Ralf: Documenti per la storia della Real Cappella di Napoli nella prima metà del Settecento. – In: Annali dell' Istituto Italiano per gli studi storici. 11. 1989/90. 1993. S. 235–257.

Krönig, Wolfgang; Reinhard Wegner: Jakob Philipp Hackert: der Landschaftsmaler der Goethezeit. Mit einem Beitr. von Verena Krieger. – Köln usw.: Böhlau, 1994. – IX, 271 S.

Kunst im Zeitalter der Kaiserin Theophanu. Akten des Internationalen Colloquiums veranstaltet vom Schnütgen-Museum Köln, 13.–15.6.1991. Hrsg. von Anton von Euw und Peter Schreiner. – Köln: Locher, 1993. – 264 S.

Majer, Hans Georg: Almanya ve Avusturya Koleksiyonlarında Osmanlı Sultanlarının Bazı Portreleri ve İkonografikadaki Yeri. – In: Sanat Tarihinde İkonografik Araştırmaları: Güner İnala Armağan. – Ankara 1993. S. 295–323.

Majer, Hans Georg: Vierzehn Sultane in München. – In: Einsichten: Forschung an der Ludwigs-Maximilian-Universität München. 1994. 1. S. 14–17.

Die *Malerei* Antwerpens – Gattungen, Meister, Wirkungen: Studien zur flämischen Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts. Hrsg. von Ekkehard Mai ... – Köln: Locher, 1994. – 240 S.

Merz, Jörg Martin: Das Fortuna-Heiligtum in Palestrina als Barberini-Villa. – In: Zeitschrift für Kunstgeschichte. 56. 1993. S. 409–450.

Meyer zur Capellen, Jürg: Aspects of the portrayal of Ottoman Sultans in German prints. – In: Sanat Tarihinde İkonografik Araştırmaları: Güner İnala Armağan. Ankara 1993. S. 339–362.

Oltrogge, Doris: „Materia“ und „Ingenium“: Beobachtungen zur Herstellung des Egbertcodex. – In: Egbert – Erzbischof von Trier 977–993. Hrsg. von Franz J. Ronig. Bd. 2. 1993. S. 123–152.

Sammler, Stifter und Museen: Kunstförderung in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Ekkehard Mai und Peter Paret unter Mitw. von Ingrid Severin. – Köln; Weimar; Wien: Böhlau, 1993. – VI, 337 S.

Schulze, Sabine: Zwischen Innovation und Tradition: Berninis Apoll und Daphne. – In: Städel-Jahrbuch. N. F. Bd. 14. 1993. S. 231–250.

Schunck, Gisela: Der Kunsthistoriker Wilhelm Waetzoldt: Kunstreferent, Universitätslehrer, Museumsdirektor. – Berlin 1993. – 138 S.

Weber-Bockholdt, Petra: Beethovens Bearbeitungen britischer Lieder. – München: Fink, 1994. - IX, 293 S. (Studien zur Musik; Bd. 13) (Münchener Universitäts-Schriften: Philosophische Fakultät) – Zugl.: Würzburg, Univ., Habil.-Schr., 1991.

Wilhelm Kreis: Architekt zwischen Kaiserreich und Demokratie 1873–1955. Winfried Nerdinger; Ekkehard Mai (Hrsg.). – München; Berlin: Klinkhardt & Biermann, 1994. – 280 S.

Medizin, Technik und Naturwissenschaften

Andus, Tilo, et al.: Measurement of tumor necrosis factor α mRNA in small numbers of cells by quantitative polymerase chain reaction. – In: Regional Immunology. 5. 1993. S. 11–17.

Asdonk, Jupp; Udo Bredeweg; Uli Kowol: Innovation, Organisation und Facharbeit: Rahmenbedingungen und Perspektiven betrieblicher Technikentwicklung. – Bielefeld: Kleine, 1993. – 185 S. (Wissenschafts- und Technikforschung; Report 40)

Augarten, A., et al.: Mild presentation of cystic fibrosis with normal or borderline sweat test in patients carrying the 3849+10Kb c-> t mutation. – In: Lancet. 342. 1993. S. 25–26.

Baniahmad, Aria, et al.: Interaction of human thyroid hormone receptor β with transcription factor TFIIB may mediate target gene derepression and activation by thyroid hormone. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. 90. 1993. S. 8832–8836.

Baniahmad, Aria; Ming-Jer Tsai: Mechanisms of transcriptional activation by steroid hormone receptors. – In: Journal of Cellular Biochemistry. 51. 1993. S. 151–156.

Baeuerle, P., and T. Henkel: Function and activation of NF- κ B in the immune system. – In: Annu. Rev. Immunol. 12. 1994. S. 141–179.

Beavan, Lesley A., et al.: Deficient expression of decorin in infantile progeroid patients. – In: The Journal of Biological Chemistry. 268. 1993. S. 9856–9862.

Becker, M., et al.: Long-term treatment of severe familial hypercholesterolemia in children: effect of sitosterol and bezafibrate. – In: Pediatrics. 89. 1992. S. 138–142.

Becker, M., et al.: Treatment of severe familial hypercholesterolemia in childhood with sitosterol and sitostanol. – In: The Journal of Pediatrics. 122. 1993. S. 292–296.

Behn-Krappa, Annett, and Walter Doerfler: The State of DNA methylation in the promoter and exon 1 regions of the human gene for the interleukin-2 receptor α chain (IL-2R α) in various cell types. – In: *Human Molecular Genetics*. 2. 1993. S. 933–999.

Behn-Krappa, Annett, et al.: Triplet repeat sequences in human DNA can be detected by hybridization to a synthetic (5'CGG-3') oligodeoxyribonucleotide. – In: *FEBS Letters*. 33. 1993. S. 248–17250.

Bierkamp, Christiane, and José A. Campos-Ortega: A Zebrafish homologue of the *Drosophila* neurogenic gene *Notch* and its pattern of transcription during early embryogenesis. – In: *Mechanisms of Development*. 43. 1993. S. 87–100.

Boček, Petr, and Israel Pecht: Cloning and sequence of the cDNA coding for rat type II Fc γ receptor of mast cells. – In: *FEBS Letters*. 331. 1993. S. 86–90.

Bosse, F., et al.: Differential expression of two mRNA species indicates a dual function of peripheral myelin protein PMP22 in cell growth and myelination. – In: *Journal of Neuroscience Research*. 37. 1994. S. 529–537.

Brauchle, M., et al.: Large induction of keratinocyte growth factor expression by serum and pro-inflammatory cytokines in cultured fibroblasts. – In: *Oncogene*. 9. 1994. S. 3199–3204.

Brumen, Milan, et al.: Mathematical modelling of lipid transbilayer movement in the human erythrocyte plasma membrane. – In: *European Biophysical Journal*. 22. 1993. S. 213–223.

Bukharov, Alexander V., et al.: Structure of the O-specific polysaccharide of *Xanthomonas campestris* NCPPB 45 lipopolysaccharide. – In: *Carbohydrate Research*. 241. S. 309–316.

Calenbuhr, V., et al.: The Impact of the structure of the connectivity matrix on the dynamics of a simple model for the immune network. – In: *Proceedings of the First Copenhagen Symposium*, Copenhagen, Denmark, 23.–25.8.1993.

Dabrowski, Ursula, et al.: Solution conformation of the tetrasaccharide glycoside Xyl β 1–(Man α 1–3)2Man β 1–4Glc β 1R from the mollu-series glycosphingolipids. – In: *Biochem. Biophys. Res. Commun.* 192. 1993. S. 1057–1065.

Daniel, S., et al.: Determination of the specificities of monoclonal antibodies recognizing members of the CEA family using a panel of transfectants. – In: *Int. J. Cancer*. 55. 1993. S. 303–310.

Doerfler, Walter: Adenoviral DNA integration and changes in DNA methylation patterns: a different view of insertional mutagenesis. – In: *Progress in Nucleic Acid Research*. 46. 1993. S. 1–36.

Doerfler, Walter: Patterns of the novo DNA integration and promoter inhibition: studies on the adenovirus and the human genomes. – In: DNA methylation: molecular biology and biological significance. J. P. Jost and H. P. Saluz (eds.). Basel 1993. S. 262–299.

Durinovic-Bello, Ivana, et al.: A Novel diabetes-susceptibility HLA haplotype is present in the Croatian population. – In: Tissue Antigens. 41. 1993. S. 107–109.

East, Marion L., et al.: The Erect penis is a flag of submission in a female-dominated society: greetings in Serengeti spotted hyenas. – In: Behavioral Ecology and Sociobiology. 33. 1993. S. 355–370.

East, Marion L.; Heribert Hofer: Loud calling in a female-dominated mammalian society. 1: Structure and composition of whooping bouts of spotted hyaenas, *Crocota crocuta*. – In: Animal Behaviour. 42. 1991. S. 637–649.

East, Marion L., and Heribert Hofer: Loud calling in a female-dominated mammalian society. 2: Behavioural contexts and functions of whooping of spotted hyaenas, *Crocota crocuta*. – In: Animal Behaviour. 42. 1991. S. 651–669.

Eldin, P., et al.: Mapping of the actomyosin interfaces. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. 91. 1994. S. 2772–2776.

Falk, K., et al.: Peptide motifs of HLA-B35 and B37 molecules. – In: Immunogenetics. 38. 1993. S. 161–164.

Gamian, Andrzej, et al.: Structure of the O-specific polysaccharide containing pentitol phosphate, isolated from *Hafnia alvei* strain PCM 1191 lipopolysaccharide. – In: Eur. J. Biochem. 213. 1993. S. 1255–1260.

Glusa, Erika, et al.: Activation of human blood platelets induced by nocloprost, a stable prostaglandin E₂ derivate. – In: Haemostasis. 23. 1993. S. 203–211.

Guimbal, Cécile, and Manfred W. Kilimann: A Creatine transporter cDNA from Torpedo illustrates structure/function relationships in the GABA/noradrenaline transporter family. – In: J. Mol. Biol. 241. 1994. S. 317–324.

Habazettl, Judith, et al.: Homonuclear three-dimensional NOE-NOE nuclear magnetic resonance/spectra for structure determination of proteins in solution. – In: J. Mol. Biol. 228. 1992. S. 156–169.

Habazettl, Judith, et al.: NMR structures of proteins using stereospecific assignments and relaxation matrix refinement in a hybrid method of distance geometry and simulated annealing. – In: Computational aspects of the study of Biological macromolecules by nuclear magnetic resonance spectroscopy. Ed.: J. C. Hoch et al. New York 1991. S. 395–408.

Habazettl, Judith, et al.: Secondary NOE pathways in 2D NOESY spectra of proteins estimated from homonuclear three-dimensional NOE-NOE

nuclear magnetic resonance spectroscopy. – In: Journal of Magnetic Resonance. 97. 1992. S. 511–521.

Habazettl, Judith, et al.: Structure of hisactophilin is similar to interleukin-1 β and fibroblast growth factor. – In: Nature. 359. 1992. S. 855–858.

Hanselmann, Rainer, et al.: Expression patterns of heat shock proteins in acute good healing and chronic human wound tissue. – In: 4th European Tissue Repair Society Meeting. Oxford, 25.–28.8.1994: Abstract No. 156. 1994. S. 197.

Herrmann, Andreas, et al.: Enhancement of viral fusion by nonadsorbing polymers. – In: Biophysical Journal. 65. 1993. S. 528–534.

Hess, Benno, and Alexander Mikhailov: Self-organization in living cells. – In: Ber. Bunsenges. Phys. Chem. 98. 1994. S. 1198–1201.

Hess, Benno, and Alexander Mikhailov: Self-organization in living cells. – In: Science. 264. 1994. S. 223–224.

Hofer, Heribert, und Marion L. East: Bei den Hyänen dominiert das Weibchen: Ergebnisse von Freilandforschungen in der Serengeti. – In: MPG-Spiegel. 1993, 2. S. 8–11.

Hofer, Heribert; Marion L. East: The Commuting system of Serengeti spotted hyaenas: how a predator copes with migratory prey. 1: Social organization. – In: Animal Behaviour. 46. 1993. S. 547–557.

Hofer, Heribert, and Marion L. East: The Commuting system of Serengeti spotted hyaenas: how a predator copes with migratory prey. 2: Intrusion pressure and commuters' space use. – In: Animal Behaviour. 46. 1993. S. 559–574.

Hofer, Heribert, and Marion L. East: The Commuting system of Serengeti spotted hyaenas: how a predator copes with migratory prey. 3: Attendance and maternal care. – In: Animal Behaviour. 46. 1993. S. 575–589.

Hofer, Heribert, et al.: Snares, commuting hyaenas and migratory herbivores: humans as predators in the Serengeti. – In: Symposia of the Zoological Society London. 65. 1993. S. 347–366.

Hofmann, Franz, et al.: High-voltage activated Ca²⁺ channel. – In: GTPases in biology II: handbook of experimental pharmacology. Eds.: D. F. Dickey; L. Birnbaumer. 108, 2. 1993. S. 225–238.

Hullin, Roger, et al.: Genetischer Polymorphismus spannungsaktivierter Calciumkanäle. – In: Zelluläre Mechanismen der Herz-Kreislaufregulation: pharmakologische und klinische Konsequenzen. Ed.: D. Ganten. Stuttgart; New York 1993. S. 23–37.

Hullin, Roger, et al.: Tissue-specific expression of calcium channels. – In: Trends in Cardiovascular Medicine. 3. 1993. S. 48–53.

Kadenbach, Bernhard, et al.: Mutations of mitochondrial DNA support human aging. – In: *Aging Clin. Exp. Res.* 5. 1993. S. 73–75.

Kaltschmidt, B., et al.: Potential role of transcription factor NF- κ B in neurological disorders. – In: *Journal for Molecular Aspects of Medicine.* 14. 1993. S. 171–190.

Kaltschmidt, C., et al.: Brain synapses contain inducible forms of the transcription factor NF- κ B. – In: *Mech. Dev.* 43. 1993. S. 135–147.

Kaltschmidt, C., et al.: Constitutive NF- κ B activity in neurons. – In: *Mol. Cell. Biol.* 14. 1994. S. 3981–3992.

Katus, H. A.; H. P. Vosberg: Die Herzinsuffizienz als genetische Krankheit: Beispiel Kardiomyopathy. – In: *Der Internist.* 34. 1993. S. 902–911.

Kaufmann, R., et al.: Cellular and molecular composition of human skin in long-term xenografts on SCID mice. – In: *Exp. Dermatol.* 2. 1993. S. 209–216.

Klaproth, Martin Heinrich: Chemie. Nach der Abschrift von Arthur Schopenhauer nebst dessen Randbemerkungen, Winter 1811/12. Bearb. und hrsg. von Brita Engel. – Berlin: Verl. für Wissenschafts- und Regionalgeschichte Engel, 1993. – XXI, 125 S. (Studien und Quellen zur Geschichte der Chemie; Bd. 4)

Klaproth, Martin Heinrich: Chemie. Nach der Abschrift von Stephan Friedrich Barez, Winter 1807/08. Bearb. und hrsg. von Brita Engel. – Berlin: Verl. für Wissenschafts- und Regionalgeschichte Engel, 1994. – XXIV, 269 S. (Studien und Quellen zur Geschichte der Chemie; Bd. 3)

Klaproth, Martin Heinrich: Vorlesungen über die Experimental-Chemie. Nach einer Abschrift aus dem Jahre 1789. Bearb. und hrsg. von Rüdiger Stolz ... – Berlin: Verl. für Wissenschafts- und Regionalgeschichte Engel, 1993. – XVII, 265 S. (Studien und Quellen zur Geschichte der Chemie; Bd. 2)

Klein, Christoph, et al.: Major histocompatibility complex class II deficiency: clinical manifestations, immunologic features, and outcome. – In: *The Journal of Pediatrics.* 123. 1993. S. 921–928.

Klein, Christoph, et al.: MHC-Klasse II-Defekt: klinische Manifestation, immunologische Befunde und Verlauf bei 30 Patienten. (Abstract. 89. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, Würzburg 1993.) – In: *Monatsschrift Kinderheilkunde.* 141. 1993. S. 24.

Kleppisch, T., et al.: Functional properties of the Ca channel α_1 -subunit from smooth muscle cells expressed in Chinese hamster ovary cells. – In: *Pflügers Arch.* 424, Suppl. 422. 1993. R24.

Klöcking, H.-P., et al.: A Natural rubber drainage tube with antithrombotic lumen surface. – In: *Thrombosis Research.* 72. 1993. S. 501–507.

Koch, Peter J.; Werner F. Franke: Desmosomal cadherins: another growing multigene family of adhesion molecules. – In: *Current Opinion in Cell Biology*. 6. 1994. S. 682–687.

Koch, Karl-Wilhelm, et al.: Functional coupling of a Ca^{2+} / calmodulin-dependent nitric oxide synthase and a soluble guanylyl cyclase in vertebrate photoreceptor cells. – In: *The EMBO Journal*. 13. 1994. S. 3312–3320.

Kochanek, Stefan, et al.: Differences in the accessibility of methylated and unmethylated DNA to DNase I. – In: *Nucleic Acids Research*. 21. 1993. S. 5843–5845.

Kochanek, Stefan, et al.: DNA methylation in the Alu sequences of diploid and haploid primary human cells. – In: *The EMBO Journal*. 12. 1993. S. 1141–1151.

Kochanek, Stefan, et al.: Probing DNA-protein interactions in vitro with the CpG DNA methyltransferase. – In: *Nucleic Acids Research*. 21. 1993. S. 2339–2342.

Kocks, Christine: Polarized distribution of *Listeria monocytogenes* surface protein ActA at the site of directional actin assembly. – In: *Journal of Cell Science*. 105. 1993. S. 699–710.

Koetsier, Paul A., et al.: A Rapid optimized protocol for downward alkaline Southern blotting of DNA. – In: *BioTechniques*. 15. 1993. S. 260–261.

Koken, M. H. M., et al.: The t(15; 17) translocation alters a nuclear body in a retinoic acid-reversible fashion. – In: *The EMBO Journal*. 13. 1994. S. 1073–1083.

Kosower, Nechama S.: Altered properties of erythrocytes in the aged. – In: *American Journal of Hematology*. 42. 1993. S. 241–247.

Kresse, H., et al.: Biosynthesis and interactions of small chondroitin/dermatan sulphate proteoglycans. – In: *Eur. J. Clin. Chem. Clin. Biochem*. 32. 1994. S. 259–264.

Kubitscheck, Ulrich, et al.: Distribution of type 1 Fc_γ -receptors on the surface of mast cells probed by fluorescence resonance energy transfer. – In: *Biophys. J*. 64. 1993. S. 110–120.

Kuhröber, A., et al.: Vaccination with T cell receptor peptides primes anti-receptor cytotoxic T lymphocytes (CTL) and anergizes T cells specifically recognized by these CTL. – In: *Eur. J. Immunol*. 24. 1994. S. 1172–1180.

Lauc, G., et al.: HnRNP CBP35.CBP67 interaction during stress response and ageing. – In: *Mech. Ageing Dev*. 70. 1993. S. 227–237.

Müller, Peter, et al.: Incorporation of phospholipid analogues into the plasma membrane affects ATP-induced vesiculation of human erythrocyte ghosts. – In: *Biochemical and Biophysical Research Communications*. 199. 1994. S. 881–887.

Müller, W. E. G., and H. C. Schröder (eds.): Biological response modifiers – interferons, double-stranded RNA and 2', 5'-oligoadenylates. – In: Progr. Molec. Subcell. Biol. 14. 1994.

Müller-Höcker, J., et al.: Different in situ hybridization patterns of mitochondrial DNA in cytochrome c oxidase-deficient extraocular muscle fibres in the elderly. – In: Virch. Arch. A Pathol. Anat. 422. 1993. S. 7–15.

Münscher, Christof, et al.: Human aging is associated with various point mutations in tRNA genes of mitochondrial DNA. – In: Biol. Chem. Hoppe-Seyler. 374. 1993. S. 1099–1104.

Münscher, Christof, et al.: The Point mutation of mitochondrial DNA characteristic for MERRF disease is found also in healthy people of different ages. – In: FEBS Letters. 317. 1993. S. 27–30.

Muiznieks, Indrikis; Walter Doerfler: The Impact of 5'-CG-3' methylation on the activity of different eukaryotic promoters: a comparative study. – In: FEBS Letters. 344. 1994. S. 251–254.

Nagel, G., et al.: Genomic organization and expression of CGM1, a CD66-related member of the carcinoembryonic antigen gene family. – In: Eur. J. Biochem. 214. 1993. S. 27–35.

Neumaier, Michael, et al.: Biliary glycoprotein, a potential human cell adhesion molecule, is down-regulated in colorectal carcinomas. – In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. 90. 1993. S. 10744–10748.

Nishimura, Seiichiro, et al.: Requirement of the calcium channel β subunit for functional conformation. – In: FEBS Letters. 324. 1993. S. 283–286.

Pahlke, K., et al.: Slow cortical potential shifts in rabbits depending on the functional state of medial septal area. – In: Gene, brain, behaviour. Eds.: N. Elsner; M. Heisenberg. – Stuttgart etc. 1993. S. 471.

Pilatus, Ulrich, and Israel Pecht: $^{86}\text{Rb}^+$ ion fluxes in resting and immunologically stimulated mucosal mast cells. – In: Eur. J. Immunol. 23. 1993. S. 1125–1133.

Pomorski, Thomas, et al.: Rapid determination of the transbilayer distribution of NBD-phospholipids in erythrocyte membranes with dithionite. – In: Molecular Membrane Biology. 11. 1994. S. 39–44.

Quentin-Hoffmann, Edelgard, et al.: Proteoglycan metabolism in health and disease. – In: Jap. J. Inherited Metabolic Disease. 9. 1993. S. 21–28.

Reimann, Jörg, et al.: Selective engraftment of memory CD4^+ T cells with an unusual recirculation pattern and a diverse T cell receptor-V β repertoire into scid mice. – In: Eur. J. Immunol. 23. 1993. S. 350–356.

Richter, F., et al.: Direct current polarization of the cortical grey matter inhibits spreading depression. – In: Proceedings of the Second International Hans-Berger-Congress, Jena 1993. S. 47/48.

Richter, F., and A. Lehmenkühler: Spreading depression can be restricted to distinct depths of the rat cerebral cortex. – In: *Neuroscience Letters*. 152. 1993. S. 65–68.

Rieger, Theophil, et al.: Detection of small amount of mutated mitochondrial DNA by Allele-specific PCR (AS-PCR). – In: *Methods in Molecular and Cellular Biology*. 4. 1993. S. 121–127.

Robertson, Blair E., et al.: cGMP-dependent protein kinase activates Ca-activated K channels in cerebral artery smooth muscle cells. – In: *Rapid Communication*. 1993. C299-C303.

Röttschke, O., et al.: HLA-C molecules are peptide receptors with allele-specific peptide motifs. – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA*. 90. 1993. S. 12005–12009.

Roschmann, Elke, et al.: Analysis of HLA DPB gene in susceptibility to coeliac disease. – In: *Gut*. 35. 1994. A205.

Roschmann, Elke, u. a.: Populations- und Familienstudien von T-Zellrezeptorgenen bei Sprue. – In: *Zeitschrift für Gastroenterologie*. 31. 1993. S. 523.

Roschmann, Elke, et al.: RFLP-analysis of TCRA and TCRG gene in susceptibility to celiac disease. – In: *Gastroenterology*. 104. 1993. A772.

Roschmann, Elke, et al.: T-cell receptor variable genes and genetic susceptibility to celiac disease: an association and linkage study. – In: *Gastroenterology*. 105. 1993. S. 1790–1796.

Rudolphi, Angelika, et al.: Adoptive transfer of low numbers of CD4⁺ T cells into SCID mice chronically treated with soluble IL-4 receptor does not prevent engraftment of IL-4-producing T cells. – In: *Scand. J. Immunol*. 38. 1993. S. 57–64.

Rudolphi, Angelika, and Jörg Reimann: Transplantation of CD4⁺ cell clones into SCID mice. – In: *J. Immunol. Methods*. 158. 1993. S. 27–36.

Sármay, Gabriella, et al.: Protein-tyrosine kinase activity tightly associated with human type II Fcγ receptors. – In: *Proc. Natl. Acad. Sci. USA*. 91. 1994. S. 4140–4144.

Schäfer, P., et al.: Immunological evidence for the localization of a 110 kDa poly(A) binding protein from rat liver in nuclear envelopes and its phosphorylation by protein kinase C. – In: *Cell. Molec. Biol*. 39. 1993. S. 703–714.

Schaftingen, E. van, et al.: Short-term control of glucokinase activity: role of a regulatory protein. – In: *FASEB Journal*. 8. 1994. S. 414–419.

Schlaak, Jörg F., et al.: T cells involved in psoriasis vulgaris belong to the Th1 subset. – In: *The Journal of Investigative Dermatology*. 102. 1994. S. 145–149.

Schubbert, Rainer, et al.: Ingested foreign (phage M13) DNA survives transiently in the gastrointestinal tract and enters the bloodstream of mice. – In: *Mol Gen Genet.* 242. 1994. S. 495–504.

Schuman(n), Ralf R., et al.: The Function and potential therapeutic value of lipopolysaccharide binding protein during gramnegative sepsis: recombinant expression and promoter studies. – In: *Sepsis: current perspectives in pathophysiology and therapy.* Ed.: K. Reinhart et al. Heidelberg etc. 1994. S. 391–396.

Schumann, Ralf R., et al.: Lipopolysaccharide binding protein. – In: *Biochem. Soc. Trans.* 22. 1994. S. 80–82.

Schumann, Ralf R., et al.: Molecular mechanisms and therapeutical intervention strategies of the sepsis syndrome: induction-pattern and function of lipopolysaccharide binding protein. – In: *Biology of vitronectins and their receptors.* Ed.: K. T. Preissner et al. Amsterdam 1993. S. 249–256.

Schumann, Ralf R., et al.: The Molecular mechanisms of macrophage activation and the soluble and cellular LPS receptors LBP. – In: *Molecular biology of haematopoiesis.* Vol. 3. Ed. by R. K. Shadduck et al. 1994. S. 155–162.

Schumann, Ralf R., et al.: Structure and function of lipopolysaccharide binding protein: a plasma protein controlling macrophage response to lipopolysaccharide. – In: *Science.* 249. 1990. S. 1429–1431.

Schwab, S. G., et al.: Presymptomatic testing in families with Wilson's disease. – In: *Lancet.* 343. 1994. S. 1637–1638.

Science, technology, and the art of medicine: European-American dialogues. Ed. by Corinna Delkeskamp-Hayes and Mary Ann Gardell Cutter. – Dordrecht etc.: Kluwer, 1993. – IX, 335 S. (Philosophy and medicine; Vol. 44)

Segurado, O. G., et al.: The Multifactorial nature of MHC-linked susceptibility to insulin-dependent diabetes. – In: *Autoimmunity.* 15. 1993. S. 85–89.

Segurado, O. G., and D. J. Schendel: Rapid analysis of clonal T-cell receptor rearrangements by temperature-gradient gel electrophoresis. – In: *Electrophoresis.* 14. 1993. S. 747–752.

Segurado, O. G., and D. J. Schendel: Restricted TCR repertoire and disease. – In: *Immunol. Today.* 14. 1993. S. 45.

Semantical aspects of spacetime theories. Ed. by Ulrich Majer and Heinz-Jürgen Schmidt. – Mannheim usw.: BI-Wiss.-Verl., 1994. – 270 S.

Sereth, H., et al.: Cystic fibrosis extended haplotype and implication to the selective advantage hypothesis. – In: *Human Genetics.* 92. 1993. S. 289–295.

Shashkov, Alexander S., et al.: Structure of the O-specific polysaccharide of *Salmonella arizonae* 045. – In: *Carbohydrate Research.* 241. 1993. S. 177–188.

Shoshani, Tzipora, et al.: Identification of two novel mutations in the cystic fibrosis transmembrane regulator gene: W1089X in exon 17b and 4010 del TATT in exon 21. - In: Human Molecular Genetics. 3(4). 1994. S. 657-658.

Shoshani, Tzipora, et al.: Similar levels of mRNA from the W1282X and the F508 cystic fibrosis alleles, in nasal epithelial cells. - In: The Journal of Clinical Investigations. 93. 1994. S. 1052-1058.

Smola, H., et al.: Induction of interleukin 1 receptor type I mRNA in cocultures of human keratinocytes and dermal cell types. - In: Cell Biochem. 18b. 1994. S. 319.

Spieß, Sibylle, et al.: Diversity of functional T-cell receptor δ -chain transcripts from bone marrow cells of athymic nude mice. - In: Immunology. 78. 1993. S. 252-259.

Spieß, Sibylle, and Jörg Reimann: The Diversity of in-frame TCR δ -chain transcripts in aging SCID mice. - In: Int. Immunol. 5. 1993. S. 639-646.

Steinle, A., et al.: Natural microheterogeneity in HLA-B35 alleles influences peptide-dependent allorecognition by cytotoxic T cells but not binding of a peptide-restricted monoclonal antibody. - In: Human Immunol. 38. 1993. S. 261-269.

Stosiek, P., et al.: Immunohistological detection of lymph node metastases in the testicular center as quick section diagnosis during retroperitoneal lymphadenectomy. - In: Path. Res. Pract. 189. 1993. S. 1010-1014.

Stosiek, P.; Michael Kasper: Transitorisches Auftreten von Zytokeratin 7 bei der Entstehung des Magenkarzinoms. - In: Der Pathologe. 14. 1993. S. 71-73.

Takekura, H., et al.: Co-expression of ryanodine and dihydropyridine receptors is not sufficient to form a junction. - In: Biophysical Journal. 64. 1993. A153.

Tamir, Idan, and Israel Pecht: Antigen receptors clustering: mobility, size and configurational requirements for effective cellular triggering. - In: Prog. Immunol. 8. 1993. S. 221-228.

Thiel, Gerald, et al.: Regulation of synapsin I gene expression by the zinc finger transcription factor zif268/egr-1. - In: The Journal of Biological Chemistry. 269. 1994. S. 15294-15301.

Thierfelder, L., et al.: α -Tropomyosin and cardiac troponin T mutations cause familial hypertrophic cardiomyopathy: a disease of the sarcomere. - In: Cell. 77. 1994. S. 701-712.

Thierfelder, L., et al.: A Familial hypertrophic cardiomyopathy locus maps to chromosome 15q2. - In: Proc. Natl. Acad. Sci. USA. 90. 1993. S. 6270-6274.

Thomä, Reiner: Spectral correlation measurement. – In: Periodica Polytechnica Ser. PPEE. 36. 1992. S. 143–154.

Vosberg, H. P.: Myosin mutations in hypertrophic cardiomyopathy and functional implications. – In: Herz. 19. 1994. S. 75–83.

Waltenberger, J., u. a.: Charakterisierung selektiver Rezeptor-Tyrosin-Kinase-Hemmer: molekulare Basis für eine Therapie der Restenose. – In: Zeitschrift für Kardiologie. 83, Suppl. 1994. S. 115.

Waltenberger, J., u. a.: Modulation der Funktion des VEGF-Rezeptors KDR bei Hyperglykämie: Implikation für die Endotheldysfunktion bei Diabetes mellitus. – In: Zeitschrift für Kardiologie. 83, Suppl. 1994. S. 212.

Weist, B.; H. P. Vosberg: Identification of a new FHC mutation in the human β MHC gene. – In: J. Mol. Cell. Cardiol. 26. 1994. S. CXIX (Abstract 498).

Welling, Andrea, et al.: Stable co-expression of calcium channel α_1 , β and α_2 / δ subunits in a somatic cell line. – In: Journal of Physiology. 471. 1993. S. 749–765.

Welling, Andrea, et al.: Subunit-dependent modulation of recombinant L-type calcium channels: molecular basis for dihydropyridine tissue selectivity. – In: Circulation Research. 73. 1993. S. 974–980.

Werner, S., et al.: Induction of keratinocyte growth factor expression is reduced and delayed during wound healing in the genetically diabetic mouse. – In: J. Invest. Dermatol. 103. 1994. S. 469–473.

Werner, S., et al.: The Role of KGF in morphogenesis of epithelium and re-epithelialization of wounds. – In: Science. 366. 1994. S. 819–822.

Werner Heisenberg – Physiker und Philosoph: Verhandlungen der Konferenz „Werner Heisenberg als Physiker und Philosoph in Leipzig“ vom 9.–12.12.1991 an der Universität Leipzig. Hrsg. von Bodo Geyer, Helge Herwig und Helmut Rechenberg. – Mit 34 Abb. und 1 Frontispiz. – Heidelberg usw.: Spektrum, Akad. Verl., 1993. – 383 S.

Wettstein, A.; H. P. Vosberg: The Promoter of the human cardiac β -myosin heavy chain gene is regulated by an upstream enhancer. – In: Idiopathic dilated cardiomyopathy. Eds.: H. R. Figulla et al. Berlin etc. 1993. S. 56–64.

Wicher, C., et al.: Preflash slow potential shifts were elicited by warning acoustic stimuli in awake rabbits. – In: Pflügers Arch. 422, Suppl. 1. 1993. S. R56.

Ziegler-Heitbrock, H. W. Löms: Tolerance to lipopolysaccharide involves mobilization of nuclear factor κ B with predominance of p50 homodimers. – In: The Journal of Biological Chemistry. 269. 1994. S. 17001–17004.

Zimmermann, Volker: Methodenprobleme des Technology Assessment: eine methodologische Analyse. – Karlsruhe: Kernforschungszentrum, 1993. – III, 96 S.

Zoidl, Georg, et al.: Retrovirus-mediated gene transfer of PMP22 in Schwann cells: studies on cell growth. – In: A Multidisciplinary approach to myelin diseases II. Ed. by S. Salvati. New York 1994. S. 29–36.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Die Ansetzung erfolgt mit Ausnahme der Archive, Bibliotheken und Museen (s. dort) sowie der als Abteilung, Fachbereich, Lehrstuhl, Professur oder Sektion ausgewiesenen Universitätsinstitute (s. Universität oder Fachhochschule) unter dem offiziellen Namen nach der gegebenen Wortfolge. Im Bericht werden darüberhinaus auf den Seiten 309 bis 335 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

Abrüstung: Verfahrensrecht 170 f.

Achondroplasie 292

Ägypten

– Hochkultur (frühe) 94 f.

– Tropfsteinhöhle Djara 89 ff.

Akademie der Wissenschaften (Göttingen) 118

Akademie der Wissenschaften der

Tschechischen Republik (Prag) 136

Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz) 107, 124

Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn) 306

Alltag: technischer Wandel 204 f.

Alte Bundesländer: Schwerbehinderte 191 f.

Altertumswissenschaft (Arbeitskreis) 139

Altes Testament: Septuaginta 17

Antike

– Arbeitskreis Altertumswissenschaft 139

– Gemmen und Kameen am Kölner Dreikönigsschrein 100

– Grabskulptur (Köln) 84 ff.

– hellenistische Keramik 78

– Hispania Antiqua 88 f.

– Marmorplastik (Metapont) 82

– Militaria (Augusta Raurica) 83 f.

– Pompeji: Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen 83

– römische Fibeln 86, 87

– römische Reliefs 77 f.

– Skylla-Gruppe (Sperlonga) 81

– Syrakus: Mauern des Dionysos I 78 ff.

– Thera/Santorin 75 ff.

APP (Amyloid-Vorläufer-Protein) 284 f.

Arbeiterorganisation: Sozialistische Internationale 60 f.

Arbeitskreise

– Altertumswissenschaft 139

– Geisteswissenschaften 139

– National-Ökonomie, Rechtswissenschaft, Soziologie 139 f.

Arbeitslosigkeit: alternative Lohnformen 190 f.

Arbeitsrecht

– Flexibilisierung 188

– Geschichte 187 f.

Archäologisches Institut (Univ. Freiburg) 83

Archäologisches Institut (Univ. Köln) 86, 87, 100

Archive

– Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv (Kopenhagen) 60

– Arbetarrörelsens Arkiv (Stockholm) 60

– Archiv des Nationalsozialismus (Stockholm) 83

– Archiv für Außenpolitik des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation (Moskau) 57

– Camille Huysmans Archief (Antwerpen) 60

– Deutsches Literaturarchiv (Marbach) 124

– Hegel-Archiv (Univ. Bochum) 13

Aserbaidshanische Sprache 135

Astronomie: Kepler, Johannes 48 f.

Ataxie 2 259 f.

Augusta Raurica: Militaria 83 f.

Autoimmunerkrankungen

- Diabetes 247 ff., 262 ff., 264 f., 287 f., 292 f.
- Neurodegeneration 277 f., 278 f.
- PBC 244 ff.
- Thyreoiditis 228 ff.
- Zöliakie 218 ff.

Baltikum

- Litauen: Familiennamen (17./18.Jh.) 134
- Livland: Güterurkunden (1545–1561) 36 ff.

Baltische Historische Kommission e.V. (Göttingen) 36

Band-3 Protein 292 f.

Bankgeschichte: Privatbankiers 70 ff.

Barth, Karl 27

Bayerische Akademie der Wissenschaften (München) 57

- Kommission für Neuere Deutsche Literatur 120
- Kommission zur Herausgabe der Gesamtmelten Werke von Johannes Kepler 48

Behinderte: Alte Bundesländer 191 f.

Bergische Universität/Gesamthochschule (Wuppertal) 125, 128

Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung (Berlin) 201

BGP (Biliäres Glykoprotein) 240 f.

Bibliographie

- Kinder- und Jugendliteratur (jüdische) 129 f.
- pietistische Zeitschriften (1680–1750) 20 f.

Bibliotheken

- Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv (Kopenhagen) 60
 - Bibliothèque Nationale de Paris 42, 44
 - Bodleian Library (Univ. Oxford) 45
 - Fürstliche Bibliothek zu Corvey 125
 - German Society of Pennsylvania (Philadelphia) 47
 - Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel) 11
 - Kunstbibliothek Berlin 97
- #### Bildhauerkunst s. Plastik

Biochemisches Institut/Lehrstuhl II (Univ. Freiburg) 277

Bloch, Marc 65 ff.

Böhmische Geschichte: Piccolomini, Enea Silvio de' 35 f.

Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (Johns Hopkins Univ. Bologna) 304

Bolzano, Bernard 12 f.

Botanisches Institut/Biozentrum (Univ. Braunschweig) 291

Brandenburg

- Sorben 198 ff.
- Verwaltung 182 f.

Briefe

- Claudius, Matthias und Rebecca 120
- Ehrenstein, Albert 123 f.
- Kepler, Johannes 48 f.
- Moritz von Sachsen 34 f.
- Scharnhorst, Gerhard von 52 f.
- Stifter, Adalbert 120 f.

Bronzefibeln (römische) 86, 87 f.

Bruno, Giordano 9 f.

Buchdruck: Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 45 ff.

Buchmalerei: deutsche Handschriften (Bibl. nat. de Paris) 44 f.

Buddhismus: Theravada-Buddhismus 34

Bürgertum: Europa (19./20.Jh.) 62 ff.

Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland; s. Vereinigtes Deutschland

Burgund

- Abtei Cluny 42 ff.
- Herzöge: Prosopographie 42

CaR (Calziumrezeptor) 283 f.

Center for German and European Studies (Georgetown Univ., Washington) 302

Center for German and European Studies (Univ. of California, Berkeley) 302

Center for International Affairs (Harvard Univ. Cambridge) 145

Centre for Peace and Conflict Research (Kopenhagen) 158

Centre National de la Recherche Scientifique (Paris) 304
 Charcot-Marie-Tooth Neuropathie 260 f.
 Christentum: Islam 18 ff.
 Claudius, Matthias und Rebecca 120
 Cluny: Originalurkunden der Abtei 42 ff.
 Collegium Budapest 298 f.
 Contactinhibin 251 ff.
 Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA):
 Glasmalereien Ulm 108
 Cummings Center for Russian and East
 European Studies (Univ. Tel Aviv) 123
 Cystinose 227 f.
 Cystische Fibrose 239 f.
 Cytokin-Suppression 275 f.

Darmerkrankungen 224 ff.

DDR

- Entstalinisierung 61
- Technischer Wandel im Alltag 204 f.
- Ulbricht-Ära 210 f.

Decorin (Progerie) 241 ff.

Deliktsrecht: EU 163

Demokratisierung: Mittel- und Osteuropa
 154 f.

Department of Architecture (Univ. of Wisconsin/Milwaukee) 109

Department of Cell and Animal Biology
 (Hebrew Univ. Jerusalem) 290

Department of Chemical Immunology/
 Weizmann Institute of Science (Rehovot)
 222

Department of Evolution, Systematics and
 Ecology (Hebrew Univ. Jerusalem) 95

Department of Genetics (Hebrew Univ.
 Jerusalem) 239

Department of Germanic Language and
 Literature (Univ. of Pennsylvania/
 Philadelphia) 47

Department of History (Hebrew Univ.
 Jerusalem) 41

Department of Human Genetics/Sackler
 School of Medicine (Tel Aviv) 234, 292

Department of Philosophy (Hebrew Univ.
 Jerusalem) 14

Dermatologie

- Erythema multiforme 233 f.
- FGF 253 ff.
- Interleukin-Rezeptor 255 ff.
- UV-Licht-sensitive Erbkrankheiten 234 ff.

Deutsche Demokratische Republik s. DDR

Deutsches Archäologisches Institut

- Madrid 88

- Rom 78, 81, 82

Deutsches Historisches Institut (Paris) 42, 44

Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 269

Deutsches Orient-Institut (Hamburg) 156

Deutschland

- Alte Bundesländer s. dort
 - Arbeitsrechtsgeschichte 187 f.
 - DDR s. dort
 - Dreibund 49 ff.
 - deutsch-amerikanischer Individualrechtsgüterschutz 168 f.
 - deutsch-französische Soziologiebeziehungen (um 1900) 65
 - deutsch-französisches Stipendienprogramm 304 f.
 - deutsch-japanischer Rechtsvergleich 167 f.
 - deutsch-russische Fremdenbilder 125 ff.
 - Europa: Vortrags- und Diskussionsprogramm (USA) 301 f.
 - Germania-Karten 38 ff.
 - Indien: Investitionsbereitschaft 177 f.
 - Juden im Mittelalter 41
 - jüdische Kinder- und Jugendliteratur 129 f.
 - Katholische Kirche (1920–1960) 32 f.
 - Meinungsbildung (öffentliche) 197 f.
 - Mexiko: Philosophie 16
 - Migrations- und Fluchtbewegungen 153 f., 201 ff.
 - Neue Bundesländer s. dort
 - NS-Aktenbestände 207 f.
 - Russische Revolution 128
 - Sozialdemokratie nach 1933 212
 - technischer Wandel im Alltag 204 f.
 - UdSSR 57 ff.
 - USA: Individualrechtsgüterschutz 168 f.
 - Vereinigtes Deutschland s. dort
- Diabetes 247 ff., 262 ff., 264 f., 287 f. 292 f.

- Diabetes-Forschungsinstitut (Univ. Düsseldorf) 262
- Dilthey, Wilhelm 13 f., 14
- Dinur Institute (Hebrew Univ. Jerusalem) 40
- Diplomaten (1648–1871): Frankreich und Preußen 53
- Djara (Ägypten): Höhlenforschung 89 ff.
- Displaced Persons 201 ff.
- DNA-Methylierung 230 ff.
- Dokumentationszentrum für deutsche Landeskunde (Univ. Trier) 38
- Dreibund 49 ff.
- Dreikönigsschrein (Köln): Gemmen und Kameen 100
- Drittes Reich s. Nationalsozialismus
- Ebner-Eschenbach, Marie von 122 f.
- Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales (Paris) 13
- Ecole Pratique des Hautes Etudes (Paris) 42
- Editionen
- Altes Testament: Septuaginta 17
 - Barth, Karl 27
 - Bolzano, Bernard 12 f.
 - Cluny: Originalurkunden der Abtei 42 ff.
 - Corpus Vitrearum Medii Aevi (CVMA): Glasmalereien Ulm 108
 - Dilthey, Wilhelm 13 f., 14
 - Ebner-Eschenbach, Marie von 122 f.
 - Ehrenstein, Albert 123 f.
 - Entdecker und Erforscher der Erde: Enzyklopädie 47 f.
 - Fries, Jakob Friedrich 11 ff.
 - Germania-Karten 38 ff.
 - Goethe, Johann Wolfgang von 116 ff.
 - Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 13
 - Jolas, Eugene 125
 - Kepler-Register 48 f.
 - Livländische Güterurkunden (1545–1561) 36 ff.
 - Mendelssohn, Moses 11
 - Meyerbeer, Giacomo 113 f.
 - Neues Testament: Papyrus-Überlieferung 17 f.
 - Nossack, Hans Erich 124 f.
 - Piccolomini, Enea Silvio de': Historia Bohemica 35 f.
 - Prosvitel-Edition 33
 - Reprint-Ausgaben (17.–19.Jh.) 141
 - Scharnhorst, Gerhard von 52 f.
 - Schnabel, Franz 56 f.
 - Scholem, Gershom 15 f.
 - Schubert, Carl von 57
 - Stifter, Adalbert 120 ff.
- EG s. Europäische Gemeinschaften
- Ehrenstein, Albert 123 f.
- Endothelfunktion 273 ff.
- England s. Großbritannien
- Entdecker und Erforscher der Erde 47 f.
- Entstalinisierung: Ostmitteleuropa 61
- Entwicklungsländer: Investitionsbereitschaft von Industrieländern 177 f.
- Epilepsie 249 ff.
- Erythema multiforme 233 f.
- Ethnisch-territoriale Konflikte: Jugoslawien 156 ff.
- EU s. Europäische Union
- Europa
- Bürgertum 62 ff.
 - Deutschland: Vortrags- und Diskussionsprogramm (USA) 301 f.
 - Dreibund (1880–1915) 49 ff.
 - Europäische Union s. dort
 - Europaeum 304 ff.
 - Europastipendien Brügge/Warschau 305 f.
 - Kulturgeschichte 306
 - Migrations- und Flüchtlingsbewegungen 153 f., 201 ff.
 - Mitteleuropa s. dort
 - Osteuropa s. dort
 - Privatrecht/Handelsrecht 186
 - Privatrechtswissenschaft 166
 - regionale Sicherheit 158 f.
 - Sozialgeschichte des Bürgertums 62 ff.
 - Universitätsgeschichte 64 f.
 - Vereinigtes Deutschland s. dort
 - Völkerrecht (neues) 170
- Europäische Gemeinschaften (EG)
- Ost-/Mitteleuropa 148 ff.
- Europäische Union (EU)
- Deliktsrecht 163
 - Fiskalverfassung 175 f.

- Interessenvermittlung 203 f.
- Konzernrecht 164 f.
- Maastrichter Vertrag 159
- Marktaufsicht 178 f.
- Migrationsbewegungen 153 f.
- nationale Rechte 165 f.
- Recht 160 ff.
- Verwaltungsrecht 166 f.
- Wirtschaftsrecht 163 f.
- Europaeum (Univ. Oxford): Postgraduier-
ten-Stipendien 304 f.
- Europa-Kolleg (Brügge/Warschau) 305
- Europa-Recht 160 ff.
- European Business School e. V. (Oestrich/
Winkel) 186
- Evangelische Kirche
 - Liberale Internationale (1870–1933) 23 ff.
 - Osteuropa 28 ff.
 - Ungarn 27 f.
- Evolution (menschliche): Kebara 95 f.

- Familiennamen (litauische) 134
- FC_ε-Rezeptor 222 ff.
- FernUniversität Hagen/Gesamthochschule
187
 - Fachbereich Rechtswissenschaft 167
- FGF (Fibroblast Growth Factors) 253 ff.
- Fibeln (römische) 86, 87 f.
- Finanzgeschichte: Privatbankiers (1924–1939)
70 ff.
- Finanz- und Bankseminare: Internationales
Zentrum (Univ. Tübingen) 179
- Fiskalverfassung: EU 175 f.
- Fletcher School of Law and Diplomacy
(Tufts Univ. Somerville/Mass.) 151
- Fluchtbewegungen 153 f., 201 ff.
- Forschungsinstitut der Deutschen Gesell-
schaft für Auswärtige Politik (Bonn)
146, 153
- Forschungsinstitut für Internationale Poli-
tik und Sicherheit/Stiftung Wissenschaft
und Politik (Ebenhausen) 303
- Forschungsstelle für Geschichte und Kultur
der Deutschen in Rußland (Univ. Frei-
burg) 61

- Frankreich
 - Burgundische Herzöge 42
 - Cluny: Originalurkunden der Abtei 42 ff.
 - deutsch-französische Soziologie-
beziehungen (um 1900) 65
 - deutsch-französisches Stipendien-
programm 304 f.
 - Diplomaten (1648–1871) 53
 - Recht 163
 - technischer Wandel im Alltag 204 f.
 - Vereinigtes Deutschland 146 ff.
- Fremdenbilder (deutsch-russische) 125 ff.
- Friedhöfe (karolingische) 89
- Fries, Jakob Friedrich 11 f.

- Geisteswissenschaften
 - Arbeitskreis 139
 - deutsch-französisches
Stipendienprogramm 304 f.
- Gemeinschaft Unabhängiger Staaten s. GUS
- Gemmen und Kameen am Kölner Dreikö-
nigsschrein 100
- Geographie
 - Entdecker und Erforscher der Erde 47 f.
 - Germania-Karten 38 ff.
- Geographisches Institut (Univ. Bonn) 47
- Georgetown University (Washington) 302
- German Society of Pennsylvania (Philadel-
phia) 47
- Germania Judaica 40 f.
- Germania-Karten 38 ff.
- Germanistisches Institut (RWTH Aachen)
116
- Germanistisches Institut (Univ. Bochum) 120
- Germanistisches Seminar (Univ. Bonn) 122
- Geschlecht und Sprache 135
- Glasmalereien (mittelalterliche): Ulmer
Münster 107
- Goethe, Johann Wolfgang von
 - Faust 118 f.
 - Goethe-Handbuch 116 ff.
 - Goethe-Register 119
- Goldstickereien (Ikonenmuseum Reckling-
hausen) 105 f.

Graduate Institute of International Studies (Genf) 151
 Graphik: ornamentale Vorlagen des 19. Jh. (Kunstbibliothek Berlin) 97 f.
 Griechenland: Ausgrabungen (Thera) 75 ff.
 Griechische Lexik 132
 Großbritannien: Recht 163
 Güterurkunden (1545–1561): Livland 36 ff.
 GUS (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten)
 – Außenpolitik 143 ff.
 – UdSSR 159

Hadassah University Hospital (Jerusalem) 283
 – Hematology Unit 287
 Handelsrecht 186
 Handschriften
 – Bibliothèque Nationale de Paris 44 f.
 – Bruno, Giordano 9 f.
 Harvard University (Cambridge) 302
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 13
 Hegel-Archiv (Univ. Bochum) 13
 Heinrich-Barth-Institut für Archäologie und Geschichte Afrikas (Univ. Köln) 89, 94
 Heinrich-Pette-Institut für experimentelle Virologie und Immunologie (Univ. Hamburg) 244, 257
 Hellenismus: Keramik 78
 Hepatitis B 282, 293 f.
 Herzen, Alexander Iwanowitsch (Pseud.: Iskander) 123
 Herzerkrankungen
 – Endothelfunktion 273 ff.
 – ischämische 214 ff.
 – Kardiomyopathien 220 ff., 237 ff.
 – NO-Synthase 281 f.
 – PACAP 243 f.
 Hispania Antiqua 88 f.
 Historia Bohemica: Piccolomini, Enea Silvio de' 35 f.
 Historia Scientiarum: Reprintprogramm 141
 Historische Kommission zu Berlin 53
 Historisches Seminar (Univ. Düsseldorf) 49, 56
 Historisches Seminar (Univ. Hamburg) 68

Historisches Seminar (Univ. Köln) 52
 Hochkultur (frühe): Ägypten 94 f.
 Höhlenforschung: Djara (Ägypten) 89 ff.

ifo-Institut für Wirtschaftsforschung (München) 177
 Ikonographie der osmanischen Sultane 110 ff.
 Immunologie
 – Autoimmunerkrankungen s. dort
 – BGP 240 f.
 – Cytokin-Suppression 257 f.
 – Erythema multiforme 233 f.
 – FC_ε-Rezeptor 222 ff.
 – Interleukin 262
 – Krebsserkrankung 276 f.
 – Morbus Bechterew 288 f., 289 f.
 – Neurodegeneration 277 f., 278 f.
 – PBC 244 ff.
 – Sepsis 279 ff.
 – Tumorigenität/Immunogenität 290 f.
 Indien: Investitionsbereitschaft Deutschlands 177 f.
 Individualrechtsgüterschutz: Deutschland/USA 168 f.
 Industrieländer: Investitionsbereitschaft in Entwicklungsländern 177 f.
 Inkunabeln: Bodleian Library (Univ. Oxford) 45 ff.
 Institut für Afrikakunde (Hamburg) 155
 Institut für Angewandte Sozialforschung (Univ. Köln) 206
 Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (Tübingen) 188, 191
 Institut für Anthropologie und Humangenetik (Univ. München) 288
 Institut für Arbeits- und Sozialrecht (Univ. Tübingen) 188
 Institut für Archäologie (FU Berlin) 75
 Institut für Biochemie (Univ. Köln) 216
 Institut für Deutsche Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (TU Berlin) 124
 Institut für Deutsches und Europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht (Univ. Heidelberg) 164

- Institut für Europäische Politik (Bonn) 148
 Institut für Experimentelle Medizin (Univ. Erlangen-Nürnberg) 265
 Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (Univ. Bochum) 170
 Institut für Genetik (Univ. Köln) 230, 249
 Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Ostens sowie für Turkologie (Univ. München) 110
 Institut für Geschichtswissenschaft (TU Berlin) 65
 Institut für Geschichtswissenschaften/ Zeitgeschichte (Humboldt Univ. Berlin) 57
 Institut für Grundlagen und Grenzgebiete des Rechts FU Berlin) 210
 Institut für Haushalts- und Konsumökonomik (Univ. Hohenheim) 178
 Institut für Herz- und Kreislaufphysiologie (Univ. Düsseldorf) 281
 Institut für Immunbiologie (Univ. Freiburg) 271
 Institut für Immunologie (Univ. München) 228, 233, 275, 289
 Institut für Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung (Univ. Osnabrück) 163
 Institut für Internationales Recht/Völkerrecht (Univ. München) 170
 Institut für Internationales und Ausländisches Privatrecht (Univ. Köln) 168
 Institut für Klassische Philologie (Univ. Leipzig) 132
 Institut für Klassische Philologie (Univ. München) 5, 133
 Institut für Kunstgeschichte (Univ. Münster) 110
 Institut für Medizinische Mikrobiologie (Univ. Ulm) 224
 Institut für Missions- und Religionswissenschaft (Univ. München) 18
 Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung (Univ. Marburg) 276
 Institut für Neuropathologie (Univ. Bonn) 284
 Institut für Neutestamentliche Textforschung (Univ. Münster) 17
 Institut für Öffentliches Recht (Univ. Freiburg) 166
 Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre (Univ. Köln) 184
 Institut für Öffentliches Recht und Völkerrecht (Humboldt Univ. Berlin) 171
 Institut für Ökologie und Unternehmensführung (European Business School e.V., (Oestrich-Winkel) 186
 Institut für Orientalistik (Univ. Halle-Wittenberg) 17
 Institut für Pädagogik (Univ. Bochum) 62
 Institut für Philosophie (FU Berlin) 15
 Institut für Philosophie (Univ. Bochum) 11, 14
 Institut für Philosophie (TU München) 12
 Institut für Physiologische Chemie, Abt für Angewandte Molekularbiologie (Univ. Mainz) 234
 Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie (Univ. Münster) 227, 241
 Institut für Politische Wissenschaft (Univ. Kiel) 159
 Institut für Psychologie (TU Berlin) 204
 Institut für Rechtsinformatik (Univ. Hannover) 163
 Institut für Russische Geschichte (Russische Akademie der Wissenschaften/Moskau) 33
 Institut für Soziologie (Univ. Mainz) 135
 Institut für Toxikologie (Univ. Mainz) 251
 Institut für Vor- und Frühgeschichte (Univ. München) 89
 Institut für Wirtschaftspolitik (Univ. Köln) 175, 190
 Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie (Univ. Potsdam) 198
 Institut für Zeitgeschichte (München) 207, 210
 – Außenstelle Potsdam 61
 Institute for Advanced Study/School of Historical Studies (Princeton) 301
 Institute of Languages, Literatures & Arts, Dept. of German Literature (Hebrew Univ. Jerusalem) 123
 Institutionengeschichte: Nationalsozialismus 208 f.

- Institutum Judaicum et Orientale (Halle/Saale) 18
- Insulinrezeptor: Regulation 247 f.
- Interdependence and Institutions: Post Cold War World 145 f.
- Interessenvermittlung (EU): nationale Verbände, Unternehmen u.a. 23 f.
- Interleukin-3(drei) und GM-CSF-Rezeptoren 257 ff.
- Interleukin-Rezeptor 255 f.
- Interleukin-6(sechs) 262
- Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (Amsterdam) 60, 212
- International Institute for Strategic Studies (London) 154
- International Institute of Cellular and Molecular Pathology, Laboratory of Physiological Chemistry (Brüssel) 264
- Internationales Zentrum (Tübingen) 179
- Intra-organisatorisches Netzwerk: Unternehmen 192 f.
- Investitionsbereitschaft: Deutschland in Indien 177 f.
- Ischämie 214 ff.
- Iskander (d. i. Alexander Iwanowitsch Herzen) 123
- Islam
- Christentum 18 ff.
 - Ikonographie der osmanischen Sultane 110 ff.
 - Moslems in Köln 206
- Italien
- Dreibund 49 ff.
 - Metapont: Marmorplastik 82 f.
 - Pompeji: Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen 83
 - Sperlonga: Skylla-Gruppe 81
 - Syrakus: Ausgrabungen 78 ff.
- Jacobi, Friedrich Heinrich: Spinozastreit 10 f.
- Japan: deutsch-japanischer Rechtsvergleich 167 f.
- Johannesburg-Stipendien 305
- John F.Kennedy School of Government (Harvard Univ. Cambridge) 302
- Jolas, Eugene 125
- Juden
- Deutschland (Mittelalter) 41
 - Kinder- und Jugendliteratur 129 f.
 - Köln 206
- Jugoslawien 156 ff.
- Juristisches Seminar (Univ. Göttingen) 166
- Kardiomyopathien 237 ff.
- Karlsuniversität (Prag) 306
- Karolingerzeit: Friedhöfe 89
- Kartographie: Germania-Karten 38 ff.
- Kasachstan: Außenpolitik (postsowjetische) 143 ff.
- Kataloge
- Bibliotheksbestände (German Society of Pennsylvania) 47
 - Glasmalerei (Ulmer Münster) 107
 - Goldstickereien (Ikonenmuseum Recklinghausen) 105 f.
 - hellenistische Keramik (Martin-von-Wagner-Museum/Univ. Würzburg) 78
 - illuminierte Handschriften (Bibl. Nat. de Paris) 44 f.
 - Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 45 ff.
 - kölnische Malerei (Wallraf-Richartz-Museum/Köln) 102 f.
 - Kostbarkeiten (Herzog Anton Ulrich-Museum/Braunschweig) 98 f.
 - Niederländische Malerei (Kunsthalle Hamburg) 99 f.
 - Möbel (Museum für Angewandte Kunst/Köln) 103 ff.
 - Ornamentale Vorlagen (Kunstbibliothek Berlin) 97 f.
 - osmanische Sultane: Ikonographie 110 ff.
 - Reiseliteratur (Fürstliche Bibliothek zu Corvey) 125
- Katholische Kirche
- Deutschland (1920-1960) 32 f.
 - Katholiken in Köln 206
- Kaukasische Staaten 149
- Kebara (Israel): menschliche Evolution 95 f.
- Kepler, Johannes 48 f.

- Kinder- und Jugendliteratur (deutsch-jüdische) 129 f.
- Klangideal und -rezeption: Orchester 116
- Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie (Univ. Köln) 255
- Klinik II und Poliklinik für Innere Medizin (Univ. Köln) 247
- Köln
- Dreikönigsschrein: Gemmen und Kameen 100
 - Religionsgemeinschaften: Juden, Katholiken, Moslems, Protestanten 206
 - Malerei 102 f.
 - römische Fibeln 86
 - römische Grabskulptur 84 ff.
- Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der Politischen Parteien e.V. (Bonn) 53
- Konfliktforschung: Religionsgemeinschaften 206
- Konjunktur: Konsumklima 188 ff.
- Konzernrecht: EU 164 f.
- Krampfanfälle 249 ff.
- Krebserkrankungen
- BGP 240 f.
 - Contactinhibin 251 ff.
 - Immunsystem 276 f.
 - Leukämie 257 ff., 269 ff., 271 ff.
 - Tumorigenität/Immunogenität 290 f.
- Kreisauer Kreis 211 f.
- Kriminalwissenschaftliches Institut, Abt. Ausländisches und Internationales Strafrecht (Univ. Köln) 168
- Kunsthandwerk
- Gemmen und Kameen am Kölner Dreikönigsschrein 100
 - Goldstickereien (Ikonenmuseum Recklinghausen) 105 f.
 - hellenistische Keramik (Martin-von-Wagner-Museum/Univ. Würzburg) 78
 - Kostbarkeiten im Herzog Anton Ulrich-Museum (Braunschweig) 89 f.
 - Möbel (Museum für Angewandte Kunst Köln) 103 ff.
 - ornamentale Vorlagen (Kunstabibliothek Berlin) 97 f.
 - römische Fibeln (Köln) 86, 87 f.
- Lateinische Sprache: Handbuch 130 ff.
- Lausitz: Sorben 198 ff.
- Law School (Univ. Chicago): Stipendienprogramm 303 f.
- Lebererkrankungen
- Hepatitis B 282, 293 f.
 - Morbus Wilson 268 f.
- Leo Baeck Institute (New York): Gastprofessur 297 f.
- Leukämie 257 ff., 269 ff., 271 ff.
- Lexik (griechische) 132 f.
- Liberale Internationale (1870–1933) 23 ff.
- Liberia: Sicherheitspolitik 155
- Litauen: Familiennamen (17./18.Jh.) 134
- Literaturstipendien 305
- Livland: Güterurkunden (1545–1561) 36 ff.
- Lohnformen (alternative) 190 f.
- Lungenkrankheiten: Cystische Fibrose 239 ff.
- Maastrichter Vertrag 159
- Maghrebstaaten: Außen- und Innenpolitik 156
- Malerei
- Buchmalerei (Bibl.Nat. de Paris) 44 f.
 - Glasmalerei (Ulmer Münster) 107
 - Ikonographie der osmanischen Sultane 110 ff.
 - kölnische (Wallraf-Richartz-Museum) 102 f.
 - niederländische (Hamburger Kunsthalle) 99 f.
 - Synagogen-Malereien (Bayern) 109 f.
 - Zeichnungen s. dort
- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Univ. Mannheim) 203
- Marktaufsicht: EU 178 f.
- Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin/MDC (Berlin) 243, 279, 282
- Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 169, 174
- Max-Planck-Institut für Biochemie (Martinsried) 253

- Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte (Frankfurt a. M.) 186
- Max-Planck-Institut für Physiologische und Klinische Forschung (Bad Nauheim) 237
- MDS (Myelodysplastisches Syndrom) 282 f.
- Medizinische Poliklinik (Univ. München) 288
- Medizinische Universitätsklinik (Freiburg) 218
- Abt. Gastroenterologie/Hepatologie 293
- Medizinische Universitätsklinik I (Heidelberg) 287
- Medizinische Universitätsklinik (Ulm) 273
- Medizinische Universitätsklinik (Würzburg) 285
- Meinungsbildung (öffentliche): Deutschland/USA 197 f.
- Mendelssohn, Moses 11
- Menschenrechte 169
- Metapont: Marmorplastik 82 f.
- Mexiko: deutsche Philosophie 16
- Meyerbeer, Giacomo 113 f.
- Migrations- und Fluchtbewegungen 153 f., 201 ff.
- Militär: römische Truppen (Germanien) 87 f.
- Militaria: Augusta Raurica 83 f.
- Mittelalter
- burgundische Herzöge: Prosopographie 42
 - Germania-Karten 38 ff.
 - Glasmaleien: Ulmer Münster 107
 - Handschriften: Bibl. Nat. de Paris 44 f.
 - Inkunabeln (Bodleian Library/Univ. Oxford) 45 ff.
 - Juden in Deutschland 41
 - karolingische Friedhöfe 89
 - lateinische Sprache: Handbuch 130 ff.
 - Prosvitel-Edition 33
 - Reliquien 100 f.
- Mitteleuropa
- Collegium Budapest 298 f.
 - Demokratisierung 154 f.
 - EG/EU 148 ff.
 - Entstalinisierung 61
 - Europaeum (Univ. Budapest): Postgraduierten-Stipendien 304 f.
 - Nachwuchswissenschaftler 179
 - New Europe Prize for Higher Education and Research 299 ff.
 - Thyssen-Vorträge (Prag) 136 ff.
 - Vortrags- und Diskussionsprogramm (USA) 301 ff.
- Mittelateinisches Seminar (Univ. Zürich) 130
- Mittelmeerfieber 287
- Möbelsammlung; Museum für Angewandte Kunst (Köln) 103 ff.
- Molybdäncofaktor-Defizienz 291 f.
- Morbus Bechterew 288 f., 289 f.
- Morbus Wilson 268 f.
- Moslems in Köln 206
- Moritz von Sachsen 34 f.
- Müller, Karl Otfried 133 f.
- Museen
- Graphische Sammlung Albertina (Wien) 107
 - Hamburger Kunsthalle 99
 - Herzog Anton Ulrich-Museum (Braunschweig) 98
 - Ikonenmuseum Recklinghausen 105
 - Israel Museum Jerusalem 109
 - Martin-von-Wagner-Museum (Univ. Würzburg) 78
 - Museum für Angewandte Kunst (Köln) 103
 - Römermuseum, Ruinendienst (Augst): Römerstadt Augusta Raurica, Ausgrabungen 83
 - Römisch-Germanisches Museum (Köln) 84
 - Schnütgen-Museum (Köln) 100
 - Staatliche Antikensammlung und Glyptothek (München) 77
 - Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz (Berlin) 97
 - Wallraf-Richartz-Museum (Köln) 102
- Musikwissenschaft
- Meyerbeer, Giacomo 113 f.
 - Orchesterklang 116
 - Schumann, Robert 115
- Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Köln) 116
- Myelinerkrankungen 216 ff.
- Myopathien 220 ff.

Nationale Rechte: EU 165 f.
 National-Ökonomie, Rechtswissenschaft,
 Soziologie (Arbeitskreis) 139 f.
 Nationalsozialismus
 – Aktenbestände 207 f.
 – Institutionengeschichte 208 f.
 – Kreisauer Kreis 211 f.
 – Sozialdemokratie 212
 – Widerstand 210, 211 f.
 Naturrecht und Rechtsphilosophie (18.Jh.) 8 f.
 Neue Bundesländer
 – deutsch-französisches Stipendien-
 programm 304
 – Lausitz/Sorben: Netzwerke in Krisen-
 zeiten 198 ff.
 – Repräsentanten und Repräsentation 180 f.
 – Verwaltung 182 f.
 Neues Testament
 – Barth, Karl: Vorlesungen 27
 – Papyrus-Überlieferung 17 f.
 Neurologie
 – APP 284 f.
 – Ataxie 259 f.
 – Charcot-Marie-Tooth Neuropathie 260 f.
 – Interleukin-6 262
 – Krampfanfälle 249 ff.
 – Morbus Wilson 268 f.
 – Neurodegeneration 277 f., 278 f.
 Neurologische Klinik (Univ. Düsseldorf)
 259, 260
 New Europe Prize for Higher Education
 and Research 299 ff.
 Niederlande: Malerei 99 f.
 Nietzsche, Friedrich 14 f.
 Nipperdey-Stipendien 301
 Nordamerika: regionale Sicherheit 158 f.
 Nossack, Hans Erich 124 f.
 NO-Synthese: Regulation 281 f., 285 ff.

Oekumenisches Institut der Evangelisch-
 Theologischen Fakultät (Univ. Bonn) 27,
 28
 Österreich
 – Dreibund 49 ff.
 – NS-Aktenbestände 207 f.

Ornamentale Vorlagen (19.Jh.): Kunstbib-
 liothek Berlin 97 f.
 Orthodoxe Kirche
 – Goldstickereien (Ikonenmuseum Reck-
 linghausen) 105 f.
 – Prosvitel-Edition 33
 Osmanisches Reich: Ikonographie der Sul-
 tane 110 ff.
 Ostasien: regionale Sicherheit 158 f.
 Osteoarthritis 265 ff.
 Osteuropa
 – Collegium Budapest 298 f.
 – Demokratisierung 154 f.
 – EG/EU 148 ff.
 – Entstalinisierung 61
 – Evangelische Kirchen 28 ff.
 – Litauen: Familiennamen (17./18.Jh.) 134
 – Livland: Güterurkunden (1545–1561) 36 ff.
 – Nachwuchswissenschaftler 179
 – New Europe Prize for Higher Education
 and Research 299 ff.
 – Vortrags- und Diskussionsprogramm
 (USA) 301 ff.

PACAP (Pituitary Adenylate Cyclase
 Activating Peptide) 243 f.
 Pädagogische Universität (Vilnius): Lehr-
 stuhl für Litauische Sprachwissenschaft
 134
 Paläolithikum
 – Djara (Ägypten) 89 ff.
 – Kebara (Israel) 95 f.
 Parlamentarismus
 – Sachsen (1866–1918) 53 ff.
 – transnationale Versammlungen 150 f.
 Paul H. Nitze School of Advanced Interna-
 tional Studies (Washington) 303
 PBC (Primär Biliäre Cirrhose) 244 ff.
 Pharmakologisches Institut (Univ. Heidel-
 berg) 214
 Philosophisches Institut (RWTH Aachen) 10
 Philosophisches Institut (Univ. Düsseldorf)
 11

Physik: Bolzano, Bernard 12 f.
 Piccolomini, Enea Silvio de': *Historia Bohemica* 35 f.
 Pietistische Zeitschriften (1680–1750) 20 f.
 Plastik
 – Metapont: Marmorplastik 82 f.
 – römische Reliefwerke (München) 77 f.
 – römische Grabskulptur (Köln) 84 ff.
 – Sperlonga: Skylla-Gruppe 81
 Polen
 – EG/EU 148 ff.
 – Entstalinisierung 61
 – Europa-Kolleg (Brügge): Zweigstelle Warschau 305 f.
 – NS-Aktenbestände 207 f.
 Pompeji: Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen 83
 Porter Institute for Poetics & Semiotics, Poetics & Comparative Literature (Univ. Tel Aviv) 129
 Portugal: *Hispania Antiqua* 88 f.
 Preise
 – New Europe Prize for Higher Education and Research 299 ff.
 – Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften 193 ff.
 Preußen: Diplomaten (1648–1871) 53
 Princeton-Stipendien 301
 Privatbankiers
 – Unternehmen 72 ff.
 – wirtschaftliche Rolle (1924–1939) 70 ff.
 Privatrecht 186
 Privatrechtswissenschaft: Europa 166
 Progerie: Decorin 241 ff.
 Prosopographie: Herzöge von Burgund 42
 Prosvitel-Edition 33
 Protestantismus
 – liberale Internationale (1870–1933) 23 ff.
 – pietistische Zeitschriften (1680–1750) 20 f.
 – Protestanten in Köln 206
 – Religionsgeschichtliche Schule (Göttingen) 21 ff.
 Psychiatrische Klinik und Poliklinik (Univ. München) 268
 Psychiatrische Universitätsklinik (Freiburg) 262

Rechtsphilosophie
 – Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 13
 – Naturrecht (19.Jh.) 8 f.
 Regionale Sicherheit: Europa, Ostasien, Nordamerika 158 f.
 Reiseliteratur (Fürstliche Bibliothek zu Corvey) 125
 Reliefkunst s. Plastik
 Religionsgemeinschaften:
 Konfliktforschung 206
 Religionsgeschichtliche Schule (Göttingen) 21 ff.
 Reliquien 100 ff.
 Romanisches Seminar (Univ. Düsseldorf) 135
 Royal Institute of International Affairs (London) 143
 Rüstungskontrolle: Verfahrensrecht 170 f.
 Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
 Rußland
 – Außenpolitik (postsowjetische) 143 ff.
 – deutsch-russische Fremdenbilder 125 ff.
 – Prosvitel-Edition 33
 – Revolution im deutschen Spiegel (1917–1924) 128
 – Vereinigtes Deutschland 151 ff.
 – Wolgadeutsche (1924–1941) 61 f.

Sachsen
 – Parlamentarismus (1866–1918) 53 ff.
 – Moritz von Sachsen 34 f.
 – Sorben: ländliche Netzwerke in Krisenzeiten 198 ff.
 – Verwaltung 182 f.
 Sächsische Akademie der Wissenschaften (Leipzig) 34
 Scharnhorst, Gerhard von 52 f.
 Schnabel, Franz 56 f.
 Scholem, Gershom 15 f.
 School of Historical Studies/Institute for Advanced Study (Princeton) 301
 Schubert, Carl von 57
 Schumann, Robert 115
 Schweiz: Ausgrabungen (Augusta Raurica) 83 f.

- Schwerbehinderte: Alte Bundesländer 191 f.
 S3(drei)-Labor (Zentrum für Molekularbiologische Medizin der Medizinischen Fakultät/Univ. Köln) 294 f.
 Seehandel auf der Weser (1653–1676) 68 f.
 Seminar für Indologie und Buddhismuskunde (Univ. Göttingen) 34
 Seminar für Politische Wissenschaft/Lehrstuhl für Wissenschaft von der Politik und Zeitgeschichte (Univ. Bonn) 156
 Seminar für Soziologie (Univ. Bonn) 65
 Seminar für Wissenschaftliche Politik (Univ. Freiburg) 159
 Sepsis 279 ff.
 Septuaginta: koptisch-sahidische Version 17
 Sicherheitspolitik
 – Demokratie und Marktwirtschaft 154
 – Liberia 155
 – regionale Sicherheit 158 f.
 – Westafrika 155
 Skulptur s. Plastik
 Skylla-Gruppe (Sperlonga) 81
 Slavistisches Seminar (Univ. Bonn) 35
 Slowakische Republik: EG/EU 148 ff.
 Sorben (Lausitz): ländliche Netzwerke in Krisenzeiten 198 ff.
 Sowjetunion s. UdSSR
 Sozialdemokratie nach 1933 212
 Sozialgeschichte
 – europäisches Bürgertum (19./20.Jh.) 62 ff.
 – Widerstand (Nationalsozialismus) 210
 Sozialistische Internationale 60 f.
 Sozialwissenschaften: deutsch-französisches Stipendienprogramm 304 f.
 Soziologiebeziehungen (um 1900): Deutschland/Frankreich 65
 Spanien: Hispania Antiqua-Programm 88 f.
 Sperlonga (Italien): Skylla-Gruppe 81
 Spinoza, Baruch de: Spinozastreit 10 f.
 Sprache und Geschlecht 135
 Stickereien (Ikonenmuseum Recklinghausen) 105 f.
 Stifter, Adalbert 120 f.
 Stiftung Weimarer Klassik (Weimar) 306
 Stiftung Wissenschaft und Politik (Ebenhausen) 303
 Sultane (osmanische): Ikonographie 110 ff.
 Synagogen-Malerei (Bayern) 109 f.
 Syrakus: Lange Mauern des Dionysos I 78 ff.
 Tagebücher
 – Ebner-Eschenbach, Marie von 122 f.
 – Nossack, Hans Erich 124 f.
 Technische Universität (Dresden): Lehrstuhl für Politische Systeme und Systemvergleich 180
 Technischer Wandel im Alltag: Deutschland/Frankreich 204 f.
 Thera/Santorin: Ausgrabungen 75 ff.
 Theravada-Buddhismus 34
 Thesaurus Linguae Latinae: Stipendien 305
 Thyreoiditis 228 ff.
 Thyssen-Vorträge (Univ. Prag) 136 ff.
 Tissue Faktor 287 f.
 Transformation: UdSSR/GUS 159
 Transnationale Versammlungen 150 f.
 Tschechische Republik
 – EG/EU 148 ff.
 – NS-Aktenbestände 207 f.
 Tschechoslowakei: Entstalinisierung 61
 Tumorforschung s. Krebserkrankungen
 UdSSR
 – Deutschlandpolitik 57 ff.
 – Transformation (GUS) 159
 – Wolgadeutsche (1924–1941) 61 f.
 Ukraine (postsowjetische): 143 ff.
 Ulbricht, Walter 210 f.
 Ulmer Münster: mittelalterliche Glasmalereien 107
 Umweltrecht 171 ff., 174, 186 f.
 Ungarn
 – Collegium Budapest 298 f.
 – Dreibund 49 ff.
 – EG/EU 148 ff.
 – Entstalinisierung 61
 – Evangelische Kirchen 27 f.
 Universität Amsterdam: Faculteit der Sociaal Culturele Wetenschappen, Abt. Zeitgeschichte 211

- Universität Bayreuth: Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät 125
- Universität Bielefeld
- Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie 72
 - Fakultät für Theologie, Geographie, Kunst und Musik, Fachgebiet Geographie und ihre Didaktik 198
- Universität Bochum
- Fakultät für Geschichtswissenschaft/Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte II 70
 - Lehrstuhl für Molekulare Neurobiochemie 278
- Universität der Bundeswehr (Hamburg): Lehrstuhl für Evangelische Theologie und Sozialethik 23
- Universität Dortmund: Lehrstuhl für Unternehmensführung 192
- Universität des Saarlandes (Saarbrücken) 119
- Universität Erlangen-Nürnberg: Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens 33
- Universität Frankfurt a. M.
- Fachbereich Katholische Theologie 32
 - Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 67
- Universität Gießen
- Fachbereich Evangelische und Katholische Theologie und deren Didaktik 20
 - Fachbereich Rechtswissenschaft 161
 - Professur für Bürgerliches Recht, Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte im Fachbereich Rechtswissenschaft 8
- Universität Göttingen
- Fachbereich Theologie 21
 - Lehrstuhl für Allgemeine Rechtstheorie 210
 - Lehrstuhl für Reformierte Theologie 27
- Universität Hamburg: Fachbereich Rechtswissenschaft I/II 162
- Universität Hohenheim: Lehrstuhl für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik 178
- Universität Jena: Rechtswissenschaftliche Fakultät 163
- Universität Konstanz
- Fakultät für Verwaltungswissenschaft/Lehrstuhl Innenpolitik und Öffentliche Verwaltung 182
 - Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik 191
- Universität Marburg
- Fachbereich Chemie 220
 - Lehrstuhl für Neuere Geschichte II 57
- Universität Prag 136 ff., 306
- Universität Trier: Fachbereich Rechtswissenschaft 165
- Universität Wien: Lehrstuhl für Finanzdienstleistungen und Öffentliche Wirtschaft 178
- Universität-Gesamthochschule Kassel: Fachbereich I 9
- Universität-Gesamthochschule Paderborn
- Fachbereich 1: Philosophie, Geschichte, Geographie, Religions- und Gesellschaftswissenschaften 16
 - Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften 113
- Universitätsgeschichte (europäische) 64 f.
- Universitätsinstitut für Soziologie (Univ. Bern) 64
- Universitäts-Kinderklinik, Sektion Molekulargenetik (Mainz) 292
- Universitätsklinikum, Abt. für Medizinische Onkologie und Angewandte Molekularbiologie (FU Berlin) 282
- Universitätskrankenhaus Eppendorf, Abt. für Klinische Chemie (Hamburg) 240
- University of California (Berkeley) 301 f.
- University of Oxford 304
- UNO s. Vereinte Nationen
- Unternehmer/Unternehmen
- alternative Lohnformen 190 f.
 - Interessenvermittlung (EU) 203 f.
 - Intra-organisatorisches Netzwerk 102 f.
 - Privatbankiers 72 ff.
- USA s. Vereinigte Staaten
- UV-Licht-sensitive Erbkrankheiten 234 ff.
- Vereinigte Staaten von Amerika
- deutsch-amerikanischer Individualrechtsgüterschutz 168 f.
 - öffentliche Meinungsbildung 197 f.

- Vortrag- und Diskussionsprogramm: Deutschland/Europa 301 ff.
- Vereinigtes Deutschland
- Deutsche Einheit 183 ff.
- Europa (Vortrags- und Diskussionsprogramm USA) 301 ff.
- Frankreich 146 ff.
- Migrations- und Fluchtbewegungen 153 f.
- Neue Bundesländer s. dort
- Rußland 151 ff.
- Vereinte Nationen (UNO):
- Fluchtbewegungen 201 ff.
- Verwaltungsrecht: EU 166 f.
- Virologie
- Hepatitis B 282, 293 f.
- PBC 244 ff.
- S3-Labor 294 f.
- Völkerrecht
- Menschenrechte 169
- neues europäisches 170
- Umweltrecht 171 ff., 174, 186 f.
- Verfahrensrecht: Rüstungskontrolle 170 f.
- Vorsokratisches Denken 5 ff.
- Vortrags- und Diskussionsprogramm (USA) 301 ff.

WeizmannInstitute of Science (Rehovot) 222

Weser: Seehandel (1653–1676) 68 f.

Westafrika: Sicherheitspolitik 155

Wirtschaftsgeschichte

- Privatbankiers (1934–1939) 70 ff.
- Seehandel auf der Weser (1653–1676) 68 f.

Wirtschaftsrecht: EU 163 f.

Wirtschaftssysteme: historischer Vergleich 67

Wirtschaftswachstum: Innovation 191

Wissenschaftsgeschichte: (17.–19.Jh.):

- Historia Scientiarum 141

Wissenschaftskolleg Berlin 300

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 197, 208

Wörterbücher/Lexika

- aserbajdschanische Sprache 135
- griechische Lexik 132 f.
- lateinische Sprache: Mittelalter 130 f.
- litauische Familiennamen (17./18.Jh.) 134

Wolgadeutsche (1924–1941) 61 f.

Zeichnungen

- Pompeji: Archiv des Nationalmuseums Stockholm 83
- Graphische Sammlung Albertina (Wien) 107 ff.

Zeitschriften: Pietismus 20 f.

Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten 193 ff.

Zentralasien: Kaukasische Staaten 151

Zentrum für Deutschsprachige Gegenwartsliteratur (Univ. Washington) 305

Zentrum für Europa- und Nordamerika-Studien (Univ. Göttingen) 150

Zentrum für Geschichte der Deutschsprachigen Länder (Univ. Prag) 306

Zentrum für Hygiene und Humangenetik/ Abt. Medizinische Mikrobiologie (Univ. Göttingen) 282

Zentrum für Molekularbiologische Medizin der Medizinischen Fakultät/ZMMK (Univ. Köln) 294

Zöliakie 218 ff.

